







PHOTOGRAPHISCHE WELT



MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN.

FRÜHER: „DER AMATEURPHOTOGRAPH."

REDAKTION: HANS SPÖRL FACHLEHRER AN DER LEHR- UND VERSUCHSANSTALT FÜR PHOTOGRAPHIE MÜNCHEN

Inhalt:

	Seite		Seite
Zum Jahreswechsel	1	Neuheiten	11
Objektivfassungen	2	Technisches	12
Über die Anfertigung von Laternbildern	3	Projektions-Ecke	12
Photographie von Haustieren	7	Vermischtes	14
Zu unseren Bildtafeln	9	Literatur	15
Kritiken eingesandter Bilder	10	Briefkasten und Redaktionseinläufe	16

ED. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG

PREIS: 1/4 JAHR M. 1.25

Band XX. Heft 1. Januar 1906.

Inhalts-Verzeichnis

Jahrgang 1906.

A.

Seite

Abstäuber für Platten 58
Abschwächen von Bromsilberdrucken . 157
Abschwächen von Silberbildern . . . 128
Abstimmen des Entwicklers 137
Adurol-Entwickler 28
Adriaplatten 166
Album mit auswechselb. Blättern . . . 118
Amateur- und Kastenkopierrahmen . . 52
Amateur-Dunkelkammer 117
Architektur-Aufnahmen 77
Aufmachung, Künstlerische 18
Ausstellungen:
Berlin 29
Dresden 61
Wien 61
Augenblick, Nur einen 59
Auskopierpapiere zu entwickeln . . . 50
Automatischer Kopierrahmen 89
Automatischer Lichtbilder-Wechselapparat 47
Auszeichnungen 13

B.

Beschneiden nasser Bilder 42
Belichtungstabelle 111
Beleuchtungssystem mit Wasserkühlung 92
Beschneiden schiefer Bilder 26
Bildtafeln, Zu nnseren 9, 23, 38, 53, 72, 86, 105, 121, 138, 152, 170
Blaue Taue auf Bromsilber 156
Blitzlichtverbrennungsmodus 35
Blumen, Früchte usw. aufzunehmen . . 167
Braune Töne durch Entwicklung . . . 12
Briefkasten 16, 30, 48, 64, 80, 96, 112, 128, 144, 175
Bromsilber-Auskopierpapier . . . 169, 186
Bromsilberplatten, Über 145
Bromsilberdrucke zu klären 155
Borsäure in Entwickl.- u. Fixierbädern . 27

C.

Camerakoffer und Plattenwechselmagazin 102
Camerafabrikanten, den, ins Merkbuch . 111
Chromotonung Spitzers 39
Chromsäure, Anwendung der . . . 21, 36
Columbus-Eier 91
Columbus-Metallrohrstativ 134
Clack-Marke 127

D.

Diapositive 27, 181, 184
Doppelprojektionsapparat 142
Drucken auf Seide 156
Dunkelzimmereinrichtung 155
Dunkelkammer-Nadeln 42

E.

Eigenartiger Effekt bei Fensterbildern . 169
Eindrücke von der Berliner Ausstellung 146
Einstellen 136
Elektrische Dunkelkammerlampe . . . 102
Elfit-Kopierapparat 56
Entwickler für Bromsilberpapiere . . . 141
Entwicklung nach dem Fixieren . . . 29
Entwickler für Laterndiapositive . . . 64
Entwicklungsschalen herzustellen . . . 168

Seite

Entwickler in kalter Jahreszeit 43
Epochemachende Erfindung im Pigmentverfahren 161
Eurygonal 167
Exponieren einzelner Bildteile 110
Experimente bei Projektionen 14

F.

Farbenempfindliche Platten 140
Fensterbilder mit eigenartigem Effekt . 169
Frühjahrsarbeit, Photographische . . . 81

G.

Gaslichtpapier 120
Gelbscheiben 126
Gelbscheiben, Abgestufte 42
Gelbschleier durch Fixierbad 156
Glasnegative in Filmnegative umzuwandeln 90
Glasgegenstände aufzunehmen 167
Glyphoskope 93
Goerz-Anschütz Klapp-Camera 74

H.

Hageh-Lampe 116
Haustieren, Photographie von 7
Härtet Eure Negative 136
Hand- und Taschencamera 129
Heli-Orthar 11
Hintergrund, natürlicher 90
Holz gegen Einfluß von Chemikalien zu präparieren 41
Houghton Filmpack und Adapter . . . 126
Höchheimers Patent-Pigmentpapier . . 55

I. J.

Jahreswechsel, Zum 1
Insekten aufzunehmen 167
Innenräume herzustellen 168

K.

Kalkzylinder 16
Käfer, Schmetterlinge aufzunehmen . . 167
Klapp-Taschen-Kodak 166
Kleister, Haltbarer 169
Kniff bei Aufnahme hoher Objekte . . 58
Kohledruckpapier, Ideales 33
Kopieen auf Leinen, Seide usw. . . . 141
Kopierrahmen, Automatischer 89
Kondenser, Gesprungene 16
Kontrast-Filter 12
Kritiken eingesandter Bilder 10, 24, 39, 54, 72, 87, 106, 122, 138, 152, 170
Kriegsspielapparat 15

L.

Lackieren großer Negative 90
Lacke herzustellen 45
Laterndiapositive, Anfert. von 3
Lechners Tageslichtvergrößerungsapparat 135
Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Lichtdruck und Gravüre zu München 78, 95, 110, 159
Leinwand, Auf, zu kopieren 92
Licht, Das, in der Photographie . . . 113
Literatur 13, 45, 62, 78, 94, 111, 128, 143, 160, 175

Seite
Lichtregler, Müllers 88
Litote 120
Lokale Einwirkung während des Entwickelns 136
Lumen candens 101
Lux-Vergrößerungsapparat 40

M.

Mars-Schnellkopierapparat 158
Meisterkurse 44
Metallrohrstativ Columbus 134
Minimum-Delta 13
Motive, Perspektive und Stereoskopie . 158
Museen, Photographische 44
Münzen zu photographieren 167

N.

Nachteil der Hinterkleidungsmittel . . 119
Negative zu trocknen 91
Negativ-Lack zu entfernen 43
Nernstlampen 25
Neuheiten 11, 25, 39, 54, 74, 88, 101, 116, 134, 158, 166, 178

O.

Objektivwahl, Zur 97
Objektivbeschatter 57
Objektive aus U.-V. Gläsern 58
Objektivfassungen 2
Orthochromatische Resultate auf gewöhnl. Platten 170
Ortho-Stereo-Nettel 9/14 88
Osmi-Laterne 134
Ophtalchromat 17
Oval geformte Räder 124

P.

Permanganat-Wässerungshahn 25
Photographie — Kein Handwerk . . . 123
Photo-Stereo-Binocle 120
Physiograph 121
Pickelklammer 179
Pigmentpapier, Höchheimers 55
Pigmentverfahren, Ein neues 157
Pigmentpapier zu präparieren 157
Pigmentpapiere, Selbstherstellung der . 84
Piccolo-Stativ 117
Platinbilder zu verstärken 156
Platinbilder mit größerer Brillanz . . . 169
Platinochrom 140
Plattenschachteln, Angebrochene . . . 27
Polyskop 93
Praktische Winke 26, 40, 58, 90, 104, 118, 136, 155, 167
Präparieren von Holz 41
Prägevorrichtung 41
Preisausschreiben 13, 45, 61, 96
Prismen-Binocles 143
Projektion . 14, 30, 46, 62, 76, 92, 142, 179
Projektionsvorführungen am Tage . . 92
Projektions-Diagramme 63
Projektionsbilder, Neuartige 63

R.

Rechenaufgaben des Laternisten . . 30, 46
Redaktionseinläufe 16, 32, 48, 64, 80, 96, 112, 160, 175
Retouchierapparat, Automatischer . . . 75
Reproduktion von Schriftwerken . . . 104
Renovieren alter Cameras 143

Seite
Rot- und Gelbscheiben herzustellen . . 168
Rote Flecke auf Celloidin 173
Rigonar 56

S.

Salzpapier 70
Sepia-Tonung von Bromsilber 27
Schaufelrad-Wässerungsapparat 116
Schnapp-Stativ 40
Schnell-Focus-Camera 135
Schrift auf Negativen 57
Schutzgesetz, fachphotogr. Amateur und 65
Schutzmittel gegen Silberflecke 45
Schnauß, Herrmann † 49
Selbstentwickelnde Platten 134
Sensibilisierungsbad für Pigment . . . 57
Silhouette-Porträts 40
Spezial-Gaslichtpapier 159
Spectrums-Versuche 58
Spitzers Chromotonung 39
Standentwicklung 157
Standentwicklung mit Pyro 28
Stabil-Metallrohrstativ 117
Staub in der Dunkelkammer 119
Stereo-Palmos 93
Stereograph 120
Stereo-Klapp-Camera 93
Stereoskopie . . 59, 75, 93, 105, 120, 158
Stimmen aus dem Leserkreise . . . 77, 108
Strichaufnahmen 68
Stiche, alte, zu reinigen 162

T.

Takis 135
Technisches aus anderen Blättern 12, 27, 43, 57, 79, 140, 156, 169
Tip-Top-Zeitlichtkerzen 11
Tinte zum Schreiben auf Glas 168
Trapp- und Münch-Mappe 95
Trockenplatten aufzufrischen 104
Tropfenzahl versch. Flüssigkeiten . . . 43

U.

Untersuchung des Wassers 125
Universal-Kopierrahmen 158

V.

Velotyp-Papier 40
Verschleierte Platten zu verwerten . . 43
Verwandlungspostkarten 89
Verschiedene Töne in Diapositionen . 32
Vereinsnachrichten 109
Vermischtes 29, 44, 59, 95, 110, 123, 143, 159, 172
Verstärkungsmethode 182
Vorsicht 27

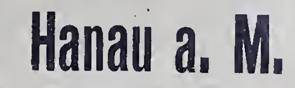
W.

Warm-Entwicklung 170
Wert der Photographie in der wissenschaftl. Länderkunde 122
Winke für Kohledrucker 119
Winke beim Verarbeiten von Auskopierpapier 90
Winke über mangelhafte Negative 131, 148
Winke beim Arbeiten mit Bromsilberpapier 41
Winterlandschaften 177

Z.

Ziegler-Camera 103

Geka-Werke Akt.-Ges. Hanau a. M.



Schnell Kopier-Apparat Geka

Vervielfältigung in kleineren und grösseren Auflagen

Dient gleichzeitig als Dunkelkammer - Laterne

Rasches sicheres Auflegen in der Durchsicht

Einfach, solid, zweckmässig

Ermöglicht vom Tageslicht unabhängiges Arbeiten

Unbegrenzte Anzahl von Abzügen von einem Negativ von gleicher Belichtungszeit u. vollendeter Schönheit

Man verlange die Spezialpreisliste Der Schnellkopier-Apparat „Geka".



Soeben ist erschienen:

Photographischer Almanach

= **1906.** = 26. Jahrgang. = **1906.** =

Unter Mitwirkung von **Hermann Schnauß** und anderen Fachschriftstellern.

Herausgegeben von **Hans Spörl,** Fachlehrer.

Mit Heliogravure von Horsley-Hinton.

Preis eleg. brosch. nur Mk. 1,—, gebunden Mk. 1,50, Porto 20 Pfg.

Neben **Artikeln bester Autoren** sind wieder enthalten die Rubriken: **Neue Arbeitsvorschriften, Negativ und Positiv,** (28 Seiten), **Neuheiten vom Jahre 1905** (27 Seiten). Neu hinzugekommen und von Herrn Redakteur **Herm. Schnauß** bearbeitet: **Kleine praktische Winke und Handgriffe** (16 Seiten mit Abbildungen). Hierauf folgen: Photographische Vereine Deutschlands und Österreichs. Der gesamte Text umfaßt **156** Seiten. Der billige Preis des Buches muß **jeden Liebhaber und Fachmann** zur Anschaffung veranlassen, sie bildet eine wirklich nützliche und sich vielfach bezahlt machende Bereicherung jeder Bibliothek.

Der **„Photographische Almanach"** behält **dauernden Wert.**

Ed. Liesegang's Verlag, M. Eger, Leipzig 20.



Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph")

Monatsblatt für Amateur- und Berufsphotographen.

No. 229. **Januar 1906.** XX. Jahrgang.

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.– durch den Buchhandel; direkt vom Verlag: Inland M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Grimmaischer Steinweg 28.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X,** Stielerstrasse 3.

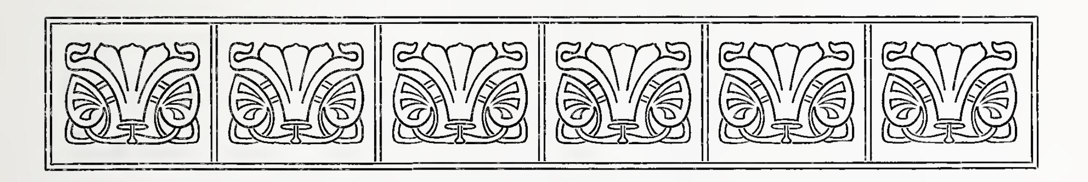
Zum Jahreswechsel

bringen wir unsern Lesern die besten Wünsche dar. Wenn wir beim Scheiden des abgelaufenen Jahres rückblickend der Wandelung in unserem Blatte, sowie der Hoffnungen gedenken, die wir an diese Wandelung knüpfen zu dürfen glaubten, so geschieht dies mit dem Ausdruck des Dankes an unsere hochgeschätzten Leser. Diese haben sich nicht nur als treue Anhänger unseres Blattes erwiesen, sondern sind auch nicht selten für die weitere Verbreitung desselben persönlich eingetreten.

Wenn uns auch die vielen zustimmenden Urteile über den Inhalt der »Photographischen Welt« mit vollster Genugtuung erfüllen, so glauben wir gleichwohl die Versicherung nicht unerwähnt lassen zu können, daß wir fortgesetzt bestrebt bleiben werden, den weiteren Ausbau unseres Blattes im Auge zu behalten. Je größer die Abonnentenzahl, desto mehr werden wir in der Lage sein, unser Bestreben in die Tat umzusetzen. Wir richten deshalb an alle Freunde der »Photographischen Welt« die Bitte, auch im neuen Jahre uns in diesem Sinne ihre Unterstützung zu leihen und in Bekanntenkreisen auf unser Blatt empfehlend verweisen zu wollen.

Leipzig und München,
Januar 1906.

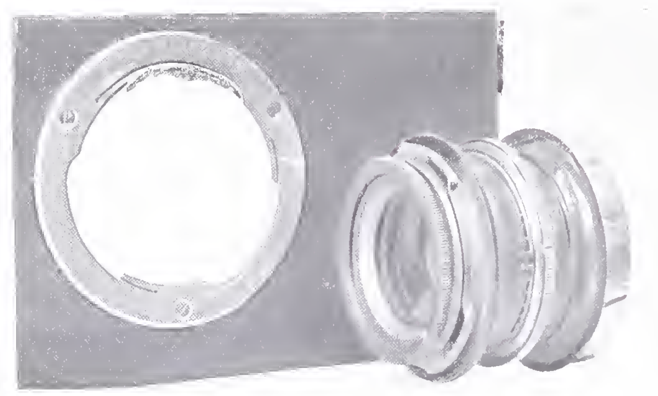
Verlag und Redaktion.



Objektivfassungen.

Wer hätte noch nicht beim An- und Abschrauben eines Objektives, oder beim Auswechseln der Einzellinsen, das Gefühl gehabt, daß wir in diesem Punkte noch auf ein Stadium der Rückständigkeit angewiesen sind? Während in der Leistungsfähigkeit der Objektive so enorme Fortschritte verzeichnet werden, bedingt das Befestigen des Objektives, sowie das Auswechseln der Linsen noch die gleiche Umständlichkeit wie vor 50 Jahren. Wer korrekt vorgeht, der schraubt das Objektiv zuerst einige Zeit nach links, bis er das oft lange vergeblich erwartete Einschnappen vernimmt, um dann eine Anzahl Drehungen nach rechts zu machen. Ein Anderer, in diese Mysterien weniger eingeweiht, schraubt und überschraubt das Gewinde, bis es ihm endlich gelingt, die richtige Gewindeführung zu finden. Bei solcher Behandlung runden sich schließlich die Gewindegänge ab und das Objektiv verliert seinen Halt.

Diesen widerwärtigen Zuständen ist ein begrüßenswertes Ende bereitet durch Rodenstocks Schnellfassung. Wenn man sieht, in welch einfacher Weise diese Frage hier zur Lösung gebracht ist, so muß man sich geradezu wundern, daß es so langer Zeit bedurfte, von dem alten Gewindeprinzip abzugehen. Noch wunderbarer aber ist es, daß trotz dieser einfachen, auf glatter Hand liegenden Vorteile, die diese neue Anordnung bietet, so viel konservative Gesinnung den Gewindeobjektiven bewahrt bleibt, daß nicht allgemein diese Neuerung gefordert wird. Besonders beim Arbeiten mit Objektivsätzen, wobei also mit öfterem Auswechseln der Linsen gerechnet werden muß, wird die Rodenstocksche Fassung geradezu als eine Wohltat empfunden. Unsere Erfahrungen stützen sich auf die Verwendung des Imagonalsatzes von G. Rodenstock in München. Auf beistehender Figur sehen wir das Objektivbrett mit dem Objektivring, der an Stelle des Gewindes immer glatt ist, aber drei hervortretende Segmente zeigt. Der hintere Objektivteil hat in der Metallfassung mit den Segmenten des Objektivringes korrespondierende Ausschnitte, so daß das Objektiv nur so in den Ring zu stecken ist, daß die Segmente desselben in die Ausschnitte der Linsenfassung greifen. Eine kleine Drehung nach rechts genügt jetzt, um Objektiv und Objektivring, bezw. -Brett miteinander fest zu verbinden. Auf die gleiche Weise ist uns das Vergnügen gegönnt, das Objektiv wieder herunter zu nehmen: Eine geringe Drehung nach links und das Objektiv ist, abgetrennt, in unseren Händen. Genau so verhält es sich beim Auslösen der Einzellinsen, um die Brennweiten zu verändern. Mit einem Ruck ist eine Linse heraus-



Rodenstocks Schnellfassung.

genommen und mit derselben verblüffenden Einfachheit und Schnelligkeit eine andere an deren Stelle gesetzt. Bei der Linksdrehung der Irisblende ist allerdings der Umstand zu beobachten, daß sich auch das Objektiv leicht mitdreht. Das könnte vielleicht manchem als Nachteil erscheinen. Wir haben indessen gefunden, daß es das einfachste ist, beim Eindrehen einer bestimmten Blendenöffnung das ganze Objektiv herauszunehmen, die Blende zu stellen, um hierauf das Objektiv wieder einzufügen. Man glaube aber nicht, daß dies umständlich sei. Es ist ja alles mit einem Griff getan und die ganze Prozedur wickelt sich viel rascher und bequemer ab, als wenn man beim alten System, erst durch mehrere Halsverdrehungen, am befestigten Objektiv die Skala der Öffnungsverhältnisse abgelesen und die gewünschte Öffnung eingedreht hat. Wir geben unserer persönlichen Empfindung Ausdruck, wenn wir sagen: es ist eine helle Freude. mit solchem Satz zu arbeiten und das um so mehr, als auch die Leistungsfähigkeit der Linsen selbst auf einer hohen Stufe steht. Das normale Objektiv mit dem Öffnungsverhältnis von F : 6,8 ist ein Instrument von vielseitigster Verwendbarkeit und zählt infolge der verkitteten Linsenanordnung zu den relativ lichtstärkeren Systemen. Mit Hilfe der verschiedenen Einzellinsen lassen sich Brennweiten von 13, 15,5 18, 22, 24, 26, 31 und 47 cm herstellen, wobei jede einzelne Kombination korrekte Zeichnung liefert, soweit die Eigenart der Einzellinsen berücksichtigt wird. Doch dies nur nebenbei. Wir legen das Hauptgewicht unserer vorliegenden Besprechung auf die Schnellfassung und da möchten wir nur wünschen, daß dieser famosen Anordnung in den weitesten Kreisen die Aufmerksamkeit gezollt werde, die sie wohl berechtigter Weise voll und ganz erwarten darf.



Über die Anfertigung von Latern-Diapositiven.

Von H. E. Günther.

Wenn es draußen stürmt und schneit denkt man im warmen Zimmer wohl gern an die schönen Sommertage zurück, die man im Kreise der Familie an der See, im schattigen Walde oder auf luftigen Höhen verlebt hat. Da erinnert man sich an die dort aufgenommenen Bildchen, die im bunten Durcheinander im Kasten liegen, sucht sie hervor und freut sich bei ihrem Anblick von neuem der froh verlebten Stunden.

Es ist eine köstliche Eigenschaft der Photographie, daß sie in dieser Weise teure Erinnerungen aufzufrischen vermag, aber wie viel stärker ist der Eindruck solcher Bilder, wenn sie im dunkeln Zimmer metergroß auf einer hell beleuchteten Leinwand vor dem aufmerksam zuschauenden Kreise der Familienmitglieder und Freunde erscheinen! Der Amateur, der mit Hilfe eines Projektionsapparates solche Ausführungen veranstaltet, kann immer des größten und freudigsten Beifalls seines Auditoriums sicher sein. Projektionsapparate und die dazu gehörigen Lichtquellen sind jetzt zu so billigen Preisen zu haben, daß kein Liebhaberphotograph versäumen sollte, sich diese präch-

tigen Unterhaltungsmittel anzuschaffen. Und wie angenehm lassen sich die unbesetzten Winterabende ausfüllen mit der Anfertigung der nötigen Diapositive. Deren Herstellung bietet keine größeren Schwierigkeiten als die von Abdrücken auf Velox-, Tula- oder Bromsilberpapier und verursacht verhältnismäßig geringe Kosten. Dabei aber ist das Verfahren äußerst interessant und lohnend.

Wir wollen das Verfahren in kurzen Umrissen schildern, damit diejenigen, die es noch nicht kennen, sehen, daß wirklich keine außergewöhnliche technische Fertigkeit und Anstrengung dazu gehört, um auf diesem Gebiete gute Erfolge zu erzielen.

Wer sich mit diesem Verfahren zu beschäftigen gedenkt, sollte sich vor allem ein gutes Laterndiapositiv verschaffen, damit er die Eigenschaften desselben studieren und die von ihm selbst angefertigten Diapositive mit ihm vergleichen kann.

Ein technisch gutes Projektionsdiapositiv muß alle Grade der Tonabstufung, vom dunkelsten Schatten bis zum höchsten Lichte enthalten. Da es aber in der Natur sehr selten ganz schwarze Schatten und ganz weiße Lichter ohne Zeichnung oder Einzelheiten gibt, darf auch ein Laternbild für gewöhnlich keine völlig undurchsichtigen und keine vollkommen glasklaren Stellen aufweisen. Die tiefsten Schatten müssen noch immer etwas Licht hindurchlassen und die hellsten Lichter dürfen auf dem Schirme nicht als leere weiße Flächen erscheinen.

Um solche Diapositive zu erzeugen, sind natürlich dementsprechend gut abgestufte Negative nötig. Diese müssen zum mindesten so reichlich belichtet worden sein, daß die Einzelheiten in den Schatten des Aufnahmegegenstandes wiedergegeben sind, denn wenn diese fehlen, d. h. die Schatten durch klares Glas dargestellt werden, entsteht an den entsprechenden Stellen der Diapositivplatte ein undurchsichtiger bez. undurchlässiger Silberniederschlag und auf dem Schirme eine völlig dunkle Fläche. Ferner darf man die Entwicklung des Negatives nicht so lange fortsetzen, daß die Lichter, mit Ausnahme der höchsten, so undurchsichtig werden, daß sie beim Kopieren kein Licht hindurchlassen. Am geeignetsten für Diapositivzwecke sind solche Negative, die eher etwas dünn, aber voll zarter Einzelheiten und von reicher Tonabstufung sind. Negative dieser Art erhält man am leichtesten bei reichlicher Belichtung und Anwendung eines stark verdünnten Entwicklers bez. des Standentwicklers.

Die Belichtung der Diapositivplatte erfolgt am einfachsten in Kopierrahmen bei künstlichem Lichte. Tageslicht empfehlen wir für den Anfang nicht, weil es zu mächtig ist und infolgedessen leicht zu Belichtungsfehlern führt. Künstliche Lichtquellen von schwächerer aktinischer Wirkung, wie Gas- oder Petroleumlicht erfordern zwar längere Expositionen, gestatten aber dafür viel größeren Spielraum beim Belichten, d. h. es ist von keiner großen Bedeutung, ob man eine oder ein paar Sekunden länger belichtet als eigentlich nötig ist, während bei Benutzung von Tageslicht durch eine Überbelichtung von 1 Sekunde alles verderben kann.

Die Belichtungsdauer richtet sich bei einer gegebenen Lichtquelle nach der Entfernung des Kopierrahmens vom Lichte und nach der Dichtigkeit des

Negativs. Je kräftiger, d. h. undurchsichtiger das Negativ ist, umso länger muß man belichten, um ein gutes Diapositiv zu erhalten. Auch die Farbe des Negativs spielt eine wichtige Rolle, gelbgefärbte Negative z. B. müssen bedeutend länger belichtet werden wie klare Negative von derselben Dichtigkeit. Wiederum muß man bei Verwendung ein und desselben Negativs länger belichten, wenn der Kopierrahmen weiter von der Lichtquelle entfernt ist, als wenn er sich näher bei derselben befindet. Im Anfang wird man durch falsche Belichtung viel Fehlresultate erhalten, aber, wie überall, so macht auch hier Übung den Meister.

Nach welcher Seite hin man beim Belichten einen Fehler begangen hat, ob man zu kurz oder zu lang exponiert hatte, bemerkt man sofort beim Entwickeln. Dauert es sehr lange, bis das Bild im Entwickler sichtbar wird und kommen nur die Schatten langsam hervor, während die Halbtöne und die Einzelheiten in den Lichtern zurückbleiben, so liegt Unterexposition vor, kommt dagegen das Bild sofort in allen Teilen heraus, indem es sich schnell dunkel färbt und nach dem Fixieren monoton und verschleiert erscheint, so hatte man zu lange belichtet.

Die Art des Entwicklers, den man zum Hervorrufen der Diapositive wählt, ist von geringer Bedeutung. Man kann jeden Negativentwickler benutzen, falls er klar arbeitet und nicht zu energisch wirkt. In letzterer Beziehung werden viel Fehler begangen. Man darf nicht vergessen, daß die Bildsubstanz bei Diapositivplatten in der Hauptsache aus Chlorsilber besteht, das vom Entwickler viel leichter reduziert wird wie Bromsilber, mit dem wir es beim Negativverfahren zu tun haben. Aus demselben Grunde fixieren auch Diapositivplatten viel schneller als Negative auf Bromsilberplatten. Am sichersten geht man, wenn man einen derjenigen Entwickler benutzt, welche der Fabrikant der Diapositivplatte auf seiner Gebrauchsanweisung empfiehlt, diesen aber für den Anfang mit doppelt so viel Wasser ansetzt, als angegeben.

Es gibt allerdings einen Faktor, nach dem sich unter Umständen die Wahl des Entwicklers zu richten hat, das ist der Farbenton des fertigen Diapositivs. Man muß bedenken, daß das Diapositiv nicht wie das Negativ, nur Mittel zum Zweck ist, sondern der Zweck selbst; während also der Farbenton, den der Entwickler erzeugt, im Negativverfahren ziemlich gleichgültig ist, spielt er im Diapositivverfahren eine wichtige Rolle, indem er für den Eindruck, den das aus dem Verfahren sich ergebende Resultat machen soll, zum großen Teil ausschlaggebend ist. Wenn der Photograph darauf verzichtet, seine Diapositive zu kolorieren, muß der allgemeine »Ton« oder »Farbenton« (der sich natürlich vom »Lichtton« bezw. der Tonabstufung unterscheidet) die Farbe ersetzen; und wie wichtig die Farbengebung bei der bildlichen Wiedergabe der Natur ist, wissen wir von der Malerei her. Im allgemeinen ist zwar der Ton Geschmackssache — dem einen gefällt z. B. eine Ernteszene in warmem Braun, dem anderen in saftigem Schwarz am besten — aber es gibt doch auch Objekte, die an einen bestimmten Ton gebunden sind, wenn sie nicht unseren Gefühlen und Erfahrungen zuwider sein sollen. So wäre es beispielsweise geschmacklos, eine Winterszene mit Schnee oder eine Mondscheinlandschaft

in Rot oder eine Sommerlandschaft mit üppiger Vegetation in kaltem Blau zu kopieren.

Da nun der Ton beim Diapositivverfahren in ziemlich weitem Umfang direkt durch den Entwickler beschafft werden kann, ist es sehr wünschenswert, die tongebende Eigenschaft der verschiedenen Reduktionsmittel zu studieren. In den meisten Fällen aber hängt der Ton des Entwicklers nicht vom Reduktionsmittel allein ab, sondern von der Art der Zusammensetzung der Entwicklerflüssigkeit, und er wird außerdem in hohem Grade von der Dauer der Belichtung der Platte beeinflußt. Wir haben es nämlich nicht nur mit einem Farbenton, welchen die Oxydationsprodukte des Entwicklers geben, zu tun, sondern auch mit einer Farbe, welche dem bestimmten Zustand, in dem sich das reduzierte Silbersalz der empfindlichen Schicht befindet, eigentümlich ist. Je feiner der Niederschlag des reduzierten Chlorsilbers ist, um so mehr nach Rot neigt er, und aus diesem Grunde erhält man bei langer Belichtung und Verwendung eines stark verdünnten Entwicklers Bilder von entschieden wärmerem Ton als ihn kurze Belichtung mit nachfolgender kräftiger Entwicklung liefert.

Wünscht man den Laternbildern ausgeprägtere Farbentöne zu geben, als der Entwickler an sich sie zu liefern vermag, so muß man ein besonderes Tonverfahren zu Hilfe nehmen. Die Auswahl an solchen Verfahren ist eine so große, daß der Amateur viele Versuche zu machen hat, um zu ermitteln, welches Verfahren bezw. welcher Ton ihm am meisten zusagt. Da eine Anzahl dieser Verfahren gleichzeitig verstärkend bezw. abschwächend auf das Laterndiapositiv wirkt, ist die Dichtigkeit desselben darauf hin einzurichten oder, wenn es sich um schon fertige Diapositive handelt, zu wählen. Zu den Verfahren der letzteren Art gehören die Verstärkungsmethoden mit Quecksilberchlorid und nachfolgender „Schwärzung“ des Bildes mit Hilfe irgend eines geeigneten Reduktionsmittels. Die dabei auf der Bildschicht entstehende Verbindung von Metallen (Silber und Quecksilber) ist aber nicht immer, wie man aus der Bezeichnung „Schwärzung“ schließen könnte, schwarz, sondern je nach der Art des Reduktionsmittels von anderer Farbe. In der Regel bewegt sich dieselbe zwischen den Farbentönen Schwarz oder Blauschwarz bis Rotbraun oder Braun. Alle dazwischen liegende Nüancen sind leicht zu erreichen. Die Beschaffenheit der Platte, die Zusammensetzung und das Alter des Entwicklers, die Belichtungsdauer usw. sind auf die Reinheit des Tones von großem Einfluß, so daß ein bestimmter Farbenton nicht unter allen Umständen erlangt werden kann. Ist eine Verstärkung des Bildes nicht erwünscht, so kann man zur Tonung des Bildes die vom Papier-Positivprozeß her bekannten Goldtonungsverfahren verwenden, da auch die Bilder auf Chlorsilberplatten das Silber in äußerst feiner Verteilung enthalten. Bei Diapositiven auf Chlorbromsilberplatten aber verläuft in diesen Falle der Tonprozeß sehr langsam. Dasselbe gilt vom Tonfixierbad. Das letztere wird übrigens am besten erst dann angewendet, nachdem das Diapositiv bereits fertiggestellt, d. h. fixiert und gewaschen worden ist. Verwendet man es gleich nach dem Entwickeln, so wird das vom Entwickler nicht reduzierte Silbersalz im Tonfixierbade gelöst und das letztere hört dann bald auf, zuverlässig zu arbeiten.

Die Abschwächung zu dichter Diapositive erfolgt, wie im Negativprozeß, am besten mit dem Farmer'schen Abschwächer (Fixiernatron und rotes Blutlaugensalz), doch darf die Lösung von Anfang an nur sehr wenig Blutlaugensalz enthalten, da andernfalls die Halbtöne leicht angegriffen werden. Diese Lösung eignet sich auch gut dazu, einen über dem ganzen Bilde liegenden schwachen Schleier zu beseitigen.

Um sich genauer über das Diapositivverfahren zu unterrichten, wird der Anfänger gut tun, eine der vorhandenen Monographien zu studieren; die Vielseitigkeit dieses schönen Verfahrens wird ihm anregende Beschäftigung bieten.

Photographie von Haustieren.

Wenn sich heute die Momentphotographie vielfach die Aufgabe setzt, schnellste Bewegungsphasen photographisch festzuhalten, so mögen hierdurch der Wissenschaft manche wertvolle Details zugeführt werden. Die künstlerische Photographie gewinnt indessen dadurch nichts. Die Kunst liegt im Erfassen des Charakteristischen, in der Wiedergabe typischer Bewegungen etc. Damit können aber nicht mit dem Auge unkontrollierbare einzelne Phasen der Bewegung verstanden werden, sondern vielmehr die wahrnehmbaren Ruhepunkte der Bewegung. Zu derartigen Aufnahmen anzuregen, sie ausführen zu lernen, gibt das Buch: Meerwarth, Photographische Naturstudien Gelegenheit. Wir geben in Nachstehendem ein Kapitel aus diesem sehr empfehlenswerten Werke wieder, um das Interesse unserer geschätzten Leser für diesen noch wenig beachteten Zweig der Momentphotographie zu erwärmen. Es heißt dort: In unsern Haustieren hat der Anfänger das beste Übungsmaterial, er kann und soll an ihnen zunächst zweierlei lernen: beobachten und schlagfertig handeln. Zunächst handelt es sich darum, die Stellungen der Tiere genau zu studieren; nicht jede eignet sich für die photographische Aufnahme, von der wir hier — bei den Säugetieren — ganz besonderes Gewicht auf ihren Bildwert legen müssen. Wir haben also unsern Blick zu üben, so daß wir unschöne oder grotesk wirkende Körperverkürzungen, Körperverrenkungen vermeiden, wir dürfen nicht blindlings drauflosknipsen und uns damit begnügen, überhaupt ein Tier auf die Platte zu bringen, sondern wir sollen es auch in einer möglichst charakteristischen und zugleich schönen Stellung aufnehmen. Eine ganz besondere Sorgfalt erfordert das Studium der Beleuchtung. Hier bei den Haustieren haben wir es ja noch zum großen Teil in unserer Gewalt, ein Tier in richtige Beleuchtung zu bringen, und werden bald finden, daß einige bestimmte Regeln dabei sehr wohl zu beachten sind, wenngleich auch Ausnahmen, die jene eben bestätigen, vorkommen. Ein Hauptfehler, der vom Anfänger vielfach gemacht wird, ist der, sich so dem Tier gegenüber aufzustellen, daß er die Sonne genau im Rücken hat. Das sollte

man, wenn irgend möglich, vermeiden, weil dabei die Beleuchtung des Tieres eine zu gleichmäßige, die Kontraste von hellem Licht und tiefen Schatten zu geringe sind — und sie gerade bringen ja Kraft in das Negativ. Ebenso muß es anderseits vermieden werden, daß uns die Sonne direkt von vorn ins Objektiv hineinscheint.

Das richtige ist immer seitliche Beleuchtung, so daß wir die Lichtquelle entweder seitlich vorn oder seitlich hinter uns haben. Im ersteren Fall gewinnen wir scharf beleuchtete Konturlinien, durch die sich das Tier besonders scharf von seinem Hintergrunde abhebt, im andern Fall stärkste Beleuchtung größerer Körperflächen ohne völliges Fehlen tieferer Schatten, und eben dadurch ein gut plastisches Bild. Von Fall zu Fall muß natürlich da immer wieder entschieden werden, welchem Standpunkt man den Vorzug zu geben hat; es wird sowohl von der Beschaffenheit des Hintergrundes als der Farbe des Haarkleides des betreffenden Tieres abhängen.

Es soll unser Ziel sein, ein Tier möglichst groß auf die Platte zu bringen denn die nachträgliche Vergrößerung hat ja ihre Grenzen, über die hinaus wir nicht gehen können. Objektive von geringer Brennweite sind deshalb hier ausgeschlossen, schon allein, weil wir mit ihnen aus allzugroßer Nähe arbeiten müßten, was häßliche Verzerrungen und Körpermißverhältnisse verursachen würde, doch werden wir mit solchen von 18 cm Brennweite vollkommen ausreichen. Das Objektiv soll möglichst lichtstark sein; wir haben zwar bei den Haustieren die Möglichkeit, sie in der lichtkräftigsten Tagesstunde aufzunehmen, müssen aber immerhin mit ihrer Bewegung rechnen und also meistens kurze Momentaufnahmen machen. Betrachten wir aber die Photographie von Haustieren als die richtige Vorübung zur Wildphotographie, so ist schon dadurch die Verwendung von lichtstarken Objektiven auch hier geboten, weil wir eben beim Wild nur mit solchen erfolgreich arbeiten können. Man versäume nicht, das bei lichtstarken Objektiven ziemlich schwierige scharfe Einstellen immer wieder zu üben, überhaupt alle Manipulationen mit dem Apparat sich so vollkommen zu eigen zu machen, daß man sie schließlich rein automatisch vornimmt. Wollte man immer erst noch diesen und jenen Knopf, Drücker, Hebel usf. am Apparat suchen, so wird man in seinem Leben keine ordentliche Aufnahme fertig bringen: die Hand muß mit einem Griff, ohne daß das Auge da-



Aus: Merwarth, Photographische Naturstudien.



Elsa Rösler phot.





H. Krebs, phot.



Opländer, phot.

bei mithilft, den rechten Punkt fassen, um die oder jene Auslösung oder Verstellung am Apparat vorzunehmen.

Wir sollen also das Tier während der Aufnahme beobachten, um eine günstige Stellung zu erfassen, und wir sollen ein möglichst großes Bild gewinnen, müssen aber ziemlich nahe an das Tier heran, wobei die geringste Bewegung nach vorn oder hinten bereits Unschärfe erzeugt. Eine Spiegelreflex-Camera, in der wir im Spiegel ein aufrechtes klares Bild sehen bis zum Moment der Aufnahme, ist also das einzig empfehlenswerte, ganz besonders für den Anfänger. Man muß solche Aufnahmen mit einer andern Camera gemacht haben, wo man nach Marken einstellen und die Distanz abschätzen mußte, um den unschätzbaren Wert der Spiegelreflex-Camera für die Photographie von Säugetieren richtig zu würdigen. Immerhin tut man gut, auch hier bei den Haustieren die Behandlung der Camera auf dem Stativ zu üben, weil wir dies zur Erlangung kurzer Zeitaufnahmen beim Wild gar nicht entbehren können.



Zu unseren Bildtafeln.

Der Rauhfrost zählt unbestritten zu jenen Naturerscheinungen, welche beim Anblick zuerst den Gedanken in uns erwecken: Das müßte im Bilde festgehalten werden! Das Bewußtsein des Vergänglichen mag wohl zum großen Teil dazu beitragen, auf Mittel zu sinnen, uns den Anblick auf längere Zeit zu sichern; glaubt man sich doch in eine zauberhafte Märchenwelt versetzt, dem Irdischen entrückt, voll von erhabenen, weltfremden Gefühlen. Nun ist zwar ein Lichtbild nicht ausdrucksfähig genug, um all die Eindrücke, welche die Naturkraft unseren Sinnen zuzuflüstern vermag, auch nur im entferntesten wiederzugeben, allein es gibt die Anregung, uns hineinzudenken in den Reiz der Wirklichkeit. Diese Anregung bietet uns Fräulein Elsa Rösler auf Tafel I in denkbar vollendeter Weise. Während die auf beiden Seiten des Weges unter Tannengrün schlummernden Sommergäste des Gartens auf den Weckruf der Frühlingssonne warten, hüllt die Natur die kahlen Äste vorübergehend in einen reizvollen Zuckerguß, bis die durchbrechende Sonne, eifersüchtig auf solch Entstehen in ihrer Abwesenheit, dem Zauber ein gewaltsames Ende bereitet. Aber auch in anderer Hinsicht ist dieses Bild interessant. Man betrachte es nur einmal durch die dem Auge vorgehaltene hohle Hand: Plastisch, wie im Stereoskop, treten die Massen hervor und geben uns so erst recht die perspektivische Darstellung, die Körperlichkeit.

Wir empfehlen, derartige Aufnahmen ausschließlich mit orthochromatischen, gering empfindlichen oder lichthoffreien Platten zu machen. Nur so können die feinen Lichtwerte im vollen Umfange wiedergegeben werden.

Die Abendstimmung, Tafel II, entnehmen wir dem Bull. Photoglob. Während das verlassene Schiff, die ruhige Wirkung des gesamten Vordergrundes, die Stille des Abends andeuten, erzählt uns der reichbewölkte Himmel von dem nie rastenden Walten der Natur. Die Verteilung der Massen ist gesetzmäßig durchgeführt. Das Schiff, die schwere Wolke oberhalb desselben, der dunkle Himmel der linken oberen, die dunkle Wasserfläche der linken unteren Ecke halten sich an die Kreuzungspunkte des goldenen Schnittes. Dem Schiffe, mit dem dunkeln Schatten im Vordergrunde rechts, wird durch die Kontrastwirkung des hellen Ufers links mit dem breitflächigen dunkeln Wasser das notwendige Gegengewicht geboten. Der Urheber dieser Aufnahme ist Carl Henrich, Frankfurt a./M.

Tafel III bringt ein Waldinterieur im Winter, von H. Krebs. Bemerkenswert ist das einheitliche, kräftige Zusammenhalten der Baummassen, was ersichtlich mit Hilfe weitgehender manueller Eingriffe erzielt wurde. Trotz der vielen, kahlen Baumkronen ist doch jedes störende Ästegewirr vermieden. Die Reproduktion wurde nach einem Pigmentdruck auf rauhem Papier hergestellt.

Auf Tafel IV bringen wir einen Studienkopf von Opländer. Die Aufnahme wurde auf gewöhnlicher Hauffplatte mit Voigtländer Porträt-Euryskop F=35 cm Brennweite, Blende F : 12 gemacht. Der Kopf ist ohne die konventionelle Retouche wiedergegeben, wodurch die Feinheit der Hautstruktur völlig gewahrt blieb. Durch die malerische Anordnung des aufgelösten Haares, welches das Gesicht angenehm umrahmt, ist in anerkennenswerter Weise das anderwärts oft zu beobachtende Mißgeschick vermieden, welches in ominöser Weise den Gedanken heraufbeschwört an: Ich, Anna Czillag etc.



Die der Redaktion zugehenden Bilder, von deren Veröffentlichung in Form von Kunstbeilagen wir absehen müssen, gelangen unter vorstehender Rubrik, ohne Namensnennung der Autoren, zur öffentlichen Kritik. Wir glauben damit einen anregenden Verkehr mit unseren geschätzten Lesern anbahnen zu können und bitten deshalb um fleißige Einsendung von Material.

Gebirgspost. Das Bildchen ist nicht ohne malerische Reize. Der gedämpfte Sonnenschein, der auf dem Ganzen lagert, die Passagiere, teils ausgestiegen, teils wartend, der Wirt an der Haustüre, der charakteristische Gebirgshintergrund etc. verleihen der ganzen Szenerie eine anheimelnde Stimmung. Unschön wirkt jedoch der Umstand, daß infolge der Verwendung eines Objektives mit verhältnismäßig kurzer Brennweite die Perspektive etwas übertrieben ist. Der Wagen drängt sich zu stark hervor und beeinträchtigt die Beurteilung der im Bilde enthaltenen einheitlichen Stimmungswerte. Die Pferde links am Rande müßten natürlich teils fortgeschnitten,



teils herausretouchiert werden. Ebenso muß der Junge rechts vor den Pferden fort, dafür hätte der Wirt in der dunkeln Türöffnung stehen können. Würde sich dann noch der Kutscher an den Pferden zu schaffen machen, so wäre die Komposition komplett.

Felsentor. Bei diesem Bilde stört, noch mehr wie bei dem vorigen, die übertriebene Perspektive. Es läßt sich das aber durch Beschneiden korrigieren, wobei gleichzeitig eine günstigere Verteilung der Massen herbeigeführt werden könnte. Im Brennpunkte des Interesses steht sowohl der Durchbruch im Felsen, als auch der dunkle Baum, vor dem sich der Abgrund erschließt. Ziehen



wir durch diese beiden Punkte senkrechte Linien, so ergiebt der Zwischenraum die Breite, die rechts und links anzufügen ist, um das Bild in der Breitenausdehnung zu begrenzen. Nachdem jedoch der Straßenzug das Auge nach dem Felseingang zu leiten bestrebt ist, so betonen wir diesen Umstand, indem wir jene Stelle mehr in die Mitte des Bildes rücken, also der rechten Bildhälfte ein kleines Zugeständnis machen und die Grenze um eine halbe Breite hinausrücken. Die erwähnten beiden Hauptpunkte nun weiter als Ausgangspunkt für die Höhenbegrenzung genommen, ziehen wir eine wagerechte Linie durch jene. Der oberhalb dieser Linie stehende Raum kann voll benützt werden, da er nichts überflüssiges enthält; wir betrachten ihn als major und gewinnen durch Halbierung, und Übertragung der Halbierung nach unten den minor, die untere Bildbegrenzung. Die lange, unmalerische Linie der Straße fällt fort, so daß die stark gezogene Linie ein nicht uninteressantes Bild einschließt.

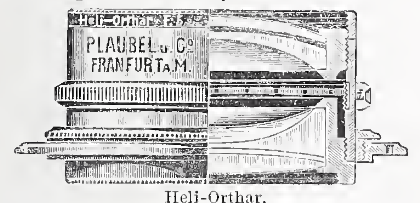


Neuheiten.

Heli-Orthar F : 5,2. Ein neuer sphärisch, chromatisch, comatisch und astigmatisch korrigierter Doppel-Anastigmat großer Lichtstärke von Plaubel & Co., Frankfurt a/M. Beide Einzellinsen sphärisch, chromatisch und astigmatisch korrigiert; die Hinterlinse gibt mit voller Öffnung f|10 gestochene Schärfe über die ganze Platte.

Die große Anzahl der modernen holo- bezw. hemisymetrischen Anastigmate kann man in zwei Gruppen trennen: solche aus verkitteten Hälften und solche dialytischen Systems, d. h. mit Luftlinsen innerhalb der Einzelglieder.

Bei einer gewissen dialytischen Konstruktion, z. B. dem Typus der Doppel-Orthare, ist der Fehler der nicht völligen anastigmatischen Ebnung in einer früher nicht möglichen Vollkommenheit aufhebbar, so daß bei den genannten Objektiven das von allen



Heli-Orthar.

Abweichungen streng befreite Bild in seiner ganzen Ausdehnung bis zur äußersten Grenze des Lichteindrucks genau mit der empfindlichen Schicht zusammenfällt.

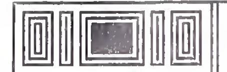
Einen Nachteil hat indes die dialytische Form insofern, als es nicht angängig ist, mit den gegebenen einfachen Mitteln die Einzelhälften für große Öffnungen so völlig zu korrigieren, wie dieses in einigen verkitteten Formen, mit Hilfe von vier zu einer Objektivhälfte vereinigten Linsen gelungen ist.

Auf Grund ihrer Untersuchungen kam obige Firma zu der Überzeugung, daß es möglich sein mußte, durch Zusammenstellung eines Gauß-Objektives geeigneter Form mit einer entsprechend korrigierten mehrteilig verkitteten zweiten Hälfte alle Forderungen zu erfüllen, die man an ein photographisches Objektiv stellen kann, nämlich:

Aufhebung aller sphärischen, chromatischen und astigmatischen Fehlerreste bis an die äußerste Grenze des Lichtkreises, Beseitigung der Coma, für ein großes Öffnungsverhältnis (f/5,2), geringe Scheitelabstände und dünne Linsen — demzufolge größte absolute Lichtstärke und gleichmäßigere Lichtverteilung als bei allen übrigen holo- bezw. hemisymetrischen Objektiven gleicher Öffnung und Brennweite, völlige Beseitigung der Verzeichnung, vollkommene Randschärfe des Bildes der Hinterlinse mit voller Öffnung (za. f/10), der Vorderlinse mit za. f/15 und Anwendung des „Satzprinzips“, so daß in jedem Heli-Orthar drei Brennweiten zur Verfügung stehen: das Doppel-Objektiv mit der normalen, die Hinterlinse mit etwa $1^{4}/_{5}$, die Vorderlinse mit za. $2^{1}/_{5}$ längerer Brennweite.

Alle diese Vorzüge werden dem Heli-Orthar nachgerühmt, doch hatten wir noch nicht Gelegenheit, die Angaben persönlich nachzuprüfen.

„Tip Top“-Zeitlichtkerzen bringt das photochemische Laboratorium von Carl Seib in Wien I heraus. Es sind das Magnesiumpatronen, die auf einem Halter, den die Firma unter der gleichen Bezeichnung in den Handel bringt, zur Entzündung gebracht werden. Die Brenndauer ist von zwei Sekunden bis zu zwei Minuten abgestimmt. Für jede Brenndauer sind drei verschiedene Kerzengrößen vorgesehen, so daß für die Lichtentfaltung also nicht nur die Brenndauer, sondern auch die Kerzengröße bestimmend ist. Für den Gebrauch dieser Kerzen hat die Firma eine sehr übersichtliche Tabelle ausgearbeitet, welche für die verschiedenen Aufnahmen den nötigen Aufschluß über die notwendige Pulvermenge gibt. An der Hand dieser Tabelle kann für jede Aufnahme sofort festgestellt werden, welche Kerze abzubrennen ist, um ein durchgearbeitetes Negativ zu erzielen. Wir greifen folgende Beispiele heraus: Blende F: 7, Entfernung des aufzunehmenden Gegenstandes $2^{1}/_{2}$ m = kleine Kerze von zwei Sekunden Brenndauer. Oder: Blende F : 12,5, gleiche Entfernung = große Kerze von gleicher Brenndauer. In dieser Weise können die nötigen Kerzen für fünf verschiedene Öffnungsverhältnisse des Objektives, von F : 7 bis F : 25, sowie von 2 bis 42 m Entfernung des Gegenstandes ermittelt werden, wobei davon auszugehen ist, daß das Licht seitlich vom Apparat zur Aufstellung gelangt.



Technisches aus anderen Blättern.



Braune Töne auf Chlor-Bromsilberpapieren durch Entwicklung. Obgleich man durch Tonung der gewöhnlich (schwarz) entwickelten Bilder auf Chlor-Bromsilber (und Bromsilber) papierene braune Töne erhalten kann, so ist es doch bequemer, dieselben mittelst eines besonderen Entwicklers direkt erhalten zu können. Nach Angabe des Dr. Eichengrün ist dazu folgender Edinol-Entwickler sehr gut geeignet:

Wasser	100 ccm
Acetonsulfit	5 g
Kohlensaures Natron .	3,5 g
Edinol	1 g

Man muß bei Anwendung dieses Entwicklers überexponieren; diese Überexposition kann das drei- bis sechsfache, ja, das zwölf- bis fünfzehnfache betragen und hiernach richtet sich der mehr oder weniger braune Ton. Man erhält mit einem solchen Entwickler trotz der starken Überexposition noch detaillierte Schatten, welche mit gewöhnlichen Entwicklern verloren gehen würden.

Eichengrün hat selbst mit einem Edinolentwickler ohne Alkali schöne braune Töne erhalten, wobei er folgende Vorschrift angibt:

Wasser	160 ccm
Natriumsulfit	10 g
Edinol	1 g

Je mehr Natriumsulfit genommen wird, um so länger muß man exponieren (oder kopieren) und um so wärmere Töne erhält man. Andere Entwickler geben bei dieser Methode unangenehme Töne; dieser aber arbeitet klar und gestattet mittelst Überexposition die Erlangung schön detaillierter Bilder in angenehmen Tönen. Stbg.

(Bulletin de l'Associat-Belge.)



Vermischtes.

Kontrast-Filter in Verbindung mit lichtstarken Objektiven und guten Cameras bilden die Ausrüstung aller jener Photographen, die das Photographieren im Winter als eine der dankbarsten Aufgaben erkannt haben, die aber auch durch ihre praktische Erfahrung den Unterschied zwischen zweckentsprechenden Filtern und gewöhnlichen Gelbscheiben zu ziehen wissen. Im Interesse unserer Leser sei uns daher gestattet, auf die bestbekannten Voigtländer Kontrastfilter aufmerksam zu machen, deren Leistungsfähigkeit zur Genüge bekannt ist, als daß wir dies hier noch besonders erwähnen müßten. Diese Kontrastfilter dienen zur gänzlichen Ausscheidung der blauen Strahlen in den verschiedenen Abstufungen, bedürfen aber keiner besonderen Abstimmung für besondere Plattensorten, selbstverständlich sind orthochromatische Platten Bedingung. Außerdem gestatten diese Filter eine wesentlich kürzere Belichtung wie Gelbscheiben, ja es sind sogar bei guter Beleuchtung und dem Voigtländer lichtstarken Heliar und Porträt-Anastigmat selbst mit dem Kontrastfilter b noch Augenblicks-Aufnahmen bis $^{1}/_{100}$ Sekunde mit durchgearbeiteten Schatten möglich geworden.

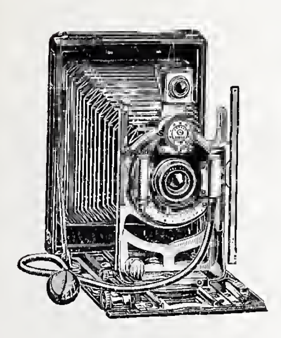
Dies sollte daher jedem vorwärtsstrebenden Lichtbildner Veranlassung geben, seine Ausrüstung so zu vervollkommnen, daß er auch im Winter durch praktische Ausübung weitere Erfahrung sammeln kann.

Der vorliegende neue Katalog Nr. 3 der Optischen Anstalt Voigtländer & Sohn, A.-G., Braunschweig, bietet reiche Anregung dazu, zumal selbst der Fortgeschrittene vieles Neue und Belehrende darin findet. Genannte Firma versendet das über 100 Seiten starke Verzeichnis umsonst gegen Einsendung von 25 Pf. für Porto und Verpackung.

Liebhaber der Photographie wird es wohl interessieren, einiges über den neuesten Typus von photographischen Apparaten zu hören. Von den Amateurphotographen wird vielfach Klage darüber geführt, daß die Cameras nicht klein genug sind, um sie bequem in der Tasche tragen zu können. Viele Amateure möchten ihre Camera auf Spaziergängen, Reisen etc. immer gerne mit sich führen, damit sie wirklich schöne Bilder jederzeit festhalten können. Häufig bieten sich gerade dann die schönsten Aufnahme-Gelegenheiten, wenn man seine Camera nicht zur Hand hat. Ist nun die Camera recht klein und verwendet man leichte Films, so kann man die Camera

ohne Belästigung in die Tasche stecken und braucht nur dann eine Aufnahme zu machen, wenn sich wirklich etwas Schönes bietet. Findet sich überhaupt nichts Passendes, so braucht man darüber nicht ärgerlich zu sein, denn das Mitführen der Camera hat ja keine Beschwerden verursacht.

Diesem Bedürfnis hat die Firma **Dr. R. Krügener, Frankfurt a/M.** durch ihre Erfindung der Minimum-Deltas Rechnung getragen. Die ersten Cameras dieser Art wurden im Jahre 1903 hergestellt, sie sind seitdem wesentlich verbessert, so daß sie heute das Beste und Schönste der photographischen Camera-Industrie repräsentieren. Die Dicke der Minimum-Deltas beträgt nur 2,5—2,8 cm, trotzdem haben sie einen Auszug von 20—30 cm. Infolge des gedrängten Baues sind auch nicht etwa irgendwelche Vorrichtungen fortgelassen; die Minimum-Deltas sind im Gegenteil mit allen bekannten und modernen Einrichtungen in praktischster Weise ausgestattet. Zur Aufnahme benutzt man am besten die Premo-Film-Packs, da diese sehr leicht sind und bequem in die Tasche gesteckt werden können. Es können natürlich auch Glasplatten benutzt werden; die Kassetten dafür gehören ebenfalls zu den Cameras und gestatten ein äußerst bequemes Einlegen und Herausnehmen der Platten. Die Preislage schwankt zwischen Mk. 60.— und Mk. 250.—. Näheres ersieht man aus den Prachtkatalogen, welche die Firma Dr. R. Krügener, Frankfurt a/M. gratis und franko versendet.



The Thornton Pickard Manuf. Comp. Ltd. gibt das Ergebnis ihres diesjährigen Preisausschreibens bekannt. Außer Karl Wipplinger, Linz a.D. finden wir unter den Preisträgern nur Namen aus England, was um so auffallender ist, als doch die Thornton Pickard-Fabrikate, insbesondere deren Verschlüsse auch bei uns vielfach im Gebrauche sind und sich das Ausschreiben speziell auf die verschiedenen Verschlüsse bezog. Die Firma gibt gleichzeitig bekannt, daß sie bereits ein neues Preisausschreiben für das kommende Jahr vorbereitet.

Auszeichnungen. Se. K. K. Hoheit Erzherzog Ferdinand, Großherzog von Toskana, verlieh dem Vorstand der Lehr- und Versuchs-Anstalt für Photographie zu München, Herrn Direktor Emmerich, für dessen erfolgreiche Bestrebungen auf dem Gebiete der Photographie, das Offizierkreuz des Zivilverdienstordens.

Fachlehrer Hans Spörl, der Redakteur unseres Blattes, wurde durch Überreichung der großen Papstmedaille erfreut.



Literatur.

*) **Photographische Naturstudien** von H. Meerwarth, 170 S. Text mit 85 Abbildgn., Mk. 4.20, geb. Mk. 4.80, J. F. Schreibers Verl. Eßlingen. Die fortschreitende photogr. Technik findet immer weitere Grenzen ihrer Betätigung. Sie enthüllt die Geheimnisse der Natur und bietet intime Einblicke in das Leben und die Gewohnheiten der Tiere, dem Wachstum der Pflanzen etc. Diesem letzteren Zweck dient auch das vorliegende Werk. Wir finden darin die Aufnahme von Pflanzen, Säugetieren, Insekten etc., von Tieren in der Gefangenschaft und in Freiheit ausführlich beschrieben und durch Illustrationen erläutert. An der Spitze jedes Kapitels findet sich die Angabe der nötigen photographischen Ausrüstung zur Erzielung guter Resultate. Neben den erläuternden Textfiguren schmücken 53 Bildtafeln das hochinteressante Werk.

Photographischer Almanach 1906. Herausgegeben von Hans Spörl unter Mitwirkung von Hermann Schnauß. Ed. Liesegangs Verlag, M. Eger, Leipzig. Preis 1 Mk., geb. 1,50 Mk. Es liegt nunmehr der 26. Jahrgang vor. Wie im vorigen Jahre, so enthält die vorliegende Ausgabe wieder eine Anzahl von Originalartikeln der bekanntesten Autoren. Besonders hervorzuheben sei die Mitwirkung von Hermann Schnauß, der in einem besonderen Abschnitt eine Zusammenstellung von erprobten Winken für die Praxis gibt. Die Ausgabe enthält ferner eine Aufstellung der hauptsächlichsten Neuheiten der photo-

*) Zu beziehen von Ed. Liesegangs Verlag, M. Eger, Leipzig 20.

Teilen bequem in das Zentrum der Spielfläche gebracht werden kann. Als Truppenzeichen dienen entsprechend gefärbte Gelatineplättchen, welche mittelst einer Nadel an der Spielfläche zu befestigen sind.

Der neue Kriegsspiel-Apparat hat denn auch bei der Vorführung vor Sr. Exzellenz dem Generalstabschef der Armee recht günstige Aufnahme gefunden.

Gesprungene Kondenser sind meist eine Folge unvorsichtiger Behandlung des Projektionsapparates. Wenn man den Kalkzylinder zu lange in derselben Stellung läßt, bildet sich ein Loch und eine intensive Flammenzunge richtet sich gegen den Kondenser, berührt ihn sogar bisweilen, und die Folge davon ist natürlich das Springen der Linsen. Man vergesse deshalb nie, den Kalkzylinder jedesmal, wenn ein Bild vorgeführt worden ist, ein wenig zu drehen; ferner achte man darauf, daß kein kalter Luftzug an den heißen Kondenser gelangen kann, das Springen der Kondenserlinsen wird dann selten vorkommen. he.

Viele **Kalkzylinder** springen, weil die Bohrung derselben nicht weit genug ist. Das Kalkstück muß sehr bequem auf den Halter passen. Wenn derselbe heiß wird, dehnt er sich aus und ein Kalkstück, welches soeben noch auf den Halter paßt, wenn dieser kalt ist, muß dann natürlich springen. Es empfiehlt sich, stets einen weit ausgebohrten Reserve-Kalkzylinder im Innern des Apparates, dicht unter dem Kondenser, in Bereitschaft zu halten, denn sollte der im Gebrauch befindliche während der Vorführung unbrauchbar werden, so ist ein warmer Kalkzylinder einem kalten immer vorzuziehen. he.



Herrn **J. L.** in **D.** Dann erst recht elektrisches Licht. Mit einer Lampe allein ist nichts zu machen, denn das gibt stets harte Bilder. Gerade das Reflexlicht, welches von allen Seiten auf das Objekt wirkt, gibt die Weichheit. Falsches Licht wäre nur zu befürchten, wenn man einseitig mit Reflektoren arbeiten wollte. Sobald von allen Seiten reflektiertes Licht auf die Person wirkt, hat die Hauptlichtquelle der Lampe nur die Spitzlichter anzugeben. In dem Werke: Die photographischen Apparate (Ed. Liesegangs Verlag, M. Eger, Leipzig. Preis 3 Mk. exkl. Porto) ist die ganze Anordnung in den verschiedensten Beleuchtungsmöglichkeiten dargestellt.

Herrn **E. v. J.** in **Warschau.** Der sogen. Milchschleier ist zwar keinesfalls störend, da er beim Auftrocknen der Platte fast völlig verschwindet. Er geht jedoch zu entfernen, wenn die Platte nach dem Fixieren 5—10 Minuten in eine achtprozentige Lösung von Alaun gelegt wird. Neben der Härtung der Schicht tritt gleichzeitig eine absolute Klarheit derselben ein.



Walter Talbot, Berlin, Jerusalemerstr. 17: November-Nachtrag 1905 zu Talbots Jahrbuch 1905, enthaltend verschiedene Neuheiten für photographischen wie allgemeinen Gebrauch.

Farbenfabriken vorm. Fr. Bayer & Co., Elberfeld: Mitteilung über panchromatisches Zeitlichtpulver.

Gebr. Mittelstraß, Magdeburg, Breiteweg 38: Preisliste über Laterna magicas, Wunder-Megaskop, Skioptikons etc.

Plaubel & Co., Frankfurt a/M.: Prospekt über einen neuen Doppelanastigmat „Heli-Orthar“ F:5,2.

Dr. R. Krügener, Frankfurt a/M.: Prospekt über neue Minimum-Cameras. Nachtrag zur Hauptliste Nr. 19.

Photo-Abteilung der Aktien-Gesellschaft Fritsche, Leipzig-R.: Photo-Neuheiten, Naturselbstdruck-Vignetten, Rembrandt-Albums etc.

Alfred Brückner, Rabenau (Bez. Dresden): Prospekt über neue Apparate.

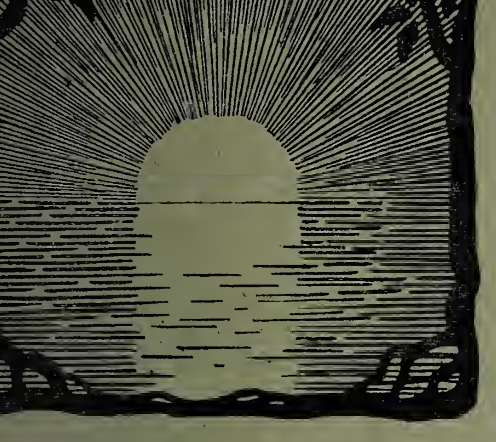
A. Pröbes, München (in Firma G. H. Emmerich): Prospekt über Dallmeyers Teleobjektiv „Adon“.

Druck von Emil Herrmann senior in Leipzig.


Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. Elberfeld
BAYER
Photographische Abteilung.
Postversand gestattet.
Sehr rauchschwach.
Rapid verbrennend.
Sehr lichtstark.
Blitzlicht-Bayer
Nicht explosiv.
Geräuschlos verpuffend.
Farbenfabriken vorm Friedr Bayer & Co Elberfeld
Blitzlicht-Bayer
Patentirt

Druck von Emil Herrmann senior in Leipzig.

PHOTOGRAPHISCHE WELT



MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN.

FRÜHER: „DER AMATEURPHOTOGRAPH."

REDAKTION: HANS SPÖRL FACHLEHRER AN DER LEHR- UND VERSUCHSANSTALT FÜR PHOTOGRAPHIE MÜNCHEN

Inhalt:

	Seite
Die neue Flüssigkeitslinse: Ophtalchromat	17
Künstlerische Aufmachung v. Prof. Dr. Sallwürk	18
Anwendung der Chromsäure zur Herstellung direkter Positive	21
Zu unseren Bildtafeln	23
Kritiken eingesandter Bilder	24
Neuheiten	25
Praktische Winke	26
Technisches	27
Vermischtes	29
Briefkasten und Projektions-Ecke	30
Redaktionseinläufe	32

D. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG

PREIS: ¼ JAHR M. 1.25

d XX. Heft 2. Februar 1906.

Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph")

Monatsblatt für Amateur- und Berufsphotographen.

No. 230. **Februar 1906.** XX. Jahrgang.

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag: Inland M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Grimmaischer Steinweg 28.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X,** Stielerstrasse 3.

Die neue Flüssigkeitslinse „Ophtalchromat".

Als vor einigen Jahren die Nachricht kam, ein Dr. Grün habe eine mit Flüssigkeit gefüllte Linse konstruiert, welche mit einem Öffnungsverhältnis von F: 1 ermöglichen sollte während einer Theateraufführung [die offene Szene momentan aufzunehmen, da war man natürlich in photographischen Kreisen höchst gespannt, über das neue Wunder näheres zu erfahren. Die Neugierde mußte jedoch unbefriedigt bleiben und es blieb uns nur der Trost, daß aus Optikerkreisen versichert wurde, Linsen mit Flüssigkeit gefüllt, könnten niemals konstante Verhältnisse ergeben. Heute taucht nun plötzlich eine solche Linse im Handel auf. Sie ist zwar nicht von Dr. Grün, sondern von Meyering & Co., in Budapest, und sie hat nicht ein Öffnungsverhältnis von F: 1, sondern von F: 7. Sie ist aber mit einer Flüssigkeit gefüllt und demnach haftet ihr das Odium der hohen Lichtstärke an, das Dr. Grün an seiner Erfindung hervorhob.

Die Firma Meyering & Co. gibt zwar bekannt, daß sie »jeder Kritik seitens der Fachkundigen Stand halten kann und daß sie hoffe, diese Neuerung werde von jedem unbefangenen Interessenten nicht nur mit Freuden begrüßt, sondern auch in weitesten Kreisen empfohlen werden.«

Nun halten wir uns zwar nicht für »Fachunkundige«, auch nicht für »befangen«, aber zu einer freudigen Begrüßung können wir uns so wenig entschließen, wie zu einer Empfehlung. Dazu steht uns die Leistungsfähigkeit dieser Neuheit in einem zu großen Mißverhältnis zu ihrem Preise sowohl, als auch besonders zu dem großen Aufwand von avisierten Vorzügen, die praktisch als bedeutungslos bezeichnet werden müssen.

Wir übergehen die Erklärungen des Erfinders, die darauf hinauslaufen, die mangelhaften Konstruktionseigentümlichkeiten der »Ophtallinse« als gewolltes Ergebnis wissenschaftlicher Berechnung hinzustellen. Das ist Geschäftssache und darf nicht verübelt werden.

Für uns kommt nur einzig die Frage in Betracht: Ist der Erfindung eine besondere praktische Bedeutung beizumessen und sind von ihr Vorzüge oder irgend welche Vorteile zu erwarten, die wir bisher entbehren mußten? Wir möchten das, ohne Gewissensbisse zu befürchten, ruhig mit »nein« beantworten.

Die Linse selbst besteht aus zwei dünnen Glasschalen, die einander zugekehrt mit einer Flüssigkeit gefüllt und ringsum luftdicht verschlossen werden. Eine solche Linse hat völlig das Aussehen einer vollen Glaslinse. Sie wird, nach Art der einfachen Landschaftslinsen, in den hinteren Teil eines Objektivrohres montiert und ihr eine Blende vorgesetzt.

Zu Veranschaulichung der Überlegenheit in bezug auf Lichtstärke gegenüber anderen Konstruktionen zieht die Firma Vergleiche mit Aplanaten und Anastigmaten von gleichem Öffnungsverhältnis heran und kommt hierbei zu folgenden Vergleichszahlen: Aplanat = 0,9, Anastigmat = 1,0, Ophtal-Objektiv = 1,3. Wir haben annährend die gleichen Resultate gefunden, können aber dieser Feststellung keine Bedeutung beimessen, weil das Ophtal-Objektiv ohne Abblendung kaum angewendet werden kann, es sei denn, man schaffe eine neue „extra unscharfe Richtung". Aber auch die Randschärfe ist selbst bei Abblendung auf F:12 noch keine vollständige. Ein Objektiv von 21 cm Brennweite mußte auf F:20 abgeblendet werden, um bei Platte 13/18 scharf gezeichnete Ecken zu erhalten. Die Gesamtschärfe entspricht dann allerdings jener einer gewöhnlichen einfachen Linse mit F:12, die aber bei dem dritten Teil der Anschaffungskosten erhältlich ist.

Unter den angeführten Schärfenverhältnissen ist es jedoch kaum angebracht, eine Landschaft mit mittlerer Blende aufzunehmen, denn es würden hierbei die mehr zentralen Strahlen ein scharfes Bild geben, während die unscharfe Zone ziemlich unvermittelt einsetzt, um in den Ecken in völlige Verschwommenheit überzugehen. Demnach müßten Landschaften entweder ohne Blende aufgenommen werden, wobei ein gleichmäßig unscharfes — an keiner Stelle scharf einstellbares — Bild resultierte, oder es müßte nahezu die kleinste Blende in Verwendung kommen, wobei sich die Schärfe wieder bis in die weiteste Ferne erstrecken würde, wodurch in manchen Fällen die künstlerische Wirkung total zerstört werden müßte. Bei Porträts mögen diese Nachteile weniger in Betracht kommen.

Wir haben uns vergeblich bemüht, dieser Neuheit irgend welche Vorzüge abzugewinnen und bedauern, auf Grund der gemachten Erfahrungen, zu einem ablehnenden Standpunkt veranlaßt zu sein.



Künstlerische Aufmachung.

Von Prof. Dr. E. v. Sallwürk.

Die Bewegung im Interesse der künstlerischen Photographie ist längst zu sichern Resultaten gekommen; man ist sich nicht nur über das Ziel klar, sondern auch über die Wege, es zu erreichen. Wir wissen auch genau, welches die Vorzüge und Mängel der einzelnen Techniken sind. Ja, wir wissen theoretisch und praktisch so viel, daß es sich nur mehr um Ausgestaltung und Verfeinerung im Einzelnen handelt. Trotzdem müßte man die Unwahrheit reden, wolle man behaupten, die Gesamtleistung der Photographie stehe zurzeit

auf dem erkannten Höhepunkt. Dagegen türmen sich zu viele Hindernisse auf, vor allem aber sind praktische Rücksichten geltend, die als Gegengewicht den Hochflug zur Vollendung hemmen. Aber man darf nicht hochmütig auf die herabsehen, die nicht Kunstphotographen sind, weil sie es nicht sein können. Wir brauchen auch Handwerker, weil wir Bedürfnisse zu befriedigen haben, denen nur diese Leute Rechnung tragen können. Es wird viel davon geredet, daß man das Volk erziehen müsse zur Kunst, und die Berechtigung solcher Forderungen kann man ja auch nicht bestreiten. Aber anderseits ist zu bedenken, daß die Verfeinerung der Kunst auch meist eine Verteuerung mit sich bringt. Mancher steht staunend vor einem Gummidruck und erkennt seine gewaltigen Vorzüge gegenüber dem einfachen Druckverfahren begeistert an; aber er steht davor wie das Kind vor dem Konditorladen: er kann ein solches Bild nicht bezahlen. Drum wäre es eine trübe Erfahrung, die der Berufsphotograph machte, wenn er nur noch Gummidrucke lieferte. Da also die weniger guten Techniken auch, und zwar meistens, verlangt werden und die Preisfrage geradezu eine Lebensfrage ist, so ist es Pflicht der Einsichtigen, hauptsächlich Mittel anzugeben, wie mit geringen Kosten auch der kleine Berufsphotograph zu gesteigerten Leistungen kommt.

Es handelt sich also darum, die Photographie zu einem Bild im künstlerischen Sinn zu machen. Über die ästhetische Seite kann hier nicht gesprochen werden, da uns hier das Technische interessiert. Zunächst empfiehlt sich das Arbeiten mit mattem Papier, denn es ist bei weitem vornehmer als das glatte, dem man sogar oft noch besondern Hochglanz verleiht. Das glänzende Papier erzeugt als glatte Fläche Reflexe, die den Gesamteindruck stören müssen; es wirkt unnatürlich, nämlich nicht als Papier, sondern etwa wie Glas und weist also ausdrücklich darauf hin, daß sich es um etwas Maschinelles, nicht um ein Bildwerk handelt; denn wir wissen, daß Bilder — Tuschbilder wären etwa mit Mattdruck am meisten zu vergleichen — auf Papier gemalt werden und nicht glänzen. Nun ist es zweiffellos besser, große Bilder statt kleine zu verfertigen. Es treten ganz andere Effekte zutage, und vor allem ist die Wirkung eine gesteigert bildmäßige. Aber der Berufsphotograph hat nun einmal mit den gangbaren Formaten zu rechnen und darunter namentlich mit dem Visitformat. Ist ein solches Bildchen hergestellt, so wird es auf Karton geklebt, um bestenfalls in einem Rähmchen Platz zu finden, meist aber, um im Album zu verschwinden. Ein Photographiealbum vernichtet jede künstlerische Leistung, schon deshalb, weil je vier Bilder kritiklos nebeneinander stehen und sich auf dem engen Raum totmachen. Dagegen gibt es ein vorzügliches Radikalmittel: man liefert die Bilder nicht mehr auf Karton. Kunstphotographen verwenden nie den Karton, allein schon, weil er sich krümmt, wie das jedes Bildchen des Berufsphotographen, das sich auf Karton befindet, erkennen läßt. Statt dessen findet die Kopie auf kräftigem Tonpapier einen guten Platz. Tonpapier ist in jeder Größe zu haben und ebenso in jeder Farbe. Es ist billig, jedenfalls viel billiger als Karton. Wenn der Berufsphotograph den Bogen so faltet, daß die Teile des Ganzen die gewünschte Größe haben, und die Kanten dann mit einem stumpfen Messer durchschneidet,

so daß der Rand wie beim Büttenpapier ein wenig rauh ist, hat er eine schöne Unterlage für das Bild. Der geringe Preis ermöglicht die Verwendung eines Papieres, das vielleicht doppelte Maße wie die Kopie aufweist. Wechsel des Tons gibt Mannigfaltigkeit des Eindruckes, was gewiß erwünscht ist. Will der Photograph seine Firma angeben, so läßt sich das begreifen, wenn es auch für das Bild unerfreulich in der Wirkung ist. Aber er kann nun den Druck in einfacher, bescheidener Schrift am untern Rande anbringen, wie die Maler ihre Bilder signieren. Auf graues Tonpapier fügt sich gut ein mildweißer Druck, auf dunkelbraunes ein indischroter oder olivgrüner etc. Man kann sogar recht hübsche Wirkungen erzielen und auch durch sorgsame Zusammenstellung den Gesamteindruck heben. Umrandet darf das Bild nicht sein: gerade das ist ja der Vorzug des Papieres vor dem Karton, daß es eine größere Fläche bietet, also die Bildwirkung erhöht; die Umrandung aber würde alles wieder aufheben. Auch das Aufkleben geht nun nicht mehr wie gewöhnlich vor sich, vielmehr darf das Bild nur oben befestigt werden. Ist der Leim kräftig genug, damit auch ein geringes Quantum genügt, so ist man sicher, daß sich das Papier nicht wirft. Am besten verwendet man Gummiarabicum, bestreicht damit einen Streifen am obern Rand und drückt diesen leicht auf ein Papier auf, wodurch überflüssiges Gummi entfernt und die Klebmasse gleißmäßig verteilt wird. Dann klebt man das Bild mit reichlichem Rand des Tonpapiers auf. Dies ist die Art, wie heutzutage alle feinen Illustrationswerke die Einzelbilder liefern; sie ermöglicht es, daß das Bild völlig glatt liegt und auch das Papier sich nicht wirft.

Ein so aufgeklebtes Bild fügt sich, wenn es absolut sein muß, auch in ein Album, freilich erst, wenn das Papier beschnitten ist. Aber das ist ja der Vorzug. Er wirkt bildmäßig und kann sogar ungerahmt auf der Wand eine angenehme Wirkung als Fläche erzielen. Die geringeren Kosten für Papier, Druck und Klebmittel verringern die etwaigen Mehrausgaben für das Mattpapier etc. Vor allem aber kann so der Photograph bei voller Bewegungsfreiheit vornehmere Bilder liefern als früher. Es lassen sich auch verschiedene Variationen verwenden; namentlich unterstützt ein gutes handgeschöpftes Papier die Bildwirkung, insofern es mit seinem kräftigen Korn von dem feinen des Mattpapiers sich gut abhebt, und so kann man immer noch mit mäßigen Kosten da, wo es sich bezahlt macht, luxuriös sein. Ob es von bedeutendem Wert ist, das Dutzend in feinem Umschlag zu liefern, mag dahingestellt sein. Für den Massenvertrieb wird das zu teuer werden; aber allerdings die Luxusphotographie kann hier eine prächtige Förderung finden. Auch hier kann man aus Tonpapier Taschen mit einer Verzierung, wie sie auf modernen Büchern sich findet, herstellen lassen, ohne die Lieferung unverhältnismäßig zu verteuern.

Ob diese Vorschläge gut sind, mag sich jeder selbst ausrechnen. In Betracht zu ziehen ist dabei vor allem die Preisfrage, die ja ausschlaggebend ist; dann aber vergleiche man ein gewöhnliches Bild mit einem, das in der angegebenen Weise aufgemacht ist. Schließlich wird die Nachfrage entscheiden müssen. Der Photograph muß selber vorgehen und dem Publikum das Neue zeigen. Dann wird der Versuch gewiß zu seinen Gunsten ausfallen.

Anwendung der Chromsäure zur Herstellung direkter Positive und zur Negativreproduktion.

Von Dr. C. Stürenburg.

Bekanntlich dient schon seit langer Zeit die Chromsäure, an Kali, Natron oder Ammoniak ganz oder halb gebunden, in verschiedenen photographischen Kopier- und sonstigen Vervielfältigungs-Verfahren in Verbindung mit gewissen organischen Substanzen als lichtempfindliche Basis. In diesen Formen, d. h. als neutrale oder saure chromsaure Salze (Chromate) wird sie benutzt zur Ausführung des Lichtdruckes, der Photolithographie, Photozinkographie, des Pigment- oder Kohledruckes, der verschiedenen Formen des Gummidruckes, der Einstaubmethoden etc.

In allen diesen Prozessen dient die Chromsäure als Oxydationsmittel für die zugleich anwesenden organischen Substanzen, wie Leime (Gelatine), Stärke, Albumin, Gummiarabicum, indem sich der aus der leicht zersetzbaren Chromsäure infolge der Lichtwirkung freiwerdende Sauerstoff mit diesen organischen Körpern verbindet, dieselben in kaltem oder warmem Wasser unlöslich macht oder ihnen andere, die betreffenden Verfahren charakterisierende Eigenschaften gibt.

Aber die, hier als oxydierendes Agens tätige Chromsäure besitzt auch noch andere Eigenschaften, welche sie in der Photographie auf verschiedene Weise verwendbar machen, nämlich ihre Eigenschaft als Ätzmittel für Kupfer und Zink, als welches sie für sehr feine Arbeiten mit Erfolg Verwendung findet; sodann aber macht ihre Eigenschaft, mit gewissen Metallsalzen unlösliche Verbindungen zu bilden, sie in der Photographie anwendbar.

Ferner wirkt sie in freiem Zustande auf das, durch Reduktion mittelst organischer Entwickler in belichteten Bromsilberplatten und Papieren entstandene, mehr oder weniger organische Verbindungen enthaltende Silber derartig ein, daß dieses Silber in chromsaures Silber zersetzt wird.

Auf dieser Reaktion der Chromsäure gegen negative und positve, durch gewisse organische Entwickler entstandene Bilder ist nun ein Verfahren begründet, welches zu manchen wichtigen photographischen Arbeiten mit großem Nutzen Anwendung finden kann, indem es die, sonst zur Ausführung dieser Arbeiten notwendigen Methoden bedeutend vereinfacht und daher eine Erleichterung dieser Arbeiten bietet.

Es sind dies erstens: die direkte Herstellung von Glas- oder Papier-Positive durch Aufnahme in der Camera und
zweitens: die direkte Herstellung von Negativen nach Negativen in beliebigen Größen, ein Verfahren, welches man allgemein als Negativreproduktion bezeichnet.

Man hat dabei in letzterem Verfahren ein bequemes Mittel in der Hand, diese Negative beliebig, je nach Bedürfnis, richtig oder umgekehrt herstellen zu können.

Das Prinzip dieses Verfahrens ist folgendes: Wenn auf einer Bromsilberemulsionsschicht eine Aufnahme gemacht und mittelst eines organischen Ent-

wicklers derartig entwickelt wird, daß die Reduktion des Bromsilbers an die, vom stärksten Lichte getroffenen Teilen der Schicht bis auf die Unterlage (Glas oder Papier) durchgedrungen ist, und diese so veränderte Schicht nach der Entfernung des Reduktionsmittels dem Tageslichte ausgesetzt wird, so kann dasselbe nur da auf die Schicht wirken, wo diese ganz oder teilweise von reduziertem Silber frei geblieben ist. Dasselbe wirkt am stärkten da, wo sich kein reduziertes Silber in der Schicht befindet; in den nur teilweise von diesem Silber bedeckten Teilen derselben, also in den Halbtönen, wirkt das Licht nur teilweise und da, wo die Reduktion am stärkten war (den Lichtern des Originals entsprechend), konnte gar keine Veränderung stattfinden, weil kein unzersetztes Bromsilber mehr in der Schicht verhanden war. Wird nun eine derartig vom Tageslicht veränderte Schicht der Wirkung der Chromsäure ausgesetzt, so zersetzt dieselbe das in der Schicht vorhandene Silber vollkommen zu chromsaurem Silber, wird alsdann die Schicht mit einem Reduktionsmittel (Entwickler) behandelt, welches Natriumsulfit, ein Lösungsmittel für chromsaures Silber, enthält, so wird dieses ursprüngliche aus chromsaurem Silber bestehende Bild aufgelöst, gleichzeitig aber die nach der ersten Entwicklung durch die Einwirkung des Tageslichtes veränderten Teile der Schicht durch die zweite Entwicklung nach Maßgabe der Lichtwirkung zu Silber reduziert und dadurch ein dem ersten entgegengesetztes Bild erzeugt. Denn es werden diejenigen Teile der Schicht, welche vorher infolge der stärksten Lichtwirkung am stärksten reduziert waren, nach der beschriebenen Behandlung am durchsichtigsten erscheinen etc.

In der Praxis wird das Verfahren, je nachdem man direkte Glas- oder Papierpositive herstellen oder dasselbe zu Negativreproduktionen benutzen will, in verschiedener Weise ausgeführt.

In ersterem Falle, um direkte Diapositive herzustellen, verfährt man folgendermaßen: Man macht in der Camera entweder nach der Natur oder nach irgend welchen sonstigen Originalen auf einer recht klar und kräftig arbeitenden, daher nicht hochempfindlichen Platte die Aufnahme in der erforderlichen Größe und entwickelt diese mittelst eines sehr klar und kontrastreich arbeitenden Entwicklers so lange, bis die höchsten Lichter die Bildschicht vollkommen durchdrungen haben und von der Rückseite der Platte aus deutlich erkennbar sind. Am geeignetsten sind hierzu sehr starke aber langsam arbeitende Entwickler, wie z. B. Hydrochinon-Edinol, welchem sehr viel Bromkalium zugesetzt ist. Ferner ist auch der Amidol-Entwickler, welchem bekanntlich gar kein Alkali zugesetzt werden braucht, zu diesem Zwecke sehr geeignet. Hauptsache ist, daß man einen starken, kräftig arbeitenden Entwickler verwendet, welcher gestattet das Bild in den hohen Lichtern vollkommen durchzuentwickeln, ohne daß die Schattenpartien ihre vollkommene Klarheit verlieren. Geeignete Vorschriften sind die folgenden:

1. Hydrochinon-Edinol-Entwickler:

Wasser	500 ccm	Edinol	4 g
Natriumsulfit	100 g	Hydrochinon	5
Kohlensaures Natron	30	Bromkalium	5

2. Amidol-Entwickler:

Wasser	500 ccm	Amidol	10 g
Natriumsulfit	100 g	Bromkalium	2 "

Ist man genötigt (für Momentaufnahmen z. B.) hochempfindliche Platten zu benutzen, so nehme man nur solche, welche am klarsten arbeiten; Hauff's orthochromatische hochempfindliche sind zu diesen Arbeiten sehr gut, da sie sehr klar und kräftig arbeiten.

Nachdem das Negativ entwickelt ist, wird es abgewaschen (oberflächlich), und, nachdem die Platte im Dunkelzimmer mit der Rückseite auf eine flache schwarze Unterlage gelegt ist, so lange dem Tageslichte ausgesetzt, bis die hellen Partien (die Schatten des Negatives) eine grau-blaue Färbung angenommen haben. Diese Belichtung ist sehr wichtig; ist sie zu kurz, so erhält das neue Bild nicht die genügende Kraft; ist sie zu lang, so werden die Halbtöne trübe und die Schattenpartien erscheinen überexponiert. Indessen schadet eine etwas zu lange Exposition deshalb nicht, weil man durch entsprechende Zusammensetzung des Entwicklers bei der zweiten Entwickelung, wobei die Verzögerungsmittel in reichlichem Maße anzuwenden sind, eine genügende Kraft und Kontraste erhalten kann. Die Dauer dieser Exposition muß daher durch einige Versuche festgestellt werden.

Darauf wird im Dunkelzimmer abermals gewaschen und die Platte in eine zweiprozentige Lösung von Chromsäure in Wasser gelegt. Wenn sie einmal in dieser Lösung liegt, kann man zur Beobachtung der weiteren Reaktionen schwaches Tageslicht zu Hilfe nehmen, da man bei diesem besser die Farbenveränderung verfolgen kann. (Fortsetzung folgt.)



Frau **Baronin Viola Riederer**, deren reger photographischer Tätigkeit wir die heutigen Bildtafeln verdanken, zeigt in diesen eine ausgesprochen gefestigte Auffassung bildmäßiger Darstellungen neben einwandfreier Bewältigung der Technik. Frisch und munter ist die kleine Baroneß auf Tafel I in die Sonne gestellt, trotz des weißen Kleides, trotz der starken Kontraste zwischen dem starken Grün und der hellen Sonnenflächen. Und doch eine Modulation im Kopfe, wie sie im Atelier nicht besser reguliert sein könnte, und eine so glückliche Belebung der weißen Flächen durch die Sonnenflecke, als wäre im letzten Moment der Fertigstellung noch das prickelnde Agens eines lebhaften Lichtspiels gewissermaßen mit neckischer Hand darüber gestreut.

Tafel II und III führen uns in die freie Natur. Das junge Reh, gegen das Licht genommen, ist in einem Augenblick erfaßt, bei dem man annehmen könnte, es hätte mit Vorbedacht sein ganzes Selbst zur Geltung bringen wollen. Die unscharfe Ferne, die in duftiges Auflösung mit dem Horizont verschmilzt, trägt wesentlich zur malerischen Wirkung der Ganzen bei. Ein Bildchen von höchst intimem Reiz gibt die Schwanenfamilie ab. Während die Schwanenmutter sich um die Kleinen bemüht, sie nicht aus dem Auge läßt, sieht sich der Herr Papa dieser Sorge enthoben und trägt deshalb eine gewisse Gleichgiltigkeit zur Schau, wiewohl er dennoch eine Art Vorpostenstellung einzunehmen scheint, um bei drohender Gefahr sofort schützend zur Stelle zu sein.

Tafel IV endlich darf als wohlgelungenes Genrebildchen angesprochen werden. Die alte Magd streut ihren geflügelten Pflegebefohlenen Futter, obwohl offensichtlich kein besonderes Bedürfnis hierfür vorzuliegen scheint. Der mit Körnern gefüllte Futternapf steht unbeachtet da; gewiß wollte die gute Alte einen leckeren Extrabissen servieren, der

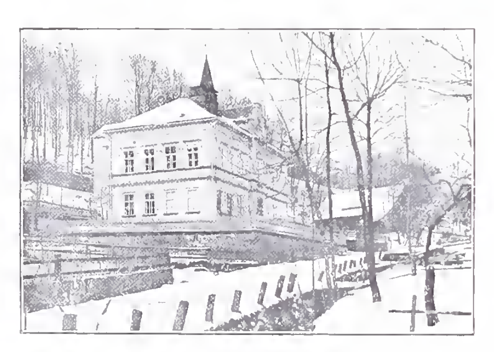
aber schnöderweise keine Beachtung findet. Zu diesem Bilde möchten wir noch bemerken, daß manchem der große Vordergrund störend erscheinen dürfte. Gleichwohl kann dies zur Bildwirkung beitragen, wenn damit der Beobachter von der Szene weiter entfernt gedacht werden soll, und das ist auch im vorliegenden Bilde der Fall.



Kritiken eingesandter Bilder.

Die der Redaktion zugehenden Bilder, gelangen unter vorstehender Rubrik, ohne Namensnennung der Autoren, zur öffentlichen Kritik. Wir glauben damit einen anregenden Verkehr mit unseren geschätzten Lesern anbahnen zu können und bitten deshalb um fleißige Einsendung von Material.

Winterbild. Es hätte bei dieser Aufnahme etwas stimmungsvollere Beleuchtung gewählt werden können. Die Schneeflächen sind zu leer, das Ganze zu ausdruckslos. Das Gebäude könnte mehr von vorne aufgenommen werden. Es würde dadurch vermieden, daß sich die bedeutungslose Seitenfront so stark



hervordrängt, während die Hauptfront zu sehr verkürzt wird. Voraussichtlich würde bei solcher Wahl des Standpunktes ein Teil der Baumstämme die Vorderfront durchschneiden. Das wäre nicht störend, sondern würde das malerische Moment nur mehr heben. Um künstlerisch zu wirken, enthält das Bild zu viel gleichmäßig betonte Einzelwerte: Gebäude, Bäume, Schuppen mit weißem Dach, Straße mit Bordplanken etc. Selbst vom selben Standpunkte aus würde die Aufnahme gewinnen, wenn sie an einem sonnigen Tage auf orthochromatischer Platte mit Gelbscheibe gemacht würde. Der Himmel käme dunkler und würde vom beschneiten Dach zurücktreten, der Schnee detailierter werden. Das Gebäude wäre dann mehr nach links zu rücken und zwar bis an die Bildkante, damit es nicht so isoliert steht, wobei gleichzeitig die langgestreckte Straßenlinie eine vorteilhafte Abkürzung erführe.

Personengruppe mit Gänsen. Die Tendenz dieses Bildes gipfelt darin, ländliches Leben zu schildern. Man sieht der Aufnahme an, daß sie nicht wegen der Personen allein gemacht ist, sondern daß auch das Haus, die Gänse mitsprechen sollen. Es ist ein Genrebild, aber kein gutes, denn wir vermissen die Betonung eines dominierenden selbständigen Gedankens. Soll uns das Bild das Leben auf dem Lande schildern, oder hungrige Gänse , oder Kartoffelschälen etc. Man ist darüber im Zweifel. Als Personengruppe kann man das Bild nicht ansprechen, dazu treten die Gänse im Vordergrunde, das Haus im Hintergrunde, zu stark hervor. Greifen wir den Gedanken Landleben auf, so würden wir



uns die Komposition folgendermaßen denken: der Apparat ist mehr nach rechts zu stellen; dadurch kommt das Haus mehr in die Verkürzung. Es nimmt nicht mehr den ganzen Hintergrund ein, sondern gibt den Blick auf dunkle Bäume frei und darüber ein Stück vom Himmel. Die Bäume geben wiederum einen



Baronin Viola Riederer, phot.



Baronin Viola Riederer, phot.



Baronin Viola Riederer, phot.



Baronin Viola Riederer, phot.

günstigen Hintergrund für die hellen Figuren ab. Der Herr kann seinen Platz behalten. An die Stelle der älteren Tochter wird die jüngere plaziert, wobei sie den Gänsen Futter zuwirft, während der Herr Papa seine Lektüre unterbricht und diese Szene beobachtet, er verrät dadurch, daß er nur liest, um die Zeit auf dem Lande totzuschlagen, weil ihm die kleinste Episode von seinem Buche abzulenken vermag. Mehr nach dem Hintergrunde zu steht die ältere Tochter, mit dem Oberkörper vornüber gebeugt, durch die leicht geöffnete Stalltüre in das Innere spähend, wobei das Ziegenböckchen, am Strick geführt, neben oder hinter ihr steht. Die Frau Mama endlich erscheint an der Gartenpforte, oder hinter dem Gartenzaun, im Begriff, sich der Familie anzuschließen, da sie, trotz der offiziellen Erholungszeit auf dem Lande, immer noch häufig dies oder jenes innerhalb der vier Wände anzuordnen hat. So hätten wir jeder Person eine andere Stelle zugeteilt und doch würde eine Hauptgruppe dominieren, während der Gesamtinhalt nach dem Hintergrunde zu harmonisch abklingen würde. Sollte dagegen die Absicht bestehen, eine Personengruppe zu schaffen, dann wäre vorteilhaft darauf Rücksicht zu nehmen, daß sich nicht alle Köpfe nahezu auf einer Linie befinden. Die Mama könnte stehen, die eine Tochter sich an ihre rechte Seite schmiegen, die andere ihren Platz in der Mitte behalten, wobei die Aufmerksamkeit aller auf den Papa gerichtet werden könnte, der eben dabei ist, der Mama eine interessante Notiz aus der Photographischen Welt vorzulesen. Gänse und Ziegenböcke gehören aber nicht zur Familie, deshalb wären diese Lebewesen besser während der Aufnahme anderswo unterzubringen. Das Format ist quer zu nehmen und als Hintergrund ein unscharf gehaltener, ruhig wirkender Baumschlag zu wählen.

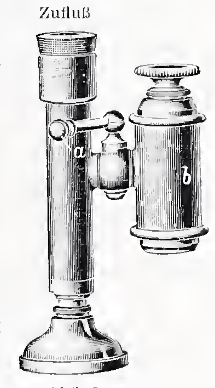


Neuheiten.

Nernst Projektionslampen bringt die Firma Graß & Worff, Berlin, in neuen Modellen auf den Markt. Sie sind dadurch verbessert, daß sie nach oben und unten durch Zahntrieb verstellbar sind, seitlich verstellbaren Fuß besitzen und dadurch in jeden Projektionsapparat hineinpassen. Außer der bestbekannten Triplex-Lampe wird nun ein kleines Modell, die Simplex-Lampe, mit nur einem Brennfaden in den Handel gebracht. Die Leuchtkraft der Simplex hat angeblich bis 350 Normalkerzen und reicht aus für Bilder bis 3×3 m groß. Die Triplexlampe gibt bekanntlich, je nach der vorhandenen Stromstärke und des entsprechenden Brenners bis zu 1000 Kerzen Leuchtkraft. Von der vortrefflichen Funktion und praktischen Verwertbarkeit dieser Lampe haben wir uns überzeugt und empfehlen gern deren Ansehaffung. Wir raten jedoch, wegen der Möglichkeit leichter Beschädigung der Brennfäden, zur Bereithaltung eines Reservebrenners, um für alle Fälle jede Verlegenheit auszuschließen.

Eine praktische Neuheit bringen C. F. Kindermann & Co., Berlin S W. 47 in einem Wässerungs-Apparat für Negative und Positive.

Die auf Oxydation beruhende Zerstörung von Fixiernatron durch Kaliumpermanganat (übermangansaures Kali) ist bekannt, doch bisher mangels praktischer Vorrichtungen nicht benützt worden. Ein einfacher Zusatz von Kaliumpermanganat zum stehenden Waschwasser ist nicht vorteilhaft, da dann das Waschwasser zu oft gewechselt und immer in Bewegung gehalten werden müßte, außerdem besteht die Gefahr, daß durch nicht vollständig aufgelöstes Kali Flecken entstehen.



Permanganat-Wässerungsapparat.

Die neue Vorrichtung bietet nun Amateuren wie Fach-Photographen ein bequemes Hilfsmittel, um Platten sowohl als auch Positive in za. $^1/_6$ der früher dafür aufgewandten Zeit gründlich von Fixiernatron zu befreien. Bei Platten geschieht dies in za. acht Minuten, bei Positiven in zirka zehn Minuten. Die Handhabung der Vorrichtung ist überaus einfach.

Man füllt den Behälter *b* za. $^1/_4$ seines Inhalts mit Kaliumpermanganat, bringt den

Apparat durch die Gummiverbindung an den Wasserleitungshahn und dreht den kleinen Hebel *a* gegen das Abflußrohr. Nachdem man Platten oder Papiere in dem nunmehr fließenden klaren Wasser und in der üblichen Weise za. fünf Minuten gewässert hat, dreht man den Hebel *a* langsam etwas nach vorne, bis man eine schwach hellrote Färbung des Waschwassers erzielt. Dunkelrot gefärbtes Waschwasser ist unter allen Umständen zu vermeiden. Mit diesem Waschwasser braucht man das Auswaschen nur noch zwei bis drei Minuten lang fortzusetzen, denn dadurch, daß durch stetes Nachfließen von aufgelöster, das Fixiersalz zerstörender Substanz die Platten resp. Papiere fortwährend umspült werden, ist das Auswaschen des Fixiersalzes bis zur spurlosen Entfernung in der genannten Zeit sicher und zuverlässig bewerkstelligt. Dieses Resultat ist niemals durch rein mechanisch arbeitende Wässerung zu erzielen, sondern ist das Ergebnis der mechanisch und zugleich chemisch wirkenden Tätigkeit des Kaliumpermanganates.

Die Konstruktion des Apparates bürgt dafür, daß keine unaufgelösten Kali-Teilchen durch den Hahn gelangen können.

Solange noch Fixiernatron in den Platten oder Papieren ist, färbt sich die Kalilösung gelb; tritt keine Gelbfärbung ein, so ist das ein sicheres Zeichen, daß das Auswaschen beendet werden kann.

Nach Zurückdrehen des Hebels *a* gegen das Abflußrohr ist der Hahn wieder für klares Wasser zu benützen; derselbe braucht deshalb für die laufenden Arbeiten nicht von der Wasserleitung entfernt zu werden.

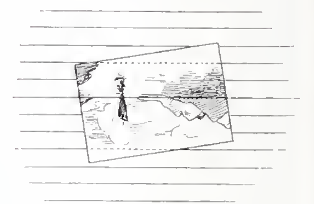
Die Vorteile des neuen Wässerungsapparates bestehen somit in bedeutender Zeit- und Wasser-Ersparnis und zugleich in der absoluten Sicherheit, daß das Fixier-Natron spurlos entfernt ist.



Praktische Winke.

Beschneiden schiefer Bilder. Trotz der größten Sorgfalt kommt es zuweilen vor, daß die Handcamera während der Aufnahme nicht gerade gehalten wurde (man denke nur an Aufnahmen, die von Schiffen, vom Wagen oder dem Eisenbahn-Coupé aus gemacht wurden). Dadurch erscheint der Horizont im Bilde dann ganz bedenklich bergan zu gehen und es bleibt nichts weiteres übrig, als das Übel durch entsprechendes Beschneiden des Bildes nach Möglichkeit wieder gut zu machen. Verlassen wir uns dabei indes lediglich auf unser Augenmaß, so ist dies keineswegs eine allzuleichte Aufgabe und ein ebenso einfaches, wie sicheres Hilfsmittel, das Jeff im Amateur-Photographer Nr. 1107, Vol. 42, empfiehlt, dürfte daher willkommen sein.

Man legt das Bild auf ein Linienblatt und arrangiert es derart, daß die Horizontlinie des Bildes genau auf eine der gezogenen Linien der Unterlage zu liegen kommt. Wie aus der beigegebenen Illustration ersichtlich, sind dann



einfach Kopf und Fußende des Bildes parallel zur Horizontlinie abzuschneiden, worauf es ein Leichtes ist, mit Hilfe eines Rechteckes auch die linke und rechte Seite absolut senkrecht zu trennen. Durch diese Methode wird nur so viel vom Bilde geopfert, als zur Erzielung senkrechter Linien unbedingt erforderlich ist. —eo.

Schneiden von Glas. Den alten, von Photographen aber wohl selten angewandten Kunstgriff, Glas in Ermanglung von Glaserdiamanten mit Sicherheit zu schneiden, bringt dasselbe Blatt wieder in Erinnerung. Eine Schere mittlerer Größe und ein Schaff mit Wasser sind die hierzu benötigten Utensilien. Man fülle den Behälter möglichst voll und bringe Glas, Schere und beide Hände vollkommen unter die Wasserfläche. Das Wasser nimmt die durch das Schneiden des Glases hervorgerufenen Schwingungen in sich auf und der Prozeß vollzieht sich mit der größten Leichtigkeit. —eo.

Photographisches Notizbuch. Eine neue Art Photographischen Notizbuches beschreibt H. Creßwell-Carte in Photography (Nr. 893, Vol. 20). Das Büchelchen besteht aus etwa 30 direkten Kopien von den verschiedensten Objekten, deren jede auf eine separate Seite des Heftchens geklebt ist. Die Kopien sind von Negativen gewählt, die möglichst korrekt exponiert wurden. Unter jedem Druck befindet sich die Bezeichnung des be-

nutzten Objektives, der Blende, Angabe der Tageszeit, Beleuchtung und Dauer der Exposition. Das zurateziehen dieses Buches vor einer neuen Aufnahme und Vergleich mit ähnlichen, schon vorhandenen Bildern, soll eine große Erleichterung bei der Bestimmung der Expositionsdauer sein. —eo.

Behandlung angebrochener Plattenschachteln. Derselbe Autor empfiehlt, es sich zur Gewohnheit zu machen, über die Ränder jeder angebrochenen Plattenschachtel, die noch frisches Material enthält, eine Etiquette zu kleben und darauf das Datum der Öffnung, sowie die Anzahl der entnommenen Platten zu vermerken. Diese Vorsichtsmaßregel verhindert sowohl das Öffnen der Schachtel von unberufener Seite als ferner das Herabfallen des Bodens, wenn die Schachtel unvorsichtig beim Deckel angefaßt werden sollte. —eo.

Diapositive. Einige vortreffliche, bei der Herstellung von Diapositiven zu befolgende Winke gibt der „Amateur - Photographer" (Nr. 1107, Vol. 42). So empfielt er statt der meist gebrauchten Entwicklungsschalen aus Emaille oder Porzellan solche aus Glas. Diese ermöglichen bequem ein genaues Beobachten des vorschreitenden Entwicklungsprozesses durch einfaches Halten gegen das Licht der Dunkelkammer-Lampe, ohne, daß es dabei nötig ist, das Glasbild aus dem Entwickler zu nehmen. — Bei Glasbildern landschaftlichen Charakter gelten als wichtigste Punkte: anziehender Vordergrund und atmosphärischer Effekt. — Gebraucht man als Entwickler „Pyro", in irgend einer seiner Zusammensetzungen, so empfiehlt es sich, nicht mehr als eine Platte in derselben Entwicklermenge hervorzurufen. Man wird erstaunt sein, wie viel klarere Bilder man dadurch erzielt. —eo.

Vorsicht! Werf' eine verdorbene Platte oder einen unbrauchbaren Abzug nicht weg, ehe du nicht genau weist, worin der Fehler lag, was seine Ursache war und auf welche Weise demselben das nächste Mal vorgebeugt werden kann.

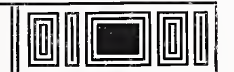
Lege nie den Kork oder Glasstöpsel einer Flasche an eine Stelle, wo die Möglichkeit vorhanden ist, daß ihnen Staub und Schmutz anhaften können, die dann beim Verschließen der Flaschen in die Lösungen fallen. Setze nicht eher eine Lösung an, als bis du die Etiquette geschrieben und auf die Flasche geklebt hast. Es ist leicht zu sagen: „Ich werde es morgen besorgen", oder: „Ich behalte die Proportionen der Zusammensetzung schon im Kopfe", und: „Ich werde die Flasche nicht mit einer anderen verwechseln". Aber noch leichter ist es, all das zu vergessen.

Werf' keine Streichhölzer auf den Boden der Dunkelkammer, sondern hab' dafür an geeigneter Stelle eine alte Kiste, welche auch für die Aufnahme von Glasscherben und sonstigen Abfällen gute Dienste leistet.

(Photo-Beacon Nr. 12, Vol. 16.) —eo.



Technisches aus anderen Blättern.



Sepia - Tonung von Bromsilberbildern. Folgende einfache Methode wird zu diesem Zweck empfohlen: Man bleicht das entwickelte, fixierte und gut gewaschene Bild zuerst in folgender Lösung:

Wasser . . . . 500 ccm
Gesättigte Lösung von Kaliumbichromat (1 : 10) . . . . 50 „
Reine Salzsäure . . . . 12 „

Wenn das Bild vollkommen gebleicht ist, wird es 10 Minuten gut gewaschen und dann mit einer schwachen Lösung von Ammoniumsulfit (schwefligsaurem Ammoniak) behandelt. Eine 1 prozentige Lösung ist genügend.

Statt der Lösung von Ammoniumsulfit kann man auch eine solche von Acetonsulfit nehmen. Dieselbe darf aber höchstens auf 500 ccm Wasser 1—2 Gramm Acetonsulfit enthalten. (St.). (Amateur-Photographer.)

Gebrauch von Borsäure in Entwicklungs- und Fixierbädern. Anstatt des Bromkaliums empfiehlt Prof. Namias eine gesättigte Auflösung von Borsäure in einer zehnprozentigen Bromkaliumlösung als Verzögerungsmittel bei der Entwicklung von Negativen und Positiven auf Bromsilberplatten und -Papieren. Während, wie N. behauptet, das Bromkalium auch bei

Überexpositionen nur das Erscheinen des Bildes verzögert (?), ändert die angegebene Borsäurelösung die Energie des Entwicklers derartig, daß dieser nur diejenigen Teile der Platte, welche mehr Licht erhalten haben, durchzuentwickeln vermag, nicht aber die Halbtöne. Proportional dem Zusatze von Borsäure-Bromkaliumlösung wird also die Energie des Entwicklers geschwächt, man erhält auf diese Weise stärkere Kontraste und kann auch sehr bedeutende Überexpositionen korrigieren. — Auch wirkt dieselbe vorteilhaft, wenn sie dem Fixierbade zugesetzt wird. Man sättigt dasselbe vollkommen mit Borsäure (auf 100 ccm etwa 1—2 g Borsäure) und erhält ein Bad, welches sehr lange klar bleibt, weil die Borsäure die Zersetzung des im Natronbade aufgelösten Bromsilbers verhindert. Eine schädliche Wirkung derselben auf das Bad ist nicht vorhanden. (Revue Suisse.) Dr. Stbg.

Standentwickelung mit Pyrogallussäure. Mit Rücksicht auf die Neigung des Pyro-Entwicklers, schnell zu oxidieren und infolgedessen meistens unbrauchbar zu werden, hat man denselben für die Standentwickelung für ungeeignet gehalten. Indessen hat Honegger gezeigt, daß derselbe bei geeigneter Zusammensetzung und Anwendung, besonders für Unterexpositionen mit Vorteil angewendet werden kann, obgleich er sich auch für andere Aufnahmen benutzen läßt. — Man setzt folgende Lösungen an:

A)	Destilliertes oder Regenwasser	200 ccm
	Kalium-Metabisulfit	6 g
	Natriumsulfit	40 g
B)	Wasser	300 ccm
	Kohlensaures Natron	90 g
	Natriumsulfit	18 g

Zum Gebrauch nimmt man von Lösung A 20 ccm, setzt 1 g Pyrogallussäure zu und fügt dies zu 4 Liter Wasser, dann setzt man von Lösung B 10 ccm hinzu und bringt die Platte in den Entwickler. Bei Überexposition wird die angegebene Quantität von B genügen, kommt aber (bei normaler oder Unterexposition) das Bild zu langsam, so setzt man etwas mehr von B zu; dieselbe kann in letzterem Falle bis zu 40 ccm gesteigert werden. — Bei Überexposition dauert die Entwickelung etwa 5 bis 6, bei normaler 8 und bei Unterexposition 12 und mehr Stunden. — Durch vorsichtigen Bromkaliumzusatz kann die Kraft der Negative etwas reguliert werden.

(Amateur-Photographer.)

Adurol-Entwickler (konzentriert in getrennten Lösungen und kombiniert). Um einen konzentrierten Entwickler herzustellen, löst man zuerst 450 ccm Wasser, 200 g Natriumsulfit und 150 g kohlensaures Natron; dieser Lösung setzt man 25 g Adurol zu. Dieser Entwickler kann, den Expositionszeiten entsprechend, mehr oder weniger mit Wasser verdünnt werden; aber er läßt sich nicht dem Charakter der Originale entsprechend modifizieren. Zu diesem Zwecke ist es vorzuziehen, denselben aus getrennten Lösungen beliebig zusammensetzen zu können. Man setzt deshalb folgende zwei Lösungen an:

A)	Wasser	500 ccm
	Natriumsulfit *) . . .	20 g
	Adurol	10 g
B)	Wasser	500 ccm
	Kohlensaures Kali (Pottasche) .	60 g

Bei normalen Expositionen nimmt man gleiche Teile A und B; Bromkaliumlösung 1:10, nach Bedürfnis während der Entwicklung; bei Überexpositionen mehr von A im Vergleich zu B, z. B.: 60 von A und 40 von B; bei Unterexpositionen 40 von A und 60 von B. Je mehr von A genommen wird, um so gedecktere Negative erhält man; die Kontraste sind durch Bromkalium zu regulieren. Der Adurolentwickler arbeitet etwas langsam, aber sehr schön. Um ihn energischer zu machen, kombiniert man ihn mit Metol oder mit Edinol nach folgender Formel:

A)	Wasser	500 ccm
	Natriumsulfit	40 g
	Adurol	6 g
	Metol (oder Edinol) . . .	2,5 g
B)	Wasser	500 ccm
	Kohlensaures Kali . .	50 g

Man mischt die beiden Lösungen in der oben angegebenen Weise miteinander, wobei aber hinsichtlich der Kraft auf die energischere Wirkung dieses Entwicklers und deren Regulierung durch Bromkalium Rücksicht zu nehmen ist. (Le Photographer.)

*) Es dürfte sich empfehlen, im Interesse der Haltbarkeit der Lösung, mindestens 50 g Natriumsulfit zuzusetzen. St.



Vermischtes.

Entwicklung nach dem Fixieren.

Bekanntlich ist es möglich, eine in der Camera belichtete Platte zuerst ins Fixierbad zu bringen und nach erfolgtem Auflösen des Bromsilbers, das Negativ zu entwickeln. Der Entwicklungsprozeß verläuft zwar bedeutend langsamer, aber er hat den Vorzug, bei Tageslicht vorgenommen werden zu können. Im »Photograph« sind neuerdings einige Vorschriften angegeben, die wir hier, nebst den einleitenden Worten des Autors, folgen lassen. Es heißt dort: Gießt man in eine angesäuerte Lösung einer Entwicklungssubstanz einige Tropfen einer ebensolchen von salpetersaurem Silber, so bildet sich fein verteiltes metallisches Silber, das sich langsam zu Boden setzt. Dies Silber hat nun die Eigenschaft, sich da, wo vorher schon welches vorhanden war, am stärksten abzusetzen. Legt man daher eine belichtete und fixierte Platte in eine solche Lösung, so schlägt sich das Silber auf die geringen in der Schicht befindlichen Bildspuren nieder und kräftigt dieselben dadurch, so daß die Zeichnung allmählich sichtbar wird und nach längerer Zeit ein kopierfähiges Negativ resultiert. Dies Verfahren wurde von verschiedenen Praktikern schon öfter empfohlen. Eine der besten Vorschriften ist folgende: Das fixierte Negativ wird zunächst gründlich gewaschen, um jede Spur Fixiernatron zu entfernen, da letzteres unfehlbar metallisch glänzende Flecken verursachen würde. Um ganz sicher zu gehen, empfiehlt es sich, das gewaschene Negativ noch einige Minuten in eine sehr verdünnte, schwach rosenfarbige Lösung von übermangansaurem Kali zu legen, das jede Spur des Fixiernatrons zerstört. Hierauf wird die Platte zunächst in destilliertes Wasser und dann in eine 1prozentige Lösung von salpetersaurem Silber gelegt. War sie einige Minuten darin, so spült man kurz ab und legt nun die Platte in eine Lösung von 300 g Wasser, 1 g Hydrochinon und 2 g essigsaurem Natron. Nach längerem Liegen erscheint das Bild und kräftigt sich allmählich. Dies Verfahren wäre zwar seiner Einfachheit wegen allen anderen vorzuziehen, es ist jedoch etwas unsicher und liefert nicht immer die gewünschten Resultate, zumal wenn bei den einzelnen Manipulationen nicht mit der größten Sorgfalt und Reinlichkeit verfahren wurde. Wer daher sicher gehen will, wende das folgende Verfahren an. Das Negativ wird ebenfalls wie oben fixiert und gewaschen, hierauf in eine Lösung von 200 g Wasser, 10 g Bromkalium und 10 g Kupfervitriol gelegt, worin es etwa 10 Minuten bleibt. Die Platte wird dann abermals gewässert und in eine 2 prozentige Lösung von salpetersaurem Silber gelegt. Das Bild kommt dabei zum Vorschein, ist aber in der Regel noch sehr dünn, weshalb man nach gründlichem Auswaschen den ganzen Prozeß zum zweiten- und eventuell noch zum drittenmal wiederholt, bis es die gewünschte Kraft erreicht hat. Sollte dabei das Negativ zu kräftig geworden sein, so kann dasselbe durch Einlegen in eine 5 prozentige Fixiernatronlösung beliebig abgeschwächt werden. War zu den Bädern nicht destilliertes Wasser verwendet worden, so ist es vorteilhaft, das Negativ, wenn es die gewünschte Kraft hat, noch auf kurze Zeit in eine 1 prozentige Lösung von Fixiernatron zu legen, da durch das im Leitungswasser gewöhnlich enthaltene Chlornatrium und Kalium sich in der Schicht Chlorsilber bilden könnte, das sich beim Kopieren im Licht färbt und einen roten Schleier verursachen würde. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß man, um gute Resultate zu erhalten, die Negative sehr reichlich belichten kann. Eine Überexposition ist nicht zu befürchten, wohl aber eine Unterexposition, die das Resultat sehr in Frage stellen würde, da man in diesem Fall nur harte Negative erhält, die keine guten Abdrücke liefern.

Für die Allgemeine Photographische Ausstellung zu Berlin 1906 im Landtagsgebäude sind die Vorarbeiten im flottesten Gange. Der Zugang zur Ausstellung wird sowohl von der Leipziger Straße wie von der Prinz-Albrecht-Straße erfolgen. Die Anmeldungen zur Ausstellung sind bis zum 1. März zu bewirken. Ausstellungs-Satzungen sowie Anmeldeformulare sind zu beziehen durch das Sekretariat der allgemeinen photographischen Ausstellung Berlin 1906, z. H. des Herrn P. Hanneke, Berlin W. 50, Bambergerstr. 41.



Herrn **L. S.** in **D.** Lichtempfindliche Seide herzustellen. Darüber finden Sie mehrere ausführliche Angaben in: Spörl, Praktische Rezeptsammlung (Mk. 3.—, Ed. Liesegangs Verlag, Leipzig.)

Herrn **H. D.** in **S.** 1. Zur Ausbesserung von Verletzungen der Schichtseite der Negative werden die Farben nicht gemischt, sondern man wählt am besten solche die dem Tone des Bromsilbers gleichkommen, z. B. Schwarz, oder Neutraltinte, die man in Stücken kauft und mit Wasser auf der Palette anreibt. Chinesische Tusche eignet sich weniger, weil sie einen gelblichen Stich zeigt und leicht heller kopiert, d. h. kräftiger deckt, als es dem Auge erscheint. Zum Retouchieren bedient man sich eines Marderpinsels Nr. 3 oder 4, wobei darauf zu sehen ist, daß der Pinsel, wenn angefeuchtet, eine gute Spitze behält. Es ist nur so viel Farbe in den Pinsel zu nehmen, daß sie nur schwach abgibt. Man bemühe sich, den zu entfernenden Fehler erst durch nochmaliges Berühren so mit Farbe zu decken, daß er die gleiche Deckung der übrigen Schicht zeigt. Der Pinsel soll nicht naß, sondern nur so feucht sein, daß gerade noch die Spitze zusammenhält.

2. Sollen verkehrt in die Kassette gelegte Platten richtig stehende Abzüge ergeben, so ist es das allereinfachste, sich des Pigmentdruckes zu bedienen. Bekanntlich resultieren hierbei, wenn nicht Doppeltransport angewendet wird, seitenverkehrte Bilder. Im vorliegenden Falle können also mit einfacher Übertragung richtig stehende Bilder erhalten werden. Auf diese Weise ersparen Sie sich das Abziehen der Schicht. Wollen Sie aber gleichwohl ein anderes Kopierverfahren anwenden, so könnten Sie auch Duplikatnegative anfertigen, die dann richtigstehende Abzüge ergeben. Wenn man eine lichtempfindliche Platte mit dem Negativ, Schicht auf Schicht in Kontakt bringt, bei zerstreutem Tageslicht za. eine Minute exponiert und entwickelt, so resultiert wieder ein Negativ, das dann richtig stehende Abzüge ergibt. Über dieses Verfahren, sowie über Abziehen von Negativen orientieren Sie sich näher in der „Praktischen Rezeptsammlung", die Sie von Ed. Liesegangs Verlag, M. Eger, Leipzig, zum Preise von Mk. 3,20, geb. Mk. 3,50, beziehen können.

Herrn **W. Dr.** in **Sch.** Wir würden Ihnen nicht empfehlen, die Glasscheiben Ihrer Skioptikonlampe durch Glimmer zu ersetzen. Glimmer springt allerdings nicht, aber er nimmt zuviel Licht fort. Wenn der Luftzug der Lampe immer tadellos ist, kann auch Glas so leicht nicht springen.

Frl. **A. H.** in **W.** Wir wissen wohl, daß es vielfach Gebrauch ist, Kochsalz oder Kampfer in den Ölbehälter der Skioptikonlampe zu bringen, damit das Licht heller brennt, wir halten aber nicht viel von diesem Modus. Weit bessere Ergebnisse erhält man, wenn man die Lampendochte vor dem Gebrauche in eine Lösung von Kochsalz in Wasser taucht und dann gut trocknen läßt. Man erhält auf diese Weise nicht nur eine heller brennende, sondern auch eine nichtrauchende Flamme und riskiert nicht, daß die Dochte, wie bei Kampferzusatz, verharzen.

Herrn **P. H.** in **Berlin C.** Ein Negativ erscheint bei schwarzer Unterlage positiv: 1. bei reichlicher Belichtungszeit, 2. bei Anwendung dünner Entwicklerlösungen, aber gleichwohl kräftiger Entwicklung. Diese Erscheinung wird 3. befördert durch Emulsionsschichten, die leicht zur Solarisation neigen. Es hat absolut nichts auf sich, solange das korrekt abgestufte Negativ in der Durchsicht nicht davon beeinflußt ist.

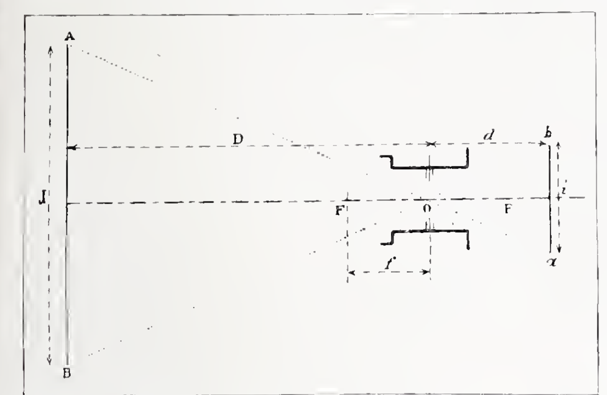


Die Rechenaufgaben des Laternisten.

Die kleinen Berechnungen, welche in der Praxis der Projektionskunst unvermeidlich sind, bereiten denen, welche die Theorie der Sammellinsen gründlich studiert haben und mit algebraischen Gleichungen umzugehen wissen, keine Schwierigkeiten. Denen jedoch, welche auf diesen Gebieten nicht bewandert sind,

dürfte die folgende sehr einfache Berechnungsweise, die wir nach einem Aufsatze von Niewenglowski in Photo-Magazine 1905, Nr. 52 wiedergeben, sehr willkommen sein.

Die beistehende Skizze veranschaulicht die relativen Lagen des zu projizierenden Bildes a b,



des Objektives o und des auf den Schirm geworfenen vergrößerten Bildes A B.

Die notwendigen Maße, die in Betracht gezogen und die alle mittels derselben Einheit (z. B. des Zentimeters) ausgedrückt werden müssen, sollen wie folgt durch Buchstaben dargestellt werden: f = Brennweite O F des Objektives O; i = eine der Dimensionen (Länge oder Breite) des zu projizierenden Bildes; J = die entsprechende Dimension des projizierten Bildes; d = die Entfernung des Bildes a b vom Mittelpunkt der Blende; D = die Entfernung des projizierten Bildes A B von demselben Punkt; a = die Vergrößerung oder das Verhältnis der Dimensionen des gleichen Objektes am Original und am vergrößerten Bilde. Wenn z. B. ein Projektionsdiapositiv vom Formate 8,5 × 10 cm, dessen Bild durch eine Maske auf das Format 8 × 8 cm verringert worden ist, beim Projizieren ein vergrößertes Bild von 2 × 2 m gibt, so ist die Vergrößerung: $a = \frac{200}{8} = 25$, oder im allgemeinen: $a = \frac{J}{i}$.

Eine Betrachtung der gleichen Dreiecke O a b und O A B zeigt, daß J und i einerseits und D und d andrerseits proportional sind. Man kann deshalb schreiben: $a = \frac{J}{i} = \frac{D}{d}$.

I. Hiernach ist es sehr leicht, mit ganz genügender Genauigkeit die Brennweite des verwendeten Objektives zu bestimmen. Auf einer verdorbenen Latern-Diapositivplatte zeichne man mit einer Nadel zwei Diagonalen, die sich in der Mitte der Platte schneiden; ferner zeichne man in gleichen Entfernungen von der Mitte zwei Linien, die genau parallel laufen und mißt dann sehr genau die Entfernung derselben von einander. Man projiziert dieses Bild und stellt es auf dem Schirm so scharf als möglich ein; hierauf mißt man auf dem Schirme die Entfernung der beiden Linien von einander. Diese Entfernung, geteilt durch die Entfernung der beiden Linien auf der Diapositivplatte, ergibt das Maß der Vergrößerung (a). Man befestigt dann am Schirme ein Metermaß senkrecht zur Richtung der Linien und verschiebt den Projektions-apparat so lange vor- oder rückwärts, bis die Bilder der Linien mit zwei Teilstrichen des Metermaßes zusammenfallen und möglichst eine Anzahl von Zentimetern umfassen, die genau eine Vielfache der Zahl ist, welche die Entfernung der beiden Striche auf der Diapositivplatte angibt. Wenn beispielsweise die Entfernung der Linien auf dem Schirme 90 cm und diejenige der Linien auf der Laternplatte 6 cm beträgt, würde die Vergrößerung wie folgt berechnet: $a = \frac{90}{6} = 15$. Hierauf mißt man, ohne die Laterne und den Schirm zu verschieben, genau die Entfernung zwischen Diapositivplatte und Projektionsschirm. Die sich dabei ergebende Länge, die z. B. 128 cm betragen soll — stellt die Summe D + d der Entfernungen des Objektivs vom Schirm und vom Diapositiv dar. Es ist dann leicht, die gesuchte Brennweite f zu berechnen. Dieselbe ist nämlich durch die bekannte Gleichung $f = \frac{a\,(D + d)}{(a + 1)^2}$ gegeben, welche zeigt, daß es, um die Brennweite zu erhalten, nötig ist: 1. die Vergrößerung a mit der gemessenen Entfernung D + d, welche das Diapositiv vom Projektionsschirme trennt, zu multiplizieren; 2. zur Vergrößerung 1 hinzuzufügen und die so erhaltene Zahl mit sich selbst zu multiplizieren; 3. das erste dieser Produkte durch das zweite zu dividieren, also in dem gewählten Beispiele: $f = \frac{15 \times 128}{16 \times 16} = 7{,}5$ cm.

II. Es sei angenommen, man wolle wissen, wie lang die Brennweite eines Objek-

tives sein muß, um in einem zehn Meter langen Saale nach einem Diapositiv, dessen Bildformat 6,5 · 9 cm ist, ein vergrößertes Bild zu erhalten, dessen größte Dimension 1,80 m beträgt. Vorausgesetzt sei dabei, daß das Objektiv des Projektionsapparates sich 8 m weit vom Projektionsschirme entfernt befindet. Die bekannte Formel $f = \frac{D}{a+1}$ zeigt, daß man die gesuchte Brennweite erhält, indem man die Entfernung D des Objektives vom Schirme durch die Zahl dividiert, die man erhält, wenn man den Betrag der Vergrößerung a um 1 vermehrt. Da in dem gewählten Beispiele die Dimension 9 des Diapositives auf 180 cm vergrößert werden soll, mithin a = 20 ist, so würde in diesem Falle die Gleichung lauten:

$$f = \frac{800}{20+1} = 38{,}07 \text{ cm.}$$

Der auf diese Weise ermittelte Wert ist ein Maximalwert; jedes Objektiv, dessen Brennweite kürzer ist als die hier berechnete Brennweite (z. B. 30 oder 25 cm beträgt), entspricht der Aufgabe. Je kürzer die Brennweite des verwendeten Objektives ist, um so mehr muß man den Projektionsapparat dem Schirme nähern, wenn das projizierte Bild das bestimmte Format beibehalten soll. (Schluß folgt.)

Verschiedene Töne in Diapositiven (Laternbildern). Obgleich jeder, nur einigermaßen begabte Photograph nach Möglichkeit bestrebt ist, das sich nicht für alle Motive gleich gut eignende, eintönige Grau seiner Bromsilberdrucke durch geeignetes Tonen in andere Farben zu überführen, so ist es andererseits merkwürdig, wie verhältnismäßig wenig Abwechslung in den Tönen einer Serie von Laternbildern besteht, die wir anläßlich der Projektions-Abende der photographischen Klubs etc. zu sehen bekommen.

Wenn wir hiermit unseren Lesern einige Formeln geben für die Erzielung diverser Töne, so geschieht dies in der Hoffnung, damit die Veranlassung zu geben, daß recht viele unserer Freunde sich mit diesem interessanten, leider noch viel zu wenig gepflegten Zweige der Photographie beschäftigten werden.

Rot: (Kupfer)	280 ccm	Wasser
	28 „	Zitronensaures Kali
	3½ g	Kupfersulfat
	3 „	Kalium ferricyanid
Grün:	115 ccm	Wasser
	0,65 g	Ferrioxalat
	5 Tropfen	Salpetersäure
	0,35 g	Ferriammoniumcitrat
Blau:	115 ccm	Wasser
	0,65 g	Ferriammoniumcitrat
	5 Tropfen	Salpetersäure
	0,65 g	Kaliumferricyanid
Braun:	115 ccm	Wasser
	1,30 g	Urannitrat
	20 Tropfen	Eisessig
	1 g	Kaliumferricyanid
Purpur: (warm)	28½ ccm	Wasser
	0,065 g	Goldchlorid
	0,325 „	Natriumphosphat

—eo.



Robert Naß, München 41, Thalkirchen: Prospekt über den neuen Schnellkopierapparat „Sirius“.

Graß & Worff, Berlin S W. 12: Mitteilung über Vervollkommnung der Nernst-Projektionslampen und der Einführung des Modells „Simplex“. Prospekt über einen neuen Vergrößerungsapparat „Nernst“.

Carl Zeiß, Jena: Prospekt über eine neue Camara „Universal-Palmos“.

G. A. Krauß, Stuttgart: Prospekt über den Stereoskop-Apparat „Polyskop“, für Plattengröße 45 · 107 mm.

Drägerwerk Lübeck: Mitteilung, betreffend Teuerungsaufschlag um 10—20 % auf Sauerstoff-Apparate.

C. F. Kindermann & Co., Berlin: Preislisten, u. a. verschiedene Neuheiten enthaltend, auf die wir noch besonders zurückkommen.

Die **Aktiengesellschaft „Aristophot“,** Sitz **Taucha** sendet uns einen außerordentlich geschmackvollen Kalender in Fächerform. Sie hat ihn mit Porträts, die auf ihren verschiedenen Papieren hergestellt sind, ausgeschmückt, wodurch die „Aktiengesellschaft Aristophot“ ihre Leistungsfähigkeit beweisen will. — Wir haben schon früher auf diese Papiere lobend hingewiesen und ist es uns eine angenehme Pflicht, heute nochmals darauf zurückzukommen. —r.

Druck von Emil Herrmann senior in Leipzig.



Neu erschienen:

Liesegang's Photographischer Bücherschatz.

Band I:

Der Pigment-Druck

von **Hans Spörl**, Fachlehrer an der Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie zu **München**. Zugleich XIII. vollständig umgearbeitete Auflage von Dr. Paul Liesegang's **„Kohledruck"**.

Mit 24 Abbildungen und 1 Tafel.

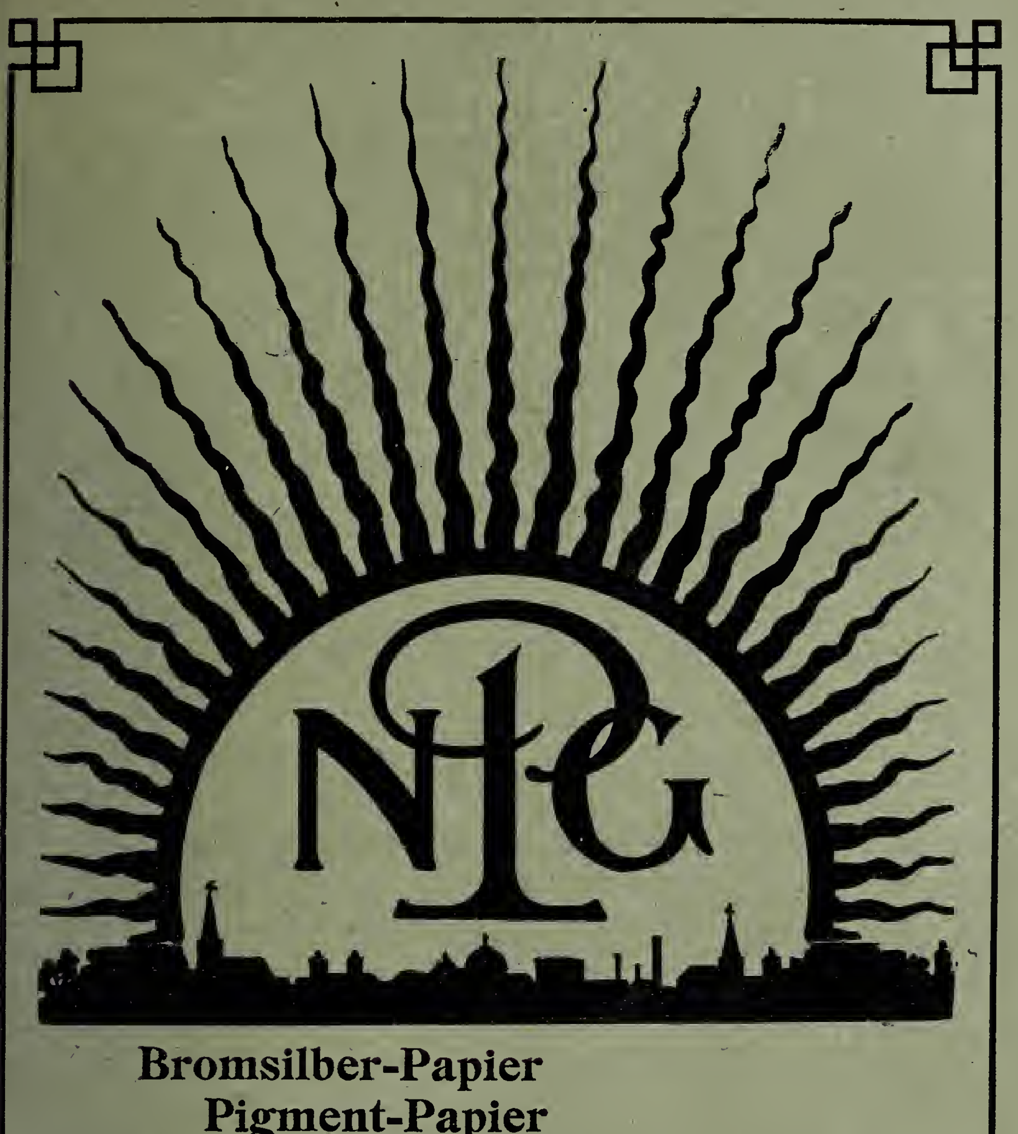
Im Anhang: Ozotypie, Charbon, Velours und ähnliche Verfahren.

Preis Mk. 3.— Eleg. geb. Mk. 3.50.

☞ Vorliegendes Buch ist vollständig umgearbeitet und bis auf die Neuzeit ergänzt worden. Es ist ausserordentlich klar geschrieben und darf als ein vorzüglicher Ratgeber bezeichnet werden. Wer sich dieses Buches bedient, dürfte sich schnell die Beherrschung des Pigmentdrucks aneignen. ☜

Ed. Liesegang's Verlag (M. Eger), Leipzig 20.


Ob Fachmann oder Amateur —
es giebt nur ein Urteil über
Jahr-Platten
Empfindlichkeit: die höchsterreichte.
Qualität: vorzüglich.
Gleichmässigkeit: absolut.
Richard Jahr
Trockenplattenfabrik.
DRESDEN-A.18.



Druck von Emil Herrmann senior in Leipzig.

PHOTOGRAPHISCHE WELT

MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN.

FRÜHER: „DER AMATEURPHOTOGRAPH."

REDAKTION: HANS SPÖRL FACHLEHRER AN DER LEHR- UND VERSUCHSANSTALT FÜR PHOTOGRAPHIE MÜNCHEN

Inhalt:

	Seite
Ein ideales Kohledruckpapier	33
Blitzlicht-Verbrennungsmodus	35
Anwendung der Chromsäure zur Herstellung direkter Positive (Fortsetzung)	36
Zu unseren Bildtafeln	38
Kritiken eingesandter Bilder und Neuheiten	39
Praktische Winke	40
Technisches	43
Vermischtes	44
Preisausschreiben und Literatur	45
Projektions-Ecke	46
Briefkasten und Redaktionseinläufe	48

D. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG

PREIS: 1/4 JAHR M. 1.25

d XX. Heft 3. März 1906.



Preise:

Kompl. Ausrüstung.
9×12 Mk. 92.—
13×18 „ 125.—
18—24 „ 205.—

THE THORNTON-PICKARD „SPECIAL RUBY",

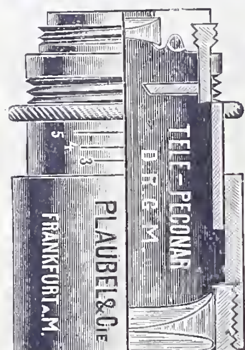
Erstklassig ausgeführte Camera zu mässigem Preise.

Diese Camera ist mit jeder notwendigen Beweglichkeit ausgestattet und genügt allen Ansprüchen. Noch nirgends bisher zu einem solchen Preise angeboten.

Beschreibung: „Special-Ruby-Kamera", Messing-Drehscheibe, 3teil. Stativ, Zeit- und Moment-Verschluss, aufklappbare Doppel-Kassette; Objektiv: Beck Symmetrical mit Irisbl.

—— **Kataloge franko.** ——

THE THORNTON-PICKARD MANUFACTURING CO., Ltd.,
ALTRINCHAM (England).



Plaubel & Co., Frankfurt,

Präzisions-Optik

Doppel-Orthare f/6, f/5. 4, f/4. 5.

Neu! Neu! Neu!

Tele-Objektive verb. Konstr.

Tele-Peconar ein neues Taschenfernobjektiv.

Pecoroll 1905 die beste Schlitzverschluss-Camera.

Uno-Stereo-Peco eine neue Ortho-Stereo-Camera 9×12 mit 3 Objektiven, 2 Verschl. etc.

Prospekte gratis und franko.

Ed. Liesegang's Verlag (M. Eger), Leipzig 20.

Praktische Rezeptsammlung

für Amateur- und Fachphotographen

von Hans Spörl, Fachlehrer.

Preis elegant brosch. M. 3.—, geb. M. 3.50 (Porto 20 Pf.)

Bewährte Rezepte bilden den Grundpfeiler jeder Technik, weshalb das Bestreben, sich solche Rezepte zu sichern, allenthalben zu beobachten ist. Das vorliegende Werk bietet nun eine solche **Fülle von Rezepten für alle photographischen Zweige**, dass man niemals in Verlegenheit kommen kann, wenn man für irgend eine photographische Arbeit eines Rezeptes bedarf. Der Verfasser hat zum grössten Teil den Rezepten seine eigene Erfahrung beigefügt, sodass es sich keinesfalls um nackte Angaben, sondern um ausführliche, fasslich dargestellte Anweisungen handelt, wie die Rezepte anzuwenden sind, um beste Erfolge damit zu erzielen. Das Werk erfüllt somit die Aufgabe, ein treuer Ratgeber in allen technischen Fragen zu sein, in einer **aussergewöhnlich vielseitigen** Weise.

NON-CURLING-ENSIGN-ROLL-FILM

von Austin Edwards, Warwick, England.

NICHT ROLLEND, STETS ABSOLUT FLACHLIEGEND! — LICHTHOFFREI. — HÖCHST EMPFINDLICH.

Bester englischer Film! — In jeder Photo-Handlung erhältlich.

En gros: **H. Meyer-Frey, Frankfurt a. M.**

Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph“)

Monatsblatt für Amateur- und Berufsphotographen.

No. 231. **März 1906.** XX. Jahrgang.

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag: Inland M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Grimmaischer Steinweg 28.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X,** Stielerstrasse 3.

Ein ideales Kohledruckpapier.

Von Th. Romanesco.

Die Anforderungen, die man an ein gutes Druckpapier stellt, sind oft nicht gering, scheinen aber auch nicht immer ganz erfüllbar zu sein. Inwieweit sie es aber tatsächlich sind, das kommt vielfach darauf an, welchem Zweck das auf dem Papier zu erzeugende Bild dienen soll. Die künstlerische Photographie stellt ganz andere Anforderungen als die rein technische, und was dem einen unbedingt notwendig erscheint, wird von dem andern verwünscht. Weil aber für uns in erster Linie die künstlerische Qualität in Betracht kommt, können wir mit Fug und Recht verlangen, daß sich mit einem unsern Wünschen entsprechenden, als »ideal« im Sinne monochromer Darstellung zu bezeichnenden Papier zunächst entsprechend künstlerische Effekte erzielen lassen und daß die erhaltenen Bilder wenn auch nicht gerade von unbegrenzter, so doch von größtmöglichster Haltbarkeit sein sollen.

Über die angewendeten Mittel zur Erzielung künstlerischer Resultate und über die erhaltenen Resultate läßt sich nun sehr streiten. Von den graphischen Künsten zur Erzeugung von monochromen Bildern steht aber augenscheinlich und traditionell der Kupferdruck und der Stahlstich im höchsten Ansehen. Demnach erscheint mir ein photographisches Bild von um so größerm Kunstwerte, je mehr es, unter Bewahrung der Eigenheit des photographischen Verfahrens, den mittels der genannten Techniken erhaltenen Produkten am nächsten kommt. Ein solches Bild muß also auf einem schichtenlosen Papier hergestellt sein, und das eigentlich bilderzeugende Medium muß aus einem Körper bestehen, der der sogenannten Druckerschwärze möglichst ähnlich sieht und die gleichen Wirkungen erzielen läßt. Ferner muß das Bild mindestens ebensoviele Feinheiten aufweisen können als ein guter Stahlstich; vom technischen Standpunkt aber betrachtet muß das Papier sich möglichst einfach behandeln, und stets die gleichen Resultate erzielen lassen.

So einfach diese Bedingungen erscheinen, so hat doch bisher die Erfüllbarkeit derselben als aussichtslos, wenn nicht als unmöglich gegolten. Das einzige hierfür in Betracht kommende Verfahren, nämlich der Pigmentdruck

alten Stils und der ihm verwandte Gummidruck neuen und neuesten Datums konnten die gestellten Bedingungen nicht in dem gewünschten Maße erfüllen.

Und trotzdem ist es möglich geworden, ein Pigment-(Kohledruck)papier herzustellen welches auf allereinfachste Weise, ohne jede Übertragung oder andere Manipulation Bilder erzeugen läßt die den oben gestellten Anforderungen in solchem Maße entsprechen, daß es ohne jeden Vorbehalt als ein „Idealpapier“ bezeichnet werden muß.

Dieses neue Pigmentpapier, welches seit Anfang Oktober vorigen Jahres als „E. Bühlers direkt kopierendes Pigmentpapier“ im Handel erschienen ist, wird vorläufig nur in den Farben Schwarz und Sepia hergestellt. Trotzdem diese Schicht sehr dünn ist läßt sich mit derselben eine mehr als genügende Kraft und andererseits wiederum eine Zartheit in den Details erzielen, die einem Silberdruck kaum nachsteht.

Wie fast alle, so kommt auch dieses Pigmentpapier unsensitiert in den Handel und muß vor dem Gebrauch mit Hilfe eines Bichromatbades lichtempfindlich gemacht werden. Hierbei wird zunächst das Papier etwa eine Minute lang in einem Bade aus denaturierten Spiritus gebadet. Die im denaturierten Spiritus enthaltende Pyridinbase äußert eine günstige Wirkung auf das Papier und daher ist solcher Spiritus besser als reiner.

Das Chrombad ist ein 2%iges Kaliumbichromatbad ohne weitere Zusätze; die Dauer seiner Einwirkung ist zwei Minuten. Das Papier wird stets Schicht nach oben in das Bad gebracht und nach genügender Einwirkung mit dem Papierfilz über den Rand der Schale gezogen um alles überschüssige Chrombad zu entfernen, worauf man es freihängend im Dunkeln, aber nicht in der Nähe eines Ofens trocknet.

Das Drucken geschieht in einfacher Weise ohne den im alten Pigmentverfahren üblichen Sicherheitsrand. Die Empfindlichkelt des Papiers ist etwa gleich der der meisten Celloidinpapiere; man druckt daher so lange als ein Celloidinbild erfordern würde um eine genügende Kraft zu erhalten. Da indessen der Lichteindruck in der Aufsicht nicht sichtbar ist (in der Durchsicht kann man ihn verfolgen), ist es am besten, ein Photometer zu benutzen.

Weil das Verfahren alle Details wiedergibt, ist die Qualität des Negativs, wie für jedes Verfahren, auf das Bild von Einfluß, es werden indessen nicht die Anforderungen an Dichte etc. gestellt, wie etwa beim Platindruck, daher können sämtliche für Emulsionspapiere geeignete Negative Verwendung finden.

Das Entwickeln der Bilder vollzieht sich einfach in folgender Weise.

Das belichtete Papier wird zunächst einmal durch kaltes Wasser gezogen. Hierauf bringt man es in eine Schale, welche Wasser mit einer Temperatur von etwa 28° R. enthält, wobei man darauf zu achten hat, daß das Papier ganz mit Wasser bedeckt ist und keine Luftblasen anhaften. Nach einer halben bis einer ganzen Minute gießt man das Wasser ab, wobei das Papier (stets Schicht nach oben) sich an den Boden der Schale legen muß. Man hält nun die Schale etwas schief und braust alsdann mit einer an die Wasserleitung angeschlossenen sehr feinen Brause die Schichtseite zuerst leicht ab und läßt

alsdann den Wasserstrahl immer stärker wirken. Das Bild erscheint nach und nach und ist rasch vollkommen entwickelt.

Zweckmäßig wird das entwickelte Bild zunächst eine Viertelstunde lang mit einem 5 $^0/_0$ igen Alaunbad behandelt, hierauf ausgewaschen und zum Schluß mit dem eigens dafür hergestellten Wasserlack behandelt und getrocknet.

Sämtliche Operationen gehen leicht und sicher von statten. Man hat es dabei in der Hand einzelne Stellen durch zweckentsprechende Behandlung mit der Brause aufzuhellen.

Das trockne Bild läßt sich gut aufziehen und steht in seiner Wirkung bezüglich Annäherung an die graphischen Verfahren wohl unerreicht da. Der außerordentliche Detailreichtum der mit diesem Papier zu erzielen ist, macht es für alle, auch für kleinere Formate, sehr geeignet.



Blitzlicht-Verbrennungsmodus.

Obwohl das Blitzlicht, das seinerzeit für die Photographie verheißungsvolle Zukunft versprach, mittlerweile durch elektrische Lampen überholt wurde, so gibt es dennoch eine Menge Fälle, bei denen es noch eine Rolle spielt. Entweder ist nicht immer elektrischer Strom vorhanden, oder es sind Aufnahmen zu machen, bei denen das Mitführen und Aufstellen einer elektrischen Bogenlampe umständlich und erschwerlich erscheint. In solchen Fällen wird man stets gerne zum Blitzpulver greifen. Bei den vielen Verbrennungsmöglichkeiten, die uns heute zur Wahl stehen, wird man aber leicht in Zweifel geraten, welcher Modus wohl der beste sei. Trotz der verhältnismäßigen Ungefährlichkeit und geringeren Rauchentwickelung werden die Pustlampen, bei denen also das reine Magnesium zur Entzündung, oder richtiger zur Verbrennung gelangt, kaum mehr angewendet. Sie haben den Nachteil, daß der Blitz nicht immer rasch genug verläuft, um Personen mit einwandfreier Porträtähnlichkeit zu erhalten. Bei der Verwendung des explosiven Pulvergemisches verläuft die elektrische Zündung, wenn dem Hauptstrom angeschlossen, sicher und bequem. Die Trockenbatterien sind gleichfalls bequem, wenn elektrischer Strom nicht vorhanden, allein die Zuverlässigkeit ist keinesfalls so ganz ohne Zweifel. Die Batterie kann heute noch wunderschön arbeiten, morgen versagt sie ganz plötzlich. Ist dann kein Ersatz zur Hand, so kann man in die größte Verlegenheit kommen. Zeitlichtpatronen sind bequem anzuwenden, wenn es gilt, nur die Schatten aufzulichten, z. B. bei Zimmeraufnahmen gegen die Fenster. Sollen die Patronen selbständige Lichtquelle abgeben, so wird man, selbst bei Hinzuziehung von Tageslicht, bei Blende F:12 mit 8—15 Sekunden, im Mittel, zu rechnen haben. Das ist schon bedenklich, wenn Personen mit ins Bild kommen sollen, falls diese nicht in sicherer sitzender Pose genommen werden dürfen. Bei all solchen punktförmigen Lichtquellen kommt ferner der Übelstand in Betracht, daß zur Erzielung einer reichen Beleuchtung eine Diffundierung und damit verbundene Schwächung des Lichtes durch Leinwand, Pauspapier,

Mattscheibe und dergleichen stattfinden muß. Durch Aufstellen solcher Lichtquellen an mehreren Punkten ohne Zerstreuungsschirm wird keinesfalls die gleiche Weichheit erzielt. Die weichste, tageslichtähnlichste Beleuchtung erzielt man mit offenem, ungeschwächtem Lichte, wenn das Pulver in Form eines za. 30—50 cm breiten und etwa 1 cm dünnen Dammes aufgeschüttet wird und so zur Verbrennung gelangt, so daß also kein leuchtender Punkt, sondern eine solche Fläche vorhanden ist. Ein harter Schlagschatten kann nicht entstehen, weil der leuchtende Punkt des einen Dammendes stets den Schatten des vom anderen Punkte ausgehenden Lichtes wieder auflichtet. Bei den fortgesetzt auftretenden Neuheiten auf diesem Gebiete wird erwähntem Umstande selten Rechnung getragen, so daß es uns angebracht erschien, die Aufmerksamkeit der chemischen Industrie mehr auf die praktischen Bedürfnisse zu lenken, die mit den verschiedenen Formen der immer häufiger angebotenen Patronen in Kerzenform nur ungenügend befriedigt werden können.



Anwendung der Chromsäure zur Herstellung direkter Positive und zur Negativreproduktion.

Von Dr. C. Stürenburg.

(Fortsetzung.)

Sobald das vorher schwarze Bild (durch Bildung von chromsaurem Silber) rot geworden, bringt man die Schale völlig in das Dunkelzimmer zurück, wäscht hier abermals gut aus und legt das Bild in einen der oben angegebenen Entwickler. Das in demselben enthaltene Natriumsulfit bewirkt gleichzeitig mit der Entwickelung des Bildes (des Positives) eine Auflösung des chromsauren Silbers. Indessen kann man auch zuerst die Platte mit einer starken Lösung von Natriumsulfit (za. 1 : 5) behandeln und nach völligem Verschwinden des Bildes und etwas Abwaschen die Wiederentwicklung vornehmen. Diese Methode ist besser, weil dadurch der Entwickler nicht verändert wird. Diese Wiederentwicklung des Bildes muß, damit dasselbe durch die nachfolgende Fixierung nicht zu sehr geschwächt wird, eine recht kräftige sein und bis auf die Unterlage fortgesetzt werden.

Die Fixierung geschieht in der gewöhnlichen Weise. Sollte durch dieselbe das Bild doch zu sehr geschwächt sein, so kann dasselbe nachträglich mit Quecksilber verstärkt werden.

Sieht man nach dem Fixieren und Auswaschen daß die Lichter des Positivs nicht klar genug sind, so kann eine Klärung derselben durch Behandlung mit Farmer's Abschwächer erfolgen. Man setzt zu 100 ccm einer Lösung von Fixiernatron (1 : 20) 10 ccm einer ebensostarken von rotem Blutlaugensalz und behandelt damit die Platte. Ist sie genügend geklärt, so wäscht man gründlich aus und verstärkt, wenn nötig, mit Quecksilber.

Nach dieser Methode erhält man durch direkte Aufnahmen nach der Natur etc. Glaspositive. Diese sind natürlich umgekehrt. Bei Transparent-

bildern schadet dies nicht; will man sie aber richtig haben, so muß die ursprüngliche Aufnahme in der Camera mit in der Kassette umgekehrten Platten, also durch das Glas hindurch, gemacht werden.

Soll dies Verfahren zu Negativ-Reproduktionen und zur direkten Herstellung von vergrößerten Negativen nach den Originalnegativen benutzt werden, so nimmt man bei durchfallendem Lichte auf einer Platte nach dem zu reproduzierenden Negative ein Diapositiv in der erforderlichen Größe in der Camera auf und behandelt diese Aufnahme ganz in der oben beschriebenen Weise. Dabei kann man durch eine zweckmäßig modifizierte Entwickelung den Charakter des neuen Negatives beliebig ändern und ferner, je nach der Stellung des Originalnegatives, richtige oder umgekehrte Negative herstellen.

Auch große Negative auf Papier, wie sie zum Gummidruck sowie in der künstlerischen Photographie so sehr beliebt sind, lassen sich nach dieser Methode sehr gut anfertigen. Man nimmt zu diesem Zweck auf einem recht kontrastreich arbeitenden Bromsilberpapier nach der gewöhnlichen Methode ein Positiv in der erforderlichen Größe auf und entwickelt dasselbe mit einem der angegebenen Entwickler recht kräftig und brillant. —

Da man aber bei dieser Methode das Bild auf der Rückseite nicht deutlich sehen kann, so läßt sich der Fortschritt der ersten Entwickelung nur in der Durchsicht beurteilen. Man muß daher zu diesem Zwecke ein paar Proben auf kleinen Papieren machen, um festzustellen, wie lange man entwickeln muß und wie das Bild in der Durchsicht aussehen soll, wenn es bis auf die Papierunterlage durchentwickelt ist. Die Expositionszeit ist bei diesem Verfahren etwas länger zu nehmen, als für gewöhnliche Bilder auf Papieren, sonst aber verfährt man ganz wie oben angegeben ist. Nach der Entwicklung wird also dem Tageslicht ausgesetzt, dann im Dunkelzimmer gewaschen, in die Chromsäurelösung gelegt etc.

Man kann zu diesen Arbeiten sowohl kräftig arbeitende Negativpapiere (Universal-Negativpapiere, Schaeuffelen etc.), wie auch das gewöhnliche, nicht hochempfindliche Bromsilberpapier, anwenden, wobei man bei der Herstellung von großen Negativen mit wenig kleinen Details künstlerisch sehr schön wirkende Resultate auf den rauhen Papieren erhält. Bei den gewöhnlichen Bromsilberpapieren benötigt man in der Regel, um die nötige Kraft zu erhalten, einer nachträglichen Verstärkung sowie auch Klärung mit Farmer's Abschwächer.

Das Auswaschen der Papierbilder nach der Behandlung mit Chromsäure muß natürlich fortgesetzt werden, bis keine gelbliche Färbung mehr sichtbar ist, was man an der Farbe des Waschwassers genügend kontrollieren kann. Dasselbe dauert bei Papierbildern allerdings etwas länger, wie bei Platten, ist aber bei öfter gewechseltem Wasser auch bald beendigt. Bei der Ausführung dieses Verfahrens ist hauptsächlich darauf zu achten, daß bei der Exposition des entwickelten Bildes am Tageslicht kein Licht auf die Rückseite desselben fällt, da hierdurch Unklarheiten entstehen und, daß die Zersetzung des ursprünglichen Bildes durch die Chromsäurelösung durch die ganze Schicht hindurch erfolgt, da sonst durch etwa noch zurück-

gebliebenes unzersetztes Silber eine Trübung der durchsichtigen Partien eintreten würde. Im übrigen aber hat man in dem hier beschriebenen Verfahren ein sehr gutes Mittel zur Ausführung der im Anfange bezeichneten Arbeiten in der Hand, welches bei einiger Übung und Beachtung der gemachten Angaben jedenfalls zu befriedigenden Resultaten führen wird.



Zu unseren Bildtafeln.

Durch unsere heutigen Bildtafeln machen wir unsere geschätzten Leser mit den Arbeiten eines englischen Lichtbildkünstlers bekannt: A. Horsley-Hinton. Was dieser Autor will, was er schafft, das hat unser verehrter Mitarbeiter E. O. Hoppe in trefflicher Weise im laufenden Jahrgang des Photographischen Almanach geschildert. Wir glauben nichts besseres tun zu können, als jene Schilderung hier wiederzugeben. Sie wird die Beurteilung unserer Bildtafeln Binsen und Gestrüpp, Schilfernte, Einsames Haus und Sonnenschein und Regen am besten verständlich machen. Hoppe schreibt u. a.:

Als Fachschriftsteller von Autorität und Leiter einer der bedeutendsten englischen photographischen Zeitung ist der Ruf Hintons seit langem weit über die Grenzen seiner englischen Heimat gedrungen, und verschiedene seiner Werke sind auch dem deutschen Publikum durch Übersetzungen wohlbekannt. Durch seine Eigenschöpfungen auf dem Gebiete künstlerischer Landschaftsphotographie ist sein Name mit Recht Gemeingut aller vorwärtsstrebenden Lichtbildner geworden. Gottes freie Natur in ihrer erhabenen Größe hat es ihm angetan, und alle Bilder sprechen von der großen und tiefen Liebe, die ihn vor ihr erfüllt.

Die außerordentliche Begabung Hintons für das künstlerisch Schöne verbindet sich in ihm mit einem natürlichen Geschick für die technischen Aufgaben. Da er keineswegs die Naturabschrift einer bestimmten Örtlichkeit geben will, sondern in Inhalt und Darstellung ansprechende Bilder zu erzielen sucht, so kommt es häufig vor, daß diese letzteren aus 2, wohl auch 3 verschiedenen Negativen zusammengesetzt sind. Von dem einen z. B. benutzt er die am fernen Horizont sich erstreckende Hügelkette mit ihren sanften Wellenlinien, hohes Riedgras und schlanke Binsen am Rande eines schmalen Bächleins eines zweiten dienen zur Erzielung des anmutigen Vordergrundes, während schöngeformte Wolkengebilde eines dritten dem Ganzen einen harmonischen Abschluß verleihen. Jedes einzelne Bild aber, gleichviel auf welche Weise entstanden, ist ein Beweis dafür, welch erstaunliche Treffsicherheit Hinton in der Schönheitswirkung besitzt, und jedermann wird ihm hierin aufrichtige Bewunderung entgegenbringen müssen.

Die Motive sind fast ohne Ausnahme einfachen und schlichten Charakters. Sie stammen größtenteils aus den Provinzen Norfolk und Sussex, jenen Grafschaften mit den großzügigen Flächen, den weiten Ausblicken und Prospekten und breit sich dehnenden Heiden und Höhen voll Luft und Äther.

Es ist wohl leicht erklärlich, daß ein Heer von Nachahmern sich an den Aufnahmen von Hinton inspirierte ohne jedoch besondere Erfolge zu erzielen. Der Grund hierfür liegt wohl darin, daß Imitanten gewöhnlich Personen ohne besondere Originalität und Beobachtungsgabe sind und in der Mehrzahl der Fälle nicht vermögen, das Charakteristische eines Vorbildes zu erfassen. Ohne Überlegung meinen sie, daß durch blindes Nachahmen gegebener Motive unbedingt auch dieselben Effekte erzielt werden müssen, unwissend der Tatsache gegenüber, daß es die Behandluug des Stoffes ist, nicht aber dieser selbst, die ein wertvolles Werk charakterisiert.





Kritiken eingesandter Bilder.

Die der Redaktion zugehenden Bilder, gelangen unter vorstehender Rubrik, ohne Namensnennung der Autoren, zur öffentlichen Kritik. Wir glauben damit einen anregenden Verkehr mit unseren geschätzten Lesern anbahnen zu können und bitten deshalb um fleißige Einsendung von Material.

Winterbild. An dieser Aufnahme fällt zunächst ein technischer Mangel auf, indem der Schnee im Vordergrunde zu leer und hart erscheint. In der Natur beobachtet man bei derartigen Flächen eine Menge von feinen Abstufungen, die auch mit dem heutigen Hilfsmitteln sehr wohl wiedergegeben werden



können. Durch Anwendung orthochromatischer Platten, evtl. mit Gelbscheibe und Verwendung schwacher, weich arbeitender Entwickler läßt sich das mit Leichtigkeit erzielen. Des weiteren hätten die zur Anhöhe führenden Stufen mehr herausgehoben werden müssen. Dieser Vordergrund in Verbindung mit dem feinen Ästegewirr der kahlen Obstbäume, der Birke mit dem Staarenkasten und den angenehm kontrastierenden Kiefern, geben das eigentliche malerische Element ab. Letzteres wird aber gröblichst beeinträchtigt durch die harten Linien eines viereckigen dunklen Fleckes, dem Bienenhaus. Das stört, und müßte mindestens durch Retouche, wenn nicht beseitigt, so doch weniger aufdringlich gestaltet werden. Auf das weitere eingesandte Bild können wir infolge angehäufter Einsendungen erst später zurückkommen.

Bei der Mahlzeit. Bei diesem Bilde darf die Technik als eine unübertreffliche bezeichnet werden. Die Durchzeichnung in der dunklen Ecke neben der Feinheit der Lichtwirkung am Fenster verrät eine meisterhafte Behandlung in der Entwicklung. Was uns hindert, das Bild als Volltafel zu geben, das ist Art der Behandlung des Stofflichen. Uns scheint, daß der biedere Gebirgler, ob echt oder imitiert, zu viel Interesse verrät, recht gut getroffen zu werden. Dabei vergißt er allzusehr, daß er eigentlich zum Essen am Tische sitzt, und nicht um photographiert zu werden. Oder sollte er den Eierschmarrn schon verspeist haben und sich nur noch einen »Nachhappen« vom Brodlaib schneiden wollen, weil er den Tisch so seitlich liegen läßt und sogar den Arm aufstützt mit dem er das Messer führt? Dann müßte eine zweite Person zugegen sein, die ja ganz seitlich im Schatten stehen könnte, um dieses Verhalten zu begründen. Kurzum, es fehlt uns was. Wir suchen eine Schilderung, die seelische Seiten anzuschlagen vermöchte. Wir vermissen die Handlung, die uns das innere Leben offen-



bart, wie es uns Defregger so meisterhaft auf die Leinwand zu bannen vermag. Es ist dies das schwierigste, was von einer photographischen Leistung verlangt werden kann. Wenn aber der Versuch hierzu gemacht wird, dann müssen wir auch den gleichen künstlerischen Maßstab bei der Beurteilung anlegen. Gelingt der Versuch, dann ist auch der Erfolg umso dankbarer.



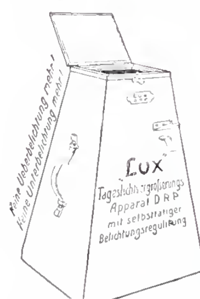
Neuheiten.

Spitzer's „Original"-Chromotonung dient zur Erzeugung mehrfarbiger Bilder auf Zelloidinpapier oder -Postkarten. Zelloidinbilder, die mit diesem Bade behandelt werden,

nehmen in den zarten Tönen eine rein blaue Färbung an, wenn die Tiefen noch ein kräftiges Braun aufweisen. Bei einzelnen Sujets — nicht bei allen — lassen sich Effekte erzielen, die manchen mit dem Dreifarbensystem gewonnenen nicht nachstehen. Besonders Schneelandschaften mit dunklen Baumstämmen etc. eignen sich hierzu. Das Verfahren darf deshalb nicht verallgemeinert werden, denn es können leicht bei ungeeigneten Negativen oder bei zu langer Tonungsdauer sinnwidrige Farbenzusammenstellungen resultieren.

Die rührige Firma **Hoh & Hahne,** Spezialfabrik photographischer Apparate und Bedarfsartikel, Leipzig, bringt als hervorragende Neuheit den Tageslicht-Vergrößerungs-Apparat Lux mit selbsttätiger Beleuchtungsregulierung auf den Markt.

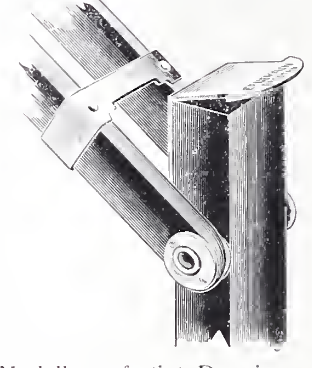
Dieser neue Apparat, der für Negative 9 : 12 cm (auf 18 : 24 cm zu vergrößern) in hocheleganter Weise, Palisander imit. poliert, ausgeführt wird, ermöglicht Jedem mit vollständiger Sicherheit, von jedem beliebigen Negative und bei jedem Tageslicht absolut zuverlässig Vergrößerungen anzufertigen. Ein Über- oder ein Unterbelichten ist völlig ausgeschlossen.



Der Apparat ist sowohl für Bromsilber, als auch für Chlorbromsilber-Papiere zu verwenden, und findet in beiden Fällen selbsttätige Regulierung statt. Die Handhabung ist äußerst einfach und bedarf keiner besonderen Übung.

Velotyp-Papier. Zwischen den hochempfindlichen Bromsilber- und gering empfindlichen Chlor- bezw. Chlorbromsilber-Papieren fehlte noch immer eine Mittelstufe, bei der sich die Eigenschaften dieser Papiere vereinigt zeigten. Der Charakter der platinierten Mattcelloidinbilder war noch immer der bevorzugte. Bromsilber neigt jedoch stets zu kalten Tönen, Chlorbromsilber zur Härte. Das neue Velotyppapier der Rheinischen Emulsionspapier-Fabrik Dresden A. 26 und Köln-Ehrenfeld scheint nun, nach den wenigen Versuchen zu schließen die wir bis jetzt anstellen konnten, ein Präparat zu sein, welches manchen Wünschen entgegenkommen dürfte. Allzukräftige Negative sind natürlich auch hierbei zu vermeiden, denn es liegt im Charakter aller derartigen Papiere die im schwarzen Ton hergestellt werden sollen, daß sie bei verhältnismäßig kurzer Exposition mit nicht allzuverdünnten Entwicklern hervorgerufen werden müssen. Bei dem Velotyp-Papier ist nicht nur dem Umstand Rechnung getragen nahezu jedes normale Negativ mit gutem Erfolge verwenden zu können, sondern es ist auch Bedacht darauf genommen, daß das entwickelte Bild mit allen seinen Abstufungen das gleiche Aussehen behält als im nassen Zustande.

Ernemann Schnapp-Stative. Das Bestreben, ein leichtes Stativ zu besitzen, welches die Bequemlichkeit der Metallstative mit der Dauerhaftigkeit der Holzstative verbindet, hat dazu geführt, vorliegendes Stativ zu konstruieren. Es ist leicht, stabil gebaut und mit wenigen Handgriffen sofort gebrauchsfertig. Besonders bemerkenswert ist die neue Einschnapp- und Feststellvorrichtung, die aus beistehender Figur ersichtlich ist. Das Stativ wird in zwei Modellen gefertigt. Das eine, dreiteilig, ist zusammengelegt 56 cm lang, das andere, vierteilig, 44 cm, letzteres mit zweifacher Einschnappfeststellung. Es wird sowohl in Eschen, wie in Ebenholzpolitur angefertigt.



Praktische Winke.

Silhouette-Porträts. Eine sehr dankbare Beschäftigung während der langen Winterabende bildet die Herstellung von Silhouetten-Porträts. Man verfährt dabei wie folgt. Über den Türrahmen eines Zimmers wird ein faltenloses Leintuch oder Stück dünnen Kalikos gespannt. Man plaziert den Aufzunehmenden etwa $^1/_2$ m in Front desselben und stellt mit



A. Horsley-Hinton, phot.



A. Horsley-Hinton, phot.



A. Horsley-Hinton, phot.

TAFEL III.



A. Horsley-Hinton, phot.

Hilfe der gewöhnlichen Lichtquelle des Zimmers (Hängelampe oder Gas) den Kopf in der gewünschten Größe auf der Mattscheibe scharf ein. Außerhalb des Raumes stellt man nun in einer Entfernung von vielleicht $^3/_4$ m ein Tischchen auf mit einer brennenden Kerze, deren Flamme etwa in der gleichen Höhe wie das Ohr des zu Porträtierenden sein soll. Jetzt befindet sich die Kerze genau dem Objektiv der Camera gegenüber, getrennt durch das Leintuch. Das Licht im Zimmer wird nun ausgelöscht, alles zur Aufnahme fertig gemacht, der Objektiv-Deckel abgenommen und zur Belichtung 25—30 cm Magnesium-Band in der Flamme der Kerze abgebrannt. Am besten eignet sich zur Entwicklung der gute alte Pyrogallol-Entwickler, mit der doppelten Menge Bromkali, als sonst üblich. Man trachte möglichst Dichtigkeit in der Platte zu erzielen und entferne, falls durch etwas zu langes Entwickeln die Platte einen leichten Schleier bekommen hat, diesen durch den als »Farmers Abschwächer« bekannten Schleier-Entferner (der in jedem besseren Geschäft photographischer Utensilien für billiges Geld käuflich ist). Am effektvollsten wirkt es dann, wenn man die Silhouetten auf glattes Bromsilberpapier druckt.



(Photogram Vol 13, Nr. 145). —eo.

Winke beim Arbeiten mit Bromsilber-Papier. Bewege die Schale mit dem Entwickler nicht nur nach einer Seite, da sonst leicht Streifen durch die ungleichmäßige Einwirkung des Hervorrufers entstehen können.

Beim Wässern soll der Wasserstrahl nie direkt auf das Bild fallen, es ergeben sich hierdurch leicht Bläschen in der Gelatineschicht.

Laufendes Wasser ist für die sichere Beseitigung jeglicher Spur der Fixiersalze keineswegs so sicher, wie etwa zwölf Wasserbäder, in deren jedem die Drucke für za. zehn Minuten verbleiben sollen.

Um beim Vergrößern von harten oder kontrastreichen Negativen ein weiches, harmonisch abgestimmtes Bild zu erhalten, empfiehlt sich der Gebrauch eines Stückes Musselins, der auf einen Rahmen straff gespannt ist. Den besten Effekt erzielt man, wenn man diesen Rahmen, etwa 5 cm von dem lichtempfindlichen Papier entfernt, zwischen diesem und der Lichtquelle während der Exposition einschaltet.

Wird mit der Entwicklung eines größeren Bromsilberdruckes sofort begonnen, ohne ihm vorher ein kurzes Wasserbad gegeben zu haben, so soll eine möglichst reichliche Entwicklermenge zur Anwendung gelangen, da im anderen Falle der Entwickler sehr große Neigung zeigt, ungleichmäßig über die trockene Schichtseite zu fließen.

Bei der Herstellung vergrößerter Papiernegative ist es ratsam, die Entwicklung bedeutend weiter fortzusetzen, als bei Glasplatten. Diese Winke, die »Photographic News« (Vol. 50, Nr. 526) gibt, mögen beim Arbeiten mit Bromsilberpapier von Nutzen sein. —eo.

Präparieren von Holz gegen Einfluß von Chemikalien. Um Holz äußerst widerstandsfähig gegen die Einwirkung von Chemikalien zu machen, wird von einem Korrespondenten des »Amateur-Photographer« (Vol. 43, Nr. 1109) folgendes einfaches Mittel empfohlen. Man schmelze eine geschabte Paraffinkerze, streiche die Masse auf die zu behandelnde Fläche und treibe sie mit einem gewöhnlichen heißen Bügeleisen gründlich in die Maserierung des Holzes ein. —eo.

Eine einfache Präge-Vorrichtung. Die bei Photogravuren, Stahl- und Kupferstichen etc. übliche Art, das Bild mit einem eingeprägten Rand zu versehen, der dem Ganzen einen gefälligen, fertigen Eindruck verleiht, kann auch bei Photographien, besonders wenn sie auf mattem Papier hergestellt sind, mit Erfolg angewandt werden. Zunächst nimmt man zwei za. 9+13 cm messende Stücke Karton (der zum Aufkleben gewöhnlicher Photographien in der Regel benutzte eignet sich vorzüglich), runde deren Ecken ab und klebe die Stücke zusammen. Den nun erhaltenen Block leimt man in die Mitte eines festen Kartons und schneidet aus einem weiteren Stück Pappendeckels eine rechtwinklige Öffnung

in der Größe von 97 × 137 mm. Etwa 30 mm vom unteren Rande des jetzt entstandenen Rähmchens a b c d (Fig. 1) bringt man einen durch die halbe Dicke des Kartons gehenden Einschnitt an, der für die Bewegung des Rähmchens ein Scharnier bildet. Der besseren

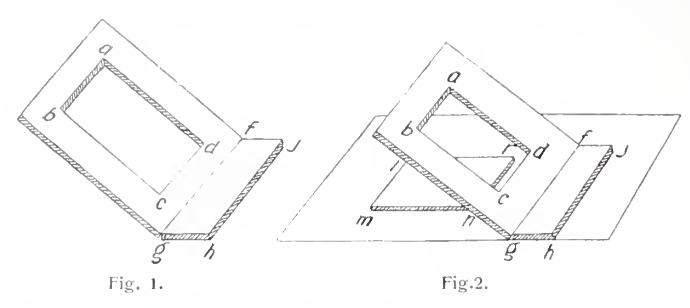


Fig. 1. Fig. 2.

Haltbarkeit halber überkleben wir diesen Einschnitt mit einem Leinwandstreifen. Wird nun der kleinere Teil f g h i an dem den Block tragenden Pappdeckel in der Weise festgeklebt, daß der Ausschnitt a b c d über den Block l m n r (Fig. 2) zu liegen kommt, so bleibt rings um den letzteren ein schmaler Streifen frei. Figur 2 läßt die Anwendung ohne weiteres leicht erkennen. Das Bild, entweder in nassem oder trockenem Zustande, wird mit der Schichtseite nach unten auf den Block gelegt, wobei ein nach jeder Seite hin gleichmäßiger Rand berücksichtigt wird, das Rähmchen niedergedrückt und mit einem stumpfen Gegenstand rings an den Rändern entlang niedergepreßt. Das erzielte Resultat verleiht den Bildern ein sehr angenehmes Aussehen.
(Amateur-Photographer Vol. 43, Nr. 1109.)
—eo.

Beim **Beschneiden nasser Bilder** passiert es häufig, daß das Bild oder wenigstens die Bildschicht, zerrissen wird. Nach Phot. News besteht ein einfaches Mittel, dies zu verhindern, darin, daß man ein Blatt Paraffinpapier auf das Bild legt und beides schneidet. Das Paraffinpapier braucht man sich nicht erst zu beschaffen, da die photographischen Platten und Papiere meist darin eingewickelt sind und man nur nötig hat, die betreffenden Hüllen für genannten Zweck aufzubewahren. —eo.

Abgestufte Gelbscheiben für Aufnahmen von Landschaften mit Fernsicht und Wolken stellt man nach C. Fleck (Phot. Ind. 1905 S. 236) her, indem man eine galatinierte Spiegelglasplatte in eine konzentrierte, filtrierte Tartrazinlösung so taucht, daß nur ein Drittel der Platte in die Stehküvette versenkt wird. Hierauf wird kurz gewaschen. Man taucht dann die Platte noch einmal, diesmal bis zur Hälfte ihres Formates, in die Farbstofflösung, wäscht wieder kurz aus, färbt schließlich die ganze Platte an und wässert nochmals kurze Zeit. Die Platte weist mithin drei verschiedene Zonen auf, deren Dichtigkeiten sich verhalten wie $1 : {}^1/_2 : {}^1/_3$. Dementsprechend muß auch die Wässerungsdauer eine verschieden lange sein, um ein weich abgestuftes Filter zu erhalten. Dieses Filter wird nach dem Trocknen vor der Aufnahme mit dem dichteren Teil nach unten in den Apparat eingesetzt.

Dunkelkammer-Nadeln. An sich ein so unscheinbares Ding, ist eine praktische Nadel in der Dunkelkammer doch ein nicht zu unterschätzender, nützlicher Gegenstand und sollte unter keinen Umständen dort fehlen. Ein vorzügliches Muster einer brauchbaren Nadel, die noch dazu den Vorteil außerordentlicher Billigkeit hat, beschreibt ein Korrespondent im Amateur-Photographer, Vol. 43, Nr. 1110. Man schneidet eine Anzahl gewöhnlicher,



Fig. 1.

dünner Federhalter in zwei gleich lange Stücke und bringt am äußersten Rande eines jeden eine Kerbe an. Dann legt man (wie in Fig. 1) eine starke Stecknadel auf das Hölzchen, so daß sie mit etwa $^1/_3$ ihrer Länge hervorragt und bettet den Kopf der Nadel mit ein paar leichten Hammerschlägen in das weiche Holz.

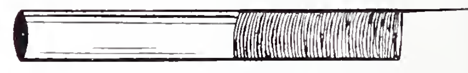


Fig. 2.

Durch Umwinden mittels dünnen, aber festen Bindfaden wird dann die Nadel stramm mit dem Schaft verbunden und das Ganze ist gebrauchsfertig (Fig. 2). —eo.

Entfernen von Negativ-Lack. Gewöhnlicher Negativ-Lack kann von den Platten auf folgende einfache Weise sicher entfernt werden. Lege das Negativ in eine Porzellan-Schale und bedecke es ordentlich mit Spiritus. Lege eine Glasplatte auf die Schale und stelle letztere in eine andere, etwas größere Schale, die mit heißem Wasser gefüllt ist. Lasse alles 5—10 Minuten stehen und streiche dann sanft mit einem Wattebäuschchen über die Platte, worauf sich der Lack ohne Weiteres leicht entfernen lassen wird.

(Pract. Photographer Nr. 14.) —eo.

Die kalte Jahreszeit und der Entwickler. Während der kälteren Jahreszeit werden eine große Anzahl von Entwicklern in der Wirkung etwas träge. Viele Photographen schreiben den dann langsamer als gewöhnlich sich vollziehenden Entwicklungsprozeß einer unterexponierten Platte zu, während die Ursache lediglich in der zu kalten Temperatur der Lösungen zu suchen ist. Es genügt keineswegs, daß der Entwickler eine Wärme von 30—40° C. aufweist, wenn die Dunkelkammer und die Schalen so kalt sind, daß die Lösung sofort »abgeschreckt« wird. In einem solchen Falle empfiehlt sich die Aufstellung eines größeren Theekessels, der mit Wasser von etwa 45° C. gefüllt ist. Ein Begießen der Schalen und Mensuren etc. vor deren Gebrauch, in Verbindung mit dem Entwickler, bringt sie auf dieselbe Temperatur, wie den letzteren selbst. —eo.

(Amat. Photogr. Nr. 1108, Vol. 42.)



Technisches aus anderen Blättern.



Da hinsichtlich der **Tropfenzahl** verschiedener Flüssigkeiten noch sehr ungenaue Vorstellungen herrshen, so mag hier eine Tabelle folgen, welche angibt, wieviel Tropfen der bei photographischen Arbeiten am häufigsten vorkommenden Flüssigkeiten annähernd in 1 ccm enthalten sind: Genau läßt sich das nicht angeben, weil die Tropfen je nach der der Weite des Flaschenhalses und der Form seines Randes verschieden groß ausfallen.

Wasser	20	Tropfen
Salpetersäure	27	„
Schwefelsäure	28	„
Äther	83	„
Essigsäure	38	„
Absoluter Alkohol	62	„
Terpentinöl	55	„
Olivenöl	47	„

Verwertung verschleierter oder verdorbener Trockenplatten. Es existieren verschiedene Methoden um solche Platten, welche aus irgend welchen Gründen für Aufnahmen unbrauchbar geworden sind, für solche Zwecke, wenn auch mit etwas längerer Belichtungszeit oder zur Anfertigung von Diapositiven mittelst Kontakt-Kopien wieder verwendbar zu machen.

Erste Methode (für Platten, welche verschleiert entwickelt sind). Man wäscht etwas ab und exponiert dieselben dann einige Augenblicke dem Tageslicht. Dann werden die Platten im Dunkelzimmer solange entwickelt, bis sie bis auf den Grund vollkommen schwarz geworden sind. Ist das geschehen, so werden sie mit einer der folgenden Lösungen behandelt (nachdem sie gut gewaschen wurden):

1) Mit einer 10 proz. Lösung von Kupferchlorid.
2) Wasser . . . . 900 ccm
   Schwefelsaures Kupferoxid (Kupfersulfat) . . . . 100 g
   Kochsalz . . . . 100 g
3) Eisenchloridlösung . . . . . (ca. 1 : 10)

Die Behandlung mit einer dieser Lösungen geschieht natürlich im Dunkelzimmer; der Lichteindruck wird durch dieselbe von den Platten vollkommen beseitigt und man erhält dadurch (nach dem Trocknen im Dunkeln) Platten, welche zwar wenig empfindlich, aber für Diapositiven sowie für Aufnahmen mit langer Expositionszeit brauchbar sind.

Zweite Methode. Man stellt eine Lösung her von 7,5 g Kaliumbichromat in 250 ccm Wasser und setzt drei Tropfen Salzsäure zu. In diese Lösung werden die fehlerhaften Platten (im Dunkelzimmer) eingelegt und za. zehn Minuten darin gelassen. Dann nimmt man sie heraus und wäscht sie. Der Grad der Empfindlichkeit hängt von der Dauer des Waschens ab; ist das Kaliumbichromat

durch langes Waschen vollkommen entfernt, so erhalten die Platten nahezu ihre ursprüngliche Empfindlichkeit; bleibt, infolge kurzer Waschung, noch Chromsalz zurück, so sinkt der Empfindlichkeitsgrad proportional dem Chromsalzgehalt. (Amateur-Photographer.) St.



Meisterkurse. Die Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Lichtdruck und Gravüre zu München hält zu Ostern ihren 5. Meisterkurs für Photographen ab; die bisherigen 4 Kurse waren von 160 Teilnehmern besucht. Das Lehrprogramm umfaßt Operationsübungen, Vergrößern auf Negativpapier, den Kohle- und Gummidruck. Gleichzeitig findet in der graphischen Abteilung ein Meisterkurs für Lichtdrucker und Reproduktionstechniker statt; dieser behandelt die Reproduktionsphotographie und den Lichtdruck und zwar das Präparieren der Platten, das Kopieren, den Andruck auf der Handpresse, Übungen an der Schnellpresse in den verschiedenen Druckarten. Beiden Meisterkursen gehen Experimentalvorträge aus den berührten Gebieten der Praxis voraus. Die Gebühren betragen für den Meisterkurs der Photographen Mark 20,—, für den Meisterkurs der Lichtdrucker und Reproduktionstechniker Mark 30, . Ausführliche Prospekte sind von der Direktion der Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Lichtdruck und Gravüre zu München , kostenlos erhältlich.

Heinr. Ernemann, Akt.-Ges. für Camera-Fabrikation, Dresden-A. 21, bringt soeben einen neuen Katalog heraus, der in seiner fesselnden Reichhaltigkeit für jeden Händler, Berufsphotographen und Amateur von hohem Interesse ist. Unter den wirklich hervorragenden Neuheiten erwähnen wir nur kurz, die äußerst kompendiöse und ihren Namen mit Recht verdienende Taschencamera Heag XII deren aufs geringste reduzierte Außenmaße es gestatten, die Camera in jeder Rocktasche bequem unterzubringen; ferner die Zweiverschluß-Camera Heag IV , welche die Vorzüge dreier Cameras in sich vereinigt, und schließlich Bob IV eine wahre Idealcamera, die durch ihre vielfache Verwendbarkeit und ihre vorzügliche solide und hochelegante Ausstattung eines der erstklassigsten Fabrikate ist und sicher viele Liebhaber finden wird.

Auch auf dem Gebiete der Stativ- und Salon-Cameras, Kinematographen, Projektionsapparate, Röntgenstrahlen-Photographie etc. bringt die rühmlichst bekannte Firma, deren Weltruf die beste Garantie für die ausgezeichnete Beschaffenheit ihrer Erzeugnisse bietet, zahlreiche interessante Neuheiten, und können wir unseren Lesern nur empfehlen, sich den Katalog No: 161 von der Firma senden zu lassen. Die Zusendung erfolgt gratis und franko.

Photographische Museen sind in Amerika von Behörden und Privatpersonen in den letzten Jahren vielfach ins Leben gerufen worden. In Paris und Genf ist man mit gleichen Gründungen gefolgt. Auch in Deutschland müsste, einem Vorschlage zufolge, wie er im B. T. gemacht wird, der Anlage solcher Museen entschieden Interesse entgegengebracht werden. Zweck und Einrichtung eines photographischen Museums ergiebt sich von selbst, wenn man sich die Möglichkeit vergegenwärtigt, an einer Stelle Photographien aus allen wissenschaftlichen, technischen und künstlerischen Gebieten zu Studien und anderen Zwecken einsehen und erhalten zu können. Einzelne photographische Museen, namentlich solche von Privatpersonen oder Fachinstituten, könnten ihre Sammlungen auf besondere Spezialgebiete erstrecken. Beispielsweise würde eine Sammlung von guten Photographien aller bedeutenden Persönlichkeiten der Gegenwart, nach Berufen oder anderen Eigenschaften geordnet, für den Laien sowohl wie für den Gelehrten großes Interesse haben. Welchen Wert hätte nicht eine reichhaltige Sammlung von Photographien aus dem Gebiete der Heilkunde. Auch aus der Tier- und Pflanzenkunde ließen sich wertvolle Spezialsammlungen anlegen. Kurz, eine Unzahl Gebiete könnte man noch anführen, für die photographische Sammlungen von außerordentlichem Werte wären. Für eine Universitätsstadt müßte eigentlich ein solches Museum unentbehrlich sein. Drog.-Woche.

Ein Schutzmittel gegen Silberflecke auf Negativen, wenn bei feuchtem Wetter kopiert wird, wobei das lichtempfindliche Papier leicht Silbernitrat an das Negativ abgibt, bilden Rollfilms, die in warmem Wasser von der Schicht befreit werden. Wenn man diese zwischen Papier und Negativ legt, so leidet die Schärfe der Kopie in keiner Weise, und eine direkte Berührung des silberhaltigen Papieres mit dem Negativ ist ausgeschlossen.

Herstellung photographischer Lacke. Für das Lackieren von Diapositiven zu Projektionszwecken benützt man entweder (Chem. Ind.) eine Lösung von 1 Teil Dammar in 6 Teilen Benzol oder eine gesättigte Lösung von Bernstein in Chloroform. Ein Lack für Lichtdrucke wird durch Lösen von 25 Teilen gepulvertem Schellack in 85 Teilen Alkohol und 65 Teilen Ammoniakflüssigkeit und Zufügen einer Lösung von 25 Teilen Dextrin in 125 Teilen Wasser und 6 Teilen Glyzerin erhalten.



Preisausschreiben.

Die **Aktien-Ges. L. Gevaert & Co., Berlin** kündigt ein Preisausschreiben in der Höhe von Zehntausend Mark bar an. Näheres wird noch in dieser Zeitschrift bekannt gegeben.

Soennecken & Co., München geben ein Preisausschreiben bekannt. Bewerber müssen Kunden der Firma sein. Bewertet wird jede Art künstlerischer Photographie. Es wird vergeben: Ein Ehrenpreis zu 200 Mk., drei erste Preise à 100 Mk., sechs zweite Preise à 50 Mk., zehn dritte Preise à 20 Mark. Die zum Preisbewerb bestimmten Bilder sind bis 31. März 1906 einzusenden. Näheres die Bedingungen.

Die **Vereinigten Fabriken photogr. Papiere, Dresden** kündigen ein Preisausschreiben über 8000 Mark bar an. Näheres folgt.

Der **Photo-Klub Nizza** eröffnet am 30. März einen Internationalen Salon für Photographie. Offen für Fach- und Amateurphotographen. Anfragen zu richten an den Generalsekretär des Photo-Klubs, Nizza 20, rue St. Francois de Paul. Letzter Anmeldetag: 20. März.



◁ Literatur. ▷

Graphische Künste, Heft 1, unter der Schriftleitung von Direktor G. H. Emmerich, herausgegeben von Ignatz Velisch. Verlag der Graphischen Künste, München. Mit diesem Hefte tritt eine neue Zeitschrift, die sich dem Gesamtgebiet der graphischen Fächer widmet, vor die Öffentlichkeit. Das mit Eleganz ausgestattete Blatt bietet eine Fülle von Anregungen für die graphischen Kreise nicht nur, sondern auch für alle jene, die mit diesen Kreisen in Fühlung kommen. Die gestellte Aufgabe, die graphischen Berufe zu frischem Tun, zu erhöhter Leistungsfähigkeit anzuspornen, wird mit dem Gebotenen zweifelsohne erreicht werden müssen. Das Blatt ist mit einer Anzahl Ein- und Mehrfarbendrucken, mit Entwürfen für verschiedene Zwecke, mit Originalleisten etc. geschmückt und enthält ein abwechslungsreiches Aufsatzmaterial der ersten Autoren. Wir machen Interessenten empfehlend auf diese Zeitschrift aufmerksam.

Die richtige Belichtung. Begleitworte zu Salzers Negativregister von Dr. Gg. Hauberrißer. Verlag von Eugen Salzer, Heilbronn. Das von vorstehendem Verlage herausgegebene Negativregister stellt einen Block von gummierten und perforierten Blättern dar. Jeder perforierte Streifen eines Blattes enthält elf Felder mit aufgedruckter Abkürzung der Worte: Datum, Nummer, Gegenstand, Tageszeit, Beleuchtung, Entfernung, Blende, Expositionszeit, Platte, Entwickler, Bemerkungen, sowie den zum Ausfüllen nötigen Raum. Jeder Streifen ist 2 cm hoch und 8 cm breit und dient zum Aufkleben auf das Negativ oder auf die Schutztasche. Ein solches Register bietet dem Aufdruck auf den Schutztaschen gegenüber den Vorteil, daß man die Notizen schon bei der Aufnahme machen kann und dann nur aufzukleben braucht. Die Begleitworte Dr. Hauberrißers bezwecken auf die verschiedenen Belichtungszeiten in ihrer Mannigfaltigkeit hin-

zuweisen und die einzelnen Fälle ausführlich zu erläutern. Es wird damit gewissermaßen die Notwendigkeit begründet, das Register in der erwähnten Weise auszufüllen, um bei gleichartigen Aufnahmen einfach nachschlagen zu können. Alles, was mit der Belichtungszeit zusammenhängt, findet sich in den Begleitworten trefflich behandelt.

Zu beziehen durch Ed. Liesegangs Verlag (M. Eger), Leipzig.

Weltwarte. Organ der Freien intern. humanist. Vereinigung „Weltwarte", Leipzig-Stötteritz. Das Blatt dient den Zielen der genannten Vereinigung. Diese bezweckt die Anbahnung schriftlichen internationalen Verkehrs zwecks Pflege schöngeistiger Bestrebungen. Sie bietet Gelegenheit zur Vervollkommnung in fremden Sprachen durch gegenseitige Korrespondenzen und Korrekturen derselben, zum Austausch von Sammelobjekten, zur gegenseitigen Unterstützung der Mitglieder durch Wort und Tat, durch Erwirkung von Vorzugspreisen in Hotels und Theatern. Das Blatt selbst enthält Schilderungen aus aller Welt, Skizzen, Erzählungen etc. Als Anhang ist dem Blatt „Der Sammler" beigegeben.

Projektions-Ecke.

Die Rechenaufgaben des Laternisten.
(Schluß.)

III. Besitzt man ein Objektiv, dessen Brennweite man kennt (bezw. nach der in I angegebenen Methode ermittelt hat), und will man wissen, welche Dimensionen in einem Saale von gegebener Größe die projizierten Bilder erhalten, wie groß infolgedessen der Auffangeschirm sein muß, so ist die folgende Berechnung anzustellen:

Die vorhergehend angeführte Formel gibt, nach ihrer Umwandlung, den Wert der Vergrößerung: $a = \frac{D - f}{f}$. Von der gegebenen Entfernung D des Schirmes vom Objektiv (dieselbe betrage z. B. 5 m = 500 cm) muß man die Brennweite des Objektives (dieselbe betrage 25 cm) abziehen und die erhaltene Differenz 475 durch dieselbe Brennweite dividieren: $a = \frac{500 - 25}{25} = 19$.

Hat man auf diese Weise das Vergrößerungsverhältnis erhalten, so ist es leicht, aus diesem die Dimensionen zu berechnen, welche das nach einem Diapositiv von bekannten Dimensionen auf dem Schirme projizierte Bild erhalten wird. J ist nämlich gleich a i. Man braucht daher nur die Dimensionen des Diapositives mit der berechneten Vergrößerung zu multiplizieren. Ein Diapositiv, dessen Bild 8×8 cm groß ist, würde also im vorliegenden Falle ein vergrößertes Bild von 152×152 cm (19×8 = 152) geben. Der Auffangeschirm müßte demnach im vorliegenden Falle etwa 160×160 cm groß sein.

IV. Umgekehrt ist es leicht, zu berechnen, welche Dimensionen das zu projizierende Bild haben muß, damit man unter den angegebenen Umständen, wenn das vergrößerte Bild genau die ganze Fläche des Schirmes bedeckt, auf diesem die gegebenen Dimensionen erhält.

Will man z. B. ein Bild von 190×190 cm haben, so braucht man nur zu bedenken, daß $i = \frac{J}{a}$, d. h. daß die Dimension i des Laternbildes sich ergibt, indem man die Dimension des projizierten Bildes durch das Maß der Vergrößerung dividiert: $i = \frac{190}{19} = 10$. Das Laternbild muß in diesem Falle mithin 10 cm Seitenlänge haben.

V. Die in der Praxis der Projektionskunst am häufigsten vorkommende Frage ist folgende: In welcher Entfernung vom Schirm muß man den Projektionsapparat, dessen Objektiv eine bekannte Brennweite besitzt, aufstellen, damit ein Diapositiv von bestimmten Dimensionen auf dem Schirme ein Lichtbild von gegebenen Dimensionen liefert?

Es sei beispielsweise nach einem Diapositiv, dessen Bild 8×8 cm groß ist, auf dem Schirm ein 2×2 m großes Bild zu erzeugen, mit einem Apparate, dessen Objektiv 15 cm Brennweite hat.

Zunächst berechnen wir in diesem Falle das Maß der Vergrößerung $a = \frac{J}{i}$, dessen Wert hier $a = \frac{200}{8} = 25$ beträgt. Übertragen

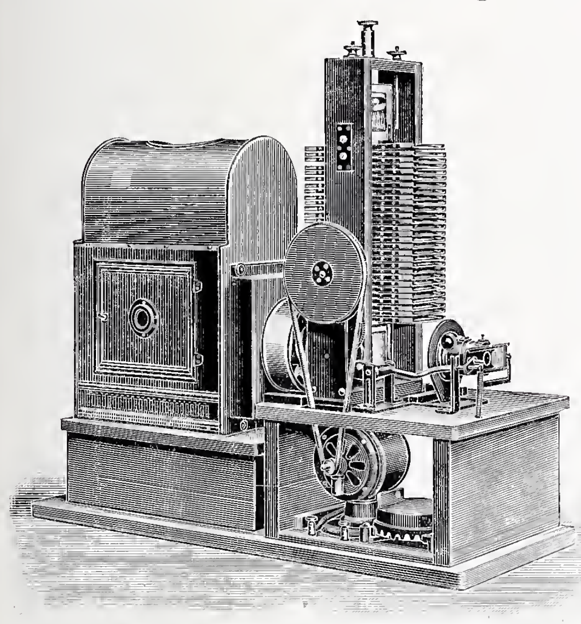
wir eine der oben angegebenen Formeln (III), so haben wir: D = (a + 1) f. Die gesuchte Entfernung des Schirmes vom Objektiv ergibt sich, indem man das Maß der Vergrößerung um 1 vermehrt und die so erhaltene Zahl mit der Brennweite des Objektives multipliziert. In dem gewählten Beispiel ist mithin

$$D = (25+1) \times 15 = 390 \text{ cm}.$$

Der Projektionsapparat muß also 3,90 m weit vom Schirme aufgestellt werden, damit das 8×8 cm große Laternbild ein 2×2 m großes Lichtbild gibt. —he.

Automatischer Lichtbilder-Wechselapparat.

Eine bemerkenswerte Neukonstruktion auf dem Gebiete der Lichtbildervorführung bringt die Spezialfabrik Ed. Liesegang in Düsseldorf. Bei Lichtbilder-Vorträgen nimmt bekanntlich das Einsetzen und Wechseln der Lichtbilder die Aufmerksamkeit des Vortragenden ziemlich stark in Anspruch, so daß in den meisten Fällen eine zweite Person diese mechanische Verrichtung übernehmen muß. Ferner läßt es sich auch bei Anwendung besonderer Sorgfalt nicht immer vermeiden, daß einmal ein Bild in falscher Reihenfolge oder gar verkehrt stehend erscheint. Bei dem neuen automatischen Bildwechsler werden die Diapositive vor der Vorführung richtig eingesetzt, vielleicht nochmals durchgesehen, und die ganze Vorrichtung alsdann mittelst eines Schutzgehäuses staubdicht verschlossen. Es erübrigt nur noch das Einschalten der elektrischen Zuleitung, um die Vorführung von 60 und mehr Lichtbildern erfolgen zu lassen, ohne daß jemand sich irgendwie um den Apparat zu kümmern brauchte. Jedes Bild bleibt etwa 10 bis 15 Sekunden bewegungslos stehen, worauf alsdann in angenehmem Übergang das nächste erscheint. Den Antrieb des automatischen Wechselapparates besorgt ein kleiner elektrischer Motor, der in dieselbe Leitung eingeschaltet wird, wie die Bogenlampe des Lichtbilderapparates.



Projektionsapparat mit selbsttätiger Bildwechslung.

Wird der Apparat nach Erscheinen des letzten Bildes nicht ausgeschaltet, so beginnt er wieder mit dem ersten; auf diese Weise arbeitet er unermüdlich stundenlang fort, bis die Kohlen der Bogenlampe verzehrt sind.

Der Apparat faßt 60 Bilder (kann auch für mehr geliefert werden). Die Bilder werden in Rähmchen gesteckt, und zwar sind die Rähmchen so konstruiert, daß ohne weiteres sowohl Bilder $8^1/_4 \times 8^1/_4$ cm und $8^1/_2 \times 10$ cm eingesetzt werden können.

Die Rähmchen hinwieder sind seitlich mit Ansätzen versehen, welche sich in sinnreicher Weise zu einem Kettensystem vereinigen, das über zwei Achsen läuft. Das jeweils nach unten hängende Bild befindet sich in Projektions-Stellung.

Wesentlich ist bei der Konstruktion die außerordentliche Festigkeit, welche durch die Eigenart des Systems erreicht wurde; das in Projektionsstellung befindliche Bild steht bombenfest an seinem Platz und ist daher auch stets genau im Fokus (scharf eingestellt).

Durch einen vor dem Objektiv arbeitenden Verschluß wird der Wechselvorgang verdeckt, jedoch läßt er den Schirm während dieser Zeit hell, da ein gänzliches Verdunkeln für die Augen der Zuschauer unangenehm ist.

Der Wechselmechanismus ist mit einem Schutzkasten umgeben, welcher in der Figur entfernt ist.





Brennweite des Projektionsobjektives. Ich kann in dem Zimmer, in welchem ich Projektionsvorstellungen in der Familie veranstalte, den Apparat höchstens 3 $^3/_4$ Meter weit vom Schirme aufstellen, wobei der Apparat sich hinter dem Auditorium befindet. Nun möchte ich mir ein für diese Entfernung passendes Projektionsobjektiv anschaffen. Ich habe die Wahl zwischen einem Objektive von 15 cm Brennweite und einem solchen von 23 cm Brennweite. Welches soll ich nehmen?

Gr. v. Sz. in T.

Unter Berücksichtigung der vorliegenden Verhältnisse würden wir entschieden raten, das Objektiv von 23 cm Brennweite zu wählen. Ein Objektiv von 15 cm Brennweite gibt bei 3 $^3/_4$ Meter Entfernung vom Schirm auf dem letzteren einen Lichtkreis von nahezu 2 Meter Durchmesser. Ein solcher Bildkreis ist aber viel zu groß, um aus der kurzen Entfernung in welcher das Auditorium vom Schirme entfernt ist, von diesem bequem übersehen werden zu können. Bei Verwendung eines Objektivs von 23 cm Brennweite hat der Bildkreis unter demselben Umständen einen Durchmesser von 1 $^1/_4$ Meter. Diese Größe entspricht viel besser und außerdem ist in diesem Falle das Bild auch heller beleuchtet.

Herrn **C. K.** in **Lbg.** Nein, das ist eine ganz falsche Auffassung. Wenn man z. B. bei der orthochromatischen Kranzplatte eine dunkle Gelbscheibe verwenden wollte, so käme Blau viel dunkler, Gelb viel heller als es dem Auge erscheint. Gelbes Herbstlaub, mit dunkler Gelbscheibe auf solchen Platten aufgenommen, würde so hell kommen, als wenn es in Wirklichkeit weiß wäre. Manche orthochromatische Plattenmarken, besonders die billigen Sorten, müssen indessen mit Gelbscheibe benutzt werden, um überhaupt einen Unterschied vor gewöhnlichen Platten zu zeigen. Auch ist es nicht zutreffend, daß alle orthochromatischen Platten eine geringere Lichtempfindlichkeit haben. Die Jahrplatte z. B. ist höchstempfindlich. Für die Aufnahme von farbenreichen Objekten haben wir neben den obengenannten Marken noch als vorzüglich gefunden: Flavinplatte von Hauff, Perorthoplatte von Perutz und Colorplatte von Westendorp.

Herrn **F. M.** in **E.** Bei zwei mit der Schichtseite hartnäckig zusammengeklebten Platten, die auf dem gewöhnlichen Wege nicht zu trennen sind, kann im letzten Falle so verfahren werden, daß man das eine Negativ opfert. Man legt die beiden Negative so, daß das zu rettende unten ist, auf eine kalte Unterlage (Marmorplatte) und bestreicht die obere Scheibe mit einen in heißes Wasser getauchten Schwamm, doch so, daß die Wärme nicht bis zur unteren Platte vordringt. Sobald die der oberen Scheibe zunächst liegende Schichtlage schmilzt, zieht man die Platte ab und legt nun die untere Scheibe in zehnmal mit Wasser verdünntes Eau de Javelle, wobei man die Schicht nach einigen Minuten mit Watte abreibt, bis nur noch das Bild des unteren Negatives vorhanden ist. Wirkt die Lösung zu langsam, so kann sie ev. verstärkt werden, jedoch nicht mehr als 1 : 5, sonst wird die Schicht narbig. Eau de Javelle löst die Schicht lagenweise, sodaß man die anhaftende Schicht vollständig abwischen kann, ohne das untere Bild zu gefährden. Der normale Verlauf dieses Abwischprozesses währt etwa eine viertel Stunde.



Heinr. Ernemann, A.-G. für Camerafabrikation, **Dresden:** Katalog mit verschiedenen Neuheiten.

Alb. Höchheimer & Co., Feldkirchen bei München: Prospekt über das neue Höchheimer Patent-Pigmentpapier.

Internationale Kinematographen-Gesellschaft, G. m. b. H., **Berlin W. 8:** Eine Anzahl Filmlisten, enthaltend die Beschreibung der einzelnen Kinematographen-Film-Bilder, bezügl. der sich darin abspielenden Szenen.

R. Hüttig & Sohn, Dresden 21: Preisliste über Projektions-Apparate.

Emil Bühler, Schriesheim bei Heidelberg: Prospekt über Bühler-Kohlepapier.

Druck von Emil Herrmann senior in Leipzig.


Ob Fachmann oder Amateur —
es gibt nur ein Urteil über
Jahr-Platten
Empfindlichkeit: die höchsterreichte.
Qualität: vorzüglich.
Gleichmässigkeit: absolut.
Richard Jahr
Trockenplattenfabrik.
DRESDEN-A. 18.



Druck von Emil Herrmann senior in Leipzig.

PHOTOGRAPHISCHE WELT

MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN.

FRÜHER: „DER AMATEURPHOTOGRAPH."

REDAKTION: HANS SPÖRL FACHLEHRER
AN DER LEHR- UND VERSUCHSANSTALT
FÜR PHOTOGRAPHIE MÜNCHEN

Inhalt:

	Seite		Seite
Hermann Schnauß †	49	Praktische Winke	58
Das Entwickeln der Auskopierpapiere	50	Vermischtes und Stereoskopie	59
Amateur- und Kastenkopierrahmen	52	Ausstellungen und Preisausschreiben	61
Zu unseren Bildtafeln	53	Literatur	62
Kritiken eingesandter Bilder und Neuheiten	54/56	Projektion	63
Technisches	57	Briefkasten und Redaktionseinläufe	64

ED. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG
PREIS: 1/4 JAHR M. 1.25

Band XX. Heft 4. April 1906.



Farbenempfindlichste Momentplatte nach
Prof. Dr. Miethe und Dr. Traube.
Otto Perutz, Trockenplattenfabr., München.
Illustrierter Katalog A 1
für Platten und Apparate gratis.

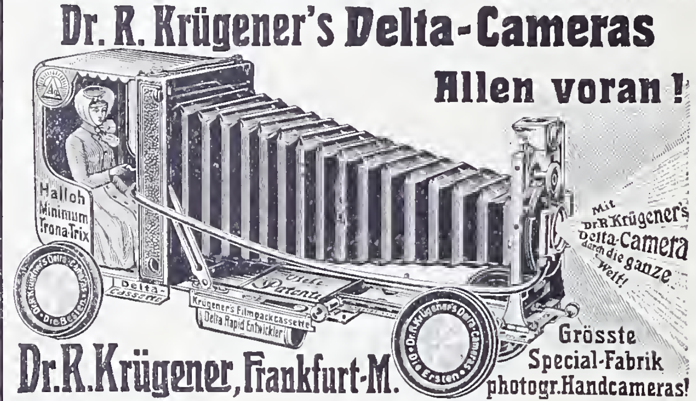
Platinobromid-Papier „Skala"

ein Bromsilber-Papier auf **farbigen** Rohstoffen! Mal- und Tuschfähig!
Für Vergrößerungen unentbehrlich!

Gelblich, Hellgrün, Hellblau, Hellgrau, Dunkelgrau und Braun
auch in sortierten Packeten

Negativ-Papier: für Vergrösserungen und direkte Aufnahmen.

Bezug durch die Photo-Handlungen oder Papier-Abteilung **Aktien-Gesellschaft Aristophot Taucha** Bezirk Leipzig. | Prospekte gratis.



Meine soeben neu erschienene Preisliste enthält die Abbildungen von vielen, schönen neuen Modellen; diese sind mit den denkbar besten technischen Verbesserungen ausgestattet und tragen in jeder Beziehung der modernen Richtung Rechnung. Besonders sei auf die neuen **Minimum - Delta - Cameras** hingewiesen, die von mir im Jahre 1903 zuerst in den Handel gebracht und seitdem ständig verbessert wurden, sodaß sie heute

das Beste der Camera-Technik

repräsentieren. Diese Cameras erfreuen sich einer außerordentlichen Beliebtheit. Nebenstehend ist die Minimum-Delta Nr. 90 abgebildet. Die Camera hat u. A. folgende Vorzüge:

Dimensionen 3×12×15,5 cm,
Doppelter Auszug zur Benutzung der Hinterlinse und für Reproduktionen,
Drehbarer großer Brillantsucher,
Verstellbare Streben zum Heben u. Senken des Laufbodens,
Feinster Lederbezug und schwarzer Lederbalgen.

Meine Konstruktionen beruhen auf streng wissenschaftlicher Grundlage und sind tonangebend für den gesamten Camerabau.

Man verlange den neu erschienenen Prachtkatalog Nr. 77 für 1906.

Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M.

Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph")

Monatsblatt für Amateur- und Berufsphotographen.

No. 232. **April 1906.** XX. Jahrgang.

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40, Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag: Inland M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Grimmaischer Steinweg 28.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X,** Stielerstrasse 3.

Hermann Schnaufs †.

Plötzlich verschied am 14. März, im Alter von nur 49 Jahren, der in photographischen Kreisen wohlbekannte außerordentlich rührige Redakteur Herr Hermann Schnauß. Er wurde am 17. Februar 1857 in Jena geboren.

Der verehrte Verstorbene hat dem Liesegang'schen Verlage sehr nahe gestanden. Er war eifriger Mitarbeiter des »Photographischen Archivs«; später gründete er mit Dr. P. Ed. Liesegang vorstehende, früher unter dem Titel »Der Amateur-Photograph« erschienene Zeitschrift, die er bis zum Jahre 1895 mit geleitet hat. Auch gab er, ohne daß es offiziell bekannt wurde, den im Liesegang'schen Verlage erscheinenden »Photographischen Almanach« lange Jahre — bis 1895 — mit heraus und trat 1906 wieder in die Redaktion ein. Er schrieb für Ed. Liesegangs Verlag das bekannte Werk »Photographischer Zeitvertreib«, welches in umgearbeiteter und bedeutend vermehrter neunter und zehnter Auflage gerade erscheint, und das seine letzte größere Arbeit vorstellt. Dann »Die Blitzlicht-Photographie« (dritte Auflage 1902); »A B C der modernen Photographie«, nach dem englischen Buche von W. K. Burton (achte Auflage, 1899); »Diapositive« (1903 vierte Auflage), fünfte Auflage in Arbeit, erscheint jetzt auch in Liesegangs Verlage. 1895 gründete er die Zeitschrift »Apollo« (Dresden, F. Hoffmann), legte aber die Redaktion 1905 wieder nieder. Für diesen Verlag schrieb er das schon genannte Buch: »Diapositive«; ferner »Der Projektions-Apparat«; »Die kleinen Rechenaufgaben des Photographen«, übersetzt nach dem Französischen von Professor E. Wallon. Er gründete auch das Jahrbuch: »Gut Licht«. Er gab zehn Jahrgänge heraus, ließ das Jahrbuch aber im vorigen Jahre wieder eingehen. 1905 trat er nun in die Redaktion folgender im Verlage von Wilhelm Knapp, Halle erscheinenden Zeitschriften ein: »Photographische Rundschau« und »Atelier des Photographen mit Chronik«. Ebenso in die im Verlage von Steinkopf & Springer erscheinende Zeitschrift: »Photographische Industrie«.[1])

[1]) Auch eine eifrige Vereinstätigkeit entwickelte Schnauß. Er war u. a. Mitbegründer der rührigen seit 1897 bestehenden Dresdner Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie. Daß diese Gesellschaft so schnell zur Größe und zu Ansehen gelangt ist, hat sie seiner Rührigkeit mit zu verdanken, ihr widmete er seine Zeit und Kenntnisse in selbstloser Weise.

Schnauß war, wie hieraus ersichtlich, ein Mann von außerordentlichem Fleiße! Sein Wissen und Können, sein praktischer Blick verhalfen ihm stets zum Erfolge, auch wenn er manchmal unter großen Mühen errungen werden mußte; eine Vielseitigkeit war ihm eigen, wie man sie selten findet. — Er gönnte sich keine Minute Ruhe — Arbeit und immer wieder Arbeit, dafür lebte und starb er. Seine Lücke wird von vielen Seiten schmerzlich empfunden werden. Dem eifrigen Vorkämpfer und wackern Förderer der Amateur-Photographie und dem langjährigen Freunde ruft der Unterzeichnete ein Ruhe sanft in die Ewigkeit nach.

Max Eger,
i/Fa. Ed. Liesegangs Verlag, Leipzig.



Das Entwickeln der Auskopierpapiere.

Während man den Bromsilber- und Chlorbromsilber-Papieren, letztere in jüngster Zeit auch Gaslicht- oder Kunstlicht-Papier genannt, neuerdings besondere Aufmerksamkeit zuwendet, wird der Entwicklungsprozeß mit auskopierbaren Silberpapieren auffallend vernachlässigt. Es ist uns sogar zu Ohren gekommen, daß ein Händler photographischer Artikel die Möglichkeit, solche Papiere mit einem Entwickler zu behandeln, als Unsinn erklärte. Da wir annehmen, daß manche unserer geschätzten Leser dieses Verfahren vielleicht probierten, ohne zu befriedigenden Resultaten zu gelangen, so wollen wir uns heute etwas näher damit befassen.

Wir fragen uns zunächst, ob und welche Vorteile sich bei Verwendung solcher Papiere ergeben könnten, gegenüber den eigentlichen Entwicklungspapieren. Letztere neigen bekanntlich zu kalten Tönen, die sich aber auch wärmer gestalten lassen, wenn entsprechend vorgegangen wird. Dies alles kann auch bei den Auskopierpapieren erreicht werden und zwar viel einfacher und sicherer. Eine Dunkelkammer ist überhaupt nicht nötig. Die Belichtungszeit ist fast ganz nebensächlich, es können also Fehlbelichtungen eigentlich gar nicht vorkommen, weil das ankopierte Bild mehr oder weniger kräftig sichtbar sein kann, ohne daß wesentliche Tonveränderungen auftreten. Gleichwohl kann aber durch Modifikation des Entwicklers der Ton beeinflußt werden. Die verschiedenen Marken der Glanz- wie Mattzelloidin- und Aristo-Papiere lassen den gleichen Erfolg erwarten. Wichtig ist nur, keine alten verhornten Zelloidinpapiere zu benützen.

Das Negativ, das nicht zu hart, eher weich sein darf, wird bei gedämpftem Tageslichte mit dem gewählten Auskopierpapier beschickt und im Kopierrahmen so lange ans Tageslicht gestellt, bis das Bild in seinen Umrissen erkennbar ist. Man kann so schwach ankopieren, daß nur die tiefsten Schatten leicht angedeutet sind, doch empfiehlt sich das nur bei sehr dünnen Negativen, weil kräftige Platten hierbei leicht zu harte Resultate ergeben. Besser ist es

also in normalen Fällen, daß die Schatten kräftiger hervortreten, doch kann auch das Bild nahezu auskopiert werden, was sich besonders bei harten Negativen empfiehlt.

Zur Entwicklung können verschiedene Lösungen verwendet werden. Wir haben mit dem von York Schwarz für sein Januspapier angegebenen Metol-Entwickler stets gute Erfolge erzielt. Die Vorschrift lautet:

Wasser, destill.	100 ccm
Metol	4 g
Eisessig	100 ccm

Diese Vorratslösung hält sich ungemein lange. Wir haben selbst mit einer ein Jahr alten Lösung, trotz der eingetretenen leichten Braunfärbung derselben, befriedigende Resultate erzielen können.

Die Lösung ist zum Gebrauche entsprechend zu verdünnen. Je größer die Verdünnung, desto langsamer entwickelt das Bild und desto mehr geht der Ton ins bräunliche, starke Lösungen geben kältere Töne. Ist man auf eine Papiersorte eingearbeitet, so kann man durch die Wahl der Verdünnung den definitiven Ton herbeiführen, aber ebensogut einen roten Ton erzielen und diesen in einem Goldtonbade mehr in bläuliche Nuancen überführen. Als normale Verdünnung empfiehlt sich auf 50 ccm destilliertes Wasser etwa 1 ccm der obigen Vorratslösung zu verwenden.

Nun kommt aber ein wichtiger Punkt der Behandlung: die Berücksichtigung, daß es sich hier um eine physikalische Entwicklung handelt, im Gegensatz zur chemischen, die sich bei den eigentlichen Entwicklungspapieren vollzieht. Bei letzteren ist kein überschüssiges Silbersalz im Papiere enthalten. Es wird bei der Entwicklung lediglich das belichtete Brom- bezw. Chlorbromsilber reduziert. Bei vorliegendem Falle hingegen wird das im Papiere enthaltene lösliche Silbersalz zum Aufbau des Bildes mit verwendet. Je mehr nun von solchem freien Silbernitrat vorhanden ist, desto leichter wird die Entwicklung vor sich gehen, aber desto eher wird das Auftreten von Schleier zu beobachten sein. Manche Marken enthalten so viel Überschuß an Silbernitrat, daß mit obiger Entwicklerlösung gar keine reinen Lichter erzielt werden können, sie werden grau und schmutzig erscheinen. Tritt dieser Fall ein, so ist es nötig, einen Teil des Silbernitrats durch vorheriges Auswässern zu entfernen. Um mit Sicherheit gleichmäßige Resultate erwarten zu können, muß dann jedes Bild für sich eine bestimmte Zeitdauer (ein bis zwei Minuten genügen meistens) gewässert werden, bevor man es in den Entwickler bringt. Je älter das Papier, desto länger muß gewässert werden. Es sei aber ausdrücklich wiederholt, daß dieses Vorwässern nur dann zu erfolgen hat, wenn sich keine reinen Weißen im Entwickler ergeben. Es ließe sich zwar auch durch vermehrten Zusatz von Eisessig größere Reinheit, ohne Vorwässern, herbeiführen, allein die Kontraste würden dann zu stark werden. Dies ist der einzige Punkt, der besondere Aufmerksamkeit erfordert.

Das angegebene Quantum von 50 ccm Entwickler darf nur zu einem Bilde 13/18, oder zwei Bildern 9/12 verwendet werden. Da sich stets während des Entwickelns mehr Silber aus dem Papiere löst als zur Entwicklung nötig

ist, so würde bei weiteren Bildern die Silbermenge im Entwickler zu groß werden und die Folge wäre dann wiederum Unreinheit in den Weißen.

War der Entwickler so stark verdünnt worden, daß rötliche oder braune Töne entstanden, so kann nun im Rhodangoldbade, oder im Platinbade jeder beliebige Ton erzielt werden, wie man ihn bei derartigen Auskopierpapieren zu sehen gewohnt ist. Sogar das Tonfixierbad, dessen Gebrauch wir stets für bedenklich halten, kann hier ruhig angewendet werden. Sagt uns der Ton zu, der im Entwickler entsteht, so kann sogleich die Fixage im gewöhnlichen Fixierbad 1:10 erfolgen.

Bei älteren Papieren kommt es vor, daß sich die Rückseite des Bildes schmutzig färbt. Es ist dies eine Folge des durchs Lagern in den Papierfilz eingesunkenen Silbernitrats. Das sieht zwar nicht schön, beeinträchtigt aber die Reinheit der Vorderseite nicht.

Mit Hilfe dieses Verfahrens können auch Negative unter Anwendung des elektrischen Lichtes direkt vergrößert werden. Die Deckung des Negatives muß dann aber sehr zart und dünn sein, wenn nicht harte Resultate und lange Belichtungszeit mit in den Kauf genommen werden sollen. Ein zartes Negativ erfordert bei Anwendung einer Bogenlampe von za. 6 Amp. und etwa drei- bis viermaliger Vergrößerung eine Belichtungszeit von 10 – 15 Minuten.

Jedenfalls hat dieses Verfahren den Hauptvorzug, daß durch verlängerte Belichtungszeit keine Verflachung der Tonskala eintritt und daß gleichwohl die verschiedenartigsten Töne erzielt werden können. Daß die Haltbarkeit der Bilder, gegenüber den auskopierten auf denselben Papieren, eine wesentlich größere ist, sei nur nebenbei erwähnt.



Amateur- und Kastenkopierrahmen.

Von Joh. Mai.

Wie oft wird die sorgfältigste Mühe und Aufmerksamkeit die der Amateurphotograph bei der Aufnahme verwendet zu Nichte gemacht, wenn das in allen Teilen vorzüglich gelungene Negativ im Kopierrahmen zerspringt.

Die Ursachen an diesem Mißerfolge findet man ohne langes Suchen im Kopierrahmen, der — wie der Augenschein lehrt — aus seinen Fugen ging und dadurch unegal geworden ist. Die Folge kann nur sein, daß leicht jedes Negativ, auf welches eine geringfügige Spannung durch die Hebel ausgeübt wird, zerspringen muß.

Seitdem mir, wie hier geschildert, eine Anzahl wertvoller Negative zersprang, habe ich von der Verwendung der billigen Kopierrahmen Abstand genommen und statt dieser die sogenannten Kastenkopierrahmen mit Spiegelglaseinlage gebraucht, wobei mir bisher noch nie ein Malheur der obigen Art passierte.

Die Kastenkopierrahmen werden im Formate von 13×18 cm an geliefert, auf besonderes Verlangen erhält man gegen Extraberechnung eine vollkommen

plane fehlerfreie Spiegelscheibe in der Dicke von 5—8 mm. Die als ständige Einlage im Kopierrahmen verwendet wird. Wird z. B. ein größerer Kastenkopierrahmen von 18×24 cm gewählt, so lassen sich mit demselben alle Negativ-Formate bis zu dieser Größe kopieren, ohne daß man je in Sorge zu sein braucht das sie zerspringen.

Es läßt sich vielleicht einwenden, daß der Amateur den Kopierprozeß nicht so leicht überwachen kann, weil sich beim Aufklappen des einen Deckelteiles die ganze Einlage verschiebt, doch auch hier läßt sich ein guter Ausweg finden, indem ich mir aus einem Bogen starken schwarzen Karton genau auf die Mitte der Spiegelglasscheibe passend und in derselben Größe je eine Maske z. B. für 9×12, 13×18 cm herausschneide und dadurch gleich beim Einlegen des Negativs die richtige Lage finde und erhalte. Klappe ich den Deckelteil beim Nachsehen auf, so habe ich stets genau die Hälfte des Negatives bezw. des Kopierpapieres freigelegt und ein Verschieben ist fast ganz ausgeschlossen, da die Kastenkopierrahmen eine bedeutend schärfere und kräftigere Hebelspannung zulassen als die viel zu leicht gebauten gewöhnlichen Kopierahmen.

Wenn demnach der Kastenkopierrahmen eine größere Spannung erlaubt, so erhält man infolgedessen auch wesentlich schärfere und genauere Kopien, denn je inniger das lichtempfindliche Papier an das Negativ angepreßt wird, umso schärfer muß folgerichtig die Kopie ausfallen.

Aus dem hier gesagten ergeben sich zweierlei Vorteile bei Gebrauch der Kastenkopierrahmen mit Spiegelglaseinlage und die etwas höheren Anschaffungskosten (Preis 13×18 mit Spiegelglaseinlage Mk. 2,60) machen sich durch die Erhaltung und Schonung wertvoller Negative bald bezahlt.



Zu unseren Bildtafeln.

Mustergiltige Schneebilder in technischer wie künstlerischer Hinsicht führen wir heute auf unseren Tafeln vor. Die Wiedergabe der natürlichen Tonwerte ist die Klippe, an der so manche derartige Aufnahmen scheitern. Während bei gewöhnlichen Landschaften eine geringe Über- oder Unterbelichtung das Resultat oft kaum merklich beeinflußt, so muß bei Schneelandschaften viel subtiler vorgegangen werden, wenn nicht der Hauptreiz verloren gehen soll. Dieser Forderung wurde von den Schöpfern der vorliegenden Reproduktionen in vollendeter Weise entsprochen. Tafel I, II und III zeigen Aufnahmen vom Ingenieur H. Hasse in Mainz, Tafel IV, deren Wiedergabe wir dem Entgegenkommen der »Phot. Kunst« verdanken, ist eine Aufnahme vom Photograph Linke in Winterthur, dem Präsidenten des Schweizerischen Photographen-Vereins.

Die Aufnahme Tafel I wurde im Februar, Vormittag elf Uhr mit Blende F:24 und einer Belichtungszeit von drei Sekunden gemacht. Im Vordergrund schwach verschleierte Sonne, im Hintergrund aufziehendes Schneewetter. Infolge Konzentrierung des höchsten Lichtes auf einen verhältnismäßig kleinen Raum des Vordergrundes fällt die an sich leere Fläche am unteren Bildrande gar nicht auf. Das Auge wird unwillkürlich der Bildmitte zugeleitet und von dem Hauptpunkte, dem Turm (auf dem Schäferskopf bei Wiesbaden) festgehalten. Die Massenverteitung innerhalb des Bildes ist voll und ganz den künstlerischen Prinzipien entsprechend vorgenommen. Der Turm steht nicht ganz in der Mitte, dadurch ist die Wirkung des verpönten Scheibenbildes vermieden. Es entsteht aber gleichwohl hierdurh keine Verschiebung des Schwerpunktes, weil einerseits der rechtsseitige hohe Baum und ferner die Anhöhe mit den hohen Lichtern

ein wirksames Gegengewicht bieten, um die leichtere Hälfte zu unterstützen. Auf diese Weise entsteht eine gleichwertige Betonung der rechts- und linksseitigen Bildhälfte. Während sich der Beschauer in die Betrachtung des Turmes vertieft, wird das Auge immer die Neigung verraten, nach rechts gelenkt zu werden und hierdurch entsteht die Empfindung, die Hauptwerte in der Bildmitte zu sehen.

Tafel II gibt einen Blick von vorerwähntem Turm in die Rheinebene wieder. Die Aufnahme ist eine halbe Stunde später mit Blende F:24 und einer Belichtungszeit von 1½ Sekunde gemacht. Düstere Wolkenmassen verdunkeln die weite Ebene, nur im Vordergrunde stiehlt sich ein Sonnenstrahl durch die Wolken, um hier eine so eigenartige Beleuchtung hervorzuzaubern, daß man glauben könnte, eine Mondscheinaufnahme vor sich zu haben. Eine frappante Wirkung, von hohem malerischen Reiz. Auch bei diesem Bilde müssen wir der korrekten Verteilung der Massen unsere Anerkennung zollen. Rechts das Gelände mit den zahlreichen Fußstapfen und daneben die Ausschau haltende Figur gibt eine reich gegliederte Bildhälfte, die linke Hälfte ist einfacher, tritt aber infolge des größeren Baumes und der davor liegenden Holzstöße gleichwertig auf. Das Ganze wird durch die eigenartige Stimmung zusammengehalten und auf diese konzentriert sich das Interesse des Beschauers.

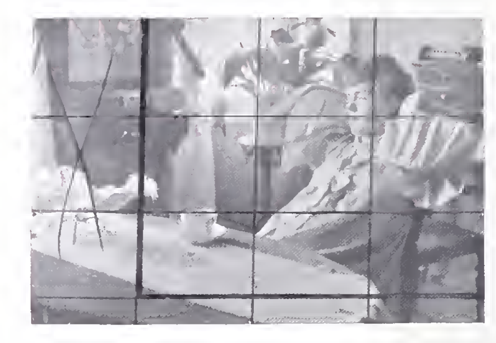
Das Bild Tafel III, eine Waldpartie auf der hohen Wurzel, wurde am gleichen Tage, Nachmittag drei Uhr, mit Blende F:20 und sechs Sekunden Belichtungszeit aufgenommen. Der Ausschnitt ist gut gewählt. Ein seitlicher Sonnenstrahl verleiht dem Ganzen eine hervorragende Plastik. Die kräftigen Baumstämme der linken Bildhälfte unterdrücken wirkungsvoll das sonst unruhige Gewirr der vielen Äste im Hintergrunde. Bei sämtlichen Aufnahmen kamen orthochromatische Agfa-Isolarplatten und eine helle Gelbscheibe zur Anwendung.

Tafel IV endlich fügt sich der Auffassung der obigen Arbeiten würdig an. Der Autor, von dessen Tätigkeit auf landschaftlichem Gebiete wir schon die glänzendsten Proben gesehen haben, liebt es besonders die intimen Reize des Schnees als solche wiederzugeben und davon gibt auch das vorliegende Bild Zeugnis. Das weiche Lichtspiel in den Schneemassen wird durch die kontrastierende Wirkung der kräftigen Baumstämme lebhaft unterstützt und letztere tragen wesentlich dazu bei, die Ilussion des Öden, des Verlassenen im Beschauer zu erwecken. Träge blickt die Sonne durch die Wolken, als sei auch sie in den Winterschlaf verfallen. Sie vervollständigt so recht die Darstellnng des winterlichen Gedankens.

Kritiken eingesandter Bilder.

Die der Redaktion zugehenden Bilder, gelangen unter vorstehender Rubrik, ohne Namensnennung der Autoren, zur öffentlichen Kritik. Wir glauben damit einen anregenden Verkehr mit unseren geschätzten Lesern anbahnen zu können und bitten deshalb um fleißige Einsendung von Material.

Damen-Porträt. Was die Technik des Bildes anbelangt, so ist zu bemerken, daß die Belichtung eine zu lange war und es ist auch sicher nur der dickschichtigen Isolarplatte zu verdanken, daß mit Blende F:8,6, bei einer Belichtung von 28 Sekunden, die hohen Lichter, besonders am Fenster, noch so gut erhalten sind, wozu ja auch eine vorsichtige Entwicklung das nötige beigetragen haben mag. Der ganzen Beleuchtung nach zu urteilen, muß bei der Aufnahme ein ziemlich gutes Licht vorhanden gewesen sein, so daß mit Goerz Sintor F:8,6 die Hälfte der angegebenen Belichtungszeit als ausreichend erscheinen darf. Gehen wir auf die künstlerische Seite näher ein, so wären auch verschiedene Punkte zu beanstanden. Die vielen gleichartigen Töne innerhalb des Bildfeldes



unterdrücken die einheitliche Wirkung vollständig. Die junge Dame verliert

sich in einer Mehrheit von grauen Tonwerten. Wenn auch das Milieu mitbestimmend für die Charakterisierung wirken soll, so tritt dieses doch hier in zu reichem Maße auf. Man kann nicht von einem Damenbildnis im Zimmer sprechen, dazu ist zu wenig Zimmer vorhanden; es bleibt uns nur das Porträt, und dieses muß mehr für sich wirken. Nehmen wir den Kopf der Figur als Ausgangspunkt der festzustellenden Raumbegrenzung und ziehen wir eine senkrechte und eine wagerechte Linie durch denselben, so ergibt der obere und der rechtsseitige Raum die erforderliche Drittelteilung, die wir nur mit weiteren zwei Dritteln auf den übrigen Raum zu übertragen haben. Es ergibt sich dann die Begrenzung, welche auf unserer Reproduktion mit einer starken Linie gekennzeichnet ist. Was außerhalb dieser Linie steht ist überflüssig und störend.

Hafen von Jalta. Auf dem vorliegenden Bilde beansprucht das mit Säulen und Stangen flankierte Trottoir das Hauptinteresse und dazu trägt die perspektivische Darstellung desselben, welche eine weiße Pyramide entstehen läßt und diese mitten ins Bild leitet, wesentlich bei. Das ist eine ganz verfehlte Anordnung, die grundsätzlich zu vermeiden ist. Das Bild könnte zwar etwas gewinnen, wenn es an der unten eingezeichneten Linie abgeschnitten würde, aber brauchbar wäre es



dadurch noch nicht. Es will uns scheinen, als hätte mehr links von dem eingenommenen Standpunkt, außerhalb der Barriere, eine günstigere Aufstellung gefunden werden können.

(Ähnlich verhielt es sich bei einem zweiten, hier nicht reproduzierten Bilde. Der leere, nichts sagende Landungssteg, sowie ein starker Flaggenmast verderben die Bildwirkung. Solche nebensächliche Dinge dürfen nie selbständig auftreten, sondern nur zur Ergänzung mit beigezogen werden.)

Neuheiten.

Auch die bekannte Optische Anstalt **Voigtländer & Sohn, Braunschweig,** bringt jetzt eine ganz aus Metall gearbeitete Camera unter dem Namen: Alpin-Camera heraus. Sicher darf man den Entschluß der Firma, einen Apparat zu bauen, der allen äußeren Einflüssen stand hält, nur begrüßen, denn diejenigen, welche längere Reisen im In- und Auslande vorhaben, werden sich ebenfalls solche Camera mit zulegen müssen. Im vorliegenden Erzeugnis ist noch eine weitere Gewähr dafür gegeben, daß der ausziehende Photograph ganz befriedigend von seiner Reise zurückkehren wird. Die Alpin-Camera hat ein kleines Volumen ($3{,}8 \times 11 \times 14$ cm), ist elegant ausgestattet und die Außenseite je mit schwarzem Leder überzogen. Der Apparat wird mit Voigtländer Dynar 12 cm Öffnung 1:6 und Automat-Verschluß geliefert. Die Alpin-Camera ist auch zur Anbringung einer Filmpack-Kassette $8 \times 10^1/_2$ cm eingerichtet, was ebenfalls für den Besitzer von Vorteil ist. —r.

Ein neues Pigmentpapier bringt nunmehr die Firma Alb. Höchheimer & Co., Feldkirchen heraus. Es werden ihm folgende Vorteile zugeschrieben: Ein Sicherheitsrand auf dem Negativ ist nicht nötig, das Trocknen des sensibilisierten Papiers erfolgt

rascher, ebenso auch das Entwickeln, ein Zusammenwachsen der belichteten Farbgelatine mit dem Rohpapier findet nicht statt und es findet bei kopierten Drucken, die nicht sofort entwickelt werden, keine Nachwirkung des Lichteindruckes statt. Wir werden demnächst damit Versuche machen.

Postkarten-Schnell-Kopier-Apparat „Elfit" für elektrisches Licht. Derselbe belichtet, druckt und schneidet lichtempfindliche Postkarten aus Rollenpapieren mit einer einzigen Operation. Er besteht aus einem einfachen Kasten mit einer im Innern angebrachten 10kerzigen elektrischen Glühlampe von 110 Volt als Lichtquelle. Die am oberen Rande des Kastens lose eingelegte und mit einem Ausschnitte 9×12 zur Aufnahme des Negativs versehene Kassette trägt auf ihrer oberen Fläche 2 Führungsleisten für die Papierbahn. Das rechts am Kasten angebrachte Konsol dient als Auflage für die Papierbahn während des Schneidens und begrenzt das Vorschieben derselben genau um Postkartenbreite. Der Klappdeckel trägt an der rechten Kante ein Schnittmesser und neben diesem eine Druckform. Das Abtrennen der Karten erfolgt beim Schließen des Deckels.

Schnell-Kopier-Apparat „Elfit" ist äußerst leicht zu bedienen: Nachdem mittels des beigegebenen Steckkontaktes die Lichtleitung hergestellt und die Druckform durch einfaches Andrücken des Farbkissens genügend gefärbt ist, legt man das Negativ in die Kassette (Schichtseite nach oben), führt die Papierbahn (Schichtseite nach unten) unter den Führungsleisten hindurch nach rechts bis an die Grenzleiste des Konsols und läßt eine Kante der Bahn an der einen Führungskante gut anliegen. Hierauf schließt man den Deckel mit der linken Hand. Durch Niederdrücken des Kontaktknopfes auf dem Deckel erfolgt die Belichtung, die der Emfindlichkeit der zu verarbeitenden Papiere entsprechend ausprobiert werden muß. Durch einen gelinden Druck der rechten Hand auf die rechte Ecke des Deckels wird das Bedrucken der Karten bewirkt.

Nunmehr wird der Deckel wieder geöffnet, die Papierbahn von links nach rechts bis an die Grenzleiste geführt, durch Schließen des Deckels und Niederdrücken des Kontaktknopfes belichtet usw.

Nach kurzer Zeit wird die Schrift auf den Karten soweit trocken sein, daß die Bilder entwickelt und fixiert werden können.

Die Verarbeitung von Bromsilberpapieren mit dem Apparat darf nur bei dunkelrotem Lichte in der Dunkelkammer geschehen, während bei Gaslicht-Papieren zerstreutes Kerzen-, Petroleum- oder gewöhnliches Gaslicht zulässig, eine eigentliche Dunkelkammer also nicht nötig ist.

Der Apparat kann auf Wunsch auch für größere Breiten oder für geschnittene Formate und für Negative bis 18×24 cm Größe ohne Druck- und Schneidvorrichtung geliefert werden.

Das Rigonar F:4,5, F:6, F:6,8 bringt die Firma R. Knoll, Leipzig-Oetzsch an den Markt. Es ist ein sphärsich, chromatisch und astigmatisch vollendet korrigiertes Objektiv, frei von jeder Verzeichnung, die Coma ist vollständig beseitigt, so daß die Bilder eine ganz hervorragende Brillanz erhalten, die Plattengrößen werden bei Ausnutzung der vollen Lichtstärke geschnitten scharf bis in die Ecken ausgezeichnet, und sind die Instrumente frei von allen störenden Reflexen.

Die Lichtstärke des Rigonar F:4,5 ist für Aufnahmen im Atelier selbst bei trübem Wetter noch vollkommen ausreichend und daher für diese Zwecke ganz besonders geeignet. Das Rigonar ist symetrischer Konstruktion, so daß die Hinterlinse für sich allein als vorzüglicher Einzelanastigmat von za. der doppelten Brennweite des Systems mit bestem Erfolg für Landschaftsaufnahmen etc. verwendet werden kann.



Vermöge ihres gedrungenen Baues eignen sich diese Instrumente ganz vorzüglich zum Einbau in Hand- und Klappkameras aller Konstruktionen. Die Firma ist bereit, jedes Instrument 14 Tage zur Probe zu übersenden.



H. Hasse, phot.



H. Hasse, phot.



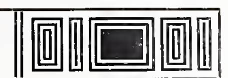
H. Hasse, phot.



Link, Winterthur, phot.



Technisches aus anderen Blättern.



Daß der **Objektivbeschatter** noch viel zu wenig Beachtung findet, darauf ist u. a. auch in dem Werke »Die Photogr. Apparate« (Ed. Liesegangs Verlag) ausdrücklich hingewiesen. Neuerdings macht auch, wie die »Phot. Industr.« mitteilt, Mathet in La Revue de Phot. darauf aufmerksam. Er schreibt, daß diese Vorrichtung sehr häufig an den Objektiven fehlt und fährt dann fort: Und doch ist eine solche Vorrichtung bei Aufnahmen im Freien von großem Einfluß auf das Ergebnis. In früheren Zeiten half man sich oft damit, daß man vorn am Objektiv einen Trichter aus geschwärztem Karton befestigte, der fast so lang war, wie die Kammer selbst und dessen Öffnung man mit Streifen aus geschwärztem Karton zusammenzog, bis die Ränder des Gesichtsfeldes anfingen, auf der Mattscheibe dunkel zu werden. Die neuen unverkitteten Linsen, die jetzt so viel als Ersatz für die älteren verkitteten Anastigmate verkauft werden, sind so beschaffen, daß sie eine Beschattung oder einen Schutz gegen falsches Licht besonders nötig haben, aber trotzdem werden sie oft ohne jedes Klappenrohr versendet. »Man überzeuge sich von dem Unterschiede«, sagt der Verf., »den ein gegen das Licht mit Schutzrohr aufgenommenes Negativ im Vergleich zu einem unter denselben Umständen ohne Schutzrohr aufgenommenen Negative aufweist. Ein einfacher Beobachtungsversuch mit einem Opernglase veranschaulicht hinreichend die Notwendigkeit einer Vorrichtung der erwähnten Art. Zuerst blicke man gegen eine hell beleuchtete Landschaft, während das Licht von der Seite oder besser noch mehr von vorn auf den Beobachter fällt, und dann halte man einen schwarzen Karton oder auch nur die Hand etwas über nnd vor die Linsen des Opernglases; der Unterschied hinsichtlich der Klarheit und Reinheit des Bildes wird sehr merkbar sein.«

Wir bemerken dazu, daß unseres Wissens Hch. Ernemann, A.-G., Dresden-A., mit Zweiggeschäft Ernst Herbst & Firl, Görlitz, die einzige Firma ist, welche an ihren Reisecameras zwei kurze Stangen anbringt, die es ermöglichen das Einstelltuch als Objektivbeschatter zu benützen. Der neue Katalog genannter Firma, auf den wir an anderer Stelle der vorigen Nummer besonders verwiesen, veranschaulicht diese Vorrichtung durch Illustrationen.

Ein **Sensibilisierungsbad für Pigmentpapier,** das letzterem große Haltbarkeit im lichtempfindlichen Zustande verleihen soll, empfiehlt G. T. Harris in The British Journ. Phot. Alm. Die Verbesserung besteht darin, daß dem Bade ein zitronensaures Salz zugesetzt wird. (Zitronensäure hatte zuerst Namias vorgeschlagen.) Durch diesen Zusatz wird das sensibilisierte Papier nicht allein bedeutend haltbarer wie in gewöhnlicher Weise sensibilisiertes, sondern es druckt auch kräftiger, so daß es sich besonders für weiche Platten eignet. Die Vorschrift lautet:

Kaliumbichromat	22 g
Ammoniak 0,88	2 ccm
Zitronensaures Natrium . .	4 g
Wasser	660 ccm

(Ph. Ind., H. 5, 06.)

Um **Schrift auf Negativen** anzubringen, schreibt man mit warmer, gesättigter, roter Blutlaugensalzlösung den Text auf gut geleimtes Papier, event. Einfachübertragpapier. Zum Schreiben benutze man eine vorher noch nicht gebrauchte Feder. Ist die Schrift gut getrocknet, so benetzt man das Negativ, das vorher auch gut getrocknet gewesen sein muß, an der gewünschten Stelle mit ein wenig Wasser, sodaß die Schicht etwas aufquillt, aber ohne daß Wassertropfen stehen bleiben. Den Papierstreifen legt man dann, Schrift abwärts, auf die feuchte Stelle und drückt einige Sekunden gut an. Zieht man jetzt das Papier ab, sieht man sofort einen leichten Eindruck der Schrift, hervorgerufen durch Bleichung des metallischen Silbers durch Blutlaugensalz. Nun taucht man die Platte, oder auch nur die beschriebene Stelle, in eine Fixiernatronlösung 1:5, worin sich die gebleichten Stellen klar ausfixieren.

Hierauf ist zu wässern. Ist Druckschrift erwünscht, so bedient man sich der Negativtypen in folgender Weise: Dickes Löschpapier wird mit Blutlaugensalzlösung getränkt. Auf dieses Papier drückt man

den Stempel und macht dann einen Abdruck auf das Negativ. Es kommt hierbei nicht soviel Blutlaugensalzlösung auf die Platte als beim Abziehen des beschriebenen Zettels, weshalb auch die Schrift etwas weniger kräftig hervortritt. (Photograph Nr. 8, 06.)

Objektive aus U-V-Gläsern. K. Martin-Rathenow berichtet über seine Versuche, die von der Firma Schott & Gen. hergestellten U-V-Gläser für die Herstellung photographischer Objektive zu benutzen. Die erhöhte Durchlässigkeit der neuen Gläser für ultraviolettes Licht legte ihm diesen Gedanken nahe. Er fand jedoch bei der Berechnung, daß ein merkbarer Fortschritt in Bezug auf Lichtstärke, wenigstens für die gewöhnlichen Zwecke der Photographie, damit nicht zu erreichen ist. Martin warnt deßhalb vor übertriebenen Hoffnungen. Er hält es für fraglich, ob es für die gewöhnlichen Zwecke vorteilhaft ist, Objektive mit vermehrter Durchlässigkeit für Violett und Ultraviolett zu besitzen, denn die Strahlen kürzerer Wellenlänge, wie Blau und Violett, wirken bei Aufnahmen farbiger Objekte wie Weiß und dieser Umstand wird schon bei Objektiven aus gewöhnlichen Gläsern sehr störend empfunden und durch Vorschalten von Gelbfiltern abzuschwächen versucht. Nochmehr würde sich dieser Fehler bei Ojektiven aus U-V-Glässern bemerkbar machen, doch könnten diese ev. für die Zwecke der Astrophotographie und Mikrophotographie von Vorteil sein. (Phot. Wochenbl. Nr. 9, 06.)

Ein einfacher Versuch zur Vorführung des Spektrums wird von E. D. Bartlett in The Magac. Lantern Journ. Alm. und Annual angegeben. Man gebraucht dazu einen schmalen Streifen Spiegelglas, ein Waschbecken mit reinem Wasser und einen Bogen weißes Papier, auf welchem das Spektrum aufgefangen wird. Der Spiegel wird in einem Winkel von etwa 60 Grad in das Waschbecken gelegt, dann läßt man von dem Projektionsapparate aus einen Lichtstrahl schräg auf die Oberfläche des Wassers fallen. Wenn der Lichtstrahl die Wasserfläche berührt, wird er ein wenig nach dem Spiegel zu gebeugt und von diesem nach der Wasseroberfläche zu reflektiert. Von der Wasseroberfläche aus wird er dann abermals gebeugt. Stellt man den Papierschirm so auf, daß er den vom Wasser aus gebeugten Lichtstrahl auffängt, so erblickt man auf ihm die sämtlichen Regenbogenfarben Violett, Indigo, Blau, Grün, Gelb, Orange und Rot, was einen prächtigen Anblick bietet. Das Wasser im Waschbecken muß während der Vorführung vollkommen unbeweglich bleiben, weil sonst der Versuch mißlingt. —e.

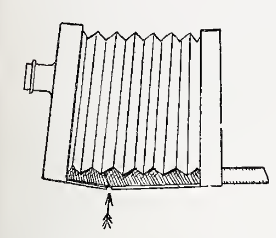


Praktische Winke.

Einen zweckmäßigen Abstäuber für Platten fertigt man sich in folgender Weise an: Man verschafft sich ein ungefähr 45 cm langes Stück Samt von der Breite der größten Platte, mit der man arbeitet, faltet es in der Mitte dreimal zusammen, bis es eine Größe bekommen hat, die es bequem zu halten gestattet, und näht die Falten am oberen Ende zusammen. Braucht man einen Abstäuber von großem Format, so lege man ein Stück steifen Karton zwischen den Samt, ehe man ihn zusammennäht. Diese Fläche bildet dann eine Handhabe. Beim Gebrauche wird der Abstäuber vor der Belichtung und vor dem Entwickeln vorsichtig über die Plattenschicht hinweggeführt.

Ein **„Kniff" bei Aufnahme hoher Objekte** kann uns oft aus der Verlegenheit helfen, wenn das Objektiv nicht hoch genug geschoben, oder die Mattscheibe nicht, oder nicht genügend, geneigt werden kann, um stürzende Linien zu vermeiden. Macht man solche Aufnahmen mit einer gewöhnlichen Reisekammera, und hat man schon alle Mittel erschöpft, ohne das erwünschte Resultat zu erzielen, sodaß z. B. immer noch ein Teil des Daches eines Gebäudes, oder die Turmspitze etc., auf dem Bilde fehlt, während der Vordergrund noch viel zu groß ist, so hilft man sich in der Weise, wie es auf beistehender Figur ersichtlich gemacht ist. Es ist zu dem Zwecke der Laufboden der Camera nicht zu versteifen, sondern die Camera wird aufgeklappt sofort mit dem Stativ verbunden. Hierbei behält der vordere Teil seine Beweglichkeit nach oben. Diesen Teil richtet man nun soweit nach oben, daß alles aufs Bild kommt und arretiert diese Stellung durch Einschieben

eines Keiles, oder eines Stückchen Holzes (es genügt meist ein Streichholz) in den dabei entstehenden Spalt an der Pfeilstelle der Figur.



Man kann hierbei selbst mit Cameras ohne bewegliche Mattscheibe sehr hohe Gegenstände aufnehmen, ohne die senkrechten Linien zu verzeichnen, sofern nur die Viesierscheibe senkrecht steht. Bei der Belichtung muß aber mit sehr kleinen Blenden gearbeitet werden, um alles gleich schaif zu erhalten.

Beim Arbeiten mit Gaslichtpapier auftauchende Fragen und deren Beantwortung. Frage: Worin besteht der hauptsächliche Unterschied zwischen Gaslicht- und Bromsilber-Papier?

Antwort: Die Lichtempfindlichkeit bei Ersterem ist auf eine solche Stufe reduziert, daß die Belichtung, die bei künstlichem Licht erfolgen kann, etwa 60 bis 70 mal länger sein muß, als es für Bromsilberpapier nötig ist. Sämtliche Manipulationen können bei ein und demselben Licht vorgenommen werden ohne daß die Gefahr der Entstehung von Schleier besteht, vorausgesetzt, daß mit genügender Vorsicht gearbeitet wird.

Frage: Welche durchschnittliche Belichtungszeit erfordern diese Papiere? —

Antwort: Bei einer Entfernung des Kopierrahmens von einem gewöhnlichen Gasbrenner, die etwa das Doppelte der Diagonale des Negativs beträgt, wird die Belichtungsdauer für ein Durchschnitts-Negativ etwa $1^1/_2$ bis zwei Minuten betragen.

Frage: Welche Vorsichtsmaßregel sollte während des Entwickelns befolgt werden?

Antwort: Für jeden Druck sollte frischer Entwickler benutzt werden. Es empfielt sich häufig, das Bild nicht in eine Schale zu legen, sondern es auf eine Glasplatte mittels eines im Entwickler getränkten Wattebäuschchens hervorzurufen. Glasplatte und Wattebäuschchen müssen aber dann jedesmal kurz gewaschen werden, bevor zur Entwicklung eines neuen Bildes geschritten wird.

Frage: Besteht die Gefahr von Fleckenbildung?

Antwort: Bei vorsichtiger Behandlung sollte solche nicht eintreten. Man achte besonders darauf, daß die Drucke im Fixierbad nicht aufeinander liegen oder zum Teil über die Oberfläche des Bades ragen und dadurch der Luft Einwirkung gewähren.

(Photography Vol. 21, Nr. 903.) —eo.



Vermischtes.

Nur einen Augenblick. Durch ein einfaches Verfahren sind neuerdings die gewöhnlichen Bewegungen der Augenlider untersucht und dabei auch die durchschnittliche Länge eines »Augenblicks« festgestellt worden. An dem Rand des Augenlides wurde ein Stück Papier befestigt und dann die Bewegung durch photographische Aufnahme bestimmt. Dabei stellte sich heraus, daß sich das Augenlid sehr schnell abwärts bewegt, dann aber für kurze Zeit Halt macht, ehe es sich ganz schließt. Die Aufwärtsbewegung erfolgt langsamer. Die mittlere Dauer der Abwärtsbewegung wird zu 75—91 Tausendstel einer Sekunde angegeben, die Zeit bis zum völligen Schluß des Auges auf 15—17 Hundertstel, die Dauer der Hebung des Lides auf 17 Hundertstel Sekunde. Ein ganzer Augenblick dauert demnach etwa 0,4 oder nicht ganz eine halbe Sekunde. (L. N. N.)

Die Firma **C. A. Steinheil Söhne, München** versendet zu Beginn des neuen Jahres eine ausführliche Liste über Fernobjektive in welcher die bekannten Teleansätze zum ersten Male auch für Hand-Cameras, in entsprechend leichten Fassungen gehalten, aufgeführt werden.

Eine Reihe von Abbildungen zeigt die verschiedenartigsten Verwendungen des Fernobjektivs (selbst zu Momentaufnahmen) und dessen Vorteile in vielen Fällen gegenüber dem gewöhnlichen Objektiv.



◁ Stereoskopie. ▷

In der heutigen Nummer eröffnet die »Photographische Welt« eine besondere Abteilung für »Stereoskopie«. Wir bitten unsere Leser sich recht lebhaft für die Stereoskop-

Ecke zu interessieren und weisen darauf hin, daß wir bereit sind in unserer Annoncenabteilung eine Rubrik „Austausch“ einzurichten, damit jeder seine Bildersammlung umfangreicher gestalten kann.

Einführung in die Stereoskop-Photographie. Mag ein Bild auch mit einem Objektiv von größten und besten „Tiefeneigenschaften“ (ein Begriff, der oft mißverstanden wird, darüber ein anders Mal) aufgenommen sein, so plastisch wie die Natur wirkt es doch nie. Hat man aber von demselben Motiv eine Stereoskopaufnahme genommen, und betrachtet man dieses Bild durch ein gutes Stereoskop, so wird man unwillkürlich durch die plastische, naturwahre Erscheinung ergriffen, man vertieft sich in das Bild und wird Einzelheiten gewahr, die man in dem Einzelbilde kaum bemerkte. Wer nur einmal die Freude hatte, seine Reiseerinnerungen in einem Stereoskop wieder durchzuleben, der wird kaum wieder in die weite Welt hinauswandern ohne Stereoskopausrüstung.

Wir schicken voraus, daß wir durch die heutige Einführung auf das nicht unbekannte Verfahren, Stereoskopbilder mit einem Einzelobjetiv anzufertigen, aufmerksam zu machen beabsichtigen, um dadurch neue Anhänger für die Stereoskopie zu werben. Ist die Aufmerksamkeit erst wach gerufen und hat man durch leichte Mittel erfahren, wie überwiegend schön das Stereoskopbild im Vergleich mit dem gewöhnlichen Einzelbild ist, so werden sich manche auch eine gute Stereoskopausrüstung zulegen.

Eine jede quadratisch gebaute 13 × 18 oder 18 × 24 Camera, (diese mit 13 × 18 Einlage) ist immer mit Stereoskopvorrichtung versehen, der eventuelle Besitzer einer solchen Camera kann also sehr leicht Stereoskopaufnahmen machen, indem er durch Einschalten der Scheidewand und Verschieben des Objektives nach einander zwei Aufnahmen von selbigen Motiven, mit genau gleicher Zeit auf eine Platte macht. Vorläufig machen wir die Probeaufnahme mit einer Objektivverschiebung von 8 cm, ohne auf die Frage „Augenabstand“ näher einzugehen. Natürlich muß man ein absolut still stehendes Motiv wählen, am besten ist ein Interieur oder ein Stillebenbild, am schönsten aber eine Aufnahme mit etwas Wasser mit Glanzlicht, doch muß die Oberfläche des Wassers vollständig ruhig sein und kein Wind die Bäume bewegen. Die Platte wird wie jede andere fertig gemacht und kopiert, die beiden Bildhälften des 13 × 18 Bildes in der Größe 8 × 8 cm beschnitten und so aufgezogen, das die rechte Bildhälfte der Kopie auf die linke Kartonhälfte aufgeklebt wird, die linke Bildhälfte dagegen auf die rechte Kartonhälfte. Ein sehr praktischer Vorgang des Aufzichens ist im „Photographischen Almanach“ 1906 Seite 75*) beschrieben.

Aber auch solche, die nur über eine 9 × 9 oder 9 × 12 Camera disponieren, können ohne besondere Umstände das Experiment durchführen und ein Stereoskopbild herstellen, doch raten wir, in diesem Falle als Motiv ein Interieur oder Stillleben zu wählen. Die Camera wird dann auf einem kleinen Tisch angebracht und zwar so, daß die Vorderseite der Camera genau an den Rand des Tisches zu stehen kommt. Nach der ersten Aufnahme wird die Camera um 8 cm nach rechts verschoben und dann die zweite Aufnahme auf einer zweiten Platte mit genau gleicher Belichtungszeit gemacht. Man kann auch einen sogenannten Stereoskop-Schlitten, z. B. Spitzers „Stereo“ benutzen um die Verschiebung der Camera zu regulieren**). Bei dem Kopieren und Aufkleben der Bilder muß man genau aufpassen, daß keine Verwechselung vorkommt. Nehmen wir an, die erste Aufnahme wäre auf die Platte im Kassettenraum „1“ gemacht, dann die Camera nach rechts verschoben und die zweite Aufnahme auf die Platte im Kassettenraum „2“ gemacht, so bezeichnen wir sofort auf der Emulsionsschicht diese beiden Platten mit einer Nadel oder einem Bleistift mit eins und zwei. Die Kopie nach der l i n k e n Platte, also Nr. 1 wird auf die l i n k e Kartonhälfte geklebt, die Kopie nach der rechten Platte, also Nr. 2, dagegen auf die rechte Kartonhälfte. — Man lasse sich nicht durch den scheinbaren Wiederspruch zwischen dem früher gesagten und der letzten Anweisung beirren, denn man muß erinnern, daß wir es hier mit zwei Einzelplatten zu tun haben, während wir in dem erst besprochenen Experiment mit zwei zusammenhängenden Aufnahmen auf e i n e r Platte arbeiteten, wodurch ein anderes Verhältnis entsteht. Durch Drehen der Doppelaufnahme wird rechts links, bei zwei

*) Ed. Liesegangs Verlag, M. Eger, Leipzig. Preis 1 Mark.

**) Siehe „Photographischer Almanach“ 1906, Seite 115.

Einzelaufnahmen bleibt rechts rechts und links links.

Mit dem fertiggemachten Bild gehen wir jetzt (sofern wir uns noch nicht zur Anschaffung eines eigenen Stereoskopes entschieden haben) zu dem Händler bei dem wir unseren Bedarf decken, lassen uns für einen Augenblick ein Stereoskop geben und betrachten unser Bild und höchst wahrscheinlich wird uns die plastische Wirkung freudig überraschen, und das muß sie, wenn wir nicht ein vollständig flaches Motiv gewählt haben. Je mehr Vordergrund und besonders je mehr freistehender Vordergrund, desto schöner wirkt das Bild. —

In den folgenden Nummern der »Photographischen Welt« werden wir die verschiedenen Stereoskopcamera-Modelle nach und nach beschreiben, auf ihre Vorteile und Mängel aufmerksam machen, über die Wahl der Motive, Aufnahme- und Bildmaterial sprechen und überhaupt alles Wissenswerte, sowohl altes wie neues, zur Kenntnis unserer Leser bringen.



Erste Ausstellung künstlerischer Stereoskopbilder, Wien 1906. Die Ausstellung findet statt in dem neuen Ausstellungssaale der Firma Langer & Comp., Wien, III., Hauptstraße 95. — Zulässig zur Ausstellung sind alle in- und ausländischen Amateur- und Fachphotographien. — Einzusenden sind tadellose Stereoskop-Diapositive, mit Deckglas versehen, auf dessen Klebrand der Name des Ausstellers, der Titel des Bildes und die Numerierung der Reihenfolge zu verzeichnen sind. — Zulässig sind nur Formate $8^1/_2$:17 cm oder 9:18 cm. — Die Zusendung der Diapositive hat gut verpackt in einer Holzkiste franko zu erfolgen. Nach Schluß der Ausstellung werden an alle Aussteller die Stereoskopen spesenfrei zurückgesendet. — Die Beurteilung der Stereoskop-Diapositve ist einer Jury unterstellt, welche aus folgenden fünf Herren besteht: Herm. Cl. Kosel, k. k. Professor Heinrich Kessler, Paul Ruh, Redakteur der »Photogr. Korrespondenz«, Max Schneid und Rudolf Tirol. — Für die besten künstlerischen Leistungen werden 8 Preise für Österreich und 10 Preise für das Ausland bestimmt. — Die Auszeichnungen bestehen aus künstlerisch ausgeführten Plaquetten.

Drei I. Preise, goldene Plaquetten;
Sechs II. Preise, silberne Plaquetten;
Neun III. Preise, bronzene Plaquetten;

Jeder Aussteller erhält eine Erinnerungs-Plaquette derselben Prägung. — Der Anmeldungstermin für die Ausstellung schließt mit dem 10. Mai. Die Stereoskop-Diapositive müssen bis längstens 1. Juni an die Adresse: »Photo Sport« Wien III, Hauptstraße 95, von wo auch die ausführlichen Bestimmungen bezogen werden können, erfolgen. Eröffnung der Ausstellung 20. Juni, Schluß der Ausstellung Ende August 1906.

Ausstellung farbiger Photographien. Die erste Kollektivausstellung farbiger Kunst-Photographien der Neuen Photographischen Gesellschaft, Steglitz-Berlin, ist soeben im Kunstsalon von Keller & Reimer, Berlin, eröffnet worden. Es sind 110 Originale, darunter nicht weniger als 12 (überhaupt erste Farbenaufnahmen) des Kaisers, ausgestellt. Sie zeigen in Porträts, Landschaften, Stillleben, Reproduktionen von Gemälden etc. eine bis vor kurzer Zeit noch für unmögiich gehaltene Technik, Natur und Kunst in ihren Farben getreu wiederzugeben. Die Ausstellung erfreut sich ungewöhnlich regen Besuchs. Sie wird nur bis Ende März dauern, da sie auch von andern Städten gewünscht worden ist, vermutlich nächstens auch in Leipzig zu sehen sein wird.

(Buchh. Börsenblatt.)



Preis-Ausschreiben 1906, der Vereinigten Fabriken Photographischer Papiere, Dresden, für Bilder von Fach-Photographen auf Christensen-Mattpapier.

Preise in barem Gelde:

1	Preis	Mk. 1500,—
1	„	„ 1000,—
1	„	„ 750,—
1	„	„ 500,—
3	Preise à Mk. 250,— .	„ 750,—
10	„ „ „ 100,— .	„ 1000,—
50	„ „ „ 50,— .	„ 2500,—

Auszug aus den allgemeinen Bedingungen.

Eingeladen sind alle selbständigen Fachphotographen Deutschlands, Belgiens, Hollands und der Schweiz.

Zulässig sind nur Bilder auf Christensen-Mattpapier.

Gefordert werden von jedem Bewerber mindestens drei und nicht mehr als fünf Abzüge, Format der Bilder soll bei Porträts nicht kleiner als Kabinet, bei Landschaften nicht unter 18 × 24 cm sein.

Für die Wertung sind die technischen und künstlerischen Qualitäten der Bilder entscheidend.

Die Bewerbung erfolgt anonym, unter Kennwort.

Die Negative derjenigen Kollektionen, welche mit Preisen von Mk. 100,— aufwärts bedacht werden, gehen in den Besitz der Vereinigten Fabriken photographischer Papiere über. Ebenso werden alle Bilder der prämiierten Kollektionen Eigentum der die Preise ausschreibenden Firma.

Das Amt als Preisrichter haben angenommen die Herren: Geheimer Regierungsrat Professor Dr. A. Miethe, Charlottenburg, Hofrat Professor Berlin (in Firma: E. Bieber), Berlin, Hofphotograph Friedrich Müller, München, Photograph Hugo Erfurth, Dresden, Direktor Rudolf Sulzberger, Dresden.

Die für den Wettbewerb bestimmten Bilder müssen bis spätestens den 1. Mai 1906 franko an die Veranstalterin des Preisausschreibens eingesandt werden.

Nähere Bestimmungen durch die Vereinigten Fabriken Photographischer Papiere, Dresden-A.



„Unsere Haustiere“ ist ein von Professor Dr. Richard Klett und Dr. Ludwig Holthof herausgegebenes illustriertes Werk betitelt, das soeben bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart zu erscheinen begonnen hat. Die auf 20 Lieferungen zum Preise von je 60 Pfennig berechnete neue Publikation soll ein Seitenstück und eine Ergänzung zu dem bekannten, mit großem Beifall aufgenommenen Werk Die Tiere der Erde von Professor Marshall sein und ist nach denselben Prinzipien ausgearbeitet wie dieses. Der Text ist in durchaus gemeinverständlichem Ton gehalten und schildert in kurzweiliger, doch gediegenster Form und mit liebevollem Eingehen die Herkunft, die verschiedenen Rassen, die Lebensweise und Eigenart der einzelnen Haustiere, ihre Aufzucht, Pflege, Dressur und Züchtigung. Das Illustrationsmaterial umfaßt 13 farbige Tafeln und 650 Abbildungen, die sämtlich unmittelbar nach Naturaufnahmen hergestellt sind und so die vielgestaltige Welt unserer Haustiere mit höchster Treue und Anschaulichkeit vor Augen führen. Das Werk darf auf das lebhafteste Interresse der weitesten Kreise rechnen, und es ist nach Anlage und Inhalt zweifellos dazu bestimmt, ein rechtes Volks- und Hausbuch zu werden, denn in welchem Hause, in dem irgendein Haustier gehalten wird, sollte nicht der lebhafte Wunsch vorhanden sein, ein solches Werk zu besitzen? Die Einsichtnahme der 1. Lieferung, die von jeder Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten ist, möchten wir unseren verehrlichen Lesern hiermit angelegentlich empfehlen.

*) **Photographisches Hilfsbuch für ernste Arbeit.** Von Hans Schmidt. I. Teil: Die Aufnahme. Etwa 200 Seiten in Groß-Oktav mit 81 Figuren und einer farbigen Tafel. Preis geheftet Mk. 3,60, in Leinenband Mk. 4,50. Verlag von Gustav Schmidt in Berlin W. 10. Die gründlichere Ausübung der photographischen Technik soll das vorliegende Hilfsbuch erleichtern und so dem strebsamen Lichtbildner bei der Erreichung vollkommener Resultate behilflich sein. Das Hilfsbuch bildet eine bisher fehlende Ergänzung und Erweiterung der sogenannten Taschenbücher. Es führt hauptsächlich in die Finessen der Photographie ein, behandelt dabei aber selbst diese schwierigeren Dinge in elementarer und leicht faßlicher Form.

*) **Die Herstellung von Postkartenbildern** einschließlich der einfacheren Verfahren zur Selbstpräparation. Von Paul Hanneke. Preis geheftet Mk. 1,50, gebunden Mk. 2,—. Verlag von Gustav Schmidt in Berlin. Für die Amateur- und Fachphotographen hat es besonderen Reiz, Bilder nach eigener Wahl auf Postkarten zu reproduzieren.

*) Zu beziehen durch Ed. Liesegangs Verlag, M. Eger, Leipzig.

Das vorliegende Büchlein bespricht alle im Handel existierenden Sorten von lichtempfindlichen Postkarten, ihre Behandlungsweise, die verschiedenartigen Färbungen etc. Auch werden Anleitungen gegeben, wie man in einfacher Weise Postkarten mit lichtempfindlichen Schichten selbst präpariert.

---

*) **Vergrößern und Kopieren auf Bromsilberpapier.** Zweite, neubearbeitete Auflage. Von Fritz Loescher. Mit einem Bromsilberdruck und mehreren Abbildungen im Text. Preis geheftet Mk. 2,50, gebunden Mk. 3,—. Verlag von Gustav Schmidt in Berlin. Die neue Auflage berücksichtigt alle die vielen Fortschritte und Neuerungen dieses Verfahrens in der sorgfältigsten Weise. Sie sei deshalb der Berücksichtigung aller jener, die mit Bromsilberpapier arbeiten, angelegentlich empfohlen.

---

*) **Deutscher Camera-Almanach Bd. II. 1906.** Herausgegeben von Fritz Loescher. Preis Mk. 3,50, geb. Mk. 4.25. Verlag von Gustav Schmidt in Berlin W. 10. Für jeden Photographierenden ist der Deutsche Camera-Almanach durch sein reiches Bildermaterial, das eine Jahresschau der hervorragenderen photographischen Leistungen darstellt, ein ebenso nützliches wie anregendes Buch, das Anspruch auf dauernden Wert erhebt. Die textlichen Aufsätze behandeln aktuelle Spezialgebiete der Photographie und geben für die praktische Arbeit nützliches Material.

*) Zu beziehen durch Ed. Liesegangs Verlag, M. Eger, Leipzig.



Projektion.

Neuartige Projektionsbilder. Als ein Übelstand wird bisher das außerordentlich hohe Gewicht und die Zerbrechlichkeit der Glasbilder empfunden, sofern davon eine auch nur etwas umfangreiche Anzahl in Betracht kommt.

Die neuen Diapositivfilms sind glasklar, daher bestens zur Projektion geeignet; die Herstellung der Bilder geschieht durch direktes Kopieren und Kontrolle im Kopierrahmen und nachträgliches Tonen und Fixieren, wie man es bei Kopierpapieren gewohnt ist. Es soll noch darauf hingewiesen werden, daß man mit diesen Diapositivfilms auch ohne weiteres einzelne Teile eines größeren Negativs ohne Schädigung für dasselbe herauskopieren kann.

Wenngleich auch Projektionsbilder auf Diapositivplatten, wie wir sie in der Solarcamera (also nicht durch Kontakt) fertigen, größere Feinheit besitzen, als Bilder auf Celluloid, so glauben wir doch, daß sich die neuen Diapositivfilms schon in Hinblick auf ihre billigen Preise viele Anhänger gewinnen werden.

Projektions-Diagramme. Öfter kommt es vor, daß der Laternist während seines Vortrages einen Plan, eine Karte oder ein anderes Diagramm projizieren muß, das auf zeichnerischem Wege schneller herstellbar ist als auf photographischem Wege. In solchen Fällen kann man das folgende, von Dr. Schumberg (Deutsche Mediz. Wochenschr.) empfohlene Verfahren, welches das gewünschte Resultat schnell liefert, benutzen: Man füllt eine Spirituslampe statt mit Spiritus mit Xylol und berußt über dessen Flamme eine Glasplatte von der Größe der Bilder, die man für gewöhnlich benutzt. Die Rußschicht fixiert man leicht durch Eintauchen der berußten Platte in alkoholische Schellacklösung. Dann zeichnet man mit einer Reißnadel die zu projizierende Zeichnung in die Rußschicht ein. Die entstehenden glasklaren Linien auf völlig schwarzem Grunde lassen sich noch durch Bestreichen der unberußten Seite der Platte mit in Kollodium gelösten Anilinfarben beliebig färben, so daß man auf diese Weise rasch und fast kostenlos instruktive Projektionsbilder für gewisse (namentlich wissenschaftliche) Vorträge herstellen kann. Zum Schutze des Bildes bedeckt man schließlich die berußte Seite mit einem Deckglas. Ist ein Blld mißlungen oder nicht mehr nötig, so wischt man die Rußschicht mit einem mit Alkohol befeuchteten Lappen weg. (Noch schneller kann man sich in Fällen, in denen eine solche Zeichnung oder Skizze nötig ist, helfen, wenn man dieselbe mittels eines harten Bleistiftes auf ein feines Mattglas von Laternbildergröße aufzeichnet und die Zeichnung mit starker Benzollösung fixiert, oder wenn man die Skizze mit einer Reißnadel auf einer noch nicht entwickelten Laterndiapositivplatte entwirft. — Die Redaktion).

Als einen **ausgezeichneten Entwickler für Laterndiapositive**, der feine, samtartige schwarze Töne liefert, bezeichnet Dr. John Nicol (The American Amateur-Phot.) den folgenden:

Edinol	4 g
Hydrochinon	2 „
Natriumsulfit	24 „
Natriumkarbonat	42 „
Kaliumbromid	1 „
Wasser	900 ccm

Je nachdem man diesen Entwickler mit gleichen Teilen oder der zwei- oder dreifachen Menge Wasser verdünnt und die Belichtungen diesen Verdünnungen anpaßt, bekommt man verschiedene Nuancen von warmem Braun und Rot. —e.



Redaktionseinläufe.

Emil Wünsche A.-G. Reick bei Dresden: Hauptliste Nr. 23, ein ausführliches Preisbuch für sämtliche photographischen Bedarfsartikel.

Richard Knoll, Leipzig-Oetzsch: Illustrierte Preisliste über Objektive und Objektivsätze, Verschlüsse, Satiniermaschinen, Metallröhenstativ etc. Besonders hervorgehoben ist das neue Objektiv Rigonar .

Intern. Kinematographen- und Licht-Effekt Gesellschaft m. b. H. Berlin W.: Eine Serie von Schilderungen des Inhalts bezw. des zur Darstellung gebrachten Vorganges auf den Filmbändern, die von der Gesellschaft zum Verkauf gelangen.

Otto Strehle, München: Prospekt über die neue Zieglercamera.

Peter Luhn, Barmen: Prespekt über Luhn's Postkarten mit dem Gutschein.



Briefkasten.

Herrn **H. Schr.** in **Stg.** Eine gute weiße Tinte zum Beschreiben von Laternbildmasken läßt sich zubereiten, indem man Zinkweiß, wie es zu Malzwecken benutzt wird, mit Wasser vermischt, dem man vorher arabisches Gummi (etwa im Verhältnis von 1 : 12) zugesetzt hat.

Herrn **W. Pr.** in **A.** Wir können Ihr Bedenken nicht teilen, Hydrochinon wird sogar sehr viel zum hervorrufen von Laternbildern benutzt. Eine gute, bewährte Vorschrift ist folgende:

1.	Hydrochinon	4 g
	Bromkalium	4 g
	Kalium-Metabisulfit	4 g
	Wasser	450 ccm
2.	Ätznatron	8 g
	Wasser	450 ccm
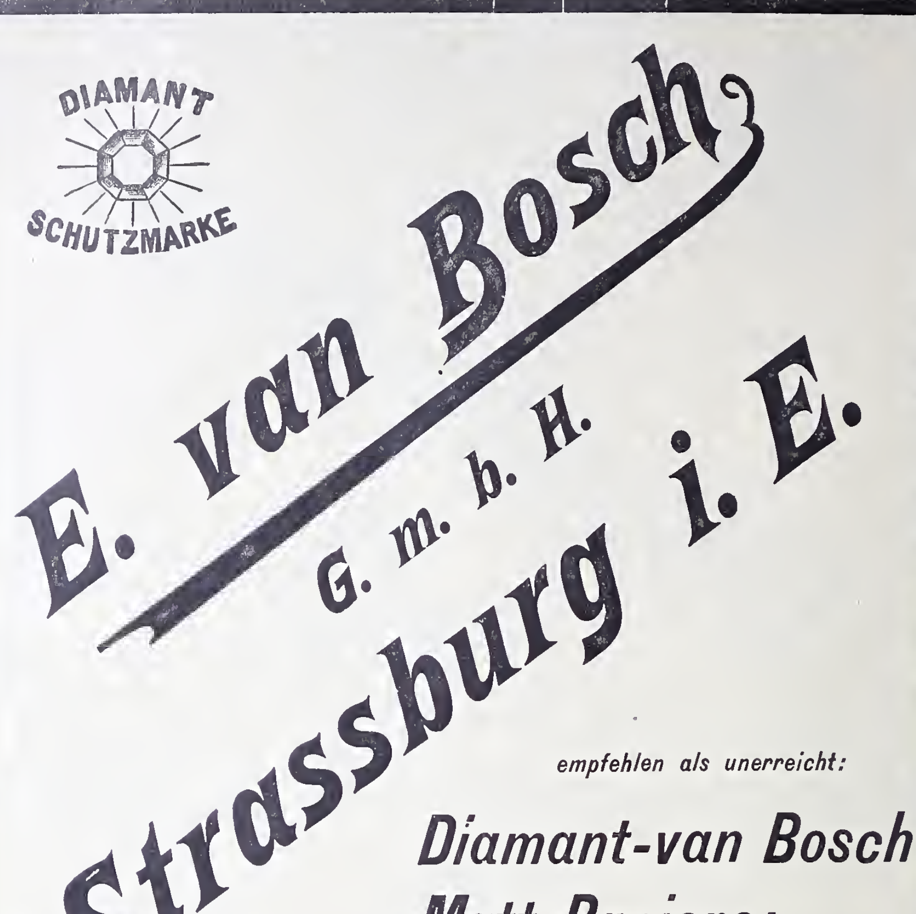
Kurz vor dem Gebrauche mischt man 1 und 2 zu gleichen Teilen. Die Bilder müssen vor dem Fixieren gründlich abgespült werden.

Herr Ing. **J. B.** in **B.** Wir freuen uns, auch von Ihnen zu hören, daß die Tendenz unserer Zeitschrift so guten Anklang findet. Das eingesandte Bild kommt demnächst zur Kritik. Die Auffassung läßt vermuten, daß wir von Ihnen noch recht brauchbare Sachen erwarten dürfen und sehen wir den angekündigten weiteren Einsendungen gern entgegen.

Herrn **L. K.** in **N.** Wir empfehlen Ihnen, sich zu der Stativcamera von Herbst & Firl aufklappbare Doppelkassetten anzuschaffen. Legen Sie die Films in Blechhalter, wie solche für Magazincameras üblich sind, dann können jene ganz wie Platten in den gleichen Kassetten benutzt werden. Wollen Sie sich aber zu einem Filmadapter entschließen, so lesen Sie vielleicht zuvor den Aufsatz von Dr. Hauberrißer im Photogr. Almanach 1906. H. teilt dort seine Erfahrungen über die verschiedenen neuen Filmpackungen, bezüglich deren Vor- und Nachteile, mit.

E. B. in **L.** Sie bedauern, noch nicht früher auf den Pigment-Druck gekommen zu sein. Ihre Ansichten über diesen Druck teilen auch wir. Die angeführten Fehler lassen sich leicht beheben. Lassen Sie sich aus Liesegangs Bücherschatz, Bd. 1: Dr. Liesegang-Spörl, Der Pigment-Druck kommen, worin Sie ausführlich unterrichtet werden (Preis Mk. 3.—).

Druck von Emil Herrmann senior in Leipzig.


DIAMANT
SCHUTZMARKE
E. van Bosch
G. m. b. H.
Strassburg i. E.

Druck von Emil Herrmann senior in Leipzig.

PHOTOGRAPHISCHE WELT



MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN.

FRÜHER: „DER AMATEURPHOTOGRAPH."

REDAKTION: HANS SPÖRL FACHLEHRER AN DER LEHR- UND VERSUCHSANSTALT FÜR PHOTOGRAPHIE MÜNCHEN

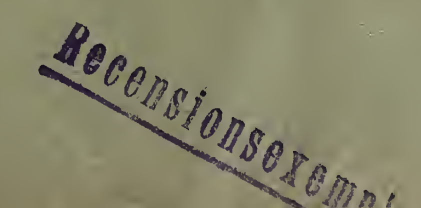
Inhalt:

	Seite
Fachphotograph, Amateurphotograph und Schutzgesetz	65
Tiockenplatten für Strichaufnahmen	68
Über Salzpapier	70
Zu unseren Bildtafeln u. Kritiken eingesandter Bilder	72
Neuheiten	74
Stereoskopie	75
Projektion	76
Praktische Winke; Stimmen aus dem Leserkreise	77
Literatur	78
Technisches und Vermischtes	79
Briefkasten und Redaktionseinläufe	80

D. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG

PREIS: 1/4 JAHR M. 1.25

d XX. Heft 5. Mai 1906.





Matt-Albuminpapier

glatt — rauh — weiss — chamois.

Haltbar gesilbert.

Man verlange mit den Gutachten von **D. Dührkoopp, Th.** und **Oskar Hofmeister,** Professor Dr. **Miethe,** Oberst **von Hübl**

Probepaket (sortiert) 12×16 für Mk. 1,— franko von

Trapp & Münchs Fabrik, Friedberg 32 (Hessen).

Ed. Liesegang's Verlag (M. Eger), Leipzig 20.

Praktische Rezeptsammlung

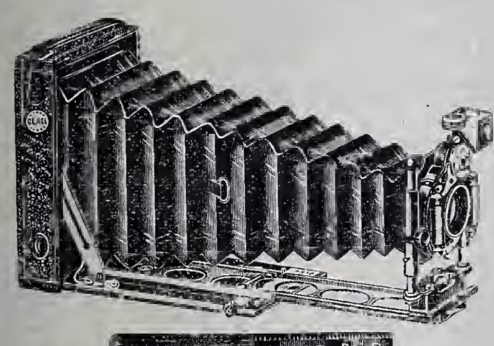
für Amateur- und Fachphotographen

von **Hans Spörl,** Fachlehrer.

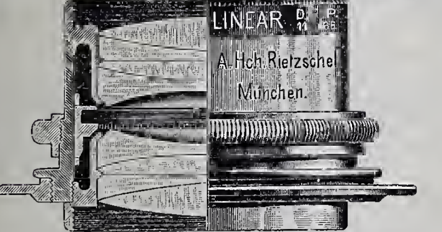
Preis elegant brosch. **M. 3.—**, geb. **M. 3.50** (Porto 20 Pf.)

Bewährte Rezepte bilden den Grundpfeiler jeder Technik, weshalb das Bestreben, sich solche Rezepte zu sichern, allenthalben zu beobachten ist. Das vorliegende Werk bietet nun eine solche Fülle von Rezepten für alle photographischen Zweige, dass man niemals in Verlegenheit kommen kann, wenn man für irgend eine photographische Arbeit eines Rezeptes bedarf. Der Verfasser hat zum grössten Teil den Rezepten seine eigene Erfahrung beigefügt, sodass es sich keinesfalls um nackte Angaben, sondern um ausführliche, fasslich dargestellte Anweisungen handelt, wie die Rezepte anzuwenden sind, um beste Erfolge damit zu erzielen. Das Werk erfüllt somit die Aufgabe, ein treuer Ratgeber in allen technischen Fragen zu sein, in einer aussergewöhnlich vielseitigen Weise.

Rietzschel's Reform-Minimum-Clack



mit lichtstarken Rietzschel-Anastigmaten, **kleinste, leistungsfähigste Taschen-Camera für Platten 9×12 und Filmpack 8×10½.**



Rietzschel's „Linear"

lichtstärkster **verkitteter** Universal-Anastigmat. D. R.-P. Nr. 118466.

Höchste Lichtstärke F : 4,5.

Katalog Nr. 38 gratis und franko.

A. Hch. Rietzschel, Optische Fabrik G. m. b. H. **München,** Schillerstr. 28.

C. A. Steinheil Söhne


optisch-astronom. Werkstätte


Theresienhöhe 7 ☆ **München** ☆ Gegründet 1855.

Orthostigmate 1:6,8 bis 1:12

Verkittete Anastigmate in fünf Serien für alle Zwecke


Unofocale 1:4,5 und 1:6

Lichtstarke unverkittete Anastigmate

Fern-Objektive für Stativ- und Hand-Cameras

Hand-Cameras mit Orthostigmaten und Unofocalen:

Alto-Stereo-Quart ▭ Universal-Cameras ▭ Rocktaschen-Cameras
Film-Cameras ▭ Klapp-Cameras

Preislisten auf Verlangen.

Für die Wintersaison empfehle Ihnen um sicher zu arbeiten:

Vindobona Trockenplatten
Vindobona Negativpapiere
Vindobona Bromsilberpapiere
Tageslichtentwicklungspapiere

Fabrik photographischer Papiere und Trockenplatten
Ferdinand Hrdličzka, Wien VII/3, Zieglergasse 96.

Winter-Ware

unserer bewährten

Gelatine für Emulsion und Lichtdruck

nach Herrn Prof. Dr. **J. M. Eder** in Wien fabriziert, empfiehlt

Gelatinefabrik Winterthur, Winterthur (Schweiz).

☛ *Welt-Ausstellung Paris 1889, Goldene Medaille.* ☚


Nettel über Alles
Einzige existierende
KLAPP-Camera mit
zwangläufig verstellb. Scherenspreizen.
Modern verstellbarer Schlitzverschluss f. Zeit- u. Momentaufnahmen bis zu $^1/_{1375}$tel Sec.
Vorzügl. Konstruktion. Eleg. Ausstattung.
In allen deutschen und englischen Normalformaten, sowie in 9 × 14 cm:
Die Ortho-Stereo-Nettel.
Bezug durch alle besseren Handlungen der photographischen Branche oder direkt.
— Preisliste umsonst und portofrei. —
CAMERAWERK SONTHEIM 17 am Neckar.



Farbenempfindlichste Momentplatte nach Professsor Dr. Miethe und Dr. Traube. Otto Perutz, Trockenplattenfabr., München. Illustrierter Katalog für Platten und Apparate gratis.

Platinobromid-Papier „Skala“

ein Bromsilber-Papier auf **farbigen** Rohstoffen! Mal- und Tuschfähig!
Für Vergrößerungen unentbehrlich!

Gelblich, Hellgrün, Hellblau, Hellgrau, Dunkelgrau und Braun
auch in sortierten Packeten

Negativ-Papier: für Vergrösserungen und direkte Aufnahmen.

Bezug durch die Photo-Handlungen oder Papier-Abteilung **Aktien-Gesellschaft Aristophot Taucha** Bezirk Leipzig. || Prospekte gratis.

Dr. R. Krügener's Delta-Cameras

Allen voran!



Grösste Special-Fabrik photogr. Handcameras!

Dr. R. Krügener, Frankfurt-M.

Meine soeben neu erschienene Preisliste enthält die Abbildungen von vielen, schönen neuen Modellen; diese sind mit den denkbar besten technischen Verbesserungen ausgestattet und tragen in jeder Beziehung der modernen Richtung Rechnung. Besonders sei auf die neuen **Minimum - Delta - Cameras** hingewiesen, die von mir im Jahre 1903 zuerst in den Handel gebracht und seitdem ständig verbessert wurden, sodaß sie heute **das Beste der Camera-Technik** repräsentieren. Diese Cameras erfreuen sich einer außerordentlichen Beliebtheit. Nebenstehend ist die Minimum-Delta Nr. 90 abgebildet. Die Camera hat u. A. folgende Vorzüge:

Dimensionen $3 \times 12 \times 15{,}5$ cm,
Doppelter Auszug zur Benutzung der Hinterlinse und für Reproduktionen,
Drehbarer großer Brillantsucher,
Verstellbare Streben zum Heben u. Senken des Laufbodens,
Feinster Lederbezug und schwarzer Lederbalgen.

Meine Konstruktionen beruhen auf streng wissenschaftlicher Grundlage und sind tonangebend für den gesamten Camerabau.

Man verlange den neu erschienenen Prachtkatalog Nr. 77 für 1906.

Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M.


Ein Ausflug
durch die Welt
mit
Hüttigs „Lloyd" Camera
HÜTTIG, ACT.-GES. DRESDEN 21.
Älteste u. grösste Fabrik des Continents
800 Arbeiter.
Man verlange Preisliste 1906 № 127

Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph“)

Monatsblatt für Amateur- und Berufsphotographen.

No. 233. **Mai 1906.** XX. Jahrgang.

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag: Inland M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Grimmaischer Steinweg 28.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X,** Stielerstrasse 3.

Fachphotograph, Amateurphotograph und Schutzgesetz.

Bezüglich der Behandlung der Photographie in dem neu zu schaffenden Schutzgesetze bildet noch immer die Frage, ob Kunst oder Handwerk, den springenden Punkt. Zu verwundern ist das allerdings nicht. Die vielseitige Gliederung der photographischen Produktionsweise in verwandte Gruppen und die sich hieraus ergebende Interessengegensätzlichkeit muß naturgemäß Schwierigkeiten bieten, wenn es gilt, Normen zu schaffen, die allen Wünschen entsprechen, oder ihnen mindestens nahe kommen sollen. Es tritt ferner noch der Umstand hinzu, daß Leute gegenüber der heutigen Tendenz der Photographie, in eine individuell gestaltungsfähige Materie überzuleiten, einen Standpunkt vertreten und mit starrer Verbissenheit verfechten, wie er etwa vor 50 Jahren nicht anders eingenommen werden konnte. Leider hat der Verlauf der Schutzgesetz-Angelegenheit, besonders in den Kommissionssitzungen, gezeigt, was Laienurteil und berufene wie unberufene Beeinflussung durch scheinbares Sachverständigen-Urteil für wechselvolle Auffassungen zu Tage zu fördern vermag. Wenn die Frage der Festsetzung der Schutzdauer zwischen zehn Jahren nach dem Erscheinen oder 30 Jahren nach dem Tode schwebend hin und her neigt, so daß sich die Kommission heute zur ersteren, morgen zur letzteren Ansicht bekehren läßt, oder umgekehrt, so beweist dies eklatant, auf welch schwachen Füßen die Überzeugung steht. Kann und darf auf solch schwachen, wankenden Grundsätzen ein Gesetz aufgebaut werden, das kulturelle Gesichtspunkte verfolgen, soziale Fragen in feste Normen legen soll, wenn die Tatsache vor Augen liegt, daß so unendlich weit auseinander liegende, grundsätzliche Forderungen der Zufallsentscheidung überlassen werden sollen? Entweder ist die Photographie in jeder Form eine rein mechanische, handwerkliche Tätigkeit, dann sind ihre Vertreter nicht befugt, vor den übrigen Handwerkern eine Sonderstellung zu beanspruchen; oder sie bietet die Möglichkeit, durch persönliche schöpferische Entäußerungen individuell in Erscheinung zu treten, dann liegt kein Anlaß vor, ihr den vollen Kunstschutz zu versagen. Letzteres müßte dann gefordert werden, ungeachtet der Frage, wieweit genannte Möglichkeit durch natürliche Grenzen eingeengt ist, denn jeder Kunst sind Grenzen gesteckt durch die gegebenen technischen Mittel ihrer Ausdrucksform.

Wenn heute von einem „Schutz der Photographie“ gesprochen wird, so ist der Gedanke an die übliche, landläufige Dutzendware der nächstliegende. Aber nicht dieses Gebiet der Photographie ist es, welches nach längerer Schutzfrist verlangt, sondern jene heute noch vielfach im Aufkeimen begriffene Saat künstlerischer Betätigung, die vorerst noch im Schoße der Beteiligten, unbemerkt und unerkannt von der großen Allgemeinheit, ihrer Entfaltung entgegen reift. Wer sich nun zum Gesetzgeber, zum Beschützer geistiger Ideale berufen fühlt, der sollte sich auch dazu verstehen, nicht nach seiner zufälligen persönlichen Auffassung, oder nach fremden Impulsen zu urteilen und zu entscheiden, sondern sich in solch intime Vorgänge vertiefen, ihre ureigentlichen Beweggründe erforschen, ihre Entwicklungsfähigkeit sondieren und den Boden zu weiterer, gedeihlichen Ausgestaltung vorzubereiten suchen. Mit Broschüren à la Spieß und philiströsem Gepolter anderer Autoren, die es verstehen, ihren laienverwirrenden, zopfigen Ansichten ein wissenschaftliches Mäntelchen umzuhängen, um damit Leuten zu imponieren, denen ein eigenes, sachliches Urteil abgeht, damit ists nicht getan, auf solchem Wege schafft man keine Gesetze, die gerechte Forderungen schützen sollen.

Beurteilen wir die neuzeitliche Photographie in ihrem Verhältnis zur Kunst und zum Handwerk, so finden wir manche Beispiele im praktischen Leben, welche dartun, daß die Eigenart der Photographie in ihrer heutigen Ausübung weit mehr Anlehnung an die Kunst, als an handwerklichen Betrieb zu verzeichnen hat. Wenn heute die Photographie offiziell den Handwerkskammern unterstellt ist, so ist damit noch keineswegs der Beweis erbracht, daß die maßgebenden Behörden, bezw. Beamten, denen diese Entscheidung zufiel, von tiefgehender sachlicher Erwägung ausgingen, sondern wohl mehr von dem Bestreben geleitet wurden, einem isoliert stehenden Gewerbe die Wohltaten einer gesetzlichen Fürsorge angedeihen zu lassen.

Ebenso wie die Malerei wird heute die Photographie von einer weit überwiegenden Mehrheit von Personen ausgeübt, die sich nicht Berufsphotographen nennen. Ist das Handwerk? Oder ist es Sport? Der Sport produziert nicht, das Handwerk schafft Bedürfnisse. Hier aber sehen wir eine Betätigung, die darauf hinzielt, das Schöne bildlich wiederzugeben, die beim Betrachten der Natur ausgelösten Empfindungen durch bildnerische Wiedergabe Anderen mitzuteilen.

Man verfolge doch nur die Bestrebungen der Handwerkerkreise, dann wird man nur zu bald zur Einsicht gelangen, daß die Photographie infolge ihrer Eigenart gar nicht in diesen Kreis gezogen werden kann.

Um nur einige Stichproben in dieser Hinsicht zu geben, denke man sich doch einmal die Photographie in ihrem Verhältnis zu dem Inhalt folgender Ausführungen, die der „Korrespondenz des Bayr. Handwerkerbundes“ vom 5. April cr. entnommen sind:

> „Zu den bevorstehenden Handwerkskammer-Stichwahlen haben der Bayerische Handwerkerbund, Rheinische Handwerkerbund, Westfälische Handwerkerbund und der Handwerkerverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden einen Aufruf an alle Innungen und sonstigen

zur Handwerkskammer wahlberechtigten gewerblichen Vereinigungen Deutschlands erlassen, in dem es unter anderem heißt: „Seit Jahrzehnten kämpfen die gewerblichen Korporationen gegen die mannigfachen Auswüchse unserer gegenwärtigen schrankenlosen Gewerbefreiheit und um bessern gesetzlichen Schutz. Diesen Schutz erblicken sie vornehmlich in der Einführung einer gesetzlichen Bestimmung, wonach die selbständige Ausübung eines Handwerks nur demjenigen gestattet ist, dem die Befugnis zur Führung eines Meistertitels zusteht, und sie erwarten von der Einführung einer solchen Bestimmung mit Recht eine Gesundung und Erstarkung des bedrängten Handwerks. Noch vor wenigen Jahren waren sämtliche deutsche Handwerks- und Gewerbekammern derselben Überzeugung. Hat doch der I. Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag zu Darmstadt im Jahre 1901 folgenden Beschluß gefaßt: „Wir halten grundsätzlich daran fest, daß das letzte Ziel der Ordnung des Handwerks darin besteht, daß das selbständige Handwerk nur von denen ausgeübt werde, die den Nachweis der Befähigung für ihr Gewerbe erbracht haben“ . . .«

Und nun die Frage: Wer war es, der zuerst den Berufsphotographen die Augen öffnete über die gedankenlose, stereotype Schaffensart? Wer hat die neuzeitliche Photographie, die vielfach sich in ihrer Darstellungsweise den Grundforderungen künstlerischen Aufbaues unterwirft, die nicht nach Schema F entsteht, sondern individuell künstlerische Konzeption fordert und voraussetzt, in die Wege geleitet und zu dem heute zu verzeichnenden blühendem Wachstum verholfen? Es waren Künstler und Kunstverständige aus den Reihen jener Hunderttausende, die die Schönheiten der Natur mit Hilfe der Kamera festbannten, die auf Ausstellungen mit Darbietungen hervortreten, wie sie Interesse für die große Allgemeinheit haben, aber vordem in gleicher Auffassung bei Berufsphotographen nicht zu finden waren. Dies wird auch von allen Einsichtigen aus den Kreisen Jener rückhaltlos anerkannt. Durch diese Tätigkeit der Amateure ist die Photographie als außerhalb der zünftlerischen Normen stehend zu betrachten. Sie ist zum Gemeingut der gebildeten Welt geworden, die ein Recht auf deren freie Ausübung und damit auch das gleiche Recht der freien Verfügung über die produzierten Werke erlangt hat.

Welches Handwerk könnte ein Analogon in diesem Sinne aufweisen? Keines! Oder doch? Vielleicht jenes Handwerk, dem Rafael Santi angehörte, oder das einen Holbein zu den ihrigen zählte?

In der Tat! Es möchte zwar als lächerlich anmaßend erscheinen, die Photographie in Verbindung mit diesen Meistern zu nennen, aber führen denn nicht alle Fäden eines Vergleiches mit ähnlichen manuellen Betätigungen einzig und allein auf die Malerei hin? Die Photographie, in ihrer heutigen bis in die höchsten Kreise reichenden Ausübung schließt jeden Vergleich mit den Gebräuchen des zunftmäßigen Handwerks aus. Die angesehensten Berufsvereinigungen wetteifern mit den Amateurvereinen in gemeinsamen Aus-

stellungen um die Erreichung des gemeinsamen Zieles: Veredelung der Photographie auf künstlerischer Basis. Und diese Art Photographie ist es, die den Anspruch erhebt, außerhalb der Zunftgebräuche, in freier Betätigung anerkannt zu werden als schutzbedürftiges Element einer neuentstehenden Kunstform.

Aus dieser Auffassung erwächst dann auch die nächstliegende Veranlassung, bei der Bemessung einer Schutzfrist die kleinlichen Bedenken und engherzigen Auffassungen, bezüglich einer Gegenüberstellung mit der Malerei, fallen zu lassen. Dies umsomehr, als nicht das geringste Interesse der Außenstehenden verletzt wird. Es muß davon ausgegangen und daran festgehalten werden, daß ein Künstler auch auf dem Wege der Photographie künstlerisch produzieren kann, während hundert Stümper auch in der Malerei niemals Kunstwerke, sondern nur Pfuschwerke erzeugen werden.

(Fortsetzung folgt.)



Welche Trockenplatten eignen sich für Strichaufnahmen?

Von Johann Mai. [Nachdruck verboten.]

Die Aufnahmen von Strichzeichnungen, Illustrationen oder Bildern, deren Schattenlagen und Konturen aus Strichen bestehen, machen oft große Schwierigkeiten, denn trotz aller Mühe gelingt es nicht, scharfe Negative zu erhalten.

Zumeist wird beim Mißlingen derartiger Aufnahmen die Ursache ganz wo anders als in der hochempfindlichen Trockenplatte gesucht, denn gerade diese sind allein die Veranlassung, daß man trotz scharfer Einstellung, guter Objektive etc. keine brauchbaren Strichnegative erhält. So vorzüglich die allgemein benutzten Trockenplatten für Zeit- und Momentaufnahmen sein mögen, so ungeeignet sind sie für jede Gattung von Strichaufnahmen.

Je unempfindlicher die Emulsion der Platte ist, umso schärfer und klarer werden die Strichnegative ausfallen; doch ist es wohl dann selbstverständlich, daß eine wesentlich längere Exposition als bei hochempfindlichen Platten stattfinden muß, die sich je nach dem Grade der Lichtempfindlichkeit ergibt.

Es haben sich seit einigen Jahren die besseren Plattenfabriken mit der Erzeugung geringempfindlicher, sogenannter photomechanischer Trockenplatten befaßt, die bisher ständig verbessert, und jetzt vielfach, statt der für vielerlei Zwecke gebräuchlichen nassen Platten, sehr beliebt und gerade für die erwähnten Strichaufnahmen vorzüglich geeignet sind.

Dabei ist der Preis dieser Platten zumeist genau so hoch wie der der üblichen Trockenplatten, doch der wesentlichste Vorteil liegt darin, daß betreffs der Aufnahme, des Entwickelns, Fixierens, Verstärkens etc. fast genau so wie bisher verfahren wird, so daß keinerlei wesentliche Neuanschaffungen nötig werden.

Der einzige Unterschied liegt in der längeren Exposition, und wird hier zumeist die Dauer derselben fünf- bis sechsmal länger währen müssen, um

gut gedeckte Negative zu erhalten. Erfordert demnach eine hochempfindliche Platte drei Sekunden Belichtung, so muß sie bei photomechanischen Platten za. 15—18 Sekunden dauern bei gleicher Blendung und Beleuchtung des Originals.

Wird zu kurz exponiert, so ergibt dies bei der spätern Entwicklung keine genügende Schwärzung der freien Flächen, bei zu langer belegen sich die feinsten Schattierungen des Negativs.

Selbstverständlich bedingt jede Strichaufnahme ein äußerst scharfes Einstellen. Wenn nötig, prüfe man das eingestellte und scharf oder genügend abgeblendete Bild auf der Mattscheibe mit der Lupe.

Da die Exposition ziemlich lange währt, so darf der Fußboden oder der Apparat nicht erschüttert werden, weil dies Unschärfe des Negativs zur Folge hätte. Falls das Stativ von schwächlicher Bauart, dann ist es besser, wenn die Camera auf einem kleinen Tische in irgend einer Weise befestigt wird, so daß sie sich nicht verschiebt oder vibriert. Das Original muß flachliegend aufgespannt und genau senkrecht stehen, die Beleuchtung desselben soll möglichst klar, aber ohne direktes Sonnenlicht gewählt werden.

Die sonstige Behandlung der Platten vor und nach der Aufnahme ist die Gleiche wie bei den hochempfindlichen, dagegen werden für Strichaufnahmen nur hart arbeitende Entwickler verwendet, die mit reichlichem Zusatz von Bromkalium versehen sein müssen. Hier ist vor allen Dingen der Hydrochinonentwickler vorzuziehen, welcher stark verdünnt längere Zeit zur Hervorrufung braucht, dagegen eine kräftige Deckung und glasige Durchsicht der Zeichnung zuläßt.

Eine der besten Vorschriften gibt H. Spörl in der »Praktischen Rezeptsammlung für Fach- und Amateurphotographen« (Liesegangs Verlag, M. Eger, Leipzig), welche ich für photomechanische Platten, gleichviel welchen Fabrikates sie sind, durchschnittlich anwende, sie lautet:

Lösung I:	Wasser	1 Liter	Lösung II:	Wasser	1 Liter
	Natriumsulfit . .	100 g		Pottasche . . .	75 g
	Hydrochinon . .	20 g			

Zum Gebrauch werden gleiche Teile gemischt. Um das Schleiern zu verhindern setzt man dem vermischten Entwickler einige Tropfen zehnprozentiger Bromkaliumlösung zu, außerdem kann noch bis zu $^1/_4$ Teil Wasser beigegeben werden. Der Entwickler verfärbt sich bald, weshalb man gerade so viel mischt, als für zwei bis drei Tage gebraucht wird. Dagegen halten sich die gesonderten Lösungen lange Zeit.

Die Entwicklung wird so lange fortgesetzt, bis die Zeichnung in den Flächen recht stark gedeckt ist, doch kann ein zu langes Hervorrufen nachteilig werden, weil sich dann die feinen Striche belegen, d. h. nicht glasklar bleiben. Nachher wird gründlich abgespült und ein Fixierbad aus 50 Teilen unterschwefligsaurem Natron und 200 Teilen Wasser benutzt, in welchem das Negativ vollkommen ausfixiert wird, ohne es ins Tageslicht zu bringen.

Mit der gleichen Sorgfalt muß gewässert werden, eine bis anderthalb Stunden Wässerung im oft gewechselten oder fließenden Wasser ist zu em-

pfehlen, dann kann das Negativ, wenn nötig, im Sublimatverstärker gekräftigt werden. Die Schwärzung erfolgt mit Ammoniak (ein Teil Ammoniak, 20 Teile Wasser), nachher wird nur abgespült und getrocknet.

Die photomechanischen Platten können auch zu Aufnahmen (Reproduktionen) von Gemälden, nur Photographien, also für Halbton, verwendet werden. Sie geben bedeutend schärfere und gut durchgearbeitete Negative mit exakten Spitzlichtern, welche mit den hochempfindlichen Platten nicht immer zu erreichen sind. Hauptsächlich kann hierbei eine Überexposition nicht soviel schaden, da zwei bis drei Sekunden keine besondere Verschiebung des Resultates herbeiführen. Die Belichtung ist ebenfalls fünf bis sechsmal länger, dagegen wird ein weich arbeitender Entwickler, z. B. Metol etc., angewendet, um recht gut modulierte Negative zu erhalten.

Bei Strichaufnahmen nach älteren Vorlagen ist es von besonderer Wichtigkeit, daß diese erst vom anhaftenden Schmutz, Rost- und Stockflecken gereinigt und das Papier gebleicht wird, wodurch das Bild scharf hervortritt.

Sind Rostflecke vorhanden, so wird das Bild in verdünnte Zitronensäure (zehn Teile kristallisierte Zitronensäure, 80—100 Teile Wasser) mehrere Stunden eingelegt, bis die Flecke verschwunden sind. Schmutz-, Stock- und Pilzflecke werden durch Javellesches Wasser, welches gleichfalls stark verdünnt sein muß, durch längeres Liegenlassen vertrieben. In beiden Fällen wird nachher gründlich in oft gewechseltem Wasser gebadet und bei Javelleschem Wasser zur Vertreibung des Chlorgeruches verdünnte Ammoniaklösung benutzt, in welchem Bade das Bild einige Minuten verbleibt. Schließlich folgt ein kurzes Wässern, dann trocknet man durch Einlegen in Fließpapier und satiniert das Bild zwischen glattem Papiere, wenn es noch eine Spur von Feuchtigkeit hat.

Durch diese Behandlung sieht die Vorlage wie neu aus und eignet sich nun vorzüglich zur Aufnahme.

Andere scharfe Mittel haben leicht zur Folge, daß die Druckfarbe verblaßt, weshalb man beim Reinigen vorsichtig zu Werke gehen muß.



Über Salzpapier.

(Fortsetzung.)

Es mag ziemlich überflüssig erscheinen, Anleitungen über das Kopieren zu geben, aber es erscheint nötig auf einige Umstände hinzuweisen, die bei der Verarbeitung zu berücksichtigen sind. Erstlich darf das Papier nicht allzu trocken sein. Es ist daher zweckmäßig es vor dem Drucken in eine Kiste zu legen und am Deckel derselben nasses Fließpapier anzuheften, wenn die Witterung besonders heiß und trocken ist. Das Negativ sollte ziemlich kontrastreich sein und je härter es ist, desto heller darf das Licht beim kopieren sein und umgekehrt. Wenn das Negativ dünn ist, muß das Drucken verlangsamt werden, entweder durch Anwendung sehr zerstreuten Tageslichtes oder durch Schwächung desselben durch Mattglas oder Pauspapier das man über den

Kopierrahmen spannt. Im Hinblick auf den Gebrauch gefärbten Glases für Kopierzwecke ist zu bemerken, daß vielfach Mißverständnis über diesen Punkt herrscht, besonders da wohl die meisten Negative einen schwarzen Ton haben und nicht durch Pyro gefärbt sind.

Was die Tiefe betrifft, bis zu der zu kopieren ist, so lassen sich keine Vorschriften diesbezüglich geben, da dieselbe vom Tonbad und der Färbung abhängt, die gewünscht wird. Je mehr sich der Endton dem Schwarz nähern soll, desto dunkler muß kopiert werden. Papier welches mit ammoniakalischer Lösung sensibilisiert wurde, oder das geräuchert worden ist, muß viel dunkler gedruckt werden als das sauer gesilberte. Man kann ruhig so lange kopieren bis die hellsten Lichter, die im fertigen Druck weiß erscheinen sollen, sich zu färben beginnen.

Nach dem kopieren müssen die Drucke in fließendem oder öfter gewechseltem Wasser gut gewaschen werden. Da keine Schicht vorhanden die das Silber zurückhält, waschen sie sich schnell aus und sollte das Wasser wenigstens alle zwei Minuten erneuert werden.

Es läßt sich zum Tonen jedes diesbezügliche Bad verwenden und der Prozeß verläuft rasch da das Bild keinen schützenden Überzug trägt und hüte man sich vor Übertonen. Es darf daher, welche Vorschrift auch immer angewendet wird, der Goldgehalt kaum sicherer sein als 1 : 10,000. Die einfachste Formel ist die folgende:

Goldchlorid	0,06 g
Gereinigter Kalk	8 »
Wasser	600 ccm

Man schüttelt gut um, läßt absetzen und benutzt die klare Lösung.

Goldtonung verleiht immer den Bildern einen violetten Stich. Braune bis schwarze Töne lassen sich durch Platintonung erzielen, auch hierbei kann jede Vorschrift benutzt werden, nur sollte das Bad keine Salpetersäure enthalten, welche die Kraft des Bildes beträchtlich schwächen würde, es ist vorzuziehen statt dessen das phosphorsaure Bad anzuwenden, wie folgt:

Platinkaliumchlorat	0,12 g
Flüssige Phosphorsäure . . .	0,8 »
Wasser	600 ccm

Bei Anwendung der Platinbäder empfiehlt es sich die Bilder vorher etwa fünf Minuten in ein Salzwasserbad 1 : 80 zu geben.

Reinschwarze Töne sind nicht leicht zu erzielen, dagegen erhält man ohne Mühe schöne warm-schwarze Färbungen, entweder durch Antonen im Goldbad, waschen und fertigtonen im Platin- oder durch Anwendung des Platinbades allein.

Es sei besonders darauf hingewiesen, daß sich beim Gebrauch der Platinbäder leicht Gelbfärbung der Lichter einstellt. Bei einem zu schwachen oder zu kaltem Tonbad wird sich dieser Übelstand immer einstellen.

Das Tonbad sei daher ungefähr 18—20° C. und man achte darauf, daß es als Regel gilt, daß, wenn das Tonbad in drei Minuten nicht merklich eingewirkt hat, es erwärmt oder verstärkt werden muß.

Das Fixierbad sollte nicht stärker als höchstens 10$^{0}/_{0}$ig angewandt und die Bilder etwa fünf Minuten darin belassen werden, auch dieses soll Zimmertemperatur haben; vor dem Fixieren sind die Bilder wiederum gut zu waschen, insbesondere wenn Platin zur Tonung verwandt wurde, da sonst leicht Gelbfärbung eintritt. Gründliches Wässern nach dem Fixieren ist selbstverständlich. Wir wollen diese Zeilen nicht schließen ohne dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß einer oder der andere der freundlichen Leser dadurch veranlaßt werden möchte, sich mit dem Verfahren zu befassen. Wird doch mancher den Wunsch haben sein Kopiermaterial selbst zu bereiten und so in der Lage zu sein seinen Bildern ein individuelles Gepräge aufzudrücken. —n.



Zu unseren Bildtafeln.

Wollte man konstatieren, wer von den modernen Berufsphotographen der Forderung gerecht wird, das Persönliche in seinen Arbeiten zum Ausdruck zu bringen, so müßte Rudolf Dührkoop in Hamburg mit zuerst genannt werden. Typisch für seine gesamte Produktionsfähigkeit ist denn auch das Bild, das wir auf Tafel I wiedergeben. Die Art der Auffassung, wie sie sich in diesem Bilde kundgibt, läßt sich fast durch seine gesamten Schöpfungen verfolgen. Ein Zug von Innigkeit und Intimität prägt sich auf jedem seiner Arbeit aus, und tritt er wirklich mal aus dieser Sphäre heraus, so läßt sich unschwer nachweisen, daß er sich seiner Persönlichkeit entäußert, daß er fremd und unverständlich wird. Dieses Produzieren aus dem eigenen Empfindungsschatz, unbeirrt um jedwede Beeinflussung, hat denn auch Dührkoops Ruf begründet.

A. Neumann-München führt uns auf Tafel II ein reizvolles Gebirgsbildchen vor. Lachender Sonnenschein überflutet zur geeigneten Zeit die Szenerie, um durch breite Schattenmassen die Formationen wirksamer hervorzuheben. Die Aufnahme wurde auf Perortho-Platte, unter Verwendung eines Rodenstock'schen Ronars mit Gelbscheibe gemacht und zwar im Formate 18 : 24.

Dr. Schillinger-München, der auf der letzten Ausstellung des Münchener Klubs der Amateurphotographen mit einer umfangreichen Kollektion größerer Formate hervortrat, ist der Schöpfer des Bildes der Tafel III. Interessant und künstlerisch wertvoll ist die Aufnahme durch die großzügige Silhouette, die aber bedauerlicher Weise auf unserem kleinen Bilde nicht zur Geltung kommt. Es ist dies ein Punkt, der auch beim Anfertigen von Vergrößerungen vielfach aus dem Auge gelassen wird. Fast jedes Bild wirkt in einem bestimmten Formate günstiger als in dem andern und so wäre auch das vorliegende Bild beim Betrachten auf mindestens 30/40 cm — der Originalgröße — zu übersetzen.

Von Hofphot. A. Schneider bringen wir auf Tafel IV ein äußerst reizvolles Waldinterieur von idyllischer Auffassung. Der König der Wälder, beim Wildwart zu Gast geladen, legt auch angesichts des hartgefrorenen Mahles auf der weiß gedeckten Tafel seine Majestät nicht ab. Die hochstrebenden Tannen im Hintergrunde, mit ihrem tadellosen Wuchs, vervollständigen das Milieu des Salons. Es ist ein trefflich gelungenes Bild, das in seiner Einfachheit stimmungsvoll zusammengehalten ist und dem Urheber alle Ehre macht.

Kritiken eingesandter Bilder.

Die der Redaktion zugehenden Bilder, gelangen unter vorstehender Rubrik, ohne Namensnennung der Autoren, zur öffentlichen Kritik. Wir glauben damit einen anregenden Verkehr mit unseren geschätzten Lesern anbahnen zu können und bitten deshalb um fleißige Einsendung von Material.

Am Wassergraben. Ein ausgezeichneter Vorwurf zu einem künstlerisch wirkenden Bilde! Fast hätten wir uns entschlossen, dasselbe als Vollbild zu bringen. Wir hätten aber dann verschiedene subjektive Eingriffe vornehmen müssen, wodurch wir doch dem Autor



R. Dührkoop, phot.



G. Neumann, phot.



Dr. Schillinger, phot.



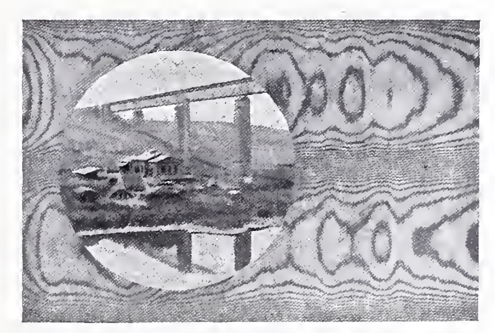
Arth. Schneider, phot.

zu nahe getreten wären. Der helle Bach, rechts dunkles Ufer, links Bäume, die sich teils im Wasser spiegeln, geben die malerische Grundlage. Nun wollen wir sehen, wie wir dieses Material verarbeiten. Zunächst müssen wir eine günstige äußere Begrenzung zu finden suchen, innerhalb der die Aufteilung der malerischen Werte vor sich zu gehen hat. Das Wasser fesselt zunächst unsere Aufmerksamkeit und zwar dort, wo es die reichste Gliederung zeigt, das ist am Fuße der links stehenden Pappel und der in der Mitte stehenden Birke. Das rechtsseitige Ufer, an sich ziemlich unbelebt,



erhält durch die Auflösung in helle und dunkle Töne reiche Abwechslung. Letzteres ist auch der Fall mit dem linksseitigen Ufer, nur wird da die Belebung durch die plastisch hervortretenden Baumstämme herbeigeführt. Trotz der Verschiedenheit ihrer Gestaltung treten somit beide Ufer gleichwertg auf, ordnen sich aber gleichwohl dem hellen Wasserspiegel unter. Die Einheit der Gesamtwirkung erfährt jedoch eine wesentliche Beeinträchtigung durch das übermäßige Hervortreten der dunklen Verästung auf dem hellen Himmel. Im vorliegenden Falle interessieren uns nicht die vielen Äste, sondern die Gestaltung des Vorder- und Mittelgrundes zieht unsere Aufmerksamkeit auf sich. Hier liegt das Bild, darauf muß das Schwergewicht gelegt werden. Von der zuerst angedeuteten Stelle des Wassers bis zum unteren Bildrande finden wir nichts störendes. Im Hinblick auf unsere Regel, möglichst an der Dreiteilung festzuhalten, betrachten wir diesen unteren Teil als ein Drittel des Ganzen, tragen zwei gleich große Teile nach oben auf und erhalten so die obere Begrenzung des Bildes an der Stelle, die wir mit einer horizontalen Linie eingezeichnet haben. Bedeckt man den oberhalb dieser Linie befindlichen Teil mit einer dunklen Fläche und betrachtet nun das Bild, so wird die jetzt vorhandene Ruhe und Geschlossenheit sofort auffallen. Während das Auge vorher ruhelos auf dem Bilde umherirrte, wird es nunmehr einen festeren Stützpunkt finden. Wir sind aber damit noch nicht fertig. Der Himmel nimmt noch immer die größte helle Fläche im Bilde ein. Er ist deshalb etwas dunkler zu tönen, damit das Wasser die hellste Stelle im Bilde darstellt. So gewinnen wir ein Bild, das allen künstlerischen Forderungen entspricht und das Auge des Kritikers befriedigt. Die Technik der Aufnahme ist als eine tadellose zu bezeichnen.

Postkartenbild. Aus dem reichhaltigen Material, das uns von Seite des Autors vorliegenden Arrangements zuging, können wir leider nichts finden, was nur einigermaßen Anspruch auf künstlerischen Wert hätte. Wir wollen deshalb zur Abwechslung auch mal unsere Beurteilung nach einer anderen Richtung betätigen: Die Behandlung des Bildes in der Anordnung für Postkarten. Der kreisförmige Ausschnitt ist hier ganz zweifellos als ein recht glücklicher Griff zu bezeichnen. Die langen Linien der Eisenbahnbrücke sowohl, als auch die des Bachufers, welch letztere ziemlich parallel mit dem unteren Kartenrande verlaufen würde, konnten gar nicht geschickter



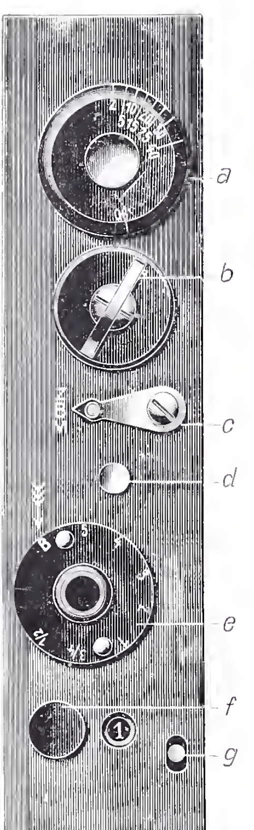
vermieden werden als durch die Umkreisung. Der Fehler aber, der auch oft bei der Wahl eines Bildrahmens gemacht wird, tritt hier gleichfalls auffallend hervor: Die Umrahmung wirkt zu kräftig und schlägt das Bild. Es darf nie übersehen werden, daß das Bild die Hauptsache bleiben muß. Bei der vorliegenden kräftig aufgedruckten Maserung

der umgebenden Fläche wird dem Auge eine Kraftleistung zugemutet, die geradezu unverantwortlich ist. Derartige Umrandung, zumal bei solch unruhig gehaltener Zeichnung, darf nur ganz schwach, gewissermaßen wie hingehaucht erscheinen. Anderseits könnte ein ruhiger gehaltenes Dessin ganz kräftig aufkopiert sein, ohne störend herauszufallen. Bei der vorliegenden Anordnung gewinnt es den Anschein, als ob die Maserung das eigentliche Bild ausmachen, die Landschaft nur zur Verzierung herangezogen werden sollte. Bei der häufig beliebten gleichen Anordnung zum Ausschmücken der Postkartenbilder kann auf diesen öfter wiederkehrenden Verstoß gar nicht genug aufmerksam gemacht werden.

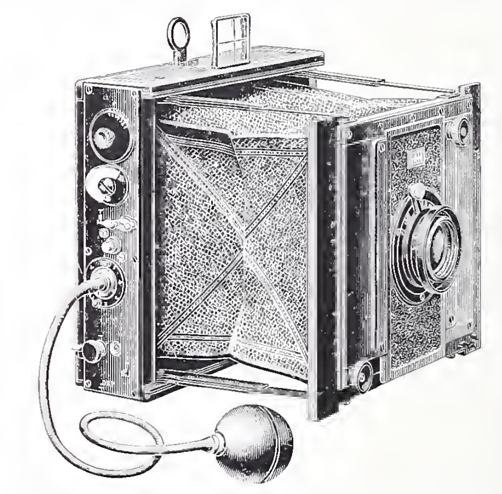


Neuheiten.

Die neue Goerz-Anschütz-Klapp-Camera. In letzter Zeit sind an der Goerz-Anschütz-Klapp-Camera einige ganz wesentliche Neuerungen angebracht worden, durch welche die Handhabung derselben noch erheblich vereinfacht wird. Bei dem neuen Modell ist der Schlitzverschluß von außen verstellbar, *(a)* während bei dem alten Apparat die Verstellung des Verschlusses im Innern der Camera erfolgte, die zu diesem Zwecke erst geöffnet werden mußte. Wenn die Firma C. P. Goerz, A.-G., nicht schon früher dem von Seiten der Amateure und Fachleute geäußerten Wunsche auf Einführung des von außen verstellbaren Verschlusses nachgegeben hat, so ist das darauf zurückzuführen, daß manche dieser Verschlüsse nicht genügend Gewähr für Zuverlässigkeit und Dauerhaftigkeit boten, wenigstens in dieser Beziehung nicht mit dem von innen zu verstellenden Schlitzverschluß konkurrieren konnten. Jetzt ist es nun gelungen, einen von außen verstellbaren Schlitzverschluß zu konstruieren, der auch einer wenig sorgfältigen Behandlung Stand halten kann.



Bei den meisten der bisher bekannten Schlitzverschlußcameras war ein rasch aufeinanderfolgendes Aufnehmen nicht möglich, weil diese Cameras Rouleauverschlüsse haben, die beim Spannen offen stehen, man muß also vor erneutem Spannen jedesmal das Objektiv erst verschließen. Bei der neuen Goerz-Anschütz-Camera ist eine solche Vorsichtsmaßregel nicht erforderlich, denn der von außen verstellbare Schlitzverschluß ist so eingerichtet, daß er beim Aufrollen geschlossen hochgeht und seine eingestellte Spaltöffnung erst bei der Auslösung in Tätigkeit tritt. Außer Zeit- und Momentaufnahmen *(c)* gestattet der neue Apparat einfache Ballaufnahmen und solche mit einstellbarer Zeitdauer von $^1/_2$ bis 5 Sekunden, *(e)* was bisher bei keiner derartigen Handcamera möglich war. Bei derartigen Ballaufnahmen von beliebiger Zeitdauer wird — ebenso wie bei Zeitaufnahmen — die den Verschluß spannende Feder *(f)* selbsttätig ausgelöst, *(g)* sodaß bei der Exposition jede Erschütterung der Camera vermieden wird. Bei Momentaufnahmen bleibt die einmal eingestellte Schlitzbreite zu beliebig vielen Wiederholungen unverändert.

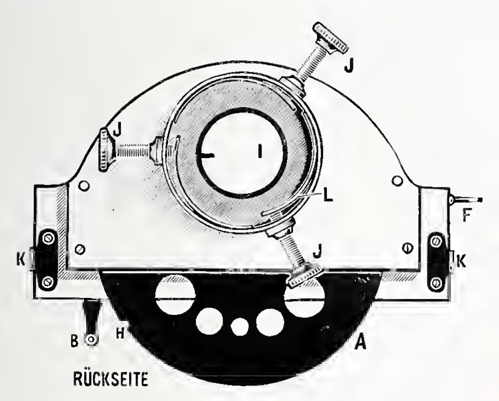


Während der Goerz-Anschütz-Apparat

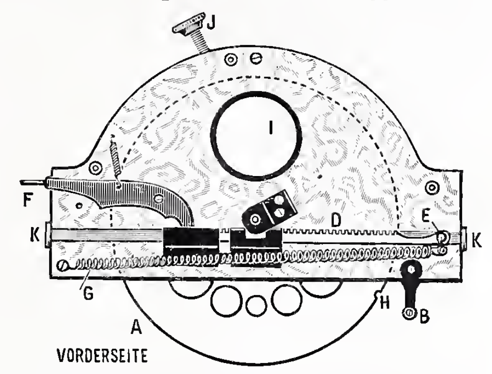
bisher mit Fadenkreuzsucher ausgerüstet war, ist dieser bei dem neuen Modell durch einen Newtonsucher ersetzt worden, der eine vorteilhafte Verbesserung dadurch erfahren hat, daß an Stelle des Diopters eine kleine Augenlinse eingesetzt wurde. Der Lichtschirm wird bei dem neuen Modell durch Federn während des Gebrauches offen gehalten, sodaß man bei Mattscheiben-Einstellung nicht durch das Zusammenklappen des Lichtschirmes gehindert werden kann. Das Objektivbrett besteht bei dem neuen Apparat aus Magnalium und ist daher eine Veränderung durch Witterungseinflüsse ausgeschlossen.

Alles in Allem bietet der Goerz-Anschütz-Apparat in seiner jetzigen neuen Form in bezug auf Handlichkeit, Ausstattung und praktische Verwendbarkeit so erhebliche Vorzüge, daß die Camera dem so vielfach erwünschten Universal-Apparat wohl am nächsten kommen dürfte. Schon aus diesem Grunde erschien uns auch ein Hinweis auf die Neukonstruktion angebracht. Fritz Hansen.

Automatischer Retouchierapparat. Dem Konstrukteur dieser Neuheit ist es offenbar nicht leicht geworden, für diese Vorrichtung die treffendste Bezeichnung zu finden. Um ein Negativ zu retouchieren, muß es erst vorhanden sein. Durch vorliegenden Apparat soll aber die lichtempfindliche Platte so beeinflußt werden, daß das zu erwartende Negativ eine geringere Retouche erfordert. Das Bestreben, unreinen Teint künstlich zu verdecken, bezw. auf der Platte nicht so auffallend her-



vortreten zu lassen, als es ohne Gegenmaßregeln der Fall zu sein pflegt, hat von jeher bestanden. In Amerika hat man schon vor 25 Jahren zwischen Objekt und Apparat eine Wärmequelle eingeschaltet um die Luft in vibrierende Bewegung zu setzen. Die »unscharfe Richtung« unterdrückt gleichfalls das hervortreten von Unreinheiten der Haut. Die »bewegliche Linse« führt zum gleichen Ziel. Aus beistehenden Zeichnungen ersieht man unschwer wie bei vorliegender Neuheit die Korrektur — die automatische Retouche — vorzunehmen gedacht ist. Der Apparat wird



durch die drei Schrauben J, J, J (Fig. 1) am Objektiv befestigt. Von vorne gesehen gewahrt man die Konstruktion der Figur 2. Die Scheibe A ist drehbar und enthält eine Anzahl größerer und kleinerer Ausschnitte nach Art der Revolverblenden. Zum Einstellen des Objektes auf der Mattscheibe dreht man die größte Öffnung vor das Objektiv und arretiert sie durch Einschieben des Hebels B in den Einschnitt H. Die Spannung der Scheibe erfolgt durch Ausziehen der Ziehfeder mittels des Knopfes K, wobei der Hebel F einschnappt und die Feder gespannt hält. Durch Druck auf F schnellt die Feder zurück und setzt die Scheibe A in fortlaufend rasche Umdrehungen, wobei also abwechselnd große und kleine Öffnungen am Objektiv vorübergleiten. Ist nun das Objekt etwas unscharf eingestellt, so wird während der Belichtung, infolge der vor sich gehenden verschiedenen Abblendung, eine abwechselnde Schärfe und Unschärfe vorhanden sein, wodurch eine gewisse Weichheit resultiert.



◁ Stereoskopie. ▷

Die Vorteile der Stereoskopie. Betrachten wir einmal eine Bildersammlung von 9×12 oder 13×18 Aufnahmen, ohne Stativ mit der Magazin- oder Klapp-Camera aufgenommene Momentbilder, so werden wir

immer bemerken, daß die Straßenbilder und Landschaften zu viel Vordergrund aufweisen, während aber oft die Spitze des Kirchenturmes fehlt; daß die Fernsichten keine Tiefen aufweisen und das Genrebild so gruppiert ist, daß die Aufmerksamkeit von Nebensachen abgelenkt wird, und in den meisten Fällen, wenn wir unsere Kritik aussprechen, gibt der betreffende Lichtbildner zu, daß das Bild nicht das geworden was er erwartete, daß es der Wirklichkeitsstimmung entbehrt. Diese Wirklichkeitsstimmung läßt sich aber durch die Stereoskop-Aufnahmen erreichen, denn das, was bei den Einzelaufnahmen als Nachteil wirkt, das ist ein Vorteil des Stereoskopbildes, besonders der große Vordergrund. Hier wird uns durch den Betrachtungsapparat die Wirklichkeit wiedergegeben, der flache Vordergrund bekommt durch die Unebenheit der Pflastersteine und dergl. Relief, die fehlenden Spitzen der hohen Gebäude werden durch das Fenster des Stereoskops motiviert und die Figuren im Genrebilde heben sich von der nebensächlichen Umgebung besser ab. Man kann sich kaum etwas reizenderes denken, als eine Straßenaufnahme nach dem Regen, wenn die Häuserreihe und die lebende Staffage sich im nassen Asphalt spiegelt und die Regenpfützen das Licht reflektieren. Oder eine Landschaft, in welcher ein stilles Wasser wiedergegeben wird. So unschön eine Einzelaufnahme wirkt, wenn das Bild so aufgenommen wurde, daß es durch ein Spalier, über oder durch einen Zaun gesehen wurde, ebenso schön und naturwahr wirkt eine solche Stereoskopaufnahme.

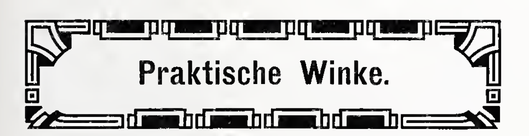
Aber nicht mit der Stereoskopcamera 8,5×17 oder 9×18 wollen wir die naturwahre Wiedergabe zu erzielen suchen, sondern durch die moderne Stereoskopcamera 4,5×10,7 (Stereograph und Veraskop) 5,2×12,4 (Goerz Photo-Stereo-Binocle) 9×12, (Alto-Stereo-Quart, Stereo-Palmos und Teddy) und last not least 9×14 (Bentzins Stereo-Klapp-Camera, Ortho-Stereo-Nettel) usw. usw. und dazu angepaßten Betrachtungsapparat wird dieses schöne Ziel erreicht; ein Resultat, das die Vorteile der Stereoskopie hoch über die der Einzelaufnahmen erhebt. Wir werden nunmehr die verschiedenen modernen Stereoskopapparate in nächster Nummer näher besprechen und die jeweils notwendigen Erläuterungen klar und einfach darzustellen versuchen.



Projektion.

Ein Tonungsverfahren für Laternbilder, welches drei verschiedene, angenehme Töne gibt, wurde von C. Welborne Piper (The Amateur Photographer) ausgearbeitet. Nach der ersten Methode setzt man zu 15 ccm einer fünfprozentigen Lösung von Quecksilberchlorid langsam und unter beständigem Umrühren eine zehnprozentige Lösung von Jodkalium, bis der orangerote Niederschlag, der sich anfangs bildet, wieder aufgelöst und die Lösung vollkommen klar geworden ist. Man verdünnt mit Wasser bis auf 30 ccm und legt das Diapositiv in diese Lösung. Die letztere hält sich einige Zeit und kann wiederholt gebraucht werden. Das Bild bleicht nicht, nimmt aber eine braune Farbe an. Wenn die gewünschte Wirkung erreicht ist, wird die Platte herausgenommen und in mehrfach gewechseltem Wasser gewaschen, bis das Bild durch und durch brillant orangefarbig geworden ist. In fließendem Wasser darf man die Platte nicht auswaschen, da sich sonst die Weißen färben. Wenn die Wirkung des Waschprozesses deutlich sichtbar ist, wird die Schicht gelinde abgespült und mit einem Wattebausch vorsichtig abgewischt. Hierauf läßt man sie trocknen. Sollten sich die Weißen gefärbt haben, so kann man sie mit einem Pinsel, den man in Jodkaliumlösung getaucht hat, klären. Diese Operation muß aber sehr sorgfältig ausgeführt werden. Der Ton des auf den Schirm projizierten Bildes ist ein außergewöhnlich glühendes Warmbraun von großer Leuchtkraft. Der angegebene Tonungsprozeß macht den Silberniederschlag des Bildes dichter, das ursprüngliche Laternbild muß deshalb sehr dünn gehalten werden und vollkommen schleierfrei sein. Die zweite Methode ist eine Variation der ersten und eignet sich für Bilder von guter aber nicht ganz normaler Dichtigkeit. Man führt zuerst das metallische Silber des Laternbildes in Chlorsilber über, indem man dasselbe in einer Lösung von 20 g Kaliumbichromat und 10 ccm (höchstens!) Salzsäure in 1000 ccm Wasser gut durchbleicht, dann abspült und in Kaliummetabisulfit-Lösung badet, bis das Bild die Gelbfärbung verloren hat. Nach abermaligem

Waschen wird die Platte in die bei der ersten Methode angegebene Quecksilberjodid-Lösung gelegt und dann gründlich gewaschen. Es entsteht ein gelbes Bild, welches auf dem Schirm ein sehr volles, saftiges und weiches Braun liefert, das von dem Tone der nach der ersten Methode getonten Bilder gänzlich verschieden ist. Nach der dritten Methode endlich bleicht man das Bild in fünfprozentischer Quecksilberchloridlösung, die ein paar Tropfen Salzsäure, aber kein Bromkalium enthält, wäscht sehr gründlich und wendet dann eine fünfprozentische Jodkaliumlösung an. Da diese Methode kräftig verstärkend wirkt, kann sie nur auf sehr zart gehaltene Laternbilder angewendet werden. Die Farbe des Bildes ändert sich beim Waschen nicht und das Endergebnis ist ein tiefes weiches Braun. Die Schatten des Bildes können, wenn nötig, mit Fixiernatronlösung geklärt werden, doch ändert sich dabei auch der Ton ein wenig. Hiernach können die Schatten erforderlichen Falles mit Ammoniumsuperoxyd noch weiter abgeschwächt werden, eine Änderung des Tones findet dabei nicht mehr statt.



Praktische Winke.

Architektur-Aufnahmen. Einen Vortrag, den der bekannte englische Amateur H. W. Bennett kürzlich im Croydon Camera Klub über architektonische Aufnahmen hielt, entnehmen wir folgende höchst beachtenswerte Punkte:

Von zehn architektonischen Innenaufnahmen leiden häufig neun an ungenügendem Vordergrund.

Ein zu hoher Camerastand wird in der Regel zu vermeiden sein, da es bei den Bildern sonst leicht den Anschein erwecken könnte, als ob der Boden nach aufwärts laufen würde.

Ein außerordentlicher Unterschied in der Wirkung kann durch geschickt gewählte Tageszeit der Aufnahme erzielt werden.

Es empfiehlt sich, bei voller Blendenöffnung einzustellen.

Äußerst wenig Objekte eignen sich für Queraufnahmen. Verhältnismäßig schmale, vertikale Aufnahmen geben am besten das Gefühl der Höhe wieder.

Bei Architektur-Arbeit ist größere Aufmerksamkeit auf technische Details erforderlich, als bei Landschaftsaufnahmen.

Der Photograph sollte sich stets erinnern, daß eine Kirche das Haus Gottes darstellt und daß ihm das Arbeiten darin als eine Vergünstigung gewährt ist; es stellt nicht ein Recht dar, welches er fordern kann. ev.



Stimmen aus dem Leserkreise.

Im Aprilheft der „Photographischen Welt" wurde zur Einführung in die Stereoskop-Photographie bemerkt, daß eine jede 13:18 oder 18:24 cm Camera mit Stereoskop-Vorrichtungen versehen sei, und daß sodann die beiden erzielten Bildhälften auf 8:8 cm. beschnitten werden müßten, um Stereoskopbilder zu erhalten.

Nun zeichnen die Objektive der genannten großen Cameras jedoch in der Regel viel zu groß, sodaß beim Beschneiden auf das gewöhnliche 8:8 cm. Format viel zu viel vom Bilde verloren geht, und jedenfalls der Eindruck, zumal bei Landschaften, dem Originalbilde gegenüber sehr leidet.

Dies bewog mich schon vor Jahren, ein einfaches Stereoskop zu konstruieren, bei welchem das ganze Format jener großen Cameras als Stereoskopbild ausgenutzt werden kann. Dies gelingt ohne Weiteres, wenn man die bekannten Stereoskoplinsen-Prismen stark keilförmig wählt, und dieselben außerdem mit einer Schiebvorrichtung versieht, welche eine Annäherung oder Entfernung dieser Prismen von einander gestattet.

Ich besitze eine Stereo-Camera von Plattenformat 13:21 cm. Da za. 1 cm durch die Auflagerung in der Kassette von den Platten verloren geht, ist das Format jeder Hälfte meiner Stereobilder 10:12 cm, oder 20:12 cm das ganze Doppelbild.

Für normalsichtige Personen wird bei gewöhnlicher Stellung der stark keilförmigen Prismen eine sofortige und vollständige Vereinigung der Bilder erzielt. Bei kurzsichtigen Personen, bei denen das Bild nahe an die Prismenlinsen gerückt werden muß, werden letztere, vermöge der Schiebevorrichtung (die evtl. durch eine Schraube geregelt werden kann) etwas von einander enfernt, wodurch

auch hier stets eine vollständige Vereinigung der großen Bilder erhalten wird.

In gleicher Weise läßt sich bis zum Format 17:23 (der 18:24 Camera) eine Verschmelzung der Bilder erzielen, sodaß von Letzteren nichts abgeschnitten zu werden braucht, und die Bildwirkung voll erhalten bleibt.

Ich hatte vor einigen Jahren ein solches Stereoskop für die Firma Romain Talbot in Berlin anfertigen lassen; es wurde mir jedoch gesagt, daß die Einführung solcher Apparate, trotz aller Vorzüge, an dem Mangel so großer Bilder im Handel scheitern.

Wenn nun auch solche Formate z. Zeit nicht käuflich sind, so ist jedoch jeder Besitzer einer 13:18, resp. 13:21, oder 18:24 cm Camera in der Lage sich solche Bilder herzustellen, und hierin liegt ja gerade der eigentliche Zweck dieser großen Stereoskope.

Da in der erwähnten Notiz der Photo. Welt die Absicht ausgesprochen wird, in den folgenden Nummern die verschiedenen Stereoskopcamera-Modelle zu beschreiben, so wäre es vielleicht am Platz dieser meiner Konstruktion mit Erwähnung zu tun. Zweifellos würde mancher Amateur hierdurch veranlaßt werden, diese großen, so außerordentlich wirkungsvollen Stereoskopbilder, mit den dazu gehörenden einfachen Apparaten herzustellen.

Letztere montiert man zweckmäßig auf ein Gestell, welches zum hoch- und niedrigstellen eingerichtet ist, und bei der Benutzung gegen ein Fenster oder einer Lampe gestellt wird. E. von Sch.



◁ Literatur. ▷

Photographischer Zeitvertreib. Einfache und leicht ausführbare Beschäftigungen und Versuche mit Hilfe der Camera von Hermann Schnauß. 9. und 10. vermehrte und umgearbeitete Auflage. Mit Kunstbeilagen und za. 200 Abbildungen. Preis elegant brosch. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—. Ed. Liesegangs Verlag, M. Eger, Leipzig 13. Dieses bekannte Buch bedarf keiner besonderen Empfehlung mehr, ist es doch längst als »vorzüglich«, »lehrreich«, »interessant«, »außerordentlich vielseitig« etc. von allen Seiten empfohlen worden. Die neue Auflage ist wieder mit über 50 neuen Bildern vermehrt und auch textlich erweitert worden. Za. 200 Abbildungen zieren jetzt das Werk. Der Preis von Mk. 3.— muß bei dieser vornehmen Ausstattung als beispiellos billig bezeichnet werden! Auch Besitzern früherer Auflagen dieses Buches kann die Anschaffung nur empfohlen werden, sie kommen reichlich auf die Kosten. Auch der Fachmann findet manche Anregung zur Erweiterung seines Geschäftsgebietes und damit zur Erhöhung seiner Einnahmen in diesem Buche. Möchte das Werk weitere Freunde finden und von diesen den Bekannten weiter zur Anregung empfohlen werden. —r.

Das Statut der „Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Lichtdruck und Gravüre zu München“ in der revidierten und von der Kgl. Regierung von Oberbayern genehmigten Neufassung ist erschienen. Der Lehrkörper der Anstalt hat eine Änderung erfahren; die Hauptlehrer Leibig und Steigerwaldt haben den Zeichenunterricht abgegeben, für diese ist, mit 24 Wochenstunden, Kunstmaler Naegele berufen worden; mit neuster Entschließung der Aufsichtsbehörde wurde zur funktionsweisen Tätigkeit an der Anstalt für die graphische Abteilung, Lehrfach Heliogravüre berufen die Herren H. Wetteroth für Kupferdruck und Radierer Albert Aichinger für Kupferretouche. Der Lehrkörper der Anstalt zählt nunmehr 10 Personen. Das Statut hat ferner eine einschneidende Änderung dahin erhalten, daß die Anstalt mit diesem Jahre auch Damen annimmt. Diese haben sich dem ganzen Lehrgang von 2 Jahren zu unterziehen; Spezialausbildung erfolgt nicht. Das Statut enthält ferner eine Lichtdrucktafel mit den Abbildungen von 10 Innenräumen der Anstalt. An Interessenten wird dasselbe kostenlos von der Kanzlei München, Rennbahnstraße Nr. 11 versendet. Das neue Unterrichtsjahr beginnt am 15. September.





Technisches aus anderen Blättern.



Verunreinigungen des Wassers spielen in der Photographie oft eine sehr störende Rolle. Zusammen mit Sorglosigkeiten beim Ansetzen der Lösungen, bewirken sie dann leicht Mißerfolge, deren Ursache scheinbar unauffindlich ist. Zwar kann auch in der Sorgfalt zu weit gegangen werden: so ist es noch heutigen Tages vielfach üblich, für alle photographischen Zwecke destilliertes Wasser zu verwenden, eine Vorsichtsmaßregel, die viel zu weit geht.

Allerdings gibt es eine Reihe photographischer Operationen, die nur mittels destillierten Wassers vorgenommen werden können, aber wenn selbst Entwicklerlösungen und Fixierbäder mit demselben angesetzt werden, so kann dies als vollständig überflüssig bezeichnet werden. Das Gebrauchswasser, wie es aus Leitungen oder Brunnen entnommen wird, ist allerdings in seinen Qualitäten äußerst verschieden. Fast immer enthält dasselbe außer mineralischen Bestandteilen auch organische Substanzen; solche machen das Wasser absolut ungeeignet für Tonbäder, denn alle organische Substanz fällt Gold und Platin aus ihren Lösungen unter allen Umständen aus. Für Entwickler und Fixierbäder stört aber ein Gehalt an organischen Bestandteilen durchaus nicht.

Neben der Verunreinigung mit organischen Substanzen kommt für photographische Zwecke der Gehalt des Wassers an Chlor, an Kalk und an atmosphärischer Luft bezw. Sauerstoff in Frage. Der Chlorgehalt des Wassers, gewöhnlich in Gestalt von Chlornatrium und Chlorammonium, ist für die Herstellung von Entwicklern und Fixierbädern bei den stets geringen Mengen dieser Salze vollkommen bedeutungslos, stört dagegen bei der Verwendung des Wassers zum Ansetzen von Silberbädern, indem ein Teil des Silbernitrats durch Bildung von Chlorsilber verloren geht, oder wenigstens, indem sie durch einen leichten Chlorgehalt das Silberbad trübt, eine Trübung, die sich häufig selbst durch Filtrieren nicht vollkommen entfernen läßt. Daher sollte für die Herstellung von Silberbädern für Albuminpapier oder mit nassem Verfahren nur destilliertes Wasser verwendet werden.

Der Kalkgehalt der gewöhnlichen Gebrauchswässer macht sie zum Ansetzen von Entwicklungs- und Fixierbädern nicht unverwendbar. Bei Verwendung für den Eisenentwickler allerdings trübt sich die Lösung von Kaliumoxalat in kalkhaltigem Wasser, doch setzt sich der gebildete Niederschlag von oxalsaurem Kalk schnell und vollständig ab. Dagegen kann kalkhaltiges Wasser bei der Wässerung von Platten leicht unbequem werden. Ein Teil des Kalkes setzt sich sehr leicht auf der Schicht der Platte als Karbonat oder Sulfat ab und erzeugt den bekannten Kalkschleier, den man, wenn es sich um Sulfat handelt, sehr schwer entfernen kann, während der aus Karbonat entstandene Schleier durch einen Zusatz von wenigen Tropfen Salzsäure zum letzten Waschwasser leicht unschädlich gemacht werden kann. Kalciumsulfat oder Gips enthaltende Wässer sind daher für photographische Zwecke äußerst unbequem und sollten möglichst zum Wässern von Platten und Bildern nicht verwendet werden. Glücklicherweise ist ein solcher Gipsgehalt recht selten.

Als letzte Verunreinigung des Wassers, die für uns von Wichtigkeit ist, spielt sein Luftgehalt bezw. Sauerstoffgehalt eine gewisse Rolle. Auch stark kohlensäurehaltige Wässer können beim Wässern unbequem werden, weil die bei Erwärmung sich abscheidenden Kohlensäurebläschen sich an der Bildschicht ansetzen und an diesen Stellen das Wässern behindern. Der Sauerstoffgehalt des Wassers hinwiederum ist bei der Herstellung alkalischer Entwickler ungünstig; wenn nicht zuerst das Sulfit im Wasser gelöst wird, bräunt sich der Entwickler in kurzer Zeit. Vorteilhaft ist es daher, das Wasser knapp vor dem Ansetzen der Entwicklerlösungen abzukochen, um seinen Luftgehalt zu vertreiben.

(Drogisten Woche).



Vermischtes.

Zu dem in Heft 3, S. 40, dieser Zeitschrift besprochenen **„Schnapp-Stativ“** teilt uns die Fabrik Heinrich Ernemann, Dresden mit, daß das Schnapp-Stativ durch Gebrauchs-

musterschutz geschützt sei. Auch dürfe es nur durch ihre Firma angefertigt werden! —r.



Herrn Ing. **S.** in **F.** Wenn auch Ihre eingesanden Arbeiten größtenteils in technischer Hinsicht zu Beanstandungen wenig Anlaß geben, so möchten wir Ihnen doch nahelegen, bei der Aufnahme dem künstlerischen Aufbau mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden. Bei der großen Zahl der uns zur Kritik zugehenden Bilder können wir bei der Veröffentlichung nur auf solche Rücksicht nehmen, die zwar gut aufgefaßt sind, ober noch der Korrektur bedürfen. Unsere Kritik soll bezwecken, die Photographie nach künstlerischen Prinzipien auszuführen und Anregungen hiezu zu geben. Ihre sämtlichen Bilder sind wahllose Ausschnitte aus der Natur, bei denen weder Rücksicht auf Stimmung, noch auf Linienführung, weder auf Harmonie der Massen noch auf einheitliche Fleckenwirkung und dergl. Rücksicht genommen ist. Bei der Reproduktion der kritisierten Bilder müssen wir voraussetzen, daß die Gesamtheit unserer Leser Interesse daran findet und das ist nur möglich, wenn wir davon ausgehen, daß wenigstens die elementarsten Forderungen der künstlerischen Gesetze Beachtung gefunden haben. Versuchen Sie, bei Ihren Exkursionen nur jene Reize der Natur, die in Ihrer Empfindung angenehmes zu wecken vermögen, in möglichst enger Begrenzung festzuhalten und alles andere auszuschalten. Bei dem Aufsuchen von Motiven muß uns mehr das Gefühl leiten als das Auge. Letzteres muß darauf eingeschult werden nicht zu viel zu sehen, nur dann gelingt es, den Kern der Sache zu finden.

Herrn **J. K.** in **Lbg.** Solch blinde Tiefen entstehen auf Trapp- und Münchpapier entweder wenn das Negativ zu dünn und detaillos ist, oder das Goldbad zu frisch oder zu stark angewendet wurde. Wie bei allen Papieren mit stumpfer Oberfläche muß auch hier darauf gesehen werden, daß man nur tadellose Negative mit guter Deckung und reicher Detailierung verwendet. Dünne Negative werden auf diesem Papiere stets saftigere Abzüge ergeben, wenn man auf Tonbäder verzichtet und die Bilder nach gutem Auswässern nur fixiert, wobei ein angenehmes Rotbraun resultiert. Sollen dagegen auf getonten Bildern blinde Tiefen etwas angefeuert werden, so taucht man die gewässerten Bilder in eine dreiprozentige warme Gelatinelösung und läßt sie, an Klammern aufgehängt, trocknen.

Herrn **K. H.** in **P.** Wer das Photographengewerbe auszuüben beabsichtigt, muß dies bei der Steuerbehörde anzeigen, wobei er eine Bestätigung der Anmeldung erhält. Eine polizeiliche Erlaubnis ist nicht notwendig. Steuern sind zu entrichten, sobald der Betrieb die Jahreseinnahme von 800 Mark übersteigt.



Trapp & Münch, Friedberg (Hessen): Mappe mit Bildern auf Mattalbuminpapier in verschiedener Tonung und moderner Aufmachung.

Carl Zeiß, Jena: Preisbuch über Mikroskope und mikroskopische Hilfsapparate. Ausgabe 33, 1906. Ferner Prospekte über die neuen Metallcameras Stereo-Palmos 9:12 und Minimum-Palmos 6:9 cm.

Neue Photogr. Gesellschaft A.-G. Steglitz: Muster von Zauberpostkarten (Verwandlungspostkarten).

Südd. Camerawerk, Sontheim a. N.: Prospekt über Cameras.

Allgem. Elektr. Gesellsch. Berlin: Mitteilung aus der Nernstlampenfabrikation No. 12.

Leipziger Buchbinderei-A.-G. Photo. Abt., Leipzig-R.: Prospekt über neue Einsteck- und Aufklebekartons.

Hugo Meyer & Co., Görlitz: Neue Preisliste über Objektive und Objektivsätze, sowie Spezialprospekte über Cameras und Aristostigmate.

A. Lumiére & ses Fils, Lyon-Montplaisir: Proben von dosierten Chemikalien, die zum Gebrauche als fertige Lösungen zum Entwickeln und Fixieren nur in Wasser zu lösen sind.

Ed. Liesegang, Düsseldorf: Heft 102 und 103 der Projektionsvorträge .

Druck von Emil Herrmann senior in Leipzig.


Ob Fachmann oder Amateur —
es giebt nur ein Urteil über
Jahr-Platten
Empfindlichkeit: die höchsterreichte.
Qualität: vorzüglich.
Gleichmässigkeit: absolut.
Richard Jahr
Trockenplattenfabrik.
DRESDEN-A. 18.



empfehlen als unerreicht:

Diamant-van Bosch Matt-Papiere:

van Bosch Matt I gewöhnliche Stärke.
van Bosch Matt III doppelte Stärke.
van Bosch Negro doppelte Stärke, vorzüglich zur Tonung im Platinbade allein, ohne Goldbad, geeignet.

Neu!

van Bosch Grobkorn weiß.
van Bosch Grobkorn chamois.
van Bosch Feinkorn weiß.
van Bosch Feinkorn chamois.

Mit Mustern und Proben stehen wir jederzeit gern zu Diensten!

Druck von Emil Herrmann senior in Leipzig.





Photographische Welt

MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN.

FRÜHER: „DER AMATEURPHOTOGRAPH."

REDAKTION: HANS SPÖRL FACHLEHRER
AN DER LEHR- UND VERSUCHSANSTALT
FÜR PHOTOGRAPHIE MÜNCHEN

Inhalt:

	Seite
Photographische Frühjahrsarbeit	81
Fachphotograph, Amateurphotograph und Schutzgesetz	83
Selbstherstellung der Pigmentpapiere	84
Zu unseren Bildtafeln	86
Kritiken eingesandter Bilder	87
Neuheiten	88
Praktische Winke	90
Projektion	92
Stereoskopie	93
Literatur	94
Vermischtes	95
Preisausschreiben, Briefkasten und Redaktionseinläufe	96

. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG
PREIS: 1/4 JAHR M. 1.25

XX. Heft 6. Juni 1906.



Nettel über Alles
Einzige existierende
KLAPP-Camera mit
zwangläufig verstellb. Scherenspreizen.
Modern verstellbarer Schlitzverschluss f. Zeit- u. Momentaufnahmen bis zu 1/1375tel Sec.
Vorzügl. Konstruktion. Eleg. Ausstattung.
In allen deutschen und englischen Normalformaten, sowie in 9 × 14 cm:
Die Ortho-Stereo-Nettel.
Bezug durch alle besseren Handlungen der photographischen Branche oder direkt.
— Preisliste umsonst und portofrei. —
CAMERAWERK SONTHEIM 17 am Neckar.



Farbenempfindlichste Momentplatte nach Professsor Dr. Miethe und Dr. Traube.
Otto Perutz, Trockenplattenfabr., München.
Illustrierter Katalog für Platten und Apparate gratis.

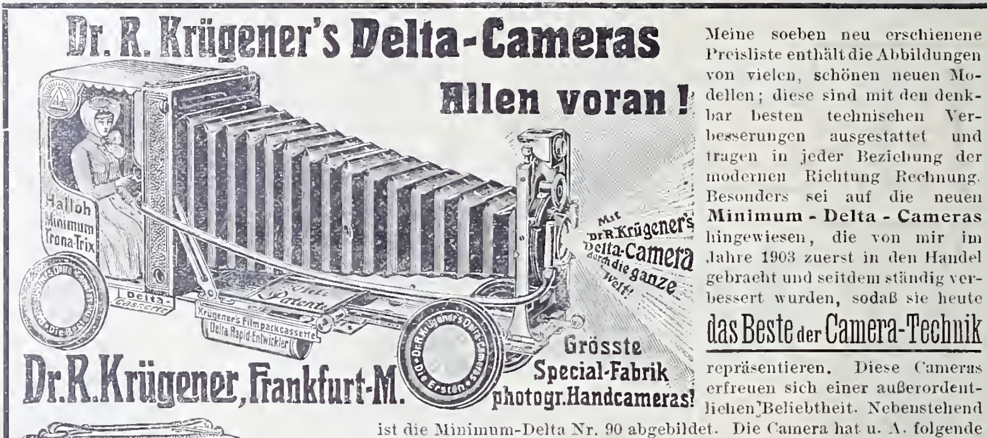
Platinobromid-Papier „Skala"

ein Bromsilber-Papier auf **farbigen** Rohstoffen! ☞ Mal- und Tuschfähig!
Für Vergrößerungen unentbehrlich!

Gelblich, Hellgrün, Hellblau, Hellgrau, Dunkelgrau und Braun
auch in sortierten Packeten

Negativ-Papier: für Vergrösserungen und direkte Aufnahmen.

Bezug durch die Photo-Handlungen oder Papier-Abteilung **Aktien-Gesellschaft Aristophot Taucha** Bezirk Leipzig. | Prospekte gratis.



Meine soeben neu erschienene Preisliste enthält die Abbildungen von vielen, schönen neuen Modellen; diese sind mit den denkbar besten technischen Verbesserungen ausgestattet und tragen in jeder Beziehung der modernen Richtung Rechnung. Besonders sei auf die neuen **Minimum - Delta - Cameras** hingewiesen, die von mir im Jahre 1903 zuerst in den Handel gebracht und seitdem ständig verbessert wurden, sodaß sie heute **das Beste der Camera-Technik** repräsentieren. Diese Cameras erfreuen sich einer außerordentlichen Beliebtheit. Nebenstehend ist die Minimum-Delta Nr. 90 abgebildet. Die Camera hat u. A. folgende Vorzüge:

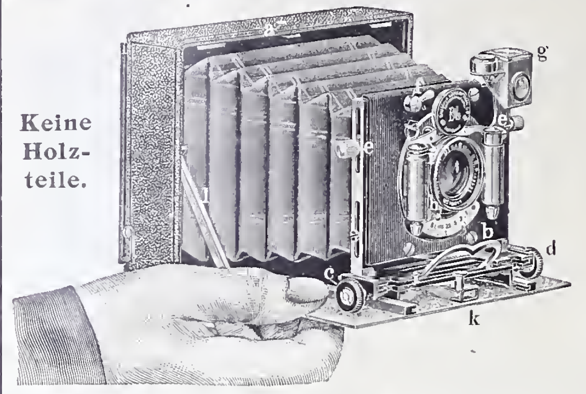
Dimensionen 3×12×15,5 cm,
Doppelter Auszug zur Benutzung der Hinterlinse und für Reproduktionen,
Drehbarer großer Brillantsucher,
Verstellbare Streben zum Heben u. Senken des Laufbodens,
Feinster Lederbezug und schwarzer Lederbalgen.

Meine Konstruktionen beruhen auf streng wissenschaftlicher Grundlage und sind tonangebend für den gesamten Camerabau.

Man verlange den neu erschienenen Prachtkatalog Nr. 77 für 1906.

Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M.

Voigtländer



Keine Holz-teile.

neue

Alpin-Kamera

9×12 cm

Querformat

ganz Metall
Präzisions-Arbeit.

Nur 3,8 cm stark.

Verlangen Sie Alpin-Liste Nr. 3 oder vollständige Hauptliste Nr. 3 von

Voigtländer & Sohn, A.-G. Älteste opt. Anstalt der Welt. **Braunschweig.**



Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph“)

Monatsblatt für Amateur- und Berufsphotographen.

No. 234. **Juni 1906.** XX. Jahrgang.

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag: Inland M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Grimmaischer Steinweg 28.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X,** Stielerstrasse 3.

Photographische Frühjahrs-Arbeit.

Der bereits vorgeschrittene und mehr erfahrene Amateur wird seine Pläne, die er bei Herannahen der Frühjahrszeit ausführen will, wohl schon ausgeheckt haben; für den Anfänger indessen, der dem Beginne des Frühlings zum erstenmal als Photograph entgegensieht, ist das vor ihm liegende Operationsfeld zum großen Teil noch terra incognita.

Wollen wir uns nun gleich von vornherein klar darüber werden, daß es unseres besten Bestrebens wert ist, nach Höherem zu trachten, als in der Erzielung jener silhouettenartig wirkenden Bildchen im tiefsten Schwarz und reinsten Weiß unser Ideal zu sehen, die leider gar Viele mit Stolz als ihre photographischen Triumphe herzeigen. Wir spielen hier keineswegs auf die Dreifarbenphotographie an, die in jüngster Zeit ja anerkennenswerter Weise auch von verschiedenen eifrigst betrieben wird, sondern wir glauben ernstlich darauf hinweisen zu müssen, daß viel zu wenig Aufmerksamkeit der so wichtigen Wiedergabe der wunderbaren Tonabstufungen in der Natur — den Tonwerten — zugewendet wird. Der Gegenstand ist indessen von solcher Bedeutung, daß ein kleines Studium desselben die darauf verwandte Zeit durch Erzielung besserer Erfolge reichlich lohnen wird.

Der Photograph, der im Frühling durch Wälder und Fluren wandert, wird von dem goldenen Licht entzückt sein, das durch das kaum ersprossene Laub der Bäume und Sträucher bricht. In munteren Schatten spielt es auf der weißen Rinde der schlanken Birke, den moosbewachsenen Baumstrünken und dem toten Laub des vergangenen Herbstes, das, einem weichen Teppich gleich, den Pfad bedeckt. Begeistert wird die Aufnahme gemacht, mit Ungeduld ein Abzug hergestellt und — enttäuscht weggeworfen. Keine Spur der herrlichen Töne, die unser Auge damals so sehr entzückten, wies unser Bild auf. Die Baumstämme und Sträucher standen kohlschwarz gegen den peinlich weißen Papierhimmel. Jeder atmosphärische Effekt fehlt gänzlich.

Obgleich nun bei derartigen Aufnahmen meistens Unterbelichtung die Ursache für den Mißerfolg gewesen sein wird, so ist doch keineswegs durch Überbelichtung ein besseres Ergebnis zu erwarten. Kurz, es gibt nur ein

Mittel, gute Resultate bei derartigen Aufnahmen zu erzielen; dies besteht in der Verwendung von orthochromatischen (farbenempfindlichen), oder wie einige Fabrikanten sie bezeichnen, isochromatischen Platten.

Sind die im Landschaftsbild vorherrschenden Farben in der Hauptsache grün und gelb, so wird eine orthochromatische Platte einen staunenswerten Unterschied in der Korrektur der relativen Tonwerte gegenüber einer gewöhnlichen Platte bewirken. Noch mehr ins Auge fallend wird dieser Unterschied bei der Aufnahme von Blumen und Obst sein. Der eigentliche hohe Wert einer orthochromatischen Platte kommt indessen dann erst zur vollen Geltung, wenn sie in Verbindung mit einem Lichtfilter gebraucht wird.

Für gewöhnliche Fälle sollte der Filter gelb sein; er mag eine leichte Nuance zum Grün haben, kann auch eine, dem Orange sich nähernde Färbung besitzen. Ersterer bedingt eine etwas kürzere Belichtung als letzterer und eignet sich gut für das Photographieren einzelner Blumen und allgemeine Frühjahrs-Arbeit im Freien. Für Aufnahmen im Hochsommer und Herbst dagegen, sowie für Blumen- und Fruchtgruppen, in denen tiefes Rot mit leichtem Blau und Grün kontrastiert, ist die Anwendung eines orangefarbenen Lichtfilters vorzuziehen. Beinahe bei jedem Händler photographischer Bedarfsartikel sind solche Lichtfilter erhältlich; einige kosten nur wenige Pfennige, während andere mit größerer Sorgfalt und Genauigkeit gearbeitete natürlich höher im Preise stehen. Die billigere Sorte ist aus gefärbtem Glase hergestellt, welches möglichst fehlerfrei gewählt wurde und es lassen sich damit, bei bescheidenen Ansprüchen, ganz nette Resulatte erzielen. Die bessere Qualität besteht aus dem feinsten mit einer Gelatineschicht überzogenem Glase, welches mittels Anilinfarben die nötige Gelbtonung erhalten hat.

Da diese letzteren Filter immerhin etwas teuerer zu erwerben sind und ihre Selbstherstellung keine besondere Mühewaltung bereitet, so lassen wir eine kurze Beschreibung der Arbeitsmethode hier folgen.

Erforderlich sind lediglich eine Schachtel Diapositivplatten und drei Packetchen Anilinfarben je gelb, grün und orange. Die Platten werden, wie sie aus der frisch geöffneten Schachtel kommen in das Fixierbad gelegt und solange darin belassen, bis das Silber ausfixiert ist. Sie werden dann gründlich gewaschen und zum Trocknen aufgestellt. Inzwischen werden stark gesättigte Lösungen der Anilinfarben angesetzt, filtriert und die getrockneten Platten alsdann solange darin gebadet, bis die Gelatineschicht genügend Farbstoff in sich aufgenommen hat. Die Platten werden dann wieder gewaschen und sind nach erfolgtem Trocknen gebrauchsfertig.

Durch allmählichen Zusatz von immer mehr Wasser zu den Farbenlösungen und Baden der ausfixierten Platten darin, stellt man sich schließlich einen von den hellsten bis zu den tiefsten Tönen gehenden Lichtfiltersatz her. Zum Schutz der Gelatinefilms tut man gut, die gefärbten Platten mit einem Deckglas zu versehen, das man mittels Canada-Balsams anzementiert. eo.



Fachphotograph, Amateurphotograph und Schutzgesetz.

(Fortsetzung.)

Angenommen, es stünde noch die Frage zu entscheiden, ob die Photographie als Kunstzweig oder als Handwerk zu betrachten sei, so müssen wir uns noch etwas mit dieser beschäftigen:

Wir sagen, es »stünde«, denn offiziell ist ja diese Frage bereits beantwortet, indem man kurzer Hand die Photographie den Handwerkskammern unterstellte. Mit diesem Akt haben die Regierungskreise geglaubt, einem nicht dispositionsfähigen Kinde gewaltsam die Medizin einzuträufeln. Nachdem wir oben bereits kurz angedeutet haben, welche Konsequenzen sich aus dieser Eisenbarttheorie ergeben, möchten wir nun auch die Institution der Handwerkskammern etwas näher beleuchteu. Denselben liegt ob: Lehrlingswesen, Gesellenprüfung, Meisterprüfung. (Höchst patriarchalisches Odeur. Wir sehen im Geiste den Photographengesellen, mit Felleisen auf dem Rücken, die Landstraße entlang sich auf die Wanderschaft begeben.) Um die »Gesellenprüfung« zu bestehen, (um nicht an den Schurzfellgeruch zu erinnern, hat man bei Photographen »Gehilfenprüfung« gesagt) stellt die Handwerkskammer Anforderungen, denen jeder Amateur nach kurzer Tätigkeit in der Photographie gerecht werden kann, soweit es sich um die Beherrschung der Technik handelt, nur wird verlangt, daß diese Fertigkeit in einer bestimmten Zeit angeeignet werden muß. Aber nun zu der »Meisterprüfung«, dieses ureigenen Instituts der waschechten Innungen! Den stolzen Titel »Meister« darf derjenige führen, der drei Jahre als Gehilfe tätig war, und in einer Prüfung den Beweis erbringt, daß er die gewöhnlichen Arbeiten des Gewerbes selbständig ausführen, Kosten berechnen kann und seine Bücher zu führen versteht. Auf die heutige Höhe der Photographie angewendet, heißt das soviel wie nichts. Der »Meister« drückt nicht die Beherrschung der Höchstleistung aus, sondern nur den Nachweis der erbrachten formalen Bedingungen. Die heutige Photographie erhebt sich in ihren besten Leistungen der Amateur- wie Berufsphotographen so unendlich weit über die Erfordernisse zur Erreichung des Meistertitels, daß die gesetzlichen Normen, der Photographie gegenüber, als völlig unzureichend einfach glatt versagen. Wir erblicken darin eine weitere Bestätigung der Annahme, daß die Photographie nur aus Verlegenheitsgründen dem Handwerk beigesellt werden kann.

Nun zu einem anderen Punkt. Wir haben schon in unseren Ausführungen des vorigen Heftes hervorgehoben, daß die Amateurphotographie ein Recht beansprucht über die Verwertung ihrer Erzeugnisse frei zu verfügen. Wenn wir nun die Handwerkskammerfrage nochmal aufgreifen, die dahin geht die selbständige Ausübung des Handwerks von der Berechtigung zur Führung des Meistertitels abhängig zu machen, so tun wir das, weil wir es uns nicht versagen können, ein weiteres Verlegenheitsprodukt hier festzunageln: Es wird angestrebt, die Gewerbefreiheit einzuengen. Hätte das einzelne Handwerk hievon einen Nachteil zu erwarten? Sicher nicht. Wenn irgend ein Handwerk fähig ist, nach irgend einer handwerklichen Richtung ausgebaut oder veredelt zu

werden, so kann dies nur aus den Kreisen der betreffenden Handwerker selbst heraus vor sich gehen. Das sind also rein interne berufliche Angelegenheiten. Diese internen Berufsfragen gestalten sich aber zu allgemeinen, sobald sich andere Kreise mit dem Handwerk beschäftigen. Die Kunst ist in manches Handwerk eingezogen und hat ein Kunstgewerbe daraus gemacht. Der Töpfer, der Eisengießer, Gelbgießer, Schlosser, Schmied sind alles ehrbare Handwerker, die ihren Beruf in einer schematisch erlernten Art und Weise ausüben. Sie beschränken sich darauf, das ihnen zustehende Material in der technisch festgelegten Verarbeitungsmethode zu Gebrauchszwecken umzugestalten. Tritt die schöpferische Phantasie, eine geistige Tätigkeit, hinzu, so erhebt sich das Handwerk zur Kunstbetätigung. Künstler und Handwerker führen in ihrer vereinigten Tätigkeit zur Entstehung des Kunstgewerbes, das sich auch mühelos vom handwerklichen Betrieb scharf trennen läßt. Diese Vereinigung kann sich naturgemäß auch durch ein einzelnes Individium vollziehen, wenn es beide Fähigkeiten gleichzeitig beherrscht. Eine Entfaltung dieser Tätigkeit ist aber nur möglich, wenn die Gewerbefreiheit aufrechterhalten wird. Die Photographie hat lange Jahre im Stadium des reinen Handwerks gelegen, und nur der Gewerbefreiheit ist es zu danken, wenn durch den Einfluß kunstsinniger Naturen neuerdings eine Bewegung einsetzen konnte, die darauf hinausläuft, künstlerische Prinzipien in diesen Beruf zu tragen, welche geeignet erscheinen, die Begriffe Kunst und Handwerk in gewisse Grenzen zu trennen. Hier mit Handwerkerschutzgesetzen eingreifen zu wollen, hieße die künstlerische Entfaltung der Photographie direkt unterbinden. Letztere kann und darf nicht mit solchen Zunftgebräuchen geknebelt werden. Sie ist direkt darauf angewiesen, durch inniges Zusammengehen mit kunstverständigen Liebhabern einen weiteren Ausbau zu erwarten. Unter solchen Gesichtspunkten muß der Begriff „Handwerk“ im gesetzlichen Sinne versagen, weil hier direkt entgegengesetzte Verhältnisse zutage treten, die einzig und allein nur in der freien Auffassung — gleich der Kunst — eine gedeihliche Entwicklung versprechen. (Schluß folgt.)



Über die Selbstherstellung der Pigmentpapiere.

Von Hermann Schneeberger, Konstanz.

Unzählige Vorschriften und Rezepte werden jährlich publiziert, die die Selbstherstellung photographischer Papiere, speziell der Chlorsilber-, Platin- und Gummidruckpapiere behandeln. Nicht so über die Pigmentpapiere; ja vielfach ist sogar die Ansicht verbreitet, die Selbstherstellung wäre unrentabel, unausführbar. Obgleich nun keinem Papier größere Anerkennung gezollt wird wie gerade diesem, steht seine Verbreitung doch in keinem Verhältnis zu seinen Vorzügen. Der Grund hierfür ist nicht zum wenigsten in dem ziemlich hohen Preise der im Handel befindlichen Papiere zu suchen, was besonders Anfänger

in diesem Verfahren, die noch nicht die nötige Routine besitzen und denen nur zu oft das gekaufte Papier in Fehlresultaten aufgeht, von diesem schönen Verfahren wieder abschreckt, zum andern aber auch der Mangel einer Vorrichtung zum wirklich sicheren und gleichmäßigen Auftragen der Farbgelatine. Und doch ist keines der Kopier-Papiere leichter, sicherer, schneller und billiger (Gummidruck ausgenommen) herzustellen, wie gerade dieses. Besonders wenn man nicht die teuersten Tubenfarben und Gelatinen verwendet, was rein zwecklos wäre, sondern die billigen in jeder Drogerie in reicher Auswahl vorhandenen Pulverfarben, z. B. Kasselerbraun, Frankfurterschwarz etc., die für wenige Pfennige (pro kg 28—40 Pf) erhältlich sind und ja auch die Grundsubstanz der so viel teureren Tubenfarben bilden, mit dem Unterschiede, daß diese oft nur mit recht fragwürdigen Zusätzen versehen werden. Auch in bezug auf Gelatine ist das Pigmentpapier höchst anspruchslos und die billigste (Mk. 3,20 das kg) vollauf genügend. Ja selbst gewöhnlicher Tischlerleim (1 Mark das kg) kann hierzu sehr wohl benützt werden. Von den verschiedenen Rezepten zur Emulsionsbereitung, die ich erprobte, fand ich alle brauchbar, und lasse ich das einfachste, nach dem ich jetzt ausschließlich arbeite, nachstehend folgen:

Wasser	400	g
Gelatine	100—130	„
Kernseife (weiße)	12	„
Zucker	20	„
trockene Farbstoffe	3—6	„ (Tubenfarbe 20 g)

Diese Masse genügt zum Überziehen eines Bogens von 60—75 cm, und stellen sich die Kosten eines solchen Bogens insgesamt auf za. 40 Pfg. Gelatine, Zucker und Wasser läßt man in einem Topfe einige Minuten stehen, sodann erhitzt man dieselben unter Umrühren auf 35 ° C, bis die Gelatine in Lösung gegangen ist. Ebenso löst man die feingeschnittene Seife im zurückbehaltenen nötigen Quantum Wasser unter Anwendung von Wärme. Das Farbpulver versetzt man in einer Reibschale langsam mit der Seifenlösung, indem man die Mischung mit einem Pistil tüchtig durchreibt, gießt zum Schlusse alles zusammen und filtriert durch Leinen oder Flanell.

Das zu überziehende Papier, wozu man zweckmäßig Konzept dünn, sogenanntes Detailpapier (wie es z. B. Dury in München für 1,35 Mk. pro 20 m, 80 cm breit, liefert), verwendet, quetscht man in angefeuchtetem Zustande auf eine ebene Unterlage auf (Spiegelglas, Marmorplatte oder Reißbrettern) und überzieht dasselbe mit der Pigmentmischung. Dieses Überziehen, das natürlich vollkommen gleichmäßig geschehen muß, bietet nun, besonders bei großen Formaten, die einzige Schwierigkeit, und wurden schon die verschiedensten Vorrichtungen dazu empfohlen, welche fast durchweg auf der Anwendung eines breiten Trichters beruhen. Nun fließt aber bei einem solchen in vollem Zustande die Lösung rascher aus wie in halbvollem, auch erzeugt die geringste Stockung beim Darübergleiten einen Wulst. Kurz und gut, es war mir mit allen diesen Systemen nicht möglich, eine völlig gleichmäßige Schicht herzustellen.

So wurde ich veranlaßt, selbst einen Apparat zu konstruieren, der frei

von diesem Übel ist, was mir nun auch in überrasschender Weise gelang, so daß ich sagen kann: Fehlresultate sind bei Anwendung desselben auch von Ungeübten völlig ausgeschlossen.

Dieser Apparat, für den u. a. auch das Deutsche Reichspatent eingereicht wurde, kann von mir bezogen werden, und ist es mir möglich, durch Massenanfertigung denselben für 6 Mark abzugeben. Was nun das Trocknen anbetrifft, so bietet dasselbe, wenn die im Rezepte angegebene Konzentration beibehalten wurde, keinerlei Schwierigkeiten mehr. Auch braucht bei Benutzung meines Apparates die zu begießende Fläche nicht angewärmt werden, was das sofortige Erstarren der Schicht zur Folge hat, und kann dann das Papier in einem etwas angewärmten Raume aufgehängt werden, wobei dasselbe über Nacht trocknet. Wünscht man das Papier sofort zu verwenden, so kann man auch der Pigmentmischung gleich das nötige Kaliumbichromat zusetzen, was für oben angegebene Menge 10 g beträgt.

Nimmt man mehr, so vermindern, nimmt man weniger, so erhöhen sich die Kontraste. Beachtet muß in diesem Falle natürlich werden, daß das Papier, da nun lichtempfindlich, im Dunkeln getrocknet wird.

Auch in bezug auf die Farbe liegt es in der Hand des Operierenden, die Kontraste zu vermehren oder zu vermindern. So gibt ein starker Farbenzusatz geringere Kontraste wie ein schwächerer. Verwendet man nun eine Pigmentmischung mit wenig Farbe und geringem Chromzusatze, so erhält man ein Papier das selbst von den flauesten Negativen noch kontrastreiche Abdrücke liefert. Ich habe somit gezeigt, welche bedeutende Modifikationen und daher auch Vorteile die Selbstherstellung gerade dieses Papieres bietet, und ist auch der Zeitaufwand des Gießens, sofern man sich die Pigmentmischung im Vorrate hält nicht größer wie der, der zur Sensibilisierung des gekauften Papieres nötig ist.



Zu unseren Bildtafeln.

Otto Scharf, den meisten unserer Leser nicht mehr fremd, ist einer von jenen, die sich um den Ausbau des Kombinationsgummidruckes besonders verdient gemacht haben. Das Wort Gummidruck , früher der Inbegriff des Rohen, Derben, hat längst eine andere Bedeutung gewonnen und Scharf gehört zu denen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, gerade mit dem Kombinationsgummidruck die feinen Lichtwerte, die in der Natur vorhanden sind, wiederzugeben.

Unsere Tafel I zeigt eine solch meisterhafte Beherrschung dieser Technik, daß wohl jede Kritik verstummen muß. Das Bild baut sich nicht auf flächige, großzügige Behandlung auf, sondern brilliert in seiner liebevollen Bearbeitung der Fleischmassen, deren feine Durchführung unübertrefflich ist. Diese markige, kernige Beleuchtung, die leider in der berufsmäßigen Photographie lange Jahre unbekannt blieb, bezw. streng gemieden wurde, verleiht dem Bilde eine außerordentliche Kraft und Körperlichkeit.

Tafel II bis IV, teils nach Gummi-, teils nach Silberdrucken, führten uns auf landschaftliches Gebiet. Tafel II, die Franzosenschanze bei Gallap, zeigt eine treffliche Wiedergabe von Licht und Luft. Lange Schatten lagern auf dem durchfurchten Vordergrunde und deuten uns an, daß schwere Wolkenmassen die Sonnenscheibe passieren. Hierdurch kommt Leben und Bewegung in den an sich weit ausgebreiteten vorderen Teil des Bildes.

Tafel III, Laacher Clause im Ahrtal, zeigt

eine mehr düstere Stimmung. Der schwere Vordergrund geht in eine duftige Ferne über und die Spiegelung des grell beleuchteten Horizontes im Wasser des Vordergrundes gibt dem Bilde einen bestimmten, sicheren Halt.

Tafel IV endlich, Eifeldorfstrasse, interessiert durch die reiche Gliederung der Massen und deren kunstgerechte Verteilung. Der nach links einmündende helle Weg mit der gleichwertigen Wolkenpartie findet ein wirkungsvolles Gegengewicht durch die helle Haube der Alten, während die beiden Figuren trefflich geeignet sind, sowohl dem breiten Vordergrund als auch der Mauerwand die Öde und Leere zu nehmen. Dieses Bild illustriert so recht die Frage, in welchem Falle Staffage im Bilde notwendig bezw. zulässig ist. Sie ist hier mit vollster Berechtigung und fein abgewogener Berechnung zur Komposition herangezogen.



Kritiken eingesandter Bilder.

Die der Redaktion zugehenden Bilder, gelangen unter vorstehender Rubrik, ohne Namensnennung der Autoren, zur öffentlichen Kritik. Wir glauben damit einen anregenden Verkehr mit unseren geschätzten Lesern anbahnen zu können und bitten deshalb um fleißige Einsendung von Material.



Kinderbild. Bei der vorliegenden Aufnahme ist ein Stück aus dem Leben des Kindes geschildert. Spiel — Übermüdung — Schlaf. Da wird nicht lange nach einer Lagerstätte gesucht. Das Bedürfnis, sich auszustrecken, hat sich eingestellt, das übrige folgt ungewollt. Sonach darf zugegeben werden, daß die Darstellung auf unserem Bilde der Wirklichkeit, der Natürlichkeit, entspricht. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß diese Darstellung nicht hätte günstiger zum Ausdruck gebracht werden können. Zunächst mißfällt uns, daß sich hinter dem Kopfe des Kindes gerade eine Türe befindet. Man hat das Gefühl, daß jeden Augenblick diese Türe geöffnet werden könne, wobei es sicher nicht ohne eine mehr oder minder derbe »Kopfnuß« abgehen kann. Dieser Gedanke trägt ein beängstigendes Moment in das Bild und stört unsere Illusion von der beschaulichen Ruhe, die im schlafenden Kind zum Ausdruck gelangen müßte. Ein technischer Mangel ist ferner die Verzeichnung, die sich infolge eines zu kurzen Abstandes ergab; der Fuß ist zu groß geworden. Ferner würde es die Gesamtwirkung günstig beeinflußt haben, wenn der Apparat nicht absichtlich so tief gestellt worden wäre. Der Beobachtungspunkt mußte höher genommen werden, um nicht den Anschein zu erwecken, als hätte der Beobachter ebenfalls am Boden gelegen. Die Tonwerte sind im übrigen sehr gut wiedergegeben, was auf eine exakte Belichtung und Entwicklung schließen läßt.

Stilleben. Die Komposition ist total verfehlt, das müssen wir gleich voranstellen. Das Haupterfordernis bei derartigen Aufnahmen ist eine gewisse Unabsichtlichkeit der Zusammenstellung. Und wenn auch noch so viel Durcheinander vorhanden ist, eine gewisse Unterordnung der einzelnen Objekte muß stets zu beobachten sein. Das hier Vorgeführte ermangelt jeglicher Bildmäßigkeit, weil die Konzentration des Gedankens fehlt. Es ist eine Musterkarte für den Juwelier, nichts weiter. Wir denken uns die bildmäßige Verarbeitung etwa so: Elektrische Lampe mit reicher Dekoration auf einem kleinen Tischchen, dessen Fläche nur von einem bestimm-

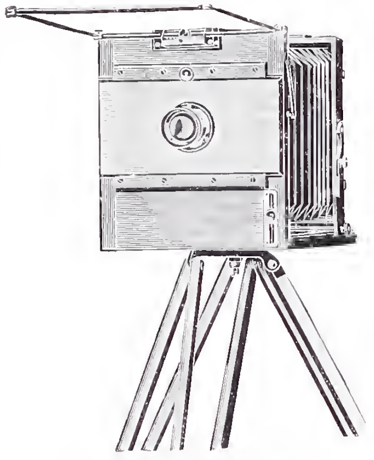


ten Lichtkegel scharf beleuchtet wird, während das übrige in schwächerer Beleuchtung liegt. Etui geöffnet, einige Schmuckstücke liegen daneben, ferner seidenes Spitzentuch, weiße Handschuhe. Ganz nebensächlich einige Ringe, keine weiteren Etuis, event. Puderquaste und Handspiegel. Letztere Objekte dezent im Schatten gehalten. Das wäre das nötige Material und nun hätte die kunstgerechte Anordnung und Verteilung einzusetzen, die sich nach Form und Tonwerten der Objekte richten müßte.



Neuheiten.

Müllers **„Lichtregler“** könnte auch Objektivbeschatter genannt werden. Diese Vorrichtung dient dazu, alles überflüssige Licht vom Objektiv bei der Aufnahme fernzuhalten. Während man bei den Ateliercameras seit jeher das Objektiv entweder durch einen angebrachten, sich nach vorne zu verbreiternden Tubus, oder durch ein überhängendes Tuch vor allem einfallenden Licht, das nicht von dem aufzunehmenden Gegenstande herrührt,



Camera mit „Lichtregler“.

schützt, hat man dies sonderbarer Weise bei Landschaftscameras, bei denen genannter Umstand in weit höherem Maße in Erscheinung tritt, vollständig vernachlässigt. Ja, während Porträtobjektive schon durch einen weit vorspringenden Rand der Fassung die Linse möglichst beschatten, ist bei vielen Objektiven, die bei Reisecameras in Betracht kommen, dieser Schutz nicht vorhanden. Um klare Bilder zu erhalten, mußte man sich deshalb bislang bei Freienaufnahmen immer damit behelfen, das Objektiv mit irgend einem vorgehaltenen Gegenstand, Hut, Schirm und dergl. zu beschatten, ohne Teile des aufzunehmenden Gegenstandes abzuschneiden. Diesem lange bestandenen tatsächlichen Übelstand hilft vorliegender Lichtregler« in einer so vielseitigen Weise ab, daß wir nicht anstehen, zu behaupten, es wird bald jede Reisecamera erst mit dieser Vorrichtung als komplett betrachtet werden. Ein Nickeldrahtgestell in der Größe des vorderen Camerateiles wird mit einem Fundament an letzterem, oberhalb des Objektives, angeschraubt. Außer Gebrauch läßt sich das Gestell herunterklappen, wobei es sich dem Vorderteile der Camera vollständig anschmiegt. Zum Gebrauche klappt man das Gestell hoch und arretiert es mittels einer sinnreichen automatischen Vorrichtung entweder in wagerechter oder in nach oben strebender Lage. Über das Gestell hängt man das Einstelltuch und klemmt es durch zwei Federn fest. Nun läßt sich aber auch noch das Quadrat des Gestelles in eine nach rechts oder links verschobene Form bringen. Es läßt sich ferner in seiner rechtwinklichen Form verschieben und endlich kann man noch den vorderen Teil des Gestelles auf die doppelte Länge ausziehen, so daß man allen Eventualitäten gewachsen ist und den unterschiedlichst gelagerten Verhältnissen Rechnung tragen kann. Diese Neuheit wird infolge ihrer ingeniös durchdachten Konstruktion und ihrer tatsächlichen Unentbehrlichkeit im Fluge ihre Freunde finden.

Die **Ortho-Stereo-Nettel 9/14 cm** mit einem Objektivabstande von 65 mm ist eine Universalcamera für Stereo- und Panorama-Aufnahmen. Es können Tageslichtspulen-Films 9/9 cm in Spezialkasette verwendet werden, wobei eine Spule 8 Stereo-Paare 9/14 cm ergibt, ferner Trockenplatten, Planfilms und Premo-Packfilms. Mit diesem Modell ist den berechtigten Forderungen photographischer Kreise ein oft erwünschtes Mittelformat zwischen 9/12 und 13/18 zu besitzen, Rechnung getragen. Gerade heute, wo die Postkarte mit dem vollen Aufdruck eines Bildes



Otto Scharf, phot. ¾



Otto Scharf, phot.



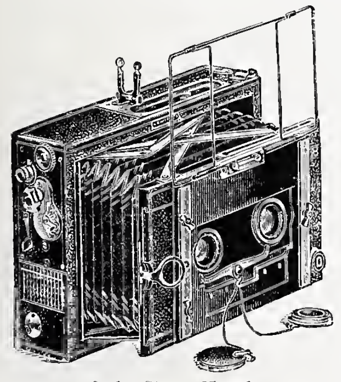
Otto Scharf, phot.

TAFEL III.



Otto Scharf, phot.

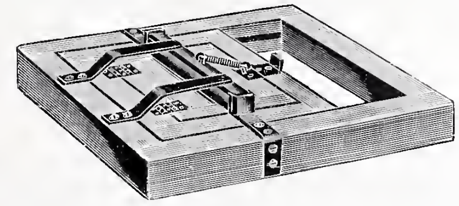
in Aufschwung kommt, ist ein solches Format geradezu Bedürfnis geworden. Sonderbarer Weise kommt die Camera-Industrie diesem Verlangen noch immer zögernd entgegen. Die Ortho-Stereo-Nettel 9/14 macht hier die einzige Ausnahme. Wenngleich das Format 9/14 hier ursprünglich für Panorama-Aufnahmen gedacht war, so dürfte doch ganz außer Frage stehen, daß dieses in vieler Hinsicht praktische Format mehr und mehr für alle Porträt- wie Landschafts-Aufnahmen zur Einführung gelangen wird, wiewohl auch dem neuerdings von verschiedenen Seiten gefordertem Format 10/15 eine gewisse Berechtigung nicht abgesprochen werden kann. Abgesehen von den vielen anderen rühmenswerten Eigenschaften dieser Konstruktion, begrüßen wir deren Erscheinen schon allein wegen dieser Eigenart. Beistehende Figur veranschaulicht den Konstruktionstyp.



Ortho-Stereo-Nettel.

N. P. G. Verwandlungspostkarten. Vor ungefähr 30 Jahren waren die sogenannten Zauberbilder eine zeitlang an der Tagesordnung. Silberbilder wurden in Sublimat gebleicht und entweder durch Anblasen mit Zigarrenrauch, oder durch Natronlösung, oder durch Bedecken mit natronhaltigem Fließpapier, das befeuchtet wurde, wieder zum Vorschein gebracht. Die neue Photographische Gesellschaft bringt nun eine Variante dieses Scherzes unter der Bezeichnung »Verwandlungskarten« heraus. Man hat hier kein leeres Blatt, sondern ein Bild vor sich, das sich im Tageslicht ganz oder teilweise verliert, wobei gleichzeitig ein anderes Bild zum Vorschein kommt. Einzelne Karten tragen eine Frage als Aufdruck, deren Beantwortung durch das Erscheinen des Bildes gegeben wird. Auch für die Reklame ist diese Idee dienstbar gemacht. Dieser neuartige Scherz wird sicher einige Zeit seine Liebhaber finden, wenn auch bei solchen Sachen die Tage im voraus gezählt sein dürften.

Müllers **„Automatischer Kopierrahmen“** trägt diesen Namen, weil das Öffnen und Schließen des Preßdeckels, sowie der anzuwendende Druck durch einen einzigen Handgriff bewerkstelligt werden kann. Die Vorrichtung hat nicht ganz die doppelte Größe eines gewöhnlichen Kopierrahmens. Zieht man einen Hebel an, so klappt der Preßdeckel im rechten Winkel nach oben und gibt den Raum zum Einlegen frei. Ist Negativ und Papier eingelegt, wird durch einen weiteren Handgriff der Preßdeckel zugeklappt und gleichzeitig unter die Druckfeder geschoben, wodurch ein vorzüglicher Kontakt zwischen Negativ und lichtempfindlichem Papier erreicht wird. Für verschiedene Formate müssen besondere Einlagen verwendet werden. Die Vorrichtung kann auch zum Herstellen von Diapositiven verwendet werden, denn es lassen sich, wie wir feststellen konnten, sehr wohl zwei Glasplatten einlegen, ohne daß die vermehrte



Dicke eine zu große Spannung, oder ein weniger leichtes Funktionieren herbeiführte. Nur haben wir dann zur Vorsicht beim Herunterklappen des Preßdeckels die zweite Hand dazugenommen. Beim Belichten von Bromsilberpostkarten ist mit dieser Vorrichtung zweifellos eine bedeutende Zeitersparnis verbunden.

Von dem kommerziellen Vertreter für **Farben-Photos im k. u. k. Hof-Atelier Pietzner, Wien**, erhalten wir die Nachricht, daß es Herrn Pietzner gelungen sei, nach langen Versuchen ein manuelles Verfahren zur Herstellung von farbigen Photographien auszuarbeiten, das in allen Kulturstaaten zum Patent angemeldet ist.

Das Verfahren ist geeignet, farbige Photographien sowohl auf Leinwand, als auch Elfenbein und Papier herzustellen. Versuche mit Leder, Glas, Porzellan und Holz sind bereits gemacht und kommen deren Resultate später ebenfalls zur Veröffentlichung.

Die Farben-Photos Pietzner werden in allernächster Zeit in der Ausstellung des Herrn

Carl Pietzner in Wien, Kohlmarkt und in seinem Atelier selbst, zu sehen sein. Im Herbste dieses Jahres wird ein Ausstellungssalon für Farben-Photos im Pietzner-Haus, Wien VI, Mariahilferstrasse No. 3, eröffnet, in dem die Vielseitigkeit des Verfahrens vorgeführt werden soll.

Gleichzeitig wird auch die Mitteilung interessieren, daß diese Farben-Photos in größerer Anzahl auf der Allgemeinen photographischen Ausstellung in Berlin 1906, die der Verein zur Förderung der Photographie im Abgeordnetenhause veranstaltet, zu sehen sein werden. In nächster Zeit werden Preislisten und eine Broschüre über das manuelle Verfahren der Farben-Photos Pietzner erscheinen und können schon heute Adressen, an die solche zur Versendung gelangen sollen, vornotiert werden.

Die Präparate zu Pietzners Farben-Photos werden fabrikmäßig erzeugt und daher im Handel nicht teurer sein, wie die Chemikalien und Utensilien, die für andere Verfahren nötig sind.

Alles Nähere wird in den später in dieser Zeitung erscheinenden Annoncen bekannt gegeben.



Praktische Winke.

Das Lackieren großer Negative. Um eine große Platte, deren Halten mit den Fingern nur einer Hand Schwierigkeiten bereitet, gleichmäßig lackieren zu können, gibt A. Lockelt in Phot. News einen guten Wink. In den Nacken einer weithalsigen Flasche legt man einen kleinen Gummiball, so daß er etwa $^{2}/_{3}$ herausragt. Läßt man nun die Mitte des Negativs auf dem Ball ruhen und faßt die linke untere Ecke mit Daumen und Zeigefinger der linken Hand, so ist es ein Leichtes, den Negativlack, den man mit der rechten Hand aus der Flasche gießt, gleichmäßig über die Platte fließen zu lassen. —eo.

Praktische Winke beim Verarbeiten von Auskopierpapier. Phot. News, Vol. 50, Nr. 530, schreibt: Fasse niemals trockene Abzüge mit feuchten Fingern an. Bläschen in der Gelatineschicht haben ihre Ursache gewöhnlich in der ungleichmäßigen Temperatur des Ton- und Fixierbades. Bevor mit dem Drucken begonnen wird, muß das Negativ vollkommen trocken sein. Hat man eine größere Menge von Kopien zu behandeln oder große Formate zu zerschneiden, so empfiehlt es sich, ein paar Baumwoll-Handschuhe anzuziehen, welche Fingerabdrücke auf dem Papier verhindern. Ungetonte Abzüge werden am besten unter gelindem Druck Schichtseite gegen Schichtseite aufbewahrt und in Löschpapier gewickelt, das man vorher in einer Lösung von kohlensaurem Natron in Wasser 1 : 20 sich hat vollsaugen lassen. —eo.

Natürlicher Hintergrund bei Porträt-Negativen. Obgleich bei künstlerischen Porträtaufnahmen meistens ein ruhiger, glatter Hintergrund die beste Wirkung haben wird, so tritt doch mitunter der Fall ein, wo man gerne einen natürlichen Hintergrund haben möchte, der zu einer Person paßt, die in einer bestimmten Eigenschaft aufgenommen wurde; man denke z. B. an einen Angler mit seiner Rute, den Jäger mit der Flinte, den Bootsmann im Ruderkostüm etc. etc. In solchen Fällen wird der Durchschnitts-Photograph wohl selten im Besitz eines passenden, gemalten Hintergrundes sein; aber höchst wahrscheinlich hat er eine große Anzahl von Landschafts-Negativen, die er zu dem beabsichtigten Zweck verwenden kann. Die folgende Methode empfiehlt J. Tilfor im British J. Ph. Almanac 1906. Das Porträt sollte vor einem dunklen Hintergrund aufgenommen werden und von dem gewählten Landschaftsnegativ ein Duplikatnegativ auf dünnem Film hergestellt werden. Dieses legt man dann auf die Glasseite des Porträtnegativs, zieht mit einem Bleistift die Konturen des Porträts sorgfältig auf dem Filmnegativ nach und schneidet den auf diese Weise erhaltenen Umriß mit einer scharfen Schere behutsam aus. Jetzt klebt man den Film auf die Glasseite des Porträtnegativs und kopiert in der gewohnten Weise. Das erzielte Resultat ist, wenn bei der Herstellung mit der gebührenden Sorgfalt vorgegangen wurde, äußerst befriedigend. —eo.

Glasnegative in Filmnegative umzuwandeln. Besonders bei der Herstellung von Kohledrucken wäre es manchmal recht wünschenswert, von der Glasseite des Negativs drucken zu können, um ein seitenrichtiges Bild zu erhalten, ohne erst den doppelten Übertrag machen zu müssen. Dies ist aber bei der

Verwendung von Glasplatten meistens nicht möglich, da die durch die Dicke derselben beim kopieren hervorgerufene Unschärfe das Bild zu sehr schädigt. Films indessen sind infolge ihrer Dünne leicht von beiden Seiten druckbar, und folgende Methode, Negative auf Glasplatten in solche auf Films zu verwandeln, kann angelegentlich empfohlen werden. Das Negativ soll erst gründlich gewaschen und dann in noch feuchtem Zustande in nachstehender Lösung gebadet werden.

Wasser	100 Teile
Formalin	30 „
Glycerin	4 „

Ohne es wieder zu waschen, läßt man es jetzt trocknen und übergießt es dann mit einer dicken Lösung von Celluloid-Lack schön gleichmäßig. Nachdem letzterer vollkommen eingetrocknet ist, läßt sich der Film, wenn man ihn mit einem Federmesser vorsichtig an einer Ecke des Negativs hochhebt, leicht von der Glasplatte abziehen. (Phot. New. 50 Nr. 55.)

—eo.

Ein Paar Columbus-Eier.

1) Gar mancher wird schon die Erfahrung gemacht haben, daß die Glasmensur, gerade wenn man sie am nötigsten braucht, in dem ungewissen Licht der Dunkelkammer eine gewisse Tendenz zeigt, sich unserem suchenden Blick hartnäckig zu verbergen.

   Beugen wir dem vor und überstreichen wir Fuß sowie oberen und äußeren Rand mit weißer Emaillefarbe!

2) Will man aus einer Flasche nur einige Tropfen gießen, so empfiehlt es sich, den Rand des Flaschenhalses leicht mit dem nassen Finger zu befeuchten. Die Flüssigkeit hat dann keine trockene Stelle zu passieren und es läßt sich mit Leichtigkeit eine beliebige Tropfenzahl abmessen.

3) Bei einem kürzlichen Besuch von 16 Dunkelkammern — zum Teil Berufsphotographen, zum Teil Amateuren gehörend — wurde die auffallende Tatsache konstatiert, daß in nicht weniger als 11 Fällen die Etiketten auf den Flaschen, welche die chemischen Lösungen enthielten, entweder ganz unleserlich oder nur sehr schwer zu entziffern waren.

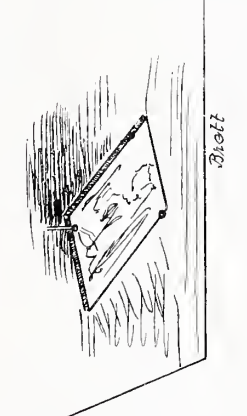
   Ursache: Beim Ausgießen sind stets einige Tropfen den Hals und Bauch der Flaschen heruntergelaufen und haben die Etikette beschmutzt und ihre Aufschrift weggefressen.

   Abhilfe: Halte beim Ausgießen die Etiketten nach oben!

Das klingt alles **so** selbstverständlich und wird alles **so** selten beachtet!

(Photo Miniat. I!. No. 23.)

Um Negative zu trocknen, kann man sich nicht gut etwas mehr unpraktisches denken, als die zu dem Zwecke im Handel erhältlichen »Trockengestelle«. Weitaus die Mehrzahl von ihnen entspricht, sofern diese Gestelle nur einigermaßen voll mit Platten gestellt sind, durchaus nicht ihrem eigentlichen Zweck, denn der Luftzug, der nötig ist, um die Gelatineschicht gleichmäßig zu trocknen, hat nur schwer Zutritt. Die beste Art, die Negative gleichmäßig zu trocknen, ist nach »Photo Miniature« folgende:



Man bringt an einer geeigneten Fläche (Wand, Brett oder Pappe) eine Anzahl von Nägeln mit mittelgroßen Köpfen in Paaren an, die Entfernung der zwei Nägel von einander je der schmalen Seite des Negatives gleich. Das letztere wird zwischen die Nägel gelegt und trocknet sehr rasch. Wird es mit der Schichtseite gegen die Wandfläche gelegt, so ist es mehr gegen Staub geschützt, als im anderen Falle, trocknet dagegen nicht so schnell.

—eo.

Beim Beginn der neuen Saison mögen folgende Winke, die Phot. News (50 No. 533) für die fachgemäße Behandlung der photographischen Apparate gibt, von Nutzen sein.

Camera, Verschluß und Kassetten sollten mindestens zweimal jährlich auf ihre Lichtsicherheit hin geprüft werden. Messingschrauben und Beschläge sind solchen aus Stahl oder Eisen vorzuziehen, da bei dem letzteren größere Gefahr der Rostbildung besteht.

Die Camera darf niemals naß und unabgerieben bei Seite gestellt werden, nachdem sie sich im Regen, oder auch in feuchter Temperatur befunden hat.

Eine verschleierte Platte gleichmäßig entwickelt und fixiert, gibt eine ausgezeichnete Einstellscheibe ab.

Bei neuerworbenen Handcameras sollte man es sich zur Regel machen, stets die Visierskalen auf ihre Genauigkeit hin sorgfältig zu prüfen. —eo.

Statt des bisher unter **Gummidruckern** üblichen Alaunbades empfiehlt Photo Era (April) eine 5prozentige Lösung von Natrium bisulphit, um Drucke von jeglicher Spur des Bichromates absolut zu befreien. Dem letzteren Bad wird eine schnellere und gründlichere Wirkung als dem alten Alaunbad zugeschrieben. —eo.

Um auf Leinwand in dem beliebten Blau-Eisenprozeß kopieren zu können, empfiehlt Phot. News (No. 533) ein Bestreichen des Stoffes mit folgender Lösung:

a)	Ammoniumferricitrat . .	200 g
	Wasser	1000 ccm
b)	Kaliumferricyanid . . .	330 g
	Wasser	1000 ccm
c)	Weißes Dextrin	100 g
	Wasser	1000 ccm
	Kaliumbichromat . . .	1 g.

Diese drei Lösungen werden gesondert angesetzt und vor dem Gebrauch gemischt. —eo.



Projektion.

Projektionsvorführungen am Tage. Man begegnet vielfach der Ansicht, daß die Anwendung der Projektionslaterne bei Tageslicht unmöglich sei. Doch dies ist nicht der Fall. Man braucht nicht einmal das Zimmer, in welchem die Vorführung stattfindet, zu verdunkeln, um ein Lichtbild gut zur Wirkung gelangen zu lassen. Schreiber dieser Zeilen hat öfter sehr brillante Projektionen des Nachmittags in großen Schulräumen gesehen, während das Tageslicht unbehindert durch die Fenster eindrang. Die Bilder auf dem Schirme waren zwar nur klein (etwa 90 · 120 cm), dafür aber so hell, daß gegen 300 Personen dieselben deutlich erkennen konnten. Um solche Tagesvorführungen mit Erfolg zu veranstalten, ist dreierlei erforderlich:

1. Eine sehr starke Lichtquelle im Projektionsapparat (in den oben erwähnten Fällen wurde Kalklicht mit dem gewöhnlichen Brenner für gemischte Gase benutzt);

2. Ein kleiner Schirm;

3. Ein mit Lichtschutz versehener transparenter Schirm.

Dieser letztere ist sehr wichtig und ausschlaggebend für das Gelingen der Vorführungen. Der Schirm wird auf der dem Auditorium zugewendeten Seite gegen von außen auffallendes Licht durch drei Lichtsegel geschützt, von denen sich einer an jeder Seite und der dritte am oberen Rande des Schirmes befindet. Diese Segel halten das direkte Tageslicht vom Schirme ab, ohne aber im geringsten die Lichtbilder selbst zu beeinträchtigen. Sie können aus jedem passenden undurchlässigen Material hergestellt werden, z. B. aus Tuch und werden durch Holzrahmen gestützt. Der Schirm selbst besteht in den kleinen Formaten aus Mattglas und in den größeren Formaten aus einem besonderen Tuch oder Papier.

Es ist klar, daß sich dem Projektionsapparate, wenn er in dieser Weise benutzt wird, ein weites, bisher wenig ausgebeutetes Gebiet eröffnet und daß dasselbe dann namentlich für Lehrzwecke in noch weit umfangreicherer Weise verwendet werden kann als es seither geschehen ist.

Ein kleines aber hell beleuchtetes Bild auf dem Schirme ist einem großen aber schwach beleuchteten immer vorzuziehen. Wenn Petroleum als Lichtquelle benutzt wird, ist ein Durchmesser von 65—95 cm für das Lichtbild am besten; bei Verwendung von Kalklicht ein Durchmesser von 95—125 cm und für elektrisches Bogenlicht ein solcher von 125—185 cm.

Kurzbrennweitiges Beleuchtungssystem mit Wasserkühlung der Firma A. Krüss, Optisches Institut, Hamburg. Diese Beleuchtungsvorrichtung ist überall dort mit Vorteil zu verwenden, wo parallele Strahlenbündel größter spezifischer Helligkeit mit verhältnismäßig geringem Durchmesser gebraucht werden, z. B. bei Projektion von Spektralerscheinungen, bei der objektiven Darstellung von Interferenz-, Beugungs- und Polarisationserscheinungen, bei Mikroprojekten usw. Die gesetzlich geschützte Verbindung der Kühlvorrichtung mit der Linse ermöglicht es, den elektrischen Lichtbogen in unmittelbare Nähe des Beleuchtungssystems zu bringen, ohne daß ein Springen der Gläser zu befürch-

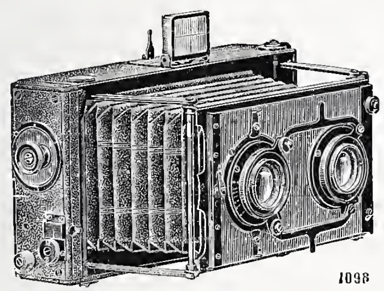
ten ist. Dadurch wird eine größere Ausnutzung des wirksamen Leuchtwinkels und eine dementsprechende ganz bedeutende Helligkeit erreicht.

Das Beleuchtungssystem ist an jeder Projektionscamera mit elektrischer Bogenlampe anzubringen. Es müssen dann die Abmessungen der Camera (Durchmesser des Linsenausschnittes, Entfernung des Lichtbogens von der vorderen Camerawand) angegeben werden.



◁ Stereoskopie. ▷

Stereo-Palmos. Die Optische Anstalt Karl Zeiß, Jena, berichtet in einem kleinen Hefte über eine neue Konstruktion der bekannten Palmos-Cameras, den »Stereo- und Panorama-Palmos«. Um das praktische Format 9×12 beizubehalten, ist der Augenabstand von 60 mm gewählt worden; besser wäre es aber gewesen, man hätte den normalen Augenabstand von 70 mm genommen, wodurch auch ein praktisches Panorama-Format 9×14 (Postkartengröße) erreicht wäre. Übrigens ist der Stereo-Palmos als ein Non plus ultra zu bezeichnen; er ist mit erstklassiger Optik, zwei Tessaren 1:6, 3 f=84 mm ausgerüstet, der noch durch ein Tessar oder ein Unar 1:6, 3 f=145 mm für kürzeste Momentaufnahmen 9×12 komplettiert werden kann, ist mit Fokalverschluß aus-


1098

gestattet und kann ohne Einstelldifferenzen mit Doppelkassette, Rollfilmkassette, Packfilmkassette usw. verwendet werden. Zum Betrachten der Stereobilder dient ein Doppelverante von ungefähr gleicher Brennweite der Aufnahmeobjektive, wodurch ein durchaus naturwahrer Eindruck erzielt wird. Das kleine Heft ist mit einigen sehr gut ausgeführten Reproduktionen von Aufnahmen mit Tessaren f=145 und f=84 ausgestattet, die besser wie jede wirkliche Empfehlung die Vorteile der Zeiß-Objektive klarlegen.

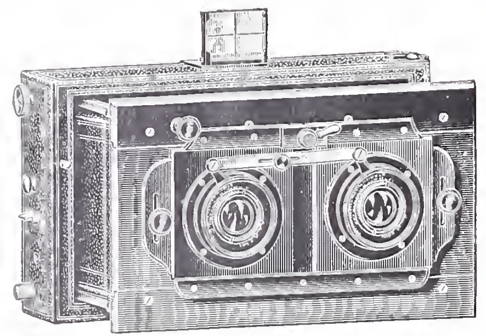
Die Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn hat verschiedene verbesserte Stereoskop-Cameras für die bevorstehende Saison in Vorbereitung.

Glyphoskope wird eine kleine billige Stereoskopcamera 4,5×10,7 cm der Verascopfabrik Richard in Paris benannt. Die Konstruktion bietet nichts besonders neues, sie ist vielmehr als eine indirekte Nachahmung der kleinen allgemein bekannten deutschen Stereoskopcamera, der »Stereograph« zu bezeichnen. Die Firma hat es so praktisch eingerichtet, daß alle die Hilfsapparate, die zum Glyphoskope gehören, dieselben sind wie für das Veraskope, so daß die Amateure, die mit dem ersteren billigen Apparat angefangen haben, diesen weiter benutzen können, wenn sie, um eine wirklich gute Camera zu besitzen sich später zum Ankauf des »Veraskopes« entscheiden.

Das Polyskop. Die Firma G. A. Krauss in Stuttgart versendet eine kleine Abhandlung mit Katalog über den Stereoskop-Apparat »Polyskop« ein bedeutend verbessertes Veraskope. Das Polyskop wird mit verschiedener erstklassiger Optik angeboten und ist wohl die einzigste der vielen kleinen Stereoskop-Apparate (Plattenformat 4,5×10,7 cm) bei der man nicht vergebens nach dem notwendigen Zubehör zu fragen braucht, alles ist zu haben: Kassetten, Gelbscheiben, Schalen, Standentwicklungstrog, Wechselsack, Kopierrahmen für Diapositive und Postkarten, Stative, Platten, Betrachtungsapparate für einzelne Bilder und solche für eine größere Anzahl Glasdiapositive, Projektions- und Vergrößerungsapparate für alle Lichtquellen usw. usw.

Bentzin's Stereo-Klapp-Camera. Die Firma Kurt Bentzin in Görlitz läßt eine neue Konstruktion von Stereo-Klapp-Cameras herausgeben. Diese haben verschiebbare Objektiv-Zentren und können auch für Einzel- (Panorama) Aufnahmen benutzt werden, ohne daß ein Objektiv abgeschraubt oder sonst etwas von der Camera abgenommen zu werden braucht. Infolge der verschiebbaren Objektiv-Zentren kann man bei Nahaufnahmen die Objektive sich nähern und bei Fernaufnahmen

wieder auseinander rücken. Es ist also die Möglichkeit vorhanden, für jede Stereo-Aufnahme den richtigen Objektiv-Abstand be-



stimmen zu können. Außerdem kann das Objektivbrett hoch und tief, sowie seitlich verstellt werden.

Die Objektive sind durch einen Hebel mit einander verbunden, damit die Scharfeinstellung beider Objektive gleichzeitig erfolgen kann. Bei Einzelaufnahmen braucht die Teilungswand nicht herausgenommen zu werden. Dieselbe wird zur Seite geschoben.

Die Camera wird ohne Optik oder mit Collinearen 1 : 5,4, Tessaren 1 : 6,3, Goerz Doppel-Anastigmaten 1 : 6,8 oder mit Aristostigmaten 1 : 6,8 geliefert in den Formaten 6 × 13, 9 × 14 (also der richtige Augenabstand von 7 mm und das passende Postkartenformat) und 10 × 15 oder 9 × 18 cm. b—.



Projektionsvorträge, Heft 102 und 103, Ed. Liesegang, Düsseldorf. Der deutsche Flottenverein hat nicht wenig dazu beigetragen, das Interesse des Binnenländers für alles, was Seefahrt und Seeverkehr betrifft, zu erhöhen. Er bediente sich hierzu des wichtigsten modernen Belehrungsmittels: der Lichtbilder-Vorträge. Die vorliegenden Hefte sollen auch den kleineren Vereinen die Veranstaltung solcher Vorträge erleichtern. Sie behandeln die friedliche Seite der Schifffahrt und behandeln Bau und Einrichtung der modernen großen Schnelldampfer. Das Illustrationsmaterial. d. h. die zur Darstellung der Lichtbilder notwendigen Glasdiapositive, wird vom Herausgeber leihweise überlassen. Jeder Verein, welcher einen Lichtbilderapprat besitzt, sollte von dem hier Gebotenen Gebrauch machen.

Die optischen Instrumente. Von Dr. M. von Rohr. (Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens, 88. Bändchen.) Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. Mit 84 Abbildungen im Text. V u. 130 S. Oktav, geh. Mk. 1.—, geb. Mk. 1.25.

Die Darstellung der optischen Instrumente gibt zunächst eine Einführung in die Grundbegriffe der Abbildung, behandelt dann das Auge und seinen Gebrauch beim Sehen und wendet sich dann der eingehenden Behandlung der einzelnen optischen Instrumente zu, und zwar zunächst der zu objektivem Gebrauch (photographische Apparate, Camera obscura, Projektionsapparate) dienenden, dann der zu subjektivem Gebrauch bestimmten (Brillen, Vergrößerungsgläser, Mikroskope, Teleskope). Die Behandlung der einzelnen Instrumente ist bis auf die jüngste Zeit fortgeführt worden, und es fehlen weder das Ultramikroskop noch die neuen Apparate zur Mikrophotographie mit ultraviolettem Licht (Monochromate), weder die Prismen- noch die Zielfernrohre, weder die Projektionsapparate noch die stereoskopischen Entfernungsmesser und der Stereokomparator. So kann das Bändchen seiner Reichhatligkeit und Zweckmäßigkeit halber in gleichem Maße empfohlen werden.

Naturfarbenphotographie, System N. P. G. lautet der Titel einer Anleitung zur Herstellung von Dreifarbenphotographie mittels der farbigen Pigmentfolien der Neuen Photographischen Gesellschaft in Steglitz. Die Broschüre behandelt die Herstellung der Dreifarben-Negative, sowie deren Druck auf farbige Folien und das Übereinanderlagern derselben zwecks Erzielung des naturfarbigen Effektes.

Taschenbuch der Barmer Trockenplattenfabrik Brune & Höfinghoff mit Belichtungstabelle. Das Heftchen gibt Anweisung zum Gebrauche des Original-Brillant-Entwicklers, des neuen Brillantol-Entwicklers und des Brillantol-Tonfixierbades. Den Schluß bildet, nach voraufgehender kurzer Erklärung der wesentlichen Punkte bei der Ermittelung der Belichtungszeit, die Burtonsche Expositionstabelle.

Anleitung zum Übermalen von Bromsilberbildern mit Ölfarben. Von Gust. A. Abel. Selbstverlag. Preis Mk. 1,50. Das Werkchen, acht Druckseiten umfassend, behandelt in denkbar knapper Form ein Thema, welches nach unserer Meinung in dieser Kürze kaum mit Erfolg rechnen kann. Die Angaben sind sehr allgemein gehalten. Sie geben die elementaren technischen Winke zur Behandlung der Ölfarben für jene, die noch nie solche Farben verarbeitet haben. Daß man nach diesen Angaben Bilder übermalen kann, die auch von Fachleuten nicht von wirklichen Gemälden unterschieden werden können, wie das Vorwort sagt, ist freilich eine sehr dehnbare Auffassung. Wer die Technik des Malens nicht beherrscht, der dürfte Mühe haben, sie aus solch kurzen Angaben zu erlernen. Wer aber Bromsilberbilder durch Ölfarbenbehandlung farbig gestalten will, ohne Malfertigkeit zu besitzen, der wird nach unserer Meinung leichter zu befriedigenden Resultaten kommen, wenn er sich einer »Öllasurmethode« bedient.

---

*) **Kompendium der praktischen Photographie** von Prof. F. Schmidt 10. wesentlich verbesserte Auflage; Preis gebunden Mk. 6.— (O. Nemnich). Dieses vorzügliche Werk ist so bekannt, daß nur wenige Worte zur weiteren Einführung genügen dürften. Der Autor hat alle Kapitel umgearbeitet, und bis auf die neueste Zeit ergänzt; überall ist sein guter Blick und seine sichere Hand zu fühlen. Die Text-Abbildungen sind auch vermehrt worden, ebenso befindet sich als neu im Buche ein Bogen Kunstbeilagen: Landschaften und Porträts vorstellend. Referent kann also das in erweiterter und erneuter Auflage vorliegende Werk allen sich fortbildenden Fach- und Amateur-Photographen als einen sicheren Führer wiederum empfehlen. —r.

*) Zu beziehen durch Ed. Liesegangs Verlag, M. Eger, Leipzig.



Vermischtes.

Studienmappe der „Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Lichtdruck und Gravüre zu München". In wertvoller Ausstattung, apart in der Aufmachung, präsentiert sich die in Pergament gebundene neueste Darbietung der Münchener Anstalt. Während bei den bisherigen Ausgaben die Bedeutung der künstlerischen Tendenz durch die Wahl der Originalaufnahmen aus der Reihe der Schülerarbeiten hervortrat, hat Direktor Emmerich diesmal Wert darauf gelegt, die verschiedenartigsten Vorlagen zu benützen. Bei der Wahl derselben wurde besonders auf möglichste Schwierigkeit der Wiedergabe Gewicht gelegt, denn sämtliche Drucke, Gravüren, wie Einfach- und doppelten Lichtdruck, stumpf und glänzend, stellen sich als Proben der Leistungsfähigkeit der Graphischen Abteilung der Anstalt dar. Wir sehen da Reproduktionen nach Gemälden von Prof. Stuck, Prof. Marr, Prof. Palmié, Schramm-Zittau, nach Originalen der Photographischen Abteilung, eine Reproduktion des Zeichenlehrganges der Anstalt etc.

Der Inhalt dieser Mappe gibt sowohl ein Bild von den künstlerischen Zielen der Anstalt als auch besonders von der hohen Leistungsfähigkeit der Graphischen Abteilung. Das Erscheinen dieser Darbietung wird zweifellos allseitig die günstigste Beurteilung finden und der zielbewußten Anstalts-Leitung die wohlverdiente Anerkennung einbringen. Bei den hohen Herstellungskosten kann die Mappe nur den bewährten Gönnern gewidmet werden, doch steht eine kleine Anzahl auch für event. Unterrichtsreflektanten zur Verfügung. Diese wollen sich an die Anstalt unter Adresse München, Rennbahnstr. 11 wenden. (Unterrichtsbeginn 17. September.)

Trapp und Münch-Mappe. Wer von der äußerst vielseitigen Wirkungsweise des Trapp und Münch Mattalbuminpapieres noch nicht überzeugt sein sollte, dem bietet sich Gelegenheit hierzu durch Einblick in vorliegende Mappe. Sie enthält teils Porträts, teils Landschaften auf glattem, gekörnten und genarbtem Papier. Die Bilder sind in rötel, bläulich, schwarz, grün und blau getont. Es finden sich solche, die nur fixiert oder mit Gold oder Platin getont sind. Auf mehreren Bildern ist der Vermerk der Behandlung zur Erzielung des vorhandenen Tones angegeben, so daß es leicht ist, für einen gewünschten Ton sofort die richtige Behandlungsweise einzuschlagen. Das ist sicher ein recht guter Gedanke. Sämtliche Bilder sind auf moderne Tonpapiere montiert, die in den verschiedenen Färbungen vortrefflich abgestimmt erscheinen und auch

hierin treffliche Fingerzeige geben, wie ein Bild am besten in Wirkung gesetzt werden kann. Über die Schönheit der Bilder selbst haben wir bereits wiederholt berichtet und können wir nur der Überzeugung Ausdruck geben, daß sich dieses Druckmaterial als ein höchst empfehlenswertes charakterisiert.

Dr. G. Krebs gibt bekannt, daß er seine frühere Photochemische Fabrik wieder als alleiniger Inhaber übernommen hat und unter der Firma Geka-Werke Offenbach, Dr. Gottlieb Krebs, in seitheriger unveränderter Weise weiterführt. Er gibt die Versicherung, daß er bemüht sein werde, den alten guten Ruf seiner Firma hochzuhalten und das Geschäft durch praktische Neuheiten weiter auszubauen.

Als ein erfreuliches Zeichen darf es wohl gelten, daß die photographische Kunst auch in hohen und höchsten Kreisen immer mehr Anerkennung und die ihr gebührende Würdigung findet. So gelangten erst kürzlich wieder vor Sr. Maj. dem König Friedrich August von Sachsen, dem Prinzen Johann Georg, sowie einem auserwählten Kreise von hohen Militärs, lebende Bilder, die speziell dem militärischen Gebiete entnommen waren, zur Wiedergabe. Zur Vorführung der kinematographischen Aufnahmen wurde der **„Ernemann Kino“** verwendet und sprachen die hohen Herrschaften wiederholt ihre Freude und Interesse über die äußerst wohlgelungene Wiedergabe aus.

Nach einer uns zugegangenen Nachricht, fertigt die Firma **Süddeutsches Camerawerk Koerner & Mayer, G. m. b. H.,** jetzt auch die sogenannte Agfa-Kassette für Taschenfilm durch Lizenzerteilung. Die Firma liefert diese prompt, ohne Berechnung irgend welcher Anpassungskosten für die bekannte Schlitzverschlußcamera Nettel . r.



Photographisches Preisausschreiben. Die Redaktion der Zeitschrift Der Steinbruch in Frankfurt a. M. erläßt ein Preisausschreiben auf Photographien von deutschen Steinbrüchen. Die Bilder müssen reproduktionsfähig sein und geologisch merkwürdige Steinlager, mustergiltige maschinelle Steinbruchs-Anlagen oder interessante Handlungen aus der Praxis des Steinbruchbetriebs darstellen. Eine kurze Erklärung der Photographie ist beizufügen. An Preisen sind ausgesetzt: 1. Preis 100 Mk., 2. Preis 50 Mk. Außerdem werden geeignete Bilder vom Verlage des Steinbruch käuflich erworben.



R. St. in **Hannover.** Der von Ihnen angefragte Kinematograph wird fabriziert von der Firma Heinrich Ernemann, A.-G., Dresden.

L. U. in **Chemnitz.** Das betreffende Gummidruck-Papier ist soeben erst angezeigt worden und Versuche haben wir noch nicht anstellen können. Wir empfehlen Ihnen aber, sich inzwischen das bekannte Höchheimer Gummidruck-Papier zu kaufen. In fast allen besseren Handlungen werden Sie es vorrätig finden.

M. S. in **Berlin.** Über Aufnahmen von Glaswaren, Metallgefäßen und Marmorgegenständen finden Sie näheres in dem bekannten Buche: Photographischer Zeitvertreib von H. Schnauß, mit za. 200 Abbildungen, Preis 3 Mark (Ed. Liesegangs Verlag, Leipzig). Über Statuen- und Büstenbilder enthält dasselbe Buch Kapitel.



Ad. Brücken jr., Berlin S. O.: Spezialkatalog über Satiniermaschinen, Kopfhalter, Beleuchtungsschirme etc.

Otto Spitzer, Berlin W: Nachtrag No. 14 zur Brutto-Preisliste No. 10.

Geka-Werke, Dr. Gottlieb Krebs, Offenbach: Firmenänderung.

Neue Photogr. Gesellschaft, Steglitz: Bilder auf N. P. G. Celloidinpapier.

Druck von Emil Herrmann senior in Leipzig.


DIAMANT
SCHUTZMARKE
E. van Bosch
G. m. b. H.
Strassburg i. E.
empfehlen als unerreicht:
Diamant-van Bosch
Matt-Papiere:
van Bosch Matt I gewöhnliche Stärke.
van Bosch Matt III doppelte Stärke.
van Bosch Negro doppelte Stärke,
vorzüglich zur Tonung im Platinbade allein, ohne Goldbad, geeignet.
Neu!
van Bosch Grobkorn weiß.
van Bosch Grobkorn chamois.
van Bosch Feinkorn weiß.
van Bosch Feinkorn chamois.
Mit Mustern und Proben stehen wir jederzeit gern zu Diensten!



J. HAUFF & CO., G. m. b. H., Feuerbach (Württ.).

ADUROL-HAUFF (patentiert)

in Substanz, Patronen und konzentrierter Lösung.

Bester Entwickler für Amateure.

Ausserordentlich haltbar und ausgiebig im Gebrauch.

Arbeitet energisch und sehr kar mit kräftigster Deckung.

METOL-ADUROL.

Konzentrierte Lösung gebrauchsfertig 10—15 mal zu verdünnen.

Arbeitet ähnlich wie Metol-Hydrochinon, aber noch klarer und daher detailreicher.

ist haltbarer als Metol-Hydrochinon.

Ed. Liesegangs Verlag, M. Eger, Leipzig 20.

Die photographischen Apparate

und sonstigen Hilfsmittel zur Aufnahme, deren Beschreibung, sowie **Erläuterung ihrer Anwendung** zur Herstellung von **Porträts, Landschaften**, Momentaufnahmen, Stereoskopbildern und Reproduktionen

von **Hans Spörl**, Fachlehrer.

za. 8 Bogen Text mit über 100 Illustrationen und einer Anzahl Kunstbeilagen.

Preis **Mk. 3.—** (Porto 30 Pf.)

Kurze Inhaltsangabe: **Der Apparat.** — Das Objektiv. — Die Camera. — Die Kassette. — Das Stativ. — Die Vergrößerungs-Apparate. — **Künstliche Lichtquellen.** — Das elektrische Bogenlicht. — Kalklicht. — **Das Porträt.** — Die Beleuchtung. — Beleuchtung bei künstlichem Licht. — Die Stellung. **Ausstattung des Ateliers. — Landschafts-Aufnahmen. — Architektur-Aufnahmen. — Momentaufnahmen.** — Vergrößerungen. — Reproduktionen. — **Die Entwicklung.**

Photographische Auskopierpapiere

Marke „SATRAP".

Satrap-Matt-Papier (Celloidin).
glatt, rauh, chamois.
Satrap-Celloidin-Papier, glänzend.
Gelatoïd-Papier, glänzend und matt.
Satrap-Aristo-Papier, glänzend und matt.

Bezug durch die Handlungen photographischer Bedarfsartikel.

Chemische Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering)

Photographische Abteilung

Tegeler Weg 28/33 **Charlottenburg** Tegeler Weg 28/33



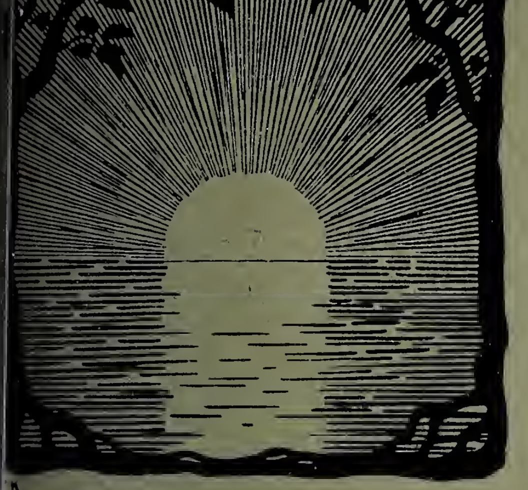
Kranz-Platte
Kranseder & Co
Trockenplattenfabrik
München
Diapositiv-Platten
von hervorragender Qualität für Stereoskop- u. Projektionsbilder.
Prämiiert Leipzig 1904.



Patent-Bureau
München
G. Dedreux
Brunnstr. 8 u 9
Ausführl. Prospecte gratis.

Druck von Emil Herrmann senior in Leipzig.

PHOTOGRAPHISCHE WELT



MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN.

FRÜHER: „DER AMATEURPHOTOGRAPH."

REDAKTION: HANS SPÖRL FACHLEHRER
AN DER LEHR- UND VERSUCHSANSTALT
FÜR PHOTOGRAPHIE MÜNCHEN

Inhalt:

	Seite
Zur Objektivwahl	97
Fachphotograph, Amateurphotograph und Schutzgesetz	98
Neuheiten	101
Praktische Winke	104
Stereoskopie und Zu unseren Bildtafeln	105
Kritiken eingesandter Bilder	106
Stimmen aus dem Leserkreise	108
Vereinsnachrichten	109
Vermischtes	110
Literatur	111
Briefkasten und Redaktionseinläufe	112

ED. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG
PREIS: 1/4 JAHR M. 1.25

Band XX. Heft 7. Juli 1906.

C. A. Steinheil Söhne

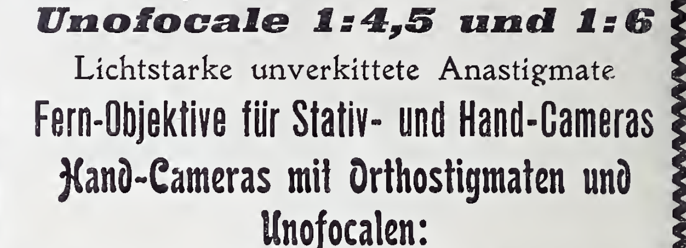
optisch-astronom. Werkstätte



Theresienhöhe 7 ☆ **München** ☆ Gegründet 1855.

Orthostigmate 1:6,8 bis 1:12

Verkittete Anastigmate in fünf Serien für alle Zwecke



Unofocale 1:4,5 und 1:6

Lichtstarke unverkittete Anastigmate

Fern-Objektive für Stativ- und Hand-Cameras

Hand-Cameras mit Orthostigmaten und Unofocalen:

Alto-Stereo-Quart ▭ Universal-Cameras ▭ Rocktaschen-Cameras
Film-Cameras ▭ Klapp-Cameras

Preislisten auf Verlangen.

VINDOBONA-PLATTEN

sind für Hochgebirgsaufnahmen, Gelegenheits- u. Stimmungsbilder infolge ihrer vorzüglichen Qualität und Verläßlichkeit geradezu unentbehrlich.
Celloidinpapiere, Mattpapiere, Aristo-, Bromsilber- u. Tageslichtentwicklungspapiere „Vindobona" anerkannt vorzüglich.
Rembrandtpapier für flaue Negative.

Photochemische Fabrik Ferdinand Hrdličzka,
Wien VII/3, *Zieglergasse 96.*

Winter-Ware

unserer bewährten

Gelatine für Emulsion und Lichtdruck

nach Herrn Prof. Dr. J. M. Eder in Wien fabriziert, empfiehlt

Gelatinefabrik Winterthur, Winterthur (Schweiz).

☞ *Welt-Ausstellung Paris 1889, Goldene Medaille.* ☜


Nettel über Alles
Einzige existierende
KLAPP-Camera mit
zwangläufig verstellb. Scherenspreizen.
Modern verstellbarer Schlitzverschluss f. Zeit- u. Momentaufnahmen bis zu 1/375tel Sec.
Vorzügl. Konstruktion. Eleg. Ausstattung.
In allen deutschen und englischen Normalformaten, sowie in 9 × 14 cm:
Die Ortho-Stereo-Nettel.
Bezug durch alle besseren Handlungen der photographischen Branche oder direkt.
— Preisliste umsonst und portofrei. —
CAMERAWERK SONTHEIM 17 am Neckar.



Farbenempfindlichste Momentplatte nach Professsor Dr. Miethe und Dr. Traube. Otto Perutz, Trockenplattenfabr., München. Illustrierter Katalog für Platten und Apparate gratis.

Platinobromid-Papier „Skala"

ein Bromsilber-Papier auf **farbigen** Rohstoffen! ☞ Mal- und Tuschfähig!
Für Vergrößerungen unentbehrlich!

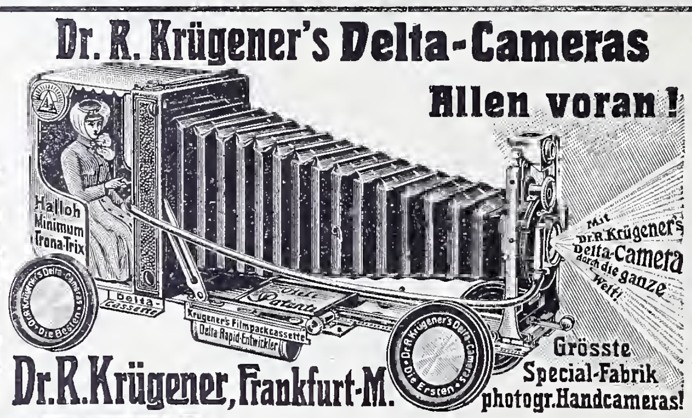
Gelblich, Hellgrün, Hellblau, Hellgrau, Dunkelgrau und Braun
auch in sortierten Paketen

Negativ-Papier: für Vergrösserungen und direkte Aufnahmen.

Bezug durch die Photo-Handlungen oder Papier-Abteilung **Aktien-Gesellschaft Aristophot Taucha** Bezirk Leipzig. | Prospekte gratis.

Dr. R. Krügener's Delta-Cameras

Allen voran!



Dr. R. Krügener, Frankfurt-M.

Grösste Special-Fabrik photogr. Handcameras!

Meine soeben neu erschienene Preisliste enthält die Abbildungen von vielen, schönen neuen Modellen; diese sind mit den denkbar besten technischen Verbesserungen ausgestattet und tragen in jeder Beziehung der modernen Richtung Rechnung. Besonders sei auf die neuen **Minimum - Delta - Cameras** hingewiesen, die von mir im Jahre 1903 zuerst in den Handel gebracht und seitdem ständig verbessert wurden, sodaß sie heute **das Beste der Camera-Technik** repräsentieren. Diese Cameras erfreuen sich einer außerordentlichen Beliebtheit. Nebenstehend ist die Minimum-Delta Nr. 90 abgebildet. Die Camera hat u. A. folgende Vorzüge:

Dimensionen 3×12×15,5 cm,
Doppelter Auszug zur Benutzung der Hinterlinse und für Reproduktionen,
Drehbarer großer Brillantsucher,
Verstellbare Streben zum Heben u. Senken des Laufbodens,
Feinster Lederbezug und schwarzer Lederbalgen.

Meine Konstruktionen beruhen auf streng wissenschaftlicher Grundlage und sind tonangebend für den gesamten Camerabau.

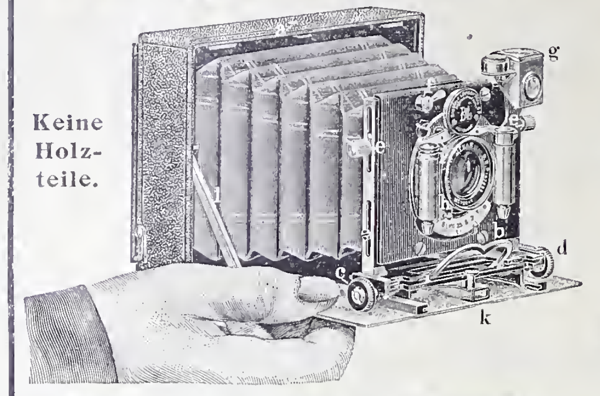
Man verlange den neu erschienenen Prachtkatalog Nr. 77 für 1906.

Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M.

Voigtländer

neue

Alpin-Kamera



9×12 cm

Querformat

ganz Metall
Präzisions-Arbeit.

Nur 3,8 cm stark.

Verlangen Sie Alpin-Liste Nr. 3 oder vollständige Hauptliste Nr. 3 von

Voigtländer & Sohn, A.-G. Älteste opt. Anstalt der Welt. **Braunschweig.**



Photographische Welt
(Früher „Der Amateur-Photograph“)
Monatsblatt für Amateur- und Berufsphotographen.

No. 235. Juli 1906. XX. Jahrgang.

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag: Inland M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig, Grimmaischer Steinweg 28.
Redaktionsadresse: Hans Spörl, München X, Stielerstrasse 3.

Zur Objektivwahl.

Von Willy Frerk jr.

Nachdem das Bedürfnis nach kurzbrennweitigen Objektiven, infolge der Verwendung von Klappcameras, einen ungeheuren Aufschwung genommen hatte, macht sich in neuerer Zeit wieder eine starke Bevorzugung langbrennweitiger Objektive, auch an Handcameras, geltend. Aus diesem Grunde werden jetzt immer mehr Apparate mit doppeltem Bodenauszug gebaut. Wer mit seiner Camera alles photographieren will, benötigt eigentlich drei Objektive, ein lichtstarkes Momentobjektiv, ein Landschaftsobjektiv und ein Fernobjektiv. Die Zahl läßt sich jedoch leicht auf zwei herabsetzen, wenn man ein symmetrisches Doppelobjektiv von kurzer Brennweite zu Momentaufnahmen anwendet. Kommt es nun darauf an, eine bessere Perspektive zu erzielen, wie z. B. bei Landschaften, Straßenfluchten etc., so verwendet man einfach die Hinterlinse des Doppelobjektives, die gewöhnlich etwa die doppelte Brennweite hat, wobei ein Auszug resultiert, der auch dem begeistertsten Anhänger langer Brennweiten lang genug sein dürfte. Allerdings soll die Brennweite auch nicht zu kurz sein. Zur Erzielung einer ästhetischen Bildwirkung ist ganz entschieden davon abzuraten, die Brennweite kürzer als die lange Seite der Platte zu wählen, da hierdurch eine ganz unnatürliche Perspektive zustande kommt. Die Tiefe der Zeichnung ist nicht eine spezielle Eigenschaft irgend einer Objektivform, und es ist nicht möglich, willkürlich einem Objektiv, ohne Rücksicht auf dessen Brennweite und Blendenöffnung, die Fähigkeit zu verleihen, besonders tief zu zeichnen. Die Tiefenschärfe ist bei allen gut korrigierten Objektiven gleich, wenn die Brennweiten und die Blenden gleich sind, und die Tiefe kann nur erhöht werden durch Verkleinerung der Blende, auf Kosten der Lichtstärke.

Ich komme nun zu der Frage: »Soll man einen Aplanaten oder einen Anastigmaten benutzen?« Gute, lichtstarke Aplanate (z. B. Busch Rapid-Aplanate f:8) geben außerordentlich tiefe und brillante Bilder und sind zum Teil wertvoller als teure Anastigmate, deren Vorteile nicht jeder auszunutzen versteht. Ich, für meine Person, bevorzuge den Anastigmaten und verwende jetzt einen »Baryt-Anastigmaten« f:6,8 von Rietzschel, der sich überall vorzüglich

bewährt hat und dessen hinteres Linsensystem bei f:11 eine tadellose achromatische Landschaftslinse abgibt. Der »Baryt-Anastigmat« ist verkittet, ein Vorzug, den er anderen gleichbilligen Anastigmaten voraus hat. Zum Schluß erwähne ich noch das Teleobjektiv, das jeder sich beschaffen sollte. Es ist nicht nötig, daß man sich die teuren Teleansätze kauft, sondern es werden jetzt von verschiedenen Fabriken kleine, handliche Taschen-Teleobjektive gefertigt, die vorzügliches leisten. So stellt die optische Werkstatt von Plaubel & Co. das »Tele-Peconar« her, während die Rathenower Optische Industrie-Anstalt das »Busch-Bis-Telar« auf den Markt bringt. Das »Bis-Telar« hat eine Lichtstärke f:9 und gibt bei dieser Öffnung fast randscharfe Bilder. Es beansprucht etwa den halben Balgenauszug eines Doppelobjektives gleicher Brennweite und besitzt eine hervorragende Brillanz. Allerdings darf nicht verschwiegen werden, daß das »Bis-Telar«, wie alle übrigen Teleobjektive nicht ganz frei von Verzeichnung und daher für Meßzwecke und Reproduktionen nicht zu empfehlen ist. Die Vorderlinse ist mit etwa $^{1}/_{4}$ der Gesamtbrennweite ein gutes Weitwinkelobjektiv f:25. Das »Bis-Telar« gibt eine zweifach-lineare Vergrößerung, das »Tele-Peconar« eine fünffache. Dafür lassen sich aber mit dem ersteren noch Momentaufnahmen bis zu $^{1}/_{100}$ Sekunde machen, mit dem letzteren dagegen nicht.



Fachphotograph, Amateurphotograph und Schutzgesetz.

(Schluß.)

Es darf wohl als zweifellos hingestellt werden, daß der nach seinen eigenen Intentionen schaffende, künstlerisch gebildete Liebhaberphotograph, das gleiche Recht beanspruchen kann, sich der Vervielfältigung seiner Arbeiten seitens unberufener Dritter zu widersetzen, wie der Berufsphotograph. Das geschäftliche Moment ist hier zunächst vollständig auszuschalten. Hier handelt es sich vorerst um reine Persönlichkeitsrechte und da darf nicht unausgesprochen bleiben, daß bei dem bisherigen Kampf um das Urheberrecht unsere künstlerisch tätigen Amateure, die als Aktive vor der Front erwartet werden konnten, sich allzubescheiden im Hintergrunde hielten. Wo wird denn in der Malerei zwischen Berufs- und Amateurmaler unterschieden?

Doch nun zu der Behandlung der Schutzgesetzvorlage in den Kommissionssitzungen des Reichstages.

Der Regierungsentwurf hat in den letzteren wesentliche Änderungen zu ungunsten der Photographie erfahren, so wohlwollend auch die Regierungsvertreter für die Photographie eingetreten waren.

Daß die »Broschüre Spieß« nicht vergeblich geschrieben wurde, geht aus mehr als einer Änderung und aus so mancher Redewendung hervor, die gelegentlich der Beratungen gefallen war. Ob die betreffenden Redner, die als Gegner der photographischen Schutzansprüche auftraten, auch die Petitionen, Resolutionen, Vorschläge und Sachverständigenäußerungen aus Photographen-

kreisen der letzten zehn Jahre ebenso studiert hatten als die qu. Broschüre diese Frage dürfte wohl noch offen bleiben, denn wie ein Kanon zieht sich der Geist dieser Broschüre durch die Kommissionsberatungen. Das Kuckucksei »Photographie« wurde hin und her gekollert, es wollte sich durchaus keine symmetrische Anordnung ergeben; schließlich setzte man es auf halben Wärmeanteil. Für die geschichtliche Darstellung der photographischen Entwicklungsphase erscheint es wichtig, die in den Kommissionssitzungen zu Tage getretenen Ansichten und Äußerungen auch weiteren Kreisen bekannt zu geben. Bedauerlich bleibt hierbei nur, daß die in die Öffentlichkeit gegebenen amtlichen Verlautbarungen die Namen der Antragsteller diskret behandeln. So sitzen wir da, den Schoß voller Dankesgefühle und wissen nicht wohin damit! Und es sind doch gar so nette Anträge aus der Mitte der Kommission hervorgegangen. Z. B. sollte in § 1 (die Urheber an Werken der bildenden Künste und der Photographie werden nach Maßgabe dieses Gesetzes geschützt) das Wort »Photographie« gestrichen werden, um die Malerei nicht zu degradieren. Wenn auch diesem Antrage nicht stattgegeben wurde, so ist es dennoch gelungen, den Standpunkt der Regierung und der photographischen Kreise dahin zu korrigieren, daß man der Photographie jede Fähigkeit, künstlerisch hervortreten zu können, vollständig absprach! Der § 2 des Entwurfes, der lautete: »Bauwerke und gewerbliche Erzeugnisse gehören, soweit sie künstlerische Zwecke verfolgen, zu den Werken der bildenden Künste. Als Werke der bildenden Künste gelten auch Entwürfe für Bauwerke und gewerbliche Erzeugnisse der in § 1 bezeichneten Art«, wurde in der Kommission wie folgt geändert: »Die Erzeugnisse des Kunstgewerbes gehören zu den Werken der bildenden Künste. Das Gleiche gilt von Bauwerken, soweit sie künstlerische Zwecke verfolgen. Als Werke der bildenden Künste gelten auch Entwürfe für Erzeugnisse des Kunstgewerbes, sowie für Bauwerke der in Absatz 1 bezeichneten Art«. (Wir gratulieren Herrn Spieß zu diesem Sieg! Er hat der Kommission noch rechtzeitig die Augen geöffnet über das ureigentliche Wesen der Photographie: kinderleichte Handhabung, Druck auf den Knopf, das übrige macht die Kodak-Kompagnie! ! !)

Bei der immer wieder hervortretenden begriffsverwirrenden Auffassung der Unterscheidung zwischen »Malerei« und »Kunst« muß auch hier wiederholt die Frage gestellt werden: Ist das Malen an sich schwerer als das Photographieren? Eine Entscheidung zu finden, dürfte kaum Schwierigkeiten bieten; die Probe ist leicht zu machen und doch scheint bei gewissen Geistesgrößen ein stark hemmender Nerv die gesunde Einsicht zu trüben. Seit Malerei und Photographie durch ein, beide umfassendes Gesetz geschützt werden sollen, ist man emsig befleißigt, die Photographie als Paria in der Kunst zu charakterisieren, ohne darüber nachzudenken, welcher Prozentsatz aller produzierten, gesetzlich geschützten Malereien der Voraussetzung überhaupt entsprechen, eine individuell künstlerische Leistung darzustellen.

Es ist auch in den Kommissionssitzungen betont worden, daß es bei einem Werke der bildenden Künste auf den Wert oder die Bestimmung des Werkes gar nicht ankomme, sondern lediglich darauf, ob es sich um eine

originale, geistige Schöpfung handelt. Nun sei hier eine weitere Frage gestattet: Wer von jenen, die die Möglichkeit leugnen, mit Hilfe der Photographie originale geistige Vorstellungen bildlich auszudrücken, haben sich schon persönlich **praktisch** mit der Photographie beschäftigt, sind schon tiefer in das Wesen derselben eingedrungen? Wer gibt jenen die Kompetenz, den im Regierungsentwurf auf Grund eingehender Beratungen mit Sachverständigen festgelegten Auffassungen zu widersprechen?

Es soll damit keinesfalls den Kommissionsmitgliedern das formelle Recht bestritten werden, ihre Ansichten zu äußern und zu Anträgen zu formulieren, aber es entspricht nicht der Auffassung von der Aufgabe einer Volksvertretung, sich über eine Materie, die nicht die Allgemeinheit, sondern ausschließlich spezielle Berufsklassen berührt, ein Urteil zu bilden, das sich schließlich zur Opposition gegen prinzipielle, tief einschneidende Berufsfragen verdichtet.

Man hat den im Regierungsentwurf nicht vorhandenen Bezeichnungszwang wieder einzufügen versucht, man hat die Schutzdauer des Urheberrechts von Photographen auf zehn Jahre beschränkt, ohne hierfür eine Wahrung der allgemeinen Volksinteressen geltend machen zu können und im schroffen Gegensatz zu den als notwendig erachteten Forderungen der allein interessierten Kreise. Wir erkennen dankbar den Standpunkt des Regierungsvertreters an, der feststellt, daß die Grenze zwischen den Werken der Photographie und der bildenden Künste flüssig sei. So sei es auch bezüglich der Schutzdauer gerechtfertigt, daß die Unterscheidung zwischen den Werken der bildenden Künste und der Photographie beseitigt werden. Es sei anzuerkennen, daß viele Photographien eines solchen Schutzes nicht würdig seien, es sei aber unmöglich zu trennen zwischen sogenannten künstlerischen Photographien und anderen. Wir fügen hinzu: es muß ferner anerkannt werden, daß auch viele Malereien eines solchen Schutzes nicht würdig sind!

Es ist kaum glaublich, welche Gründe für die Abkürzung der photographischen Schutzdauer von 15 Jahren auf 10 Jahre angeführt wurden: Bemerkenswert seien in der Praxis diejenigen Fälle, in denen Galeriedirektoren nur gewissen Unternehmern die Erlaubnis gewähren, photographische Aufnahmen zu machen; dadurch werde geradezu ein Monopol geschaffen. Einer derartigen Monopolisierung der Kunst müsse unter allen Umständen durch Abkürzung der Schutzfrist entgegengetreten werden.

Wir sind der Meinung, wenn eine derartige nichtige und einseitige Begründung hinreicht ein festes Prinzip zu Fall zu bringen, so muß mit allem Nachdruck hiergegen Protest eingelegt werden.

Wenn ferner die Bemerkung fiel, daß das schaffende Ingenium bei der Kunst ein ganz anderes sei als das mechanisch schaffende Moment bei der Photographie, auch soweit dieselbe künstlerische Zwecke verfolge, so beweist dies immer von neuem eine vollständige Verquickung des Begriffes Kunst und Kunstfertigkeit. Die Kunst in der Photographie hat mit der mechanischen Technik so wenig zu tun, wie die Kunst in der Malerei mit der Malfertigkeit und es kann — **ganz unbestreitbar** — auch unter Anwendung

des »Air-brush«, eines Farbsprühapparates, ein Kunstwerk entstehen, wenn ein Künstler den Apparat technisch zu meistern versteht.

Sonderbarer Weise ist noch niemand auf die Idee verfallen, die Frage zu prüfen wodurch sich ein Schutz bis 30 Jahre nach dem Tode des Urhebers bei Gemälden begründen ließe. Etwa mit der Tradition? Dann müßten wir auch an der Hexenverbrennung noch festhalten. Oder etwa mit dem Arbeits-Aufwand?

Nun, ein künstlerisch arbeitender und die neuzeitlichen Verfahren anwendender Photograph produziert kaum weniger rasch als manch einer der modernen Kunstmaler.

Es ist die Bemerkung gefallen, nachdem Patent und Musterschutz nur 15 Jahre dauern, wäre es naheliegend, der Photographie einen ähnlichen Schutz zuzuerkennen. Ein solches Hereinziehen der Patentfrage in die Urheberrechtsfrage sollte aber auch zu Vergleichen mit der Malerei herausfordern. Ein Patent enthält in den meisten Fällen die Beurkundung einer solch imensen geistigen, originalen Schöpfungskraft, daß ein Vergleich mit der Malerei nicht selten geradezu vernichtend für letztere ausfallen müßte. Beim Patent muß der Schutz des geistigen Eigentums mit einem Vermögen erkauft werden und endet (in Deutschland) mit 15 Jahren, während die Malerei des Schutzes bis 30 Jahre nach dem Tode des Urhebers, auch im Auslande, teilhaftig wird.

Mit welcher Begründung beansprucht die Malerei diese Vorzugsstellung? Ist sie berechtigt bei dem heutigen Hochstande der technischen Wissenschaften, deren kulturelle Wertschätzung doch eine täglich wachsende ist?

Liegt die Schutzdauer des Gemäldes im Interesse der Allgemeinheit? Oder im Interesse der Kunstentwicklung selbst? Wer gibt Antwort darauf? Die Motive zum Gesetzentwurf bleiben uns die Erklärung schuldig. Solange wir nicht eines Besseren belehrt werden, müssen wir an der Ansicht festhalten, daß der Künstler zur Schaffensfreude angeregt werden soll, indem man ihm Gelegenheit gibt, seine geistige Produktion als Individualrecht betrachten zu können. Unwidersprochenermaßen sprossen auch in der Photographie bereits künstlerische Keime. Mit welchem Rechte unterdrückt, unterbindet man diese durch Versagung eines angemessenen Schutzes, der niemanden schädigt, niemanden belästigt, aber unbedingt erforderlich ist zur gedeihlichen Fortentwicklung?

Es bleibt Aufgabe des Reichstages, hierüber noch ein **wohlüberlegtes** Wort zu sprechen, bevor er dem Entwurf die verfassungsmäßige Zustimmung erteilt.

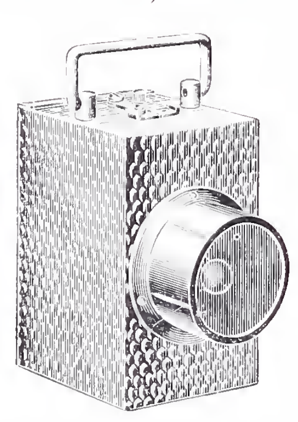


Neuheiten.

Lumen candens. Ein neues Kunstlichtatelier hat der Photograph Philipp Georg von der Lippe in Wien konstruiert und sein System »Lumen candens« genannt. Er geht von dem Grundsatz aus, daß alle bisherigen Beleuchtungsvorrichtungen, die das Licht nur von einem Punkte aus spenden, zu verwerfen seien. Er verwendet nur elektrische Glühbirnen, die, mit blauweißem Lichte brennend, in einer größeren Anzahl den ganzen Plafond

des Ateliers bedecken und horizontal wie vertikal verschoben werden können. Es sollen hierbei die weitest gehenden Einrichtungen der besten Tageslichtateliers zur Lichtregulierung ohne jede Schwierigkeit weit übertroffen werden. Das Licht soll ferner durch alle Stufen von Rot bis zum Blau beliebig verändert werden können, so daß orthochromatische Aufnahmen ohne Gelbscheibe gelingen. Bei 35 Kilowatt elektrischer Energie sollen Momentaufnahmen mit $^{1}/_{50}$ Sekunde Belichtungszeit gemacht werden. Die hierbei in Anwendung kommenden starken Ströme treten nur während der Belichtung in Wirksamkeit, sodaß also zum Einstellen etc. immer bei schwächeren Strömen gearbeitet wird.

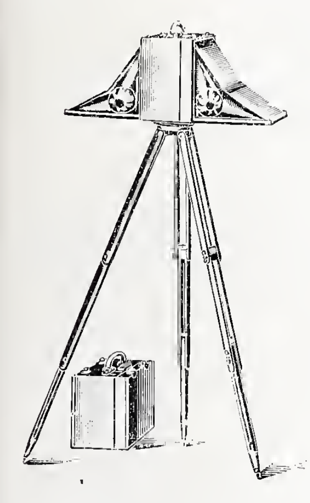
Kindermanns **Elektrische Dunkelkammerlampe mit Akkumulator** setzt jeden in den Stand sich einer elektrischen Beleuchtung zu erfreuen, ohne an eine Stromzuleitung gebunden zu sein. Im letzteren Falle mußten meist Petroleumlampen, oder ähnliche Luft verpestende Vorrichtungen benützt werden, sobald man auf Tageslicht verzichten wollte. Die vorliegende Lampe hat angeblich eine Brenndauer von 20 Stunden. Nach der jeder Lampe beigegebenen Ladevorschrift kann der Akkumulator oftmals an jeder elektrischen Lichtleitung neu geladen werden. Die vorgeschaltete Scheibe kann ausgewechselt werden, sodaß nach Belieben weißes, gelbes, rotes oder grünes Licht erzielt werden kann, je nachdem, ob man Platten oder gering empfindliche Papiere zu behandeln hat. Das Gewicht beträgt $1^{1}/_{2}$ Kg. — In gleicher Weise wie bei den Trockenbatterien muß jedoch auch hier nach mehrwöchentlichem Lagern der Akkumulator wieder neu geladen werden, ohne Rücksicht darauf, ob die Lampe in Tätigkeit gesetzt worden war oder nicht.



„Stenodosen Lumiére“ ist die Bezeichnung für genau dosierte Chemikalien zum Ansetzen von Entwickler, Ton- und Fixierbädern etc. Um ein derartiges, gebrauchsfertiges Bad anzusetzen, ist es nur notwendig, eine entsprechende »Stenodose« in Wasser aufzulösen. Das notwendige Quantum des letzteren ist auf jeder Packung verzeichnet. Obwohl der Gedanke nicht neu, so hat doch die Einführung ähnlicher Dosierungen bisher wenig Eingang finden können, weil sich infolge der Einzelpackung der Preis der Chemikalien unverhältnismäßig erhöhte. Sollte dies vermieden werden können, so wäre den Konsumenten zweifellos eine ganz annehmbare Erleichterung geschaffen. Abgesehen davon, daß man nicht gezwungen wäre, bei dem Ansetzen jeder Kleinigkeit erst die Wage zu Hilfe nehmen zu müssen, spielt oft auch die Zeitersparnis eine Rolle. Wird diese oder jene Lösung momentan gebraucht, so greift man nur nach der fertig dosierten Packung und löst den Inhalt in der angegebenen Wassermenge. Dieser Umstand ist in manchen Fällen nicht zu unterschätzen.

Camerakoffer und Plattenwechselmagazin. Die neuen Tageslicht-Filmpackungen entheben uns der Mühe, Wechselkassetten und Magazincameras in Gebrauch zu nehmen. Es ist ja so einfach, jede einzelne Platte für sich behandeln zu können — solange man das Format 9:12 nicht überschreitet. Beim Format 13:18 ist man noch immer darauf angewiesen — will man mit Sicherheit arbeiten — sich der Kassetten herkömmlicher Art zu bedienen. Wer wäre da noch nicht in die Verlegenheit gekommen, sich vor die Notwendigkeit gestellt zu sehen, die Platten wechseln zu müssen, an Plätzen, wo alles andere, nur keine Dunkelkammer vorhanden ist. Diesem Umstand paßt sich vorliegende Neuheit an. Es ist jedenfalls eine recht ingeniöse Idee, den Cameratornister einer weiteren Aufgabe zuzuführen. Die Vorrichtung präsentiert sich uns als brauner Segeltuchkoffer mit Bügelverschluß nach Art der Reisekoffer, innen mit rotem Flanell gefüttert. Er bietet Raum für Camera, Kassetten und Reserveplatten. Nach Entnahme der Camera schließt man, bei eintretenden Bedarf, den Bügel und klappt die beiden Breitseitenwände herunter. Nach dieser Prozedur werden an

der erhaltenen Verbreiterung zwei Ärmel sichtbar, durch die man die Hände in das Innere des Koffers schiebt. Die Ärmel schließen sich lichtdicht an die Händgelenke. Im Innern ist nun infolge der seitlichen Erweiterung, soviel Raum geschaffen, daß man bequem die Kassette und Plattenschachtel (ev. auch eine zweite leere Schachtel für exponierte Platten) öffnen, und Einlegen wie Umlegen der Platte bewerkstelligen kann. Geschieht diese Arbeit im Freien, so benutzt man das Stativ als Ersatz des Tisches, denn der Koffer ist unten mit Normalgewinde versehen und läßt sich, wie eine Camera auf das Stativ schrauben. Ein rotes Fenster ist, in richtiger Würdigung des Umstandes, daß dies nur zu leicht beschädigt werden könnte, nicht vorhanden; es muß das Umwechseln vielmehr nach dem Gefühl erfolgen. Erfahrungsgemäß macht dies aber nicht die geringsten Schwierigkeiten, denn wer mit seiner Kassette nur einigermaßen vertraut ist, dem sind die Handgriffe so geläufig, daß er die Kontrolle durch das Auge wohl entbehren kann. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir annehmen, daß diese Neuheit viel Anklang finden wird.



Ziegler-Camera nennt die Firma Otto Strehle, München eine von ihr in den Handel gebrachte Neukonstruktion. Der leitende Gedanke bei der Herstellung dieser Camera war zweifellos der, eine 9:12 Camera möglichst vielseitig ausnützen zu können. Das Volumen ist sehr kompendiös: 15:11, 5:4 cm. Die Versteifung der ausgezogenen Camera erfolgt nicht durch Einschnappen der Spanndrähte, sondern durch in Kugellagern befestigten, drehbaren Stahlspreizen. Beim Ausziehen der Camera wird der vordere Objektivteil nicht in gerader Richtung, sondern mit einer viertel Linksdrehung herausgezogen. Fig. 1 zeigt den Vorgang während des Ausziehens. Die von links unten nach rechts oben laufende Spreize ist die gleiche, die bei der ausgezogenen Camera Fig. 2 unten in wagrechter

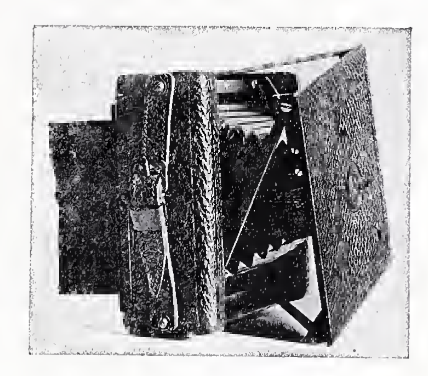


Fig. 1.

Lage zu sehen ist. Der Objektivdeckel liegt (bei Mod. A.) mit dem Objektivbrett in gleicher Ebene. Die Mattscheiben-Sucher, für je hoch und quer befinden sich stets gebrauchsfertig hinter dem Objektivbrett, unmittelbar über dem Balgen. Verschluß, Auslösung desselben, und Blendenstellung sind an gleicher Stelle untergebracht. Durch Anwendung eines 9:12 Ansatzes können Reproduktionen in gleicher Größe, oder bei Benutzung der Hinterlinse des Objektives, Landschaften in doppelter Größe der einzelnen Gegenstände erhalten werden. Ebenso kann das Objektiv (bei Modell A: Mayers Aristostigmat F-12 cm) bei Anwendung des 13:18 Ansatzes als Weitwinkel benutzt werden. Dieser Ansatz ist gleichfalls eng zusammlegbar

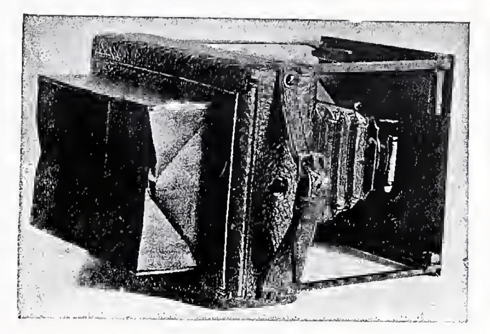


Fig. 2.

und wird nur einfach in den Kassettenfalz geschoben, um gebrauchsfertige 13:18 Camera zu besitzen. Zu dem Apparat werden Metallflachkassetten (sogen. Millionkassetten) und Dr. Krügeners Filmpackkassetten geliefert.

Drei weitere Modelle entsprechen dem gleichen Konstruktionsprinzip, führen jedoch andere Objektive und Verschlüsse.



Die Reproduktion von Schriftstücken, welche mittels der Schreibmaschine hergestellt sind, bietet, besonders wenn das Farbband der Maschine violet ist, einige Schwierigkeiten und es empfiehlt sich nach obigem Blatt folgende Methode: Die Aufnahme sollte mit dunkelstem gelbem Lichtfilter auf einer farbenempfindlichen (orthochromatischen) Platte erfolgen. Als Entwickler dient:

1)	Hydrochinon . . .	24 g
	Kaliummetabisulfit .	24 „
	Bromkali	12 „
	Wasser	1000 ccm
2)	Kohlens. Kali (kaust.)	48 g
	Wasser	1000 ccm

für den Gebrauch sind gleiche Teile von 1 . 2 zu benützen. ev.

Mitunter tritt die Gelegenheit an uns heran, eine besonders interessante Seite oder auch ein Bild in einem wertvollen, alten Buch zu photographieren und es ist nicht möglich, diese Seite herauszunehmen. Das ist nun keineswegs eine allzuleichte Aufgabe, besonders wenn das Buch dick und umfangreich ist. Photogram Vol. 13 Nr. 149 empfiehlt folgende Arbeitsmethode. Auf einer geeigneten Unterlage stellt man mittels mehrerer starker

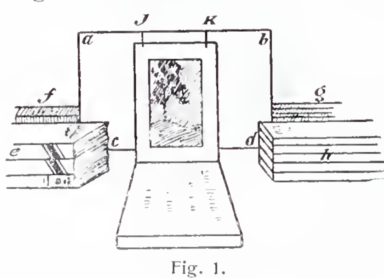


Fig. 1.

Bücher (Figur 1, e f g h) ein Reißbrett (a b c d) senkrecht auf. Dann schiebt man das, bis zu der Seite, welche man kopieren will, aufgeschlagene Buch mit der einen Hälfte unter das Reißbrett, während die andere Hälfte in Front desselben zu liegen kommt, wie dies aus der beigegebenen Figur ersichtlich ist. Mittels zweier Reißnägel wird jetzt die Seite vollkommen gerade an das Brett befestigt und das Kopieren geht äußerst angenehm und leicht von statten. Ist das Buch besonders wertvoll und sind die zwei kleinen, durch die Reißnägel hervorgerufenen Löcher nicht angängig, so kann man sich zum Festhalten der Seite mit Erfolg zweier Stahlkammern bedienen, wie man solche allgemein zu Bureauzwecken benutzt.

Sind Photographien in ein bereits gebundenes Buch oder ein Album einzukleben, so ist es ein häufiger Fehler, daß das ganze Buch, nachdem das Bild eingeklebt ist, unter Gewicht gepreßt wird. Es ist jedoch richtiger nur diejenige Seite, welche das betreffende Bild trägt, auf einen Tisch zwischen zwei Stücke Pappe zu legen und zu beschweren, wie es aus Figur 2 ersichtlich ist.

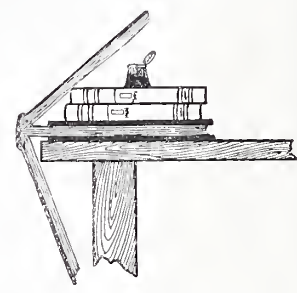


Fig. 2.

Manche Amateure ziehen es vor, vier schräge Einschnitte in das Blatt des Albums zu machen und das Bild einzustecken, statt zu kleben (bei Postkarten-Albums z. B. ist diese Methode fast allgemein gebräuchlich). Das durch diese Methode entstehende Achteck beeinträchtigt indessen häufig die Bildwirkung. Ein absolutes Viereck kann indessen leicht hergestellt werden, wenn man die Bilder wie Figur 3 zeigt, schneidet und die kleinen, vorstehenden Zipfel in die Einschnitte schiebt.



Fig. 3.

Auffrischen von Trockenplatten. Bei Trockenplatten, die jahrelang beim Amateur, vielleicht auch schon beim Händler gelagert haben, macht sich zuerst ein mehr oder weniger stark auftretender Schleier am Rande, rings um die Platte bemerkbar. Später tritt dann eine allgemeine Schleierbildung ein, welche sich über die ganze Platte erstreckt. Der Fehler tritt besonders bei gelatinearmen



F. Grainer, phot.



Frau Dr. Jeserich, phot.



Gartmayr, phot.



v. Dühren, phot.

und hochempfindlichen Platten auf, obwohl auch von der Art des Emulsionierungsprozesses viel abhängt. Ist nämlich der Reifungsprozeß einer Emulsion bis zur Maximalgrenze der Empfindlickeit gesteigert und werden der Emulsion nicht, oder ungenügend geeignete Medien zugesetzt, welche bei dem späteren Nachreifen Schleierbildung hintanhalten, so muß Letztere früher oder später eintreten. Befindet sich nun der Amateur im Besitze solcher Platten, so braucht er dieselben nicht, weil er glaubt, sie seien verdorben, wegzuwerfen, sondern er beherzige folgendes: Setzt man dem Entwickler reichlich Bromkali zu, so erhält man überraschend klare Negative. Zu berücksichtigen bleibt allerdings, daß ein zu großer Zusatz Härte und Gelbschleier bewirken kann. Man verwende daher bei allen Entwicklern nicht zu konzentrierte Lösungen, nicht zu hohe Temperatur, nicht zu viel Alkali, aber stets reichlich Bromkalizusatz. Die Belichtungszeit kann etwas verlängert werden.

Wer mit Eisenoxalat-Entwickler arbeitet, verwende denselben halb gebraucht und halb frisch. Dieses Mittel ist praktisch erprobt und hat sich vorzüglich bewährt. —B.



Die Stereoskopie der Neuzeit.

Die erste bahnbrechende Stereoskopcamera kleinen Formates war eine französische und zwar Richards Verascop, die in bedeutender Verbesserung unter der Bezeichnung »Polyskop« der Firma G. A. Krauss, Stuttgart vorliegt. Es hat bereits in der letzten Nummer Erwähnung gefunden, doch soll hier noch etwas näher darauf eingegangen werden. Der äußerst kompendiös gebaute Apparat ist ganz aus Metall hergestellt und vermöge dieser soliden Konstruktion gegen Witterungseinflüsse geschützt. Die Apparate werden sowohl für dünne Einzelkassetten, Plattenformat 45×107 Millimeter (das zusammenklappbare Modell wiegt inkl. Adapter und Kassette nur 450 g) als auch für Wechselkassette für 12 Glasplatten geliefert. Die Wechselkassette funktioniert sicher und ohne die Platten zu verletzen und kann mittels Wechselsackes und lichtdichten Plattenbehälter und 12 Blechkassetten auf der Reise bequem ohne Dunkelkammer geladen werden.

Die Brennweite der Objektive (Rapid-Aplanate F:8, Voigtländer-Collineare F:6,3, Goerz Doppel-Anastigmate »Dagor« Serie III F:6,8 oder Zeiß-Tessare F:6,3) beträgt 60 mm und zeichnen bei Blende F:10 schon von 2 m ab scharf bis ins unendliche. Außerdem lassen sich die Objektive auch für nähere Distanz bis auf 60 cm am Apparat genau einstellen.

Der Apparat wird sowohl als festes Modell aus einem Stück als auch zusammenklappbar mit Spreizen angefertigt. Das feste Modell empfiehlt sich speziell für den Gebrauch mit der Wechselkassette, während das zusammenklappbare Modell mehr für Einzelkassetten verwendet wird.

Als Betrachtungsapparat für Polyskop liefert die Fabrik verschiedene Modelle, die hinsichtlich Augenabstand und Brennweite genau der Aufnahmecamera angepaßt sind.

Wer sich eine wirklich wertvolle Stereoskopcamera von kleinstem Formate anschaffen will, dem können wir das Polyskop oder aber Goerz' Photo-Stereo-Binocel, den wir in nächster Nummer beschreiben werden, bestens empfehlen. Be.



Eine recht natürliche, ungekünstelte Pose, die aber in ähnlicher Auffassung allerwärts in mehr oder weniger gequälter Variante wiederkehrt, führt uns Franz Grainer auf Tafel I vor. Der Kleine steht am Gitter, interesselos für das Draußenbefindliche, schaut nach uns zurück und läßt das linke Bein spielen. Bald steht der Fuß auf der Spitze, dann pendelt er die Ferse hin und her, setzt die Sohle ganz an die Wand etc. Ein solcher Moment ist erfaßt. Es ist nicht das gemachte »Fuß auf die Spitze stellen« wie es an den traditionellen Photographien so oft zu beobachten ist, deshalb spricht das natürliche Moment so unvermittelt zu uns. Die Aufnahme ist mit Voigtländer Porträt-Euryskop, Serie III Nr. 5, große Blende, gemacht.

Tafel II ist die Vergrößerung einer 4/6 cm

Filmaufnahme von Frau Dr. Jeserich-München. Die Aufnahme ist aus freier Hand Moment exponiert. Das Motiv zeigt recht deutlich, wie die malerischen Werte durch die Einfachheit der Darstellung gehoben werden und zur Wirkung gelangen. Einfache dunkle Dächer, weiße, bezw. helle Wände und dunkle Baumflächen spiegeln sich dezent in dem glitzernd vorüberfließendem Gewässer. Hier spricht lediglich der Stimmungsgehalt zu uns und das ist anzustreben.

Tafel III zeigt uns eine Dorfkirche in malerischer Wiedergabe. Es ist eine Aufnahme von Carl Gartmayr-Wien, Anfangs September, Vormittag 10 Uhr, bei Sonnenschein mit gewöhnlichem Aplanat, Blende F:16, 1/5 Sekunde belichtet. Die Raum- und Fleckenverteilung ist streng gesetzmäßig durchgeführt. Die leichte Unschärfe, teils entstanden durch die Vergrößerung des 9/12 Originals auf 18/24 und Kopie auf Trapp & Münch Matt-Albuminpapier, verleiht dem Ganzen einen angenehmen Schmelz der Konturen. Das Typische der Landschaft ist mit so sicherem Blick aus der Natur geschnitten, daß man ein bewußtes Schaffen des Urhebers mit Bestimmtheit aus dem Bilde herauslesen kann.

Tafel IV gibt eine Porträtaufnahme des Berliner Photographen v. Dühren wieder. Die Aufnahme ist in gleicher Größe gemacht und auf Matt-Gravüre-Karton kopiert. Hervorzuheben ist das feine Lichtspiel, das trotz der verhältnismäßigen Ausdehnung der weißen Flächen auf diesen zutage tritt. Das plastische hervortreten der Zeichnung ist wesentlich dadurch bedingt, daß die Aufnahme mit großer Blende gemacht wurde, so daß das Wesentliche scharf, die zurücktretenden Konturen unscharf erscheinen, was bei Porträts immer von Vorteil ist.

Kritiken eingesandter Bilder.

Die der Redaktion zugehenden Bilder, gelangen unter vorstehender Rubrik, ohne Namensnennung der Autoren, zur öffentlichen Kritik. Wir glauben damit einen anregenden Verkehr mit unseren geschätzten Lesern anbahnen zu können und bitten deshalb um fleißige Einsendung von Material.

Die Einsendung von Bildern war in der letzten Zeit eine überaus reiche. Ein Teil der Einsender bewarb sich um die Veröffentlichung als Vollbilder, ein Teil wünschte ausschließlich nur Kritik, indem immer das belehrende Moment hervorgehoben wurde, daß in solcher Besprechung läge. Dies veranlaßt uns, die vorliegende Rubrik textlich wie illustrativ zu erweitern und glauben wir damit den Wünschen unserer Leser entsprochen zu haben. Es ist uns aber gleichwohl unmöglich, alle eingesandten Bilder berücksichtigen zu können. Wir müssen uns vielmehr darauf beschränken, aus den Serien der verschiedenen Einsender immer nur einige Proben zu entnehmen. Erfahrungsgemäß kranken meist die sämtlichen Bilder eines Einsenders an einem gleichen Fehler. Ferner ersuchen wir zu berücksichtigen, daß sich die Kritik mehr auf künstlerische als technische Mängel zu verlegen hat, die Einsendungen also möglichst nicht so stark auf die Seite der einfachen technischen Ansichtsbilder zu neigen hätten. Endlich bitten wir, nie zu erwarten, daß Kritiken in der nächsten, auf die Einsendung folgende Nummer schon erscheinen.

Dämmerung. Diese Aufnahme zeugt von einem überaus malerischen Empfinden. Die Dämmerung ist in technischer Vollendung geschildert. Das Abklingen des Tages und das Eintreten der Nacht ist uns durch die Gegenüberstellung der Kontraste am fernen Horizont zum Bewußtsein gebracht. Die beiden Pappeln in der Mitte stehen da wie zwei riesige Wächter, die die weite Ebene in ihren Gesichtskreis schließen, nach rechts und links Ausschau haltend. Aber — es tritt noch ein weiteres Element hinzu, das in den Kreis unserer Betrachtung gezogen werden muß: Das Kruzifix zwischen den Pappeln! Das wirft unsere bisherige günstige Kritik wieder über den Haufen. Es trägt eine ganz neue Idee in die Bildwirkung. Das Kreuz dominiert. Es wirkt stärker, spricht deutlicher zu uns als die beiden Pappeln, es fordert unsere Hauptaufmerksamkeit heraus. Die Christusfigur ist von hinten gesehen, das Gesicht wendet sich der rechtsseitigen Bildhälfte zu; ein wunderbares, tiefernstes Empfinden flüstert uns die Bibelworte zu: Es ist vollbracht! Diese Empfindung erfährt jedoch eine wesentliche Beeinträchtigung durch den Teil der Land-

schaft, der sich hinter dem Kruzifix, links von diesem, überlaut hervordrängt. Das stört die geschlossene Wirkung; man hat das Gefühl, als müßte sich auch dort noch etwas abspielen. Deshalb fort mit diesem Teil bis zum eingezeichneten schwarzen Strich. Von hier bis zum Kreuz $^1/_3$ angenommen und zwei weitere Drittel, nach unserem bekannten Grundsatz der Dreiteilung, rechts angefügt, lassen das vorhandene Bild mit etwas Zugabe gerade aufgehen. Diese Zugabe, als Abweichung von der Regel, hätte sogar noch mehr betragen dürfen, um die unendliche Ferne besser zum Ausdruck bringen zu können. Betrachten wir weiter die Horizontlinie als einen der Brennpunkte des Bildes und nehmen wir den Teil bis zum unteren Bildrande als ein brauchbares Drittel an, so ist durch den Ansatz zweier gleich großer Teile der Abschluß nach oben gegeben. Um jedoch die quadratische Form zu vermeiden, könnte hier die Regel des goldenen Schnittes, das Verhältnis von 3:5, angewendet werden, wobei das oberste Drittel noch um ein Drittel desselben gekürzt würde, so daß also drei Teile Vordergrund fünf Teilen Himmel gegenüberständen. Auf diese Weise



würde eine Komposition resultieren, die an Bildmäßigkeit nichts zu wünschen übrig ließe. Wir möchtem dem geschätzten Herrn Einsender dringend empfehlen, dieses wundervolle Motiv in diesem Sinne zu einer Vergrößerung auszugestalten.

Damenkopf. Die Aufnahme zeichnet sich durch eine malerische Auffassung aus. Die Beleuchtung bringt die Formen plastisch zur Geltung, die Silhouette verläuft in angenehmen Linien. Der schwache Ansatz des Oberkörpers jedoch, mit dem unmotivierten runden Ausschnitt, fällt störend ins Auge. Der Kopf läßt infolgedessen jeglichen Halt vermissen, er hält sich schwebend und pendelnd in der Luft. Wenn auch gegen die Art dieser Anordnung, d. h. Kopf und Brust auf eine helle Fläche zu setzen, die beides rings umgibt,



nichts eingewendet werden soll, so müßte doch in solchen Fällen gefordert werden, daß der Brust zum mindesten der gleiche Flächenraum zugewiesen wird wie dem Kopfe. Damit soll aber anderseits nicht bestritten werden, daß auch ein nur geringer Brustansatz zulässig sei. Dies aber nur dann, wenn der Ansatz mit dem unteren Bildrande seinen Abschluß findet, so daß also hierdurch eine gewisse Basis gegeben ist. Man verdecke unsere beistehende Figur oben bis zum Haar, messe den Zwischenraum bis zu den Augen, betrachte dies als ein Drittel, füge zwei gleich große Teile nach unten zu an und verdecke den unteren Rest: Sofort präsentiert sich uns der Kopf fest und bestimmt. Das beweist, daß dies im vorliegenden Falle die einzig richtige Bildbegrenzung ist. Der Nachweis würde noch überzeugender wirken, wenn die fehlende Schulter auf der Schattenseite vorhanden wäre. Daß uns die Retouche des Mundwinkels auf der Lichtseite nicht ganz einwandfrei erscheint, wollen wir nur ganz leise andeuten.

Grüner Winkel. Wir geben zu, daß dem Einsender ein recht idyllischer »grüner Winkel« vor Augen stand, der ihn reizte, die Camera aufzupflanzen, allein auf dem Bilde tritt uns nicht dieser, sondern eine Architektur entgegen. Diese wirkt so selbständig, daß die grünen Büsche nur als angenehme Beigabe empfunden werden können. Wäre das Augenmerk bei der Aufnahme mehr auf die

Architektur gerichtet worden, so wäre sicher ein recht malerisches Bildchen entstanden. Die Linien verlaufen äußerst angenehm. Der hintere Baum an den Giebeln, der Baum im Mittelgrunde, der Strauch im Vordergrunde, alles ist wie geschaffen zu einer malerischen Unterbrechung. Nur das weiße Fachwerk tritt etwas zu selbstbewußt auf; auf unserem



kleinen Bildchen nicht so stark wie auf dem Original. Es würde sich empfehlen, den unteren Teil der weißen Seitenfront durch Retouche etwas dunkler zu gestalten, um die Hauptwirkung auf eine kleinere Fläche zu konzentrieren.

Parkpartie. Die Aufnahme ist technisch einwandfrei, künstlerisch leider wertlos. Die historischen Daten, die sich an diesen Park knüpfen, können durch vorliegende Aufnahme



nicht in die Erinnerung zurückgerufen werden, oder sie vergegenwärtigen. Das muß aber bis zu einem gewissen Grade erwartet werden können. Alte knorrige Eichen erzählen uns Geschichten aus vergangenen Jahrhunderten, eine alte Burgruine läßt vor unserm geistigen Auge Ritter und Knappen auftauchen etc. etc. Nichts von alledem auf vorliegendem Bilde. Es ist ein wirres Durcheinander von kahlen Ästen und jungen Baumstämmen. Das Auge gleitet von einem Punkte zum andern, sucht — und findet nichts was es fesseln könnte. Die Bäume, die Anhöhe, die Brücke, das Wasser — alles in gleichstarker Betonung. Es ist kein Sammelpunkt vorhanden, weder in der zeichnerischen Darstellung noch in irgend einer Stimmung. Das läßt den Beschauer unbefriedigt. Was uns an dieser Einsendung gefiel, das war die ungemein saubere und sorgfältige Aufmachung des Bildes.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Unter den Momentverschlüssen spielen heute die sogenannten Zentralverschlüsse die Hauptrolle. Sie sind dadurch charakterisiert, daß sie zwischen den Linsen eines Objektivs eingebaut werden. Bei allen Arten dieser Verschlüsse wurde bis vor kurzem das Öffnen und Schließen fast ausschließlich durch zwei halbkreisförmige Schieber bewirkt. Einer der bekanntesten dieser Art ist der Unicum-Verschluß und der Simplex-Verschluß von Bausch & Lomb. Eine Ausnahme machten zuerst die von Goerz und Voigtländer in den Handel gebrachten Verschlüsse, welche anstatt zwei halbkreisförmigen Schiebern eine größere Anzahl aufwiesen. Diese Schieber mußten natürlich kleiner sein als ein Halbkreis und bildeten somit echte Kreisausschnitte resp. Sektoren. Darnach benannte man dieselben Sektoren-Verschlüsse. Infolge der Vorzüge, welche diese Verschlüsse besitzen, bürgerten sich diese immer mehr ein und werden heute in großem Maßstabe verwandt.

Blättert man nun die Kataloge zweier bedeutenderen Camerafabriken durch, so findet man ebenfalls bei allen Cameras Sektoren-Verschüsse angeboten und zwar werden die allereinfachsten Zentralverschlüsse schon als Sektoren-Verschlüsse bezeichnet. Kauft man nun eine solche Camera und betrachtet den Verschluß näher, so findet man, daß derselbe nur zwei halbkreisförmige Schieber besitzt. Es handelt sich also nicht um echte

Sektoren, wenn man auch den Halbkreis sowohl als Kreisausschnitt als auch als Kreisabschnitt betrachten kann. Die Hauptsache ist aber, daß die Bezeichnung Sektoren-Verschlüsse für Verschlüsse mit zwei Lamellen nicht gebräuchlich ist und auch in den vorhergehenden Katalogen derselben Firmen nicht zu finden ist. Da nun ein richtiger Sektoren-Verschluß mit mindestens drei Schiebern einem mit zweien bekanntlich überlegen ist, so ergeben sich folgende Fragen:

1. Was veranlaßt die Firmen, heute dieselben ganz billigen Verschlüsse mit nur zwei Schiebern als Sektoren-Verschlüsse zu bezeichnen, die sie vorher als Zentralverschlüsse oder sonstwie bezeichneten?

2. Versteht der Händler oder Amateur unter einem Sektoren-Verschluß einen mit zwei Schiebern, wie z. B. den Unikum-Verschluß, den Simplex-Verschluß von Bausch & Lomb, den Auto-Verschluß von Dr. Krügener oder einen mit richtigen Sektoren-Schiebern, wie z. B. der Sektoren-Verschluß von Goerz, Cito-Sektoren-Verschluß von Dr. Krügener, Koilos-Sektoren-Verschluß von Kenngott, Compound Sektoren-Verschluß von Bruns & Deckel?

3. Ist es wünschenswert, die Bezeichnung Sektoren-Verschlüsse nur für solche beizubehalten mit mindestens drei Sektoren, da diese tatsächlich vorteilhafter sind?

4. Hält sich der Händler oder Amateur für geschädigt, wenn er statt eines richtigen Sektoren-Verschlusses einen mit zwei Schiebern erhält, der aber als Sektoren-Verschluß angeboten wurde?

5. Hält der Händler oder Amateur es für reell, wenn eine Firma nachträglich ihre Verschlüsse als Sektoren-Verschlüsse bezeichnet, die sie vorher nicht so bezeichnete?

6. Wird der reelle Handel durch die Veränderung solcher Bezeichnungen geschädigt?

7. Hat der Händler und Amateur ein Interesse daran, daß für die Waren des photographischen Handels die bestehenden Bezeichnungen beibehalten werden und ihnen keine andere Bedeutung unterschoben wird?

Ich bitte um recht zahlreiche Beantwortungen dieser Fragen.

Dr. R. K.





Vereinsnachrichten.

Deutscher Photographen-Verein. Die 35. Wanderversammlung findet vom 27. bis 31. August 1906 in Breslau statt. Mit dieser Wanderversammlung ist, wie alljährlich, eine Ausstellung von photographischen Erzeugnissen, Ge- und Verbrauchsgegenständen verbunden, welche bis zum 23. September auch dem größeren Publikum geöffnet bleibt. Der Verein Schlesischer Fachphotographen zu Breslau sowie die Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie, deren beide Vorsitzende, Herr Heinrich Götz, Fa. Ed. van Delden, und Herr Dr. B. Riesenfeld, Lektor an der Universität, dem Ortsausschusse angehören, unterstützen das Unternehmen auf das Lebhafteste.

Die Teilnahme an der Wanderversammlung oder der Ausstellung ist jedermann gestattet, sei er Berufs- oder Amateur-Photograph.

Nähere Auskunft wird jederzeit bereitwilligst erteilt durch den Vorsitzenden des Ortsausschusses Herrn Hch. Götz, Fa. Ed. van Delden, Breslau, und den Vorsitzenden des Deutschen Photographen-Vereines Herrn K. Schwier, Weimar.

Die **Royal Photographic Society of Great Britain** hält ihre Jahresausstellung vom 26. September bis 27. Oktober 1906 in London ab. Die Ausstellung hat internationalen Charakter und wetteifern dort bekanntlich die ersten Autoren um die Siegespalme. Die Ausstellungsobjekte müssen bis spätestens 5. September in London sein. Es sind verschiedene Gruppen gebildet für Farbenhotographie, technische und wissenschaftliche Photographie, Apparate und Gebrauchsgegenstände. Ein besonderes Komitee entscheidet über die Zulassung der Objekte, so daß die Tatsache der Ausstellung schon als Auszeichnung gilt. Wir geben unseren Lesern, die die Ausstellung zu beschicken gedenken, gern weitere Auskunft und stellen Anmeldeformulare zur Verfügung.





Die Oster-Meisterkurse an der „Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Lichtdruck und Gravüre zu München" haben unter sehr starker Beteiligung ihren programmmäßig vorgesehenen Verlauf genommen. Von 74 Gemeldeten erschienen 71. Der Nationalität nach waren vertreten 15 Bayern, 5 Badenser, 11 Württemberger, 5 Reichsländer, 1 Sachse, 14 Preußen, 12 Österreicher, 5 Schweizer, 2 Holländer, 1 Belgier. Dies mag ein Beweis sein, in wie weite Kreise der Ruf der Münchner Meisterkurse bereits gedrungen ist.

Die Kurse fanden durch Gewährung von Staats-Stipendien in Höhe von 50 bis 120 Mk. pro Teilnehmer wieder wesentliche Förderung. Es gewährten solche das Kais. Ministerium für Elsaß-Lothringen (2), das Großherzoglich Badische Ministerium des Innern (2), die Kgl. Wrttbg. Zentralstelle für Gewerbe und Handel (3), die Kreis-Regierung der Rheinpfalz (1) und je 1 Stipendium die Handwerkskammern für Oberbayern und für die Oberpfalz; im ganzen wurden 10 Stipendien in der Höhe von Mk. 680,— verliehen, welche den damit Bedachten eine willkommene Beihilfe zu ihren Aufwendungen darstellten.

Ein weiterer Meister-Kurs findet in diesem Jahr nicht statt.

Das neue Unterrichtsjahr der Schülerklassen beginnt am 17. September; Statuten werden kostenlos versandt und zweckdienliche Auskünfte von der Direktion der Anstalt, München, Rennbahnstraße Nr. 11 gern gegeben.

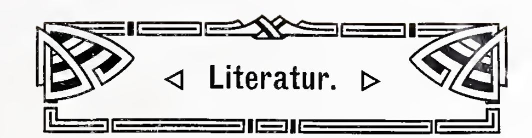
Über die Möglichkeit, einzelne Bildteile kürzer zu exponieren, brachte „Der Photograph" in einer Artikelreihe sich gegenüberstehende Ansichten. Es ist zwar der reinste Windmühlenkampf geführt worden, denn daß beim Dreschen leeren Strohes keine Körner herauskommen, darüber dürfte kaum zu streiten sein. Es schien aber doch, als habe der eine der Autoren mal Stroh dreschen sehen und da ein Korn auf der Tenne lag, so mußte dies doch aus dem Stroh gekommen sein.

Die Polemik galt nämlich der Frage: Ist es möglich, mit Hilfe eines Objektivverschlusses (Klappenverschluß) den Himmel kürzer zu exponieren als den Vordergrund? Die Frage wurde von der einen Seite verneint und diese Verneinung mit theoretischen Erläuterungen begründet. Es wurde behauptet: „Wenn man das Objektiv teilweise verdeckt, so wird gleichwohl das Bild auf der Mattscheibe vollständig sichtbar bleiben, nur im allgemeinen dunkler erscheinen." Da wir wissen, daß sich unter unseren Lesern auch Anfänger befinden, so möchten wir die Gelegenheit benützen, gelegentlich der Erörterung dieser Frage einige Aufschlüsse zu geben. Theoretische Erläuterungen lassen wir beiseite: Will man bei Aufnahmen von Landschaften den Himmel kürzer exponieren als den Vordergrund, so kann dies u. a. auch durch eine Klappe vor dem Objektiv geschehen, welche ermöglicht, einen Teil des Objektives längere oder kürzere Zeit zu verdecken. Die praktische Wirkung hängt aber einzig und allein von der Tiefenzeichnung des Objektives resp. dem Öffnungsverhältnis desselben ab. Verdeckt man z. B. ein Objektiv, das ein Öffnungsverhältnis von F: 4,5 hat, zur Hälfte, so wird gleichwohl das ganze eingestellte Objekt auf der Mattscheibe sichtbar sein, nur ist es dunkler als bei unverdecktem Objektiv. Blendet man nun das Objektiv auf F: 12 ab, so wird man etwa $^{1}/_{4}$ der Visierplatte dunkel, d. h. ohne Zeichnung sehen, die Fortsetzung des Objektes erkennt man dann in einer breiten dunklen Zone und etwa die Hälfte der Visierscheibe zeigt den Rest des Objektives hell. Je kleiner nun das Objektiv abgeblendet wird, desto mehr verschwindet die dunkle Übergangszone und desto mehr tritt die scharfe Trennung zwischen verdecktem und unverdecktem Objektiv auf der Mattscheibe hervor. Dieses Prinzip sehen wir ja auch am besten bei Spitzers Doppelgängervorrichtung „Amusant" praktisch verwirklicht: Eine Art Objektivkappe verdeckt die Linse zu zwei Drittelteilen, während etwa ein Drittel freibleibt. Setzt man diese Kappe auf ein Objektiv von großer Lichtstärke, so gewahrt man auf der Mattscheibe das ganze Bild. Dreht man nun während der Beobachtung eine immer kleinere Blende ein, so sieht man, wie sich allmählich ein Teil des eingestellten Gegenstandes immer mehr verdeckt, bis schließlich der halbe Gegenstand verdeckt ist, die übrige Hälfte als schwarze, leere Fläche auf der Mattscheibe erscheint. Es ist hierbei zu beachten, daß

das Verhältnis der Abdeckung etwas verschoben wird, insofern, als das freie Feld des Objektives immer auf der Mattscheibe eine verhältnismäßig größere Fläche beansprucht, als das abgedeckte Feld.

Den Camerafabrikanten ins Merkbuch. Nach einem alten Grundsatz soll bei Benutzung von Doppelkassetten die Reihenfolge der aufgedruckten Nummern bei der Belichtung eingehalten werden. Wer diese Regel nicht befolgt, der kann leicht in die Verlegenheit kommen, nicht zu wissen, welche Platte zur Belichtung an die Reihe kommt, denn auch das Verkleben des Schiebers ist nicht immer zuverlässig. Nun kann öfters der Fall eintreten, daß man nur eine Platte exponiert und mithin auch nur diese zu entwickeln hat. Das würde nach obiger Regel Kassettenummer 1, 3, 5 usw. sein müssen. Da kranken nun die aufklappbaren Doppelkassetten der meisten Fabrikanten an einer sonderbaren Eigenart: Klappt man die Kassette auf, so fällt uns eine lose Platte in die Hände. Das ist aber nicht die Platte, die den ungeraden Zahlen entspricht, sondern es ist entweder 2, 4, oder 6, usw. Es muß also die Platte sorgfältig liegen bleiben und man ist genötigt, erst durch Lüften des Riegels und Aufklappen des Deckbleches zur zweiten Platte zu gelangen, die in korrekter Beobachtung der Nummernfolge belichtet wurde. Es wäre zu wünschen, daß bei der Numerierung der Kassettenhäften diesem Umstand Rechnung getragen würde. Für den Fabrikanten bedeutet das keine Mehrarbeit, für den Benützer ist es eine angenehme Erleichterung der Handgriffe.

Zu Beginn der Saison möchten wir nicht verfehlen unsere Leser nochmals auf die von der Optischen Anstalt C. P. Goerz, Aktiengesellschaft, Berlin-Friedenau herausgegebene **Belichtungstabelle** aufmerksam zu machen, welche die genannte Firma jedem Interessenten kostenfrei zusendet. — Diese Tabelle ist äußerst praktisch eingerichtet, und da sie auf steifem Karton gedruckt ist, kann man sie stets auf Exkursionen mit sich führen; sie wird sich als ein guter Freund erweisen.



◁ Literatur. ▷

Die **„Führer zur Kunst“**, herausgegeben von Dr. Herm. Popp, München, reich illustrierte Bändchen von 60—100 Seiten erscheinen in zwangloser Aufeinanderfolge zum Preise von je Mark 1,— in Paul Neff's Verlag (Max Schreiber) in Esslingen. Erstes Bändchen: Gibt es Kunstgesetze? von Direktor Dr. Th. Volbehr. Mit 3 Photogravüren und 5 Abbildungen im Text. — Zweites Bändchen: Die Seele Tizians. Zur Psychologie der Renaissance von Dr. Eduard von Mayer. Mit 3 Photogravüren, 3 Vollbildern und einer Abbildung im Text. — Drittes Bändchen: Das Fortleben der Antike in der Kunst des Abendlandes von Prof. Dr. Hans Semper. Mit 3 Vollbildern und 30 Abbildungen im Text. — Viertes Bändchen: Die italienische Bildnismalerei der Renaissance von K. Woermann. Mit 1 Tafel und 58 Abbildungen im Text. — Die volkstümlich gehaltenen, allgemein verständlichen Abhandlungen hervorragender Verfasser gelten allen Gebieten der bildenden Kunst und der Kunstlehre und setzen sich als Ziel, die weitesten Kreise zur Kunstbetrachtung, zum Kunstgenuß und zum Kunstverständnis zu führen. Daher ist der Preis so niedrig gehalten, ohne daß dabei die technische Ausstattung irgendwie vernachlässigt würde. Die Abbildungen im Text sowie die beigegebenen Vollbilder und Tafeln bieten das Beste, was heute in bezug auf künstlerische Herstellung geleistet werden kann. Es handelt sich hier nicht um eine bloße Vermehrung der üblichen kunstgeschichtlichen Einzelschriften, sondern vielmehr um die Verwirklichung eines Wunsches von Tausenden, der dahin geht, in Dingen der Kunst einer sachgemäßen Anleitung und belehrenden Führung teilhaftig zu werden. Das Studium dieser Bändchen ist geeignet, für die Ausübung der Photographie nach künstlerischer Auffassung eine anregende Grundlage zu geben und wird in mehr als einer Hinsicht befruchtend einzuwirken vermögen, so daß sie auch in einer photographischen Bibliothek nicht fehlen dürfen.

„Fehlerfinder“. Diese Broschüre gibt das Verfahren an zur sofortigen Entdeckung aller Fehler und Unvollständigkeiten in der Buchführung. Viele Dankschreiben sind beigefügt. Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie den Verlag Ernst Uhlmann, Dresden, Wettinerstr. 35. Preis 1 Mark. (5 Auflage.)



Herrn **A. v. D.** in **B.** Das Photometer-Normal wird fabriziert von E. Degen, Rue de la Perle, 3 in Paris. Sie haben recht! Manche Fabrikanten scheuen die Inseratkosten und fallen so der Vergessenheit anheim.

T. D. in **W.**, **M. B.** in **F.**, **B. H.** in **B.**, **W. S.** in **F.**, **J. J.** in **Tr.**, **Dr. Hf.** in **L.**, **P.** in **B.** Wir bestätigen dankend den Empfang Ihrer Zuschriften und Bildersendungen, bitten aber um Geduld bezüglich der Besprechungen.

Herrn **H. D.** in **S.** bei **A.-D.** 1. Ihre Anregung, für Stereoskopaufnahmen mit gewöhnlicher Camera ein dreieckiges Brettchen zu verwenden, dieses an einer Ecke auf dem Stativ zu befestigen, in den beiden übrigen Ecken je eine Schraube für die zweifache Stellung der Camera anzubringen, ist sicher auch zu beachten. Spitzers Stereoschlitten, der nur Mk. 2,50 kostet, ist jedoch bei weitem bequemer. Wenn man sich erst die zu Ihrer Anregung nötigen Schrauben und Normalgewinde besorgen muß, dann werden sich die Kosten ziemlich ausgleichen. 2. Stereoskopbilder bringen in Deutschland in den Handel: Ed. Liesegang-Düsseldorf, Unger & Hoffmann-Dresden, E. Fuhrmann-Berlin, Kaiserpassage. 3. Auf der Schichtseite retouchiert man nur mit Schwarz oder Neutraltinte. Gelb und rot wendet man nur auf der Glasseite an, um Flächen zu decken, die zu dunkel kopieren. Diese Farben haben in diesem Falle den Vorzug, daß ganz dünne Lasur gut deckt, während schwarz zuweilen so reichlich aufgetragen werden müßte, daß die Schärfe der Details beeinträchtigt würde.

Herrn **B.** in **E.** Wir geben gerne die bezüglichen Daten an, doch sind die Einsender nicht immer in der Lage, genaue Angaben machen zu können. Künftig wollen wir vermehrte Aufmerksamkeit darauf verwenden.

Herrn **J. L.** in **B.** Wir bitten höflichst, auch unserem Inseratenteil Beachtung schenken zu wollen, um sich briefliche Anfragen zu ersparen. Gleichwohl sind wir gern bereit Ihre Frage dahin zu beantworten, daß diese Films von der Firma Meyer-Frey in Frankfurt a/M. erhältlich sind.

Frl. **J. v. K.** in **Lbg.** In dem Buche „Die photographischen Apparate“ *) finden Sie die Aufstellung der Lampe etc., sowie die zu erzielenden verschiedenen Effekte ausführlich beschrieben. Die Leuchtkraft der Duplex-Elektra ist allerdings bedeutend ausgiebiger, doch erfordert deren Behandlung etwas mehr Übung, was bei der Simplex-Lampe nicht der Fall ist. Für Ihren Zweck reicht aber letztere vollständig aus.



„Vega“ Photographie et Optique, Genf: Prospekt über Telephot „Vega“.

A. Peterwitz, Breslau: Prospekt über Stativfeststeller „Stabil“.

Chemische Fabrik auf Aktien (vormals E. Schering), **Charlottenburg:** Proben ihrer Papierfabrikate.

C. F. Kindermann & Co., Berlin S. W.: Prospekt über Dunkelzimmerlampe „Osmi“.

Carl Zeiß, Jena: Ausführliche Liste über Präpariersystem, Lupen, Präparier- und Lupenstative.
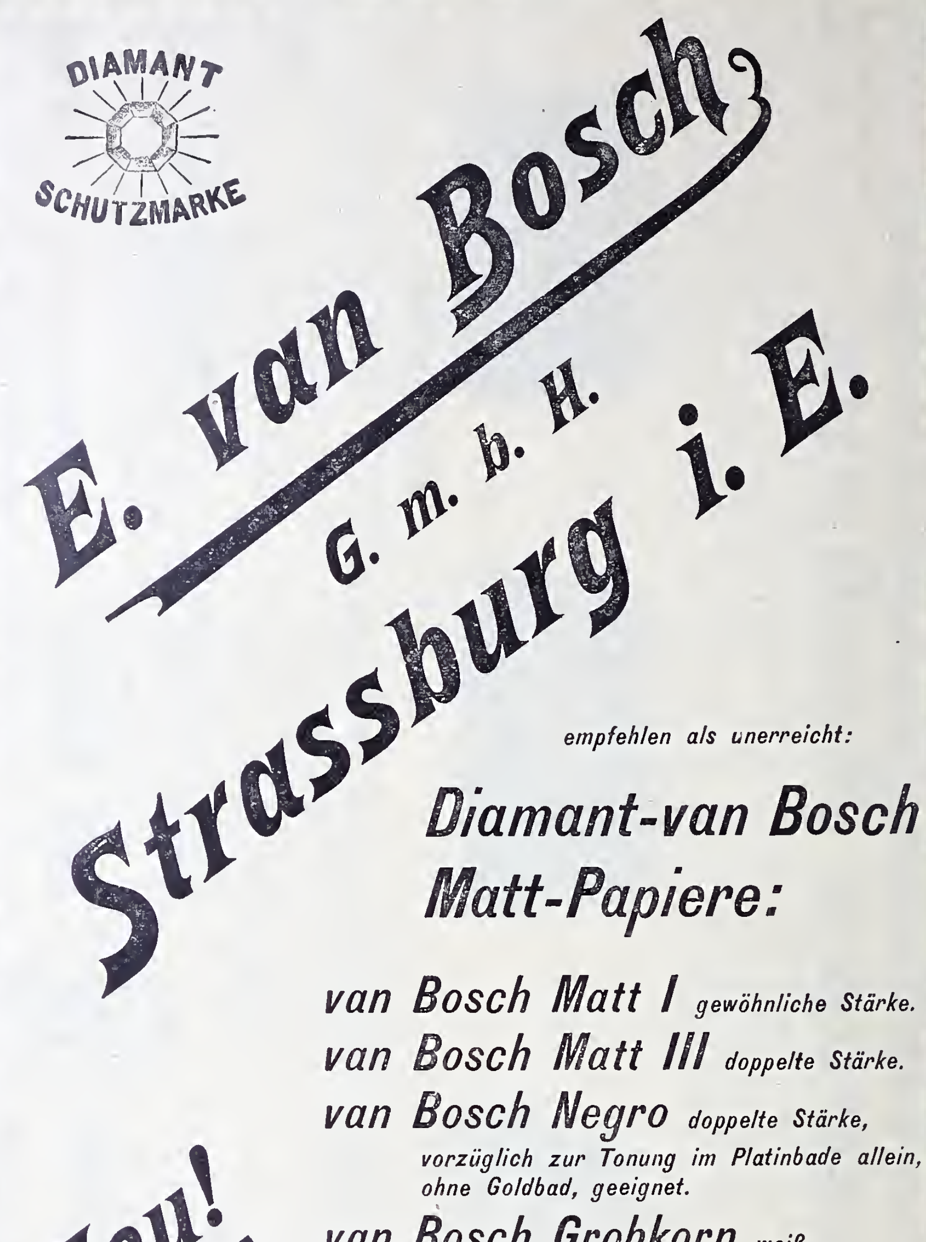
Graß & Worff, Berlin: Prospekt über Postkartenapparat „Mars“.

Dr. Buss & Co., Rüschlikon: Proben von Gummidruckfarben.

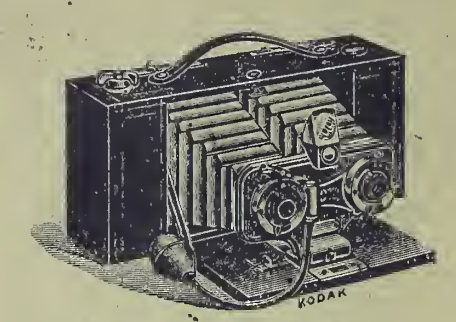
Schott & Gen., Jena: Prospekt über Hageh-lampen.

*) Preis Mk. 3.—. Ed. Liesegangs Verlag, M. Eger, Leipzig.

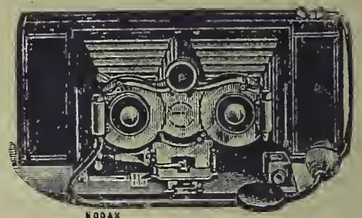
Druck von Emil Herrmann senior in Leipzig.


DIAMANT
SCHUTZMARKE
E. van Bosch
G. m. b. H.
Strassburg i. E.
empfehlen als unerreicht:
Diamant-van Bosch
Matt-Papiere:
van Bosch Matt I gewöhnliche Stärke.
van Bosch Matt III doppelte Stärke.
van Bosch Negro doppelte Stärke,
vorzüglich zur Tonung im Platinbade allein,
ohne Goldbad, geeignet.

Stereoskopische Kameras



Stereo Brownie Kodak No. 2.
M. 51.50



Stereo Hawk Eye No. 2.
M. 151.—

Brownie-Automat-Zwillings-Verschlüsse
Vorzügliche achromatische Objektive
Vier Blenden-Oeffnungen
Brillant Sucher
Mit einer Patronenspule zu 10 Paar-Aufnahmen zu laden

Mit Bausch- und Lomb-Automat-Verschluss
Verstellbarem Vorderteil
Iris-Blenden
Doppeltem Bodenauszug
Zahntrieb

Stereo Hawk Eye No. 1 M. 108.—

Die Apparate können für Einzel-Aufnahmen benutzt werden

Stereo-Photographie ist so reizvoll, dass in Jedem, der sich mit ihr vertraut macht — mag er auch bereits jahrelang mit gewöhnlichen Kameras photographieren — der Wunsch rege wird, einen solchen Apparat zu besitzen

Zu haben in allen besseren Handlungen photographischer Apparate

Ausführliche Preisliste gratis

KODAK Ges. m. b. H. BERLIN.

Druck von Emil Herrmann senior in Leipzig.

PHOTOGRAPHISCHE WELT



MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN.

FRÜHER: „DER AMATEURPHOTOGRAPH."

REDAKTION: HANS SPÖRL FACHLEHRER AN DER LEHR- UND VERSUCHSANSTALT FÜR PHOTOGRAPHIE MÜNCHEN

Inhalt:

	Seite		Seite
Das Licht, seine Eigenschaften etc.	113	Zu unseren Bildtafeln	121
Neuheiten	116	Kritiken eingesandter Bilder	122
Praktische Winke	118	Vermischtes	123
Stereoskopie	120	Literatur und Briefkasten	128

ED. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG
PREIS: 1/4 JAHR M. 1.25

and XX. Heft 8. August 1906.

Verlangen Sie

LUMIERE'S photographische **PLATTEN PAPIERE PRODUKTE**

LYON (Frankreich)

Films und Platten, Marke Σ (Sigma)

die allerempfindlichsten in der Welt.

Platten „Antihalo“ (Lichthoffrei).

Orthochromatische Platten (für Landschaften).

Neu! Neu! Neu!

„ACTINOS“-Papier (zum Auskopieren),

von großer Fmpfindlichkeit und endloser Konservierung.

Versand-Niederlage für Deutschland:

Firma Lumiere, Mülhausen i. E.





HÜTTIG'S
"IDEAL"
DER EINZIG PRAKTISCH BEWÄHRTE APPARAT FÜR ALPINISTEN, TOURISTEN etc.
FORMAT 9×12. MIT DOPPELTEM AUSZUG. NUR 30 m/m DICK!
HÜTTIG ACT. GES. DRESDEN.
ÄLTESTE UND GRÖSSTE FABRIK DES CONTINENTS
800 ARBEITER.
MAN VERLANGE PREISLISTE Nº 127!

Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph“)

Monatsblatt für Amateur- und Berufsphotographen.

No. 236. **August 1906.** XX. Jahrgang.

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag: Inland M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Grimmaischer Steinweg 28.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X,** Stielerstrasse 3.

Das Licht, seine Eigenschaften und Wirkungen in Beziehung zur Photographie.

Von Max Walther.

Seit einer Reihe von Jahren beschäftige ich mich mit Untersuchungen über die chemischen Veränderungen, welche durch das Licht an verschiedenen Körpern hervorgebracht werden; es ist längst erwiesen, daß es Körper*) gibt, welche durch die Einwirkung des Lichtes eine bleibende Umwandlung ihrer Eigenschaften, eine Änderung ihrer chemischen Zusammensetzung erfahren. Bekannte Beispiele für die chemische Wirkung des Lichts sind das Verschießen sogenannter unecht gefärbter Stoffe, das Verblassen von Aquarellmalereien, das Bleichen der Leinwand usw. Hier verwandelt sich der Farbstoff in einen farblosen, oder anders gefärbten Körper, es geht eine stoffliche Veränderung vor sich, und daß diese durch das Licht veranlaßt wird, kann man sehr leicht beweisen, indem man einige Stellen mit irgend einem undurchsichtigen Gegenstand bedeckt und so vor dem Lichte und seiner chemischen Einwirkung schützt.

Das Licht ist eine der wirksamsten Ursachen chemischer Tätigkeit, ja eine Anzahl von Verbindungen und Zersetzungen kommen nur unter der Einwirkung des Lichtes zustande. Bald begünstigt das Licht die chemische Verbindung der Elemente, bald erleichtert es die Trennung derselben. Beide Eigenschaften werden in der Photographie nutzbar gemacht.

Die Kunst der Photographie umfaßt die Gesamtheit der Operationen, welche die Erzeugung von Bildern, als Wirkung des Lichtes zum Zwecke haben. Sie lehrt wie durch Einwirkung des Sonnen- oder künstlichen Lichtes bei richtiger Anwendung auf besonders präparierten Flächen feine, naturgetreue Bilder erzeugt werden, und deshalb spielt das Licht bei den photographischen

---

*) Die Chemie bezeichnet mit dem Worte Körper alles Wägbare in der Natur. Die Luft, das Wasser, das Eisen sind Körper, denn sie können gewogen werden. Ein Körper ist entweder ein einfacher oder zusammengesetzter. Jeder einfache oder zusammengesetzte Körper besteht aus unendlich kleinen Teilchen, Molekülen, welche dieselben Eigenschaften wie der ungeteilte Körper zeigen, oder mit diesem gleichartig sind.

Operationen die wichtigste Rolle. Also ist es wohl in erster Linie nötig, daß der Photograph mit den Eigenschaften und Wirkungen des Lichtes im allgemeinen vertraut ist. Mit seinen Eigenschaften und Wirkungen sage ich, denn alle mechanische Kunstfertigkeit auf dem Gebiete der Photographie läßt sich erlernen, nur nicht das Gefühl des Lichtes, die Gabe der künstlerischen Auffassung des einen oder anderen Lichteffektes. Es dürfte deshalb von Interesse sein, diejenigen Eigenschaften des Lichtes zu betrachten, welche vorzugsweise einen großen Einfluß auf die Entstehung des photographischen Bildes ausüben.

Licht ist die Bezeichnung für die durch das Auge vermittelte spezifische Empfindungsqualität. Wesentlich anders ist der Inhalt dieses Begriffs in der Sprache des praktischen Realismus; da ist Licht das Prinzip, welches entweder von allen selbstleuchtenden Körpern — von der Sonne, den Fixsternen, Flammen entzündeter Gase, glühenden festen Körpern, elektrischen Lichtern, die man deshalb Selbstleuchter oder Lichtquellen nennt — ausgeht, oder mit mehr oder weniger Stärke, von allen Gegenständen reflektiert wird, je nachdem deren Oberfläche empfindlich und geneigt ist, dasselbe zu reflektieren oder zu verschlucken.

Von den Eigenschaften des Lichts, die bei dem Entstehen des photographischen Bildes in Frage kommen, sind zu nennen: die Intensität oder die Lichtstärke, die Reflexion, die Brechung, die Dispersion oder Zerstreuung und die Absorption.

Die Intensität wird entweder durch die Stärke der Lichtquelle oder durch die mehr oder minder große Dichtigkeit*) des Mediums, welches das Licht zu durchdringen hat, um zu dem beleuchteten Gegenstand zu gelangen, erzeugt.

Bei der Reflexion hat man wieder zweierlei zu unterscheiden: a) die regelmäßige, b) die unregelmäßige. Jeder Körper reflektiert Licht, der eine mehr, der andere weniger. Man kann von einer regelmäßigen Reflexion sprechen, wenn ein Strahl weißen Sonnenlichtes auf eine glatt polierte, ebene Fläche von Metall fällt und unverändert zurückfällt. Unregelmäßig ist sie, wenn nur gewisse Teile der farbigen Strahlen (aus denen das weiße Licht zusammengesetzt ist), von der Oberfläche des beleuchteten Gegenstandes zurückgeworfen, und die übrigen verschluckt werden. Solche Gegenstände erscheinen unserem Auge farbig, nicht durch besondere Farbstoffe, sondern die unregelmäßige Reflexion des Lichtes ist die erste Anregung zu allem, was als Farbe unserem Auge angenehm erscheint. Daß das nicht durch besondere Farbstoffe geschieht, will ich sogleich erläutern. Fällt ein Strahl auf einen Wassertropfen, so wird er gebrochen, und zu gleicher Zeit in einen farbigen Fächer zerteilt, der von der Rückwand des Tropfens reflektiert wird. Jeder kann dies sehr leicht selbst beobachten. Man betrachte nach einem Gewitter oder Regenschauer die an Blättern, Zweigen und Halmen hängenden Wassertropfen: sie sind farblos. Sobald aber die Sonne durch die Wolken bricht und ein winziger Sonnenstrahl sie trifft, erglänzen sie in den verschiedenartigsten Farbenabstufungen.

---

*) Unter Dichtigkeit verstehen wir die Verhältnisse, in denen die Gewichte gleicher Volumina zu einander stehen.

Ein guter Künstler kennt den Wert des reflektierten Lichtes; er weiß, daß ohne reflektiertes Licht jeder Schatten ein dunkler eintöniger Fleck wird, mit demselben aber eine Partie voll von Verschiedenheit und Schönheit. In einem kleinen Gemälde ist nichts reizender als die Wahrnehmung, daß das reflektierte Licht nach den Gesetzen der Kunst angewendet wurde. Wo der stärkste Lichtstrahl einen gerundeten Gegenstand streift, bildet sich eine tiefe Schattengrenze, und jenseits derselben, im Schatten, beginnt das Spiel des Lichtreflexes, dessen Stärke von der lokalen Färbung des Objektes, von welchem das Licht reflektiert wird, abhängt. Es ist von den Werken hervorragender Maler gesagt worden, daß sie vollkommen stereoskopisch erscheinen; dieser schöne Effekt ist einfach dadurch erreicht worden, daß die Wirkung von Licht und Schatten und die Gesetze der Perspektive sorgfältig studiert wurden. Kein einfaches Bild kann stereoskopisch sein.

Trifft ein Lichtstrahl aus einem durchsichtigen Medium in ein anderes von ungleicher Dichtigkeit (z. B. aus Wasser in Luft), so erleidet er eine Richtungsveränderung, welche man Brechung nennt. Innerhalb des Mediums geht der Strahl gerade; nur wenn er ein anderes Medium passiert, wird er gebrochen, oder wenn die Dichtigkeit des Körpers, in welchem er sich fortbewegt, innerhalb der verschiedenen durchlaufenen Schichten verschieden groß ist. Diese Erscheinung zeigt also, daß der Lichtstrahl von der Senkrechten abgelenkt wird, wenn er in ein optisch minder dichtes Medium eintritt. Sonst pflanzt sich das Licht stets in gerader Richtung nach allen Seiten hin fort, und das läßt sich auf sehr einfache Weise feststellen, indem man in gerader Linie zwischen das Auge und den leuchtenden Punkt einen undurchsichtigen Körper bringt. Augenblicklich wird der Lichteindruck verschwinden, denn das Auge befindet sich jetzt im Schatten.

Geht weißes Licht in ein anderes durchsichtiges Medium über, so ist die Brechung des Lichts immer von einer Farbenzerstreuung begleitet. Das gewöhnliche weiße Licht ist aus farbigen Strahlen zusammengesetzt, und diese erregen gemeinschaftlich die Empfindung von Weiß. Um die Farbentöne einzeln einer Betrachtung unterziehen zu können, muß man dieselben trennen, und das läßt sich sehr leicht durch ein einfaches Instrument, einem dreiseitig geschliffenen Glaskörper mit ebenen Flächen und parallelen Kanten, ermöglichen. Dieser Glaskörper, Prisma oder Kronleuchterprisma, ist wohl jedem Kinde bekannt, und jeder hat sich an dem bunten Farbenspiele wohl schon erfreut und mit Interesse die durchgesehene Flamme mit ihren regenbogenfarbigen Streifen betrachtet. Läßt man nun einen Sonnenstrahl durch eine kleine Öffnung in einen sonst verdunkelten Raum fallen, und fängt denselben auf einen weißen Schirm auf, so erscheint er als ein runder weißer Fleck. Wie anders wird es aber, wenn man ein Prisma in die Öffnung setzt. Jetzt wird der Strahl gebrochen, d. h. von der geraden Linie abgelenkt. Der helle weiße Fleck erhält durch das Prisma eine längliche Form und zeigt, daß er in regelmäßiger Art gefärbt ist. Diese Form gleicht einem Stück Regenbogen, denn auch hier kann man die sieben farbigen Streifen in derselben Ordnung finden: Rot zu Orange, Gelb, Grün, Blau, dunkelblau und Violett. Man nennt

dieses Farbenbild Spektrum, und wenn es durch den Strahl der Sonne erzeugt wird, Sonnenspektrum. Dieser Versuch beweist, daß das weiße Licht aus den gesamten sieben farbigen Strahlen zusammengesetzt ist, die, weil sie verschiedene Brechbarkeit haben (von dem Prisma unter verschiedenen Winkeln abgelenkt werden) nicht wieder auf einer Stelle zu farblosem Lichte vereinigt werden, sondern nebeneinander das Farbenbild des Spektrums ergeben. Aber ebenso leicht kann man wieder die Teile sammeln, und zwar mittelst einer Linse mit gleicher negativer Brennweite (Concavlinse), in deren Brennpunkt wieder der weiße Fleck erscheinen wird.

Von der letzten Eigenschaft des Lichtes, von der Absorption, ist sehr wenig zu sagen. Sie besteht 1. wenn die Beleuchtung nicht ausreichend, der Lichtstrahl also nicht kräftig genug ist. 2. Wenn die Entfernung der Lichtquelle vom beleuchteten Gegenstand zu groß ist; 3. endlich, wenn die Oberfläche des Gegenstandes nicht fähig ist, die Strahlen zu brechen oder zu reflektieren.

Es ist wohl nicht zu viel behauptet, wenn ich sage, nur der wird in der Photographie künstlerisch tätig sein können, der all diese Eigenschaften des Lichts wohl zu beachten weiß, und sie bei der Anordnung eines Bildes gewissenhaft im Auge behält.

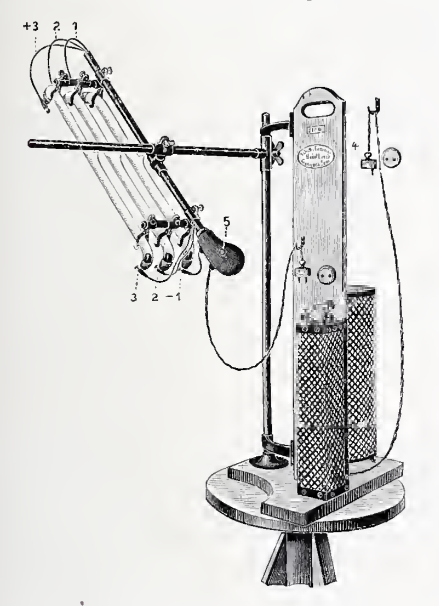


Die **Poesie des Schaufelrades** soll nun wieder — zwar nicht in einem kühlen Grunde — wohl aber in der Photographie zu Ehren kommen. Ein solches Rad ist konstruiert worden, um in möglichst kurzer Zeit die fixierten Negative von dem anhängenden, bezw. in die Gelatineschicht eingesogenen Fixierbade zu befreien. Legt man, wie dies oft geschieht, die Negative in Schalen mit Wasser, so dauert der Prozeß des Auswässerns — selbst bei fließendem Wasser — stundenlang, wenn es gründlich geschehen soll. Etwas rascher vollzieht sich der Prozeß, wenn die Negative in Nutenkasten, senkrecht stehend, untergebracht werden, vorausgesetzt, daß oben frisches Wasser zu-, unten das natronhaltige Wasser abgeleitet wird. Bei dem neuen Wässerungsrade wird nun die Idee verfolgt, die Negative fortgesetzt unter frischer Wasserzufuhr zu halten, während durch die Umdrehung das Wasser, mit samt dem aufgenommenen Fixiersalz, abgeschleudert wird. Das Rad läuft auf Kugellagern und ist von einem metallenen Behälter umgeben, welcher das Wasser sammelt und unten abführt. Die Schaufeln werden durch die eingesetzten Negative gebildet, die durch Federdruck so fest gehalten werden, daß sie auch bei schnellster Umdrehung des Rades unbeweglich bleiben. Die Umdrehung selbst wird dadurch bewirkt, daß man das mit den Platten — 12 an der Zahl als Maximum — beschickte Rad unter den Hahn einer Wasserleitung stellt. Just so, wie bei der Mühle im Tale, poetischen Angedenkens. Bei einem Wasserverbrauch von 4 l pro Minute können die Negative schon nach 5 Minuten zum trocknen gestellt werden. Negative mit dicken Emulsionsschichten beanspruchen 10 Minuten Wässerungsdauer, um von jeglicher Spur des Fexiersalzes befreit zu sein. Da die Vorrichtung zu mäßigem Preise zu haben ist, dürfte sie gewiß bald viele Freunde finden.

Hageh-Lampe. Obwohl das Quecksilberdampflicht nicht mehr neu ist, so beginnt man doch erst jetzt damit, es in die photographische Praxis einzuführen. Nachdem wir zuerst über die Cooper-Hewitt-Lampe, die aus Amerika eingeführt worden war, berichten konnten, ist nunmehr auch ein deutsches Fabrikat auf den Markt getreten, die aus der „Uviol-Lampe“ hervorgegangene „Hageh-Lampe“. (Hg=Quecksilber.) Die Lampe zeich-

net sich durch ein äußerst wirksames Licht für photographische Zwecke aus. Ihr Hauptvorzug ist wohl der, daß sie kein punktförmiges, sondern flächiges Licht gibt und infolgedessen bei Aufnahmen, die mit Hilfe dieser Lampe vorgenommen werden, keine schweren Schlagschatten entstehen können, sondern eine weichere Lichtverteilung eintritt.

Es werden zwei verschiedene Modelle in den Handel gebracht, mit Tragstativ und Säulenstativ. Ebenso können die Lampen mit einem



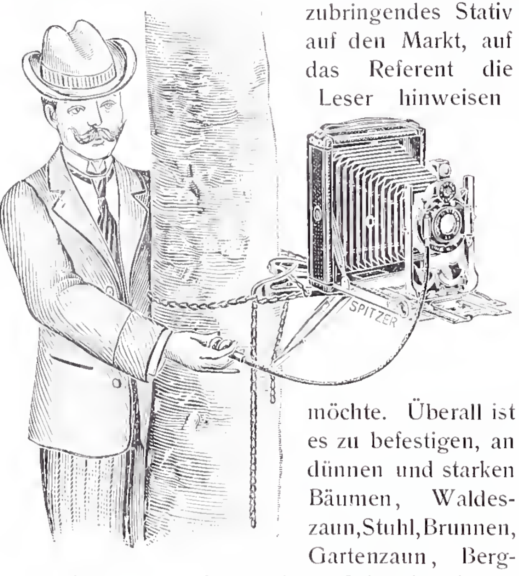
Rohre oder mehreren geliefert werden, die wiederum länger oder kürzer sein können. Das Arbeiten mit solchen Lampen dürfte zweifellos sichere Resultate ergeben, da die Nachteile, die man an den ersten Lampen bemängeln konnte, hier ganz behoben sind. Beistehende Figur zeigt eine solche Lampe. An einem drehbaren Arm befinden sich drei Röhren mit umgebogenen Enden, welche Quecksilber enthalten. Durch diese Röhren wird elektrischer Strom geleitet. Sammelt man zuerst das Quecksilber an den negativen Polenden und neigt die Röhren, sodaß das Quecksilber zu den positiven Polen läuft und sich dann wieder durch entgegengesetztes Neigen der Röhren am negativen Pol einfindet, so erstrahlen die Röhren in ihrer vollen Ausdehnung in weißem Lichte. Infolge der hohen Aktinität dieses Lichtes und des sparsamen Stromverbrauches versprechen diese Lampen ganz besondere Vorzüge sowohl für Aufnahme- wie Papierzwecke. Die Praxis wird noch ergeben müssen, ob und welche Nachteile dem bisher für gleiche Zwecke verwendeten Bogenlichte gegenüber zu verzeichnen sein werden. Der Preis einer Lampe wie Figur beträgt 105 Mark.

„Stabil“ ist die Bezeichnung für einen Feststeller für Metallrohr-Stative, der sich durch Festigkeit, Kleinheit und Billigkeit auszeichnet. Er ist aus starkem Stahlblech gefertigt und vernickelt, liegt im zusammengelegtem Zustande flach, als einziges Stück, ohne hervorspringende Teile und kostet nur 2 Mk. Bei dieser Gelegenheit möchten wir der Ansicht Ausdruck geben, daß sich die Industrie bisher viel zu wenig um die Herstellung eines wirklich brauchbaren Feststellers für größere Holzstative bemüht hat. Ein Reisestativ ohne Feststeller ist einfach nicht als etwas Vollständiges zu betrachten und es wäre nur in der Ordnung, wenn Stative konstruiert würden, bei denen der Feststeller als untrennbarer Bestandteil zum Stative betrachtet werden dürfte.

Dunkelkammer-„Amateur“. Die vorliegende Neuerung stellt einen zusammenlegbaren Kasten dar, der mit rotem Fenster, in zwei Helligkeitsgraden verschiebbar, versehen ist und zwei Öffnungen mit lichtdicht schließenden Ärmeln zur Einführung der Hände trägt. Er soll dazu dienen, ohne Vorhandensein einer Dunkelkammer Platten sowohl wechseln als auch entwickeln zu können. Auf Reisen, während des Landaufenthaltes etc. soll dieser Apparat die Dunkelkammer ersetzen. Aus diesem Grunde ist auch auf möglichst leichte Transportfähigkeit Wert gelegt worden, so daß das Ganze, aufgestellt 58×28×23 cm groß, in zusammengelegtem Zustande die Stärke zweier Pappen im Format 69×69 cm hat, wobei das Gewicht 975 g beträgt. Auf außerordentliche Stabilität ist hierbei weniger Rücksicht genommen als auf möglichst niedrigen Preis, so daß die Anschaffung jedem einzelnen leicht möglich ist.

„Piccolo“. Das Bedürfnis, ein leicht zu transportierendes Stativ mitzunehmen, ist bei den meisten Photographen vorhanden. Es erscheinen denn auch von Zeit zu Zeit kompendiös gebaute Stative, die ihren Zweck nur zum kleinen Teil bisher erfüllen konnten. Die

rührige Firma Otto Spitzer, Berlin bringt nun soeben für den billigen Preis von nur Mk. 5,— ein an erstaunlich vielen Gegenständen anzubringendes Stativ auf den Markt, auf das Referent die Leser hinweisen



möchte. Überall ist es zu befestigen, an dünnen und starken Bäumen, Waldeszaun, Stuhl, Brunnen, Gartenzaun, Bergstock etc. etc. In wenigen Sekunden ist es gebrauchsfertig und hinterläßt keinerlei Beschädigungen der betreffenden Gegenstände, die rund, eckig, oval, dick oder dünn sein können. Das Stativ ist zusammenlegbar und hat die Größe eines Zigarren-Etuis. —r.

Das Bromsilber-Patent-Papier **„Epag"** der Elberfelder Papierfabrik, A.-G., Photographische Abteilung Berlin-Zehlendorf, wird von der Rohfaser bis zur fertigen lichtempfindlichen Schicht in einem geschlossenen Betriebe hergestellt, und zwar zunächst in folgenden sieben Sorten: Glänzend: kartonstark, rosa; kartonstark, weiß; dünn, rosa; dünn, weiß; Matt: kartonstark, gatt, weiß; dünn, glatt, weiß; dünn, rauh, weiß. — Hiervon eignen sich die glänzenden Papiere besonders für kleinere Formate, wo es auf genaue Wiedergabe der Details ankommt. Die matten Sorten geben Kopien vom Charakter der Platinbilder, während die mattrauhen besonders für größere Formate bestimmt sind, wo es sich weniger um Wiedergabe genauer Details, als um die künstlerische Gesamtwirkung handelt. — Von diesem Gesichtspunkte aus sind bei Bestellungen die entsprechenden Sorten zu wählen.

Die Papiere zeichnen sich besonders durch hohe Lichtempfindlichkeit aus und sind infolge dieser Eigenschaft in gleicher Weise für Vergrößerungen, wie für Kontaktdrucke geeignet. Jede Lichtquelle, wie Petroleumlicht, Gasglühlicht, elektrisches Licht etc., kann zur Exposition dienen. Man exponiert im Kopierrahmen 30—40 cm von der Lichtquelle entfernt bei Petroleumlicht za. 10 Sekunden, bei einer 16 kerzigen Glühbirne za. 2—4 Sekunden etc. Für Vergrößerungszwecke genügt bei einer starken Bogenlampe bereits eine Expositionsdauer von nur wenigen Sekunden. — Bei den praktischen Versuchen, die wir mit diesem Papier angestellt haben, sind uns keinerlei Nachteile aufgestoßen. Es verarbeitete sich in jeder Hinsicht leicht und angenehm.

Das ist auch nicht zu verwundern. Es erfordert jede Präparation eine besondere Vorbereitung des Rohstoffes. Im vorliegenden Falle, wo beides in einer Hand liegt, sind die notwendigen gegenseitig sich ergänzenden Eigenschaften leicht zu vereinigen. So resultieren denn auch alle Vorzüge, die man von einem Bromsilberpapier erwarten darf, bei dieser neuen Marke. Satte Tiefen, weiche Modulation, reine Weißen beim Mattpapier; höchste Brillanz und reiche Tonabstufung bei den glänzenden Papieren.



Praktische Winke.

Ein billiges **photographisches Album** mit auswechselbaren Blättern kann man sich nach Phot. News (50/544) auf folgende Weise

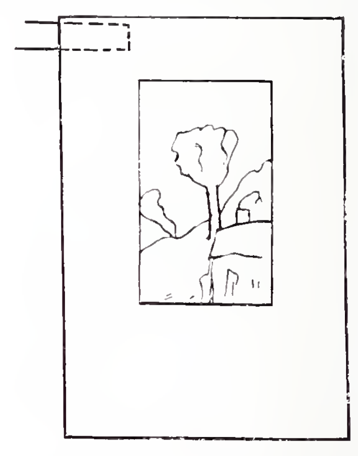


Fig. 1.

leicht selbst herstellen. Aus dicker Pappe schneidet man zunächst zwei Stücke in der

gewünschten Größe und überzieht sie mit starkem Papier in gewünschter Farbe. Diese bilden die Deckel des Albums. Zur Herstellung der Blätter verschafft man sich eine Anzahl der gegenwärtig so beliebten »Naturkartons« in verschiedenen Tönen (den braunen und grauen Abstufungen ist hierbei der Vorzug zu geben, da sie am besten mit den Bildern harmonieren) und schneidet sie etwa 1 cm kleiner als die Deckel. Auf der Rückseite eines jeden Blattes leimt man jetzt an der oberen linken Ecke einen schmalen Leinenstreifen, wie in Figur 1, und verfährt ebenso mit den beiden Deckeln. Man legt nun die

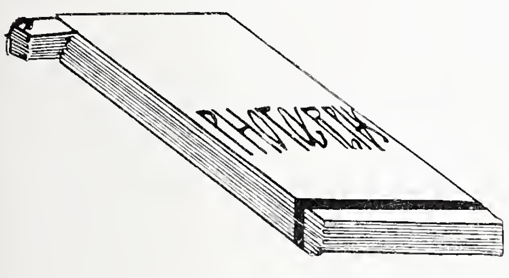


Fig. 2.

Blätter und Deckel aufeinander, bringt in den vorstehenden Streifen ein Loch an und zieht einen starken, bunten Faden hindurch, den man fest verknüpft. Ein Gummiband hält die Blätter am unteren Ende zusammen.

Ein Nachteil vieler im Handel käuflicher Mittel zum Zwecke der Vermeidung von Lichthöfen besteht darin, daß sie sich häufig recht schwer wieder entfernen lassen. Ein Platten-Hinterkleidungsmittel welches den großen Vorzug hat sich leicht mit dem Finger wegwischen zu lassen, wird von »le Photogramme« warm empfohlen. Man bestreiche die Rückseite der Platte mit einer Lösung, die man sich aus 3 g gepulvertem Asphalt in 28 ccm Benzol gelöst herstellt. Dieser Lösung setzt man einen schwarzen Farbstoff (etwa Lampenschwarz) sowie 7 g Kautschuk-Lösung bei.

Einige Winke für Kohledrucker.

Einen Tag altes, sensibilisiertes Pigmentpapier ist nicht so lichtempfindlich wie drei- oder vier Tage altes.

Bevor man das Papier in das Chrombad legt, soll man es erst leicht mit einem seidenen Tuch überfahren, um es von etwa anhaftendem Staub zu befreien.

Das Chrombad hält sich für lange Zeit, wenn man es öfters filtriert.

Nachdem das Kohlepapier lichtempfindlich gemacht ist soll es in einem Zeitraum von 4—8 Stunden trocknen, kürzere oder längere Dauer ist nicht günstig für gute Resultate.

Für das Chrombad ist eine weiße Porzellanschüssel zu empfehlen, da Unreinheiten in der Lösung dann am leichtesten zu entdecken sind.

Es ist sorgfältig darauf zu achten, daß sich beim Sensibilisieren keine Luftblasen auf dem Papier bilden, da sonst Flecken im Druck entstehen. (Phot. News 50/345).

Staub in der Dunkelkammer. Jede Hausfrau kennt die aus Gesundheits-Rücksichten bestehende Notwendigkeit, die Wohnräume so frei von Staub zu halten, wie nur möglich. Nicht jeder Photograph indessen ist sich der Wichtigkeit bewußt, Dunkelkammer und Arbeitsraum gleichfalls ziemlich sauber zu halten. So oft eine staubige Flasche vom staubigen Gestell genommen wird, zieht eine kleine Wolke chemischer Unreinheiten durch den Raum und einige der Teilchen setzen sich vielleicht auf einem wertvollen Negativ fest, das noch in feuchtem Zustand ist. Wird eine Platte nach dem waschen zum trocknen auf ein staubiges Brett gestellt, so wird man die unliebsame Entdeckung machen, daß die Feuchtigkeit in der Filmschicht den auf dem Gestell ruhenden Staub gar bald mehrere Zentimeter hoch heraufgezogen hat. Meistens werden schon ein paar dieser Erfahrungen den Photographen davon überzeugen, wie wichtig es ist, seine Arbeitsstätte reinlich zu halten. (Am. Phot. 43/1131).

Auf die Gefahr der in gewissen photographischen Kreisen seit einigen Jahren eingerissenen Tendenz, originell sein zu wollen »à tout prix«, weist Phot. News 50/546 mit Recht hin. Kompositionsregeln werden außer Acht gelassen, die Sujets sind ohne Schönheitsempfindung gewählt und die Bilder stellen nicht selten einen »Kult des Häßlichen« statt des »Schönen« dar. Und dies geht einzig und allein aus dem Bestreben, oder sagen wir ruhig, der Mode hervor, nur ja nicht »konventionell« genannt zu werden.

Es ist überraschend, wie sehr es bei manchem mit dem richtigen Kopieren hapert, und die Fähigkeit, zu beurteilen, wie ein gutes Negativ aussehen soll, um einen guten Abzug zu geben, fehlt vielen. Es wäre keineswegs eine schlechte Idee, wenn sich der Anfänger, ehe er sich mit dem Negativprozeß beschäftigt, erst gründlich mit der Herstellung richtiger Abzüge vertraut machen wollte. Der Bitte an einen im Positivprozeß bewanderten photographischen Freund um Überlassung einiger guter Negative, wird gewiß von diesem gern entsprochen werden, und die Erfahrung, die der junge Amateur durch die Anfertigung von Kopien von diesem Muster-Negativ gewinnt, wird sich später reichlich bezahlt machen. —eo.

Der Amateur, besonders solange er Anfänger ist, sollte sich, bevor er zur **Aufnahme von Porträts** schreitet, folgender Punkte erinnern, die ein Korrespondent des Focus (6 Nr. 144) trefflich hervorhebt.

Nicht für alle Gesichter eignet sich eine und dieselbe Kopfhaltung und Beleuchtung am besten. Unser Vetter oder unsere Kousine müssen nicht notwendigerweise gerade in derjenigen Position am vorteilhaftesten aussehen, wie sie für den Bruder oder die Schwester am günstigsten sind. Ein Üben des Auges für ungezwungene und natürliche Stellung ist vielmehr erforderlich. Bei der großen Mehrzahl der Personen ist die linke Gesichtshälfte die bessere und für das Photographieren mehr geeignete, aber selbstverständlich existieren hier, wie überall Ausnahmen. Die beiden Gesichtshälften eines Menschen sind niemals völlig egal; häufig wird man finden, daß die Augen nicht in einer geraden Linie liegen und daß das linke Ohr tiefer als das rechte sitzt.

Gaslicht-Papier. Verschleierte Lichter in den Abzügen haben ihre Ursache im Arbeiten in zu hellem Licht oder Mangel an genügendem Bromkali.

Olivgrüne Töne erhält man durch leichte Überexposition und Zusatz der doppelten Menge von Bromkali.

Wenn nach dem Trocknen einige der Lichtstellen gelblich werden, während andere weiß bleiben, so ist diese Erscheinung darauf zurückzuführen, daß die Abzüge nicht genügend fixiert wurden. Dieser Fall tritt häufig ein, wenn man versucht, eine größere Anzahl Drucke zu gleicher Zeit zu fixieren. (Focus 6 No. 143) ev.



◁ Stereoskopie. ▷

„Stereograph“. Wer sich eine noch billigere Sereoskopcamera anschaffen will, als die in voriger Nummer besprochene Glyphoscope , der möge seine weiteren Versuche machen mit dem Stereograph von Schröter, Leipzig. Der Stereograph ist aus mit stoffüberzogener Pappe solid und nett angefertigt und dient sowohl als Aufnahme- wie auch als Betrachtungsapparat. Die Camera ist mit zwei Landschaftsobjektiven, Brennweite 70 mm, Augenabstand 62 mm, feste Blende, Verschluß für Zeit und Moment und lichtstarken Sucher versehen. Die drei Doppelkassetten sind für Plattengröße $4,5 \times 10,7$ (Verascop-, Polyscop- und Glyphoscopformat überall zu haben) eingerichtet.

Glyphoskope. Zu dem Hinweis auf Seite 93 (Nr. 6) wird uns von der Fabrik dieser Apparate: Jul. Richard, Paris, geschrieben, daß der Apparat Glyphoskope« eine Vereinfachung der bekannten Verascope« sei, und jener Apparat deshalb schon mit Mk. 35,— verkauft wird. Der Verascop wäre der erste steroskopische Apparat gewesen und wäre keine Nachahmung von dem (übrigens wenig bekannt gewordenen) Stéréographe.

„Litote“. Stüssis (Mühlhausen) Litote ist nach dem Prinzip des Stereograph gebaut, nur in etwas luxuriöser Ausführung aus Holz und Metall und mit Lederbezug. Sie mißt $13 \times 7 \times 5^1/_2$ cm, wiegt mit 6 gefüllten Kassetten 700 g und ist mit einem Aplanatenpaar, Sucher, pneumatischen Moment- und Zeitverschluß und 6 dünnen Blechkassetten $4,5 \times 10,7$ cm ausgestattet. Für Litote ist ein kleines zusammenlegbares Stereoskop, welches leider nicht ganz einwandfrei ist, konstruiert.

Goerz' Photo-Stereo-Binocle.

Dieses hochelegante Instrument verbindet in sich eine photographische Stereoskopcamera, einen Feldstecher und ein Opernglas. Das die Optik dieser drei auswechselbaren Einzelteile eine ganz Vorzügliche ist, dafür birgt der Name Goerz. An dem unteren Teil des Instrumentes befinden sich in einem Klapp-



F. Gebhardt, phot.



F. Gebhardt, phot.



F. Gebhardt, phot.



F. Gebhardt, phot.

deckel die Fernrohr-Objektive und hinter diesen die Betten zur Aufnahme der beiden Kassetten für Plattenformat 4,5×5 cm. Das Instrument ist mit verstellbarem Verschluß für Moment- und Zeitaufnahmen versehen, hat Revolverblende und ist für alle Entfernungen nach Skala oder Visierscheiben einstellbar. Die 24 kleinen Blechkassetten sind in einem flachen Taschenbuch angebracht und die Auswechslung der Kassetten findet mit etwas Übung leicht und unauffällig statt. Für diese Camera hat die Firma Goerz einen vorzüglichen Betrachtungsstereoskop und einen Vergrößerungsapparat für Postkarten konstruiert, sowie auch einen Tageslicht-Vergrößerungsapparat für alle Formate bis 18×24 cm.

Physiograph. Lechners Physiograph ist ebenfalls eine Stereoskopcamera in der Form eines Feldstechers, aber sie ist nicht wie Goerz Photo-Stereo-Binocle gleichzeitig Feldstecher, Operngläs und Photographische Camera, sondern nur das letztere und zwar für Format 4,5×10,7 cm. In der seitlichen Mantelfläche des Instrumentes befinden sich die beiden Objektive. Infolgedessen werden nicht die Gegenstände aufgenommen, welche in der Richtung liegen, nach welcher der Aufnehmende zu visieren scheint, sondern jene Objekte, welche sich im rechten Winkel neben dem Photographen befinden. Diese Camera ist ganz besonders dazu geeignet Moment-Genrebilder unauffällig aufzunehmen.



Zu unseren Bildtafeln.

F. Gebhardt, München ist der Urheber unserer heutigen Bildtafeln. Wir hatten das Vergnügen, bei der Durchsicht einer dickleibigen Mappe konstatieren zu können, daß hier ein sorgsam abwägendes, künstlerisch geschultes Auge das Richtige zu packen versteht. Auf allen Bildern Gebhards ist die Einheit der Bildwirkung trefflich zusammengehalten, das malerische Element so bestimmt betont, daß es als ein Genuß bezeichnet werden darf, solche Blätter durchzusehen. Die Aufnahmen sind sämtlich auf 9/12 gemacht, wobei orthochromatische Platten und Gelbscheibe zur Verwendung kamen und dann auf 24/30 vergrößert. So vielerlei z. B. auf Tafel I enthalten ist, so findet sich doch alles detailierte in der dezenten Zurückhaltung meisterhaft behandelt. Bach, Weg, Bäume, Häuser, Himmel und Wolken, alles ist vertreten und doch diese Ruhe, die lediglich dadurch herbeigeführt wurde, daß nur wenige hohe Lichter in angenehmer Gruppierung auftreten. Gerade bei derartigen vielgliederigen Motiven ist es ungemein wichtig, einige Ruhepunkte, wie hier der helle Weg, die Kirche, stark zu betonen und dann in Mitteltöne abklingen zu lassen.

Auch Tafel II zeigt eine gleich geschickte Auffassung. Einen Baum zum Mittelpunkt des Bildes zu machen, ist eine Aufgabe, die selten glücklich gelöst werden kann. Hier treten aber Vordergrund und Horizontlinie so ausgesprochen ergänzend hinzu, daß nicht der Baum, sondern das Gesamtbild zu uns spricht. Die vom hellen Himmel links scharf abgesetzte Hürde belebt wirkungsvoll die eintönige Linie und gibt ein vollwertiges Gewicht zu der rechtsseitigen höher gelegenen Häusergruppe. Dieses und der helle Vordergrund links, wie der von der Hürde durchzogene Vordergrund rechts, geben dem Bilde eine ruhige, breite Basis, das wesentliche Moment der guten Wirkung dieses Bildes.

Tafel III führt uns eine üppige Vegetation von Schilfgras, Disteln und Unkraut vor Augen, die auf unserem kleinen Bilde nicht so zur Geltung kommt, wie auf der Vergrößerung, wo alles lockerer in Erscheinung tritt. In Ermangelung eines Veranten empfehlen wir, die Betrachtung dieses Bildes durch die dem Auge vorgehaltene hohle Hand vorzunehmen, wobei die einzelnen Pflanzengruppen sich zur plastischen Einheit gestalten.

Tafel IV ist im Charakter des Genres gehalten. Der vordere Bauer ist in einem typischen Moment erfaßt und das Kruzifix im linken Drittel trägt nicht wenig dazu bei, dem Ganzen eine religös ernste Note aufzudrucken, die Sitten des Landbewohners zu charakterisieren. Der unbestimmt gehaltene Hintergrund läßt die Hauptwerte des Bildes klar hervortreten und das Gesamtbild als ein recht gefälliges erscheinen. Wir werden demnächst noch auf einige weitere Arbeiten dieses Urhebers zurückkommen.

Kritiken eingesandter Bilder.

Die der Redaktion zugehenden Bilder, gelangen unter vorstehender Rubrik, ohne Namensnennung der Autoren, zur öffentlichen Kritik. Wir glauben damit einen anregenden Verkehr mit unseren geschätzten Lesern anbahnen zu können und bitten deshalb um fleißige Einsendung von Material.

Nach dem Gewitter. Die Aufnahme ist zwar etwas kurz exponiert, so daß die Zeichnung in den Häuserreihen fast vollständig ausgeblieben ist, dafür treten aber die Stimmungswerte der Landschaft desto deutlicher hervor. Bei dem gewählten Titel muß vor allem danach getrachtet werden, daß aus dem Bilde die Tatsache des vorausgegangenen



Gewitters noch nachklingt, man muß ordentlich die frische Luft fühlen. Vor uns breitet sich die naßglänzende Straße aus, links in der Ecke sehen wir stehengebliebene Wasserpfützen, am Himmel zerrissene, grell beleuchtete Wolken. Auch die langsame Gangart der beiden Kutschpferde verraten uns, daß der Regen vorüber ist. Sonach wären die Grundbedingungen erfüllt, die gefordert werden müssen, um die gewollte Stimmung zum Ausdruck zu bringen. Gleichwohl wirkt aber das ganze Bild etwas zu unruhig, weil Nebenwerte ziemlich stark hervortreten. So z. B. die Baumreihe auf der linken Seite. Die beiden linksstehenden kahlen Pappeln beanspruchen einen großen Teil unserer Aufmerksamkeit und lenken uns von der Gewitterstimmung ab, ohne sie im geringsten zu unterstützen. Schneiden wir oben so viel ab, daß das Bild an der schwarzen Linie endet, so verschwindet die gleichmäßige Gliederung der beiden Baumkronen, die Form wird dadurch viel interessanter und ruhiger, umsomehr als der viele Himmel gar nicht notwendig ist. Im Gegenteil, die Stimmung erscheint mehr konzentriert, wir empfinden sie viel eindringlicher, weil sie mehr als geschlossener Punkt auftritt. Ferner sehen wir vom linken Bildrande bis zum dritten Baum drei gleichgroße, helle Zwischenräume. Auch das ist besser zu vermeiden, indem man die linke Bildgrenze etwas näher an den ersten Baum heranrückt. An der rechten Seite fällt uns wieder eine leere, scharfbegrenzte Giebelfläche auf. Wir suchen unwillkürlich das Dunkel zu durchdringen, um Details zu entdecken. Also weg mit dem Giebel. So bleibt uns innerhalb der starken schwarzen Umrandung ein in sich abgeschlossenes, einheitlich wirkendes Ganzes, das den obigen Titel rechtfertigt.

Mädchen am Klavier. An diesem Bildchen ist nicht allzuviel auszusetzen. Der Kerzenhalter kollidiert etwas mit der Nase der kleinen Künstlerin. Konnte dies bei der Aufnahme nicht vermieden werden, so wäre vielleicht entsprechende Negativretouche zu empfehlen gewesen. Die Noten wirken als zu große weiße Fläche, umsomehr als auch der Glanz des Instrumentes, die weiße Gardine, die helle Schürze, zu viel lichte Flächen



ins Bild tragen. Das alles erzeugt Unruhe, was noch dadurch verstärkt wird, daß Haar, Ärmel und Rock als unzusammenhängende dunkle Flächen auftreten. Die helle Schürze

ist völlig überflüssig; die dunkle Figur hätte dem Ganzen einen festen, sicheren Halt gegeben.

Kirche in Steiermark. An diesem Bilde mißfällt uns einzig nur der Umstand, daß ein Objektiv von zu kurzer Brennweite angewendet wurde. Nicht daß das Objektiv infolgedessen ungeeignet wäre, aber für das vorliegende Motiv wäre eine längere Brennweite vorzuziehen gewesen. Der sich nach der rechten unteren Ecke zu stark vergrößernde Zaun wirkt deshalb zu stark, er wächst zu intensiv auf uns zu und nur ein kurzsichtiges Auge wird beim Betrachten des Bildes eine natürliche Perspektive empfinden. Für das normale Auge hingegen liegt der vordere Bildpunkt viel zu nahe, im Verhältnis zum Hauptpunkt der Kirche. Es ist dies ein Fehler, den wir leider auch häufig genug an modernen Malereien beobachten können. Wenn wir dieses Motiv in der Natur beobachten, so wird uns der Gesamteindruck im höchsten Grade befriedigen müssen, weil das Auge hierbei den Vordergrund nur als ergänzenden Bestandteil empfindet. Auf dem Bilde aber tritt



die Umzäunung als ein Hauptbestandteil auf, der sich dem Ganzen nicht unterordnet, sondern zur Betrachtung herausfordert und desto auffallender wirkt, je größer das Bildformat gewählt wird. Raum- und Fleckenverteilung, Überschneidungen und Beleuchtung hingegen entsprechen allen ästhetischen Forderungen.

Der letzte Schnee. Dieses Bild wäre nahezu ebenso zu beurteilen wie »Nach dem Gewitter.« Die Hauptwerte sind ungenügend zusammengefaßt. Nicht »der letzte Schnee« kommt zur Geltung, sondern ein Durcheinander von nichtssagenden, kahlen Ästen, die über die Hälfte des ganzen Bildes beanspruchen. Fast die Hälfte der linken Bildseite deckt ein gleichmäßiges, ungeordnetes Ästegewirr, die andere Hälfte wird von einem kahlen Baum ausgefüllt, der uns mehr fesselt als die Darstellung des letzten Schnees. Nicht daß etwa



der Titel unglücklich gewählt wäre, der Hauptwert liegt tatsächlich in dieser Auffassung, aber er kommt nicht zur Geltung. Also fort mit dem unnützen Ballast! Zwei Drittel dem Schnee, ein Drittel dem Himmel. Die breite Schneefläche im Vordergrunde darf nicht in die Mitte verlegt werden, denn auch die horizontal verlaufenden Streifen wollen zu ihrem Rechte kommen. Wollte man das nicht berücksichtigen, so würde das breite weiße Band zu stark dominieren. Der eingezeichnete Winkel umschließt eine Darstellung, die die gleichen Kompositionselemente enthält als das ungekürzte Bild, aber die Werte sind mehr zusammengehalten, die Wirkung ist ruhiger und geschlossener.



Vermischtes.

Die Photographie — kein Handwerk, sondern freies Kunstgewerbe. Der österreichische Reichsrat hat die Einreihung der Photographie unter die handwerksmäßigen Gewerbe abgelehnt.

Das »Prager Tageblatt« schreibt darüber folgendes: »Um diesen großen Erfolg, welchen die überzeugungstreuen Kämpfer für den Kunstcharakter der Photographie errungen haben, würdigen zu können, teilen wir den Verlauf dieser für das Gedeihen der Photo-

graphen wichtigen Angelegenheit im Nachstehenden mit.

Um Mitte Juni kam die Frage des Befähigungsnachweises für die Photographie in Österreich neuerlich auf die Tagesordnung, obwohl seit dem letzten Herbst die Sache begraben schien. Damals wurde — wie wir schon berichteten — vom Handelsministerium eine Verordnung herausgegeben, in der alle Gewerbe aufgezählt wurden, die schon früher oder erst durch diesen Erlaß als handwerksmäßige Gewerbe erklärt wurden. Mit dieser Anordnung ist zugleich den betreffenden Branchen der sogenannte Befähigungsnachweis verliehen, der darin besteht, daß bei dem Antritt von handwerksmäßigen Gewerben der Anmelder den Nachweis zu erbringen hat, daß er die im betreffenden Gewerbe übliche Lehrzeit absolvierte und mindestens zwei Jahre als Gehilfe tätig war. Ohne diesen Befähigungnachweis ist es unmöglich, ein handwerksmäßiges Gewerbe zu betreiben. Es wäre somit für denjenigen, der nicht Lehrling gewesen ist, ganz unmöglich, eine selbst aufgenommene Photographie dem Kunsthandel, der Wissenschaft oder der Industrie zugänglich zu machen, wenn der Befähigungsnachweis für die Photographie eingeführt würde. Die Institution des Befähigungsnachweises bedeutet somit die Absperrung der selbständig schaffenden Künstler und Techniker bei den Photographen, gerade jener Elemente, welche durch ihre Arbeiten das Fach gekräftigt haben.

Trotz dieser Gegengründe und obzwar sich die ganze Einrichtung nicht bewährt hat, erwartete doch ein Teil der österreichischen Photographen von ihr die Rettung aus den schlechten Geschäftsverhältnissen. Sie erhofften, daß bei der erwähnten Neuregelung der handwerksmäßigen Gewerbe — die im Herbste 1905 erfolgte — auch die Photographie dazu eingereiht werde. Dies geschah jedoch nicht, weil das Ministerium damit nicht einverstanden war.

Nun schienen die Akten darüber geschlossen zu sein, als plötzlich die Frage um die Juni-Mitte von neuem auftauchte. Im Abgeordnetenhaus stand gerade die Beratung umfangreicher Abänderungen des Gewerbegesetzes auf der Tagesordnung, als verschiedene Anträge auf Einreihung mehrerer Berufe unter die handwerksmäßigen Gewerbe gestellt wurden, darunter auch einer vom Abgeordneten Dr. Sobotka, der wünschte, daß auch die Photographie dazu gehören solle. Dem Antrage waren lebhafte Erörterungen vorangegangen: Argumente der Logik, Gründe volkswirtschaftlicher Natur, Fragen des allgemeinen kulturellen Interesses wurden jedoch von jenen, welche in der Photographie nur ein Handwerk sehen, mißachtet oder vielleicht gar nicht verstanden. Man verlegte sich auf terrorisierendes Schreien und Schimpfen. Da aber Schimpfen kein Argument sein kann, so war es schließlich selbstverständlich, daß bei diesem Widerstreit die maßgebenden Kreise den sowohl von der Photographischen Gesellschaft in Wien im Namen von fast 500 österreichischen Fachphotographen als auch von den hervorragendsten Vereinigungen künstlerisch schaffender Amateure vertretenen Standpunkt annahmen, der dann auch von dem Regierungsvertreter, Sektionschef Dr. Hasenöhrl vertreten wurde, der betonte, daß gerade bei diesem Gewerbe nicht bloß die handwerksmäßige Fertigkeit in Betracht kommt, sondern daß dabei auch die wissenschaftliche, technische und künstlerische Befähigung nicht übersehen werden darf. Der Zugang zur Photographie erfolge nicht bloß durch das Lehrlingswesen — zumal dieses in der Photographie nicht besonders entwickelt ist — sondern es wird dieser Beruf auch von Personen angetreten, die nicht bloß handwerksmäßige Fähigkeiten haben. Im Interesse der Erhaltung und der Hebung des Niveaus der Photographie — erklärte der Regierungsvertreter — sei es auch notwendig, diesen Leuten den Zutritt zu wahren. Auf diese Ausführungen lehnte das Parlament den Befähigungsnachweis für die Photographie ab, womit die Angelegenheit erledigt ist.

Oval geformte Räder zeigten wieder so manche Aufnahmen, die gelegentlich des jüngsten Herkomer-Rennens gemacht wurden und mancher mag wohl der Mangelhaftigkeit seines Apparates die Schuld beigemessen haben, obwohl doch nur der Operateur selbst den Fehler herbeigeführt hat. Bekanntlich rollen sich die Schlitzverschlüsse alle von oben nach unten ab. Wird nun ein im rechten Winkel zum Apparat vorbeisausendes Rad mit einem solchen Verschluß aufgenommen, so wird dasselbe nicht in einem einzigen Moment festgehalten, sondern durch Aneinanderfügen mehrerer Momentphasen, die hintereinander folgen. Da aber das Rad doch nicht steht,

sondern sich rasch weiterbewegt, so wird ein Teil des Rades inzwischen an einer anderen Stelle erfaßt werden als der zuerst exponierte Teil. So entsteht ein verschobenes Oval. Hält man die Camera dagegen so, daß sich der Verschluß gegen die Fahrtrichtung zu abrollt, so könnte höchstens ein aufrechtstehendes Oval resultieren, das leichter an perspektivische Verkürzung erinnert und nicht so unangenehm wirkt wie die schrägovale Deformation.

Untersuchung des Wassers.

[Nachdruck verboten].

Das auf Seite 79 (Nr. 5, 1906) über Verunreinigungen des Wassers gesagte, veranlaßt mich auf einige sehr leicht ausführbare Untersuchungen von Wasser aufmerksam zu machen, denn mit des Verfassers Ansichten, daß man ohne weiteres Leitungs- oder Brunnenwasser zum Ansetzen von Entwicklerlösungen verwenden könne, bin ich durchaus nicht einverstanden.

Eine einfache Wasserprobe hat das Jowaer Gesundheitsamt für Trinkwasser empfohlen. Ein bis zwei Tropfen einer Lösung von 12 g Kaliumhydroxyd (Ätzkali) und 3 g Kaliumpermanganat (übermangansaures Kalium) in 480 ccm destilliertem Wasser wird einem Glase des zu untersuchenden Wassers zugefügt. Wenn die hierdurch entstandene Färbung eine andauernde ist, so ist das betreffende Wasser als Trinkwasser brauchbar, und es läßt sich jedenfalls auch zum Verdünnen des konzentrierten Entwicklers, zu Fixierbädern und zum Auswässern von Platten und Bildern verwenden, verschwindet oder verändert sich dagegen die anfängliche Farbe rasch, so ist das Wasser nicht trinkbar und kann eventuell nur zu Fixierbädern gebraucht werden.

Enthält das Wasser Chloride, so ist es unverwendbar zur Herstellung von Silberlösungen, enthält es dagegen Carbonate, ist es weniger geeignet für Kaliumoxalatlösungen. Um die Gegenwart von Chloriden und Carbonaten festzustellen, wird zu einem Quantum des zu untersuchenden Wassers einige Tropfen Silbernitratlösung (1 g Silbernitrat gelöst in 10 ccm destl. Wasser) zugefügt. Trübt sich das Wasser, so ist die Ursache gewöhnlich Gegenwart von Carbonaten und in diesem Falle genügt ein Tropfen Salpetersäure um Klärung herzustellen, nur wenn einige Tropfen Salpetersäure keine Klärung herbeiführt, enthält das Wasser Chloride.

Sehr hartes (kalkhaltiges) Wasser eignet sich nicht zum Ansetzen von Lösungen, es läßt sich aber beim Auswässern von Kopien verwenden, nicht aber um Platten auszuwässern. Will man hartes Wasser weich machen, so läßt man es mit etwas Ammoniak aufkochen. Eine Abdampfprobe auf einem Uhrglase gibt Aufschluß, ob das Wasser Kalksalze enthält, ebenso können organische Stoffe durch Abdampfen nachgewiesen werden.

Die oben beschriebenen Untersuchungen können noch durch verschiedene andere vervollständigt werden. Eine einfache Probe auf organische Substanzen als salpetrig- und salpetersaure Salze und Ammoniak ist die folgende: zu 100 ccm des zu untersuchenden Wassers setze man zwei bis drei Tropfen verdünnte Schwefelsäure (25 g konzentrierte Schwefelsäure in 75 ccm destilliertes Wasser), und hierauf einige Tropfen einer sehr verdünnten Lösung (1 : 1000) von Kaliumpermanganat. Reines Wasser färbt sich viotettrosa, während verunreinigtes sofort oder langsam entfärbt wird.

Ammoniak wird besonders leicht durch Neßlers Reagens nachgewiesen, 1,3 g Quecksilberchlorid (sehr giftig!) wird in 8 ccm kochendem destillierten Wasser vollständig gelöst und dann 3,5 g Jodkalium zugefügt und gelöst, wobei sich der entstehende Niederschlag wieder löst. Einige Tropfen Quecksilberchloridlösung werden jetzt zugefügt, bis ein bleibender Niederschlag entsteht, dann 16 g Ätzkali in der Mischung gelöst und das ganze durch destilliertes Wasser auf 100 ccm gebracht. Einige Tropfen dieser Lösung erzeugen bei Gegenwart von Ammoniak im Wasser eine gelbe Trübung bis zu einem braunen Niederschlag, je nach der Menge des Ammonium.

Nitrate lassen sich nachweisen durch Abdampfen von 100 ccm des zu untersuchenden Wassers, wonach man den Rückstand mit 1 Tropfen konzentrierter Schwefelsäure und 1 Tropfen Brucinlösung (sehr giftig!) versetzt. Bei Gegenwart von Nitraten tritt Blaufärbung ein. Oder Abdampfen des Wassers und Zusatz von Schwefelsäure wie oben und dann eine Spur Morphium (sehr giftig!), wobei Rotfärbung eintritt, wenn Nitrate zugegen sind.

Endlich lassen sich salpetrigsaure Salze erkennen durch Zusatz von einigen Tropfen

Schwefelsäure und Jodkaliumstärke zu Wasser. Entsteht hierdurch eine Blaufärbung ist die Gegenwart von Nitrit nachgewiesen, denn durch Einwirkung der Schwefelsäure wird salpetrige Säure frei gemacht, welche dann das Jodkalium zersetzt, wobei Jod frei wird und die Stärkelösung blau färbt. Die Stärkelösung bereitet man, indem man 1 g Stärke in etwas Wasser anrührt und mit 200 ccm kochendem destillierten Wasser, worin 1 g Jodkalium gelöst wurde, verdünnt. Die Lösung wird kalt verwendet.

Von dem hier gesagten gehr hervor, das man zur Herstellung von Fixierbädern so ziemlich jedes Wasser verwenden kann. Zum Ansetzen von Tonbädern, Tonfixierbädern, Verstärker- und Abschwächerlösungen und zu konzentrierten Entwicklerlösungen sollte man ausnahmslos destilliertes Wasser verwenden und nur zum Verdünnen des Entwicklers Leitungswasser oder gutes Brunnenwasser benützen. Nicht jede Stadt bietet den Photographen genügend chemisch reines Wasser, so wie es z B. mit Wiener Hochquellenwasser der Fall ist. Be.

Gelbscheiben taugen nichts, wenn sie nicht spektroskopisch geprüft sind. Nachdem heute der Wert einer Gelbscheibe für die richtige Wiedergabe der Tonwerte, hauptsächlich zwischen Gelb und Blau, allgemein mehr Anerkennung findet, werden auch fortgesetzt neue Sorten solcher Scheiben in den Handel gebracht. Wenn der wandernde Amateurphotograph Berg und Tal durchstreift, wenn sein Auge vom saftigen Grün im Vordergrunde nach den bläulichen Fernen gleitet, so wird er natürlich das Bestreben haben, sowohl die blühende Wiese, das wogende Kornfeld, wie auch den Duft der blauen Höhen auf seine Platte zu bannen. Da greift er zum Gelbfilter, zur Gelbscheibe. Und trotzdem entwickelt sich vielleicht auf der Platte statt der durchsichtigen, bläulichen Ferne, statt des vielgestaltig bewölkten Himmels, nichts als eine dunstige, eintönige, fade Nebelwand. Vorausgesetzt, daß eine orthochromatische Platte verwendet wurde, liegt hier der Fehler in einer Gelbscheibe, die zu viel blaues Licht hindurchließ, die entweder zu dünn oder von ungeeigneter Färbung war. Es gibt heute Gelbscheiben, die im Preise von 1—25 Mark schwanken, je nach ihrer Herstellungsart und Dauerhaftigkeit. Diese kolossale Preisdifferenz gibt nun leicht weniger gewissenhaften Fabrikanten willkommene Gelegenheit, beliebig gelb gefärbte Scheiben in den Handel zu bringen, auf die Unsicherheit des Amateurs pochend, der den Mißerfolg in der eigenen Ungeübtheit sucht. Da aber nicht jedem ein Spektroskop zur Prüfung der Scheiben zur Verfügung steht, so sei auf ein einfaches Mittel hingewiesen. Man photographiere einen beliebigen kleinen Gegenstand und stelle eine Tafel daneben, auf die man gelbe, grüne und blaue Papierstreifen von greller Färbung klebt. Die Aufnahme ist einmal mit, einmal ohne Gelbscheibe zu machen. Der mitphotographierte Gegenstand dient nur zur Kontrolle der richtigen Belichtungszeit. Soll die Gelbscheibe für Landschaftsaufnahmen geeignet sein, so wird dies beim Vergleich der beiden Platten sofort in die Augen springen. Der mitphotographierte Gegenstand sei eher etwas über- als unterexponiert.

Das Houghton Filmpack und der Houghton Adapter. Der hübsche und handliche Adapter, in welchem das Filmpack verarbeitet wird, ist weit kleiner als eine gewöhnliche Platten-Doppelkasette. Der Adapter braucht nie von der Camera abgenommen zu werden, da die Mattscheibe sich am Adapter befindet und beim Einlegen der Packung selbst zurücktritt. Der einfachere Adapter (ohne Mattscheibe) muß bei der Einstellung vom Apparate abgenommen und durch eine Glas-Mattscheibe ersetzt werden.

Das Houghton Filmpack wird in Paketen zu 10 Enveloppen verkauft, welche mit 0,25 mm starken Flachfilms gefüllt sind. Man kann eine große Anzahl fertig gefüllte Enveloppen zwecks Belichtung bei sich führen, oder dieselben je nach Bedarf fertig geladen mit Ensign-, Agfa- oder Schleußner-Flachfilms etc. von seinem Händler beziehen.

Ein großer Vorteil des Houghton Filmpack ist der, daß es durch jedermann wieder geladen und viele Male wieder gebraucht werden kann.

Durch die Möglichkeit, das Houghton Filmpack wieder zu laden, gestaltet sich das Arbeiten mit demselben außerordentlich billig. Dieser wesentliche Punkt ist bisher nicht genügend berücksichtigt worden.

Das Houghton Filmpack besteht aus drei Teilen: Dem Filmhalter, dem Filmschutzblatt und der Außenhülle.

Man zieht zunächst die Außenhülle ab, indem man sie leicht an der Seite faßt. Die innere Hülle oder den Filmhalter hält man dabei mit Daumen und Zeigefinger, am oberen Ende fassend, fest. Dann entfernt man das schwarze Schutzblatt und nimmt den Film aus dem Filmhalter heraus. Dies muß selbstverständlich alles in der Dunkelkammer vorgenommen werden.

Beim Wiederladen des Houghton Filmpacks nimmt man einen unbelichteten Film und führt ihn in den Filmhalter ein, so daß er an allen vier Seiten von dem Filmhalter gefaßt wird. Dann schiebt man über den Film das Schutzblatt, so daß es oben, rechts und links unter den schmalen Fälzen liegt. Über das Ganze schiebt man endlich die Filmhülle, worauf die Originalpackung wieder hergestellt ist.

Engros-Niederlage hat die Firma H. Meyer-Frey in Frankfurt a. M. übernommen.

Die Firma **A. Hch. Rietzschel**, G. m. b. H., München hat die unter dem Sammelnamen »Clack« weitest bekannte Marke durch einige neue Nummern complettiert und zwar:

Für Liebhaber von Platten-Cameras unter der Marke Reform-Minimum-Clack, eine äußerst flache Brieftaschen-Camera mit doppeltem Auszug für Verwendung der Hinter-Linse allein. — Trotz des gedrängten Baues ist die ganze Konstruktion derart solid, daß auch lichtstärkste Objektive darin verwendet werden können.

Die Camera ist fast ganz aus Metall gebaut und sind Wände und Laufboden fein schwarz poliert. — Es lassen sich an Reform-Minimum-Clacks die meisten der heute bekannten Filmpack und Planfilm-Cassetten anpassen. Die Camera ist mit dem bekannten leistungsfähigen Rietzschel-Original-Anastigmaten ausgestattet, so daß wir sie auf das Beste empfehlen können.

Für Vorgeschrittene, welche weniger auf Gewicht als auf Universalität Wert legen, wollen wir nicht verfehlen, auf den Phänomenal-Clack 9 : 12 und 13 : 19, quadr. aufmerksam zu machen.

So angenehm der Filmpack und die bekannten deutschen Planfilmpackungen für diejenigen, welche nur im Besitze von Platten-Cameras sind, auch sein mag, so besteht kein Zweifel, daß der Rollfilm bei großeren Reisen doch dem Planfilm häufig vorgezogen werden dürfte.

Man kann sagen, daß Planfilms bedeutende Erleichterungen beim Entwickeln dann bieten, wenn man nur einzelne Aufnahmen mit Platten machen und aus besonderen Gründen einzeln entwickeln will. — Will man aber größere Serien Bilder aufnahmen, wie es auf Touren und größeren Reisen notwenig ist, so ist der Rollfilm meist vorzuziehen, da die einzelnen Aufnahmen viel schneller von statten gehen, weil die Wechslung durch einfaches Vordrehen der Rolle erfolgt und außerdem das Gewicht und Volumen von Rollfilms bedeutend geringer ist, als das von Packfilms.

Ein weiterer Vorzug von Rollfilms ist der, daß die Planlage durch Spannung des Bandes sich besser erzielen läßt als bei Packfilms.

Es ist also ein entsprechendes Bedürfnis für eine Universal-Camera vorhanden, mit welcher man alle Sorten Films, d. h. Rollfilm und Packfilm und außerdem auch noch Platten verwenden kann, ohne daß das Volumen viel größer wird als für die Platten-Camera selbst.

Es lassen sich bei den bisher bekannten Rollfilm-Apparaten ohne weiteres auch Packfilms und Platten verwenden, jedoch ist das Volumen dieser Apparate zu groß. Von diesen

Trotz der relativ geringen Größe besitzt dieselbe doppelten Auszug, um mit der Hinterlinse allein arbeiten zu können.

Vorläufig erscheint erst das Modell für Rollfilm 10 : 12,5; dieses Modell läßt sich gleichzeitig für Filmpack 10 : 12,5 oder 9 : 12 benützen, ebenso für Platten 10 : 12,5 oder 9 : 12. — Das Plattenformat 10 : 12,5 ist ganz besonders angenehm für Reisen im Ausland, wo selten 9 : 12 Platten zu haben sind.

Um einen Begriff von der geringen Größe des Apparates zu haben, fügen wir hinzu, daß die Größe für 10 : 12,5 = 20 × 11 × 4 cm beträgt, also nicht größer, man kann sagen kleiner, als alle bisher bekannten Film-Apparate, welche nur für die Größe 8 : 10,5 auf den Markt kommen.

Wir wollen daher Jedem empfehlen, ehe er sich einen Apparat oder Objektiv anschafft, ganz besonders wenn es sich um vorzügliche, lichtstarke, verkittete Objektive handelt, in welchem Rietzschel heute das lichtstärkste unter dem Namen »Linear Anastigmat« bringt, den neuesten Katalog No. 49 der Firma Rietzschel einzuholen, welcher gratis und franko zugesandt wird.

Voraussetzungen ausgehend hat Rietzschel, München, eine Camera konstruiert unter dem Namen „Phänomenal-Clack“, welche wirklich das kleinste Modell, was heute auf den Markt kommt, bilden dürfte.

Die Camera ist zum Patent angemeldet und vollständig aus Aluminium und Magnalium hergestellt, ohne jede Verwendung von Holzteilen, so daß sie sich auch ganz besonders für See- und Tropenreisen eignet.

Abschwächen zu dunkel kopierter Silberbilder. Überkopierte Celloidin-, Albumin- und Aristobilder lassen sich abschwächen, wenn man dieselben zunächst einige Sekunden in das Tonfixirbad bringt und dabei beobachtet, um wieviel die Kopien zurückgehen. Dann spült man gehörig ab und legt die Bilder in ein Bad, bestehend aus 200 ccm Fixiernatronlösung 1 : 10 und 5 ccm Kaliumbichromat-Lösung 1 : 800. In diesem Bade beläßt man die Bilder so lange, bis sie genügend abgeschwächt sind. Man wäschst dann wieder gehörig und tont im Tonfixierbade zu Ende.

Ankopierte und entwickelte Chlorsilberbilder werden nur soweit abgeschwächt, als sie ankopiert waren. — Zu kräftig entwickelte Bromsilberkopien legt man in ein folgendes Bad: 50 Teile (zehnprozentige) Alaunlösung, 50 Teile (vierprozentige) Thiocarbamidlösung und 1 Teil Essigsäure. Nach erfolgter Abschwächung muß sofort gründlich gewaschen und die Waschwasser rasch gewechselt werden. — B.



Rembrandt-Album. In Holland hat sich ein Komitee gebildet, welches sich zur Aufgabe macht, die Kunst Rembrandts in farbigen Reproduktionen den breiten Volksschichten zugänglich zu machen. Es verteilt Subskriptionslisten zum Bezuge eines Rembrandt-Albums, das 6 Blätter in Vierfarbendruck nebst einen Lebensabriß Rembrandts enthält. Das Album kostet 3,50 Mk. Die farbige Wiedergabe der einzelnen Werke dieses großen Künstlers dürfen als wohlgelungen bezeichnet werden. Die Maltechnik des Meisters kommt anschaulich zur Geltung. Bestellungen vermittelt Wilh. Langer, Hamburg, Wagnerstr. 53.

Dr. F. Stolze. **Katechismus der Grundgesetze der Chemie.** Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a/S. Preis Mk. 1,—, von Ganzleinen gebunden Mk. 1,50. Dem Vorworte des Verfassers zufolge soll das vorliegende Heft dazu dienen den Photographen die Gesetzmäßigkeit der chemischen Vorgänge begreiflich zu machen und ihn über die chemische Bezeichnungsweise zu unterrichten. Für solche, die schon Vorkenntnisse in der Chemie haben kann das za. 40 Seiten starke Heft als eine empfehlenswerte Repetition dienen, aber als erstes Lehrbuch ist es zu kurz gefaßt in den einzelnen Abschnitten, zu weitumfassend in seinem Totalinhalt. Be.



Herrn **F. R.** in **H.** Das Acetylenlicht kann sehr wohl zu Vergrößerungen genommen werden. Natürlich ist auch hierbei, wie bei allen künstlichen Lichtquellen ein Kondensor erforderlich. Es empfiehlt sich aber, den Gaserzeuger außerhalb des Vergrößerungsapparates anzubringen und das Gas mittelst Schlauchleitung dem innerhalb des Apparates montierten Brenner zuzuleiten.

Herrn **Th. T.** in **W.** 1. Lichtdichten Stoff liefern Leppin & Masche in Berlin SO., Engelufer 17.

2. Die Spitzersche Dunkelkammer ist uns aus eigener Anschauung nicht bekannt, so daß wir uns über deren Brauchbarkeit nicht aussprechen können. Das kleine Taschenstativ hingegen haben wir probiert und gefunden, daß es alles hält, was der Fabrikant verspricht.

Herrn **H. P. 100.** Der Radfahrer ist unscharf eingestellt, die Platte zu kurz entwickelt. Das andere Bild ist gleichfalls nicht scharf. Solange Sie im Einstellen so wenig Übung haben, empfehlen wir Ihnen die Anwendung kleinster Blenden. Die gelben Flecke rühren von Verunreinigung des Bildes mit Natron her. Zum Veröffentlichen sind die Bilder ungeeignet.

R. F., Stuttg. Einen Natur-Zeichen-Apparat baut die Firma K. Zimmerhackel, Dresden. (Preis Mk. 12,—).

Druck von Emil Herrmann senior in Leipzig.



E. van Bosch

G. m. b. H.

Strassburg i. E.

empfehlen als unerreicht:

Diamant-van Bosch Matt-Papiere:

van Bosch Matt I gewöhnliche Stärke.
van Bosch Matt III doppelte Stärke.
van Bosch Negro doppelte Stärke, vorzüglich zur Tonung im Platinbade allein, ohne Goldbad, geeignet.

Neu!

van Bosch Grobkorn weiß.
van Bosch Grobkorn chamois.
van Bosch Feinkorn weiß.
van Bosch Feinkorn chamois.

Mit Mustern und Proben stehen wir jederzeit gern zu Diensten!

Druck von Emil Herrmann senior in Leipzig.

PHOTOGRAPHISCHE WELT



MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN.

FRÜHER: „DER AMATEURPHOTOGRAPH."

REDAKTION: HANS SPÖRL FACHLEHRER AN DER LEHR- UND VERSUCHSANSTALT FÜR PHOTOGRAPHIE MÜNCHEN

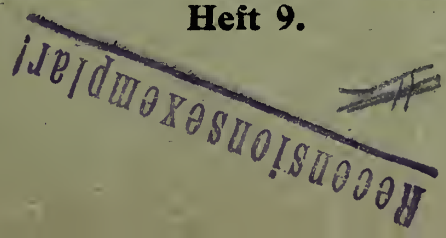
Inhalt:

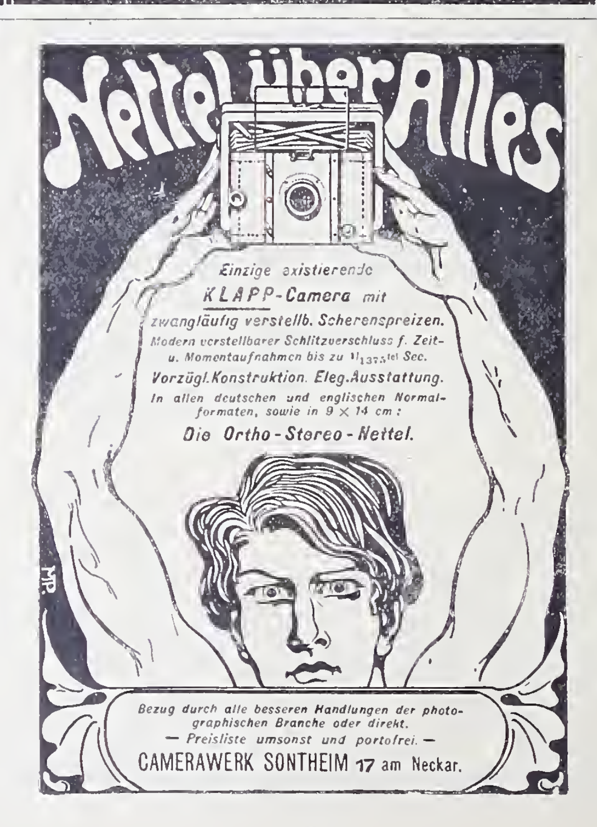
	Seite
Handcamera und Taschencamera	129
Winke zur Aufsuchung der Ursachen mangelhafter Negative	131
Neuheiten	134
Praktische Winke	136
Stereoskopie	137
Zu unseren Bildtafeln	138
Kritiken eingesandter Bilder	138
Technisches	140
Projektion	142
Vermischtes und Literatur	143
Briefkasten	144

ED. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG

PREIS: 1/4 JAHR M. 1.25

Band XX. Heft 9. September 1906.




Nettel über Alles
Einzige existierende
KLAPP-Camera mit
zwangläufig verstellb. Scherenspreizen.
Modern verstellbarer Schlitzverschluss f. Zeit-
u. Momentaufnahmen bis zu 1/1375tel Sec.
Vorzügl. Konstruktion. Eleg. Ausstattung.
In allen deutschen und englischen Normal-
formaten, sowie in 9 × 14 cm:
Die Ortho-Stereo-Nettel.
Bezug durch alle besseren Handlungen der photo-
graphischen Branche oder direkt.
— Preisliste umsonst und portofrei. —
CAMERAWERK SONTHEIM 17 am Neckar.

Rodenstock's

erstklassige Anastigmate

Imagonal F:6

Heligonal F:5,2 * Eurygonal F:3,8

Pantogonal F:18

(Weitwinkel-Anastigmat mit 125° Bildwinkel).

Handcameras mit Rodenstock-Objektiven.

Aplanate * Anastigmat- und Aplanatsätze * Tele-Objektive.

——— Kataloge gratis und franko. ———

Optische Anstalt G. Rodenstock, München, Isartalstr. 41.




HÜTTIG'S
„IDEAL"
DER EINZIG PRAKTISCH BEWÄHRTE APPARAT FÜR ALPINISTEN, TOURISTEN etc.
FORMAT 9×12. MIT DOPPELTEM AUSZUG. NUR 30 m/m DICK!
HÜTTIG ACT. GES. DRESDEN.
ÄLTESTE UND GRÖSSTE FABRIK DES CONTINENTS
800 ARBEITER.
MAN VERLANGE PREISLISTE № 127 !

Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph“)

Monatsblatt für Amateur- und Berufsphotographen.

No. 237. **September 1906.** XX. Jahrgang.

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag: Inland M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Grimmaischer Steinweg 28.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X,** Stielerstrasse 3.

Handcamera und Taschencamera.

Von C. W. Czapek, Prag.

Seit die Photographie durch die Einführung der hochempfindlichen Trockenplatte sich von der angestammten Schwerfälligkeit freigemacht hat, ging ihre Entwicklungstendenz dahin, die Ausübung des Aufnahmeverfahrens mit möglichst wenig Ballast zu beschweren; diesem Streben und der allmählichen Entwicklung der Momentverschlüsse dankte die Handcamera ihre Entstehung: sie befreit von dem unhandlichen und in seiner Anwendung zeitraubenden Stativ und erlaubt eine größere Bereitschaft zur Aufnahme in jedem Moment.

Im Laufe der Zeit wurde die Erreichung dieses Zieles jedoch durch eine in anderer Richtung gehende Bemühung teilweise behindert: die liebe Bequemlichkeit forderte immer neue Zugeständnisse, war mit der Vermeidung des Statives allein noch nicht zufrieden, sondern wollte den Apparat selbst verschwinden machen. Wenn dies auch vielleicht zunächst paradox klingt, so trifft es doch den Kern der Sache; denn alle »Klapp«-Konstruktionen zielen dahin, den Apparat so klein zu dimensionieren, daß er in der Tasche Platz findet, und vom Träger so mitgeführt werden kann, wie etwa eine Geldbörse.

Dabei wurde aber leider immer mehr die wichtige Eigenschaft des Handapparates, die ihm ja anfänglich den Weg gebahnt hatte, aus dem Auge verloren: die ständige Schussbereitschaft. Der Apparat, der zur Veränderung seines Umfanges in ingeniöser Weise zusammengeklappt ist, kann nicht zugleich immer gebrauchsfertig sein, sondern erfordert zu seiner Gebrauchnahme eine gewisse Zeit, die immerhin lang genug ist, günstige Momente einstweilen entschwinden zu lassen. Nun geht aber das Streben der meisten Amateure und so gut wie aller Fachphotographen, wenn sie mit der Handcamera arbeiten, in erster Linie nicht dahin, ein wohlkomponiertes, künstlerischer Wertschätzung würdiges Bild zu schaffen, sondern dahin, aus dem bunten Getriebe der Welt da und dort einen flüchtigen Moment festzuhalten, die Schönheit des Augenblickes, der Bewegung, das Fesselnde der Situation im Bilde einzufangen. Nicht zuletzt das moderne Illustrationswesen, die Jagd nach Aktualitäten und Sensationen, hat dieses Streben noch vertieft.

Da steht es nun mit der Fähigkeit unserer vorherrschenden Camerakonstruktionen zur Erreichung dieses Zieles recht schlecht; eine solche Klappcamera ist aufgeklappt ein recht borstiges Ding, das sich nirgends fest anfassen läßt, und keineswegs dazu lockt, es in diesem Zustande längere Zeit herumzutragen; und trägt man es im handlichen, zusammengeklappten Zustande, so kommt man meistens zu spät; wer von denen, die Flüchtiges, plötzlich im Bildkreis Auftauchendes festhalten wollen, weiß davon nicht ein Lied zu singen?

Drum wäre es recht wünschenswert, wenn sich allmählich wieder die Einsicht Bahn bräche, daß die alte Kastencamera, dieser widerstandsfähige und immer bereite Würfel, mit Unrecht in den Hintergrund gedrängt wurde; zumal diese Konstruktionsform auch noch den Vorteil bietet, daß sie, und nur sie, eine vollkommen verläßliche Einvisierung des Bildes ermöglicht, nämlich in der Form der Spiegelreflexcamera. Der noch kleine Kreis derer, die lieber auf einen Teil ihrer Bequemlichkeit verzichten, um dafür die Gewißheit einzutauschen, daß sie wirklich das aufs Bild bekommen, was sie wünschen, schwört auf die errungene Erkenntnis, daß eine geringe Mehrbelastung gegenüber der höheren Verläßlichkeit nicht ins Gewicht fällt; und die anderen, die erst im letzten Momente ihren Apparat auszukramen und bereit zu machen pflegen, um ihn dann, da sie schon zu spät kamen, wieder einzustecken, können ja viel einfacher den Apparat — überhaupt zu Hause lassen.

Doch, um nicht grausam zu sein: auch für solche gibt es eine Apparatform, die ihren Ansprüchen genügt, und dabei doch immer bereit ist: die Taschenkamera; wohlgemerkt aber jene Taschencamera, die nicht eine Tasche von Mammuthgröße verlangt, wie viele der nur so genannten, sondern in jeder normalen Rocktasche Platz findet; freilich darf man dann nicht Bilder im Formate 9 × 12 cm verlangen, sondern muß sich mit Formaten bis höchstens 6 × 9 begnügen. Der altbekannte Pocket-Kodak ist ein solcher Apparat, und für jene, die nur eine scherzhafte Erinnerung an flüchtige Momente wünschen, hat kürzlich eine bekannte deutsche Firma zu überaus geringem Preise (15 Mark) einen mit Films zu ladenden Apparat in der Form und Größe einer stärkeren Taschenuhr auf den Markt gebracht, der alle Nachteile älterer ähnlicher Konstruktionen vermeidet.

Wenn nur erst eine reinliche Scheidung zwischen jenen stattgefunden hätte, die größere Bilder (9 × 12 bis 13 × 18 cm) bei völliger Sicherung des Bildinhaltes wünschen, und jenen, die nur gelegentlich ein Miniaturbildchen knippsen wollen, so wäre sicher die Fabrikation bald diesen differenzierten Bedürfnissen auf der Spur und würde Apparate in den Handel bringen, die nur dem Prinzip der Zweckmäßigkeit statt von dem der unüberlegten gegenseitigen Nachahmung entstammen.

Um Klärung in dieser Richtung anzuregen, soll der Zweck dieser Zeilen sein.



Einige Winke zur Aufsuchung der Ursachen mangelhafter Negative.

Von Erich Schlegel. [Nachdruck verboten.]

Der Zweck dieser Zeilen ist, einige Winke für das Aufsuchen von Fehlern, die von der photographischen Ausrüstung herrühren, zu geben, die einmal an sich schon beim neugekauften Apparat leider vielfach vorhanden sind, andererseits infolge der Abnutzung und Veränderung einzelner Teile beim Gebrauche entstehen und in beiden Fällen das Entstehen mangelhafter Negative zur Folge haben. Des weiteren sollen diese Ausführungen dazu beitragen, die Ursachen der auf dem Negativ zutage tretenden Fehler an der richtigen Stelle zu suchen, so daß nicht, wie es so häufig vorkommt, in der Kamera oder dem Objektiv die Ursachen für Mißerfolge gesucht werden, die in Wirklichkeit auf bei der Handhabung des Apparates seitens des Aufnehmenden gemachte Fehler zurückzuführen sind. Auf eine eigentümliche Tatsache, daß man nämlich nur zu gerne im Objektiv irrtümlicherweise die Ursache für die Fehlresultate sucht, sei hier vorweg ganz besonders aufmerksam gemacht. Das weiter unten Gesagte wird hierfür viele Beweise bringen. Zunächst sei auf einige oft vorkommende Fehler, die bei der Aufnahme selbst gemacht werden können, und deren Folgen gewöhnlich dem Objektiv zugeschrieben werden, an der Hand einiger Beispiele hingewiesen; vorausgesetzt sei dabei, daß Objektiv und Kamera sich durchaus in Ordnung befinden.

»Das Objektiv verzeichnet«, so lautete der entrüstete Ausspruch, als bei der Aufnahme eines Gebäudes, die von dem Fenster des gegenüberliegenden Hauses gemacht wurde, die Gebäudekanten statt senkrecht zu stehen, nach dem Dache zu auseinander- und bei einer anderen Aufnahme, einer Kirche mit hohem Turm, welche aus unmittelbarer Nähe erfolgte, die Gebäudekanten nach oben zusammen liefen. Die Ursachen dieser Verzeichnungen waren natürlich nur die, daß im ersten Falle die Kamera bei der Aufnahme schräg nach unten geneigt war — damit auch ja der Fuß des Gebäudes mit auf die Platte kam — und im zweiten Falle schräg nach oben gerichtet wurde, weil sonst die Spitze des Kirchturmes nicht auf die Platte gekommen wäre. Nach entsprechender Belehrung, nämlich, daß die Mattscheibe der Kamera zur Vermeidung derartiger Verzeichnungen unter allen Umständen genau senkrecht aufgestellt werden muß, und zwar möglichst unter Zuhilfenahme einer Wasserwage, wurden beide Aufnahmen wiederholt, und das Objektivbrett einmal nach unten und das andere Mal nach oben soweit verschoben, bis Gebäudesockel und Kirchturm ganz auf der Platte sichtbar wurden. »Das Objektiv zeichnet ja die Platte nicht aus« oder »das Objektiv zeichnet die Platte nicht randscharf», so lautet es jetzt, weil durch die starke Verschiebung des Objektivbrettes nach oben oder unten einmal die unteren Ecken der Platte mit der Kirchturmaufnahme durch den zu kleinen Bildkreis des Objektivs abgeschnitten wurden und aus demselben Grunde die oberen Ecken der Gebäudeaufnahme ausblieben, andererseits die obere und untere Partie beider Aufnahmen eine gewisse Weichheit der Zeichnung aufwiesen. Die Erklärung für diese Erscheinungen ist, daß der Bildwinkel und die Brennweite des Objektivs nur gerade zur randscharfen Aus-

zeichnung des von der Fabrik garantierten Plattenformates ausreichten, eine Verschiebung des Objektivbrettes aber nicht zuließen, ohne die aufgetretenen Fehler zur Folge zu haben. Es wurde in diesem Falle vom Objektiv mehr verlangt, als es leisten konnte. Derartigen Fehlresultaten begegnet man dadurch am besten, daß man ein Objektiv von längerer Brennweite für das betreffende Plattenformat wählt, wie es von den optischen Fabriken in Rücksicht auf die reichlichere Verschiebbarkeit des Objektivbrettes etc. stets empfohlen wird. Eine Begrenzung des Bildfeldes tritt auch bei vielen Teleobjektivkonstruktionen auf. Das Plattenformat, für das die Teleobjektive bestimmt sind, wird gewöhnlich erst von einer 3- bis 5fachen Vergrößerung an ausgezeichnet, während bei geringeren Vergrößerungen die Ecken der Platte abgeschnitten werden. Es kann aber auch der Fall eintreten, daß bei voller Öffnung des positiven Gliedes der Telekombination das betreffende Plattenformat wohl ausgezeichnet wird, jedoch bei starker Abblendung des Vordergliedes die Ecken abgeschnitten werden, und man dadurch gezwungen ist, bei schwacher Vergrößerung nicht mit zu kleinen Blenden zu arbeiten.

»Das Objektiv hat keine Tiefenschärfe«! so lautet ein anderes Mal die Klage, weil bei einer mit voller Öffnung des Objektivs hergestellten Aufnahme des Ausblicks in ein Gebirgstal nur näher liegende Gegenstände, auf die eingestellt war, scharf gezeichnet wurden, während etwas weiter entfernte Bildobjekte Unschärfe zeigten. Nun, der Vorwurf des Mangels an Tiefenschärfe oder besser gesagt »Schärfe nach der Tiefe zu« besteht in allen Fällen durchaus zu Unrecht, da die Tiefenschärfe eines photographischen Objektivs von seiner Konstruktion abhängig ist. Man kann deshalb auch nicht davon sprechen, die eine oder die andere Konstruktion habe eine größere Tiefenschärfe. Diese hängt vielmehr nur von der Brennweite des verwendeten Objektivs, von dem Maße seiner Abblendung bezw. seiner wirksamen Öffnung, der Entfernung vom Gegenstande der Aufnahme und dem zugelassenen Grade der Unschärfe ab. Mit der stärkeren Abblendung wächst auch die Tiefenschärfe bezw. die Schärfe nach der Tiefe zu. Daß letztere im Interesse der perspektivischen Wirkung eines Bildes eine gewisse Grenze nicht überschreiten darf, zeigt sich bei manchen Teleaufnahmen von Landschaften, bei denen nach der Tiefe räumlich in beträchtlichen Entfernungen von einander liegende Bildobjekte infolge gleicher Schärfe viel näher zusammenliegend erscheinen, wodurch die räumliche Vorstellung stark beeinträchtigt wird.

»Die Aufnahmen mit dem Objektiv zeigen Licht- oder Blendenflecke«, so werden mitunter irrtümlicherweise mehr oder weniger große Flecke von kreisförmiger oder elliptischer Form auf dem Negativ erklärt, deren wirkliche Ursache das Sonnenlicht stark reflektierende Gegenstände, wie Glasscherben, Fenster- oder Laternenscheiben, polierte Metallkugeln usw. waren. Zur Vermeidung derartiger Reflexe, von deren Abwesenheit man sich vor jeder Aufnahme überzeugen sollte, ist die Kamera derart aufzustellen, daß die Reflexe nicht in das Objektiv hineinfallen können. Bei Aufnahmen direkt gegen die Sonne, werden je nach dem Stande der Sonne auf dem Negativ Reflexe sichtbar, die durch Spiegelung der Sonne an den Linsenflächen des Objektivs ent-

stehen. Diese reflektierten Sonnenbilder treten bei jedem Objektivtypus auf, bei welchem die Blende zwischen beiden Objektivhälften liegt. Sie lassen sich meistens sehr wohl dadurch vermeiden, daß man die Blende soweit verstellt, bis sie das Reflexbild der Sonne auffängt und damit nicht mehr auf die Mattscheibe gelangen läßt. Reflexerscheinungen treten auch vielfach bei Gegenlichtaufnahmen auf, die in bedeckten Räumen hergestellt wurden. Die Ursachen sind hier das Tageslicht, reflektierende Glasscheiben von Bildern, Spiegel oder glänzende Gegenstände, welche meistens auch partielle unbeabsichtigte Aufhellungen der dem Lichte abgewandten Seite der Aufnahmeobjekte hervorrufen.

»Die Objektive sind absolut nicht identisch«, denn die beiden Einzelbilder sind wohl gleich scharf und auch gleich durchgearbeitet, aber sie decken sich nicht. Daß gerade diese letztere Erscheinung mit der Identität der Objektive gar nichts zu tun hat, vielmehr selbstverständlich ist, und gerade durch Anwendung zweier Objekte bezweckt wird, welche nur in Bezug auf Brennweite und jeweiliges Öffnungsverhältnis durchaus identisch sein müssen, ist so oft schon weitläufig erklärt worden, daß an dieser Stelle nicht weiter darauf eingegangen werden soll.

Nachdem im Vorstehenden auf die am häufigsten vorkommenden Fehlresultate, die durch Außerachtlassen von Nebenumständen verursacht werden können, aufmerksam gemacht wurde, seien nun in Folgendem einige Hinweise zum Aufsuchen der Ursachen von fehlerhaften Negativen gegeben, welche durch mechanische Ungenauigkeiten, wie sie bei längerem Gebrauch oder durch unsachgemäße Behandlung von Objektiv, Verschluß, Kamera und Kassetten entstehen bezw. an und für sich schon durch fehlerhafte Konstruktion und Montierung der betreffenden Teile, oder durch ihre unsolide, mechanische Ausführung begründet sind. Der Abnutzung durch den Gebrauch sind vornehmlich alle beweglichen Teile des ganzen Apparates unterworfen. An den Objektiven nutzt sich durch häufiges An- und Abschrauben das Gewinde für den Anschraubring ab, und zwar besonders dann, wenn der Objektivkörper aus Magnalium oder Aluminium besteht. Dasselbe findet auch statt bei häufiger Benutzung der vorderen oder hinteren Objektivhälfte für sich allein. Unbegreiflicherweise versehen die meisten Fabriken photographischer Objektive die Fassungen aus Leichtmetall, welches doch bedeutend weicher wie Messing oder Bronze ist, mit demselben feingängigen Gewinde, wodurch immer die Gefahr vorliegt, daß das Gewinde durch Überschrauben vollständig abgedrückt bezw. dem schiefen Zusammenschrauben dadurch Vorschub geleistet wird. Im ersten Falle ist das Objektiv überhaupt vorläufig unbrauchbar, andererseits resultieren infolge Dezentration der Objektivhälften unscharfe Bilder. An und für sich ist die Verwendung von Leichtmetall zu Fassungen für photographische Objektive durchaus nicht gut zu heißen, denn der einzige Vorteil der größeren Leichtigkeit gegenüber einer soliden Messingfassung kann keineswegs die vielen Nachteile jener Fassungen kompensieren. Große Empfindlichkeit gegen äußere Einflüsse, wodurch die Zentrierung der einzelnen Objektivelemente gefährdet wird, schnelle Abnutzung der Gewindeteile und nicht zum Wenigsten die vielfach mangelhafte äußere Ausstattung durch „feinst schwarze Email-

lierung“ (?), die gewöhnlich nach kurzem Gebrauch abblättert, so daß die Objektive ein unansehnliches Äußere bekommen, lassen deshalb eine solide Messingfassung entschieden zweckmäßiger erscheinen. Verkehrtes Einlegen der Einzellinsen, z. B. bei Porträt, Projektions- und Kinematographen-Objektiven, sowie Vertauschen von Vorder- und Hinterfassung bei unsymmetrischen Linsensystemen, geben vielfach Veranlassung zu unscharfen Bildern und Veränderungen der Brennweite. Nach der Reinigung der inneren Linsenflächen von Staub usw. bildet sich, wenn das Objektiv wieder zusammengeschraubt ist, auf den inneren Linsenflächen mitunter ein feiner Feuchtigkeitsniederschlag, der mit dem unbewaffneten Auge kaum wahrnehmbar ist, aber dennoch eine sich über das ganze Negativ erstreckende Unschärfe hervorrufen kann. Verkittete Objektive müssen ganz besonders vor Stoß und zu großer Erwärmung geschützt werden, weil dadurch die Einzellinsen unter sich dezentriert werden und Kittbläschen entstehen können.

(Fortsetzung folgt.)

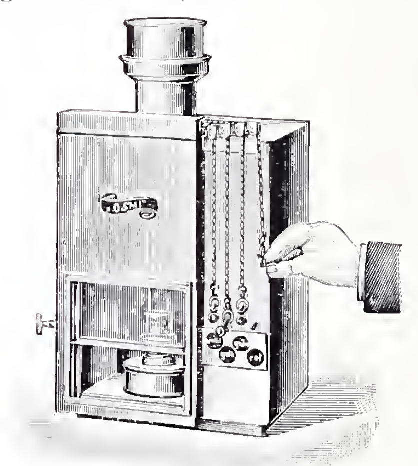


Neuheiten.

Das **Metallrohrstativ „Columbus“** unterscheidet sich von den bisher bekannt gewordenen, meist französischen Konstruktionen, besonders durch eine hervorragend sicher funktionierende Arretierung der ausgezogenen Röhren. Durch Ausziehen der Letzteren in gerader Richtung kommen die Verschlußhülsen so gegeneinander zu liegen, daß durch Drehen der Rohre nach r e c h t s nasenartige Vorsprünge in die denselben entsprechenden Einschnitte greifen und damit den Verschluß herbeiführen. Das Stativ wird in 6 Modellen gefertigt. 4, 5, 6 und 7-teilig, sowie mit einfachem Kopf und solchem mit drehbarer Scheibe. Das siebenteilige Stativ mißt zusammengeschoben nur 21 cm, während es ausgezogen eine Länge von 124 cm hat. Die Oberrohre sind schwarz emailliert, die Auszüge vernickelt, wodurch sich das Ganze sehr elegant präsentiert.

Bei den bisherigen Systemen war meist das Prinzip verfolgt worden, die ausgezogenen Röhren in Stifte einschnappen zu lassen, was dahin führte, daß nach einigem Gebrauche, bei geringem Druck von oben, ein Zusammenschieben erfolgte. Dies ist hier vermieden. Das Stativ, bezw. die einzelnen Rohrteile, können nur dann zusammengeschoben werden, wenn eine Linksdrehung vorausgegangen ist.

Unter dem Namen **„Osmi“** kommt eine Dunkelzimmer-Laterne auf den Markt, die wir der Beachtung unserer Leser empfehlen möchten. Die Lampe ist für alle Arbeiten stets gebrauchsfertig, man kann verschiedene Farben-Effekte erzielen mit den vier an Ketten und in Rollen laufenden Scheiben: mattweiß, rubinrot, gelbbraun, grün. Wie aus der Zeichnung auch ersichtlich, lassen sich die Scheiben

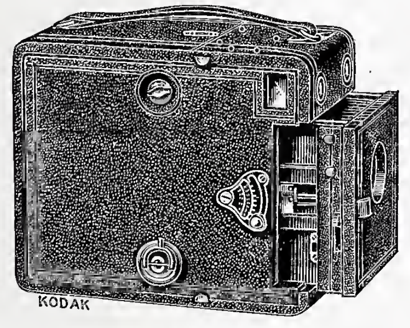


schnell in beliebiger Reihenfolge herabsenken. An der Vorderfront befindet sich eine transparente Farbentafel, durch die mit einem Griff sofort und vor Allem sicher die gewünschte farbige Scheibe herabgelassen werden kann.

Selbstentwickelnde Platten. Wie man schon seit einiger Zeit selbsttonende Kopierpapiere im Handel findet, so hat kürzlich

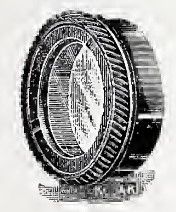
auch die allgemein bekannte englische Ilford Kompagnie in London selbstentwickelnde Platten hergestellt, deren Gebrauch manche Bequemlichkeit bieten dürfte. Diese Trockenplatten entwickeln sich von selbst und werden angewendet, indem man nach der Exposition dieselben 5 bis 10 Minuten in eine aus 100 ccm Wasser und 10 g gewöhnlicher Soda bestehende Lösung taucht. Das Waschen, Fixieren und endgültige Auswaschen geschieht in der gewöhnlichen Weise. Diese »Amauto« genannten Platten sind etwas teurer als gewöhnliche, allein mit Rücksicht auf die Bequemlichkeit im Gebrauch kommt dies wenig in Betracht. Es ist nun aber die Frage, wie sich dieselben während der Entwicklung gegen Verzögerungsmittel verhalten, d. h. ob sich mittelst derselben auch die Negative in jedem gewünschten Charakter herstellen lassen, was durch Versuche festzustellen wäre. Auch ist es von großer Wichtigkeit, zu ermitteln, bis zu welchem Grade dieselben haltbar sind. Stbg.

Schnell-Focus nennt die Firma »Kodak« eine Camera, die soeben auf dem Markte erscheint. Dieser Apparat dient speziell für



Films, er ist sofort zur Aufnahme fertig. Negativgröße ist 8×14 cm. Der Preist Mk. 51,50.

Mit der hier mit abgebildeten **Porträt-Vorsatzlinse**, die auf das Objektiv aufgepaßt wird, soll erreicht werden, daß man größere Kopf- und Brustbilder machen kann. Der Extrapreis für diese Linse beträgt nur Mk. 2,25.



„Lechners Tageslichtvergrößerungsapparat“ hat in geschlossenem Zustande die Form eines Musterkoffers. Er kann für Vergrößerungen bis zum Format 36/46 cm, aber auch zu direkten Aufnahmen in dieser Größe verwendet werden. Der aufklappbare Teil trägt das Negativ, das Objektiv ist auf einem herausnehmbaren Brett montiert, während der entgegengesetzte Teil die Visierscheibe, bezw. die Kassette für die lichtempfindliche Platte oder Papier trägt. Die drei Teile sind vollständig unabhängig von einander und ausgiebig verschiebbar. Soll der Apparat zur direkten Aufnahme verwendet werden, so läßt sich der vordere Teil desselben zusammenschieben, was zweckmäßig nur soweit zu geschehen braucht, daß man nichts von dem aufzunehmenden Gegenstand abschneidet. Auf diese Weise kann der vordere Teil gleich als wirkungsvoller Objektivbeschatter benutzt werden. Die Idee, Aufnahme- und Vergrößerungsapparat in solcher Weise zu verbinden, hat bis jetzt noch nicht in gleich praktischer Weise vorgelegen.

„Takis“. Unter der vorstehenden Bezeichnung erscheint ein neues photographisches Papier auf dem Markt, das von der Firma A. Lumière et ses fils, Lyon fabriziert wird. Das Papier läßt sich sowohl bis zur gewünschten Kraft auskopieren, als auch ankopieren und dann ausentwickeln. An letzterer Eigenschaft wäre nun weiter nichts neu, denn bekanntlich ist dies mit jedem Celloidin- oder Aristopapier möglich. Das neue besteht vielmehr in der Tatsache, daß das Papier in Wasser entwickelt wird. Takis ist ein Chlorsilbergelatinepapier mit verhältnismäßig geringem Silberüberschuß und enthält in der Schicht gleichzeitig die Zusätze, welche erforderlich sind, um die im Lichte begonnene Reduktion im Wasser fortzusetzen. Hierdurch ist die Möglichkeit gegeben, ein schwach ankopiertes Bild bis zu jeder gewünschten Kraft in wenigen Minuten auszuentwickeln. Zur Entwicklung ist weder eine Dunkelkammer, noch überhaupt künstliches Licht notwendig. Es genügt vollständig, wenn das Einlegen des Papieres in den Kopierrahmen, sowie das Herausnehmen und Entwickeln in einem gewöhnlichen Zimmer vorgenommen wird, mit der Vorsicht, die man sonst auch bei lichtempfindlichem Celloidin- oder Aristopapier verwendet. Kopiert man kräftig an und entwickelt mit möglichst wenig Wasser, so resultieren schwarze Töne, die auch in dem darauffolgenden Fixierbade — Natriumthio-

sulfat 1 : 10 — den Ton nahezu unverändert beibehalten. Kopiert man so weit an, daß nur die tiefsten Schatten angedeutet sind und entwickelt mit viel Wasser, so resultieren gelbbraune Töne, die allerdings auch in jedem Tonbade in altgewohnter Weise weiterbehandelt werden können. Ebenso ist das Platintonbad anwendbar. Aus dieser Eigenart des Papiers ergibt sich wiederum die Notwendigkeit, Bilder, die bis zur vollen Kraft auskopiert sind, sofort im Natronbad zu fixieren, statt sie vorher auszuwässern, um getrennt tonen und fixieren zu können, denn beim Auswässern würde ja die Kraft immer mehr fortschreiten. Für das volle Auskopieren liegt übrigens gar keine absolute Notwendigkeit vor, denn die Resultate, die sich beim Ankopieren und darauffolgendem Fertigentwickeln in Wasser ergeben, sind so einwandfrei, und von den auskopierten Bildern gar nicht zu unterscheiden, daß die Entwicklungsmethode nur empfohlen werden kann. Letztere an sich schon im allgemeinen aus dem Grunde, weil hierdurch größere Gewähr für Unveränderlichkeit des fertigen Bildes gegeben ist als bei auskopierten Bildern.



Härtet Eure Negative! Dieser Rat ist allen Amateurphotographen für die heiße Jahreszeit zuzurufen. Da klagen viele, daß die Schicht beim Wässern weich und leicht verletzlich ist, daß die Ränder kräuseln, daß sich Löcher bilden usw. So manches Negativ ist dadurch unbrauchbar geworden. Und doch ist es nur eine ganz kleine Mehrarbeit, um radikale Abhilfe zu schaffen: die Anwendung von Alaun. Es kann dies auf zweierlei Weise geschehen; entweder indem man Alaunlösung dem Fixierbade zusetzt, oder dem Fixierbade ein Alaunbad folgen läßt. Letzteres ist vorzuziehen, weil das Fixierbad öfters erneuert werden muß, während Alaun fortgesetzt gebraucht werden kann. Man löst 100 g Alaun in einem Liter Wasser und badet darin die Negative, sowie sie aus dem Fixierbade kommen, resp. nachdem sie nur kurz abgespült wurden. Die Badedauer kann 5—10 Minuten betragen. Die Schicht der Negative wird darin ungemein hart und widerstandsfähig, außerdem verschwindet etwa vorhandener Milchschleier. Das Alaunbad kann solange und so oft benutzt werden als sich noch die härtende Eigenschaft bemerkbar macht.

Lokale Einwirkung während des Entwickelns. Im Nachstehenden geben wir eine neue Methode, um helle, starkbeleuchtete Teile im Negativ, wie »Fenster usw.« schon während des Entwickelns mit der weiteren Abstufung des Negativs in Einklang zu bringen resp. zu reduzieren. Vor oder nach der Aufnahme werden die zu reduzierenden Teile auf einem Stück Pauspapier, das gegen die Mattscheibe zu legen ist, abgezeichnet. Vor dem Entwickeln werden kleine Stückchen Gelatine oder Celluloid, etwas größer wie die zu deckenden Teile, ausgeschnitten. Ein verdünnter Entwickler wird über die Platte gegossen und sobald die hohen Lichter erscheinen und genügend entwickelt sind, mit Wasser abgespült. Die Stückchen Gelatine werden jetzt über die entsprechenden Teile im Negativ gelegt, wo sie nach einigen Sekunden fest haften bleiben. Hierauf wird das Negativ mit einem gewöhnlichen Entwickler fertig entwickelt. Sobald dies geschehen, werden die Gelatineteile abgewaschen und die Platte wie gewöhnlich fixiert.

Über das Einstellen des Bildes auf der Mattscheibe. Gewöhnlich pflegen die meisten Amateure das Einstellen des Bildes auf der Mattscheibe mit einer großen Blende vorzunehmen und dann erst eine kleine Blende anzuwenden, mit welcher dann die Aufnahme gemacht wird. Nun besitzen aber eine Anzahl Landschaftslinsen und andere Objektive, die einen weiten Bildwinkel umfassen, den Fehler der positiven sphärischen Abweichung, welcher zur Folge hat, daß die Brennweite des Objektives bei Verwendung der kleinen Blende eine längere ist, als bei Anwendung der großen Blende. Hat man also einen Gegenstand mit der großen Blende scharf eingestellt, so wird derselbe, nachdem die kleine Blende eingesetzt wurde, bedeutend unschärfer werden. Diese Unschärfe macht sich dann auch am meisten beim Reproduzieren feiner Strichzeichnungen bemerkbar.

Um nun diesen Übelstand zu umgehen, muß sich der Amateur überzeugen, wie weit sein Objektiv mit der erwähnten Abweichung



Dr. Hauberrißer, phot.



F. Gebhardt, phot.



F. Gebhardt, phot.



F. Gebhardt, phot

behaftet ist. Es läßt sich dies leicht ermitteln, indem man die beiden Brennweiten, die durch die Verwendung der großen und kleinen Blenden entstehen, einer genauen Prüfung unterzieht. Wählt man zu einem Versuche z. B. ein Blatt schwarzes Papier, in welchem man kleine Löcher anbringt, so wird man, das Papier gegen eine gut beleuchtete Fensterscheibe gelegt, beim Einstellen mit den verschieden großen Blenden einen Unterschied in den Brennweiten ermitteln können. Derselbe beträgt za. 3 Prozent. Dies läßt dann erkennen, um wieviel der Camera-Auszug nach dem Einstellen mit der großen Blende verschoben werden muß. —B.

Das **Abstimmen des Entwicklers** erweist sich oft im Sommer als notwendig, wenn die Temperaturen der Lösungen zu hoch sind. Ein Entwickler kann bei kühler Temperatur vortrefflich arbeiten, an heißen Tagen aber graue, schleierige Negative hervorrufen. Man suche den Fehler nicht immer in der Platte oder in der Überlichtung, sondern auch im Entwickler. Entweder ist der Entwickler an heißen Tagen zu kühlen, oder man vermindere den Zusatz von Alkali (Pottasche oder Soda) oder vermehre den Zusatz von Bromkalium. Ebenso ist auch stärkere Verdünnung vorteilhaft zur Erzielung klarerer Negative.



◁ Stereoskopie. ▷

Eine neue Stereoskopcamera aus neuem Material. Das in Heft 6 besprochene Glyphoskope der Firma Richard in Paris ist jetzt überall in Deutschland auf den Markt gebracht und es unterlag keinem Zweifel, daß diese Camera sehr zu der Ausbreitung der modernen Stereoskopie beitragen wird. Was uns besonders an dieser Camera interessiert, ist das Material woraus sie gebaut ist. »Ivorine« nennt die Firma dieses Material, eine schwarze, durchfärbte Masse, die sehr wiederstandsfähig ist gegen Stoß und Druck und sich den größten Temperaturschwankungen gegenüber vollständig indifferent verhält. Die Camera ist sehr klein 40×80×130 mm und wiegt nur zirka 350 g, also eine wirkliche Taschencamera, womit man sehr unauffällig Aufnahmen machen kann. Die Objektive haben eine Lichtstärke von F:11 und da der Momentverschluß so eingerichtet ist, daß er auf Zeit gestellt durch einen raschen Druck die Belichtung mit »langen Augenblick« erlaubt, so genügt diese Lichtstärke vollständig um auch bei sehr ungünstigen Lichtverhältnissen gut ausgearbeitete Negative, die nichts zu wünschen übrig lassen, zu erhalten. Die Kasetten (es gehören zur Camera deren 6) mit herausziehbarem Schieber sind durch eine sehr praktische Bügelvorrichtung gegen das Eindringen jedes Lichtstrahles geschützt. Die Camera besitzt, was exakte Ausführung und praktische Vorrichtungen betrifft, Vorteile, die man fast bei jeder Camera, selbst der teuersten bis jetzt vermißte. Das Plattenformat ist 45×107 mm und die Brennwerte steht in einem solchen Verhältnis zur Bildgröße 45×45 mm daß man ein Bild erhält, wobei das Auge nicht sofort an die Grenzen stößt, sondern worin man sich umschauen kann. Die gewöhnliche Stativmutter ist durch ein konisches Loch ersetzt, welches dazu dient, die Camera auf einem dünnen Stock oder Schirm oder gar auf einem Bleistift hoch über die Menge zu halten, um mittelst pneumatischer Auslösung Aufnahmen zu machen. — Durch einen Griff ist der Vorderteil der kleinen Camera zu entfernen und sie dient dann als Betrachtungsstereoskop der Stereoskopdiapositive. Das Ideal ist hierdurch erreicht; wir betrachten das Bild durch die Aufnahmelinsen und erhalten so ein natürliches lebensgroßes Bild.

Obgleich die optische und mechanische Ausstattung, wie überhaupt die ganze Arbeit und das Material nichts zu wünschen übrig lassen um diese kleine Camera den teuersten Konstruktionen ebenbürtig zu stellen, ist der Preis ein so billiger, daß ein jeder der sich der schönsten und dankbarsten von allen photographischen Spezialitäten, der Stereoskopie, widmen will, sich ohne Bedenken ein Glyphoskope kauft. Be.





Zu unseren Bildtafeln.



»Im Ederhof« nennt der Urheber, Dr. Hauberrisser, das Bildchen unserer Tafel I. Innen und außen eitel Sonnenschein, auch im Herzen dieser beiden Menschenkinder. Sie ahnen nichts von dem aufreibenden Hasten und Treiben, drinnen in der Stadt; sie sehen höchstens mal die Leute dort geschäftig durcheinander laufen und glauben, es müßte überall so sein wie auf dem Ederhof, wo man fast alle Lebensbedüfnisse von der Natur geschenkt bekommt. Wenn es nur zum neuen Mieder für den Kirchgang oder Kirmestanz reicht, was braucht man sonst? Das Bildchen gibt uns einen intimen Einblick in bäuerliche Verhältnisse. Schon der kleine Bursch hält sich an die Milchkanne und bis zum Großvater dreht sich das ganze Daseinsinteresse um eine saftige Wiese und die gesunde Kuh im Stall. Glückliche Leutchen!

Die Tafeln II bis IV bilden die Fortsetzung der Serie unseres letzten Heftes von F. Gebhardt. Tafel II, nach einem Höchheimer Druck, ist auf Perutz Eosinplatte aufgenommen. Vielleicht wäre der interessante Vordergrund noch wirkungsvoller hervorgetreten, wenn die Landschaft im Hintergrunde etwas unschärfer gehalten worden wäre. Von frappanter Wirkung ist die Darstellung des »flüssigen« in der Wiedergabe des Wassers im Vordergrunde, was durch das träge Stauwasser hinter den Binsen noch mehr gehoben wird. Auch Tafel III zeichnet sich durch die Wucht der Massen, die so unvermittelt auf den Beschauer wirken, von den konventionellen Hochgebirgsaufnahmen aus. Der Ausschnitt zeigt eine glückliche Verteilung der Massen. Links im Vordergrunde zwei Drittel dunkle Waldung, rechts die Personengruppe als ein Drittel realisieren auf das trefflichste die Forderung der Werte-Abwägung, um einheitliche Wirkung zu erzielen. Die strenge Profilierung des Bergrückens mit dem sich darüber hinwälzenden schweren Gewölk stimmt harmonisch zum gesamten Aufbau. Auch diese Aufnahme ist auf farbenempfindlicher Platte mit Gelbscheibe gemacht. Tafel IV führt uns wieder in das Flachland. Es ist ein einfaches, schlichtes Motiv, das uns die Welt voll Licht und Sonne zeigt. Der Teil des mit zahlreichen Wasserrosen bestandenen Vordergrundes kommt besonders auf der Vergrößerung recht gut zur Geltung, weshalb wir auch gern diesem Teile des Bildes, unter Verzicht auf einen Teil des Himmels, eine etwas bevorzugtere Behandlung gegönnt hätten.



Kritiken eingesandter Bilder.

Die der Redaktion zugehenden Bilder gelangen unter vorstehender Rubrik, ohne Namensnennung der Autoren, zur öffentlichen Kritik. Wir glauben damit einen anregenden Verkehr mit unseren geschätzten Lesern anbahnen zu können und bitten deshalb um fleißige Einsendung von Material.

Landschaft. Ein reich gegliedertes und recht ansprechendes Motiv, das besonders die Perspektive außerordentlich naturwahr wiedergibt. Die Hauptwerte finden wir im Mittelpunkt des Bildes, sie leiten das Auge allmählig in die Ferne, wo sich die Landschaft in Licht und Nebel auflöst. Wir erkennen sofort, daß hier die farbenempfindliche Platte ihre Schuldigkeit tat, um die Tonwerte korrekt zur Wiedergabe zu bringen. Und trotzdem will uns etwas an dem Bilde nicht behagen: Von der rechten unteren bis zur linken oberen Ecke, zieht sich ein helles Band, der helle Weg setzt sich oben in gleicher Richtung und gleicher Betonung fort. So ergibt sich in der linken unteren Ecke ein isoliert stehendes Dreieck, das durch die Grasflächen gebildet wird, ein gleiches Dreieck wird durch den dunklen Baum in der entgegengesetzten rechten oberen Ecke dargeboten und zwischen diese beiden Dreieckflächen drängt sich nun das angedeutete helle Band durch, als wolle es eine Verbindung verhüten. Muß denn aber auch der Weg so hell sein, wie eine spiegelnde Wasserfläche? Man lege nur mal auf diese Stelle des Bildchens einen Gegenstand, ein Stück Papier von der Tönung des Vordergrundes. Siehe da! Sofort ist die Verbindung hergestellt. Wir finden keine Hälften mehr, sondern ein einheitliches Ganzes von wesent-

lich anderer Wirkung als vorher. Es wäre nun unsere Aufgabe, auf dem Negativ schon eine geringe Abschwächung des Weges vor-



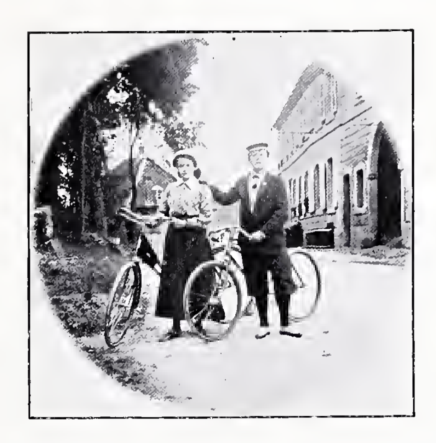
zunehmen. Er soll nicht entfernt werden, sondern nur etwas dunkler kommen. Ein Bäuschchen Watte in gewöhnlichen Brennspiritus getaucht und damit die betr. Stelle überrieben, wird in ganz kurzer Zeit den erwünschten Effekt hervorbringen.

Kinderporträt. Die Komposition ist zu bemängeln, bezüglich des Aufbaues sowohl als wegen der Fleckenverteilung. Recht nett steht die Kleine da. Nachdem sie sich — wie Kinder tun — einen Zweig abgerissen, steht sie nun und schaut, den Kopf zur Seite, auf den Boden, als wollte sie sagen: »Hier müßte eigentlich mein Brüderchen sitzen, dann wäre meine Haltung, die sich doch so gut ausnimmt, motiviert; die helle Jacke meines Brüderchens würde die dunkle Grasfläche wirksam unterbrechen und es wäre dadurch der hellen Wiese mit dem Himmel ein Gegen-



gewicht geboten.“ Nachdem aber das Schwesterchen noch zu klein, um solche Gedanken aus ihr herauszulocken, so müssen wir das Wort ergreifen und diesen Gedankengang zum Ausdruck bringen. So wie das Bild jetzt ist, können wir nur das wiederholen: die beiden Figuren stehen auf der Diagonallinie, die das Bild in eine helle und eine dunkle Dreieckhälfte teilt. Diese beiden Hälften unterdrücken in ihrer dominierenden Stellung die eigentliche Hauptsache: die Figuren. Diese werden gehoben, sobald der hellgekleidete Bub' in die dunkle Fläche der linken Ecke gesetzt wird. Schließlich können auch die hellen Flecke auf dem Blätterwerk im Hintergrunde des Mädchens etwas dunkler getönt werden, um die Wirkung noch ruhiger zu gestalten.

Radfahrer. Ja, was soll man nun zu diesem Bildchen sagen? Der Baum links, der leider zum größten Teile abgeschnitten ist, hätte in Verbindung mit dem Vordergrunde



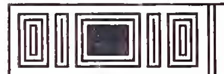
und dem im Hintergrund sichtbaren Giebelhaus vielleicht ein ganz nettes Bild ergeben, wenn nicht die radfahrende Störung dazwischen getreten wäre. Indessen hat es der Einsender wohl gerade auf die Radler abgesehen gehabt, aber da lassen wir nur die junge Dame gelten. Als Einzelbild wäre der Hintergrund vortrefflich gewählt, die Stellung ist natürlich und ansprechend. Am Hinterrade das Bild abgeschnitten, hätte ein recht gutes Freilichtporträt ergeben. Aber nun der junge Mann! Diese Pose, so gemacht und gesucht, das verdirbt alles. Außerdem ist der Kopf gegen zu grellem Himmel aufgenommen, deßhalb die Unklarheit im Gesicht. Bei Porträtaufnahmen gegen helleuchtende Flächen muß man vorsichtig sein. In solchen Fällen soll die Sonne möglichst seitlich oder im Rücken des Aufnehmenden stehen, dann wird eine Überstrahlung nicht so leicht eintreten.

Am Wasser. Daß eine spiegelglatte Wasserfläche bergauf geht, ist doch nicht gut anzunehmen. Solche Unnatürlichkeiten entstehen sehr leicht bei Aufnahmen aus freier Hand, wenn die Camera nicht streng wage-

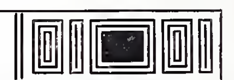


recht gehalten wird. In solchen Fällen empfiehlt sich die Methode, die wir unlängst in unsern PraktischenWinken angegeben haben: die Anwendung eines Linienblattes. Wenn man den Wasserspiegel rechts und links an einer Linie anlegt und die obere Begrenzung mit Hilfe der Liniatur bestimmt, so erhält man den Ausschnitt, den wir mit einer Linie auf dem Bilde umzogen haben. Allerdings fehlt dann die untere linke Ecke; nachdem aber das Boot nicht gut entbehrt werden kann, so wäre zur Korrektur ein Stück Vordergrund künstlich anzukopieren.

Daß der überhängende Baum die steife Uferlinie etwas überschneidet, wirkt zwar an sich günstig, indessen wäre es vielleicht doch besser zu ermöglichen gewesen, durch Tieferhalten der Camera etwas helle Himmelsfläche zwischen Baum und Wasserfläche zu bringen, um zu vermeiden, daß die beiden einzigen hellen Flächen sich gerade in diagonal gegenüberstehenden Ecken befinden. In diesem Falle wäre dann das Bild oben noch mehr zu kürzen, oder die Ecke dunkler zu halten. Der allzuhelle Vordergrund konnte nachkopiert oder auf dem Negativ abgeschwächt werden. Es würden dann die angedeuteten Sonnenflecke besser zur Geltung kommen und eine angenehme Belebung herbeiführen.



Technisches aus anderen Blättern.



Behandlung farbenempfindlicher Platten. Bekanntlich geben die orthochromatischen Platten, namentlich, wenn die Empfindlichkeit derselben auch auf Rot ausgedehnt ist, in der gewöhnlichen Dunkelzimmerbeleuchtung fast immer Schleier. Es ist daher, wie Tr. Graves angibt, der Rat gegeben worden, in vollkommener Dunkelheit zu entwickeln. Da man aber die Entwicklung sehr gut kontrollieren muß, so kann dieser Rat nicht befolgt werden. Geeignet ist zu diesem Zweck doppeltes Rubinglas sowie eine Kombination von Rubin — mit einem gelb-grünen Glase. — Ganz besonders aber empfiehlt Graves ein folgendermaßen hergestelltes Lichtfilter: Man fixiert zuerst eine gewöhnliche Trockenplatte, wäscht sie gut aus und färbt sie dann mit einer starken Lösung von Naphtolgrün. Eine solche Platte gibt uns, mit einer gewöhnlichen roten Lampe kombiniert, vollkommen sicheres Licht, obgleich es sicherer ist, während der ersten paar Minuten die Entwicklungsschale bedeckt zu halten. Nach dieser Zeit haben auch die empfindlichsten Platten im Entwickler sehr viel von ihrer Empfindlichkeit verloren. Auch die Entwicklungsbäder können mit einem nicht aktinischen Farbstoff gefärbt werden; indessen ist dieses Schutzmittel wenig empfehlenswert, da die richtige Beurteilung der Entwicklung dadurch erschwert wird und zuweilen, je nach Art des Farbstoffes, der Entwickler nach kürzerer oder längerer Zeit entweder ganz zersetzt oder doch in seiner guten Wirkung wesentlich beeinträchtigt werden kann. Optisch geben gewisse Grün und Rot physikaliches Schwarz, d. h. gänzlich unaktinisches Licht; solche sind zu derartigen Beleuchtungszwecken zu gebrauchen. Das beste Schutzmittel aber für farbenempfindliche Platten ist bei der Entwicklung die Anwendung eines Lichtfilters von Chromgrün oder Naphtolgrün vor dem gewöhnlichen rubinroten Licht und die Schalen im ersten Stadium der Entwicklung zugedeckt zu halten. (»Focus«). Stbg.

Ein neues Platinpapier Platinochrom ist vor kurzem von der Firma O. Sichel & Comp. 52, Bunhill Row, London, C. C. in den Handel gebracht worden. Während das gewöhnliche, Entwicklungs - Platinpapier

sehr empfindlich ist gegen Feuchtigkeit und daher nur unter gewissen Vorsichtsmaßregeln, durch welche die Luft absolut trocken gehalten wird, einigermaßen haltbar ist und brauchbare Bilder liefert, sind dergleichen Maßregeln bei dem Platinochrom nicht notwendig, vielmehr benötigt es zur Selbstentwicklung eines gewissen Feuchtigkeitsgrades, welche es aus der Luft anzieht. Das Bild erscheint sofort beim Kopieren in seiner vollen Kraft. Ist die Luft sehr trocken, so entsteht ein schwächeres Bild, welches aber durch liegen lassen in feuchter Luft oder Einwirkung von Wasserdampf sofort kräftig wird. Nach dem Kopieren werden die Bilder in einer 10 proz. Kochsalzlösung oder in Wasser, welchem einige Tropfen Salzsäure zugesetzt sind, fixiert. Sie bleiben in dem Fixierbade zirka 10 Minuten, indessen ist es gut, diese Bäder ein paar Mal zu wechseln. Dann wird in gewöhnlichem Wasser ausgewaschen (einige Minuten) und getrocknet. Dies neue Papier wird in vier Sorten geliefert und ist verhältnismäßig nicht teuer (pr. Bogen zirka 50×60 cm 2 Mark). Auch kann dies Papier getont werden, wozu die betreffenden Lösungen von den Fabrikanten geliefert werden.

(Aus »Focus«). Stbg.

Entwickler für Bromsilberpapiere. Der in folgender Vorschrift angegebene Entwickler eignet sich sehr gut für die Herstellung von Bildern auf langsamen Papieren und zwar für schöne schwarze Töne:

Wasser	150 ccm
Wasserfreies Natrium-Sulfit	4 g
Diamidophenol	1 g
Ameisensäure	2 ccm
20-prozent. Lösung von Natrium-Carbonat	5 ccm.

Dieser Entwickler läßt sich bis zur Erschöpfung benutzen, auch wenn er etwas gefärbt ist. Für die Entwicklung von Negativen arbeitet er zu langsam; man müßte zu diesem Zweck die Menge des Carbonats erhöhen.

(Revue internat. de Photographie). Stbg.

Entwicklung von Auskopierpapierbildern. Wenn schnell eine größere Anzahl von Bildern geliefert werden soll, oder wenn in den Wintermonaten mit ihrem trüben Licht das Kopieren oft recht lange dauert, ist ein Verfahren sehr am Platze, welches gestattet, nach kurzem Kopieren die Bilder fertig zu entwickeln. Man hat nun zwar in den Bromsilberpapieren (mit oder ohne Chlorsilber) ein sehr gutes Mittel zu diesem Zweck; allein die hohe Empfindlichkeit dieser Papiere macht besondere Vorschriftsmaßregeln nötig und trotzdem kommt es sehr oft vor, daß die Bilder überkopiert sind. Das gewöhnliche Chlorsilberpapier mit seiner geringen Empfindlichkeit würde daher den meisten Praktikern angenehmer sein, wenn ein wirklich guter Entwickler, welcher auch schöne Töne gibt und sicher arbeitet, existierte. Ein solcher ist kürzlich in Frankreich patentiert worden; die, in »Photography« angegebene Vorschrift für einen solchen Pyrogallussäure-Entwickler ist folgende:

In 1000 ccm Wasser werden gelöst

5 g	Zitronensäure
1 g	Schwefelcyankalium (Rhodankalium)
15 g	Pyrogallussäure.

Dieser Lösung werden zugesetzt 12 ccm einer 1-prozent. Lösung von Kaliumbichromat. Beim Gebrauch werden 10 ccm dieser Lösung mit 80 bis 100 Teilen Wasser verdünnt. Die Bilder werden (auf Celloidin- oder Aristopapier) soweit ankopiert, daß sie gut in allen Teilen sichtbar sind, und dann mit dem angegebenen Entwickler entwickelt, darauf etwas gewaschen, wie gewöhnlich fixiert, gut ausgewaschen und getrocknet. — Das Rhodankalium hat die Wirkung, wärmere Töne zu geben; will man diese haben, so setzt man (von einer Lösung 1:10) etwas mehr zu.

(Photography Jan. 1906). Stbg.

Kopieen auf Leinen, Seide und anderen Geweben. Während man auf Metall, Leder, Pergament, Holz usw. die Bilder durch Übertragung herstellt, lassen sich auf den genannten Stoffen Bilder jeder Art, auch vignettierte Porträts durch direktes Kopieren auf den lichtempfindlich gemachten Stoffen anfertigen. Allerdings muß man die Präparation dieser Stoffe selbst vornehmen, was aber mittelst einer guten Vorschrift durchaus nicht schwierig ist. Die Vorschrift hierzu ist folgende:

Zuerst werden die Stoffe mit einer Salzlösung behandelt, bestehend aus:

Wasser	300 ccm
Chlorammonium	3 g
Kochsalz	3 g
Harte Gelatine	1,5 g.

Nach erfolgter Lösung wird durch Leinen filtriert und die Flüssigkeit mittelst eines breiten Pinsels auf die zu kopierenden Stellen des Stoffes, welcher auf einer ebenen Unterlage befestigt ist, gleichmäßig aufgetragen und trocknen lassen. Soll das ganze Stück kopiert werden, so kann man den Stoff auch in die Flüssigkeit eintauchen. Das Lichtempfindlichmachen geschieht mittelst einer Silbernitratlösung folgender Zusammensetzung:

Wasser	100 ccm
Silbernitrat	10 g.

Die Präparation geschieht ebenfalls mit einem Pinsel; das Trocknen muß im Dunkeln geschehen. Das Kopieren wird, wie gewöhnlich, im Kopierrahmen ausgeführt, wobei der nicht präparierte Teil des Stoffes außerhalb des Rahmens liegen kann. Um das Nachsehen der Kopie zu umgehen, wobei infolge der geringen Konsistenz des Stoffes leicht Verschiebungen und Unschärfen entstehen können, legt man gleichzeitig ein kleines Stück in derselben Weise präparierten Stoffes unter einem Negativ von ähnlichem Charakter aus und sieht dieses nach. Wie tief man kopieren muß, haben ein paar Versuche zu bestimmen. Dann wird, wie bei einer gewöhnlichen Papierkopie, etwa dreimal ausgewaschen und darauf in folgendem Goldbade getont:

Wasser	1000 ccm
Natriumbicarbonat . .	2 g
Natriumacetat	2 g
Chlorgoldlösung 1:100—	25 ccm.

Man kann von sepiabraun bis zu purpurschwarz tonen; nach der Tonung wird etwas ausgewaschen und in einem Fixiernatronbade 1:6 fixiert. Man kehrt den Stoff, welcher vollkommen in die Lösung eingetaucht wird, ein paar Mal in derselben um, nach 10 Minuten ist das Fixieren beendet, darauf wird in oft gewechseltem Wasser (zirka 12 mal) oder in laufendem Wasser ($^1/_3$ Stunde) gewaschen, wobei öfter der Stoff ausgepreßt wird. — Getrocknet wird durch Aufhängen. Dann wird der Stoff in der gewöhnlichen Weise mit einem heißen Eisen gebügelt, wodurch die Bilder sehr an Schönheit zunehmen. Besonders schön sind solche Bilder auf farbiger Seide, wie dieselben überhaupt einen sehr hübschen Eindruck machen. Das Tonbad kann zweimal gebraucht werden, worauf etwas frische Chlorgoldlösung zugesetzt wird. (Focus, März 14). Stbg.



Projektion.

Doppel-Projektionsapparat zur gleichzeitigen Projektion von zwei Bildern mittelst einer Lichtquelle. Es ist gerade ein Bedürfnis, bei Vorträgen aus der Archäologie gleichzeitig zwei Bilder neben einander auf dem Projektionsschirm erscheinen zu lassen, um einen Vergleich zwischen ähnlichen Formen zu ermöglichen. Dieselbe Bedeutung hat ein solcher Apparat natürlich auch bei Vorträgen aus anderen Gebieten der Kunst, der Architektur, der Ingenieur-Wissenschaften etc. Aber auch bei Illustrierung von Vorträgen über Länder- und Völkerkunde kann der Doppel-Projektionsapparat erhebliche Dienste leisten, z. B. dadurch, daß man das Bild einer Landkarte längere Zeit stehen und daneben die Einzelbilder einer Reise erscheinen läßt.

Die Einrichtung eines solchen Apparates ist ohne weiteres aus der Abbildung ersichtlich. Die elektrische Bogenlampe von 20 Ampère ist so angeordnet, daß

zwei Strahlenbündel, die unter einem Winkel von 90 Grad gegeneinander liegen, benutzt werden. Das eine dieser Strahlenbündel geht direkt durch das eine Projektionssystem, das andere wird durch einen Spiegel um 90 Grad abgelenkt und so in dieselbe Richtung gelenkt wie das erste. Das Objektiv des zweiten Systems kann seitlich bewegt werden, um die beiden Bilder auf dem Projektionsschirm nahe an ein ander zu bringen. Bei dieser Bewegung wird der Spiegel automatisch mitbewegt derart, daß das wirksame Lichtbündel immer durch die Mitte des Systems geht. Um dem Lichtverlust durch den Spiegel entgegen zu wirken, ist an dem einen Kohlenhalter eine, mit einem Schraubenzieher zu bewegende Schraube angebracht, durch welche die Kohlen so reguliert werden können, daß die gleiche Lichtmenge durch beide Systeme tritt und beide Bilder an der Wand gleich hell werden.

Soll der Projektionsapparat nicht als Doppelapparat verwendet, also nur das fest an der Camera angebrachte System benutzt werden, so kann die elektrische Lampe derart umgelegt werden, daß das volle Licht nach vorn gesandt wird, nach der Seite aber fast kein Licht.

Fabrikant ist die Firma: Optisches Institut von A. Krüss, Inhaber Dr. Hugo Krüss, Hamburg, Adolphabrücke 7.



Vermischtes.

Um alte Cameras zu renovieren ist die folgende Mischung zu empfehlen:

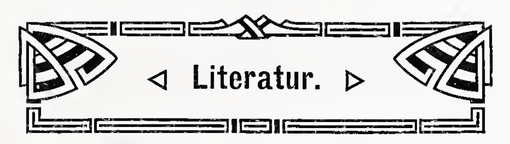
Anilinschwarz (in Alkohol löslich)	75 g
Bismarckbraun	20 «
Alkohol	100 «
Anilin	1000 «

Man mische die Farben mit dem Alkohol, füge das Anilin hinzu und erwärme in einem Wasserbade bis alles aufgelöst ist. Wenn sich das Anilinschwarz nicht alles löst, ist dies weiter nicht von Bedeutung, da dasselbe gewöhnlich Unreinlichkeiten enthält. Die Mischung wird mit einem alten Schwamm oder Pinsel aufgetragen, und die Camera dann in der Sonne oder vor einem Feuer getrocknet.

Prismen-Binocles sind heute allgemein so bekannt, daß jeder Tourist oder Sommer-Ausflügler weiß, welchen weitaus größeren Genuß er sich mit Hilfe eines solchen Fernglases in seiner Erholungszeit verschaffen kann. Das Angebot solcher Erzeugnisse ist deshalb auch ein nicht kleines und wir glauben im Interesse unserer verehrten Leser zu handeln, wenn wir an dieser Stelle auf die Optische und Mechanische Werkstätte Voigtländer & Sohn A.-G Braunschweig, hinweisen, die u. a. auch die Deutsche Marine mit ihren verschiedenen Erzeugnissen in Ferngläsern versieht. Nirgends ist aber bekanntlich auch ein wirklich gutes Fernglas so Bedingung, wie auf einem Kriegsschiff.

Einer besseren Empfehlung bedürfen unseres Erachtens die Erzeugnisse genannter Firma nicht und wer daher Interesse für Reisegläser, die sogenannten Voigtländer Prismen-Binocles, hat, wird gut tun, sich das neueste Verzeichnis mit Auszug No. 3 kommen zu lassen, das jederzeit kostenlos auf Verlangen gesandt wird. — Selbst Ansichtssendungen werden durch Vermittlung der Händler, und wo dies nicht angängig, auch direkt gemacht, um Jedermann die Prüfung der Gläser in der Praxis vor festem Kauf zu ermöglichen.

Die Firma **Heinrich Ernemann A.-G.** für Camera-Fabrikation in Dresden wird laut Beschluß ihres Aufsichtsrates demnächst mit einem größeren Erweiterungsbau ihrer Fabrik beginnen, wodurch dieselbe ihre bisherige Ausdehnung verdoppelt. Waren doch die Räume der jetzigen Ernemannschen Fabrik bereits seit langem für die gestiegene Produktion der Firma unzureichend, so daß größere Mieträume dazu genommen werden mußten. Der geplante Neubau, ein imposantes, modernes Gebäude, wird sich eng an die alte Fabrik anschließen und mit dieser ein Ganzes bilden.



◁ Literatur. ▷

Dr. König, **Farben-Photographie.** II. vermehrte Aufl. M. 2.50 (G. Schmidt, Berlin). — Dieses von dem bekannten Dr. König herausgegebene Werk, hat schnell Eingang gefunden, und die neue verbesserte Auflage dürfte ebenfalls für Ausübende der Farbenphotographie mit Nutzen studiert werden.



Briefkasten.

Herrn **H. D.** in **S.** 1. Eine schwarze nicht glänzende Farbe für Blechkassetten stellt man sich her, indem man schwarze Staubfarbe (Ruß) mit einem Gemisch von zwei Teilen Terpentin und einen Teil Copal-Lack verrührt und etwas Sikkativ zusetzt. Je mehr Farbe, desto matter, je mehr Lack, desto glänzender wird der Anstrich. 2. Über diese Solarisationstheorie hat sich schon mancher den Kopf zerbrochen. Eine nichtbelichtete Schicht bleibt hell. Je mehr Licht darauf fällt, desto dunkler läßt sich die Schicht entwickeln, bis zu einer gewissen Grenze. Wird diese Grenze überschritten, so tritt wieder geringere Schwärzung ein und diese Minderung kann soweit gesteigert werden, daß sich die belichtete Platte überhaupt nicht mehr schwärzt. Erst nichts, dann ansteigende Kraft und allmähliger Rückgang. Eigentlich nicht absonderlich, verläuft nicht unser ganzes Lebensprinzip, die ganze Welttheorie nach derselben Regel? 3. Der erste Teil des Artikels »Salzpapier« ist in Nr. 10, Jahrgang 1905 enthalten. 4. Daß Fliegen etc. die nasse Negativschicht zerfressen, kommt nicht selten vor. Härten der Schicht im Alaunbad 1 : 10 nach der Fixage hilft dem Übel so ziemlich ab.

Frau **C. v. D.** in **M.** und **J. K.** in **Wien.** Der beschriebene Wässerungsapparat (Schaufelrad) wird fabriziert von Otto Heppel in München, Gollierstraße 10 und kostet, für 12 Platten 9/12 eingerichtet, 20 Mk.

Herrn **Guido v. K.** in **N.** Das gesandte Motiv entspricht tatsächlich unserer Auffassung voll und ganz. Den uns in Aussicht gestellten Aufnahmen werden wir gern entgegensehen. Daß Sie unserem Blatte schon so viele Jahre treu geblieben sind, ist uns eine besondere Freude.

Herrn **B.** in **Bukarest.** 1. Die Bruchteilen von Sekunden bestimmt man mit Hilfe verschiedener Vorrichtungen. So zeigt z. B. die Schrödersche Sekundenuhr ein Zifferblatt, das der Zeiger in einer Sekunde umkreist. Das Zifferblatt ist in 1000 Striche eingeteilt. Exponiert man gegen die scharf eingestellte Uhr, so zeigt die entwickelte Platte, wieviel Striche der Zeiger während der Belichtung durchlaufen hat und dies ergibt die Anzahl Bruchteile einer Sekunde, die der angewendete Verschluß arbeitete. 2. Für weiche Porträts empfiehlt sich die Verwendung lichtstarker Objektive mit nur der allernotwendigsten Abblendung und die Benutzung weich arbeitender Entwickler, Eikonogen, Adurol, Edinol etc. Ein Buch hierüber ist in Vorbereitung in unserem Verlage. 3. Das feine Korn der Abdeckung auf Negativen wird erzielt, indem man zunächst Farbe dick aufträgt, trocknen läßt, anhaucht und nun mit einem breitflächig abgeschnittenen Pinsel dagegen tupft. Je länger man bei wiederholtem Anhauchen tupft, desto dünner wird der Farbauftrag, je feinhaariger der Pinsel, desto feiner wird das Korn. Schließlich entfernt man die überstehende Farbe mit dem Messer unter Einhalten der Konturen.

S. B., Frankfurt. Wenn Sie nicht zu große Ansprüche stellen, dürfte der »Glyphoscope« genügen. Sie erhalten den Apparat in allen besseren Handlungen, können also Versuchsaufnahmen machen.

R. M., Dresden. Gewiß können Sie das; es ist nur zu empfehlen, wenn Sie viel Aufnahmen machen. Lassen Sie sich übrigens von der Firma J. Hauff & Co., Feuerbach, das Photo-Handbuch kommen. (Siehe auch das Inserat der Firma in dieser Zeitschrift).

M. B. Plauen. Das neue Celloidin-Papier der N. P. G. ist ganz vorzüglich — große Brillanz in den Lichtern — wir haben bereits mehrfach Versuche angestellt. Übrigens raten wir, da Sie doch so wie so mit dem jetzt erhaltenen Papier verschiedentlich schlechte Erfahrungen gemacht, das Papier von einem Händler zu beziehen.

R. S. Konstanz. Versuche haben wir über die panchromatischen Zeitlichtpatronen der Firma Geka-Werke, Offenbach, noch nicht angestellt. Nach den Veröffentlichungen der Firma können Sie auf ortho- und panchromatische Platten Aufnahmen machen, ohne daß Sie eine Gelbscheibe zu verwenden nötig haben. Die Farben werden in den richtigen Helligkeitswerten wiedergegeben.

K. A., Werdau. Die Firma muß, auch wenn Sie den Apparat auf Abzahlung genommen, das Objektiv prüfen lassen. Vielleicht machen Sie mit einem Erfahrenen nochmals Probe-Aufnahmen, falls diese wiederum so schlecht ausfallen, stellen Sie den Apparat der Firma zur Verfügung und stellen die Ratenzahlungen ein.

Druck von Emil Herrmann senior in Leipzig.

Druck von Emil Herrmann senior in Leipzig.

PHOTOGRAPHISCHE WELT



MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN.

FRÜHER: „DER AMATEURPHOTOGRAPH."

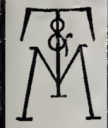
REDAKTION: HANS SPÖRL FACHLEHRER AN DER LEHR- UND VERSUCHSANSTALT FÜR PHOTOGRAPHIE MÜNCHEN

Inhalt:

	Seite
Über Bromsilberplatten	145
Eindrücke von der Berliner Ausstellung	146
Winke zur Aufsuchung der Ursachen mangelhafter Negative	148
Zu unseren Bildtafeln — Kritiken eingesandter Bilder	152
Praktische Winke	155
Technisches	156
Stereoskopie — Neuheiten	158
Vermischtes	159
Literatur — Redaktionseinläufe	160

D. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG
PREIS: ¼ JAHR M. 1.25

nd XX. **Heft 10.** **Oktober 1906.**





Matt-Albumin-

Papiere, Kartons, Postkarten

Moderne Kunstdruckpapiere

Vollkommenster Ersatz für Platin und Pigment

wiederholt durch übereinstimmende Gutachten angesehener Fachmänner anerkannt.

Mit einfachen Mitteln

Musterpaket (12×16 sortiert) franko für 1 Mk.

Trapp & Münch in Friedberg 40 (Hessen).

künstlerisch vornehme Wirkung.

Verlangen Sie als beste englische Spezialitäten in allen Handlungen:

Houghton-Filmpack,

vollkommenste Flachfilm-Einzelpackung für Tageslicht-Wechselung.

Non-Curling-Ensign-Rollfilm

von **Austin Edwards, Warwick, England,** bester englischer Film, höchstempfindlich. Nicht rollend. Stets absolut flach liegend, lichthoffrei.

Warwick-Platte

der **The Warwick Dry Plate Co., Warwick,**

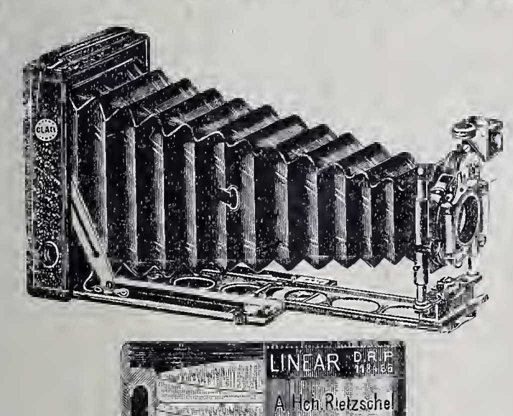
feinstes Korn, höchste Empfindlichkeit, arbeitet sehr detailreich, entwickelt und fixiert schnell; vorzüglich geeignet für alle photographischen Zwecke.

En gros: **H. Meyer-Frey, Frankfurt a. M.**

Rietzschel's Reform-Minimum-Clack

mit lichtstarken Rietzschel-Anastigmaten.

kleinste, leistungsfähigste Taschen-Camera für Platten 9×12 und Filmpack 8×10½.



Rietzschel's „Linear"

lichtstärkster **verkitteter** Universal-Anastigmat. D. R.-P. Nr. 118466.

Höchste Lichtstärke F : 4,5.

Katalog Nr. 38 gratis und franko.

A. Hch. Rietzschel, Optische Fabrik G. m. b. H. München, Schillerstr. 28.



Nettel über Alles
Einzige existierende
KLAPP-Camera mit
zwangläufig verstellb. Scherenspreizen.
Modern verstellbarer Schlitzverschluss f. Zeit-
u. Momentaufnahmen bis zu 1/1375tel Sec.
Vorzügl. Konstruktion. Eleg. Ausstattung.
In allen deutschen und englischen Normalformaten, sowie in 9 × 14 cm:
Die Ortho-Stereo-Nettel.
Bezug durch alle besseren Handlungen der photographischen Branche oder direkt.
— Preisliste umsonst und portofrei. —
CAMERAWERK SONTHEIM 17 am Neckar.

Optische Anstalt **G. Rodenstock** München Isartalstraße 41

F:6
F:5,2
F:3,8



F:6
F:5,2
F:3,8

Anastigmate:

Imagonal F.6 ▪▪ Heligonal F:5,2 ▪▪ Eurygonal F:3,8
Pantogonal F:18 (Weitwinkel mit 125° Bildwinkel).

Handkameras.

Projektions-Apparate und -Objektive.

Katalog Nr. 34 gratis und franko.





HÜTTIG'S
„IDEAL"
DER EINZIG PRAKTISCH BEWÄHRTE APPARAT FÜR ALPINISTEN, TOURISTEN etc.
FORMAT 9×12. MIT DOPPELTEM AUSZUG. NUR 30 m/m DICK!
HÜTTIG ACT. GES. DRESDEN.
ÄLTESTE UND GRÖSSTE FABRIK DES CONTINENTS
800 ARBEITER.
MAN VERLANGE PREISLISTE No 127 !

Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph“)

Monatsblatt für Amateur- und Berufsphotographen.

No. 238. **Oktober 1906.** XX. Jahrgang.

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag: Inland M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Grimmaischer Steinweg 28.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X,** Stielerstrasse 3.

Über Bromsilberplatten.

Eine gute Platte sucht jeder, aber trotzdem ist es eine Tatsache, daß manche Photographen für gewisse Eigenschaften einer Platte kleine Schwächen haben, denen sich die Platte anpassen möchte, um für »gut« befunden zu werden. »Die Platte geht nach dem Fixieren zu stark zurück« sagt der eine und bildet sich nun steif und fest ein, daß sie weniger gut sein müsse als eine andere, die weniger stark zurückgeht. Oder ein anderer sagt: „die Platte taugt nichts, denn sie braucht zum Ausfixieren nochmal so lange als eine andere.« O diese Toren, die das Gute in solchen Nebensachen erwarten! Leider, leider haben sich in den letzten Jahren immer mehr Plattenfabriken dazu verstanden, in ihren Fabrikaten höchste Empfindlichkeit mit möglichst billigem Preise zu verbinden. Die Folge ist, daß wir heute viele Platten haben, die nur die Hälfte der Schichtmenge besitzen wie sie von einer guten Platte erwartet werden muß. Nachdem hierbei die Schicht in den hohen Lichtern vollständig durchgeschwärzt werden muß, also bezüglich der Deckung das noch vorhandene nichtbenutzte Bromsilber, das sich in Natron auflöst, nicht in Betracht kommt, so ist auch ein wesentliches »Zurückgehen« nicht zu beobachten. Und infolge der dünnen Schicht geht natürlich der Fixierprozeß ungemein rasch von statten. Das sind zwar Erleichterungen die der bequeme Photograph anerkennt, aber der tüchtige Praktiker wird darauf gerne verzichten, wenn er dafür wichtigere Eigenschaften eintauschen kann. Eine gute Platte muß vor allem die Eigenschaften besitzen, die Spitzlichter zu behalten. Sie muß, mit anderen Worten, ermöglichen, daß die tiefen Schatten gut ausexponiert werden können und trotzdem keine Verflachung in den höchsten Lichtern eintritt. Dies ist nur möglich, wenn die Emulsion einerseits die nötige Zusammensetzung erfährt, anderseits so stark aufgetragen ist, daß die von den hellsten Gegenstände des aufzunehmenden Objektes ausgehenden Lichtstrahlen die Plattenschicht nicht völlig durchbrechen, sondern nur bis zu den untersten Schichtlagen gelangen. Derartige Schichten sind selbstverständlich weniger transparent, sodaß das entwickelte Negativ nach der Fixage dünner erscheint und infolge der dickeren Schicht muß auch die Fixage länger dauern. Es

darf wohl als Regel gelten, daß eine langsam fixierende Platte, abgesehen von dei Verwendung harter Gelatine, für Aufnahmezwecke in den weitaus meisten Fällen den Vorzug verdient, weil in erster Linie der Schluß zulässig erscheint, daß die Beschaffenheit der Schicht den zu stellenden Anforderungen, hinsichtlich korrekter Modulation des Negatives, mehr entsprechen wird.



Eindrücke von der Berliner Ausstellung.

Von C. W. Czapek, Prag.

In merkwürdiger Übereinstimmung hört man von verschiedenen Seiten das Urteil, daß auf der Allgemeinen Photographischen Ausstellung Berlin 1906 ein Stillstand in der künstlerischen Photographie zu vermerken sei.

Es lohnt wohl der Mühe, den diesem Urteile zugrunde liegenden Ursachen nachzuspüren, und sich darüber klar zu werden, ob nicht bei ein wenig anderer Beleuchtung der jetzt festgestellte Stillstand anders zu deuten ist.

Wenn man seit jenen Jahren, wo die künstlerische Bewegung in Wirkung zu treten begann, eine Reihe örtlicher und allgemeiner Ausstellungen durchmustert hat, so mußte man allmählich diesen Eindruck erhalten: die ursprünglichen, neues schaffenden Werke der Engländer, der österreichischen Gummisten — besonders von Kühn, Henneberg und Watzek — der Hamburger, dann der deutschen Fachporträtisten, so Perscheid, Raupp, Weimer, und noch einiger aus anderen Nationen, haben nach und nach einen Schwarm von weniger Ursprünglichen nach sich gezogen, die sich der gegebenen Schablone anpaßten, die mit viel Mühe, oft auch mit Verständnis und Gefühl für den Rythmus der Linien und das Gleichgewicht zwischen Hell und Dunkel, ähnliche Werke zu schaffen suchten.

Unverkennbar hat diese Bewegung den Vorteil gehabt, daß die Fachphotographen ihre Porträts nicht mehr nach der alten Schablone machen, und daß in die Amateurtätigkeit ein höherer Zug gebracht werde, daß man sich nicht mehr damit zufrieden gab, da und dort ohne viele Überlegung ein Bildchen zu knipsen, sondern daß jeder ernstere sich bemühte, malerische Rücksichten walten zu lassen, und in seinem Bilde, ähnlich dem Maler, gewisse Kompositionsregeln zu berücksichtigen. Der mittelbare Nutzen, der sich nebenbei ergab, war, daß die Amateure sich mit Kunst und Kunstregeln zu beschäftigen begannen, und das schlummernde malerische Urteil zu schärfen suchten, was wohl im Interesse kultureller Durchbildung des Einzelnen freudig zu begrüßen ist.

An mindernützlichen Wirkungen fehlte es freilich auch nicht; eine solche war die Entwicklung einer gewissen Überschätzung des künstlerischen Wertes der nach all diesen Studien und Regeln hergestellten Photograhien

und eine Überwertung der Tätigkeit des »Kunstphotographen« überhaupt. Auf einmal sollten in jeder Stadt ganze Phalangen von Leuten sein, die vollwertige Kunstwerke schaffen können, Werke, die sich mit den Leistungen der größten Radierer und Maler messen können. Heute sind wohl die Akten über den Streit geschlossen, ob mit Hilfe der Photographie Kunstwerke geschaffen werden können: ja, die Photographie kann ebenso wie der Griffel — wenn auch mit manchen selbstverständlichen Beschränkungen — Bilder von künstlerischem Werte schaffen. Aber, ebenso wie jede andere malerische Technik, kann auch die Photographie nur in der Hand des Künstlers Kunstwerke erzeugen; und ebenso wie die Mehrzahl dessen, was gezeichnet und gepinselt wird, künstlerisch wertlos ist, so gilt es auch für die Lichtbildnerei.

Es wäre eine lächerliche Überhebung, von der unfreiesten der malerischen Techniken — als welche man die Photographie bezeichnen kann — mehr Treffer zu erwarten, als von den freien Künsten.

Was soll dies nun mit der Berliner Ausstellung zu tun haben?

Sie hat endlich dem Gefühle zum Durchbruch verholfen, daß die Mehrzahl dessen, was da zu Hunderten an den Wänden hängt, eine ewige und interesselose Wiederholung derselben Melodie, ein endloses Variieren ohne neue Akzente ist. Immer wieder sehen wir da die Landstraße und die Baumgruppen und die schweren Kumuluswolken, und dort die Schneebilder und Sonnen-, wie Mond-, Auf- und Untergänge, die Brandung und die Segelschiffe und so fort; und da die Porträts von Leuten, die uns nicht interessieren, manchmal als Studien frisiert oder mit der Suggestion einer Stimmung, die nur im Titel liegt, oder theatermäßig kostümiert. Lange Zeit hat man sich durch das Technische über die Armut des Inhaltes hinwegtäuschen lassen: die Entwicklung des Gummidruckes zeigte neue Ausdrucksmöglichkeiten, das Ringen mit seinen Schwierigkeiten fesselte das Interesse. Heute aber hat die Welle jener, die jeden Kopierprozeß meisterhaft beherrschen, jene, die noch stümpern, einfach weggespült, und die großen Klubs in allen Städten sind in ihren Leistungen einander so ähnlich geworden, daß es schwer wäre, diese und jene von Norden oder Süden zu unterscheiden. Das Technische allein kann nicht mehr fesseln, der Inhalt liegt da, wie er ist: ärmlich. Jedes dieser Bilder mag ja für den, der es gemacht hatte, wertvoll sein, weil es seine malerischen Instinkte weckte, weil das Dargestellte ihm lieb ist, weil das Bild sein Zimmer schmückt — aber die Öffentlichkeit findet keinen Wert in dem Bilde.

Möge jeder seine Freude an seinem Schaffen behalten, mög er anderen Gleichstrebenden raten und helfen: die zu hoch geschraubten Aspirationen aber, die verlangen, daß das große Publikum sich rege für diese Bilder einnehme, daß sie in Galerien gesammelt und überall wiedergegeben werden — diese Aspirationen sollen nicht gefördert werden. Die Malerei ist durch die Einrichtung der »Kunstausstellungen« — richtiger Kunstjahrmärkte — soweit gelangt, daß jährlich Unsummen von Mühe und Geld für Wertloses vergeudet werden, das die Nachwelt nicht des Erhaltens für Wert halten wird; soll nun die Photograhpie die Menge des Überflüssigen vermehren?

Man muß es endlich einmal offen sagen: die Tätigkeit der Mehrzahl

der Amateure ist eine harmlose Liebhaberei, ein Spielzeug für Musestunden, eine Ausspannung nach nervöser Überlastung; und das ist der Wert der Photographie für die Mehrzahl; wenn sie dabei Geschmack und Maß walten lassen, so kann man sich darüber freuen, und es der künstlerischen Bewegung als ihr Verdienst anrechnen, daß überhaupt solche Seiten beachtet werden. Die »bildmäßige« Photographie, deren Herolde die ganze Schar der Aussteller in allen Ausstellungen ist, soll ihren Anhängern als eine besondere, durchaus nicht immer himmelhoch verschiedene und wertvollere Tätigkeit unbenommen bleiben; was sie hervorbringt, möge die Schaffenden und ihren Freundeskreis erfreuen — der Öffentlichkeit gehört auch all' dieses nicht. Nur wenn einmal ein Ausnahmemensch kommt, ein Künstler, der mit Hilfe der Photographie ähnliches schaffen kann, wie andere, wie vielleicht auch er selbst mit dem Pinsel oder dem Griffel — dann stoßt in die Posaune, dann sprecht von Kunstwerk und Kunstwert.

Doch verachtet mir den harmlosen, bescheidenen, in kleinem Kreise erfreuenden »Knipser« nicht!

Alle aber, die mit dieser Tätigkeit nicht zufrieden sind, mögen sich auf ein anderes Gebiet verweisen lassen, daß durch die Kunstphotographie der letzten Jahre aus dem Gesichtsfelde der Menge verdrängt wurde: die wissenschaftliche Anwendung der Photographie.

Und da steht mit einemmale unsere liebe Lichtbildkunst in hehrem Glanze vor uns, Dank der mühevollen Tätigkeit des Berliner Ausstellungs-Komités, das mit bewundernswerter Rührigkeit alles zusammengetragen hat. Alle Wissenschaften, in ihrem Aufbau ebenso wie in ihrer Nutzbarmachung für die Menschheit durch Lehre und Anwendung, finden Hilfe durch die Camera.

(Fortsetzung folgt.)



Einige Winke zur Aufsuchung der Ursachen mangelhafter Negative.

(Fortsetzung.) Von Erich Schlegel. [Nachdruck verboten.]

Die Verschlüsse, seien es nun Zentral-, Fall- oder Rouleauverschlüsse, müssen von Zeit zu Zeit nachjustiert werden, weil die Elastizität der bei allen diesen Verschlüssen angewandten Federn allmählich nachläßt und dadurch die für die einzelnen Federspannungen angegebenen Öffnungszeiten ungenau werden. Diese allmähliche Verringerung der Elastizität der Federn wird befördert, wenn man den Verschluß nach Gebrauch nicht ganz entspannt. Bei den Schlitzverschlüssen dehnen sich im Laufe der Zeit die Rouleaux und besonders die Bänder, so daß auch hier ein Nachjustieren notwendig wird, weil sonst die Gefahr vorliegt, daß die Platte oder der Film infolge Verlagerung der Öffnung des Rouleaus an einer Seite nicht mehr ganz gegen Lichteinwirkungen abgeschlossen wird, wodurch dort ein Lichtstreifen entsteht. Licht-

streifen bezw. länger belichtete Bildstreifen entstehen bei allen bisher bekannt gewordenen Schlitzverschlüssen auch dann, wenn bei Momentaufnahmen bezw. Zeitaufnahmen der Auslöschknopf oder der Ball der pneumatischen Auslösung nur für einen sehr kurzen Moment zusammengedrückt wird, um dann sofort wieder freigegeben zu werden. Der Schlitz bleibt dann an irgend einer Stelle der Platte stehen, und es wird ein der Schlitzbreite entsprechender Streifen derselben länger belichtet, nämlich solange, bis die Kasette geschlossen oder der Film weiter gedreht und dabei noch einmal belichtet wird. Da man sich in den seltensten Fällen gleich davon überzeugt, ob auch der Verschluß richtig funktionierte und sich meistens mit dem erneuten Spannen begnügt, so ist es dann später schwer, eine richtige Erklärung für die obengenannten Erscheinungen zu finden, zumal, wenn bei nachträglichen Probeaufnahmen zufällig der Knopf oder Ball etwas länger gedrückt wurde, nämlich solange, bis der Schlitz die Strecke über die ganze Platte zurückgelegt hat. Bei Zentralverschlüssen können derartige Fehler nicht auftreten, sie sind aber weit empfindlicher gegen äußere Einflüsse infolge des Zusammendrängens vieler Konstruktionsdetails auf einen beschränkten Raum und ihrer dadurch bedingten komplizierten Mechanik. Falsche Belichtungszeiten ergeben sich hierbei einmal infolge unrichtigen Funktionierens der pneumatischen Bremsung, die, weil außerhalb liegend, dem Staub leicht zugänglich ist und andererseits aus Störungen im inneren Mechanismus der Art, daß z. B. bei Einstellung des Verschlusses auf Momentaufnahme dieser sich wohl öffnet, aber nicht wieder schließt, so daß eine Zeitaufnahme die Folge ist. Man solle sich deshalb vor jeder Aufnahme davon überzeugen, daß der Verschluß richtig arbeitet. Besondere Aufmerksamkeit ist den Stereoskop-Objektivverschlüssen zuzuwenden. Bei diesen zeigt sich nach kurzem Gebrauch fast stets, daß die Einzelverschlüsse sich nicht zu gleicher Zeit öffnen und schließen. Wenngleich nun auch die Öffnungsdauer bei beiden meistens gleich ist, so genügt doch der geringe Zeitunterschied zwischen dem beiderseitigen Öffnen und Schließen, um bei den sich momentan ändernden Lichtverhältnissen verschieden beleuchtete Negative zu erhalten. Besonders zeigt sich dieser Fehler bei den Stereoskopverschlüssen, deren Federspannung an der Außenseite eines der Einzelverschlüsse liegt.

Bei zusammenlegbaren Handcameras, sogenannten Klappcameras, deren aufklappbarer Deckel gleichzeitig als Laufboden für den Objektivständer dient, tritt oft dadurch Unschärfe am Rande der Platte oder des Films auf, daß durch Verbiegen oder Nachlassen der Federn bezw. der Führungen für die seitlichen Streben oder dieser selbst, die den Laufboden rechtwinklig zur Metallscheibenebene fixieren sollen, der Objektivständer nicht mehr parallel mit der Mattscheibe und demgemäß die Objektivachse nicht senkrecht zur Plattenebene steht. Wenn in solchem Falle auf der Mitte der Mattscheibe eingestellt wurde, so zeigen die Aufnahmen bei voller Öffnung des Objektives am oberen und unteren Rande der Platte nicht dieselbe Schärfe wie in der Mitte. Dasselbe tritt ein, wenn der Objektivständer durch den einseitig wirkenden Zug eines zu kurz bemessenen Balges nach hinten herübergebogen wird, ein Umstand,

der sich besonders bemerkbar macht, wenn derartige Cameras mit doppeltem oder gar dreifachem Auszug ausgestattet sind. Ferner geben auch die Festklemmvorrichtungen des Objektivständers auf dem Laufboden und des Objektivbrettes an den Säulen des Objektivständers bei manchen Klappcameras Veranlassung zur Nichtparallelität von Objektivbrett und Mattscheibe. Infolge zu großen Spielraums zwischen Laufschienen und Führungen am Objektivständer hat letzterer beim Festklemmen die Tendenz, sich schief zur Mattscheibenebene zu stellen, das Entsprechende findet beim Festklemmen des Objektivbrettes statt. Befördert wird ersteres durch die durchwegs ohne Grund seitens der Camerafabriken zu schmal ausgeführte Spurweite der Laufschienen. Bei Klappcameras mit festem Anzug, deren Objektivbrett durch vier Spreizen gehalten wird, zeigt sich nach einigem Gebrauch ebenfalls, daß durch Nachlassen der Federn und Verbiegen der Spreizen, wenn diese, wie z. B. die geschlitzten, zu schwach ausgeführt sind, Nichtparallelität von Objektivbrett und Mattscheibe auftritt. Der bei allen Handcameras zur Platzersparnis durch den Objektivständer und vorstehende Knöpfchen stark zusammengepreßte Balgen muß öfter auf seine Lichtdichtigkeit nachgesehen werden. Die Folgen von Undichtigkeiten des Balgens sind Lichtflecke, die die verschiedenartigsten Formen annehmen können und oft irrtümlicherweise dem Objektiv zugeschrieben werden. Einseitig unscharfe Bilder entstehen auch, wenn die Einschiebenuten für die Kassetten an der Camera zu weit sind und nicht eine besondere Federung vorgesehen ist, welche die Kassette an der Camera gleichmäßig andrückt. Die bei manchen Modellen als Federung dienende Samteinlage erfüllt ihren Zweck nur solange, bis sie durch den Gebrauch verschlissen ist. Bei den bisher bekannt gewordenen Spiegelreflexcameras kann die Einstellung des Bildes auf der oberen Mattscheibe, welche das vom Spiegel reflektierte Bild zeigt, ebenfalls zu unscharfen Bildern Veranlassung geben. Der aufklappbare Spiegel besitzt nämlich auf der Rückseite eine Polsterung, die sich beim Gebrauch mehr oder weniger zusammendrückt, so daß der Spiegel nicht mehr genau unter 45° zur oberen Mattscheibe steht, und bei gleichem Cameraauszug infolgedessen die Bilder nicht gleich scharf auf beiden Mattscheiben erscheinen.

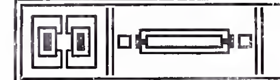
Außerordentlich viele Fehlresultate haben ihre Ursache in mangelhafter Konstruktion und Ausführung vieler Cameratypen.

So sind bei Filmcameras partielle Unschärfen des Bildes fast immer auf mangelhafte Lagerung und Ausführung der Filmleitrollen zurückzuführen. Ebenso sind die herausnehmbaren Spulenhalter, welche gleichzeitig Filmleitrollen tragen, ungenau gelagert, so daß der Film nicht nur nicht parallel zum Objektivbrett geführt wird, sondern sogar eine windschiefe Ebene bilden kann, wenn eine und dieselbe Leitrolle nicht parallel zur Objektivbrettebene steht. Die Filmleitrollen schlagen fast regelmäßig, weil sie zu schwach dimensioniert sind. Die dadurch bewirkte unebene Lage des Films ruft nur deshalb nicht immer gleich Unschärfen hervor, weil die meisten Aufnahmen mit abgeblendetem Objektiv gemacht werden, und die Einstelldifferenzen die Unebenheit ausgleichen. Bei größeren Öffnungsverhältnissen und geringen Einstelldifferenzen, wie sie den Anastigmaten zu eigen sind, macht sich die erwähnte Unschärfe hingegen

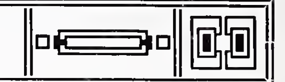
bemerkbar. Als ganz verfehlt ist die Anordnung der Anlagebleche für den Film zu bezeichnen, denn anstatt dem Film eine parallele Anlagefläche darzubieten, verschlechtern sie seine Lage nur, weil sie, aus dünnem Aluminiumblech hergestellt, sehr empfindlich gegen Verbiegungen sind und dann schwer wieder geebnet werden können. Die Schieber für die Schaulöcher zur Erkennung der Filmnummern sind bei vielen Filmcameras mehr wie primitiv ausgeführt und können dadurch die Entstehung von Lichtflecken auf dem Film begünstigen, wenn nämlich die Camera so aufgestellt oder gehalten wird, daß Sonnenstrahlen parallel in den Schlitz zwischen Schieber und Cameradeckel hineinfallen können. Da nur in diesem Falle Lichtflecke entstehen können, so ist es dadurch erklärlich, daß Probeaufnahmen bei zufällig anderer Stellung der Camera diese Erscheinungen nicht zeigen. Der Vorwurf mangelhafter Konstruktion und unsolider Ausführung trifft durchwegs nur die billigen Cameras, wenngleich darunter auch einige wenige Ausnahmen zu verzeichnen sind. Aber auch unter den teueren Cameramodellen finden sich eine ganze Anzahl, welche teils minderwertige Nachahmungen bewährter Modelle sind, andererseits in dem Bestreben, die Konkurrenzfabrikate in weitgehendster Berücksichtigung der erhöhten Ansprüche auf Bequemlichkeit zu übertreffen, die Grenzen, über die hinaus eine solide und einfache Konstruktion nicht mehr möglich ist, überschritten haben, und deshalb wohl als neueste, nicht aber als beste und preiswerteste Modelle bezeichnet werden können. Namentlich gilt dieses von den sogenannten »Rocktaschencameras«, von denen jede um $^1/_2$ mm dünner ist als die andere und deshalb natürlich die »dünnste Camera der Welt« ist. Es ist jedem Laien ohne weiteres klar, daß durch das Zusammendrängen aller Konstruktionsdetails diese durchwegs schwächer ausgeführt und allerlei mechanische Spitzfindigkeiten ausfindig gemacht werden müssen, um die Unterbringung aller notwendigen Nebenapparate zu ermöglichen; denn ohne sämtliche Verstellungsmöglichkeiten des Objektivbrettes, dreifachen Auszug, Sucher, Kreuzlibellen, Einrichtung für Hoch- und Queraufnahmen usw. keine »Präzisionscamera«. Daß dann ein solcher Apparat leicht ein sehr empfindliches und damit recht teures Spielzeug wird, ist kein Wunder.

Zum Schlusse sei bemerkt, daß die unsachgemäße Montierung neuer Objektive, Verschlüsse, Adapter, Mattscheiben, Einstellskalen usw. Anlaß zu allerlei Fehlerquellen geben kann, weshalb man grundsätzlich die Anpassung seitens der betreffenden Fabriken besorgen lasse. Der dadurch entstehende Zeitverlust und die geringen Anpassungskosten werden reichlich durch Vermeidung von Ärger und Unannehmlichkeiten aufgewogen.





Zu unseren Bildtafeln.



Conrad Reßler, Augsburg ist der Urheber unserer Tafeln I—III. Die Arbeiten Reßlers haben auf der Nürnberger Ausstellung die neuzeitlichen Forderungen in höchst anerkennenswerter Weise vertreten. Der Autor trat damit zum ersten Male mit Arbeiten moderner Auffassung im größeren Stile an die Öffentlichkeit. Besonders mit seinen Porträts im eigenen Heim hat Reßler einen bedeutenden Erfolg erzielt. Die hier eingeschlagenen Wege stehen für die fernere Entwicklung der Photographie noch frei. Sie offenbaren einen wichtigen Lebensnerv des künftigen Berufslebens und fordern zu intensiver Belebung desselben auf. Aber auch außerhalb des geschlossenen Raumes versteht der Autor den richtigen Moment in trefflicher Weise zu erfassen. Das beweist uns z. B. das Bild auf Tafel I. Das ist so die richtige Art der kleinen Bengels, in unbeobachteten Augenblicken gerade an Stellen, die für die eigene Sicherheit nicht gerade besonders geeignet erscheinen, sich als Marineschwärmer zu offenbaren. Wenn auch das Fahrzeug jeglicher Anforderung an die moderne Schiffsbaukunst entbehrt, so tut dies dem Vergnügen nicht den geringsten Eintrag. Es schwimmt, erzeugt Wellenschlag und das genügt dem Lenker, um sich als Admiral zu fühlen. Die Aufnahme wurde Ende August, nachmittags gegen 4 Uhr, auf Imperialplatte, mit Steinheil Orthostigmat 1:6,8, Brennweite 28 cm, ohne Blende, kürzesten Moment, gemacht.

Das gleiche Objektiv fand, ohne Abblendung, Verwendung bei Tafel II und III. Tafel II, Porträt Fürst Fugger's, zeigt so recht den Wert der Heimaufnahmen im Gegensatz zum Atelier. Kein erborgter Prunk, der Phantasie des Dekorationsmalers entnommen, umgibt die Person. Es ist das ureigene Milieu des Dargestellten in seiner gewohnten Alltäglichkeit und damit auch ein Teil seiner darzustellenden persönlichen Distinktion. Die Aufnahme wurde mit erwähntem Objektiv, ohne Blende, anfangs April, zwischen 9 und ½10 Uhr Vormittag, auf englischer Platte mit fünf Sekunden Belichtung gemacht.

Tafel III hingegen erforderte sechs Sekunden, Mitte April, nachmittags 3 Uhr auf Isolarplatte. Die Nähe des Fensters macht sich durch eine ausgesprochenere Kontrastwirkung bemerkbar als das bei Tafel II der Fall ist und gibt uns einen deutlichen Hinweis auf die variable Anwendung der Zimmerbeleuchtung.

Ein Porträt von äußerst tief empfundener Auffassung zeigt uns Frau Dr. Ludwig auf Tafel IV. Eine unmittelbare Lebenswahrheit tritt uns hier entgegen, deren sicheres Erfassen und Festhalten den Begriff schöpferische Tätigkeit in der Photographie zu glänzender Berechtigung verhilft.

Kritiken eingesandter Bilder.



Die der Redaktion zugehenden Bilder gelangen unter vorstehender Rubrik, ohne Namensnennung der Autoren, zur öffentlichen Kritik. Wir glauben damit einen anregenden Verkehr mit unseren geschätzten Lesern anbahnen zu können und bitten deshalb um fleißige Einsendung von Material.

Porträt. Das Bildchen zeigt uns, daß der Urheber die Technik der Aufnahmen gegen das Fenster sehr wohl beherrscht. Die Platte ist vorsichtig entwickelt, die Überstrahlungen sind vermieden. Nun wollen wir aber auch die künstlerische Behandlung des Porträts ins Auge fassen. Der Herr sitzt da und blättert in einem Buche. Wenigstens läßt sich das erraten, aber besser wäre es wohl, wenn man darüber Gewißheit hätte und das konnte erreicht werden wenn an der unteren Kante etwas mehr auf das Bild gekommen wäre. Dann hätte uns die Handlung gefesselt, sie hätte uns einen Anlaß gegeben das Auge darauf ruhen zu lassen, weil uns Gelegenheit gegeben wäre, einen lebendigen Vorgang zu beobachten. Das entfällt aber hier umsomehr, als das Fenster das dominierende Moment des Bildes geworden ist. In einer bedeutungslosen Fläche wird stets das Auge von dem lichtesten Punkt angezogen werden und die Kontrastwirkung zwischen dem dunklen Fenster-



Conrad Reßler, phot.



Conrad Reßler, phot.



Conrad Reßler, phot.



Frau Dr. Ludwig, phot.

rahmen und der hellen Scheibenfläche muß somit die Aufmerksamkeit geradezu mit Gewalt auf sich ziehen. Hier soll aber doch nicht ein Interieur, oder ein Lichtspiel zum Gegenstand der Aufnahme gemacht werden, wie es



etwa bei einem Genrebild zulässig oder geboten ist, sondern die dargestellte Person muß das eigentliche Bild ausmachen. Auf diesem Bilde wird die Person vollständig erdrückt. Um dies zu vermeiden, ist es notwendig, ringsum alles zu entfernen, was sich irgendwie mehr hervordrängt als zulässig, was kräftiger spricht als das Porträt. Wir haben eine Linie eingezeichnet, die die Hauptsache umschließt. Dem Rücken geben wir einen gewissen Halt, wenn wir die Schulter bis an den Rand des Bildes führen. Es ist dies bei Profilstellungen in den meisten Fällen von günstiger Wirkung, weil die Figur nicht so isoliert erscheint und dadurch ruhiger wirkt. Die Silhouette der Figur verläuft äußerst angenehm. so daß wir nichts besseres tun können, diese als Mittelpunkt anzunehmen und den übrigen Raum dementsprechend abzugrenzen. Ungemein störend tritt aber noch ein Stück der Gardine auf: am Bart und Kinn. Man könnte glauben, einen buschigen Schnurr- und Knebelbart zu sehen, in Wirklichkeit ruft die Gardine diese Täuschung hervor. Das müßte also unbedingt noch entfernt werden, um die Naturwahrheit des dargestellten zu gewinnen.

Im Georgen-Garten. Der Reiz dieses Bildes liegt zweifellos in dem leicht bewegten Wasserspiegel und dem flächigen Baumschlag des Hintergrundes. Diese beiden Punkte konnten zusammengefaßt als Einheit behandelt werden. Dies ist aber nicht in wünschenswerter Weise geschehen. Bei einer flachen Landschaft trägt oft eine große Himmelsfläche zur räumlichen Vorstellung wesentlich bei, ja sie ist nicht selten hierzu unerläßlich. Im vorliegenden Falle soll nicht der weite Raum zur Geltung gebracht werden, sondern lediglich der Vordergrund, und die rückwärtigen Bäume würden nach oben einen imponierenden Abschluß geben. Hier aber drängt sich eine weiße Himmelsfläche ins Bild, die an sich schon den Rahmen durchbricht, zu allem Überfluß aber noch mehrere Äste unmotivierter Herkunft zeigt, die ein völlig fremdes Element in das Bild tragen. Das Motiv geht überhaupt nur bis zu den Baumkronen. Wir sehen ferner ungemein viel Licht auf dem Ganzen liegen. Licht und Sonnenschein suchen wir überall dort, wo sich Lust und Freude, Leben und Bewegung zeigt, oder letzteres jedenfalls zu vermuten ist. Hier kühles Wasser mit dunklen Schatten und grünen Bäumen, das ist alles. Wir denken uns deshalb dieses Motiv möglichst dunkel gehalten, so daß jene feierlich ernste Stimmung, die eigentlich durch den gegebenen zeichnerischen Inhalt bereits vorhanden ist, erst wirklich ausgelöst würde. Wenn dann die unbestimmte Kontur der Baumkronen zu einer schön fließenden, abwechslungsvollen Silhouette umgearbeitet würde,



dann dürften so ziemlich die Hilfsmittel erschöpft sein, um aus diesem Motive ein künstlerisches Gebilde zu schaffen.

Eingang in den Tannenwald. Ja, diese Brücken! Die haben es schon manchem angetan. Wie ein Magnet ziehen sie die Camera an und willenlos folgt der Jünger Daguerres der suggestiven Kraft. In der Tat kann eine Brücke oft benützt werden, besonders wenn sie sich einer architektonischen Gliederung einfügt, oder einen Bestandteil der Landschaft bildet etc. Die Brücke, als solche, aufzunehmen, geschieht aber nur bei einem Einsturz, bei einem Eisenbahnunglück, oder für technische Zwecke des Erbauers. Unser Bildchen macht aber eine Ausnahme. Nichts von all dem Erwähnten trifft hier zu. Und dennoch tritt sie hier als Hauptpunkt im Bilde auf. Wir

haben hier nicht den Eingang in den Tannenwald, wie es der Urheber bezeichnet, dargestellt, sondern die Photographie einer Brücke



ist es, und noch dazu einer solchen, die jeglichen Interesses entbehrt. Hier muß der Retoucheur eingreifen und das linksseitige Geländer vollständig entfernen, das rechtsseitige kann etwas dunkler gehalten werden, damit es nicht so herausfällt, die Straße am Fuße des Geländers darf keinesfalls die scharfe Grenze behalten, die ja nur infolge des Schlagschattens vom oberen Balken so erscheint, in Wirklichkeit aber unregelmäßig verläuft. Die Straße selbst ist zu leer für diese Breite, da fehlen Wagenspuren, oder besser gesagt, die Andeutungen solcher Spuren, die ja vorhanden sind, müßten herausgearbeitet, zur Geltung gebracht werden. Wenn das geschehen, wird das Auge nicht mehr von dem Holzgestelle festgehalten, sondern direkt in das Bild geleitet, es wandert die Straße entlang, nimmt die Kurve, wendet sich dann rechts und führt unsere Phantasie mitten in den würzig duftenden, rauschenden Tannenwald. Und nun eröffnet sich unserem seelischen Empfinden ein Spielraum für die umfangreichsten Gedankenevolutionen. Erscheinen die großen Bäume hinter der Brücke nicht wie die Wächter vor dem Tore? Sagen sie uns nicht, daß dort eine Region beginnt, die dem Eintretenden neue Eindrücke verspricht? Nach dieser Auffassung wären auch diese Bäume etwas markanter herauszuheben, was vielleicht durch leichtes zurückdrängen des Hintergrundes zu bewerkstelligen ginge.

Dalälfven bei Storbrott. An diesem Bilde haben wir vor allem den Baumstamm links zu bemängeln, der nicht als solcher, sondern als Stange auftritt. So etwas muß durch Retouche entfernt werden. Die Linienführung des gesamten Bildinhaltes verläuft in angenehm wogenden Vertikalen und dies gibt dem Ganzen, neben der Schlichtheit und Einfachheit des Motives, ein ruhiges Gepräge. Es nötigt uns den Drang auf, stehen zu bleiben, um das Auge über das Wasser hinweg in die weite Ferne schweifen zu lassen. Würde der Baumast rechts oben noch eine Verbindung mit einem Stamm erkennen lassen, so könnte dies nur von Vorteil sein. Die Ruhe der Ferne würde durch solche Belebung des Vordergrundes noch mehr hervorgehoben. Es konnte aber auch dieser Ast völlig entfernt werden. Dann würde der Allgemeincharakter des Bildes mehr den Stempel der Einsamkeit tragen. Der Beschauer würde sich mehr isoliert fühlen. So läßt sich oft durch eine geringe Änderung

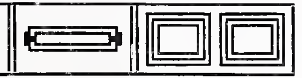


eine vorhandene Stimmung völlig auf den Kopf stellen, je nach dem persönlichen Empfinden des produzierenden Autors.

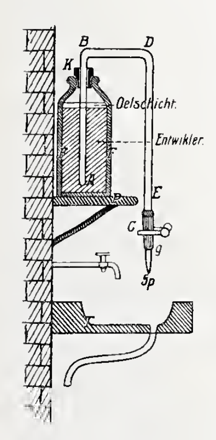




◁ Praktische Winke. ▷



Eine praktische Dunkelzimmereinrichtung ist von G. M. Meyer vorgeschlagen worden. Sie besteht darin, den Entwickler in konzentrierter Form in größerer Quantität in einer Flasche aufzubewahren (unter Luftabschluß), aus welcher derselbe durch ein heberförmiges Rohr in die Mensur zum Abmessen abgelassen werden kann. — Die beifolgende Zeichnung erläutert dies. P ist ein, an der Wand befestigtes Postament, auf welchem über dem Waschtroge T eine Literflasche F erhöht angebracht ist. In dieser Flasche befindet sich, fast bis auf den Boden reichend, das heberförmige Glasrohr A B D E, welches bei K durch einen Kork geht. Bei E ist über das Glasrohr ein Stück Kautschukschlauch geschoben, welcher an seinem anderen Ende ein, in eine feine Öffnung ausgezogenes Glasröhrchen G—Sp enthält. In der Mitte des Schlauches ist ein Quetschhahn C angebracht, durch welchen die Flüssigkeit aus der Flasche abgelassen werden kann.



In die Flasche wird der betreffende Entwickler (Entwicklungsmittel mit Natriumsulfit ohne Natrium- oder Kaliumcarbonat) gegossen; auf die Oberfläche der Flüssigkeit bringt man eine schwache Ölschicht (Paraffinöl) welche die Luft abschließt. Der Kork K soll an irgend einer Stelle noch durchbohrt sein, damit die Flüssigkeit mit mehr Druck aus der Flasche abfließen kann.

Eine zweite solche Flasche füllt man mit der Natrium- oder Kaliumcarbonatlösung und kann dieselbe neben die erste Flasche stellen. Um das heberförmige Glasrohr in Tätigkeit zu setzen, wird der Quetschhahn durch Druck mit zwei Fingern geöffnet und dann bei Sp das Rohr angesogen. Um zu verhindern, daß die Flüssigkeit in den Mund kommt, hebt man das Röhrchen G Sp, welches ja durch den Gummischlauch biegsam ist, etwas in die Höhe. Sobald die Flüssigkeit in dem Glasrohr bis zu E gekommen, schließt man den Quetschhahn. Beim Abmessen braucht man nur eine Mensur unter Sp zu halten, den Quetschhahn zu öffnen und, sobald die nötige Menge Flüssigkeit in der Mensur sich befindet, denselben wieder zu schließen. Mit der Alkaliflasche verfährt man ebenso.

Man kann diese Einrichtung, welche sehr billig zu beschaffen ist, für alle, auch in richtiger Konzentration angesetze Entwickler benutzen, namentlich aber für solche, welche bei der gewöhnlichen Aufbewahrungsart in Flaschen leicht oxydieren. Denn die Ölschicht schützt den Entwickler vor Oxydation, da sie die Luft vollkommen abhält. So aufbewahrte Entwickler halten sich daher sehr lange, besonders, wenn sie mit vorher abgekochtem Regen- oder destilliertem Wasser angesetzt sind (um die Luft aus dem Wasser zu vertreiben).

Weitere Vorteile dieser Einrichtung sind: Leichtes, sehr genaues Abmessen der Flüssigkeiten, wobei nichts verschüttet werden kann und es brauchen leicht zersetzbare Entwickler nicht so oft neu abgewogen werden.

Das gebogene Glasrohr kann man sich leicht selbst herstellen, indem man an den betreffenden Stellen dasselbe zuerst in einer Spiritus- oder Gasflamme allmählich so weich macht, daß es sich biegen läßt.

Wegen ihrer großen Bequemlichkeit ist diese Einrichtung sehr zu empfehlen.

(Photography Jan. 1906). Stbg.

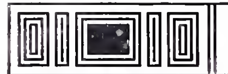
Klärung von Bromsilberdrucken. Zur Klärung, Entfernung von gelben Flecken, leichten Schleier etc. auf Bromsilberdrucken wird das folgende Bad empfohlen:

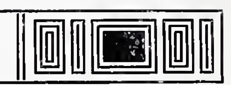
Thiocarbamid	4,6 g
Zitronensäure	2,3 g
Wasser	1000 ccm

(Die bisher gebrachten Vorschriften enthalten nur etwa den fünften Teil der hier angegebenen Wassermenge. Red.)

Das Bild wird nach dem Fixieren in die Lösung getaucht und so lange darin gelassen bis die gewünschte Klärung erzielt ist. Es sei besonders bemerkt, daß das obige Bad nur wirkt, wenn der Druck vollkommen frei von unterschwefligsaurem Natron ist.

(Photo Era.) eo.





Drucken auf Seide mit Silber- und Eisensalzen. Das Anfertigen von Bildern auf Seide, Leinen oder Kanevas erfordert gewöhnlich eine vorhergehende Präparation mit einer Zusammensetzung von Salzen und nachherige Sensilibierung mit Silbernitrat. Der nachfolgende Prozeß, welcher von A. J. Jarman in Wilsons Magazin beschrieben wird, erfordert weder eine Präparation mit Salzen noch die Benutzung von Gelatine, Gummi oder Stärke, auch kann die Lösung sofort nach abkühlen benutzt werden. Das Auftragen geschieht am besten mit einem Kamelhaar-Pinsel. Man bereite die lichtempfindliche Mischung in einer weiten bernsteinfarbigen Flasche, möglichst geschützt vom Tageslicht, und zwar in folgender Zusammensetzung:

Nr. 1. Ferriammoniumcitrat, grün . 1 Teil
Destilliertes Wasser . . . 8 „
Nr. 2. Zitronensäure, kristallis. . . 1 Teil
Heißes destilliertes Wasser 4 „
Nr. 3. Silbernitrat . . . . 1 Teii
Heißes destilliertes Wasser 4 „

Nummer 2 wird zu Nummer 1 getan, tüchtig geschüttelt, dann Nummer 3 hinzugefügt und das ganze nochmals kräftig geschüttelt. Sobald die Mischung kalt ist, ist sie fertig zum Gebrauch. Zum Auftragen wird die Seide auf ein reines Stück Glas gelegt und die Lösung mit dem Pinsel gleichmäßig aufgestrichen. Man achte besonders darauf, daß kein Metall mit der Mischung in Berührung kommt. Sobald die Oberfläche gleichmäßig bedeckt ist, wird die Seide mit hölzernen Klammern bei den oberen Ecken hochgenommen und in einem warmen Zimmer, vom Lichte geschützt, getrocknet. Man kann eine beliebige Anzahl von Stücken bereiten und dieselben unter Druck, z. B. in einem Kopierrahmen, für späteren Gebrauch aufbewahren. Das Kopieren geschieht wie gewöhnlich bis das Bild eine gute braune Farbe zeigt. Man achte darauf, daß die präparierte Seite zunächst dem Negativ liegt. Nach dem Drucken muß sofort tüchtig in reinem, kalten Wasser gewaschen werden, damit alles freie Silbernitrat entfernt wird; dann fixiert man in einem schwachen Fixierbade etwa 10 Minuten. Hierauf muß in kaltem und hernach in heißem Wasser kräftig gewaschen werden. Nach dem Trocknen ist die Seide mit einem Eisen auszubügeln. Es läßt sich Seide in verschiedenen Farben und auch Leinen oder Kanevas in der obigen Weise verarbeiten. eo.

Blaue Töne auf Bromsilber- und Gaslichtpapieren zu erhalten. Sehr schöne blaue Töne können auf Bromsilber- und Gaslichtpapieren mit der folgenden Lösung erzielt werden:

Ferriammoniumsulfat . . . 0,65 g
Kaliumferricyanid . . . . . 0,25 g
Destilliertes Wasser . . . . 300 ccm
Salzsäure . . . . 0,6 ccm

Die Drucke müssen natürlich gut fixiert und gewaschen sein und werden dann in die obige Lösung gelegt, bis der gewünschte Ton erzielt ist, hierauf wird gewässert. Man erhält ein brillanteres Blau indem man nachträglich fixiert, auch sollen durch letzteres die Bilder haltbarer werden. (Bromide Monthly.) eo.

Gelbschleier verursacht durch zu kaltes Fixierbad. Ein tiefer Gelbschleier, welcher trotz Anwendung eines frischen Entwickler- und Fixierbades auftrat, wurde nach eingehenden Untersuchungen auf ein zu kaltes Fixierbad zurückgeführt, schreibt Photo Era. In einer Stereoskopie-Camera wurden zwei Platten gleichmäßig exponiert und beide Platten gleichzeitig entwickelt. Hierauf wurde die eine derselben in ein Fixierbad = 38° Fahrenheit, die andere in ein solches = 60° Fahrenheit gelegt. Nach dem Trocknen zeigte die in dem kalten Bade fixierte Platte einen tiefen Gelbschleier, während die andere Platte vollkommen frei von demselben war. Man achte also stets darauf, ein nicht zu kaltes Fixierbad anzuwenden. eo.

Verstärkung von Platinbildern. Es kommt besonders bei Benutzung des Entwicklungspapiers nicht selten vor, daß die Bilder infolge zu kurzen Kopierens nicht kräftig genug werden. In solchen Fällen werden dieselben in folgender Lösung verstärkt:

1. Wasser . . . . 30 ccm
Ameisensaures Natron 1 g

2. Wasser . . . . 30 ccm
Platinchlorid . . . . . 0,6 g.

Zu je 60 ccm Wasser setze man von jeder dieser Lösungen 15 Tropfen zu, und lege die fixierten und ausgewaschenen Bilder in diese Lösung, in welcher sie zirka 15 Minuten bleiben. Darauf werden sie nochmals gewaschen und getrocknet. (»Focus«). Stbg.

Modifizierte Osbornsche Methode zu Präparation von Pigmentpapieren. Obgleich bereits vor kurzem über die Osbornsche Methode zur Präparation von Pigmentpapier, die Anwendung von Weingeist betreffend, berichtet worden ist, muß doch abermals auf diesen Gegenstand zurückgekommen werden. Es handelt sich einesteils um eine Modification der lichtempfindlichen Lösung, andrerseits aber um eine andere Form der Anwendung von Methylspiritus. Die neue Formel, bei deren Anwendung die Lösung keine Niederschläge gibt und infolge dessen kein Filtrieren nötig macht, lautet:

Wasser . . . . 1500 ccm
Ammoniumbichromat . 90 g
Natriumcarbonat . . . 15 g.

Diese Lösung hält sich unbegrenzt und gibt keine Niederschläge. Was die Anwendung des Methylspiritus betrifft, welcher ein sehr schnelles Trocknen des Papieres ermöglicht, so ist es vorzuziehen, denselben nicht, wie früher geschehen, der Lösung sofort zuzusetzen, da derselbe zu sehr verdunstet und auch allmälig eine Veränderung der Lösung bewirkt, sondern man setzt denselben erst unmittelbar vor dem Gebrauch zu. Die Lösung wird in der Weise zusammengesetzt, daß man einen Teil der obenangegebenen Lösung und zwei Teile Methylspiritus mit einander mischt. Die beste Methode, das Papier zu präparieren, ist, daß man das Papier auf einer Unterlage von Fließpapier auf einer ebenen Unterlage befestigt und die Lösung mit einem breiten Pinsel aufstreicht. Man nehme nicht mehr, als zum gleichmäßigen Bedecken des Papiers ausreichend ist. Dann wird es zum freiwilligen Trocknen aufgehängt, was in zirka 4 bis 5 Minuten geschehen ist. Solches, freiwillig schnell getrocknetes Papier ist empfindlicher, als das langsam getrocknete und die Übelstände, welche durch das zu schnelle Trocknen bei künstlicher Wärme oder durch zu langsames Trocknen sich einstellen, sind dadurch vermieden. (»Focus«). Stbg.

Abschwächung zu dunkler Bromsilberbilder. Hierzu dient in vorzüglicher Weise, abgesehen von Farmers Abschwächer, die Lösung nach den Angaben Belitskis angesetzt. Man stellt folgende Lösung her:

Wasser . . . . 75 ccm
Kalium-Eisenoxalat . . . 6 g
Natriumsulfit . . . . . 6 g

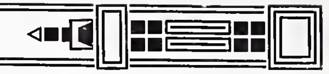
Nach erfolgter Auflösung werden 2,5 g Oxalsäure zugesetzt und geschüttelt bis die Lösung grün wird. Dann wird eine Lösung von 17 g Fixiernatron in 150 ccm Wasser zugesetzt und die Flüssigkeit im Dunkeln aufbewahrt. Beim Gebrauch wird eine genügende Quantität dieser Vorratslösung mit der gleichen Quantität Wasser verdünnt. Diese Lösung verändert weder den Ton der Bilder, noch färbt sie die Lichter gelb. »Photography«. Sg.

Ein neues Pigmentverfahren, daß bei kurzem Kopieren bei künstlichem Licht ohne doppelte Übertragung seitenrichtige Bilder gibt, hat soeben Thomas Manly, der Erfinder der Ozotypie, publiziert. Er nennt es Ozobrom-Druck und basiert es auf folgendem: Eine gewöhnliche Bromsilber-Kopie, die zuvor formaliniert wurde, wird in einer Lösung von Kaliumbichromat, Kaliumferricyanid und Bromkali gebadet, und dann mit einem Pigmentpapier zusammengepreßt; die Salze dieser Lösung bewirken eine teilweise Chlorierung des Silberbildes, die dabei einsetzende Reduktion zersetzt das Bichromat und dieses gerbt die Gelatine an den Bildstellen; zieht man hierauf das Bromsilberbild wieder vom Pigmentpapier herunter, so behält dieses den Bildeindruck, und läßt sich, nachdem man es auf Einfachübertragpapier gepreßt hat, darauf wie ein gewöhnliches Pigmentbild entwickeln. — Das Verfahren ermöglicht die direkte Herstellung von Pigment-Vergrößerungen und dürfte bald Bedeutung erlangen. C—.

Eine Form der Standentwicklung fand Fischer darin, daß die durch 5—10 Minuten in einer schwachen Amidollösung gebadete Platte gut abgespült, und in einer lichtdicht schließenden Schachtel stehend sich selbst überlassen wird; nach etwa 24 Stunden findet man die Platte weich und detailreich entwickelt und ziemlich getrocknet wieder. Besonders für unterexponierte Platten soll sich das Verfahren eignen. C—.



Stereoskopie.



Motiv, Perspektive und Stereoskopie. Während die Wahl von Motiven bei gewöhnlichen Einzelaufnahmen oft mit gewissen Schwierigkeiten verknüpft ist, da nicht alles das, was dem Auge gefällt ein harmonisches Bild gibt, so bietet die Stereoskopcamera eine meist größere Sicherheit für die Erfüllung aller Anforderungen die man an die perspektivische Wiedergabe stellen muß, da das Stereoskopbild eine genaue Wiedergabe der Natur, eine plastische, naturwahre Darstellung des aufgenommenen Motives wiedergibt — vorausgesetzt, daß die Hauptbedingung, das rechte Verhältnis zwischen Aufnahme- und Betrachtungsapparat erfüllt wird. Wie dieses Verhältnis sein muß, haben wir schon durch die Beschreibungen der verschiedenen modernen Stereoskopapparate gesehen, um es kurzgefaßt zu wiederholen: Die Brennweite der Betrachtungslinsen muß dieselbe wie die der Aufnahmeobjektive sein (Goerz Photo-Binocle, Verascope, Polyscop), oder die Aufnahmeobjektive selbst als Betrachtungslinsen verwendet werden (Glyphoscope).

Um einige Beispiele zu nennen, die dem Leser der Photographischen Welt bekannt sind, nehmen wir Heft 1 dieses Jahrganges zur Hand und betrachten die beiden Bilder Seite 10. Sicher haben sich beide Motive in natura durch große Harmonie und perspektivische Schönheit ausgezeichnet; wäre die Aufnahme stereoskopisch gemacht und als Stereoskopbild betrachtet, dann könnte jede Kritik verstummen. Der Wagen im Vordergrunde würde nicht zu groß erscheinen, da die Perspektive durch das Stereoskop zur Naturwahrheit zurückgeführt würde, ja selbst die beiden Pferde links würden nicht stören. Ebensowenig würden die Linien der Straße im zweiten Bilde als unmalerisch kritisiert werden können, sie würden einen Vordergrund bilden der den Abgrund links und das Felsentor rechts zum vollen Werte erhöhten. Ebenso würde das Bild „Am Wassergraben“, Heft 5, Seite 73, ein großartiges Stereoskopbild abgeben, gerade so wie es ist. „Dämmerung“, Heft 7, Seite 107, würde als Stereoskopbild die Gedanken zum Ernste stimmen, durch die Zusammenstellung des Kruzifixes zwischen den Pappeln.

Die Wiedergabe der Einzelaufnahme als Flächenbild wird immer großen Anforderungen seitens des Kritikers ausgesetzt sein, weil hier die Harmonie durch eine ganze Reihe von Regeln herbeigeführt werden muß. Diese Anforderungen entfallen bei dem Stereoskopbilde zum großen Teile, weil hier nicht falsche Tonwerte etc. etc. die Wirklichkeitsvorstellung beeinträchtigen, diese letztere vielmehr durch das plastische, körperliche Sehen von selbst zum Ausdruck gelangt.

Bot die Natur dem Auge ein harmonisches Bild, so wirkt das Stereoskopdiapositiv auch harmonisch, es ist kein Weg zu breit, kein Baum zu hoch und keine Giebelwand zu weiß, es ist nur Wahrheit, Stimmung und Licht, ein Bild in welches man sich vertieft, besonders wenn es Erinnerungen in uns wach zu rufen vermag.



Neuheiten.

Unter dem Namen **„Universal-Kopierrahmen“** bringt die Firma Emil Wünsche, A.-G., Reick, ein praktisches Hilfsmittel aus Holz für Kopierzwecke auf den Markt. In den Seitenleisten befindet sich ein weiter Schlitz, wodurch man in der Lage ist das Negativ drehen zu können, was bisher nicht möglich war. Man kann also das Negativ in jede Lage bringen und einzelne Stellen bequem herauskopieren. Ebenso kann man das Negativ auch herauf- und herunterschieben. Besonders beim kopieren von Postkarten dürfte dieser Kopierrahmen mit Vorteil verwendet werden. —r.

Schnellphotographie-Apparat „Mars“. Dieser Apparat bezweckt, in möglichst kurzer Zeit photographische Aufnahmen zu machen, zu entwickeln und auf Postkarten etc. zu übertragen. Er besteht aus einem viereckigen Holzrahmen in den Dimensionen 15×50×70 cm, der die photographische Aufnahmecamera, den

optischen Schnellkopierapparat und die Entwicklungsvorrichtung enthält. Gleichzeitig bildet dieser Apparat selbst die Dunkelkammer und besitzt außerdem Einteilungen um 500 Postkarten, Platten, Lösungen, Kassetten, Mensur etc. unterzubringen. An der Vorderseite des Apparates befindet sich das Objektiv der Aufnahmecamera und gleichzeitig eine Anzahl kleiner Rubinglasfensterchen, die rotes Licht in den Apparat fallen lassen, um die Entwicklung beobachten zu können. An der Rückseite des Apparates ist ein zusammenlegbarer Lichtschutz aus dunklem, licht- und wasserdichtem Stoff angebracht, der den Oberkörper des Photographen bei der Arbeit verdeckt und vor allen Dingen verhindert, daß selbst der leiseste Lichtstrahl in die Entwicklungsvorrichtung dringen kann. Das Kopierobjektiv ist verstellbar und gestattet dadurch, mit Hilfe eines Kondensors nach Belieben Visitbilder, Kabinettbilder oder Postkarten zu kopieren. Die Aufnahmen werden auf 9 : 6 oder 9 : 9 cm Platten gemacht, die angeblich innerhalb einer Minute entwickelt und fixiert (?) sind. Die Platten werden noch naß in den Kopierapparat eingesetzt, kommen aber mit dem Kopierpapier nicht in Berührung. Ebenso wie die Negative werden auch die Abzüge innerhalb des Apparates entwickelt und fixiert. Der Preis des kompletten Apparates beträgt 300 Mark.

Satrap-Gaslichtpapier **„Spezial“.** Die verschiedenen bisher fabrizierten Marken Bromsilberentwicklungs- wie Chlorsilberauskopier-Papiere der Firma Chemische Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering) haben sich längst bestens eingeführt. Wir haben neuerdings wieder mit den jüngsten Präparationen Versuche gemacht und wie immer, auch damit wieder die besten Resultate erzielt. Die Marke »Spezial« möchten wir aber besonders deshalb hervorheben, weil der Charakter dieses Papieres einen besonderem Bedürfnis weitgehenst Rechnung trägt. Es hat nämlich die Eigenschaft, auch von kräftigen Negativen gut modulierte Abdrücke zu geben, was man von den meisten Bromsilberpapieren des Handels nicht immer behaupten kann. Die Lichter zeichnen sehr gut durch, ohne daß Tiefen und Halbtöne klecksig zusammenlaufen. Dadurch ist die Möglichkeit gegeben, auch von Negativen, die eigentlich für andere Kopierpapiere bestimmt sind, gleichfalls gute, harmonische Abzüge zu erhalten.



Vermischtes.

„Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Lichtdruck und Gravüre zu München.“ (Von der Kgl. Bayr. Staats-Regierung subvent. Bildungsanstalt). Das vom Kgl. Bayerischen Staats-Ministerium des Kgl. Hauses und des Äußern berufene Preisgericht der Landes-Ausstellung in Nürnberg hat der Lehranstalt für ihre ausgestellten Schüler-Arbeiten die höchste Auszeichnung, eine Goldene Medaille zuerkannt.

Die Anstalt versendet zurzeit ihren Jahresbericht über das 6. Schuljahr. Wir entnehmen demselben folgendes: Der Tagesunterricht war von 41, der Abendunterricht von 186, der Meisterkurs von 71, die Hochschulkurse von 53 Teilnehmern besucht. Die Gesamtzahl betrug demnach 1905/06 351 Frequentanten. Eine Anzahl Behörden sowohl als auch industrielle Firmen haben der Anstalt namhafte Baar- wie Materialüberweisungen zugeleitet. Die Lehrmittelsammlung erhielt größere Zuwendungen, ebenso die Bibliothek. Schließlich ist die Herstellung eines Erweiterungsbaues in Aussicht genommen.

Wir wollen an dieser Stelle gleich nachholen, daß inzwischen die Genehmigung dieses Baues erfolgt ist. Nach einem von Herrn Direktor Emmerich ausgearbeiteten Plan wird der gesamte Hofraum überbaut und dem Übrigen zusammenhängend angegliedert. Diese Erweiterung liefert den Beweis einer gedeihlichen Entwicklung der jungen Anstalt, die sich einer fortgesetzt wachsenden Sympathie in den weitesten Kreisen erfreut.





Katalog der Ausstellung des **Deutschen Photographischen Vereins** in Breslau 1906, Preis 50 Pfg., Verlag der deutschen Photogr. Ztg. Weimar. Der Katalog wird mit einem Vorwort von Bruno Meyer eingeleitet. Es folgt das Verzeichnis der 16 Kunstbeilagen, sodann die Aufzählung der gesamten Ausstellungsgegenstände und der Bewerber um die 33 Preisaufgaben welche ausgeschrieben sind. Am meisten umworben zeigt sich der Preis der Kronprinzessin Cecilie, der 26 Bewerber fand. (Die inzwischen erfolgte Preisverteilung ergab ein negatives Resultat insofern, als keinem der Bewerber der Preis zuerkannt wurde. Indessen gelangte derselbe infolge anderweitigen Arrangements zur Verteilung). Eine Anzahl industrieller Ausschreibungen blieb von Bewerbern unberücksichtigt. Die dem Katalog beigegebenen Kunstbeilagen sind meist mustergiltige Arbeiten der Reproduktionstechnik, wie der Autoren. Blatt 1, ein in der Sonne liegender Italienerjunge, zeigt uns einen Lenbach längstvergangener Tage, die Reproduktion eines Gemäldes aus der Münchener Schackgalerie in Gravüre von Dr. E. Albert & Co. Blatt 2, eine Aufnahme von Dührkoop in sogen. Luxusdruck, ist in den Tiefen etwas schwer geraten. Blatt 3, ebenfalls von Dührkoop, zeigt ein äußerst stimmungsvolles Doppelbildnis, wobei nur die Retouche des Fensters etwas diskreter behandelt sein könnte. Blatt 4 wirkt zu unruhig, infolge der vielen gleichstark betonten Lichter. Blatt 5, ›Auf der Entenjagd‹ führt eine trefflich gelungene Aufnahme von H. Götz vor. Blatt 6, von L. O. Grienwaldt, zeichnet sich durch außerordentliche Weichheit und vorzügliche Wiedergabe der Fleischtöne aus. Blatt 7 u. 8 sind weniger hervorragend. Blatt 9 hat offenbar durch die Autotypie etwas verloren, denn Brust und Schulter der Dame lassen die nötige Modulation vermissen. Auf Blatt 10 hat N. Kübeler durch geschickte Beleuchtung und Massenverteilung eine Gruppe zahlreicher Damen geschaffen, die nur durch den Hintergrund an das Atelier erinnert. Blatt 11, ein Porträt Holbeinscher Auffassung, von E. Müller, ist vortrefflich gelungen. Blatt 12, eine Kontaktkopie auf Bromsilber, fällt durch unangenehme Linien auf. Blatt 13, eine farbige Reproduktion des Großherzogs von Baden und seiner hohen Gemahlin zeigt eine reiche Verschmelzung der Farbentöne. Blatt 14 darf mehr als technische Vorführung des Lichtdruckes gelten. Blatt 15, ein Damenporträt von Hans Schweyda, ist eine Prachtleistung, ebenso Blatt 16 von Br. Wiehr-Reinerz. Leider ist bei letzterem, einer Landschaft, übersehen worden, den Birkenstamm von der unterlegten Tönung auszusparen, sodaß er nun unten gelb, oben blau erscheint, was etwas störend wirkt. Wir empfehlen unsern Lesern die Beschaffung dieses Kataloges.



H. Barczewski, Danzig-Langfuhr: Prospekt über Standentwicklungsrohr.

Sigmund F. Meissl Nachf., Berlin: Preisliste über Projektions- und Vergrößerungsapparate.

L. Gevaert & Co., Berlin SW.: Rezepte und Preise ihrer phot. Papiere.

R. Hüttig & Sohn, Dresden-A.: Illustr. Preisliste über photogr. Apparate.

Dr. Smith & Co., Zürich: Muster von Utopapier.

Carl Zeiss, Jena: Preisliste über astronomische Fernrohre, sowie Ausrüstung für Reproduktionsanstalten.

C. P. Goerz, Berlin-Friedenau: Preisbuch über Objektive, Cameras, Binocles.

Dr. Lischke, Kötschenbroda: Muster von neuen Spiegellibellen.

C. F. Kindermann & Co., Berlin: Prospekt über neue Diapositivrahmen.

C. Reichert, Wien: Preisliste über Objektive und Apparate.

Rich. Knoll, Leipzig-Oetzsch: Preisliste über Objektive, Verschlüsse, Satiniermaschinen, Stative etc.

Gg. Rodenstock, München: Prospekte über ›Eurygonal‹ und ›Pantogonal‹.

Stralsunder Bogenlampenfabrik, Gesellschaft m. b. H., **Stralsund:** Prospekt über den neuen elektrischen Kunstlichtapparat ›Stralanda‹.

Druck von Emil Herrmann senior in Leipzig.


J. Hauff & Co., G. m. b. H., Feuerbach (Württb.)
Hauff-Trockenplatten
Moment. Ortho. Moment.
Lichthoffrei-Orthochrom.
3 Sorten, gleiche Preise.
Neu! Flavin-Platte-Hauff. Neu!
Die beste farbenempfindliche Momentplatte.
Neu! Rollfilms-Hauff. Neu!
Orthochromatisch lichthoffrei und nicht rollend. Höchste Empfindlichkeit.
Gratis! Näheres in Photo-Handbuch Hauff. Gratis!
Bezug durch die Photo-Händler.



unserer bewährten

Gelatine für Emulsion und Lichtdruck

nach Herrn Prof. Dr. **J. M. Eder** in Wien fabriziert, empfiehlt

Gelatinefabrik Winterthur, Winterthur (Schweiz).

Welt-Ausstellung Paris 1889, Goldene Medaille.





Diapositiv-Platten
von hervorragender Qualität für Stereoskop- u. Projektionsbilder.
Prämiiert Leipzig 1904.



Grosse Räume für Ateliers.

In unserm **Neubau Dirksenstr. 26/27** und **Königsgraben 18a/19, im Zentrum Berlins**, nahe dem **Alexanderplatz** und der **Königstrasse**, gegenüber dem **Stadtbahnhof Alexanderplatz**, neben **Postamt 25**, unweit der **Zentralmarkthalle** und dem **Land- und Amtsgericht I**, welcher zum 1. April fertig wird, werden wir za. **500 □ m** nach **Norden gelegene Atelierräume** bauen und bitten Reflektanten sich mit uns in Verbindung zu setzen.

Verkaufsverband Norddeutscher Molkereien
Kontor: Berlin, Königsgraben Nr. 7.



Preise:

9×12 cm Mk. 69.—

13×18 cm Mk. 92.—

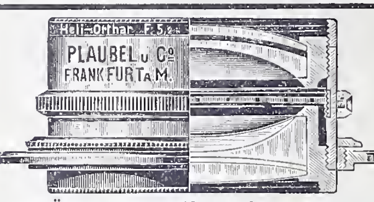
THE THORNTON-PICKARD NEUE CAMERA

„IMPERIAL" Vollkommene Ausrüstung. (Mit dreifachem Auszug.)

Eine Camera bester englischer Fabrikation zu mäßigem Preise. Für alle Aufnahmen, Reproduktion, Vergrößerung und Fernphotographie.

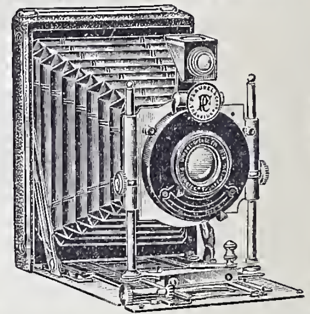
Beschreibung: Camera mit Lederbalgen und jed. praktisch. Beweglichkeit: Messing-Drehscheibe. Objektiv: Beck Symmetrical mit Irisbl. F:8. Doppel-Kassetten, aufklappbar in Buchform; 3 teil. Stativ, Thornton-Pickard Zeit- und Moment-Verschluß mit Geschwindigkeitsanzeiger.

THE THORNTON-PICKARD MANUFACTURING CO., Ltd.,
ALTRINCHAM (England).



Plaubel & Co.'s Heli Orthar F:5,2

der hervorragendste moderne Universal-Anastigmat, da er bei größter **Lichtstärke drei verschiedene Brennweiten** liefert. Die **Hinterlinse** ist für **volle Öffnung (za. f. 10)** absolut randscharf korrigiert.



Die **Mininum-Peco** und die **Pocket-Peco** sind die dünnsten, leichtesten und zuverlässigsten Apparate, die es gibt! In jeder Tasche unterzubringen! Doppelter Bodenauszug für Hinterlinse und Tele Aufnahmen.

Plaubel & Co., Frankfurt a. M.

Prospekte gratis und franko.

Ed. Liesegangs Verlag (M. Eger), Leipzig 20.

Skioptikon.

Einführung in die Projektionskunst

3. vollständig umgearbeitete und vermehrte Auflage von **G. Lettner.**

Preis elegant broschiert **M. 1.50.** (Porto 10 Pf.)

Die Blitzlicht-Photographie.

Von **H. Schnauss.**

3. umgearbeitete vermehrte Auflage. Mit 60 Text-Illustr. u. 8 Kunstbeilagen.

Preis **M. 2.50,** geb. **M. 3.—** (Porto 10 Pf.).

Aus einer Beschreibung: „Man täuscht sich sehr, wenn man glaubt, mit Anschaffung einer Löhr'schen oder Weiss'schen Blitzlichtlampe nebst dem entsprechenden Quantum Magnesiumpulver schon alles gethan zu haben, um Augenblicksaufnahmen bei Nacht anfertigen zu können. Jedes einzelne Bild, jede Gruppe, jedes Interieur verlangt ein genaues Studium; um hierzu die nötigen Fingerzeige zu erhalten, **eignet sich Schnauss' Büchlein vorzüglich.** Man wird gewiss dadurch vor vielen Fehlern bewahrt werden, und wenn irgend eine Aufnahme wirklich gelingt, wird man dem Verfasser gewiss Dank schulden."

Die gebräuchlichsten Vergrösserungs- u. Kontaktverfahren mit Entwicklung.

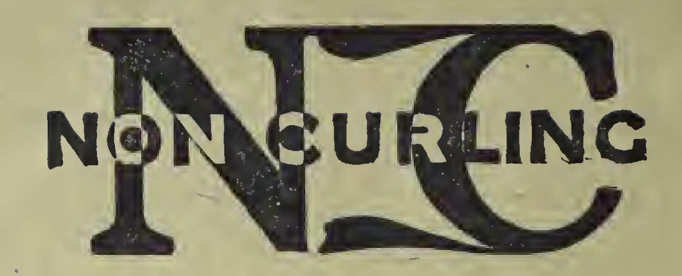
Von **J. Paar.** Über 200 Seiten mit 56 Illustrationen. Preis M.3.—.

Die Projektionskunst.

für **Schulen, Familien** und **öffentliche Vorstellungen** und Beschreibung chemischer, magnetischer, optischer und elektrischer Experimente.

Neue elfte Auflage, vollständig umgearbeitet und vermehrt von **F. Paul Liesegang** und Dr. **V. Berghoff.**

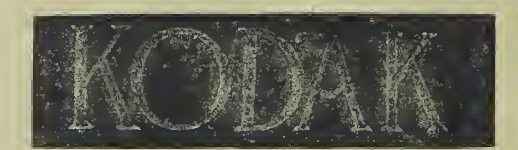
Mit 153 Abbildungen. (316 Seiten Gr. Oktav.) = Preis **Mk. 5.—.** gebunden **Mk. 6.—.** (Porto 30 Pf.)

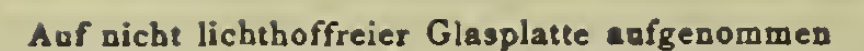


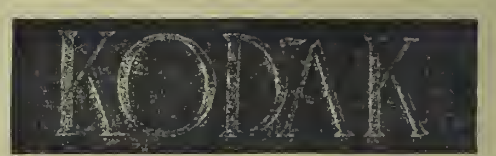
KODAK FILM

NICHT ROLLEND

ORTHOCHROMATISCH • LICHTHOFFREI




Auf nicht lichthoffreier Glasplatte aufgenommen



Auf "N C" Film aufgenommen

Für die Aufnahmen ist ein guter Film ebenso bedeutungsvoll wie eine gute Kamera, denn ohne ihn ist selbst die beste Kamera wertlos!

Höchst lichtempfindlich
Trocknet und bleibt flach
Kann auf beiden Seiten retouchiert werden
Reiche Details
Herrlichste Effekte

Kein anderer ist "ebenso gut" als Kodak Film

Zu haben in allen besseren Handlungen photographischer Artikel

Ausführliche Preisliste gratis

KODAK Ges. m. b. H. BERLIN.

231

Druck von Emil Herrmann senior in Leipzig.

PHOTOGRAPHISCHE WELT



MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN.

FRÜHER: „DER AMATEURPHOTOGRAPH."

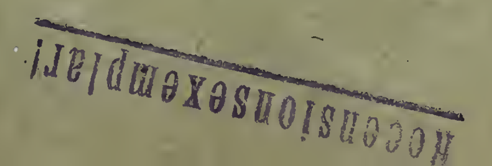
REDAKTION: HANS SPÖRL FACHLEHRER
AN DER LEHR- UND VERSUCHSANSTALT
FÜR PHOTOGRAPHIE MÜNCHEN

Inhalt:

	Seite
Eine epochemachende Erfindung im Pigment-Verfahren	161
Wie reinigt man alte Stiche für photographische Zwecke	162
Eindrücke von der Berliner Ausstellung	163
Neuheiten	166
Praktische Winke	167
Technisches	169
Zu unseren Bildtafeln	170
Kritiken eingesandter Bilder	171
Vermischtes	172
Literatur — Briefkasten	175
Redaktionseinläufe	176

ED. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG
PREIS: 1/4 JAHR M. 1.25

Band XX. Heft 11. November 1906.



Verlangen Sie

LUMIERE'S photographische **PLATTEN PAPIERE PRODUKTE**

LYON (Frankreich)

Films und Platten, Marke Σ (Sigma)

die allerempfindlichsten in der Welt.

Platten „Antihalo" (Lichthoffrei).

Orthochromatische Platten (für Landschaften).

Neu! Neu! Neu!

„ACTINOS"-Papier (zum Auskopieren),

von großer Empfindlichkeit und endloser Konservierung.

Versand-Niederlage für Deutschland:

Firma Lumiere, Mülhausen i. E.



Optische Anstalt **G. Rodenstock** München
Isartalstraße 41

F:6
F:5,2
F:3,8



F:6
F:5,2
F:3,8

Anastigmate:

Imagonal F.6 ·· Heligonal F:5,2 ·· Eurygonal F:3,8
Pantogonal F:18 (Weitwinkel mit 125° Bildwinkel).

Handkameras.

Projektions-Apparate und -Objektive.

Katalog Nr. 34 gratis und franko.



Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph“)

Monatsblatt für Amateur- und Berufsphotographen.

No. 239. **November 1906.** XX. Jahrgang.

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag: Inland M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Grimmaischer Steinweg 28.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X,** Stielerstrasse 3.

Eine epochemachende Erfindung im Pigment-Verfahren.

Von E. O. Hoppe, London.

Eine neue Methode zur Herstellung von Kohledrucken hat sich der Erfinder der Ozotypie, Thomas Manly, patentieren lassen. Wenn sich die Versprechungen des Erfinders erfüllen, so stehen ohne Frage auf dem Gebiete des Kohledruckens große Veränderungen bevor. Man kann mit dem neuen Verfahren, das vom Erfinder mit dem Namen »Ozobrome« getauft worden ist, von einem Bromsilberdruck ohne Benutzung irgend einer Belichtung beliebig viele Kohledrucke herstellen; auch ist eine doppelte Übertragung um rechts und links seitenrichtige Bilder zu erhalten, nicht mehr notwendig. Die Arbeitsweise ist nach den Patentnotizen kurz folgende.

Man stellt auf gewöhnlichem Wege einen Bromsilberdruck oder eine Vergrößerung her. Dieselbe wird, um die Gelatineschicht im warmen Wasser unlöslich zu machen, in einer 5-prozentigen Formalinlösung gehärtet, dann tüchtig gewässert, um alles Formalin zu entfernen. Man kann den Druck jetzt sofort in Benutzung nehmen, oder denselben trocknen und nach beliebiger Zeit zum weiteren Arbeiten vornehmen; im letzteren Falle muß man denselben jedoch vor Gebrauch in kaltes Wasser legen. Gleichzeitig wird ein Ozotype-Farben-Pflaster in die von dem Erfinder patentierte Farblösung getaucht, bis es weich geworden ist. Druck und Pflaster werden jetzt im kalten Wasser zusammengelegt, herausgenommen und das überflüssige Wasser ausgequetscht. Das ganze läßt man eine halbe Stunde liegen. Es lassen sich jetzt zwei Wege einschlagen. Der erste ist folgender: Druck und Pflaster werden in eine Schale mit warmem Wasser gelegt. Nach einiger Zeit wird die Farbe an den Seiten auslaufen und jetzt wird das Pflaster vom Bromsilberdruck abgezogen. Gelatine und Farbe wird auf dem letzteren haften bleiben und die weitere Entwicklung geschieht wie beim gewöhnlichen Kohledruck. Wir erhalten auf diese Weise einen Kohledruck auf einem Bromsilberdruck. Der letztere wird nun mit »Farmers« Abschwächer ausgebleicht und es restiert ein Druck, der sich von einem gewühnlichen Kohledruck in nichts unterscheidet.

Der Nachteil dieser Methode ist, daß wir nur einmal Kohledruck von dem Bromsilberdruck erhalten. Dieser Nachteil fällt bei der zweiten Methode fort und wird dieselbe namentlich für geschäftliche Zwecke wo mehrere Abdrücke verlangt werden, zu empfehlen sein. Das zusammengequetschte Bild und Pflaster werden statt in warmes in kaltes Wasser gelegt. Nach einiger Zeit wird das Pflaster abgezogen und auf einfaches Übertragpapier gedrückt. Das ganze wird 10 Minuten lang zwischen Löschpapier gelegt und dann im warmen Wasser wie ein gewöhnlicher Kohledruck entwickelt. Auch hier erhalten wir einen Druck der von einem gewöhnlichen Kohledruck nicht zu unterscheiden ist. Der Bromsilberdruck wird durch tüchtiges Wässern von den anhaftenden Chemikalien gereinigt und dann mit einem beliebigen Entwickler wieder entwickelt. Er kann hierauf zur Herstellung weiterer Kohledrucke wie oben angegeben benutzt werden.

Dreifarbendrucke sollen sich mit Ozobrom verhältnismäßig leicht herstellen lassen. Die für Ozobrom nötigen Materialien werden in einigen Wochen zum Verkauf auf den Markt kommen und wird man erst nach ausführlichen Versuchen über die Brauchbarkeit des Verfahrens ein Urteil fällen können.



Wie reinigt man alte Stiche usw. für photographische Zwecke?

Von Johann Mai, Tilsit. [Nachdruck verboten.

Wenn es sich darum handelt, von alten Lithographien, Stichen oder Illustrationen photographische Aufnahmen zu machen, so tritt die Vergilbung des Papiers, der Schmutz, die Pilz-, Stock- und Rostfleckenbildung hindernd in den Weg. Diese Verunreinigungen kommen auf den Negativen stark zum Vorschein und beeinträchtigen das gesamte Bild, weshalb jede derartige Vorlage vor der Reproduktion zuerst einer gründlichen Reinigung unterzogen werden sollte.

Bei wertvollen Bildern dieser Art ist es nicht empfehlenswert, sie irgend einer Buchbinderei usw. zur Reinigung zu übergeben, weil die dort angewandten Mittel (Chlorkalklösung oder Säuren) nicht nur das Papier stark angreifen, sondern die Druckfarbe der Bilder leidet Schaden, indem sie grau und unansehnlich wird. Außerdem kommen nach etlichen Wochen die scheinbar entfernten Rost- und Pilzflecken wieder zum Vorschein.

Eine wirklich dauerhafte Reinigung muß in folgender Weise vorgenommen werden, wobei Papier und Druckfarbe nicht wesentlich leidet, und reine weiße Flächen erzielt werden: Das Bild wird zuerst in eine Schale gelegt in welcher sich eine Zitronensäurelösung die vorher in einer Flasche angesetzt wurde, befindet (25—30 Teile krystallisierte reine Zitronensäure, 100 Teile Wasser). In diesem Bade bleibt der Stich, Bildseite oben, solange liegen, bis die Rostflecken und ein Teil des Schmutzes verschwunden sind, was za. 3—4 Stunden dauert. Nach dieser Zeit gießt man die Lösung in die Flasche zurück und setzt einige Tropfen Karbolsäure zu, wodurch die Schimmelbildung verhindert

wird. Das Bild bleibt in der Schale liegen und füllt man vorsichtig Wasser zu. Nach 10 Minuten wird das Wasser gewechselt und setzt man das Wässern in derselben Weise za. 2 Stunden fort, wodurch die Säure ausgeschieden wird. Dem letzten Wasser gibt man eine ziemliche Portion Salmiakgeist bei, wodurch das Bild fixiert wird, nach 5—10 Minuten wird es vorsichtig aus der Schale durch Unterlegen einer reinen Glasplatte genommen und zwischen reines weißes Fließpapier gelegt, worin es etwas trocknen muß.

Die Pilz- und Stockflecke sowie der Schmutz sind aber noch nicht entfernt und verlangen noch eine andere Behandlung. Das Bild wird auf einen Bogen Fließpapier gelegt und werden die erwähnten Flecken von der Rückseite unter Benützung eines weichen Schwämmchens mit Eau de Javelle, erhältlich in der Apotheke, angefeuchtet bis sie verschwunden sind. Dann verdünnt man eine Portion des Javell'schen Wassers zur Hälfte mit Wasser und befeuchtet ebenfalls rückwärts das ganze Bild, um den anhaftenden Schmutz zu lösen, worauf man 5 Minuten wartet und es nachher in der Schale bei öfterem Wasserwechsel noch za. $^1/_2$ Stunde lang wässert, bis der Chlorgeruch völlig verschwunden ist, dann wird dem Wasser wieder eine Portion Salmiakgeist zugesetzt und nach 10 Minuten wird es wie schon erwähnt zwischen Fließpapier getrocknet.

Es ist indessen besser, das Bild, wenn es noch eine geringe Feuchtigkeit zeigt, zwischen glattes weißes Schreibpapier zu legen, und es so auf einer nicht zu weichen Unterlage mit einem heißen Bügeleisen zu überfahren, wodurch es eine schöne Glätte erhält.

Die so behandelten Bilder sehen wie neu aus, sie lassen sich jetzt sehr gut zu etwaigen Aufnahmen verwenden oder wieder unter Glas und Rahmen geben.

Es ist ferner noch empfehlenswert um die Bilder gegen weitere nachteilige Einflüsse zu schützen, daß man sie nach dem Glätten und völligem Trocknen mit einem durchschlagenden Lacke überzieht, wodurch die Zeichnung noch kräftiger hervortritt. Dieser Lack besteht aus: 2 Teilen Kampfer, 2 Teilen hellen Mastix, 5 Teilen hellen Sandarak, 5 Teilen gebleichten Schellack, gelöst in 80 Teilen 92-prozentigem Weingeist. Nach der völligen Lösung schüttet man die obenstehende klare Flüssigkeit in eine andere Flasche und überzieht dann das Bild mit einem weichen Pinsel recht gleichmäßig.



Eindrücke von der Berliner Ausstellung.

(Fortsetzung.) Von C. W. Czapek, Prag.

Gleich beim Betreten der wissenschaftlichen Ausstellung fesseln die Sammlungen, welche das bekannte Unternehmen von Dr. Stoedtner (Leipzig) ausstellt: Vor allem die Aufnahmen von Kunstwerken der Architektur, Bildhauerei und Malerei, die als Hilfsmittel beim kunstwissenschaftlichen Unterricht dienen sollen. Da ist bereits von Fachleuten und Amateuren eine Riesenarbeit

geleistet, die nicht nur dem Augenblick dienen soll, sondern dokumentarischen Wert für spätere Jahrhunderte besitzt; alles was durch den natürlichen Verfall oder Katastrophen vernichtet wird oder vernichtet werden kann, soll da aufgezeichnet werden, aufgezeichnet in einer Form, die nur die Photographie geben kann. Fast jedes dieser Bilder ermöglicht Forschungen, deren Genauigkeit selten hinter der Forschung an den Originalen zurücksteht. Vieles ist schon getan, wie viel mehr aber bleibt noch zu tun übrig! Kann es für den Amateur, der einer höheren Idee dienen will, eine fesselndere und befriedigendere Aufgabe geben, als bei dieser Verzeichnung aller Kunstschätze mitzuwirken? Kann sich der Fachmann in einer wertvolleren Weise betätigen? Da kann künstlerisches Verständnis, Beherrschung der Technik, Überwindung aller Hindernisse, bewährt werden; alle modernen Hilfsmittel: lichtstarke Linsen, Teleobjekte für Objekte, an die man nicht nahe genug heran kann, farbenempfindliche und lichthoffreie Platten, dauerhafte Kopierprozesse und alle die Feinheiten der Beleuchtung und Exposition müssen ins Treffen geführt werden, um vollendete Bilder zu erzielen.

Eine verwandte aufzeichnende Tätigkeit läßt sich in der Naturkunde entfalten: durch zwei englische und ein deutsches Werk wurde gerade in den beiden letzten Jahren gezeigt, wie die wild lebenden Tiere in ihrer natürlichen Umgebung belauscht und abgebildet werden können; die Naturlehre kann solcher Bilder nie genug haben, denn die unendliche Mannigfaltigkeit der Natur stellt auch im kleinsten Umkreise, in der engen Heimat zahllose Aufgaben; alle drei Naturreiche umfaßt das Arbeitsgebiet; kann es da an Reiz und Abwechslung fehlen?

Aus dem Gebiete der Botanik seien speziell die Diapositive hervorgehoben, die Prof. Dr. v. Beck (Prag) ausgestellt hat; sie sind unter peinlicher Beachtung der Naturfarben koloriert, und stellen ein unvergleichliches Lehrmittel dar.

Auf dem verwandten Gebiete der Mikrophotographie, auf dem besonders die Aufnahmen von Hinterberger (Wien) hervorstehen, können sich zwar nur jene betätigen, die über ein Mikroskop oder eine starke Lupe (bei geringeren Vergrößerungen) verfügen; doch lassen sich schon mit recht einfachen Hilfsmitteln wertvolle Ergebnisse erzielen; übrigens findet man oft, daß die Beherrscher sorgfältig eingerichteter, wissenschaftlicher Institute nicht genügende photographische Kenntnisse besitzen, und den erfahrenen Amateur dankbar sind und mit Freuden Gelegenheit zum Arbeiten geben, der ihnen mit Hilfe und Rat an die Hand geht.

Weniger umfangreich ist das Arbeitsfeld des Liebhabers im Bereiche der Himmelsphotographie. Wo die nötigen Ausrüstungen sind, fehlt es nicht an gewandten Kräften; mit Entzücken sieht man auf der Ausstellung die Leistungen der Observatorien in Berlin, Heidelberg, Potsdam und Hamburg; diese plastischen Bilder der ungeheuren Spiralnebel, aus denen der grübelnde Geist die Geschichte von Jahrmillionen liest, diese packenden Sonnenbilder! Daß in beschränktem Maße auch Astronomie und Meteorologie dem Amateur Gelegenheit zur Tätigkeit geben, wurde schon öfters betont. Aufnahmen stell-

barer und meteorischer Erscheinungen von zwei entfernten Punkten zu gleicher Zeit — um daraus Bewegung und Höhe des Phänomens finden zu können, Bilder von Wolken und Blitzen, — wir besitzen noch kein Bild eines Kugelblitzes —, sind der Wissenschaft wertvoll.

Die Medizin, deren Jünger ja vielfach auch Amateure sind, hat gerade durch diese reiche Förderungen erhalten; auf diesem Felde, dann auf dem der kriminalistischen Photographie muß ja naturgemäß das Hauptteil der Arbeit durch Amateure geschehen, denn hier werden subtile Fachkenntnisse vorausgesetzt, die sich der Berufsphotograph nicht beliebig aneignen kann; bevor man ihm klar gemacht, worum es sich handelt, greift man selbst zum Apparat; nur der Spezialist auf jedem Gebiete dieser Wissenschaften kann in zweckmäßiger Weise die Photographie als Hilfsmittel seiner Forschung verwenden. Welch' wertvolles Material für das Studium und den Unterricht dann aber gewonnen werden kann, zeigen z. B. Prof. Lassars dermatologische Aufnahmen (Diapositive mit Kolorierung), Prof. Thorners Aufnahmen des Augenhintergrundes, dann die Aufdeckungen von Urkundenfälschungen, Enträtselungen zerstörter Schriften, und Feststellungen sonstiger Tatbestandsmomente durch den unübertrefflichen Berliner Gerichtschemiker Dr. Jeserich; daß man die forensische Bedeutung der Photographie voll zu würdigen weiß, und die Organe der Justiz mit diesem Hilfsmittel zu versehen sich bemüht, beweisen die Aufnahmen des Berliner Polizeipräsidiums und der Gensdarmerieschule in Wohlau.

Ein Gebiet, dessen Eroberung für die Fachphotographie und den Amateur seit Jahrzehnten erstrebt wird, ist die Farbenphotographie; man muß aber gleich feststellen, daß die Eroberung bis jetzt noch nicht gelungen ist. Aufnahms- und Kopierverfahren sind verwickelt und mühsam, die Ergebnisse schwankend. Die direkten Prozesse sind überhaupt noch nicht über den Laboratoriumsversuch herausgekommen, der indirekte Prozeß in der Form der Dreifarbenphotographie kann weder in der Form des Selle'schen, des Sanger-Shephard'schen noch des Pinatypie-Verfahrens dem weiteren Kreise dienlich sein; wenn auch das Pigment-Kopierverfahren der »Neuen Photographischen Gesellschaft« in den, aus zahllosen Aufnahmen auserlesenen Proben, die die Ausstellung zeigt, eine bisher noch nie erreichte Farbenharmonie und Zartheit bewundern läßt, so bleibt doch auch dieses Verfahren nur beschränkt anwendbar; die gezeigten Bilder sind nicht der Durchschnitt des Erzielbaren, sondern vereinzelte Treffer, Treffer selbst in der Hand der Berufsphotographen die sie erzielten; das beweist schon der hohe Preis der Bilder: 50 Mark für 2 Kabinettbilder; für andere Dinge als Porträts taugt die schwammige Weichheit der Bilder nicht, die übereinandergequetschten, gequollenen Gelatineschichten lassen alle Präzision verschwinden. Der Fachphotograph wird schon wegen des notwendigen hohen Preises keine Abnehmer finden; daß der Amateur mit dem Verfahren nichts Befriedigendes leisten kann, zeigen die vereinzelten, mangelhaften Bilder, welche die Ausstellung bringt. Ebenso unbefriedigend sind die farbigen Gummidrucke, teils wegen des Mangels jeder Bildwirkung, teils wegen der lächerlichen Buntheit der Farben; arg darin sind

die Hamburger, die, wohl unter dem Einflusse der Brüder Hofmeister, in entsetzlicher Farben-Disharmonie schwelgen.

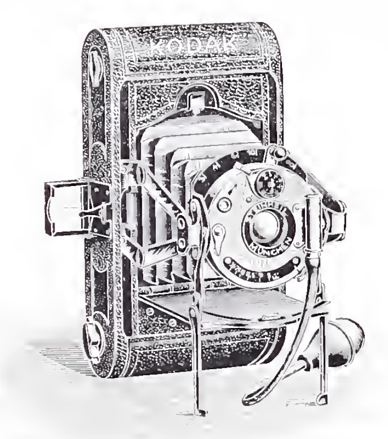
Aus der Gesamtheit der Wissenschaftsgebiete konnten wir hier natürlich nur einige Punkte hervorheben, da sonst leicht eine katalogmäßige Aufzählung der Ausstellungsobjekte zustande käme. Ein Gebiet, nämlich das der photographischen Industrie, mußten wir ganz unberücksichtigt lassen; die Ausstellung kann auf diesem Gebiete wohl als lückenlos gelten, denn so ziemlich alle Hilfsmittel und Apparate sind da aufmarschiert: bei der Verbreitung des Handels und Gebrauches dieser Dinge kann man aber füglich nichts anderes sehen, als was bei jedem größeren Händler zu sehen ist, und was man in den wissenschaftlichen Laboratorien findet.

Ohne Zweifel hat die Ausstellung nach allen Seiten Anregung und Belehrung gegeben; wenn sie auch noch Klarheit über die wahren Ziele der Photographie und über das, was ihr erreichbar ist, geschaffen hat, so wird ihr dieser Erfolg nie vergessen werden, zu diesem Erfolge mitzuhelfen, war der Zweck unserer Ausführungen.



Neuheiten.

Die Firma C. A. Steinheil Söhne in München bringt eine wesentliche Verbesserung der bekannten **Klapp-Taschen-Kodaks** Nr. 1 und 1 A, neues Modell, auf den Markt. An Stelle des Kodak-Objektives und Kodak-Verschlusses wird ein moderner



Zentral-Verschluß (Koilos oder Kompound) mit einem Orthostigmat eingesetzt und durch eine Hebelvorrichtung mit Skala die bequeme Einstellung auf nahe Distanzen bis zu zwei Meter ermöglicht. Der Apparat ist auf diese Weise für alle Zwecke, insbesondere für kurze Belichtung und Nahaufnahmen brauchbar geworden und liefert infolge der Güte des Objektivs völlig randscharfe Bilder auch bei voller Öffnung. An der äußeren kompendiösen Form ist nichts geändert, nur muß bei Klapp-Taschen-Kodak Nr. 1 an Stelle des Brillantsuchers ein außen angebrachter Negativsucher verwendet werden.

Adriaplatten. Unter dieser Benennung wird von der Firma Jos. Ed. Rigler & Co., A.-G., in Budapest eine Serie von Emilsionsplatten in den Handel gebracht, die schon infolge ihrer Verpackung vorneweg einen sympathischen Eindruck erwecken. Wer hätte noch nicht einiges Mißbehagen darüber empfunden, daß beim öffnen einer neuen Schachtel stets mit dem Messer ringsum geschnitten werden muß, um zu dem Inhalt zu gelangen. Aber nicht immer glückt der erste Schnitt. Häufig schneidet man daneben und weitere Schnitte müssen folgen. Die Adriaplatte zeigt auf der Etikettenseite einen freien Faden, der mit einer Marke festgeklebt ist. Ergreift man den Faden und entfernt ihn durch Aufreißen des schwarzen Schutzstreifens, so kann man ohne weiteres den Deckel der Schachtel lüften. Das ist eine äußerst begrüßenswerte Vorrichtung. Die Platten selbst werden in verschiedener Beschaffenheit von vorzüglicher Qualität geliefert. Die Orthochromplatte ist eine geringempfindliche Reproduktionsmarke, die Diachromplatte

ist hochempfindlich, orthochromatisch, ebenso ist die gewöhnliche Platte »Ultra rapid« von hoher Lichtempfindlichkeit. Auch die Diapositivplatte entspricht allen Anforderungen, die man an eine solche Platte stellen kann.

Rodenstocks lichtstärkster Doppel-Anastigmat **„Eurygonal“**, D. R.-P. angemeldet, größte Lichtstärke F : 3,8. Das »Eurygonal« ist ein neues sphärisch und chromatisch vorzüglich korrigiertes Doppel-Objektiv von origineller Zusammensetzung, bei welchem Astigmatismus, Bildfeldwölbung und Koma für ein großes Gesichtsfeld in vollkommenster Weise beseitigt sind. Infolge des außerordentlich großen Öffnungs-Verhältnisses und des in bezug auf Lichtverlust durch Reflexion und Absorption besonders günstigen Konstrukttonstypus ist das »Eurygonal« der lichtstärkste Anastigmat der Gegenwart und als solcher das bestgeeignete Objektiv für Momentaufnahmen im Atelier, Projektion, Kinematographie und Astrophotographie.

Die Einzelhälften des »Eurygonals« können bei Abblendung für sich allein gebraucht werden; das Hinterglied besitzt eine kürzere Brennweite als das Vorderglied, weshalb mit dem Doppelobjektiv drei komplette Objektive zur Verfügung stehen.



Da die Tiefenwirkung eines Objektives niemals zum Gegenstand einer besonderen Korrektion gemacht werden kann, sondern im wesentlichen von der relativen Öffnung und der Objektentfernung abhängt, besitzt das »Eurygonal« bei Anwendung der größten Blende naturgemäß eine geringe Schärfe der Tiefe, eine Eigenschaft, die als gesteigerte Plastik der Bilder zum Ausdruck kommt und das Instrument als ideales Objektiv für künstlerische Aufnahmen erscheinen läßt.



◁ Praktische Winke. ▷

Photographische Aufnahme verschiedener Gegenstände.

1. Blumen, Buketts, Früchte. Hier ist eine sorgfältige Beleuchtung und Anwendung farbenempfindlicher Platten am Platze. Helle Blumen nimmt man auf dunklem — dunkle dagegen auf hellem Hintergrund auf. Man beachte dabei, daß der Hintergrund um so dunkler wirkt, je weiter er vom Gegenstand entfernt wird. Ganz besonders gut wird eine Aufnahme von einzelnen Blumen, Girlanden, Blumensträußen etc. gelingen, wenn man diese Aufnahmeobjekte auf eine horizontal liegende Spiegelscheibe legt und die Aufnahme von oben herab macht. Ein Bogen weißes oder dunkles Papier, das in einem gewissen Abstande unterhalb der Glasplatte gelegt wird, dient als Hintergrund.

2. Käfer, Schmetterlinge und sonstige Insekten. Diese werden auf kleine Korkstücken befestigt und letztere auf die Spiegelscheibe geklebt. Bei Aufnahmen von Gegenständen mit sehr schwachem Relief, legt man dieselben auf den Boden einer innen matt geschwärzten Kiste, die der Länge nach aufrecht stehen muß, und deren obere und vordere Wand entfernt ist. Die vordere Öffnung wird durch eine in Nuten gleitende Mattscheibe verschlossen und gegen das Fenster gerichtet. Man schiebt dann vor die Mattscheibe von oben in denselben Nuten einen Karton soweit herab, daß sein unterer Rand nur einige Centimeter von der Oberfläche des aufzunehmenden Gegenstandes entfernt ist, und verbindet schließlich die obere Kistenseite durch ein Tuch lichtdicht, mit der vertikal darüber aufgestellten Camera.

3. Münzen und dergl. photographiert man am besten nach Gipsabgüssen, die, um die grellweiße Farbe abzuschwächen, leicht gefärbt werden. Auf diese Weise kann man die Vorder- und Rückseite einer Münze bei einer Aufnahme auf derselben Platte erhalten.

4. Glasgegenstände nimmt man zur Vermeidung von Reflexen bei durchscheinenden Lichte auf. Man stellt zu diesem Zwecke das betreffende Glasgefäß in einen genügend großen Kasten, dem der Deckel und eine kurze Seitenwand fehlen. Der fehlenden Kastenwand gegenüber wird eine größere Öffnung geschnitten, die fast die ganze Seite einnimmt; diese rückt man dicht

ans Fenster und verschließt sie mit einer matten Scheibe. Der Apparat wird so aufgestellt, daß das Licht durch die Mattscheibe und das Glasgefäß hindurch ins Objektiv gelangt. Alle in dem Raume etwa noch vorhandenen Fenster müssen verhängt werden, damit das Hauptlicht durch das Gefäß scheint. In Hohlgläser mit Boden kann man eine leicht getrübte, schwach blau gefärbte Flüssigkeit gießen, in Gefäße ohne Boden bläst man Zigarrenrauch ein und verschließt rasch die Öffnungen durch passende Glasscheiben.

5. Möbel. Um den Glanz bei Möbeln zu mildern, muß man die Aufnahme an einem trüben Tage machen. Die Fenster werden mit feiner Gaze resp. weißem Seidenpapier verhängt und aus dem Raum alle Gegenstände, die spiegeln könnten, entfernt. —Ba.

Tinte zum Schreiben auf Glas. Da Papieretiketten auf Flaschen, die chemische Flüssigkeiten enthalten, meistens von diesen zerstört oder unleserlich werden, so ist es vorteilhaft, wenn man die betr. Flaschen direkt mit einer Tinte beschreibt, die durch Chemikalien keinerlei Veränderung erleidet.

Ein vorzügliches Rezept zur Herstellung einer solchen Tinte ist: Schellack 10 g, Spiritus 75 ccm, Borax 18 g, destilliertes Wasser 125 ccm, Methylviolett 0,5 g. Zunächst löst man den Schellack im Spiritus und wärmt dann die Flüssigkeit vorsichtig etwas an. Gleichzeitig löst man den Borax im Wasser, setzt hierzu nach und nach die Schellacklösung und wenn diese Lösungen gut vermengt sind, noch die Farbe hinzu. — Die mit dieser Tinte hergestellte Schrift ist unzerstörbar; man kann also die verunreinigten Außenseiten der Flaschen, die mit einer solchen Tinte beschrieben worden sind, leicht und ohne Nachteil für die Schrift, mit einem feuchten Tuche reinigen. —Ba.

Selbstherstellung von Entwicklungsschalen. Sehr billige Entwicklungs- etc. Schalen stellt man sich dadurch her, daß man Pappschachteln, in welchen Trockenplatten verpackt waren, zweimal mit einer Leimlösung und dann mehreremals mit Japanlack streicht. Dieser Lacküberzug ist ungemein haltbar und in jeder Drogerie erhältlich. Zu beachten bleibt, daß jeder Anstrich erst völlig trocken sein muß, ehe man den folgenden aufträgt. Die Leimlösung stellt man wie folgt her: gewöhnlicher Hornleim wird so lange in Wasser gelegt, bis er aufquillt. Dann bringt man ihn ohne Wasserzusatz in einen eisernen Tiegel und kocht ihn über gelindem Feuer mit Leinöl so lange, bis sich eine gallertartige Masse bildet. Dieser Leim erhärtet schnell und läßt kein Wasser durch. —Ba.

Aufnahme von Innenräumen. Bei Aufnahmen von Innenräumen verwendet man, damit das Bild möglichst viel vom Vordergrunde umfaßt, mit Vorteil Weitwinkel-Objektive. Je nach der Beleuchtung des betreffenden Raumes kann sich die Exposition von Sekunden bis zu einigen Stunden ausdehnen. Sind die Beleuchtungsverhältnisse sehr ungünstige, so wende man lieber das Magnesiumlicht an. Bei Tageslichtaufnahmen von inneren Räumen wird man viel durch Lichthofbildung und Solarisation zu leiden haben, zumal wenn sich in dem Raume Fenster befinden, durch die direktes Licht in das Objektiv fällt. Wenn es sich nur um eine geringere Anzahl von Fenstern handelt, so ist es zur Vermeidung von Lichtöfen empfehlenswert, die in Betracht kommenden Fenster durch irgend einen dunklen Stoff zu verhängen und diese dann nach Entfernung der Vorhänge kurz nachzubelichten. Allerdings muß der in Betracht kommende Raum noch genügend Licht durch seitlich belegene Fenster erhalten. Vorteilhaft ist es, wenn man lichthoffreie Platten, oder aber gewöhnliche Platen, die man auf der Rückseite mit Aurantia-Kollodium überzieht, verwendet. Zur Hervorrufung von Innenaufnahmen bietet am besten die Standentwicklung, oder die Verwendung von schwachen Entwicklern ohne Zusatz von Bromkalium, Sicherheit. B.

Herstellung von Rot- uud Gelbscheiben. Wer sich mit der Selbstherstellung von Rot- und Gelbscheiben befassen will, verfahre folgendermaßen:

Rote Scheibe: Man lößt 5 g Sublimat in 70 ccm heißem Wasser und läßt diese Lösung auf za. 20° abkühlen, worauf man das mit Gelatinelösung 1:15 überzogene Glas ungefähr 10 Minuten hineinlegt. Nach dem Trocknen bringt man die Platten in eine Jodkaliumlösung 13:150, wodurch das Sublimat in scharlachrotes Quecksilberjodid verwandelt wird. Die Platten werden hierauf gut gewaschen.

Gelbe Scheiben: Man stellt sich eine Lösung aus 20 g Gelatine, 6 g Zucker, 300 ccm Wasser und 100 ccm Kaliumbichromat (1:10)



F. Schilling, phot.



Hany Minrath, phot.



Hany Minrath, phot.



her, überzieht damit das Glas und taucht dasselbe nachdem es trocken in eine 10% Lösung von Bleinitrat. Man wässert die Schicht, nachdem die Umsetzung in chromsaures Blei beendet ist, gut aus. Sollte die erhaltene gelbe Farbe noch nicht genügend lichtsicher erscheinen, so wiederhole man dieselbe Prozedur.

Eine Veränderung der Schicht ist ausgeschlossen, wenn man dieselbe durch einen festen Lack schützt. B.

Bei den jetzt beliebten, dünn gebauten, Brieftaschen-Cameras kommt es öfter vor, daß die Objektivfassung direkt auf den empfindlichen Film oder die Patte drückt. Um dies zu vermeiden (da sich bei der Entwicklung jener Abdruck zeigt), empfiehlt Dr. Hauberrisser die Camera nur dann zusammen zu klappen, wenn die Kassette wieder geschlossen, d. h. wenn sich der Schieber wieder vor der Kassette befindet. Also Vorsicht! —r.



Technisches aus anderen Blättern.



Bromsilber-Auskopierpapier. Prof. Valenta berichtet über seine Versuche, mit Hilfe der Bromsalze eine auskopierbare Emulsion zu gewinnen. Man hat bis jetzt diesen Prozeß nicht angewendet, weil solche Präparationen die nötige Kraft in den Tiefen vermissen ließen. Die Versuche Valenta's haben nun zu einem Ergebnis geführt, das diesen Mangel behoben zeigt. Die Papiere kopieren sehr rasch, die Empfindlichkeit ist eine mehr als doppelt so große gegenüber jener von Zelloidinpapier. Sie geben eine reiche Tonabstufung und schließen sich in dieser Beziehung den hierfür mustergültigen Albuminpapieren an. Valenta benutzt zur Herstellung Kalzium, Strontium- oder Lithiumbromid. Die Mengen sind so zu bemessen, daß etwa die Hälfte des Silbers gebunden wird. Auf 1 l 2,5—2,5 prozentigem Collodium kommen 18 g Silbernitrat. Die sahnige, gelbliche Emulsion läßt sich leicht auftragen. Die Bilder kopieren purpurviolett und nehmen im Fixierbade eine gelbbraune Farbe an. Ebenso lassen sie sich im Ton- oder Tonfixierbade behandeln, wobei sie rötliche bis purpurbraune Töne ergeben.
(Phot. Corr., Juni 06.)

Ein eigenartiger Effekt läßt sich, wie Marktanner-Turneretscher fand, bei Fensterbildern erzielen, wenn man zwei Bilder hintereinander legt. Der Autor hatte zufällig dieses Experiment gemacht und erzielte hierbei so eigenartige Reize, daß es ihm lohnend erschien, weitere Versuche zu machen. Besonders große Tannenbäume im Vordergrunde seines Motives gewannen ungemein an Tiefe und Plastizität, da ja das zweite Bild in der Entfernung der Glasdicke hinter dem ersten lag. Es wurden hierauf Versuche gemacht, die beiden Diapositive durch partielles Abschwächen für den Zweck etwas abzustimmen. Es wurde an dem einen der Vordergrund in seiner vollen Stärke belassen, während das Gebirge im Hintergrund etwas abgeschwächt wurde. Bei dem zweiten wurde entgegengesetzt verfahren. Als nach dem Wässern und Trocknen die beiden Bilder übereinandergebracht und mit Mattglas versehen waren, zeigte sich eine ausnehmend hübsche Gesamtwirkung. Solche Bilder dürfen indessen nicht von der Seite, sondern nur von vorne betrachtet werden, da sich sonst naturgemäß die Konturen nicht decken würden.
(Lechn. Mitt. Nr. 156, 06.)

Haltbarer Kleister. Die geringe Haltbarkeit des gewöhnlichen Kleisters macht das öftere Ansetzen eines neuen nötig; um dies zu umgehen, setzt man sich nach folgender Vorschrift einen haltbaren an. 60 g gewöhnliche Stärke werden in einem großen Gefäße mit so viel kaltem Wasser angerührt, daß dadurch eine steife Masse entsteht. Man setzt dazu 30 Tropfen Formalin und mischt es gut mit der Stärke. Dann wird auf einem Wasserkessel kochendes Wasser unter kräftigem Umrühren so lange zugesetzt, bis ein Kleister von der richtigen Consistenz entsteht. Man rührt dann noch eine Minute oder etwas länger um und preßt den Kleister nach dem Erkalten durch ein Stück Muslin. —
(Photography.) Stbg.

Größere Brillanz und Klarheit in Platinbildern wird, nach A. J. Jarman, dadurch erreicht, (ohne daß sie glänzend werden) daß man sie mit folgender Lösung behandelt: 18 Gramm Collodiumwolle werden in einer Flasche mit 60 ccm Amylacetat so lange geschüttelt, bis die Collodiumwolle aufgelöst ist. (Es bleibt faßt stets ein kleiner Rück-

stand.) Daran filtriert man durch ein Stück 3 mal übereinander gefalteten Mußlin, welcher in einen Trichter gelegt ist. Nötigenfalls preßt man etwas. Diese Lösung wird in eine Schaale gegossen und die Bilder, eins über das andere, in dieselbe gelegt Die dadurch entstehende Halbdurchsichtigkeit verschwindet beim Trocknen. Nach kurzer Zeit nimmt man sie heraus und hängt sie an einem staubfreien Ort zum Trocknen auf. Die Bilder erhalten auf diese Weise größere Klarheit in den Schatten u. werden zugleich unempfindlich gegen Feuchtigkeit. Vielleicht läßt sich dieses Mittel auch bei Bromsilberbildern anwenden. Aber auch durch geeignete Zusammensetzung des Entwicklers kann man brillante Bilder erhalten. Wenn man dem Entwickler eine kleine Qualität einer 10 proz. Lösung von Eisenperchlorid zusetzt, erhält man brillantere Bilder. — Größere Tiefe und Tonreichtum erhält man ferner, wenn man dem heißen (warmen) Entwickler etwas gestoßenen Zucker, und zwar einen Theelöffel voll auf $^3/_4$ Liter Entwickler zusetzt.

(Photography.) Stbg.

Orthochromatische Resultate auf gewöhnlichen Platten. Die Aufnahme von Negativen mit orthochromatischer Wirkung für gewöhnliche Zwecke läßt sich sehr gut auch ohne orthochromatische Platten in der Weise mit gewöhnlichen Trockenplatten ausführen, wenn man ein möglichst dunkelgelbes Filter benützt, wobei natürlich die Expositionszeit entsprechend verlängert werden muß. Man hat z. B. von Ölbildern bei Benutzung eines dunkelgelben Glases und 10 maliger Expositionszeit zufriedenstellende Resultate erhalten. Das Objektiv muß nur lichtstark genug und soweit wie möglich abgeblendet sein; ferner darf man keine zu empfindlichen Platten benutzen. In wie weit dieser Prozeß allgemeine Anwendung finden kann, muß durch weitere Versuche festgestellt werden. (? Red.) (Photography.) Stbg.

Warm - Entwickelung unterexponirter Platten. Wenn man sicher ist daß eine Platte unterexponirt ist, so legt man sie zuerst in eine Formalinlösung; sie wird eine Viertelstunde in derselben gelassen, dann wird gut gewaschen und die Platte darauf in einem verdünnten Metolentwickler von 40° R. entwickelt. Man muß hierbei die Vorsicht gebrauchen, der Platte nach der Entwicklung nicht sofort in ganz kaltes Wasser oder Fixirbad zu bringen. Es ist diese warme Entwickelung ein Versuch, dessen Resultat zweifelhaft ist. — Photography. Stbg.



Zu unseren Bildtafeln.

Traumverloren möchten wir das Bild vom Hofphotograph Franz Schilling in Königsstein auf Tafel I nennen. Trotz der Andachtsstimmung, die unerkennbar aus dem Ganzen spricht, scheint doch die schöne Schnitterin mit ihren Gedanken auf einer kleinen Exkursion begriffen zu sein. Wir wollen ihr gerne glauben, daß sie ihr frommes Gemüt auf diesen Platz geführt hat, aber augenblicklich weilt ihr geistiges „Ich" wo anders. Der sinnende Blick ist auf „unendlich eingestellt", das läßt auf eine besonders intensive Tätigkeit der Gedanken schließen. Hoffentlich sind es nicht allzu ernste Sachen, die ihr Inneres bewegen. Durch die Anwendung eines Objektives ohne Abblendung hat hier der Autor eine äußerst malerische Wirkung des Hintergrundes erzielt. Weich und duftig tritt derselbe zurück und die unbestimmte Andeutung der Baumstämme füllt das Bildfeld in vortrefflicher Weise an der richtigen Stelle aus, denn der hochstrebenden weißen Mauer rechts konnte gar kein geeigneteres Gegengewicht geboten werden als so, wie hier gesehen.

Tafel II und III sind Arbeiten von Hanny Minrath in Riga. Die Waldausfahrt auf Tafel II ist bemerkenswert durch die außerordentliche Ruhe, die trotz des reich gegliederten Baumschlages aus dem Bilde spricht. Die langen Schatten und die hohen Baumstämme vereinigen sich zu einer trefflichen Stimmung. Tafel III hat in der Reproduktion etwas verloren, denn das Boot tritt hier zu stark hervor, während es im Original zur Hälfte aus dem unbestimmten Dunkel heraustritt, wodurch die Gesammtwirkung mehr zusammengehalten erscheint.

Kritiken eingesandter Bilder.

Die der Redaktion zugehenden Bilder gelangen unter vorstehender Rubrik, ohne Namensnennung der Autoren, zur öffentlichen Kritik. Wir glauben damit einen anregenden Verkehr mit unseren geschätzten Lesern anbahnen zu können und bitten deshalb um fleißige Einsendung von Material.

Kruzifix. Wir gestehen gerne, daß ein gewisser Heroismus dazu gehört, auf einem wohlgelungenen Bilde schöne Wolkenpartien wegzuschneiden, die man mit Hilfe der Gelbscheibe so prächtig erhalten. Vielleicht hilft es manchen darüber hinweg, wenn er bei dem entscheidenden Schnitt mit der Schere — die



Augen schließt. Uns wird es leichter, wir ziehen nur einen Strich, wo wir schneiden möchten, und diese Striche haben nun das vorliegende Bildchen um die Hälfte verkleinert. Es hätte auch das Bild ohne jede Verkürzung gebracht werden können, denn durch die Beschränkung ist nicht nur den malerischen Werten ein anderer Weg gewiesen, sondern auch dem gesamten Stimmungsgehalt eine andere Route untergeschoben worden. Bei dem vollen Bilde dominiert der Berghang und der Aufgang, d. i. die Mauer mit der Treppe. Wir empfinden die schützende Macht des Bergwalles dem sich das Gebäude mit den Kruzifixen anvertraut hat, während die Mauer gewissermaßen die Außenwelt mit ihrem profanen Getriebe von einem Boden trennt, dem eine ernst religiöse Note aufgedrückt ist. Der freie Platz im Vordergrunde trägt nicht minder dazu bei, diesen Gedankengang zu bekräftigen. Gleichwohl könnte aber auch die Berechtigung zu der vorgenommenen Reduktion begründet werden, sofern man den Schwerpunkt der Darstellung in engerer Begrenzung sucht. Der erwähnte Berghang links beansprucht durch seine mächtige Ausladung einen großen Teil des Interesses. Unser Empfinden wird durch die Wucht dieser Masse gefesselt und zwar zum Nachteile der im Mittelpunkte des Bildes sich abspielenden religiösen Stimmung. Dies hat uns veranlaßt, letztere mehr zu isolieren, um das Hauptinteresse darauf zu lenken. Bei dieser Abgrenzung des Bildfeldes mußte notgedrungen auch die Mauer im Vordergrunde fallen, die nach dem Wegfall des Treppenaufganges ihre Berechtigung und Bedeutung verliert. Naturgemäß ist durch eine derartige Beschneidung der gesamte Inhalt verschoben worden. Der Beschauer befindet sich nicht mehr außerhalb des geheiligten Bodens, mit dem Gefühle in der Brust, daß dort drinnen eine andere Luft wehen müsse, die nur den Flüsterton gestattet, sondern er fühlt sich in der freien, offen zugänglichen Natur, die lediglich durch ihre Formen und Linien die Andachtsstimmung unterstützt. Wir können somit das vorliegende Bildchen als ein interessantes Studienblatt bezeichnen, an dem wir lernen können, wie durch ein bewußtes Ausschneiden aus der Natur verschiedene Empfindungen zum Ausdruck gebracht werden können, sofern der Autor nicht nur mit dem Auge, sondern auch mit der Seele bei der Sache ist.

Heuernte. Das Bild müßte korrekter bezeichnet werden: Die Arbeiterschaft einer



Heuernte, denn tatsächlich ist der Moment festgehalten, wie alle Dargestellten auf Ko-

mando Stillgestanden! sich photographieren lassen. Das charakterisiert nicht die Heuernte. Dazu gehört die Tätigkeit und diese hätte bei der vorhandenen Gruppierung der Personen ein recht gefälliges Momentbild entstehen lassen können. So aber, in diesem Erstarrungszustand, ist das Resultat als verfehlt zu bezeichnen. Wir hätten außerdem die Silhouette der Baumkrone etwas dekorativer zusammengezogen, nämlich durch Entfernen wirren Geästes auf dem Negativ mit Hilfe des Retouchierstiftes, so wie wir dies auf der Reproduktion andeuteten. Die mit Kreuz bezeichneten Stellen hätten fort gemußt. Im freien Himmel konnte an der skizzierten Stelle eine Wolkenpartie einkopiert werden.



Vermischtes.

Über den Wert oder Unwert der Photographie in der wissenschaftlichen Länderkunde. Unter diesem Titel brachte Herr Dr. von Knebel im Tag vom 5. Sept. Ausführungen, die zum Teile auf irrtümlicher Auffassung beruhen und deshalb nicht unberichtigt bleiben dürfen.

Wenn infolge der Anwendung der Photographie eine Verflachung in der wissenschaftlichen Beobachtungsart konstatiert werden kann, so liegt dies keinesfalls direkt an der falschen Wiedergabe durch das photographische Objektiv, sondern lediglich an einer wahllosen Anwendung des letzteren. Es genügt nicht, die Handhabung eines photographischen Apparates soweit zu bemeistern, daß man eine brauchbare Zeichnung des aufzunehmenden Objektes zustande zu bringen vermag, sondern es sind — und das nicht allein bei Aufnahmen für wissenschaftliche Zwecke — auch die Konstruktionsformen der verschiedenen Objektive zu berücksichtigen. Der Autor gibt den Rat, sich des photographischen Apparates bei wissenschaftlichen Geländeaufnahmen so wenig als irgend möglich zu bedienen. Er begründet dies damit, daß eine photographische Landschaftslinse einen Gesichtswinkel von etwa der doppelten, ein Weitwinkel sogar der dreifachen Ausdehnung gegenüber dem Gesichtsfeld des menschlichen Auges besitzt. (Das scharfe Gesichtsfeld des menschlichen Auges ist sogar bedeutend geringer als hier angegeben.) Der Autor übersieht aber hierbei völlig, daß doch absolut gar kein durch irgendwelche Umstände bedingter Zwang vorliegt, sich solch weitwinkliger Objektive zu bedienen, wenn es gilt, Aufnahmen zu machen, die als Unterlage für wissenschaftliche Zwecke benutzt werden sollen. Es hieße doch die heutige hochentwickelte photographische Optik völlig ignorieren, wollte man verlangen, daß mit jedem beliebigen Amateurapparat Aufnahmen für Spezialzwecke zu machen, möglich sein solle. Einige Aufklärungen zu geben, erscheint uns deshalb angebracht:

Bei Anwendung eines weitwinklichen Objektives werden sowohl sehr naheliegende, als auch sehr entfernte Objekte in den Bildkreis der Aufnahmeplatte eingeschlossen. Das perspektivische Größenverhältnis zwischen dem nächsten und dem fernsten dargestellten Punkt erscheint hierbei häufig übertrieben, in Wirklichkeit aber ist nur das Auge, infolge seiner Akkomodationsfähigkeit imstande, uns die vorhandenen Verhältnisse sinnlich abschätzbar zu vermitteln, sonst würde eine Fixierung der Größen durch Augenmaß das gleiche Resultat ergeben als das Objektiv vom gleichen Standpunkte aus. Faßt man nun bei Betrachtung einer Landschaft nur jene Teile ins Auge die in ein Gesichtsfeld von etwa 40° fallen, so läßt sich bei Anwendung eines Objektives, das für ein gegebenes Plattenformat gleichfalls nur diesen Winkel berücksichtigt, der gleiche Effekt hinsichtlich der perspektivischen Größenverhältnisse erzielen. Diese Winkelausdehnung reicht aber nicht in allen Fällen aus, bezw. sie ist noch häufig zu groß, um zu vermeiden, daß sehr naheliegende Punkte auf dem Bilde zu groß erscheinen, es sei denn, man wollte bei der Betrachtung des Bildes den Abstand vom Auge in eine Entfernung bringen, die der Brennweite des angewendeten Objektives entspräche. Dies ist aber nicht immer durchführbar, weshalb man zweckmäßiger mit noch geringeren Gesichtswinkeln arbeitet. Herr Dr. v. K. erinnert an den Anblick des gewaltigen Vulkans Hekla, wobei das Auge nichts anderes sah, als die Hekla und deren von Lavaströmen überfluteten Sockel. Die Photographie hiervon brachte kleine Vorhügel, die das Auge gar nicht sah, weil sie außerhalb des Gesichtsfeldes lagen, in der fünffachen Größe des eigentlichen Riesen, der im

Hintergrunde klein und unansehnlich wurde.« Nun gut. Mit Hilfe der Telekombination lassen sich genau jene Gesichtswinkel einstellen, die für das Auge Interesse haben. Das Auge sieht auch die nahen Hügel fünfmal größer, aber es beobachtet sie nicht, geht darüber hinweg, um uur einen Hauptpunkt festzuhalten. Das beobachtete Gesichtfeld hat vielleicht im vorliegenden Falle gar nicht einmal 40° betragen. Vielleicht nur 30, 20, 10°? Was liegt also näher, als auch das Objektiv so zu kombinieren, bezw. durch die Wahl der Kombination das Bild so zu vergrößern, daß bei der Aufnahme nur das beobachtete Gesichtsfeld von 10, 20, 30° gerade die Plattengröße ausfüllt, alles übrige abschneidet? So läßt sich ein Bild erzielen, das genau dem der willkürlichen Beobachtung mit dem blosen Auge entspricht und dem Charakter einer wissenschaftlichen Urkunde im vollsten Umfange gerecht wird. Aber selbst dann, wenn die photographische Aufnahme ohne jede Rücksichtnahme auf die Zweckbestimmung vorgenommen sein sollte, wird deren Betrachtung, unter Anwendung einer »Verantlinse«, mit einer dem Aufnahmeobjektiv annährend gleichen Brennweite, die natürlichen Größenverhältnisse — ohne perspektivische Übertreibung — dem Auge so darzubieten vermögen, als es für wissenschaftliche Beobachtungen erforderlich erscheint.

Rote Flecke auf Celloidinpapier treten auf den Bildern im Sommer häufiger auf als im Winter. Obwohl die Natur dieser Flecke ganz verschiedener Art sein kann, so ist gleichwohl stets die Ursache in einer voraufgegangenen höheren Lufttemperatur zu suchen. Wenn Celloidinpapier die Sommermonate hindurch gelagert hat, so wird man beim Versuch, im Herbst Bilder darauf zu kopieren, besonders bei dem beliebten Mattcelloidinpapier, sehr häufig mit diesen Flecken zu kämpfen haben. Diese Art Flecken zeigen sich dann im Gold- oder Platinbade, besonders an den dunkelsten Stellen des Bildes. Sie rühren davon her, daß das der Emulsion beigefügte Glyzerin ausgetrocknet ist, wodurch eine Verhornung des Celloidins eintrat, die Poren sind geschlossen und lassen das Tonbad nur langsam einwirken. Dieses Austrocknen der Emulsion erfolgt nicht gleichmäßig über die gesamte Schichtfläche, da teilweise der Kontakt kein vollständiger, die Emulsion oft absolut nicht gleichmäßig aufgetragen ist und auch die Barytage, der Rohstoff u. a. dazu beitragen können, ein gleichmäßiges Austrocknen unmöglich zu machen. Sieht man, daß das Papier zu diesem Fehler der Fleckenbildung neigt, so läßt sich zwar der damit behaftete Abdruck noch retten, wenn man ihm sofort in ein Tonfixierbad legt und darin fertig tont, allein für Platintonung ist solches Papier nicht ohne weiteres verwendbar. Es ist vielmehr nötig, daß die verloren gegangene Geschmeidigkeit des Papieres wieder hergestellt wird, damit sich die verhornten Poren öffnen und dem Gold- bezw. Platinbade freier Zugang gewährt wird. Zu diesem Zwecke legt man die kopierten Bilder bei der Weiterbehandlung zunächst in ein Spiritusbad. Es kann gewöhnlicher denaturierter Brennspiritus verwendet werden. Hierin nimmt das Papier eine gewisse Transparenz an. Die weiße Papierfläche der Rückseite wird dunkel, weil sie durchscheinend geworden ist. In der Durchsicht muß die Transparenz eine vollständige sein, bevor man den Badeprozeß unterbricht. Frischer Spiritus wirkt zwar momentan, indessen lasse man jedes Bild mindestens eine Minute im Spiritus. Je älter, ausgetrockneter und spröder das Papier bereits geworden ist, desto länger hat der Spiritus einzuwirken. Man kann auch beobachten, daß solche ausgetrockneten Papiere zuweilen regelmäßig, ohne Fleckenbildung, antonen, dann aber stehen bleiben. Die Wirkung des Tonbades erstreckt sich nur bis zu einer gewissen Tiefe der Schichtlage. Auch diese Erscheinung wird durch das Spiritusbad aufgehoben. Die enggeschlossenen Poren werden durch den Spiritus geöffnet und nun dringen auch wässerige Lösungen leicht ein, die vorher geschlossenen Toren gegenüber standen. Nach dem Spiritusbade sind die Bilder vor der Weiterbehandlung zu wässern, um alle löslichen Silberreste aus dem Papier zu entfernen, wobei auch die anfänglich zutage tretenden fettartigen Spiritusstreifen verschwinden. Auch auf das Wässern übt der Spiritus einen wichtigen Einfluß aus. Wird ein Bild vor dem Tonen ungenügend ausgewässert, sodaß Silbernitrat und Tonbad zusammentreffen, so wird das Tonbad geschwächt und leicht wirkungslos. Die mit Spiritus behandelten Papiere geben aber das überschüssige Silbernitrat leicht an das Waschwasser ab, wodurch der erwähnte Nachteil vermieden wird.

Andere rote Flecke, die deutlich die Poren

der Haut erkennen lassen, rühren natürlich von der Berührung mit schweißigen Fingern her und sind nicht so leicht zu entfernen. Das Silbernitrat ist hierbei teilweise durch den Chlorsalzgehalt des Schweißes eine chemische Verbindung eingegangen, teilweise sind auch Fettsubstanzen hinzugetreten, die das Tonbad an jenen Stellen abstoßen, sodaß die tonende Wirkung des Bades gehemmt ist. Meist hilft hier ein sofortiges Unterbrechen des Tones, darauffolgende Fixage, Wässern, worauf getont werden kann. Tritt der Fehler nur leicht auf, so hilft oft schon ein leichtes Überreiben der betreffenden Stelle im Bade, um ihn zum Verschwinden zu bringen.

Ein weiteres Mittel, rote Flecke auf bereits getonten, fixierten und ausgewässerten Celloidinbildern zu entfernen, besteht darin, die Bilder eventl. im aufgezogenen Zustande, über eine Spiritusflamme hinweg zu halten. Sie verschwinden dabei oft in auffallend kurzer Zeit völlig.

So können öfters Papiere noch gute Resultate ergeben, wenn man davon absieht, die gewohnte Behandlungsart um jeden Preis in allen Fällen anzuwenden. —ö.

Interessantes über die deutsche Camera-Fabrikation.

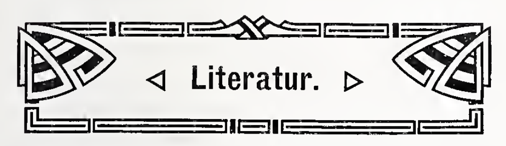
Die Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung unternahm kürzlich eine sechstägige Studienreise durch Sachsen. Hierbei wurden auch einige der bedeutendsten Etablissements besichtigt, darunter die Aktiengesellschaft für Camera-Fabrikation Heinrich Ernemann. Direktor Ernemann, der Gründer dieser Firma, hielt seinen Besuchern einen Vortrag über die Entwicklung und jetzige Lage der deutschen Camera-Fabrikation. Die interessanten Mitteilungen geben wir nachstehend im Auszuge wieder: An dem gewaltigen Ringen der deutschen Industrie zur Großmachtstellung auf dem Weltmarkte hat auch die photographische Branche und speziell die Camera-Fabrikation regen Anteil genommen. Bis etwa Mitte der 90er Jahre wurde der bescheidene Bedarf an Cameras in Deutschland handwerksmäßig hergestellt, zum größten Teil aber aus Frankreich und England bezogen. Erst von dieser Zeit an nahm die Herstellung allmählich einen fabrikmäßigen Charakter an und entwickelte sich besonders in Dresden rapid zur Großindustrie. Dresden kann deshalb heute als Hochburg der europäischen Camera-Fabrikation angesehen werden. Nicht weniger als 6 000 000 Mark Kapital sind hier in der Camera-Branche investiert, in der gesamten Dresdner photographischen Industrie, einschl. Fabrikation von Platten, Papieren und Nebenartikeln sogar 15 000 000 Mark. Besonders imponierend ist der Aufschwung, den die Camera-Fabrikation in wenig Jahren genommen hat. So begann die Firma Ernemann im Jahre 1889 ihren Betrieb mit nur vier Arbeitern, während sie heute mit einer Million Mark Kapital in vier Fabriken mit za. einem halben Tausend Arbeitern und zahlreichen Filialen an allen bedeutenden Handelsplätzen der Welt floriert. Viel Schwierigkeiten bereitet der Camera-Fabrikation noch die ununterbrochene Fülle neuer Modelle. Trotzdem heute schon Cameras von exquisiter Ausstattung und Leistungsfähigkeit geliefert werden, sind weitere Fortschritte zu erwarten und eine Stabilität der Modelle, wie etwa bei den Nähmaschinen, dürfte in absehbarer Zeit nicht eintreten. Hieran laboriert auch etwas die Rentabilität der Camera-Fabrikation, und es würde noch mehr der Fall sein, wenn nicht im Export zu guten Preisen ein Ausgleich zu Stande käme. Dieses Verhältnis zum Weltmarkt bedingt auch den berechtigten Standpunkt der photographischen Industrie, die Zollgrenzen möglichst leicht passieren zu können, wenn anders nicht anstelle der Waren Menschen exportiert, d. h. die Betriebe ins Ausland verlegt werden sollten. Größere Gefahr für die deutsche photographische Industrie bietet die amerikanische Konkurrenz, besonders dadurch, daß dort die Industrie nicht aus dem Handwerk hervorgegangen ist, sondern fast ausnahmslos von Anfang an mit großem Kapital zum Großbetriebe organisiert wird. Die Amerikaner haben zum großen Teil ihre theoretischen technischen Kenntnisse an deutschen Bildungsanstalten, teils sogar auf Staatskosten, erworben und schlagen uns jetzt mit unseren eigenen Waffen. Wir müssen das Gleiche tun und recht viele unserer jungen Industriellen, sei es auf eigene, auf Korporations- oder Staatskosten, nach Amerika schicken, um die Ursachen der praktischen Überlegenheit an Ort und Stelle zu studieren.

Eine gründliche theoretische Bildung, Aneignung der amerikanischen Praxis, möglichste Beseitigung der Zollschranken dürfte nicht allein für die Zukunft der deutschen photographischen Industrie wie überhaupt der ge-

samten deutschen Industrie, sondern auch für die Zukunft des deutschen Reiches wichtig und unerläßlich sein. G. B.

Auf der Ende August in Breslau abgehaltenen Wanderausstellung des Deutschen Photographen-Vereins erhielt die Optische Anstalt C. P. Goerz, Aktiengesellschaft, Berlin-Friedenau, die höchste zur Verteilung gelangende Auszeichnung, die »Goldene Medaille« für ihre neuen Goerz Doppel-Anastigmate »Pantar« und »Alethar«, sowie für die neue Goerz-Anschütz-Klapp-Camera »Ango«.

Zu ihren verschiedenen Auszeichnungen erhielt die **Aktiengesellschaft Aristophot** in **Taucha** eine neue, nämlich: die »Silberne Medaille«, auf der Ausstellung des Deutschen Photographischen Vereins in Breslau.



Literatur.

Spemanns Alpen-Kalender 1907. (W. Spemann, Stuttgart). Wegen seinen vorzüglichen vielen Abbildungen aus allen Teilen der Alpen dürfte dieser Kalender auch bei unseren Lesern Interesse erwecken. Man ist sehr geneigt, die Blätter nicht zu entfernen, so tadellos ist der Druck, überhaupt die ganze Ausstattung! Bei einer größern Anzahl Abbildungen befinden sich auch Beschreibungen, die den Gebrauch nur erhöhen.

Dr. G. Hauberrisser, **Verbesserung mangelhafter Negative,** mit 11 Tafeln, Preis elegant broschiert Mk. 2,50, geb. Mk. 3,—, Ed. Liesegangs Verlag, M. Eger, Leizig 20. Das Buch ist entstanden aus einer Reihe von Vorführungen, die der Verfasser abhielt und die allgemein Beifall gefunden. Die verschiedenen zur Verbesserung mangelhafter Negative dienenden Methoden hat der Verfasser klar und allgemein verständlich ausgearbeitet. Auch die möglichen Ursachen sind kurz besprochen, um Fehler für die Zukunft besser vermeiden zu können.

Die Photo-Abteilung der **Aktiengesellschaft Fritzsche, Leipzig** sendet uns einen geschmackvoll ausgestatteten Katalog ihrer Photo-Kartons. Ebenso Proben von Aufklebe- und Einschiebe-Kartons, Rahmen-Kartons mit Ständer, Miniatur-Kartons etc. Da all diese Sachen wirklich geschmackvoll sind, so werden Fach- wie Amateur-Photographen gern und mit Vorteil diese Neuheiten verwenden. Sie tragen ohne Zweifel zur künstlerischen Ausstattung der Bilder sehr bei. Hervorzuheben ist noch die Billigkeit der verschiedenen Kartons, so daß sie sich leicht noch mehr einführen dürften. Die Händler werden obige Neuheiten führen. —r.



Briefkasten.

Herrn **G. J., Peterswaldau.** 1. Wenn der Hochglanz der Aristobilder beim Aufziehen nicht leiden soll, so empfiehlt sich die Anwendung der Kautschukblätter, die Sie wohl durch jeden Händler beziehen können. Man legt das Bild auf ein derartiges Blatt und drückt an, so daß sich beide in Kontakt befinden. Nunmehr beschneidet man gleichzeitig Bild und Klebeblatt auf das erforderliche Format, legt beides auf den Karton und setzt es in der hierzu erhältlichen Maschine heißem Drucke aus. Es schmilzt hierbei der Kautschuk und verbindet alle Flächen. In Ermangelung einer solchen Maschine kann man sich eines heißen Bügeleisens bedienen, das man unter Druck kurze Zeit auf das Bild stellt. Darf der Spiegelglanz verloren gehen und soll nur das Kleben der Bildschicht vermieden werden, so härtet man die Bilder nach dem Wässern in Formalin, 1:50 verdünnt, etwa eine Viertelstunde, worauf man wässert, und nun alle Bilder aufeinander schichten und von der Rückseite mit Klebstoff bestreichen kann, ohne daß sich das Kleben mehr zeigt. 2. Dieser billige Preis ist teils in leichter Arbeit, teils in der Verwendung billiger Objektive begründet. Der Apparat kann seinem Zweck entsprechen, wenn er behutsam behandelt wird und man an die Leistungsfähigkeit des Objektives nur geringe Anforderungen stellt.

Herrn **H. D.** in **Sorgwohld.** 1. Es ist nicht notwendig, die verschiedenen Substanzen

zu den Goldbädern für sich getrennt zu halten, nur die Goldlösung setzt man erst vor Gebrauch zu, weil sie sonst ausfällt. Hierbei ist zu beachten, daß es wesentlich auf die verwendete alkalische Substanz ankommt, ob das Gold längere oder kürzere Zeit vor dem Gebrauche zugesetzt wird. Bei Verwendung von Borax kann das Gold eine Viertelstunde vor Gebrauch zugesetzt werden; ist essigsaures Natron zugegen, dann einige Stunden vorher. Bei essigsaurem Natron allein macht man den Zusatz einen Tag vorher, bei Kreide einige Tage. Diese hier angegebenen Zeiten sind aber keine willkürlichen, sondern als Mindestzeitraum zu denken, um gute Töne zu erhalten, denn bei jeder Substanz ist eine andere Reifezeit nötig. Platin arbeitet sofort oder nach Wochen gleichgut, weshalb dieses Bad stets gebrauchsfertig gehalten werden kann. Man gebe aber kein gebrauchtes Bad zur Vorratslösung zurück, weil jenes mit Silberlösungen etc. versehen ist, die im Bade Reduktionen einleiten. — 2. Fixier- und Tonfixiersalze können ohne Luftabschluß aufbewahrt werden. — 3. Die geschilderten runden Flecke auf den Negativen können nur dann von mangelhafter Fixage herrühren, wenn sie in der Durchsicht eine gelbliche Färbung zeigen. Haben sie dagegen den gleichen Ton wie die übrige Schicht, so wäre anzunehmen, daß es Lichtflecke sind. Von solchen Fleckenbildungen sind oft die an sich besten Objektive nicht frei, wenn man gegen eine grelle Lichtfläche photographiert, ohne das Objektiv entsprechend zu schützen. Wir empfehlen Ihnen die Anwendung von Müllers Lichtregler, den wir bereits in unserer Zeitschrift besprochen. — 4. Von den uns gesandten Bildern werden wir gelegentlich Gebrauch machen.

M. H., Frankfurt. Ja, Uto-Papier heißt es. Fabrikanten sind Dr. J. H. Smith & Co., Zürich. Bessere Handlungen müssen es schon führen. Das Papier ist haltbar sensibilisiert, Nachsensibilisieren ist nicht erforderlich.

K. R., Hamburg. Über die Verwendung und Anwendung des Bogenlichts finden Sie Ausführliches in Dr. Liesegang-Spörl, Die Photo-Apparate und Hilfsmittel zur Aufnahme (Liesegangs Verlag, Mk. 3.—). Ebenso finden Sie in diesem Buche die Beantwortung Ihres zweiten Falles: Praktischer Hintergrund.

R. M., Lindau. Das »Mita-Reform-Licht« soll jetzt verbessert sein. Brennkosten werden auf stündlich 3 Pf. angegeben. Bilder sind bis zu 4 qm zu erzielen, der Apparat ist in wenigen Minuten gebrauchsfertig, wiegt za. 1,6 kg und ist auch brennend zu transportieren. Zu verwenden ist jedweder Spiritus.

J. S. Zeitz. Verstehen Ihre Klagen, da das Objektiv ja auch billig, so empfehlen die Anschaffung einer neuen Ausstattung. Ihre Wünsche dürften bei Anschaffung einer »Nettel-Camera« befriedigt werden; das Format 9×14 cm wird geführt. Lassen Sie sich Prospekt kommen. (Camerawerk-Sontheim a/Neckar).

J. Q., Karlsbad. Diese Methode kennen wir nicht, können auch nicht sagen, wo der Fehler liegt. Über »Doppelgängerbilder« und Scherzbilder auf schwarzem Hintergrund finden Sie alles ausführlich (35 Seiten) in dem bekannten Buche: Photographischer Zeitvertreib (Mk. 3.—, Liesegangs Verlag).

L. A. in Bergen. Diese neuen Fernobjektive hat die Firma Carl Zeiß, Jena, auf den Markt gebracht. Die Objektive besitzen eine größere Lichtstärke als die bisherigen. Sie können das Objektiv deshalb vielseitiger anwenden und sicher befriedigende Resultate erzielen. Prospekt gibt Ausführlicheres.

Herrn **E. A.** in **Helmstad, Dr. L.** in **Freiberg, L. H. L. Sch.** in **G., E. H.** in **Reval.** Bildersendung dankend erhalten.



Aktiengesellschaft f. Anilinfabrikation Berlin S. O.: Muster und Prospekt über Agfa-Schnellfixiersalz.

Arthur Grohmann, Braunschweig: Prospekt über die Quecksilberdampflampe.

Otto Spitzer, Berlin W. 30: Muster der Blitzlampe Vesuv.



Druck von Emil Herrmann senior in Leipzig.

Erste Prämierung: Goldene Medaille. — **Weltausstellung Mailand 1906.** — Erste Prämierung: Goldene Medaille.

Aneto-Fabrikate

patentiert in allen Kulturstaaten.

Dr. J. H. SMITH & Co., Zürich II.

Direkt in Farben auskopierendes Papier



Marke Uto



A glänzend, B matt,

haltbar sensibilisiert, keine Nachsensibilisation erforderlich! Einfachste Handhabung, einzig kopieren im Kopierrahmen und nachheriges Auswaschen im Fixierbad „Uto“.

Preise:

Uto-Papier:	9×12	12×18	12×18	18×24	24×27	27×48	48×54	54×84
Blattzahl	6	3	6	3	2	1	1	1
Frs.	2.—	2.—	4.—	4.—	4.—	4.—	8.—	16.—
Mk.	1.60	1.60	3.20	3.20	3.20	3.20	6.40	12.80

Uto-Fixierbad:	250 gr.	500 gr.	1000 gr.
Frs.	1.25	2.—	3.75
Mk.	1.—	1.60	3.—

Uto-Lack:	1/10 Liter	1/4 Liter	1/2 Liter	1 Liter
Frs.	1.—	2.—	3.50	6.—
Mk.	0.80	1.60	2.80	4.80

Gratismuster werden keine abgegeben.

Dr. J. H. SMITH & Co., Zürich II.



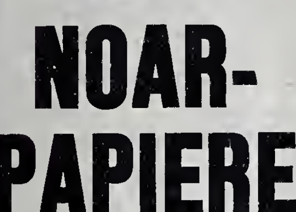
Noar-Papiere

Matt – glatt (weiß)



Matt – fein genarbt

weiß — blau — grau
chamois — grün — rot



Glänzend – Pensée

Überall erhältlich!



Druck von Emil Herrmann senior in Leipzig.

PHOTOGRAPHISCHE WELT



MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN.

FRÜHER: „DER AMATEURPHOTOGRAPH."

REDAKTION: HANS SPÖRL FACHLEHRER AN DER LEHR- UND VERSUCHSANSTALT FÜR PHOTOGRAPHIE MÜNCHEN

Inhalt:

	Seite		Seite
Winterlandschaften	177	Vermischtes	186
Neuheiten	178	Zu unseren Bildtafeln	189
Projektion	179	Kritiken eingesandter Bilder	189
Technisches	181	Literatur — Briefkasten	190

ED. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG

PREIS: 1/4 JAHR M. 1.25

Band XX. Heft 12. Dezember 1906.



Matt-Albumin-



Papiere, Kartons, Postkarten

Moderne Kunstdruckpapiere

Vollkommenster Ersatz für Platin und Pigment

wiederholt durch übereinstimmende Gutachten angesehener Fachmänner anerkannt.

Mit einfachen Mitteln

Musterpaket (12×16 sortiert) franko für 1 Mk.

Trapp & Münch in Friedberg 40 (Hessen).

künstlerisch vornehme Wirkung.

Unentbehrlich für Jedermann ist die

„Ticka"- Taschenuhr-Camera

in Form und Größe einer Taschenuhr mit gutem, lichtstarkem Objektiv, für 25 Film-Aufnahmen. Stets bei sich zu tragen, stets gebrauchsfertig.

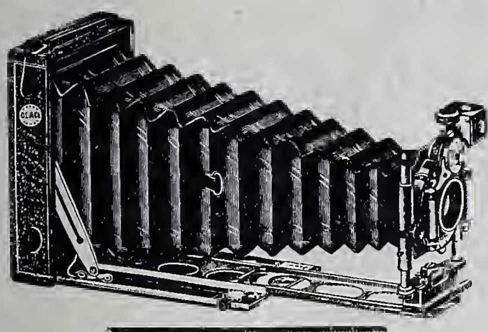
Preis komplett ohne Sucher **Mk. 10,50**, mit Sucher **Mk. 12,50.**

Filmspule à 25 Aufnahmen **Mk. 1,20.**

In allen Photohandlungen erhältlich, Prospekte zu Diensten.

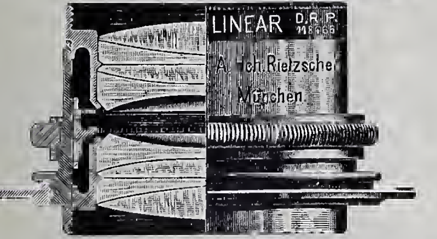
Engros-Alleinverkauf: **H. Meyer-Frey, Frankfurt a. Main.**

Rietzschel's Reform-Minimum-Clack



mit lichtstarken Rietzschel-Anastigmaten.

kleinste, leistungsfähigste Taschen-Camera für Platten 9×12 und Filmpack 8×10½.



Rietzschel's „Linear"

lichtstärkster **verkitteter** Universal-Anastigmat. D. R.-P. Nr. 118466.

Höchste Lichtstärke F : 4,5.

Katalog Nr. 38 gratis und franko.

A. Hch. Rietzschel, Optische Fabrik G. m. b. H. München, Schillerstr. 28.

Verlangen Sie

LUMIERE'S photographische **PLATTEN PAPIERE PRODUKTE**

LYON (Frankreich)

Films und Platten, Marke Σ (Sigma)

die allerempfindlichsten in der Welt.

Platten „Antihalo“ (Lichthoffrei).

Orthochromatische Platten (für Landschaften).

Neu! Neu! Neu!

„ACTINOS“-Papier (zum Auskopieren),

von großer Empfindlichkeit und endloser Konservierung.

Versand-Niederlage für Deutschland:

Firma Lumiere, Mülhausen i. E.



Optische Anstalt **G. Rodenstock** München
Isartalstraße 41

F:6
F:5,2
F:3,8



F:6
F:5,2
F:3,8

Anastigmate:

Imagonal F.6 ▪ Heligonal F:5,2 ▪ Eurygonal F:3,8
Pantogonal F:18 (Weitwinkel mit 125° Bildwinkel).

Handkameras.

Projektions-Apparate und -Objektive.

Katalog Nr. 34 gratis und franko.



Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph“)

Monatsblatt für Amateur- und Berufsphotographen.

No. 240. **Dezember 1906.** XX. Jahrgang.

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag: Inland M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Grimmaischer Steinweg 28.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X,** Stielerstrasse 3.

Winterlandschaften.

Schnee- und Rauhfrostszenen bilden ganz reizende Motive für die Camera. Unter den Schneelandschaften sollte man indessen nur solche wählen, bei denen die Gegensätze zwischen hell und dunkel sich das Gleichgewicht halten. Ein derartiges Bild wirkt nämlich leicht hart, weil die hohen Lichter desselben blendend weiß, die Schatten hingegen sehr tief sind, besonders wenn die Sonne die Schneemassen bescheint. Man muß dann den richtigen Beleuchtungswinkel wählen, so daß hervorstehende Teile auf die im Niveau befindlichen mit Schnee oder Eis bedeckten Teile Schatten werfen.

Es ist natürlich nicht möglich, die Belichtungsdauer für Schneelandschaften im voraus zu bestimmen, ehe man nicht die Umstände, unter denen die Aufnahme erfolgt, insbesondere die atmosphärischen Verhältnisse, genau kennt. Der aktinische Wert des Lichtes ist im Winter außerordentlich veränderlich, so daß derselbe Gegenstand unter übereinstimmenden Arbeitsbedingungen, soweit Platte und Öffnungsverhältnis des Objektives in Betracht kommen, das eine Mal soviel und das andere Mal die doppelte, dreifache oder vierfache Belichtungszeit benötigen kann, je nach der Stärke, der Qualität und dem Charakter des Sonnenlichtes. Es läßt sich daher nur im allgemeinen sagen, daß man bei der Berechnung der Exposition 1. die herrschenden atmosphärischen Bedingungen und 2. die Beschaffenheit des Aufnahmegegenstandes selbst berücksichtigen muß. Eine offene Landschaft, die also im Vordergrund keine dunkeln Objekte besitzt, erfordert im Schneekleide bei Sonnenschein und klarer Luft nur eine sehr kurze Belichtung, während dieselbe Landschaft, später am Tage oder bei dunstigem Wetter aufgenommen, vielleicht doppelt so lange belichtet werden muß. Enthält die Landschaft im Vordergrunde große dunkle Massen, die mit den Schneemassen stark konstrastieren, so muß man im allgemeinen viel länger belichten, als man vielleicht annimmt. In solchen Fällen erweisen sich wiederum die orthochromatischen Platten als sehr zweckdienlich.

Eine alte Regel lautet: „Exponiere nach Maßgabe der Schatten und lasse die Lichter für sich selbst sorgen,“ aber bei Schneelandschaften, zum wenigsten in Fällen, wo die effektvolle Wiedergabe des Schnees selbst die Hauptsache

bildet, läßt sich diese nicht immer mit Vorteil anwenden. Da muß vielmehr der Schnee vor allem anderen in Betracht gezogen werden und man darf nicht länger belichten, als ausreicht, um die auf dem Schnee liegenden Schatten und Lichter richtig wiederzugeben. Man kann sich zwar in manchen Fällen, wenn der Schnee im Negativ zu dicht geworden sein sollte, mit Abschwächung mittels Ammoniumpersulfats helfen, aber zum Vorteil der zarten Töne ist dies selten.

Auf die Entwicklung einer Schneelandschaft muß große Sorgfalt verwendet werden. Man wähle dazu einen Entwickler, der den Verlauf der Hervorrufung bequem zu überwachen gestattet. Weist die Landschaft starke Kontraste auf, handelt es sich z. B. um einen beschneiten Vordergrund mit dunklen Baumstämmen, so benutze man einen stark verdünnten Entwickler (bzw. Standentwicklung), damit möglichst viel Detail herausgebracht wird, ohne daß das Negativ zu dicht wird.

Man treibe überhaupt die Entwicklung bei solchen Aufnahmen nicht zu weit, damit die zarten Abstufungen zwischen Lichtern und Mitteltönen, die den Hauptreiz einer Schneelandschaft bilden, nicht verloren gehen. Besser, die Entwicklung etwas zu früh unterbrechen und dann das Negativ, falls nötig, verstärken, als Gefahr laufen, ein hartes Bild zu erhalten.

Von eigenartiger, fesselnder Wirkung sind Rauhfrostszenen, besonders wenn durch das belebende Spiel der Sonne der weiße Reif auf den kahlen Zweigen der Bäume und Büsche diamantenartig glitzert und funkelt. Bei solchen Aufnahmen ist es sehr erwünscht, daß die Hauptgruppen der mit Rauhfrost bedeckten Bäume usw. einen dunklen Hintergrund haben. Ist ein solcher nicht vorhanden, so muß man, wenn der Himmel den Hintergrund bildet, darauf bedacht sein, diesen im Bilde nicht zu hell kommen zu lassen; bei Anwendung von orthochromatischen Platten mit mitteldunkler Gelbscheibe läßt sich meist ein befriedigendes Resultat erzielen. Zu bedenken ist auch, daß der Rauhfrost schmilzt, wenn die Sonne um die Mittagszeit höher steigt; man muß sich also bei Zeiten an die Arbeit begeben.

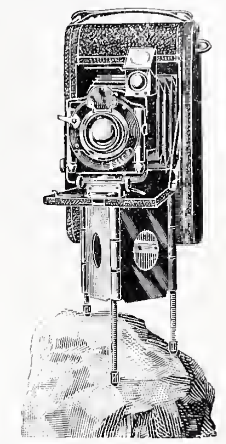


Vesuv. Man ist längst davon abgekommen, umfangreiche Blitzlichtlampen zu verwenden, denn um künstlerische Beleuchtungen zu erzielen (besonders also bei Porträts) dazu hat man heute das zuverlässigere elektrische Licht. Man kommt aber andererseits sehr oft in die Lage, mit irgend einer Lichtquelle nur allgemein aufhellen zu wollen. Interieurs, kunstgewerbliche oder sonstige Gegenstände, Kellereien etc., ja auch Porträtaufnahmen im Zimmer, verlangen oft, wenn nicht überhaupt ausschließlich künstliches Licht, so doch, besonders letztere, wenigstens ein teilweises Auflichten der undurchsichtigen Schatten. Für diesen Zweck immer eine Blitzlampe größeren Umfanges mit sich zu führen, ist eine lästige Sache. Einen Gegenstand, den man so ganz nebenbei in die Tasche schiebt, um ihn bei Gebrauch hervorzuholen, nimmt man hingegen gerne in den Kauf, wenn uns damit geholfen sein kann. Dieser Forderung entspricht Spitzers Blitzlampe »Vesuv«. Ein kleines Kästchen 5 × 6 × 13 cm trägt oben eine Pfanne, auf der ein Zündblättchen durch einen seitlich verschiebbaren Hebel festgehalten wird. Der durch eine Feder zu spannende Hahn ist im Innern des Kästchens untergebracht und wird durch Drehung der seitlich befindlichen

Flügelschraube bedient. Vom Hahn führt eine Schnur nach außen. Ein leichter Zug und die Auslösung erfolgt. Das Zündblättchen explodiert und entzündet die aufgeschüttete Blitzpulvermischung. Die Vorräte des letzteren können im Innern des Kästchens untergebracht werden, so daß auch hierdurch das Gepäck nicht weiter vergrößert wird. Der untere Schieber des Kästchens, der die Verpackung des Pulvers im inneren Hohlraum ermöglicht, trägt außerdem ein Gewinde, um event. auch die ganze Vorrichtung auf ein Stativ schrauben zu können, falls dies erwünscht sein sollte. Wir hatten Gelegenheit, diese Neuheit zu probieren und können sagen, daß die Zuverlässigkeit der Zündung nicht das geringste zu wünschen übrig läßt. Die ruhige, spielend leichte Auslösung nimmt sehr für diese Lampe ein, so daß ihre Anschaffung, zumal bei dem äußerst mäßigen Preise, alle Abnehmer vollauf befriedigen wird.

Unter dem Namen »**Pickelklammer Simplex**« bringt die Fa. G. Geiger, München einen Klemmring heraus; dieser bezweckt, den Eispickel als Stativ zu verwenden und sitzt ganz fest. Es bietet sich dem Touristen oft kein Halt, ein Stativ sicher aufzustellen, z. B. an steilen Hängen, eisigem Untergrund etc. und da soll der obige Klemmring aushelfen. —r.

»**Minimum-Touristen-Stativ**« nennt die Fa. G. Geiger, München eine Neuheit, die Beachtung verdient und wegen ihrer Billigkeit schnell Eingang finden dürfte. Man kann das nur 75 g wiegende Stativ auf kleinster und unregelmäßiger Basis z. B. auf schmaler Mauer, einem Holzpflock etc. aufstellen; da das Stativ auch wenig Raum einnimmt kann es immer mitgeführt werden. Es kann zugegeben werden, daß sich öfter Gelegenheit bietet, dieses Stativ zu gebrauchen und deshalb sei auf dessen Erscheinung heute hingewiesen. —r.



Taschenuhr-Camera »Ticka«. Zu verschiedenen Zeiten sind auf dem Markt auch Photo-Cameras erschienen, die wegen ihrer Kleinheit auffallen mußten. Auch vorstehende Neuheit, die durch die Fa. H. Meyer-Frey, Frankfurt a. M. zum Versand gelangt, gehört zu dieser Erscheinung. Wenn auch die Verwendung dieser kleinen Camera beschränkt ist, so wollen wir doch hoffen, daß unsere geschätzten Leser auf die Neuheit in ihren Kreisen hinweisen. — Der Preis ist nur Mk. 10,50 (mit Sucher Mk. 12,50).



Projektion.



Epidiaskopischer Ansatz für Projektions-Apparate zur Projektion im auffallenden Licht. Der Projektionsapparat ist ein unentbehrliches Hilfsmittel im Unterricht geworden. Neben der allgemein üblichen Verwendung von Glasphotogrammen (Diapositiven) ist aber auch das Bedürfnis hervorgetreten, Bilder von Gegenständen direkt, ohne erst ein Diapositiv davon herstellen zu müssen, zu projizieren, wobei dann auch die natürlichen Farben des Objektes wiedergegeben werden.

Diese Projektionen im auffallenden Licht (episkopische Projektionen) stoßen auf besondere Schwierigkeiten, die hauptsächlich ihren Grund darin haben, daß die Helligkeit des diffus von den Gegenständen zurückgeworfenen Lichtes sehr viel geringer ist als die Helligkeit des direkten durch ein Diapositiv gehenden Lichtes. Das Verhältnis ist genau dasselbe wie das Verhältnis der Helligkeit der Sonne selbst zu der Helligkeit einer von ihr beschienenen Fläche.

Man hat deshalb vielfach besonders für diesen Zweck konstruierte, mit sehr heller elektrischer Lampe versehene Epidiaskope hergestellt, die sehr kostspielig sind.

Es liegt aber entschieden ein Bedürfnis vor, mit bereits vorhandenen Projektionsapparaten auch episkopische Projektionen vornehmen zu können. Es ist nun der Firma D. Krüss, Hamburg gelungen, eine Vorrichtung zur Projektionen im auffallenden Licht zu konstruieren, in welcher eine möglichst große Ausnutzung der vorhandenen Lichtmenge stattfindet und welche in der einfachsten Weise

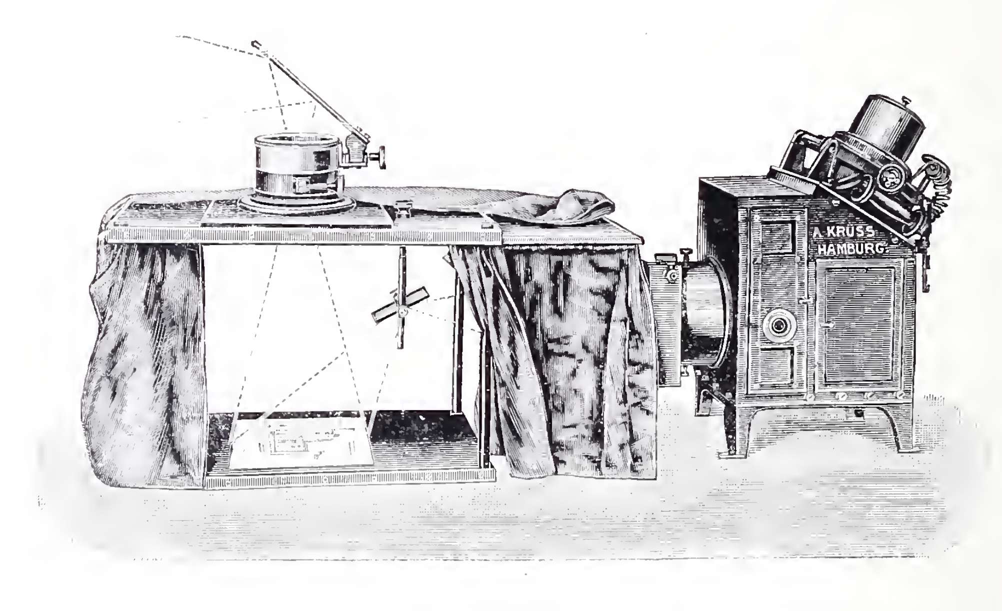
vor jedem Projektionsapparat aufgestellt werden kann. Voraussetzung für einen guten Erfolg ist natürlich eine genügende Helligkeit der Lichtquelle, es ist dazu eine elektrische Lampe von mindestens 20 Ampère erforderlich.

Mit dem epidiaskopischen Ansatz können Bilder von Photographien, Illustrationen in Büchern, Zeichnungen, Münzen, Medaillen, kunstgewerbliche Gegenstände, anatomische Präparate, zoologische, botanische und mineralogische Objekte u. A. projiziert werden.

Die Abbildung zeigt den epidiaskopischen Ansatz, wie er vor einem Projektionsapparat aufgestellt ist. Das gewöhnliche Projektionsobjektiv ist zu diesem Zwecke zu entfernen. Man bringt zunächst den kleinen Spiegel in ungefähr senkrechte Lage und stellt den Ansatz so auf, daß ungefähr die engste Zusammenschnürung des Lichtbüschels mitten auf den Spiegel trifft, zu welchem Zweck der Spiegel etwas in der Höhe verschoben werden kann. Sodann dreht man den Spiegel derart, daß die Mitte der beleuchteten Fläche auf die durch ein Kreuz bezeichnete Stelle des Grundbrettes fällt. Durch Verändern der Entfernung des epidiaskopischen Ansatzes von dem Projektionsapparat oder durch höher oder tiefer Stellen des Ansatzes, bequemer aber durch Verschieben der Beleuchtungslinsen des Projektionsapparates, sofern dieses möglich ist, kann man die Größe der beleuchteten Fläche verändern und der Größe der Objekte anpassen, die beleuchtet und projiziert werden sollen. Je größer die Fläche ist, über welche das Licht ausgebreitet wird, desto geringer ist selbstverständlich ihre Helligkeit, die mittlere Größe der beleuchteten Fläche ist etwa 15 cm im Durchmesser.

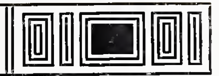
Von den auf das Grundbrett gelegten Gegenständen entwirft das sehr helle Projektionsobjektiv im Verein mit dem darüber befindlichen, auf der Vorderseite versilberten, Spiegel ein Bild an der Wand. Durch Drehung dieses Spiegels wird das Bild in die richtige Höhe gebracht, durch Bewegung des Objektives mittels des Triebes die Einstellung bewirkt. Das Objektiv ist mit einer Irisblende versehen. Bei großen Objektiven empfiehlt es sich die Blende ganz zu öffnen, um möglichst wenig Licht zu verlieren; bei kleineren Objekten, die man durch Verkleinerung der beleuchteten Fläche sehr viel intensiver erhellen kann, vermag man durch geringe Schließung der Irisbleude die Schärfe des Bildes an der Wand noch zu erhöhen.

Wird gleichzeitig mit dem epidiaskopischen Ansatz auch die Projektions-Camera mit Einrichtung zur Projektion von Glasphotogrammen, also ein vollständiges Epidiaskop bestellt, so wird die Anordnung so getroffen, daß der Übergang von der einen zu der anderen Benutzungsart durch einen einzigen Handgriff bewirkt werden kann, durch welchen der kleine Reflexionsspiegel und das Objektiv für Diapositive gegen einander ausgewechselt werden.





Technisches aus anderen Blättern.



Lichtfilter. Bekanntlich gelingt die Aufnahme farbiger Objekte nur dann gut, wenn in Verbindung mit den orthochromatischen Platten die dafür geeigneten Lichtfilter (entweder in Form von gefärbten Gelatinefilms oder von kleinen, mit parallelen Glasflächen verschlossenen Behältern) verwendet werden. Nun ist es aber eine ziemlich umständliche Arbeit, sich selbst diese passenden Lichtfilter, deren Farbe von der Art der orthochromatischen Platten abhängt, auszusuchen, weshalb namentlich manche Amateure die Anwendung der Lichtfilter überhaupt zu umgehen suchen. Es wird nun in Photography, 16. Jan. 1906, der Vorschlag gemacht, um diesen Übelstand zu beseitigen, daß die Fabrikanten der orthochromatischen Platten, welche ja genau die zugesetzten Farbstoffe kennen, eine derartige gefärbte Gelatinefolie, wie sie am besten für ihre Platten paßt, jedem Paquet beilegen und die betreffenden Farbstoffe für die Lichtfilter benennen möchten. Denn, selbst wenn mit einer derartigen einfachen Karton- etc. fassung versehen, daß das Filter direkt am Objektiv angebracht werden kann, würde dasselbe bei weitem billiger sein, als wenn man selbst eine, vielleicht größere Zahl von Proben machen müßte. Zugleich müßte dabei von den Fabrikanten angegeben werden, um wie viel die Expositionszeit durch das betreffende Filter verlängert würde. — Abgesehen von den verschiedenen, für die drei Negative, wie sie zur Dreifarbenphotographie erforderlich sind, notwendigen Lichtfilter würden solche, den verschiedenen orthochromatischen Platten beigelegten Lichtfilter-Folien für die gewöhnlichen Aufnahmen farbiger Objekte vollkommen genügend sein (Ref.).

(Photography). Stbg.

(Der Vorschlag ist bereits von der »Agfa« in die Tat umgesetzt. Red.)

Diapositive für Vergrößerungszwecke. Sollen nach Diapositiven vergrößerte Negative hergestellt werden, so erweisen sich größtenteils die Chlorbromsilber-, also die eigentlichen Diapositiv-Platten, ungeeignet zur Herstellung von Diapositiven. Sie geben vielfach zu harte Resultate. Man benutzt deßhalb bei kräftigen Originalnegativen besser eine Bromsilberplatte. Am geeignetsten sind geringer empfindliche Marken, da sich diese durch größere Klarheit und feineres Korn auszeichnen. Die billigen Handelsmarken können hier sehr gute Dienste leisten. Werden diese mit stark verdünnten Entwicklern und zwar nicht bis zur nötigen Deckung hervorgerufen und hierauf ganz schwach mit dem Sublimatverstärker behandelt, so erzielt man Resultate, die große Ähnlichkeit mit Pigmentdiapositiven haben, die höchsten Lichter behalten völlige Klarheit, während die Schatten weiche Deckung bei großer Durchsichtigkeit erhalten. Als Entwickler empfiehlt sich Metol nach folgender Vorschrift: (Aus Spörls Rezeptsammlung) Wasser 1 l, Metol 15 g, Natriumsulfit, krist. 150 g, Pottasche 60 g, Bromkalium 1,5 g. Zum Gebrauche wird ein Teil dieser Lösung mit 3—5 Teilen Wasser verdünnt.

Photographische Bilder mit ölbildartigem Effekt. Um solche Bilder herzustellen, welche den Eindruck machen, als ob sie nach Ölbildern aufgenommen wären, macht man zunächst auf dünnen Celluloidfilms Aufnahmen nach einer aufgespannten Malerleinwand mit möglichst seitlicher Beleuchtung, damit die Textur derselben sehr deutlich wird. Diese Aufnahmen können in verschiedenen Verkleinerungsgraden gemacht werden. Dieselben werden entwickelt, fixiert, ausgewaschen und getrocknet. Beim Kopieren legt man diese Films zwischen Negativ und Papier und kopiert wie gewöhnlich. Um eine weichere Wirkung zu erzielen, kann man die Films auch umkehren, so daß die Bildseite dem Negativ zugekehrt ist. Je nachdem man größere oder kleinere Bilder kopiert, verwendet man die Filmnegative mit gröberer oder feinerer Leinwandtextur. Sowohl bei Porträts, wie bei Landschaften lassen sich auf diese Weise sehr hübsche Wirkungen erreichen. Dies Verfahren würde vielleicht für Bilder in Gummidruck sehr geeignet sein.

(Photography Jan. 1906). Stbg.

Über die Beschaffenheit der Gelatine für photographische Zwecke. Soll Gelatine für photographische Zwecke verwendet werden, so muß sie die Eigenschaft besitzen, frei von allen Salzen zu sein, weil diese bei den chemischen Prozessen, welche während

der photographischen Operation vor sich gehen, störend wirken würden.

Die Entfernung der Salze geschieht folgendermaßen: Feinste farblose Gelatine zerbricht man in kleine Stücke und übergießt sie zehnmal mit einem kalten Wasser, welches man alle $^1/_2$ Stunde durch neues ersetzt. Nunmehr muß die Gelatine noch dem Klären unterworfen werden und zwar wird diese Operation mit Eiweiß ausgeführt. Man schlägt das Eiweiß von 2 frischen Eiern zu Schnee, läßt dießen wieder zerfließen und filtriert die nunmehr dünnflüssig gewordene Eiweißlösung durch Löschpapier. Die Lösung wird zu einem halben Kilogramm Gelatine — im trocknen Zustande gerechnet — welche in dem aufgefeuchteten Wasser geschmolzen wird, sorgfältig verteilt und der Flüssigkeit unter fortwährendem Umrühren so lange tropfenweise verdünnte Essigsäure zugesetzt, bis die Flüssigkeit eine deutlich saure Reaktion zeigt, was man durch Eintauchen von blauem Lackmuspapier, das sich in diesem Falle stark rötet, leicht ermitteln kann.

Die saure Flüssigkeit wird nun schnell bis auf za. 100° C. erhitzt; das Eiweiß, welches durch die ganze Flüssigkeit verteilt ist, gerinnt zu Flocken und umhüllen diese alle in der Gelatinelösung nach schwebenden festen Körper. Die noch heiße Flüssigkeit wird dann rasch durch ein Filter aus Löschpapier oder auch sehr dichter Leinwand filtriert und kann dann bei gelinder Wärme ausgetrocknet werden.

Eine auf diese Weise gereinigte Gelatine eignet sich für alle photographischen Zwecke.
—B.

Eine leicht ausführbare, sichere und wirksame Verstärkungsmethode. Unter der ziemlich großen Zahl von Verstärkungsmethoden, die in die Photographie Eingang gefunden haben, sind es besonders die Quecksilbermethoden, welche sich einer großen Beliebtheit erfreuen und unter diesen wird besonders diejenige mit Quecksilberchlorid und Ammoniak wegen ihrer Bequemlichkeit am meisten angewendet. Aber leider ist diese Methode nicht die zuverlässigste, wie dies ziemlich zahlreiche verblaßte, auf diese Weise behandelte Negative beweisen. Andere, die mehr Sicherheit bieten, wie z. B. diejenige mit Quecksilberchlorid und Eisenoxalat oder die Wellington'sche Silbermethode, sind komplizierter, verlangen mehr Aufmerksamkeit und werden deshalb weniger angewendet. Manche Photographen fürchten sich deshalb geradezu vor der Verstärkung und vermeiden sie, wo es irgend möglich ist, wären aber doch in manchen Fällen sehr froh, wenn sie im Besitze eines zuverlässigen, nicht zu schwierig anzuwendenden Verfahrens wären. Das Uranverfahren bietet ebenfalls nicht die nötige Sicherheit, aber mit einem andern Prozeß kann man die Verstärkung von Negativen in beliebigem Grade ausführen, ohne eine Veränderung befürchten zu müssen. Es ist dies die Methode mit chromsaurem Kali (Kaliumbichromat). Sie ist sehr wirkungsvoll, versagt niemals und läßt sich, wenn große Kraft verlangt wird, mehrere Male hintereinander auf derselben Platte anwenden. Sie besitzt vor den älteren Verfahren mehrere Vorteile, unter anderen auch das, daß sie die gelbe Färbung bei Entwickelung mit Pyrogallussäure beseitigt, ferner, daß sie angewendet werden kann, auch wenn das Fixiernatron noch nicht völlig ausgewaschen ist. Auch verändert sie, wenn sie bei Diapositiven angewendet wird, den schwarzen Ton nicht, während bei anderen Verfahren derselbe bräunlich wird. Nach den, von Welborne Piper im Focus gemachten Angaben wird das Verfahren folgendermaßen ausgeführt: Man setzt eine Lösung an von:

Wasser	600 ccm
Kaliumbichromat . . .	12,5 g
Salzsäure	5 ccm

In diese Lösung legt man die Platte, und läßt sie so lange darin, bis sie vollkommen gebleicht ist, was ziemlich schnell erfolgt (von der Rückseite erkennbar). Dann wird so lange gewaschen, bis die gelbe Färbung gänzlich beseitigt ist. Die gebrauchte Lösung soll zwar nicht wieder zu der frischen gegossen werden, kann aber, in einer gut verschlossenen Flasche aufbewahrt, bis zur beginnenden Erschöpfung benutzt werden.

Nach erfolgter Bleichung und gutem Auswaschen wird nun das Negativ wieder entwickelt und ist zu diesem Zweck der Amidolentwickler besonders empfehlenswert (3 g Amidol, 30 g Natriumsulfit, 300 ccm Wasser). Aber auch der Glycin-, sowie der Metol-Hydrochinon-Entwickler können zu diesem Zweke benützt werden. Indessen ist der Amidolentwickler besonders dann vorzuziehen, wenn der Verstärkungsprozeß wiederholt werden soll, weil dieser Entwickler ohne Alkalizusatz an-

gewendet werden kann. Denn Entwickler mit Alkalikarbonaten oder kaustischen Alkalien sind möglichst zu vermeiden, weil namentlich bei Gegenwart von kaustischen Alkalien eine Gefahr zum Kräuseln vorhanden ist. Die Wiederentwicklung (Schwärzung) des Bildes geht schnell von statten; sobald sie eigetreten ist wird za. eine halbe Stunde gut gewaschen und der Prozeß, wenn nötig, wiederholt. Dies ist in der Regel nötig, wenn durch die erste Verstärkung die Pyrogallussäurefärbung beseitigt werden mußte, da die verstärkende Kraft der Methode dadurch etwas geschwächt wird. Man kann auch Pyrogallussäureentwickler zur Wiederentwickelung benützen, da der Gelbschleier, welcher sich dadurch bilden kann, durch Behandlung der Platte mit einem sauren Fixirbade, welches aus 120 g Fixiernatron, 15 g Kaliummetabisulfit und 500 ccm Wasser besteht, beseitigt werden kann. Da aber das saure Fixierbad manche Übelstände besitzt, so ist es besser, nur die oben angegebenen Entwickler zu benützen.

Sollen die Platten sofort nach dem Fixieren verstärkt werden, so kann dies ohne irgend ein Bedenken geschehen. Nur müssen diese gut ausfixiert sein, weshalb man sie noch za. 10 Minuten nach dem Verschwinden der weißen Färbung von der Rückseite im Fixierbade läßt. Dann wird za. 1 Minute unter dem Wasserhahn gewaschen und sofort in die Kaliumbichromatlösung gelegt. Das Bad dunkelt schon nach 3 Minuten; man gießt es dann fort und ersetzt es durch ein neues, in welchem die Bleichung schnell stattfindet. Darauf wird in der angegebenen Weise weiter verfahren.

Der Grad der ersten Verstärkung ist ungefähr derselbe, als der mit Quecksilber und Eisenoxalat erreichte, während er bei Wiederholung bedeutend zunimmt. — Diese Verstärkungsmethode ist deshalb mit großem Vorteil anwendbar zur Verstärkung dünner Negative, die dadurch ohne Schwierigkeit auf die nötige Kraft gebracht werden können.

»Focus«. Sg.

Entwickelung ohne Schale. Den alten Photographen wird noch sehr wohl die bequeme und einfache Entwickelungsweise der nassen Silberbadplatten durch Übergießen des Entwicklers in Erinnerung sein. In ähnlicher Weise kann man auch, wie Clute angibt, bei der Entwickelung von Trockenplatten verfahren. Man feuchtet nach der Exposition zuerst die Platten unter dem Wasserhahn gut an, läßt das überschüssige Wasser ablaufen, so daß die Platte nur mehr feucht ist und überstreicht sie dann mittelst eines Baumwollbausches oder eines in den Entwickler getauchten Pinsels mit demselben. Während der Entwickelung kann man dann durch wiederholtes Überstreichen einzelner Partien des Negatives diese mehr kräftigen, andere, durch Anwendung von Verzögerungsmittel, mehr unterdrücken, und man soll auf diese Weise harmonischere Negative erhalten, als dies bei der Schalenentwickelung möglich ist, bei welcher der Entwickler gleichmäßig auf alle Teile des Bildes wirkt. »Photographie«. Sg.

Azeton und Azetonsulfit. Das Azeton sowohl, wie das Azetonsulfit finden eine mehrfache Anwendung in der photographischen Praxis. Ersteres z. B. als Zusatz zu der Kaliumbichromatlösung im Pigmentdruck; ferner als Ersatzmittel für das Alkali im Entwickler, nicht allein zur Entwickelung der Bilder, sondern auch, um die Färbungen der Gelatineschicht und die Schleierbildung zu verhindern. Es ist eine farblose Flüssigkeit von ätherartigem Geruch und ist in allen Verhältnissen in Wasser und Alkohol löslich.

Das Azetonsulfit ist eine Kombination von Azeton mit Natriumsulfit und besitzt eine entwickelnde Kraft, ohne aber als Alkali zu wirken. Es wirkt wie eine scharfe Säure und verhindert Färbungen der Schicht und Schleierbildung. Mit großem Vorteil läßt es sich im Eisenoxalatentwickler benutzen; dieser ist der beste Entwickler für Bromsilberpapiere. Es hält die Lösung desselben klar, so daß derselbe zur Entwicklung mehrerer Bilder benutzt werden kann, während sich derselbe ohne Azetonsulfit sehr schnell trübt und unbrauchbar wird. Gewöhnlich setzt man dem Entwickler die gleiche, anderthalbfache bis doppelte Gewichtsmenge des Entwickelungsmittels zu. Bei geringer Quantität Azetonsulfit erhält man braune Töne, und kann auf diese Weise sepiabraune Bromsilberbilder herstellen! Nimmt man mehr, so werden die Töne mehr schwarz, so daß sich Bilder mit schön samtschwarzen Tiefen (und sehr klaren Lichtern) herstellen lassen. Als Beispiel möge folgende Vorschrift dienen. Man nimmt

von der Kaliumoxalatlösung (1 : 3) = 100 ccm
„ „ Eisenvitriollösung (1 : 3) = 25 ccm

Diese 25 ccm enthalten 8 g Eisensalz, also setzt man, um braune Töne zu erhalten, der Mischung 8 g Azetonsulfit zu; setzt man 12 g

zu, so wird der Ton schwärzlicher, mit 16 g völlig schwarz. — Das Azetonsulfit verzögert zugleich die Entwickelung; ein größerer Zusatz desselben ist daher nicht anzuempfehlen.

Photographie. Sg.

Schwefeltonungsprozeß von Bildern auf Auskopierpapieren. Bekanntlich wendet man für Kopien oder Vergrößerungen auf Bromsilberpapieren schon seit längerer Zeit die sogenannte Schwefeltonung an. Man erhält dadurch außerordentlich haltbare Bilder, wenn der Prozeß mit der nötigen Sorgfalt ausgeführt wird. Denn das Schwefelsilber, welches sich dabei bildet, ist eine der haltbarsten Silberverbindungen, so daß diese Bilder selbst haltbarer sind, als die mit Gold allein getonten, bei welchen das Bild größtenteils aus sehr fein verteilten metallischem Silber besteht. Man kann nun auch ohne Schwierigkeit diesen Tonungsprozeß bei Bildern auf Auskopierpapieren (Chlorsilbergelatine und Celloidinpapieren) anwenden, doch sind dabei einige Vorsichtsmaßregeln zu beobachten.

Die Bilder müssen etwas dunkler kopiert werden, als für die Goldtonung; sie werden, wenn sie aus dem Kopierrahmen kommen, zunächst in folgender Lösung gebadet:

Wasser	600 ccm
Kochsalz	60 g
Natriumkarbonat (Kohlens. Natron)	30 g

In diesem Bade bleiben sie 10 Minuten, werden etwas abgespült und kommen dann in das Fixierbad (nicht sauer), worin sie eine Viertelstunde bleiben, und müssen dann gründlich gewaschen werden, damit kein Fixiernatron in ihnen zurückbleibt. Zu diesem Zwecke wird das Waschwasser in Zeiträumen von 10 Minuten mindestens 6-mal gewechselt. Darauf kommen die Bilder in eine Lösung, welche aus 500 ccm Wasser und 5 Tropfen Schwefelammonium besteht. Statt des Schwefelammoniums kann man auf die angegebene Quantität Wasser auch 0,4 bis 0,5 g Schwefelnatrium oder 10 Tropfen einer 1-prozentigen Lösung von Schwefelnatrium in Wasser nehmen. In diesem Bade bleiben die Bilder ungefähr 15 Minuten; sie nehmen darin einen schönen, purpurbraunen Ton an. Geht der Tonungsprozeß bei dem ersten Bilde schneller vor sich, so muß die Lösung noch entsprechend verdünnt werden. Denn ein Haupterfordernis für die Haltbarkeit der Bilder ist, daß der Tonungsprozeß langsam vor sich geht. Bei sorgfältiger Behandlung braucht man kein Gelbwerden der Lichter befürchten und die Bilder haben bereits die Haltbarkeitsprobe von Jahren bestanden.

Will man einen rein schwarzen oder blauschwarzen Ton haben (wie er für matte Bilder so sehr beliebt ist), so benutze man zur Tonung eine Kombination von Schwefelgold mit Schwefelammonium. Da eine solche Lösung noch nicht im Handel existiert, so macht man sich diese auf folgende Weise selbst: Man schlägt eine Lösung von 1 g Chlorgold in 30 ccm Wasser durch Zusatz von Schwefelwasserstoffwasser nieder; den schwarzen, aus Schwefelgold bestehenden Niederschlag läßt man absetzen, gießt die Flüssigkeit behutsam ab und wäscht ihn gut in Wasser aus. Darauf wird demselben so viel Schwefelammonium zugesetzt, bis der Niederschlag vollkommen aufgelöst ist. Diese Lösung wird als Vorratslösung aufbewahrt — nachdem man sie vorher durch Wasserzusatz auf 100 ccm gebracht hat, falls nicht so viel Schwefelammonium zur Auflösung des Niederschlages erforderlich sein sollte — und beim Gebrauch eine gewisse Quantität mit Wasser verdünnt bis zur gewöhnlichen Goldbadstärke. Will man z. B. 500 ccm Goldbad ansetzen, so nimmt man von der Vorratslösung za. 50 ccm und setzt 450 ccm Wasser zu. Arbeitet dieses Bad noch zu stark (zu schnell, kürzer als in einer Viertelstunde), so setzt man noch mehr Wasser zu; arbeitet es aber langsamer, so wird noch von der Goldlösung zugesetzt. — Die Goldlösung soll im Dunkeln aufbewahrt werden.

Photography. Sg.

Schwarze Töne auf Zelloidin-Papieren. Um schwarze Töne auf Zelloidin-Papieren zu erhalten, benutze man das folgende Bad:

Gold-Chlorid	6,25 g
Natriumbicarbonat	5,3 ccm
Wasser	175 „

Man kopiere ziemlich dunkel und wasche kräftig, um die überflüssigen Silbersalze zu entfernen. Hierauf tone man in dem oben genannten Bade für za. 3 Minuten; wasche, und fixiere in einem frischen Fixierbade während 15 Minuten, worauf nochmals kräftiges Wässern folgt. (Photo Era.) eo.

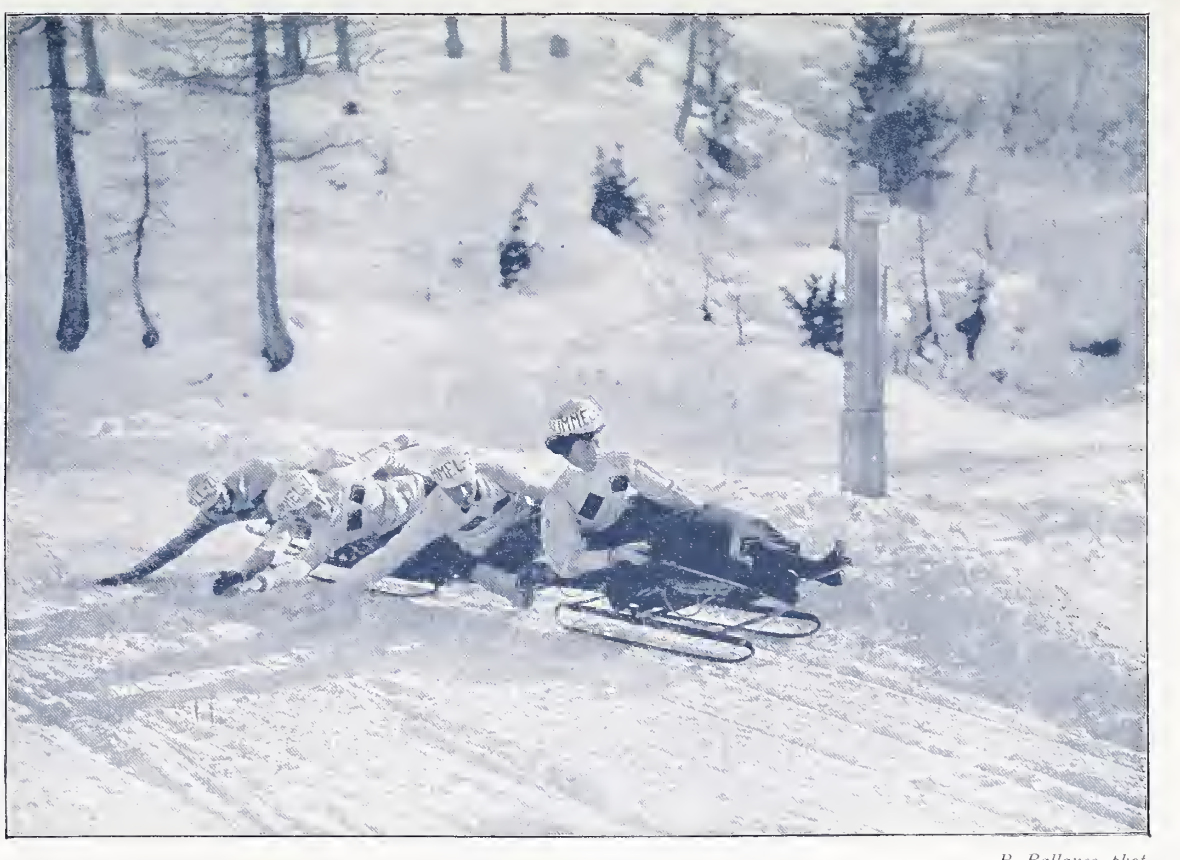
Diapositive auf Bromsilbergelatineplatten. Obgleich man gewöhnlich zu Diapositiven Chlorsilbergelatineplatten benutzt, so lassen sich doch auch (in manchen Fällen mit großem Vorteil) Bromsilberplatten verwenden.



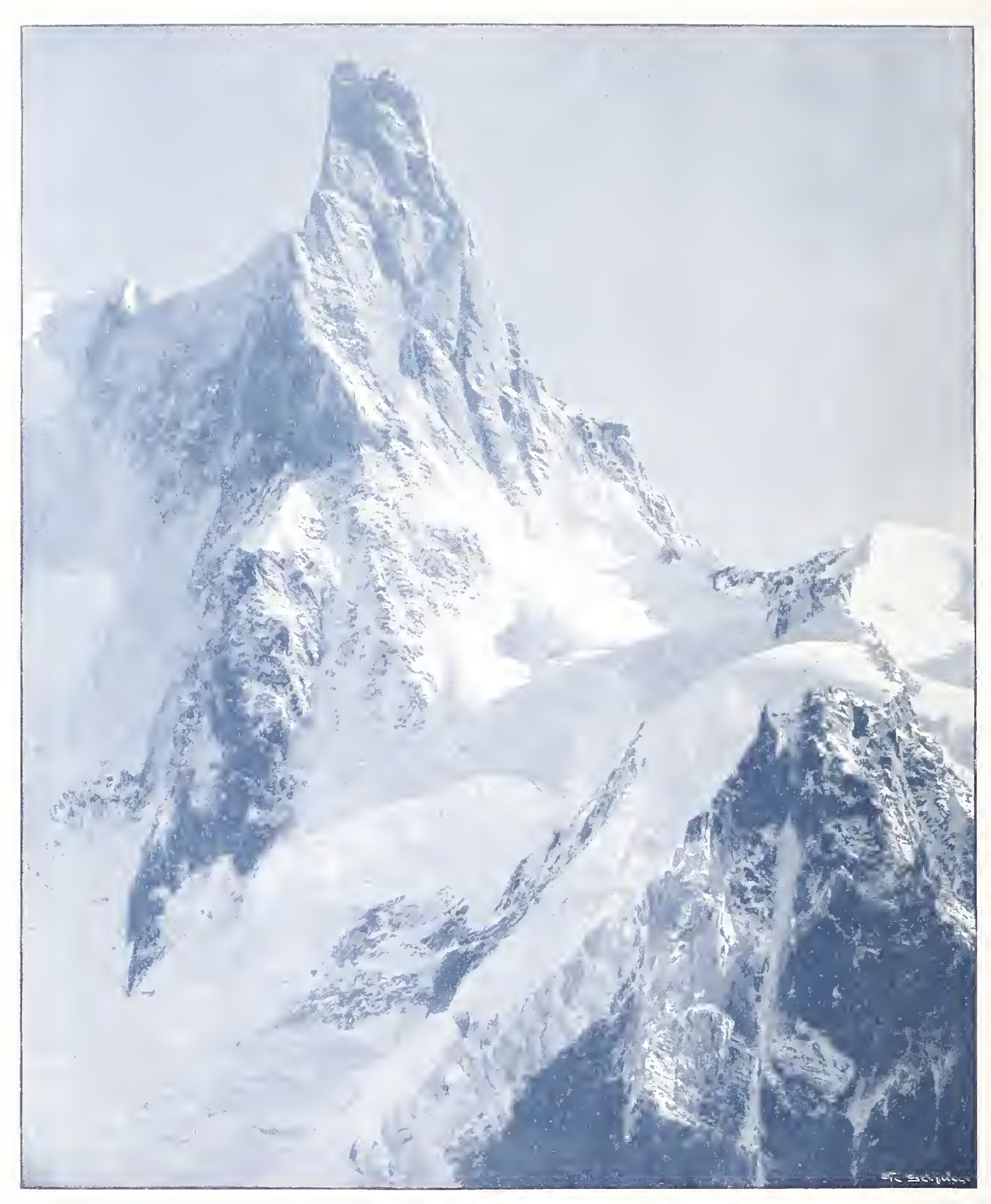
L. Schaller, phot.



Chr. Meißer, phot.



R. Ballance, phot.



„Vega", A.-G., Genf, phot.

Doch darf man keine hochempfindlichen nehmen, sondern nur die langsam arbeitenden, da sie ein bedeutend feineres Korn haben, als jene. Da es sich hier um die Erlangung sehr brillanter, in allen Tönen gut abgestufter Bilder handelt, so ist der Gebrauch besonderer, langsam arbeitender Entwickler empfehlenswert. Die, in folgenden Vorschriften angegebenen, sind für diesen Zweck sehr geeignet:

1. Pyrogallussäure-Entwickler. Man stellt folgende zwei Lösungen her:

A) Wasser . . . . 250 ccm
Natriumsulfit . . . . . 100 g
Concentr. Schwefelsäure . . . . 4 Tropfen
Pyrogallussäure . . . 7 g.

B) Wasser . . . . 500 ccm
Natriumcarbonat . . 25 g.

Zum Gebrauch nehme man von A 1 Teil und von B 2 Teile. Zusatz von Bromkalium ist bei langsam arbeitenden Platten nicht notwendig.

2. Ortol Entwickler.

A) Wasser . . . . 500 ccm
Kaliummetabisulfit . 3,75 g
Ortol . . . . 7,5 g.

B) Wasser . . . . 500 ccm
Natriumcarbonat . . . 90 g
Natriumsulfit . . . . . 60 g.

Zum Gebrauch mische man von A 1 Teil mit 1 Teil von B; zu je 60 ccm der gemischten Lösung setze man 2 bis 4 Tropfen einer 10-prozentigen Bromkaliumlösung.

3. Glycin Entwickler.

A) Wasser . . . . 250 ccm
Natriumsulfit . . . . . 25 g
Glycin . . . . 5 g.

B) Wasser . . . . 250 ccm
Ätzkali . . . . 50 g.

2 Teile von A werden mit 1 Teil von B gemischt und 3 Teile Wasser zugesetzt. Bromkalium ist nicht absolut notwendig. — Die so erhaltenen Diapositive lassen sich auch tonen und zwar am besten mit Eisen-Kupfer und Uransalzen, da sie für die Tonung mit Gold weniger geeignet sind, welche hauptsächlich empfehlenswert sind, wenn es sich darum handelt, grünliche oder bräunliche Töne, wie sie durch fehlerhafte Entwicklung entstanden, zu beseitigen. Sehr gut geeignet sind die Bromsilbergelatineplatten dann, wenn man nach sehr harten Negativen gute Projektionsbilder herstellen will.

(Revue internat. de Photographie). Stbg.

Entwickler, besonders für Stereo-Diapositive geeignet.

Lösung A.

10 g Hydrochinon
2 » Zitronensäure
30 » krist. Natriumsulfit in reinen Kristallen
3 Bromkalium
600 ccm destil. Wasser.

Lösung B.

60 g kohlensaures Natron
60 » kohlensaures Kali
600 ccm destill. Wasser

Zum Gebrauch: Gleiche Teile A und B. B—.

Nadelstichförmige Punkte bei Filmaufnahmen werden nicht selten auf eine fehlerhafte Qualität der Emulsion zurückgeführt, in Wirklichkeit dürfte aber, wie H. Schmidt schreibt, meist etwas ganz anderes an dem Entstehen dieses Fehlers Schuld sein. Wenn nämlich, zum Zwecke des Wechselns, der Film ab- resp. aufgerollt wird, so erleidet die Holzspule an ihren beiden Enden eine gewisse Reibung, durch welche feine Holzteilchen abgelöst werden und so in das Innere der Camera gelangen. Beim Tragen des Apparates, oder beim Wechseln des Films, gelangt dann dieser feine Holzstaub auf die lichtempfindliche Schicht, und erzeugt dort bei der nachfolgenden Exposition kleine helle Pünktchen. Es ist daher dringend anzuraten, daß man bei Apparaten mit Rollfilm stets die Camera, vor dem Laden mit einer neuen Filmspule, gründlich ausbläst und ferner auch die beiden Spulen sorgfältig entstaubt (man achte besonders auf die beiden Enden der Rollen, sowie auf den Schlitz der Wickelrolle) um das Auftreten der genannten Fehlererscheinung zu verhindern.

(Das Bild, Nr. 2, 06.)

Beseitigung von Flecken an den Fingern. Je nach der Ursache derselben werden sie in verschiedener Weise behandelt:

1. Silberflecke kann man zwar mit Cyankaliumlösung sehr leicht entfernen, allein wegen seiner großen Giftigkeit ist dies Mittel nicht anzuraten. Ein einfaches Mittel ist die, im Verstärkungsprozesse benutzte Bleichungslösung von rotem Blutlaugensalz und Bromkalium; nach dem Bleichen wird Fixiernatronlösung angewendet. Ebensogut ist Farmers Abschwächer (rotes Blutlaugensalz und Fixiernatron).

2. Pyrogallussäureflecken entfernt man durch Bürsten der Finger mit einer 5 pro-

zentigen Lösung von Natriumsulfit, welcher etwas Zitronensäure zugesetzt wird. Auch Jodflecke und diejenigen einer Anzahl von Anilinfarbstoffen werden dadurch entfernt. (Das wirksame Mittel ist schweflige Säure).

3. Permanganatflecke werden entfernt durch eine Lösung von Oxalsäure.

4. Bichromatflecke beseitigt man durch Bürsten der Finger mit schwefliger Säure oder, wie bei Pyrogallussäureflecken angegeben.

(Photography.) Stbg.

Herstellung von Gaslichtpapieren. Will man aus den gewöhnlichen (Celloïdin oder Aristo) Auskopierpapieren Entwickelungskopierpapiere herstellen, so badet man im Dunkelzimmer dieselben in folgender Lösung:

Wasser	300 ccm
Kaliumbromid	9 g
Kaliumjodid	3 g

Lösung von Kupfersulfat (6 : 100) 20 Tropfen. Diese Lösung läßt man 5 Minuten einwirken, dann wäscht man sie 5 oder 6 Minuten in Wasser, trocknet oberflächlich mit Fließpapier ab und hängt dann zum Trocknen auf.

(Photography, 3. April.) Stbg.

Wiederherstellung verblaßter Negative. Um verblaßte Negative wieder in ihrer ursprünglichen Kraft herzustellen, haben W. Crookes und Dr. Roberts folgendes Verfahren angegeben: Die Negative werden zunächst 2 bis 3 Stunden in Wasser eingeweicht und darauf in folgenden Pyro-Sodaentwickler gelegt:

Wasser	300 ccm
Kalium-Metabisulfit	2 g
Krist. Natriumsulfit .	7,5 g
Krist. Soda	22 g
Pyrogallussäure . .	2 g

Nach etwa einer Viertelstunde werden sie herausgenommen, gewaschen und in einem Bade von 90 g Fixiernatron in 500 ccm Wasser fixiert. Darauf wäscht man wieder gut aus und bringt die Platten in ein Tonbad von folgender Zusammensetzung: Man setzt zwei Lösungen an, nämlich

1)		2)	
Wasser .	300 ccm	Wasser	300 ccm
Rhodanammonium	6 g	Goldchlorid	0,6 g

Von Lösung 1 nimmt man 30 ccm, verdünnt dieselben mit 200 ccm Wasser und setzt dazu 30 ccm Lösung 2. In dieses Bad legt man die Platten und läßt sie 10 Minuten darin. Die Negative werden dabei geschwärzt und erlangen infolge des Goldniederschlages eine große Haltbarkeit. (Photography.) Stbg.



Vermischtes.

Bromsilber-Auskopierpapiere. Das Bromsilber findet z. Z. in der Photographie zur Herstellung von Trockenplatten, sowie von Entwicklungspapieren Verwendung. Auch in der Reproduktionsphotographie wird es zur Emulsionierung des Collodiums herangezogen, aber stets sind dies Prozesse, bei denen das in der Bromsilberschicht erzeugte latente Bild durch die Einwirkung von Bädern nachträglich sichtbar gemacht, entwickelt wird. Die Silberpapiere, bei denen das Bild unter dem Negativ am Tageslicht entsteht und in der fortschreitenden Kraft allmählich verfolgt werden kann, bestehen durchweg aus einer Präparation mit Chlorsilber bei Anwesenheit von überschüssigem Silbernitrat. Würde letzteres nicht zugegen sein, so würde das Bild auch nicht auskopieren, aber es könnte gleichfalls entwickelt werden unter Anwendung von reduzierenden Lösungen, wie dies bei Bromsilberpapier der Fall ist. Man hat nun auch bei Bromsilberpapier versucht, Silbernitrat im Überschuß anzuwenden, allein die Resultate ließen die nötige Kraft in den Tiefen vermissen, weshalb bislang die Bromsilberverbindung in der Fabrikation photographischer Auskopierpapiere nicht zur Anwendung gelangte. Neuerdings hat nun Prof. Valenta Versuche gemacht, diesen Mangel zu beheben. Er verwendet (im Gegensatz zu den bisherigen Kombinationen mit Kalium- und Ammoniumbromid), Calcium-, Strontium- oder Lithiumbromid und fand, daß Papiere, mit solcher Emulsion überzogen, bedeutend rascher kopieren als die bisherigen Chlorsilberpapiere und außerdem neben kräftigen Tiefen eine außerordentliche Modulation ergeben. Die Bilder kopieren in violettem Tone und nehmen im Fixierbade eine braune Färbung an, die aber auch in einem Tonbade oder Tonfixierbade in rötlich bis purpurbraun überführt werden kann. Nach diesen Angaben ist anzunehmen, daß der beliebte schwarze oder violette Ton nicht so leicht zu erzielen sein

dürfte, indessen müssen weitere Versuchsresultate abgewartet werden, bevor man ein endgültiges Urteil über dieses neue Papier fällen kann. —ö.

Photographische Postkarten mit Holzfornitur ist eine Neuheit von eigenartigem Reiz. Sie sind nicht stärker als eine gewöhnliche Postkarte. Die Adreßseite ist Papier, die Rückseite Holz. Dieses Holz wird in so feinen Flächen geschnitten, daß es nur in der Stärke eines Millimeterbruchteiles zur Verwendung kommt. Da die Karte, nach ihrer Verbindung mit Papier und Holz reichlichen Wasser- und anderen Bädern ausgesetzt wird, so ist es nötig, die Verbindung mit Gelatine oder Leim herzustellen. Die Holzseite wird nun zunächst mit einer Salzlösung und nach dem Trocknen mit einer Silbernitratlösung behandelt, wodurch die Fläche lichtempfindlich geworden ist. In diesem Zustande gelangen die Karten in den Handel. Sie können entweder zu Naturselbstdruck verwendet werden, indem man Gräser, Blumen u. dergl. darauf legt und diese mit einer Glastafel scharf anpreßt, worauf man das Licht einwirken läßt, oder indem man sich eines photographischen Negatives bedient. Schöne sepiafarbene Drucke erzielt man, wenn das Bild, nach dem es am Licht die nötige Kraft erhalten, etwas in Wasser gespült und hierauf in einer unterschwefligsauren Natronlösung fixiert wird. Andere Töne lassen sich durch Anwendung von Gold- oder Tonfixierbädern erzielen. Das weiße, fast masernfreie Holz, anscheinend Linde, gibt dem Bilde eine seidenartige Wirkung, indessen bleibt dennoch der Holzcharakter gewahrt. Ein absolutes Planliegen wird zwar nicht erzielt, doch fällt die leichte Wellung nicht besonders auf.

Holzphotographien in der Möbelbranche. Man hat schon früher einmal versucht, die Füllungen von Ofenschirmen, Paravents, Wandbrettern etc. mit Photographien zu versehen, indem man das Holz mit Silbersalzen lichtempfindlich machte und Bilder nach photographischen Aufnahmen darauf kopierte. Nachdem es sich aber zeigte, daß die Haltbarkeit der Bilder mit jener der betreffenden Möbelstücke nicht gleichen Schnitt halten konnte, ist man wieder davon abgekommen. Neuerdings wendet man nun das haltbare Pigmentverfahren zu gleichem Zwecke an. Es wird hierbei auf photographischem Wege eine Farbgelatineschicht, die mit Chromsalzen lichtempfindlich gemacht und unter einem Negative dem Lichte ausgesetzt wurde, auf die zu verzierende Holzfläche übertragen und der Einwirkung warmem Wassers eingesetzt. Hierin löst sich der Farbstoff an allen nicht belichteten Stellen, während er an den belichteten, den durchsichtigen Stellen des Negatives entsprechend, das sind die Schatten, unlöslich geworden ist. So erscheint das Bild in allen Tonabstufungen auf der Holzfläche. Da hierbei reine Erdfarben beliebiger Töne verwendet werden, so kann für dauernde Haltbarkeit der Bilder garantiert werden, besonders wenn denselben noch ein Lacküberzug gegeben wird. Das Verfahren wird auch in der Weise verwendet, daß man Holzplatten benützt und das Bild so aufträgt, daß ringsum ein breiter unbedeckter Holzrand bleibt, der gleich als Umrahmung dient. So gibt das gleich den fertigen Wandschmuck ab.

Bilderrahmen. Während eine lange Reihe von Jahren die einfachen Leisten- wie Kröpfrahmen in der Photographie in fast ausschließlicher Verwendung standen, haben sich, der modernen Richtung folgend, nun auch neuartige Aufmachungen an deren Stelle gedrängt. Bei dem Bestreben, möglichst eigenartige Muster zu bieten, deren Zeichnung schon für sich allein sprechen soll, ist man aber vielfach zu weit gegangen. Man hat in der Rahmenindustrie den eigentlichen Zweck der Umrahmung, nämlich das Bild abzuschließen, völlig außer acht gelassen und ist dazu übergegangen, den Rahmen selbst als Bild wirken zu lassen. Man sieht da mächtige Ausladungen, reiche Verzierungen, ganze Szenen in Kerbschnitt oder Reliefschnitzerei bezw. Gipsauflage. Und der Photograph, häufig ohne eigenes Urteil, läßt sich hiervon bestechen, ohne zu wissen, daß er damit seine eigene Arbeit zu einer nebensächlichen degradiert. Bei einem Ölbilde mag es angebracht erscheinen, einen Prunkrahmen herumzulegen, denn das farbige Bild wird trotzdem kräftiger wirken und sich nicht so leicht drücken lassen. Anders bei einer monochromen Photographie. Hier kann der Rahmen gar nicht einfach genug sein, wenn das Bild als solches zur Geltung kommen soll. Die gegenwärtige Dresdner Ausstellung zeigt, daß das photographische Bild wieder als Wandschmuck zur Geltung gebracht werden soll. Da ist es nun Aufgabe der einschlägigen Industrie, dafür zu sorgen, daß nicht »Rahmen mit Photographien« an

die Wände kommen, sondern Photographien mit Rahmen. Nicht reiche Abwechslung in den Konturen, sondern mehr Gewicht auf zarte, neutrale Farbtöne. Eiche, Mahagoni, Nuß, roh und verschiedenartig gebeizt, läßt die mannigfachste Abwechslung auch in der einfachsten Form zu. Der feinfühlig abwägende Lichtbildner findet in dieser Hinsicht noch keine besondere Auswahl in dem bisher Gebotenen. Alles zu reich, zu voll, zu prätentiös.

Neue Kopierrahmen. Um das negative Glasbild einer photographischen Aufnahme auf Papier zu übertragen, wird ersteres mit letzterem in Kontakt gebracht, in den Kopierrahmen gelegt und dieser mittelst federnder Bügel geschlossen. Die bisherigen Methoden dieser Preßbügel datieren noch aus den Erstlingsjahren der Photographie, so einfach ist deren Konstruktion, just so, als ob es nur ein momentaner Notbehelf wäre. Mit wenig Ausnahmen. Sie gewähren keinerlei Schutz gegen die Gefahr des Verschiebens und zwar aus folgenden Gründen. Wenn Negativ und Papier im Rahmen liegen, wird zunächst ein mit Tuch belegter, durch Scharniere in zwei oder mehr Teilen aufklappbarer Holzdeckel daraufgelegt, worauf man diesen mit den Preßbügeln, die mit Federn ausgestattet sind, andrückt. Nun kann der Deckel nie so knapp gemacht werden, daß er genau in den Rahmen paßt, weil er bei feuchtem Wetter, oder falls Regen darauf fällt (was öfters passiert), nicht mehr zu schließen geht. Der Spielraum, der nun bleiben muß, gibt Veranlassung, daß bei ungleichem Federdruck eine seitliche Verschiebung des Brettes und damit der darunterliegenden Platte eintritt. Wird nun das Fortschreiten des Bildes, bezw. der Lichtwirkung, verfolgt, wodas Brett aufgeklappt und dann wieder geschlossen werden muß, so tritt bei der Verschiebung der Platte leicht auch eine solche zwischen Negativ und Papier ein und die nächste Folge ist ein unscharfes Bild mit doppelten Konturen. Tatsächlich behilft sich der Photograph heute noch mit den denkbar primitivsten Mitteln bei seinen Kopierrahmen, weil ihm nichts besseres geboten wird. Man hat zwar unlängst einen neuartigen Kopierrahmen herausgebracht, allein obwohl dieser die vorgenannten Mängel nicht besitzt, so leidet er wieder daran, daß er zu einem bestimmten Format die doppelte Größe der bisherigen hat und außerdem der Preis ein 5—6-facher ist. Holz- und Metallindustrie könnten hier zusammenwirken, um etwas wirklich praktisches auf den Markt zu bringen. Für die kleinen Formate wäre besonders die Postkarte zu berücksichtigen, d. h. ein Kopierrahmen, der bequem gestattet aus einer kleinen Platte Teile auf eine Postkarte zu kopieren, ohne daß es nötig wäre, die Platte mit entsprechenden Schutzvorrichtungen zu versehen. Kurz und gut, es könnte hier noch etwas besseres und brauchbareres gebracht werden als es vorhanden ist. Daß bei Kopierrahmen größerer Formate trotz stärkster Federspannung oft einzelne Teile des Bildes noch immer unscharf kopieren, liegt auch in der primitiven Konstruktion, worauf ebenfalls hingewiesen sei.

Vergrößerte Negative auf Albuminpapier. Man stellt zunächst ein Diapositiv auf Glas durch Aufnahme in der Camera in der Größe her, wie das Negativ werden soll. Zu demselben werden Platten von geringerer Empfindlichkeit oder Diapositivplatten benützt. Dann präpariert man ein entsprechend großes Stück Albuminpapier auf einem 10 prozentigen Silberbade (neutral) und läßt das Papier trocken werden. Nach dem Kopieren wird zuerst in mehrmals gewechseltem Wasser gut ausgewaschen und darauf das Papiernegativ in einem Boraxgoldbade folgender Zusammensetzung getont:

Gesättigte Lösung von Borax	60 ccm
Wasser	1000 ccm
Chlorgoldlösung (1 : 100) .	12 ccm.

Nach dem Tonen, welches za. 2—3 Minuten in Anspruch nimmt, wird das Bild einige Minuten in Wasser gewaschen und dann in einem 10 prozentigen Fixiernatronbade fixiert, wozu ungefähr 10 Minuten erforderlich sind. Dann wird gut ausgewaschen, das überschüssige Wasser ablaufen lassen und das Bild zwischen Fließpapier getrocknet. Nach vollständigem Trocknen legt man das Bild auf Fließpapier und bestreicht es auf der Rückseite mittelst eines Wattebausches mit einer Wachslösung:

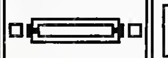
Weißes Wachs . .	8 g
Benzin	90 ccm.

Nach gleichmäßigem Verstreichen dieser Lösung legt man das Bild auf eine erwärmte Unterlage, damit das Wachs schmilzt und sich gleichmäßig verteilt. Damit ist das Negativ fertig und kann zum Kopieren benutzt werden.

(Photography.) Stbg.



Zu unseren Bildtafeln.




»Weit, hoch, herrlich der Blick
Rings ins Leben hinein!
Vom Gebirg' zum Gebirg'
Schwebet der ewige Geist,
Ewigen Lebens ahndevoll.«

Mit diesem Goetheschen Zitat finden wir »Spemanns Alpenkalender 1907«, dem wir einige Bildtafeln entnehmen, eingeleitet. Wir haben schon in voriger Nummer auf diesen photographisch hochinteressanten Abreißkalender hingewiesen, mit dem wiederum gezeigt wird, wie sich die Photographie fortgesetzt neue Wege zu ihrer Verwertung bahnt. L. Schaller, Stuttgart illustriert mit dem »Blick von der Bettelwurfspitze« so recht die einleitende Strophe. Nicht nur das Auge findet Befriedigung, sondern auch der Geist nimmt lebhaften Anteil; er wird gepackt und fortgerissen in die unendliche Welt der Erhabenheit.

»Neuschnee« von Chr. Meißer-Como auf Tafel II führt uns wieder ins Tal. Die Sonne lacht und überflutet die frisch geschmückte Landschaft, das verzuckerte Geäst der kahlen Bäume. Daß dieses Geschenk der Natur nicht nur seelische Empfindungen auszulösen vermag, sondern auch zur Entfaltung körperlicher Aktivität herausfordert, das schildert uns R. Ballance auf Tafel III. Das Nehmen einer scharfen Kurve bleibt immer ein kritischer Moment, bei dem die Gefühle der Beteiligten, je nach der optimistischen oder pessimistischen Färbung der Temperamente, sehr gemischte sein können. Hoffentlich vermißt der schneidige Steuermann zarten Geschlechts, am Ziel angelangt, kein teures Haupt. (Die Aufnahme wurde mit Goerz-Doppelanastigmat »Dagor« 1 : 6,8 gemacht.)

Tafel IV endlich ist insofern von besonderem Interesse, als solche Aufnahmen den Anschein erwecken, daß sie inmitten der höchsten Regionen aufgenommen sein müßten. Das ist aber durchaus nicht immer notwendig. Solche Darstellungen lassen sich ganz bequem vom Fuße des Berges aus gewinnen, wenn man sich des Telephot »Vega« bedient, das auch hier zur Anwendung gelangte.



Kritiken eingesandter Bilder.





Die der Redaktion zugehenden Bilder gelangen unter vorstehender Rubrik, ohne Namensnennung der Autoren, zur öffentlichen Kritik. Wir glauben damit einen anregenden Verkehr mit unseren geschätzten Lesern anbahnen zu können und bitten deshalb um fleißige Einsendung von Material.

Die Mutter, ihr Kind betrachtend. Bei der Aufnahme derartiger Motive ist es nicht immer leicht, alles so zu berücksichtigen, wie es wünschenswert erschiene. Besonders wenn man nicht mit einer Momentcamera arbeitet, gelingt es selten, bei so beweglichen und fortgesetzten Veränderungen zeigenden Modellen das festzuhalten, was uns häufig auf nur einige Momente vorgeführt wird. Zur technischen Vollendung wäre am vorliegenden Bilde eine bessere Durchzeichnung des weißen Kinderkleidchens erforderlich. Selbst eine schneeweiße Bekleidung muß Zeichnung haben, Licht und Schatten. Das ist hier vernachlässigt. Ist die Zeichnung auf dem Negativ vorhanden, dann hätte die bemängelte Partie nachkopiert werden müssen, fehlt sie auf dem Negativ, dann liegt der Fehler in der Platte oder er wurde bei der Entwicklung hervorgerufen. Weiße Flächen im Bilde erfordern die Benutzung einer Isolar- oder mit Rot hintergossener Platte und die Verwendung



dünner, weich arbeitender Entwickler. Unser erstes Bildchen bringt nun die Reproduktion im rechten Winkelauschnitt der Vorlage. Die Mutter liegt mit dem Oberkörper etwas nach hinten über. Trotz der vorhandenen lächelnden Miene liegt darin etwas gezwungenes, es fehlt das Zusammengehen mit dem glücklichen Empfinden des Besitzes. Zwischen den beiden Köpfen liegt ein Moment des



Zweifels über die Zusammengehörigkeit. Das ist auf der zweiten Reproduktion beseitigt, indem der Ausschnitt so gewählt wurde, daß sich der Oberkörper mehr nach vornüber beugt. Dadurch gewinnt das Ganze mehr an Innigkeit und Herzlichkeit. Mit Sicherheit und Bestimmtheit tritt der leitende Gedanke hervor: das ist mein Kind, dessen Besitz mich glücklich macht.



Literatur.

*)Donath, **Grundlagen des Farbenphotographen.** Mit 35 Abbild. Mk. 5,— (Vieweg & Sohn, Br.).

Vorliegendes Werk ist vorwiegend wissenschaftlichen Inhalts und für die bestimmt, welche sich über die Entwicklungsgeschichte und die Grundlagen der Farbenphotographie zu unterrichten wünschen. Aber auch ausübende Praktiker kommen auf ihre Kosten und wir können deshalb das mit Fleiß und Geschick bearbeitete Buch allen Interessenten empfehlen. —r.

*) Zu beziehen durch Ed. Liesegangs Verlag, M. Eger, Leipzig.



Briefkasten.

R. K. Coswig. Die bloße Angabe auf der Faktur genügt keinesfalls. Sie müssen daher Klage am Wohnort des Schuldners einreichen. Wir empfehlen bei erneuten Geschäften vor Abschluß durch Korrespondenz den Erfüllungsort festzulegen, wenn schon ein Teil der Abnehmer sich dagegen sträuben wird, daß ihr Wohnsitz bei Klagen gewählt werde.

M. S. Stettin. Diese Hinterkleidung ist ganz gut; ab und zu werden Sie aber merken, daß die Sache doch nicht klappt! Gerade, wo Sie wichtige Aufnahmen so oft vornehmen, dürften Sie sich besser stehen, wenn Sie die Isolarplatte der Aktien - Gesellschaft für Anilinfabrikation verwenden.

R. K. Stralsund. Die Orthochrom. Viridinplatte bringt die Fa. Dr. C. Schleussner, A.-G., Frankfurt a. M. auf den Markt. Die Platte zeichnet sich durch hervorragende Farbenwirkung aus und muß für Ihre Zwecke sehr geeignet sein. Fragen Sie bei der Fa. an, wer diese Platte in Ihrer Gegend frisch am Lager hat.

M. J. Tsingtau. Das Agfa - Schnell-Fixiersalz ist zu empfehlen! Sie können es auch in Patronen (Glasröhren) beziehen.

L. S., Hamburg. In dem Buche: Dr. Hauberrisser, Verbesserung mangelhafter Negative, finden Sie angegeben, wie zerbrochene Negative verbessert werden, ferner auch: Beseitigung von Flecken, Falten etc. (Preis Mk. 2,50. Ed. Liesegangs Verlag, Leipzig.

M. J., Karlsbad. Fabrikanten dieses Papieres sind: Gevaert & Co., Berlin W. 35. Verlangen Sie Probepaket.





Geka-Werke Offenbach

Dr. Gottlieb Krebs, Offenbach a. Main.



Helios Kugel Blitz

HIER ANZÜNDEN!

Geka- und Helios-Kugelblitze

D. R.-G.-M. 191194

für Momentaufnahmen jeder Art bis zu den größten Formaten in geschlossenen Räumen und im Freien.

Zeitlicht-Patronen und -Pulver

D. R.-Pat. 133690. D. G.-M. 159122

von 2—120 Sekunden Brenndauer in den bekannten vorzüglichen Qualität.

Bezug durch die Händler.

Man verlange die Blitzlichtbroschüre.

Glanz-Celloidin-Papier

für alle Tonfixier- und getrennte (Rhodan)-Bäder ohne Spiritusvorbad.

Postkarten für dieselben Bäder.

Glänzend. *Matt.*

Mit grobem Korn in den Farben:

Grün, Blau, Grau, Modegrau, Chamois, Weiß.

Sämtliche Fabrikate werden in jedem beliebigen Format geliefert und sind durch jede Handlung photographischer Artikel zu beziehen.

Weitgehendste Garantie für Haltbarkeit, Gleichmäßigkeit und leichtes Tonen.

Proben und Preislisten gratis. *Händler hohen Rabatt.*

Fabrik Photographischer Papiere

Bergmann & Co. Wernigerode a.|H.

Erste Prämierung: Goldene Medaille. | Weltausstellung Mailand 1906. | Erste Prämierung: Goldene Medaille.

Aneto-Fabrikate

patentiert in allen Kulturstaaten.

Dr. J. H. SMITH & Co., Zürich II.

Direkt in Farben auskopierendes Papier



A glänzend, B matt,

haltbar sensibilisiert, keine Nachsensibilisation erforderlich! Einfachste Handhabung, einzig kopieren im Kopierrahmen und nachheriges Auswaschen im Fixierbad „Uto".

Preise:

Uto-Papier:	9×12	12×18	12×18	18×24	24×27	27×48	48×54	54×84
Blattzahl	6	3	6	3	2	1	1	1
Frs.	2.—	2.—	4.—	4.—	4.—	4.—	8.—	16.—
Mk.	1.60	1.60	3.20	3.20	3.20	3.20	6.40	12.80

Uto-Fixierbad:	250 gr.	500 gr.	1000 gr.
Frs.	1.25	2.—	3.75
Mk.	1.—	1.60	3.—

Uto-Lack:	1/10 Liter	1/4 Liter	1/2 Liter	1 Liter
Frs.	1.—	2.—	3.50	6.—
Mk.	0.80	1.60	2.80	4.80

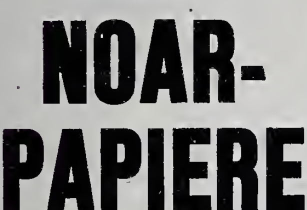
Gratismuster werden keine abgegeben.

Dr. J. H. SMITH & Co., Zürich II.



Noar-Papiere

Matt — glatt (weiß)





Matt — fein genarbt

weiß — blau — grau

chamois — grün — rot

Glänzend — Pensée



Überall erhältlich!

Druck von Emil Herrmann senior in Leipzig.



